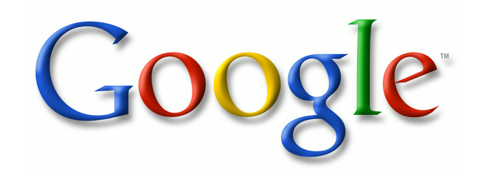

Google





Geschichte
der
geistlichen Bildungsanstalten.

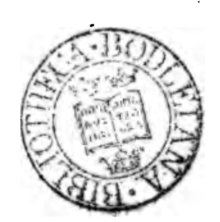
Mit
einem Vorworte,
enthaltend:
Acht Tage im Seminar zu St. Euseb in Rom.

Von
Dr. Augustin Theiner.

J'ai toujours cru, qu'on réformeroit le genre humain, si on réformoit l'éducation de la jeunesse.

Leibnitz.

Mainz, 1835.
Druck und Verlag von Florian Kupferberg.
Wien,
bei Karl Gerold.


BIBLIOTHECA BODLEIANA

Herrn

Professor * * * * * *

in

Beantwortung

Seines letzten liebevollen Schreibens

an

den Verfasser,

und

als Vorrede vorliegenden Werkes

hochachtungsvollst gewidmet.

Rom,
am 13. November 1833.

Hochverehrtester Herr Professor,

Theuerster Herr und Freund!

Sie haben, theuerster Herr und Freund, auf die Richtung meines religiösen Lebens, welche mich wiederum auf das innigste mit unserer heiligen, Apostolisch-Römisch-Katholischen Kirche vereint, so mächtig und so entschieden eingewirkt, daß ich Ihrerseits auf gütige Nachsicht rechnen darf, wenn ich mich hierüber etwas näher auslasse; wäre es auch nur um Ihnen und dem Publikum, namentlich dem teutschen, die Entstehungsweise vorliegenden Werkes darzuthun.

Bereits seit mehr denn einem Jahre bin ich Ihnen die Beantwortung Ihres letzten lieben Schreibens vom 13. Oktober 1832 schuldig. Eine so schnelle und so lange Unterbrechung eines kaum seit vier Monaten mit Ihnen eingegangenen, und für mich so segensvoll gewordenen brieflichen Verhältnisses, wird Sie allerdings sehr befremdet haben. Doch Sie werden sich mit mir aussöhnen, wenn ich Ihnen bemerke, daß ich ein gleiches Stillschweigen gegen alle Welt, sogar gegen jene Personen, welche mir am theuersten sein müssen, gegen meine Familie, nicht minder beobachtet habe.

Es giebt gewisse feierliche Augenblicke im Leben des einzelnen Menschen, wo er, mißtrauisch gegen fremde Eindrücke, in sich selbst zurückkehrt, um den innern Kampf seines geistigen Lebens nur in Gegenwart seines Gewissens und seines Gottes auszukämpfen. Denken Sie mich in diese Lage. Sie wird Ihnen den Freundescommentar zu meinem Stillschweigen geben. Ich kann es nun heute brechen für Sie, für meine Familie, für das betreffende Publikum.

Sie werden sich wohl noch immer, theuerster Freund, an meine ersten Briefe erinnern, welche ich Ihnen von Paris und

dann von Orleans aus sandte. Ich kann nie ohne wehmüthiges Schmerz- und reuiges Schamgefühl an Sie denken. So arm war ich dazumal an Geiste! Ich befand mich auf jenem fürchterlichen und schrecklichen Standpunkte der christlichen Anschauung, wo es mit mir zu einem entscheidenden und entschiedenen Durchbruche kommen mußte. Entweder mußte ich meine gegenkirchliche Stellung ferner noch behaupten, und sie gegen erhaltene Angriffe rechtfertigen, wie ich es zu thun auch fest entschlossen war; oder ich mußte in den Schooß unserer heiligen Mutter, der Kirche, zurücktreten, um hier wieder in aller Demuth und Selbstentäusserung jenen Trost und jenes Leben zu schöpfen, welches die Seele meiner Jugend war, dessen Andenken mich stets in jene glücklichen Jahre mit unsäglicher Wonne zurückversetzte. Die göttliche Vorsehung hat mich letzterer Gnade gewürdigt. Der Protestantismus stritt, vermöge seiner kirchlichen und gesellschaftlichen Grundlage, wenn der Charakter der Kirchlichkeit im wahren Sinne des Wortes noch dem Protestantismus beigelegt werden darf, zu sehr gegen meine politische, mehr noch als gegen meine religiöse Ueberzeugung, als daß ich mich für ihn hätte entscheiden können; und der materielle Indifferentismus hatte sich zu gewaltig an mir gerächt, als daß ich sein schnödes Joch und seine höhnende Geisel noch länger hätte ertragen sollen. Man hat Unrecht, wenn man den Indifferentismus für eine gar zu leichte Sache hält. Ich habe mich durch eine Reihe der schönsten Jahre meines Lebens des Gegentheils überzeugen können; — jener Jahre gerade, wo sein Gifthauch die schönsten Entwürfe des Jünglings in ihren Knospen unwiederbringlich zu tödten pflegt, falls sie nicht, unter besonderm Wechsel des Geschicks, von unbekannter Hand begossen werden, um später, unter den kräftigen und steten Strahlen der Mittagssonne, sich entfalten und zum Baume der That heranreifen zu können.

Die Bewegungen, welche sich im Schooße der katholischen Kirche in Schlesien seit den zwanziger Jahren zeigten und ein so gastfreundliches Echo in ganz Teutschland fanden,

durch meines Bruders und meine Bestrebungen, in Folge unserer genommenen eigenthümlichen Geistesrichtung, hervorgerufen, mußten natürlich meinen innern Zwiespalt mit der Kirche, durch falschen Studiengang einmal erzeugt, vollenden und zum vollen Ausbruche kommen lassen. Höhnische Treu- und Lieblosigkeit legte sich im Augenblicke der Entscheidung ins Spiel, und die ohne Gott obschon unter seiner Firma und in reinster und unbescholtenster Wohlgemeintheit angefangene Sache wurde durch Gottes Beiwirken, wenn auch erst in Folge blinder Befangenheit der Leidenschaft, doch glücklich beigelegt, und das Ungewitter zur Zeit beschworen.

Von nun an erhoben sich gewaltige Tage der Prüfung für mich. Ich fühlte das Bedürfniß, mich vom unangenehmen Schauplatze der brüderlichen Freundes-Niederlage zurückzuziehen, und dem Horizonte der Wirklichkeit, wie ich ihn früher mir gesteckt, der sich aber an meinem Studiertische zu sehr mit der Ideenwelt vermählt hatte, etwas näher zu treten. Ich wählte hierzu den von tief blickenden Weisen des alten Griechenlands empfohlenen Weg, das Reisen, um neben wissenschaftlichen Arbeiten in den unbekannten handschriftlichen Schätzen der alten Welt, das Gebiet meiner Erfahrungen zu erweitern, und Menschen und Sitten in reeller Vergleichung zu studieren.

Oestreich, an welches mich noch überdieß die schönsten Erinnerungen und die heiligsten Familienbande knüpften, reitzte vor allem meine Aufmerksamkeit und Sehnsucht. Ich bin noch gegenwärtig voll des Eindruckes, welchen der Anblick der St. Stephanskirche in Wien in mir zurückließ. Ich fand in ihrer typisch gemüthlichen Architektur das treue Bild des religiösen und politischen Charakters dieses braven und glücklichen Volkes in den sprechendsten Zügen ausgedrückt. So ist es doch wahr! Jedes Volk hat sich in seinen Kirchen seine Denkmale gesetzt. Des Kölner Doms kühn himmelanstrebender majestätischer Bau, das größte und vollendetste Riesenwerk gothisch-architektonischer Conception, ist durch den Zwerggeist der folgenden Zeit unvollendet geblieben, wie des

teutschen Volkes Charakter. Der Protestantismus hat seine Tempel, wenn sie nicht alte Kirchen oder nach alten Mustern kopiert sind, nie über elegante und geräumige Wohnstuben hinausgebracht; — ihre wahre, und allein nur mögliche, gesellschaftliche Bestimmung. Wie suchte ich in den Hallen des ehrwürdigen Wiener Gotteshauses mein Gemüth mit den Holdseligkeiten des alten Glaubens, von dem er so schöne Bürgschaft giebt, zu nähren, und von neuem wiederum zu gebären! Ich empfand hier zum erstenmale die ganze Blöße meiner Seele. Ihre Dürre war kaum mehr empfänglich für den himmlischen Thau, welcher in so segenreicher Fülle durch das gemeinsame Gebet frommer Priester und andächtiger Gläubigen vom Himmel herabstieg, um in die Herzen der auserwählten Schaar den stärkenden Balsam der Gnade zu gießen. So sehr war sie von den Brennstrahlen stolzer Vernünftelei ausgesogen!

Jene schmerzlichen und peinvollen Stunden, welche ich ohne Glauben, und doch mit heißer Sehnsucht nach Glauben, in Wien zubrachte, stehen mir noch gegenwärtig lebhaft vor meiner Seele. Trotz des grausendsten Wetters und des ellentiefen Schnees, es war nämlich tief im Winter 1829, versäumte ich keinen Abendsegen in der St. Stephanskirche und mischte mich unter die fromme Masse, um wenigstens, angelehnt an einen Pfeiler, aus der Ferne jene himmlischen Symphonien an mir vorüber ziehen zu hören; in der frohen Erwartung, daß ihre Töne vielleicht die zerstörten Akkorde meiner Seele wieder herstellen könnten, und um eine Thräne der Reue ob dem Verluste des theuersten Kleinods des Christen, des Glaubens, im Stillen zu weinen. Wie sehr beneidete ich so manchen frommen und ehrwürdigen Greis, an dessen Seite ich mich, gleichwie in der Nähe einer erquickenden Oase, niederließ, um in seinem heitern und ruhigen Blicke die Wonne und die Seligkeit begreifen zu lernen, welche einem auf Gott vertrauenden Gemüthe vergönnt ist. Ich blieb aber zu sehr mir überlassen, als daß ich durch derartige Eindrücke mit mir hätte versöhnt werden können. Ich vermied allen Umgang mit den Dienern unserer Religion, selber auf Anrathen mei-

ner Familie. Jeder schwarze Ordensrock war mir verdächtig. Zu dieser Zeit würde ich selbst einen Fenelon, hätte er sich mir zum Rathgeber angeboten, als einen Betrüger stolz zurückgewiesen haben.

Meine Freunde, und zum Theil auch meine Familie, wenig zufrieden mit dem unerwarteten Eindrucke, welchen das religiöse Leben Oestreichs auf mich machte, riethen mir, meinen Aufenthalt hier abzukürzen und nach dem Lande der religiösen Denkfreiheit, nach England, zu gehen, und die nähere, bereits berathschlagte Reise nach Italien einstweilen aufzuschieben. Ein anderer Umstand eigenthümlicher Natur bestimmte mich ihrem Rathe Gehör zu geben. Zwei meiner werthen Wiener Freunde, Männer gleich achtungswürdig durch ihr hohes Wissen wie ihre gesellschaftliche Stellung und ihren edeln Charakter, redeten mir mit schmeichelhafter Theilnahme meine römische Reise nach Kräften aus, indem sie mir in vollem Ernste betheuerten, daß zwei Jesuiten in die K. K. Hofbibliothek, wo ich täglich arbeitete, sich eingeschlichen und hier auf einem mir gegenüberstehenden Studiertische mein Portrait genommen hätten, um es nach Rom einzusenden. Eine so beglaubigte Aussage konnte mich über die Wahl meiner Reise nicht mehr im Zweifel lassen. Denn dazumal wußte ich noch nicht, daß der Teufel sein höllisches Kunstwerk der Lüge so weit treiben könnte.

Nirgends habe ich die Frucht der Reformation des sechszehnten Jahrhunderts in so abschreckender und warnender Gestalt gesehen als in England. Des Britten stolze Individualität hat das Werk des stolzen und individualisirenden Protestantismus vollendet, wie es Luther, der Patriarch der Revolution, in bittern Klagen vorausgesehen hatte. In Teutschland ist der Protestantismus nie so sehr und so schrecklich auseinandergefallen, wie hier, weil er wenigstens im Denken ein allgemeines, wenn gleich loses Vereinigungsband fand, bis er sich endlich durch solches über alles positive Christenthum hinaussetzte. In den hundert Sekten der protestantischen Kirche Englands habe ich erst den Commentar zu

den Worten Luthers gefunden, in denen er selber am kräftigsten die Weihe seines Werkes folgender Gestalt bezeichnet: « So machten wir Sekten und Rotten, wo wir also unter « dem Pöbel in das tolle, unverstendige Volck on allen « Unterschied speien und geiffern: Gottes Wort, Gottes « Wort! Es haben viel grosser trefflicher Leute darinne « gefeilet, und stoßen sich jetzund viel grosser Prediger dran, « wissen den Mosen nicht zu predigen, können sich nicht wol « darein schicken, sind unsinnig, toben, rasen und wüten, « plaudern ins Volck, Gottes Wort, Gottes Wort, Gottes « Wort »[1]. Luther trug auch keineswegs Bedenken, sich für den Urheber dieses zerrissenen und zerworfenen kirchlichen und gesellschaftlichen Zustandes des sechszehnten Jahrhunderts auszugeben, wenn er in seiner kernhaften Buffosprache sagt[2]: « Aus dem Evangelio vnd göttlicher Wahrheit kommen Teufelslügen; aus der Speis wird Vnflat; aus köstlichem Wein « vnd Trank wird Harn; aus Blut im Leibe wird Eyter; « aus dem Luther kömpt Müntzer vnd Auff« rührer, Widerteuffer, Sacramentirer, « vnd andere falsche Brüder. » Bei einem solchem Anblicke der protestantischen Kirche muß man sich unwillkürlich an die Worte des heiligen Augustins erinnern, die er den von der Mutterkirche losgerissenen Religionsgemeinden, namentlich den Donatistischen seiner Zeit, zurief[3]: « Ohne derjenigen Weisheit, deren Dasein in der katholischen « Kirche ihr, Donatisten! nicht glaubet, zu erwähnen, so « giebt es auch viele andere Gründe, die mich in ihrem « Schooße mit allem Rechte erhalten; es hält mich darin « die Uebereinstimmung der Völker und Nationen u. s. w.; « so wie auch andere so starke und viele sehr theure Fesseln « des christlichen Namens den Menschen billig in der katholi« schen Kirche erhalten; obgleich wegen der Langsamkeit

1) Luthers Werke. Th. V. S. 5 und 6. Witt. A. v. J. 1573.

2) Luthers Werke. Th. V. S. 75.

3) De symbolo c. 30.

« unserer Einsicht, oder der Verdienstlichkeit unsers Lebens
« die Wahrheit sich noch nicht sonnenklar zeiget. Aber bei
« euch, wo nichts dergleichen sich befindet, was mich einla-
« den, was mich halten könnte, figurirt bloß das Verheißen
« der Wahrheit. »

Wirft man nun ferner einen prüfenden Blick auf die äußere gesellschaftliche Entartung der protestantischen Kirche in England, so erstaunt man vollends über die bizarre Gestalt, welche sie darbietet. Es ist nicht selten, daß man die kleinen und lieben Kinderlein des Herrn Seelsorgers auf der Kanzel an der Seite des Vaters herumklettern und über den Predigtstuhl hinüber Papierschnitzchen ihren unten stehenden Spielgenoßen zuwerfen sieht, während dem der Vater in ruhiger Gemächlichkeit, welche höchstens durch einige bizarre und unästhetische Gebärden, oder durch langweilige Seufzer hie und da unterbrochen wird, seine Predigt vom Papier herunterliest, und die Frau Gemahlin auf den Staffeln des Predigtstuhles sitzt und mit Sehnsucht das Ende des langen und salbungslosen Sermons erwartet; wie alsdann Prediger sammt Weib und Kindern in eine Stube, Sakristei genannt, hineingeht und mit den dort eingetroffenen Anwesenden um die zu verrichtenden kirchlichen Funktionen förmlich handelt, wobei dann die Frau Gemahlin das Herz der Gläubigen durch Schilderung der mißlichen Lage des Hauszustandes, für Beleg dessen die ärmlich gekleideten Kinderchen gleich dastehen, erweichet. Bei solchen Bildern muß man wohl vor einer Kirche erschrecken, welche ihre Existenz so sehr im niedrigen Schlamme der Weltlichkeit dahinschleppt, und in ihm gänzlich untergegangen ist. Auch hier hatte Luther in kräftigen Zügen mit Meisterhand die Lage seiner Kirchengesellschaft beschrieben [4]: « Ein armer Dorffpfarherr ist jtzt der aller-
« verechtlichste Mensch, der da sein mag, also das kein Bawer
« jtzt ist, welcher jn nicht für Kot vnd Dreck helt, vnd mit
« Füßen tritt, wie denn leider jtzt viel geschieht. Die Welt

4) Luthers Werke. Th. III. S. 315. 316.

« veracht jn als ein vnwerden Menschen; darumb mus man
« das geistlige Auge aufſthun, vnd zu solchen Verechtern so
« sprechen: Du bist ein Saw, frißt du mich, so bin
« ich gefressen ... Wenn nu die Bawren, Bürger vnd
« die Junghern von Adel vndanckbar sind, das liebe Wort,
« Pfarherr vnd Prediger verachten, so thuts vns wehe,
« werden drüber bewegt, vnwillig und zornig, also daß wir
« deshalben auch vnser Gaben vergessen, so wir dawider also
« sagen solten: Was ist vmb ein Sack vol zorniger Fürsten,
« Könige, türckische Keiser? Ja ein Sack vol Teuffel? »
Die Lehre, daß der Glaube ohne Werke allein hinreichend sei zur Seligkeit, welche Luther in der horrendesten Monstrosität als Grundprinzip der protestantischen Kirche aussprach, und mit wahrer Tollhäuslerei vertheidigte, hat das innere Lebensmark der protestantischen Kirchen in allen ihren Adern in materieller und intellektueller Hinsicht für immer ausgetrocknet, und dieselben zu ewiger Sterilität verdammt:
« Ich Doctor Martin Luther vnsers Herrn Jhesu Christi
« vnwirdiger Evangelist sage, das dieser Artikel, allein der
« Glaube ohne Werck macht gerecht für Gott, standhafftig vnd
« vnzerrüttet bleiben sol lassen der römische, türckische, tarta-
« rische, persische Keiser, der Bapst vnd alle Cardinal, die
« Bischoffe, Priester, Münche, Nonnen, Könige, Fürsten,
« Herrn, falsche Brüder vnd Schwermer, die gantze Welt
« mit allen jren Teufeln, vnd vber das sollen sie das hellische
« Fewer vber jren Kopff haben, vnd keinen Danck dazu; das
« ist mein Doctor Luthers Eingebung vom heiligen Geist,
« vnd warhafftiges vnd heiliges Evangelium [5]. » Daher Luthers Klagen, daß die neuen Prediger fast vor Hunger sterben und allerlei Handwerke nebenbei treiben müßten, um nur ihr Leben fristen zu können. « Wie es aber jtzt
« stehet, sagt Luther [6], wird es noch dahin kommen,
« das man das Evangelium mus fallen lassen, allein

5) L. c. S. 280.

6) Luthers Werke. Th. V. S. 89. 136. 149. 195.

« darumb, das man denen, so es predigen, jr Narung nicht « geben wil. Das es andere vmbsonst thun sollen, ist nicht « recht.... Wir stellen vns jtzt schon auch also, dem Evan« gelium wil vnd kan Niemand geben, haben alle Sorge, wir « werden arm, vnd verhungern... Also geht es nu, sobald « man Gott einen Dienst sol thun, so feilet es vberal, und « wil jederman verhungern. Vrsach hab ich gesagt, vnd ist « wol müglich wo das Evangelium im Schwange bleibet, das « vns alles zu enge vnd schmal werden wird..... Zuuor « kund man geben 200 Gülden, da man jtzt nicht einen giebt « armen Leuten; da bawete vnd stifftet man Stedte, vol « Kirchen vnd Klöster; jtzt können wir alle nichts zu wegen « bringen... Die Andern liessen wol alle Prediger auf « einen Tag Hunger sterben... Also wird es bald wieder « dahin kommen, das die rechten Prediger jr Ampt müssen « liegen lassen, vnd Handwerck lernen, allein vmb der Narung « willen.» Er verräth darum nur wie irgend seine Kurzsichtigkeit, wenn er diese klägliche Lage seiner Kirche auf die Rechnung des Teufels schiebt: «Daß die Pfarherren, Prediger « und Diener des Evangelii jetzt zur Zeit so arm sind, daß « ihr eins Theils möchten verschmachten mit Weib und « Kinderlein, das kommt daher, daß Bauren, Edelleute, « Amptleute, Fürsten, Alle des Teufels sind [7].» Seine Kirche litt unter der Last des Fluches, in welchen er sie geschlagen. Das Mittel, womit er sie zu emancipiren gedachte, schmiedete ihr gerade die schmählige Fessel der Sclaverei und der ewigen Verurtheilung, wie sehr er sich auch hiergegen gesträubt haben mogte: «Ich mus immer, sagt Luther [8], « solch Vnterschied dieser zweier Reich (des weltlichen vnd « geistlichen) einblawen vnd einkewen, eintreiben vnd ein« keilen, obs wol so offt, das verdrießlich ist, geschrieben vnd « gesagt. Denn der leidige Teuffel hört auch nicht auff, diese

---

7) Luthers Tischreden. Eislebener Ausg. F. 174. Frankf. F. 123. Dresdener F. 40.

8) Tischreden. Leipziger Ausg. F. 471.

« zwei Reich in einander zu kochen vnd zu brewen. Die « weltlichen Herrn wollen ins Teuffels Namen imer Christum « leren vnd meistern, wie er seine Kirche vnd Geistlich Regi= « ment sol füren.» Die Schmach, welche Luther über die neue Kirche verhängte, konnte von Niemanden besser darge= stellt werden, als von Marheineke, einem der geistreichsten und ausgezeichnetsten protestantischen Theologen unserer Tage. «Der Protestantismus, sagt er[9]), hat die priesterliche « Würde nicht minder herabgebracht. Um nicht den Anschein « zu haben, als strebten sie nach der katholischen Hierarchie, « haben sich die protestantischen Priester sehr schnell alles « geistlichen Aeusseren entledigt, und der weltlichen Gewalt « sich allerunterthänigst zu Füßen gelegt. Wenn es durchaus « nicht der Beruf der protestantischen Priester war, den Staat « zu regieren, so hätte man daraus noch keineswegs folgern « sollen, daß es Sache des Staates sey, die Kirche zu regieren. « Die Belohnungen, welche der Staat den Geistlichen be= « willigt, haben diese ganz und gar weltlich gemacht. Mit « ihren priesterlichen Kleidern haben sie die geistliche Würde « ausgezogen. Der Staat hat gethan, was ihm zusteht; und « das ganze Uebel muß auf Rechnung der protestantischen « Geistlichkeit geschrieben werden. Die Priester haben sehr « bald nichts weiter gethan, als was sie als Bürger schuldig « waren. Der Staat nimmt sie für nichts weiteres, als für « Polizeibeamte. Er achtet sie gar nicht, und setzt sie nur in « die unterste Klasse seiner Beamten. Seit die Religion « die Magd des Staates geworden, darf man sie, « in diesem Zustande der Erniedrigung, als ein « Werk der Menschen und selbst als eine Betrügerei « ansehen. Nur zu unserer Zeit konnte man die Industrie, « die Diätetik, die Politik, die Landwirthschaft und die Polizei « auf der Kanzel sehen. Der Priester muß glauben, er erfülle

9) Ueber den wahren Charakter des evangelischen Priesters. Angeführt von Maistre in seinem Werke vom Pabste Th. II. S. 90. in der Uebersetzung von M. Lieber. Frankf. a. M. 1822.

« seine Bestimmung und alle seine Pflichten, wenn er auf der « Kanzel die Polizei-Verordnungen ablies't. Er muß in « seinen Reden Mittel gegen die Viehseuche verkündigen, die « Nützlichkeit der Schutzpocken-Impfung zeigen, und über die « Art, das menschliche Leben zu verlängern, predigen. Wie « soll er es nun nach allem diesem anfangen, die Menschen « von den irdischen und vergänglichen Dingen abzuziehen, « während er sich selbst, mit Genehmigung der Regierung, « bemühet, die Menschen an die Galeeren des Lebens fest « zu schmieden?»

Die hohe bischöfliche Kirche Englands, ihrem Aeussern nach die solideste und consolidirteste unter den vielen tausenden auf dem unendlichen Ocean des Irrwahns unstät hin und her schwimmenden protestantischen Kircheninseln, welche kein anderes Einheitsband als das des uneinigen Irrthums haben und deßhalb beim ersten Stürmchen eben so schnell untergehen, wie sie hervortauchten; — die bischöfliche Kirche also verbirgt unter ihrem zerrissenen, entweihten und bedeutungsleer gewordenen Mantel der alten Hierarchie ihre Schamblöße. In ihrer Stellung zu den übrigen protestantischen Gesellschaften ist sie die große Londoner kirchliche Börse, wo stolze Mäckler mit empörender Infamie und Gewissenlosigkeit ihr feiles Kirchenhandwerk treiben, ohne darum dem allgemeinen Länderbankerute der protestantischen Kirchen entgehen zu können. In der That! — in keinem Lande hat die protestantische Kirche so sehr ihre geschichtliche Bedeutsamkeit und ihr höheres Element verloren, als in England. Sie ist zu einem reinen conventionellen modischen Sonntagsartikel herabgesunken, an welchem der merkantilisch-spekulative Engländer eben so steif und gewissenhaft festhält, wie an jedem andern kaufmännischen Geschäfte der Werktage. Und wohl ihm, daß er noch diese letzte moralische Kraft besitzt!

Die Kirche Englands bot mir also nicht das Bild dar, welches ich in ihr zu finden hoffte, und welches meine geistig religiöse Richtung hätte bestimmen können. Die größte Sehnsucht trieb mich nun über die Niederlande, wo ich den repu-

blikanisch-sanguinären Horreur des Calvinismus in seiner ganzen Nacktheit kennen lernte, nach Frankreich, um die Kirche der Bourdaloue, der Bossuet, der Fenelon und der Massillon näher kennen zu lernen, und in ihr vielleicht die bis jetzt vergeblich gesuchte Wiederherstellung meines religiösen Glaubens zu finden.

Die Zeit, welche ich hiezu wählte, und der unmittelbar die denkwürdige Pariser Julirevolution, welche ganz Europa von einem Ende bis zum andern wie durch einen Blitzschlag erschütterte und gleich einem warnenden Genius vor der Gegenwart über die Erde hinwandelte, einige Monate später folgte, war, dem Anscheine nach, nicht die günstigste. Aber gerade dieser feierliche Moment der Prüfung und Krisis führte mich, nach einigen kurzen und, dem Himmel sei Dank hierfür, letzten Irrzügen auf dem Gebiete des Glaubens, in das große Geheimniß der welthistorischen Stellung der katholischen Kirche ein. Ich kann es wohl sagen, in Frankreich und namentlich in Paris habe ich erst die wahre Politik und wahre Religion erkannt und zwar auf ganz inversem Wege. Ich habe meine Religion nicht unmittelbar aus der Religion selber geschöpft, sondern sie erst mir über meine politischen Ansichten, welche ich im prüfenden Selbststudium den warnend vorüberrollenden Weltbegebenheiten abgewann, erworben und gebildet. Wie sehr mußte ich demnach die Verblendung so vieler, sonst edler und biederer Männer bedauern, welche den Sturz des alten Thrones im größten Freudenjubel als den fröhlichen und glücklichen Vorboten des Sturzes der alten Religion begrüßten; wie sehr sie auch übrigens die von Paris ausgegangene Revolution in die Hölle hinein verwünschten. Diese Ansicht, mich schmerzt es zu sagen, war die allgemeine Ansicht des protestantischen Teutschlands. Teutschland, das Land der Theorien, war so lieblos und so befangen, die Revolution auf die Rechnung der alten französischen Nationalkirche zu setzen; wogegen England, nicht minder protestantisch als Teutschland, dessen aber, vermöge seiner Staatsverfassung, weit klarer sich bewußt als Teutschland, die Revolution

gleich in ihrem Beginnen vom rechten Standpunkte aus betrachtete.

Man würde sich sehr täuschen, wenn man sich ein trauriges Bild von der Lage der katholischen Kirche in Frankreich machen wollte. In keinem Lande hat die Kirche vielleicht so feste Wurzeln geschlagen wie hier. Und in keinem Lande ist sie wiederum in gewisser Beziehung so genau mit dem solidern Nationalcharakter verschmolzen, als eben in Frankreich. Eine Kirche, welche ihre Bossuets, Fenelons, Bourdaloues, Massillons, Mascarons, Flechiers, Bridaines gehabt, hat sich auch selbst von der leichtfertigen Schule der Encyklopädisten Achtung zu verschaffen gewußt. Wie ließe es sich sonst anders erklären, daß der Protestantismus in Frankreich seit der Julirevolution auch nicht einen Fuß breit Fortschritte gewonnen, und nicht die geringste Eroberung gemacht hat, wie sehr er auch unter der alten Regierung der schrecklichsten Beeinträchtigung und der schmählichsten Priesterintoleranz unaufhörlich sich beschweren zu müssen glaubte, und sich öffentlich dem unsinnigen Traume hingegeben, bei einem künftigen Regierungswechsel, für welchen er seine Klienten aus den Reihen der Katholiken, Protestanten und Ungläubigen geschäftig zusammenwarb, ganz Frankreich dem Scepter des Protestantismus huldigen zu sehen. Was sehen wir nun dagegen! — Wir sehen den Katholicismus von Tag zu Tage nicht allein in den verschiedenen Provinzen Frankreichs, sondern sogar im Schooße der Hauptstadt sein Gebiet vergrößern und selber seine Vertheidiger und Bewunderer in Männern finden, welche vorher seine entschiedensten Gegner gewesen, oder sich weder für noch gegen ihn ausgesprochen hatten. Auch sehen wir in derselben Hauptstadt, welche so oft Hohn aller Religion gesprochen, nun ganze Familien, Bekenner des Protestantismus, in den Schooß der katholischen Kirche zurückkehren. Und alle diese schönen Zeichen der Zeit sehen wir seit der letzten Revolution, in welcher befangene Beobachter, namentlich unseres in absoluten Religionsphilosophismus versunkenen Teutschlands, den nahen und unausbleiblichen

Sturz des Katholicismus mit prophetischer Gewißheit voraussehen wollten. Verschiebet nur eure wahnhafte Freude ad Calendas graecas, oder doch wenigstens bis zur nächsten Proclamation der Republik, wo dann freilich, wenn gleich nur auf kurze Zeit, nicht allein der Katholicismus, sondern ganz Frankreich, den Protestantismus gewiß nicht ausgenommen, einstürzen und fallen wird!

Woher nun diese, jeden Katholiken wahrhaft erfreuende und beruhigende Erscheinung! Hat sie ihren Grund im Indifferentismus? Gewiß nicht. Oder streut etwa das neue Gouvernement Geld unter die Massen, um sie in die Kirchen zu locken, wie man so schmählicher Weise, protestantischerseits auch nur wiederum, dem alten Gouvernement nachgeschrieen. Es waltet doch hier eine höhere Hand ob! — Der Franzose fühlt das unwiderstehliche Bedürfniß nach Religion, und hat die Ueberzeugung, daß die katholische Kirche nur allein das Mittel darbietet, sich am besten mit dem Himmel zu vereinigen, da sie allein das wahre Leben des Glaubens enthält und sich aus diesem Leben so wunderbar neu gebären und gestalten kann; während der Protestantismus durch seine innere Frostigkeit zu einer steten Unfruchtbarkeit verdammt ist, und nur durch seine gehäßigen und stationären Anfeindungen und Verläumdungen des Katholicismus seine sieche Existenz behauptet.

Wie sollte auch der Himmel einer so auserwählten Priesterschaar, wie der französischen, seinen Beistand und seinen Segen versagen? Wer je so glücklich gewesen, sie, namentlich die höhere Geistlichkeit, und vor allem den ehrwürdigen Episcopat, in ihren respectiven Amtsverrichtungen näher kennen zu lernen, der wird von einer Art Begeisterung für diese würdigen Diener des Altars ergriffen seyn. Je mehr sich die Stürme der Prüfung für die Kirche aufthürmen, desto muthiger wandeln sie vorwärts in der Bahn des Herrn. Ihre heroische Aufopferung, namentlich zur Zeit der Cholera, hat alle Welt in ein gerechtes Staunen gesetzt, und ihr die allgemeine Achtung auch Seitens der größten Religions-

und Priesterfeinde erworben. Nur ein Geist, der Geist der Sanftmuth, der Demuth, der Aufopferung und der Nächstenliebe durchdrang und beseelte die gesammte Geistlichkeit vom Niedrigsten bis zum Höchsten herauf. Die Bischöfe setzten sich an die Spitze frommer Associationen, um den unglücklichen Opfern der Pest nöthigen Beistand jeglicher Art zu gewähren und eröffneten Mildthätigkeitsstiftungen für den Unterhalt und die Erziehung jener armen Kinder, welche, in Folge der Verwüstungen dieses Unglücksstromes, ohne Vater, ohne Mutter und Anverwandten hülflos in die menschliche Gesellschaft hinausgeschleudert wurden. Auch war es nicht selten, dieselben Bischöfe ihre Priester in den Krankenhäusern bei Austheilung der heiligen Sakramente unterstützen oder ablösen, und den bereits Hinscheidenden noch die letzten Worte des Trostes der Religion zu ihrer Reise zur Ewigkeit zusprechen zu sehen, wenn jene vor lauter Ermüdung es nicht mehr vermochten. Man hat vorzüglich einen namhaften Zufluß zu den von Priestern errichteten und bedienten Krankenanstalten bemerkt. Die junge irreligiöse akademische Jugend von Paris hat ein besonderes edles Verlangen gezeigt, unter der Pflege und unter den Tröstungen der Priester zu sterben. Von welchen schönen Bekehrungen wurden da so oft die Bemühungen dieser edlen Diener der Religion gekrönt. Anhänger andern Glaubens warfen sich freudig in die Arme einer Religion, welche ihren Priestern so viel Stärke und so heilige Ueberzeugungen verlieh.

Fragen wir uns nun, woher jener ergreifende und heilige Enthusiasmus des französischen Klerus komme und welches seine nächste Wurzel sei, so finden wir ihn allein in dessen musterhafter seminaristischer Erziehung, und in jenem schönen Einklange, welcher von dem höchsten Gliede des Klerus an bis zum niedrigsten herab vorhanden ist. Der ärmste und letzte Dorfpfarrer oder Kaplan erhält beim Bischofe eben so leicht den Zutritt, wie der höchste und gelehrteste Geistliche der Diözese, und die Unterhaltung mit dem Einen ist eben so freundlich, liebevoll und herablassend, wie mit dem Andern.

Die Thüre des Bischofs ist jedem ohne Unterschied geöffnet. Jeder kann hier Trost und Belehrung für seine Obliegenheiten schöpfen. Alle vereinet nur das eine Band der Liebe und der Religion um ihren Oberhirten. Jener heilige Gehorsam, jene sanfte Unterwürfigkeit, welche der Herr im Evangelium so schön als das Lebensprincip der christlichen Hierarchie ausgesprochen, hat sich auf die ergreifendste und vollkommenste Weise im französischen Klerus realisirt. Alle Glieder desselben handeln nur unter der einen Inspiration ihres Bischofs; und diese wiederum nur unter der einen Inspiration ihres Chefs, des Vaters der gesammten Christenheit, des Papstes. Nirgends hat sich die Nothwendigkeit und die Heiligkeit dieses innigsten Sichfestanschließens an den heiligen Stuhl zu so reiner und edler Ueberzeugung hervorgebildet, als im französischen Klerus. Ich hatte öfters Gelegenheit mich auf die rührendste Weise hiervon zu überzeugen. Mit welcher tiefen Ehrfurcht sah ich Bischöfe, die während der ersten Revolutionszeit an sie ergangenen Aufmunterungsschreiben von Pius VI und Pius VII liebhalten. Sie erzählten mir alsdann mit einer so offenen Freude und Genugthuung, an der der Ausdruck ihres heitern Blickes mir keinen Zweifel übrig lassen konnte, wie sie solche Schreiben während ihrer Auswanderung überall hin mit sich getragen, wie solche ihr Trost und Wanderstab gewesen in der hehren Zeit der Prüfung, als sie, fern vom geliebten Vaterlande, entblößt von allen Mitteln, ohne einen andern Schutz, als den des Himmels, das Wort des Herrn an den Ufern des Missisippi verkündigten, und neben ihrem Apostelamt ihr Brod noch durch Sprachunterricht verdienen mußten; wie sie gleichwohl den Verlust der päpstlichen Breven lieber mit ihrem Leben bezahlt haben würden, und solche endlich wiederum mit in das Vaterland, wie ein heiliges Palladium, zurückgebracht hätten. Sie konnten dieselben nie ohne Thränen ansehen, so schöne und so großartige Erinnerungen knüpften sie an dieselben. Welchen unsäglichen Trost schöpfte ich in diesen salbungsvollen Unterredungen mit ihnen. Ich wurde öfters tief erschüttert, und konnte mich

einmal nicht enthalten, den frommen Klagen eines Bischofs über die Irreligiösität, welche Frankreich von neuem bedrohen könnte, unter Thränen zu entgegnen: Die Vorsehung kann ein Land nicht verlassen, welches so würdige und so heilige Männer zu Bischöfen hat, von denen jeder würdig ist ein Nachfolger Fenelons genannt zu werden.

So ist es in der That! — Der französische Episcopat ist ein wahrer Verein von Aposteln. Unter ihm hat die französische Kirche noch den alten hehren Geist unverfälscht erhalten, und kann sich getrost mit dem Glanze ihrer schönsten Blüthezeit des siebzehnten Jahrhunderts vergleichen. Ja, sie hat sogar in der Erkenntniß der reinen hierarchischen Grundsätze durch Zertrümmerung der ehrlosen Fesseln des Gallicanismus Fortschritte gemacht. Die französische Kirche unserer Zeit ist somit immer noch die Musterkirche unter ihren Mitschwestern. Der Mangel an Wissenschaft, welchen man ihr gewöhnlich, wenn auch nicht ohne alles Recht, doch immer liebloserweise macht, und der von Niemanden mehr anerkannt und empfunden wird, als von dem ehrwürdigen Corps der französischen Geistlichkeit selbst, ist natürliche Folge der unglücklichen gesellschaftlichen Stellung dieser Kirche. Keine Corporation des französischen Staates hat so sehr gelitten und ist so wenig, so ungleich und so ungerecht entschädigt worden, als eben der Klerus. Möge das neue Gouvernement, welches gute, wenn auch nicht ganz uneigennützige Gesinnungen gegen die Landeskirche zu verrathen scheint, möge es seine Sorgfalt auch der Kirche angedeihen lassen, und die heilige Ueberzeugung gewinnen und festhalten, daß die Kirche, wie der edelste und geistreichste Vertheidiger der kirchlichen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit unserer Zeit, Görres, dieser jedem biedern Freunde der Wahrheit allgemein gefeierte Name, so schön sagt, das Erdgeschoß des Staates sei; möge es also die Kirche aus ihrer prekären und ephemerischen Hohnexistenz von einem Budget zum andern retten, und namentlich das Loos des niedern Klerus verbessern und dessen Unterrichtsanstalten seine Fürsorge angedeihen lassen! Wird es dann

ferner die irreligiöse Leidenschaft und den Haß gegen die Kirche in der Deputirtenkammer zu beschwören wissen, die mit jedem Jahre ihre vulkanischen Eruptionen zu vergrößern droht; — so wird die Kirche sich wunderbar verherrlichen. Aus ihrem Schooße werden alsdann Leviten hervorgehen, die, wie Fenelon und Bossuet, der ewige Stolz der Nation bleiben werden. Talentvolle Köpfe werden wieder in der Kirche ein ihrer Fähigkeiten würdiges Gebiet erblicken, und die von ihnen bis jetzt leer gelassenen Reihen in heiligem Wetteifer ausfüllen. Durch ihr vereintes Streben wird sich ein neues geistig religiöses Leben in die Nation ergießen; — und Frankreich auch in religiöser Beziehung seiner Wiedergeburt mächtig entgegen reifen und seine gesellschaftliche und allein dauernde Weihe wiederum aus den Händen der Religion erhalten. Die vollkommene und wahre Restauration und Regeneration der Gegenwart oder der Mitwelt, nicht allein der französischen, sondern der gesammten europäischen, ist nur allein vom religiösen Standpunkte aus möglich. Jede Vergreifung an der Religion und Beeinträchtigung derselben ist ein Verbrechen gegen die Gesellschaft und wird sich rächen.

Wie ganz anders verhält es sich mit dem teutschen Klerus, namentlich mit dem niedern! . . . .

Wer einen solchen harten Kampf gekämpfet, wie ich, um zu seiner religiösen Aussöhnung wiederum zu gelangen, der muß den Fluch, der auf unseren Priestern ruht, empfunden haben. Kaum wage ich es zu sagen, doch es diene zur Warnung Anderer, meine Seele war ausgetrocknet, wie ein Schwamm. Selbst die Schreckensscenen der Cholera zu Paris, welche ich durchlebte, und die doch in die Herzen der ungläubigen und leichtfertigen Pariser so manche Gewissensbisse geworfen und so viele in den Schooß der Kirche zurückgeführt hatten, waren unvermögend, mich zu erschüttern. Ich war entschlossen, mich unversöhnt mit der Kirche und somit mit Gott an die Schranken der Ewigkeit zu stellen und hier mein Urtheil von Gott zu erflehen, im Falle ich ein Opfer der Krankheit geworden wäre. Ich erinnere mich noch heute des ergreifenden

Augenblickes, als ich in der Nacht des sechsten Tages der Cholera, wo sie am furchtbarsten wüthete und ganz Paris von einem Ende zum andern wie ein panischer Schrecken durchlief, alle Anwandlungen dieser Krankheit fühlte, aber ganz ruhig und gelassen, trotz der festesten Ueberzeugung, das Ziel meiner Tage erreicht zu haben, keine anderen Anstalten traf, als in aller Eile einige Worte an meine Familie in Bereitschaft zu legen und schnell nach einem Arzte zu schicken, meinem verehrten Freunde Fabré-Palaprat, dem so bekannten Großmeister der wieder erstandenen heiligen Miliz vom Tempel, dessen Bekanntschaft ich durch Gregoire, den ehemaligen constitutionellen Bischof von Blois, gemacht hatte, um ihn zu einem ärztlichen Besuche einzuladen. Die zur Zeit angewandten Mittel hoben sogleich glücklicher Weise meinen Krankheitszustand, und ich zerriß nun freudig den kurzen Brief an meine Familie, der ihr mein Hinscheiden überbringen sollte.

Einem solchen inflexiblen Terrorismus des Unglaubens überließ ich mich noch selbst zu einer Zeit, wo ich bereits die Ehre gehabt hatte, die Bekanntschaft des Abbé F. de la Mennais gemacht zu haben, und ich, zu Folge seiner gütigen Einladung, in einem der ersten Erziehungshäuser Frankreichs, in dem ehemals so berühmt gewesenen Kollegium von Juilly, unweit Meaux, acht Monate in stetem Umgange mit ihm und mehrern namhaften Priestern seiner Schule zugebracht hatte. Hier wurde ich zum erstenmale mit dem praktischen Leben der katholischen Kirche wiederum bekannt, wie wenig ich auch zur Zeit von ihm Gebrauch machte. Das wahrhaft tugendhafte und erbauliche Beispiel, welches uns hier de la Mennais in seinem Privatleben gab, hat den Keim zu einem neuen geistigen religiösen Leben in mein Herz gelegt, das sich nun unter Gottes heiligem Beistande so wunderbar in mir entfaltet. So große Achtung und Ehrfurcht ich auch für diesen ausgezeichneten Priester hatte, der so oft mit seiner begeisterten Prophetenstimme auf die Gefahren der Kirche seines Vaterlandes aufmerksam gemacht hatte, so konnte ich doch mich ihm nicht offenbaren, und ihn die Bedürfnisse meiner Seele

fühlen lassen. Da ich nämlich die Kirche nur vom juristischen Standpunkte aus betrachtete, und sie für ein reines Ergebniß der Entwickelung der menschlichen Gesellschaft ansah, und ich auch in dieser Beziehung die katholische Kirche allen übrigen gesellschaftlichen Kirchenvereinen alter und neuer Zeit vorzog und vertheidigte, so konnte ich dem Eindringen solcher revolutionären Grundsätze in die Kirche, wie de la Mennais an die Tagesordnung brachte, nicht huldigen. Es ist wahr, de la Mennais hat auf das geistreichste die Flachheit und Unkirchlichkeit des Gallicanismus, wenn auch nicht ohne zu große Erbitterung und ohne manche linkische Seitenhiebe, aufgehüllt und bekämpft. Aber aus dem gespaltenen Haupte des gewandten, feinen und schmiegsamen kirchlichen Gallicanismus ging eine Misgestalt anderer und gefährlicherer Natur hervor, ein baroker, hermaphroditischer Republikanismus, der ganz die Trunkenheit der blinden und im Revolutionsschwindel befangenen Gegenwart an sich trug. Ich war durch die falsche Wissenschaft gefallen. Ich konnte demnach nicht durch eine andere falsche Wissenschaft zur Erkenntniß der wahren erhoben werden.

Hin und her getrieben auf dem unermeßlichen Meere des Zweifels, trug ich ein heißes Verlangen, die Meisterwerke der kirchlichen katholischen Literatur Frankreichs nun einmal mit Unbefangenheit und ohne Vorurtheil recht ordentlich durchzugehen, um zu sehen, ob es nicht möglich sei, meine frühere Seelenruhe in ihnen zu erhalten, und mich hiedurch mit alter Liebe an unsere heilige Kirche wiederum anschließen zu können. Ich faßte also den heroischen Entschluß, die sämmtlichen Werke von Bossuet, Fenelon, Bourdaloue und Massillon ohne Verzug zu kaufen, und kaufte sie noch dazu in den schönsten Pariser Ausgaben. Ein Umstand, der meine Baarschaft, die zur Zeit in etwa 400 Franken bestand, in bedeutende Unordnung brachte. Ich zog mich nun von Freunden und allen freundschaftlichen Verbindungen auf einige Wochen gänzlich zurück, und widmete diese Zeit ausschließlich dem ununterbrochenen Studium dieser Werke. Bourdaloue und Fenelon, noch mehr

aber letzterer, verließen mich nie. Ich liebte sie so sehr, daß ich auf meinen geliebten nachmittäglichen Spatziergängen nach dem Kalvarienberge in der Nähe von Saint-Cloud unweit Paris stets einige Bände mit mir herumtrug, um nur keinen Augenblick vorübergehen zu lassen, mir einige Hauptstellen ihrer göttlichen Werke tief in die Seele einzuprägen. Fenelons **Lettres spirituelles**, eine wahre Goldgrube für den sinnigen Christen, fesselten mich vor allem. Mit ihnen begann und endete ich den Tag. Es ist mir unmöglich, die Eindrücke wieder zu geben, welche die kindliche und salbungsvolle Sprache dieses frommen und wahrhaft heiligen Mannes in mir zurückließ.

Ich ging somit doch ganz vollkommen getröstet, und in gewisser Beziehung versöhnt mit mir und der Kirche aus dieser geräuschvollen Einöde hervor. Hatte ich nun noch etwas nöthig, so war es das gute Beispiel und die Ueberzeugung, daß Andere, namentlich die Priester, von den Wahrheiten unserer Religion auch überzeugt seien, was ich bis jetzt, selbst nach dieser Retraite, gar nicht oder nur schwer glauben konnte. Ja, ich war sogar einen Augenblick der Meinung, daß Fenelon und namentlich Bossuet kaum an sie geglaubt haben. Mit solcher meisterhaften und wunderbaren Klarheit hatten sie die schwierigsten Lehren der Kirche dargestellt, daß sie auch dem minder forschenden Auge einleuchten konnten. So wenig hatten sie wahrhaft dem Glauben übrig gelassen! Die Dinge schienen mir zu klar, um geläugnet, zu klar wiederum, um geglaubt werden zu können. Ein fürchterlicher Geisteszustand! Ich befand mich nach einem so harten und glücklichen Kampfe in einer Art totaler geistiger Erschlaffung, und nur darum, weil ich meine individuelle Ueberzeugung, welche Luther auf der einen Seite als Princip des Protestantismus aufgestellt und auf der andern Seite mit einer unerhörten Geistesbeschränktheit durch seine engherzige Läugnung des freien Willens bestritten hatte, immer noch zur Richterin meines Glaubens machte. Diese individuelle Eigenliebe, die stete Gefährtin des Unglaubens und

der Ketzerei, lernte ich in ihrer Blöße durch Fenelon erkennen und verabscheuen.

Jetzt erst machte ich stets größere Fortschritte in der Erkenntniß der wahren Hauptlehren unserer Kirche. Die reelle Gegenwart Christi in der Eucharistie und somit die Aussetzung des Altarssakraments, die bisher mein Gewissen so sehr beängstigt hatte, wurde mir gänzlich einleuchtend, und nur allein durch die einfachen Worte Pauli I Kor. XI, 23 ff., und zwar besser als es nur immer jene unzähligen Bücher hätten thun können, die über diesen Gegenstand gehandelt haben. Durch diese Worte allein wird das gedankenleere Bedeutet der Reformirten, und das erzwungene, unnatürliche und noch unsinnigere Wird der Lutheraner auf eine sonnenklare Weise zu Schanden. Es war mir räthselhaft, wie Luther, der Mann des schroffsten Gegensatzes, in diese schale Anomalie verfallen konnte. Ich erinnerte mich nun an die berühmte Stelle des Erasmus von Rotterdam über die Eucharistie, in seinem Briefe vom Jahre 1526 an Konrad Pellikanus, und begriff, daß er, dieser große Genius des sechszehnten Jahrhunderts, der den gesammten hochtrabenden Halbwisserklub der religiösen Revolutionsmänner dieser Zeit mit entschiedenem Vortheile aufwiegt, wohl mit heiliger Ueberzeugung dieses große Dogma der Kirche vertheidigt haben müsse, wenn er sagen konnte: «Ich sage....., daß es für einen Christen « ein Verbrechen sei, sich dem Ansehen der Kirchenversamm« lungen, und der seit so vielen Jahrhunderten bestehenden « Uebereinstimmung aller Kirchen und aller Nationen nicht « anzuschliessen. Ich habe stets erklärt, daß ich mich von « dieser Gesinnung nicht entfernen könne. Was mich aber « hierin noch mehr bekräftiget, ist dieses, daß die Evange« listen und Apostel mit deutlichen Worten den Leib nennen, « der hingegeben, und das Blut, welches vergossen wurde; « und daß es mir der unaussprechlichen Liebe Gottes gegen « die Menschen ganz besonders würdig zu sein scheint, daß, « nachdem er sie durch den Leib und das Blut seines Sohnes « losgekauft hat, er sie nun auch auf eine unaussprechliche

« Weise mit seinem Fleische und mit seinem Blute ernähren
« wollte. Schon dieses würde mich für die Meinung der
« katholischen Kirche noch mehr bestimmen, wenn auch über
« die eine oder andere Meinung nichts entschieden wäre.
« Welcher Unsinn wäre es nun, wenn ich unbedenklich sagen
« wollte, es sei im Abendmahle nichts als Brod und Wein!
« ..... Christus selbst soll mir nicht gnädig sein, wenn ich
« je an so etwas gedacht habe. Kam mir je ein flüchtiger
« Gedanke in den Sinn, so war es ein Leichtes, ihn zu
« berichtigen, wenn ich Gottes unaussprechliche Liebe gegen
« uns und die Worte der Schrift betrachte, die auch selbst
« euern Luther, den ihr allen Schulen,
« allen Päpsten, Conzilien und rechtgläu-
« bigen Männern vorzieht, zu dem Bekenntnisse
« dessen nöthigten, was die katholische Kirche bekennt, mit
« welcher er doch nicht einstimmig zu sein pflegt. Ich weiß,
« daß ihr das Ansehen der Kirche nicht anschlagt; ich meines
« Orts verachte die römische Kirche nicht; am allerwenigsten
« dann, wenn alle Kirchen mit ihr übereinstimmen......
« Auf das Ansehen der Kirche glaube ich dem Evan-
« gelium: sie hat mich gelehrt, die Worte des
« Evangeliums auszulegen. Bis hieher habe ich
« mit allen Christen Christum in der Eucharistie
« angebetet, und finde noch keinen Grund, davon
« abzugehen. Keine menschlichen Beweggründe
« werden mich je dahin bringen, die allgemein
« einstimmige Meinung der ganzen Christenheit
« aufzugeben. Stärker ergreifen mich die fünf Worte:
« «Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde,» als alle Rä-
« sonnements des Aristoteles und aller Philosophen, wodurch
« sie darthun wollen, die Welt bestehe von Ewigkeit her......
« Wir sollen geistig sein, sagt ihr, aber hindert denn das
« (in der Eucharistie gegebene) Fleisch die Geistigkeit? Es
« ist Fleisch, aber kein sinnliches, es ist das Unterpfand der
« göttlichen Liebe, der Anker unserer Hoffnung. — Ich lese
« in der heiligen Schrift: dieses ist mein Leib, der für

« euch wird hingegeben werden; dieses ist mein Blut,
« welches für euch wird vergossen werden. Wo findet ihr
« geschrieben: dieses ist nicht mein Leib, sondern nur
« ein Vorbild meines Leibs! Dieses ist nicht mein
« Blut, sondern nur das Zeichen meines Blutes!..
« Christi Worte, sagt ihr, können doch so ver-
« standen werden! Wie folgt aber nun, daß sie
« so verstanden werden müssen? Was hilfts, euch
« so viele Zeugnisse der alten rechtgläubigen
« Christen vorzuhalten? Verdreht, verdunkelt
« und deutelt ihre Worte, wie ihr wollt, ihr
« werdet nie eine Stelle beibringen, die
« deutlich sagt, Christi Leib und Blut sei nicht
« da...... Ums Himmelswillen! was könnte mich bewegen,
« von dem abzugehen, was die katholische Kirche so viele
« Jahrhunderte hindurch gelehrt und geübt hat?..... Wenn
« dein Gemüth wankte, wie du zu sagen pflegst, du, der
« du das Ansehen der Päpste und Concilien für nichts an-
« schlägst, so hat dagegen die Uebereinstimmung der katho-
« lischen Kirche mein Gemüth gestärkt. Hast du die
« Ueberzeugung, daß im Abendmahle nichts
« sei, als Brod und Wein, so will ich dagegen
« mich eher in Stücke zerreissen lassen, als
« mich zu deiner Meinung bekennen; und will
« eher alles erleiden, als aus der Welt gehen,
« belastet mit einem solchen Verbrechen gegen
« mein eigenes Gewissen[10].»

Wie glücklich fühlte ich mich nun. Früher konnte ich nicht begreifen, daß Gott ein so großes Unterpfand seiner Gnade und Liebe der Menschheit hat hinterlassen können, welches sie zu einem Vereine engelreiner Geschöpfe umgestalten müßte,

10) Epist. 847. Oper. T. III. P. I. p. 865 sq. Edit. J. Clerici. Lugduni Batavor. 1703. Fol. Ich entlehnte die Uebersetzung von F. Geiger in seinen «Bemerkungen über das Sendschreiben des Dr. Freih. v. Reichlin-Meldegg an Se. Gnaden den Erzbischof zu Freiburg.» 1832. S. 20 ff.

wenn sie sich zur Würdigkeit einer solchen Gnade nur erheben wollten. Ich befand mich jetzt gleichsam im Centrum der göttlichen Gnade, von wo aus die erwärmenden Sonnenstrahlen der Wahrheit nach allen Richtungen hin mich durchdrangen. Diese große Eroberung auf dem Gebiete des Glaubens wurde sofort von mehrern andern eben so bedeutungsvollen begleitet, bis ich endlich nach und nach in vollen Besitz der verlorenen Erbschaft Christi wiederum gelangte.

Ich war, theuerster Freund, mitten in diesem schweren Kampfe, und überzeugt wie nur irgend von der Alleinwahrheit der katholischen Kirche, doch immer noch zu schwach ob der Gewalt der alten Vorurtheile, mich für sie zu entscheiden, als ich im Aprile des verflossenen Jahres mich brieflich an Sie wandte und Ihnen einige flüchtige und — ich muß es leider bekennen — leichtfertige Worte über meine neue Sinnesänderung schrieb. Es war seit einer Reihe von Jahren, daß ich mich wiederum zum ersten Male vertrauungsvoll einem katholischen Priester nahte. Dazumal ein großer Schritt für mich. Er war noch dazu in gewisser Beziehung eine Art wahrhaft frevelhafter Ausforderung der göttlichen Barmherzigkeit. Ich wünschte aus meiner drückenden Lage herauszutreten. Die katholische Kirche stand in ihrer Heiligkeit warnend vor meiner Seele, nur umschimmert von alten Vorurtheilen, da, und ich hatte auf der andern Seite zu großen Trost in mehrern religiös-christlichen Vereinen in Paris geschöpft, welche übrigens in keinem kirchlichen Verbande weder mit der lutherischen noch reformirten Kirche standen, mir jedoch vielfach durch ihre Geistesausschweifungen mißfielen; daß ich es also von Ihrem Briefe abhängen lassen wollte, mich für die alte Mutterkirche, oder für die letzteren religiösen Vereine zu entscheiden. Ich hatte Sie doch in dieser wichtigen Sache zum eigentlichen Schiedsrichter meines Gewissens und meiner künftigen religiösen Richtung erwählt. Die Biederkeit, mit welcher Sie die Sache des Katholicismus in Teutschland, namentlich in den letztern Jahren vertheidigt hatten, gab mir allen Muth hierzu. Vor Ihnen

war auf dem Gebiete der katholischen Theologie wenig Seitens des Geistes gethan; viel Seitens des Wissens. Und diese Ihre genommene Richtung war mir eine Berechtigung mehr, mich an Sie zu wenden. Ich sah in Ihnen den geistigsten Repräsentanten des Katholizismus in Teutschland, wie sehr ich auch solchen immer noch mit römischem Ultramontanismus für identisch hielt. Ich trug ein solches Verlangen mit Ihnen geistigerweise mich zu verständigen, daß ich in demselben Briefe, wie Sie sich noch erinnern werden, einen rein materiellen Freundschaftsdienst von Ihnen nachsuchte, die Druckbeförderung nämlich meines kanonistischen Werkes über Ivo's Dekret, welches ich in den düstern Monaten der Cholera zu Paris geschrieben hatte, um die zu wache Stimme meines Gewissens nur etwas zu beschwichtigen. Ihre entschiedene Liebe für gelehrte Arbeiten ließ mich erwarten, daß Sie mir mindestens auf diesen Theil des Briefes antworten würden. Ich fand mich nicht getäuscht.

Die einfache aber liebevolle Sprache, in welcher Ihre Antwort abgefaßt war, und noch mehr die rührende Theilnahme, welche Sie mir hier bezeigten, hatte mich auf's äußerste gerührt. Ich traf in Ihnen den Mann von fester Ueberzeugung, wie ich mir Sie vorgestellt. Ich zweifelte nun nicht mehr, daß es unserer Kirche an Männern fehle, die lebhaft durchdrungen sind von ihrem heiligen Geiste.

Jetzt beschäftigte mich allein der Gedanke, mich immer mehr und mehr mit der Kirche gänzlich auszusöhnen und die dem Christen vorgeschriebenen Tugenden auszuüben. Ich fing an, häufiger in die Kirche zu gehen und war so glücklich, zur trostreichen Ueberzeugung von der Wirksamkeit des Gebetes, namentlich für Dritte, zu gelangen, worüber ich so oft meinen Hohn ausgelassen hatte, und welches ich als einen einträglichen Priesterbetrug anzusehen pflegte. Ich ging nun oftmals mit dem festen Vorsatze in die Kirchen, namentlich zu Paris, armen Leuten einige Sous zu geben, um für eine gewisse Person, unter welcher ich mich begriff, zu beten. Dabei war ich immer besorgt, diejenigen Leute herauszusuchen,

welche mir die würdigsten zu sein schienen. Ich zog wohl auch Erkundigungen hierüber ein. Aber es kostete mich viel, dieses zu thun. Ich machte wohl bisweilen binnen einer halben Stunde und noch länger einige Runden um die Kirche, ehe ich mich diesen Leuten nahete, um sie nur allein zu treffen. Denn ich würde lieber vorgezogen haben, einen Diebstahl zu begehen, als Leuten in Gegenwart Anderer Geld zu geben, um für mich zu beten. Ich gab nie die fromme Geldgabe, ohne ihnen aufs ernsthafteste zu bemerken, daß sie gut beten sollten. Und wenn ich alsdann die ächt französische Antwort erhielt: « Tragen Sie kein Bedenken hierüber, mein Herr, » so fühlte ich mich von einer unaussprechlichen Wonne durchdrungen und war wie neu geboren. Nicht selten sah ich mich sofort genöthigt, durch die nächste Thüre auf der Stelle in den Tempel zu gehen, um hier dem Strome meiner Freudenthränen freien Lauf zu lassen.

Mein Aufenthalt in Orleans, wohin ich mich Studien halber auf mehre Wochen im Juni vorigen Jahres begeben hatte, um eine Geschichte dieser für die teutsche Nation so merkwürdigen, von Clemens V. im Jahr 1305 gestifteten, Universität abzufassen, war mir vom größten Nutzen und vollendete in gewisser Beziehung meine Versöhnung mit der Kirche. Es war hier, wo ich so glücklich war, Seine Gnaden, den Hochwürdigsten Bischof des Orts, Herrn Brümauld von Beauregard kennen zu lernen, einen durch seine hohen wissenschaftliche Kenntnisse, wie durch seine edle und erleuchtete Frömmigkeit gleich ausgezeichneten Prälaten, einen der würdigsten Männer jenes alten erlauchten französischen Episcopats. Die überaus väterliche Güte, mit welcher mich dieser erhabene und noch jugendlich rüstige Greis von dreiundachtzig Jahren empfing, welchen der Zauberglanz doppelter Würde, sein hoher Wirkungskreis und sein in Gottesfurcht und heiliger Aufopferung für die Kirche unter den schwersten Prüfungen der Vorsehung, zum Theil fern von dem heimathlichen Boden, gebleichtes Silberhaar mir so ehrwürdig machte, hatte mich auf das tiefste ergriffen. Jedes Wort, welches er mit so heiliger Weihe an mich richtete,

fiel wie ein stärkender Seelenbalsam in meine tief bewegte Brust. Welchen Trost schöpfte ich in den heiligen Umarmungen dieses würdigen Priesters. Im Laufe unserer wiederholten Unterredungen, welche sich über die wichtigsten Gegenstände aus dem Gebiete der Theologie und der Geschichte älterer und neuerer Zeit, die Tageserscheinungen nicht ausgenommen, wo es alsdann immer die künftige Stellung des heiligen Stuhles zur Kirche war, erstreckten, und bei welcher Gelegenheit der Hochwürdigste Bischof mich nicht selten durch die schmeichelhaftesten Beifallsbezeugungen unterbrach, entfielen mir oft zahlreiche Thränen, welche nicht ermangelten, von denen des würdigen Bischofs mit dem rührenden Spruche begleitet zu werden: Man sieht, daß Sie ein Teutscher sind. Der würdige Mann wußte nicht, was in meinem Innern vorging. Hätte er dessen Tiefen nur schauen gekonnt, er würde den Commentar zu meinen Thränen gefunden haben. Ich werde nie in meinem Leben jene salbungsvolle Unterredung mit ihm vergessen, in welcher ich den Bischof im ganzen Glanze seiner erhabenen und engelreinen Frömmigkeit kennen lernte, und wo er mich, wie geführt von unsichtbarer Hand, in den Abgrund, der sich in meinem Herzen gebildet hatte, hineinsehen ließ. Nie habe ich mich in ähnlicher Lage befunden. Die Thränen in den Augen und die Zunge wie gefesselt, stand ich sprachlos auf der Höhe des großen Kampfes zwischen meiner alten und neuen Geistesrichtung. Kaum war ich vermögend, trotz des großen Enthusiasmus, von dem ich im Augenblicke für die Sache und für den frommen Bischof ergriffen war, die wenigen Worte herzustammeln: «Monseigneur! Wäre ich auch ein Ungläubiger oder Atheist, ich würde ob solcher Schande erröthen und zu Ihren Füßen niederfallen. Nein! Frankreich verdient keine solchen Bischöfe.» Ich sah mich genöthigt, die Unterredung auf der Stelle zu unterbrechen, ohne einmal herzlichen Abschied nehmen zu können. Was ich in Gegenwart des Bischofs nicht zu thun vermochte, suchte ich nun in der herrlichen und majestätischen Kathedrale, welche er so vielfach verherrlicht

hat, und in welcher alle Tage sein frommes und gottgefälliges Dankopfer zum Himmel hinaufsteiget, zu vollenden. Hier stellte ich mich recht ins Angesicht Gottes und legte jene Gefühle, von denen ich noch ganz durchdrungen war, auf seinen Dankaltar nieder. Ueberaus glücklich, und gleichsam von neuer Kraft durchgossen, kehrte ich alsdann in meine einsame Zurückgezogenheit auf einen außerhalb der Stadt gelegenen Landsitz zurück, und nahm meinen Fenelon sogleich zur Hand, der mich für diesen Tag nicht mehr verließ. Der Bischof, der, wie es mir schien, durch die Art und Weise, wie ich die jedesmalige Unterredung zu leiten wußte, so manchen tiefen Blick in mein Inneres geworfen haben mochte, war nicht wenig über meine Aeußerungen, und noch mehr über mein unerwartetes Abtreten bei unvollendeter Unterredung befremdet. Nachmittags desselben Tages beglückte er mich durch eine gütige Nachfrage, mit dem sehnlichsten Wunsche, mich zu sprechen. Doch ich wollte den Tag mir selber überlassen bleiben, und kehrte erst in der Frühe des andern Morgens zum Bischof zurück, wo wir in gegenseitiger gespannter Erwartung unsere gewöhnliche Unterredung mit gewohnter Heiterkeit und gewandter Vermeidung alles am Abende des vorigen Tages Vorgefallenen hielten, wie sehr auch ein Zurückkommen auf dasselbe der Wunsch des würdigen Prälaten gewesen zu sein schien.

Mehrere Beweise einer so rührenden Theilnahme machten mir den Bischof so lieb und theuer, daß ich ihn wie meinen Vater liebte, und da ich nie den Lieblingsgedanken meiner Jugend aufgegeben hatte, in den geistlichen Stand zu treten, welchen ich nur auf einige Zeit verlassen, um desto einheimischer auf dem Gebiete der Wissenschaften zu werden und andere entfernte Hilfswissenschaften zu studiren, deren Anwendung für die Theologie von großem Nutzen sein konnte, so faßte ich sogar den Entschluß, in sein Seminar einzutreten, um mich hier zum geistlichen Stande vorzubereiten. Nur auf die dringenden Vorstellungen dieses würdigen Bischofs, daß ich hier keine andere Befriedigung, wenn nicht die des Trostes der

Frömmigkeit, finden würde, stand ich ab von meinem Plane. Auch bat er mich stets nach Rom zu gehen. Aber nach Rom zu gehen für mich in jener Zeit! — Ich hätte Sibirien vorgezogen. So voll war ich noch von Vorurtheilen gegen Rom. Wie sollte es auch anders sein, da man mir die schrecklichsten Dinge, unter denen eine lebenslängliche Wohnung bei freiem Himmel, Wasser und Brod in der Engelsburg die geringste Erwartung war, in untrüglichster Gewißheit voraus bestimmt hatte.

Nie hätte ich geglaubt, daß der Wunsch dieses frommen und würdigen Bischofs nach kaum sechs Monaten in Erfüllung gehen würde. Eine ähnliche und liebevolle Aufnahme erhielt ich bei meinen fortgesetzten Reisen in Frankreich von den übrigen erlauchten Bischöfen dieses Landes. Ich schöpfte hier dieselben Tröstungen der Religion. Ihre Unterredungen werden mir stets unvergeßlich sein. Jede Erinnerung an Sie erneuert und erhöht den Eindruck, den sie mir zurückgelassen. Ich dankte Gott unaufhörlich für seine gnädige Schickung, mich mit so frommen und für sein Reich so feurig wirkenden Männern in so nahe Berührung gebracht zu haben. Mehrere von jenen würdigen Prälaten, und vor allen der von Orleans, werden der stete Gegenstand meines Gebetes zu Gott sein. Ich habe ihnen schon manche heiße Thränen der Dankbarkeit gewidmet und werde solche ihnen noch lange mit gleicher Wonne nachweinen. Wie drückend mußte nun aber meine Lage werden, um so mehr, da man mich mit einer so ausnehmenden Auszeichnung aufnahm, meinen reinen und feurigen Eifer für die Religion bewunderte, und man mir wohl gar als einem künftigen Vertheidiger der katholischen Sache Glück wünschte. Auch erhielt ich ansehnliche Anerbietungen in manchen Diözesen zu bleiben, falls ich nicht vorziehen würde, wie man mir überall rieth, nach Rom zu gehen.

Sie werden sich hierbei mit Recht fragen, verehrtester Freund, wie ich die Berichtigung meiner geistigen Lage unter ähnlichen Umständen noch länger habe anstehen lassen können. Es kostete mich allerdings viel Resignation hiezu. Doch ich scheute es, mich einem jener ehrwürdigen Bischöfe zu offenba-

ren, aus Furcht, ihre heiligen Ueberzeugungen zu trüben, wiewol ich voraussetzen konnte, daß ihnen ähnliche Fälle keineswegs fremd sein mochten. Auch fürchtete ich die zu große Strenge des französischen Beichtstuhls und besorgte, daß der väterliche Rath nach Rom zu gehen, dem ich heute allein meine Rettung verdanke, unerläßliches Gesetz für mich werden möchte; — ein Umstand, der damals mein Versöhnungswerk leicht hätte scheitern machen können. Und doch wünschte ich nichts so sehr, nachdem ich einmal den festen Entschluß gefaßt hatte, nach Rom zu gehen, als versöhnt und mit reinen Füßen die Stadt der Apostelfürsten zu betreten. In Marseille angelangt, wo ich vier Wochen lang über meine römische Reise rathschlagte, empfand ich ein unwiderstehliches Verlangen nach Aussöhnung. Die einige Tage vor der anberaumten Abreise angelangte, sofort aber widerrufene Nachricht von dem Untergange des Dampfschiffes auf der Rhone, sammt Ladung und Menschen, trug viel dazu bei, diesen Entschluß bei mir zur Reife zu bringen. War es indessen Unglauben oder war es dunkle Ahnung des größeren Seelenglückes, welches mich in Rom erwarten sollte, ich faßte nochmals den kühnen und unchristlichen Entschluß, mich unversöhnt den Wogen anzuvertrauen, indem ich mich mit der heiligen Hoffnung tröstete, jene Hand, welche mich im reinsten Suchen nach göttlicher Wahrheit durch so wunderbare Leitungen in den engen Raum eines Schiffes geführt, würde mich auch wohl in das große Weltgebäude des Schiffleins Petri, wozu ja der Eingang so leicht und so hehr ist, einführen. Ich traf keine anderen Anstalten, als daß ich den Tag vor meiner Abreise nach Notre Dame de la garde, einem außerhalb der Stadt auf einem hohen und steilen, das blaue unermeßliche Meer majestätisch beherrschenden Berge gelegenen Wallfahrtsorte der heiligen Maria ging, von wo aus sie oft ihre Gnadenblicke auf in Gefahr gerathene Schiffer geworfen, um sie, jenen erhabenen Leitstern der Meeressegler, um eine ähnliche Gnade in ähnlichem Falle anzuflehen. Auch beauftragte ich meinen Schneider zu Marseille, eine alte Bekannt-

schaft des Kollegiums von Juilly, im Falle einer unglücklichen Ueberfahrt meiner Familie die Nachricht hiervon zu überbringen, da ich es nicht wagen konnte, ihr meine Reise anzuzeigen. Eine Nachricht, welche sie mehr erschüttert haben würde, als meine Todesanzeige.

Ich kam, mit Ausnahme der Seekrankheit, glücklicher Weise in Rom im Anfange des Monats März an; in Anwandlung sonderbarer Gefühle. Zufolge des alten Sprüchworts: Der erste Eindruck ist der beste, hätte ich auf der Stelle Rom verlassen müssen, so wenig fand ich mich hierüber zufrieden gestellt. Hieran war allein das urplötzliche Wiederaufleben meiner protestantischen Ansicht vom Christenthume und somit vom Katholizismus, da es ausser der katholischen Kirche kein wahres Christenthum mehr geben kann, Schuld. Die Vorstellungen, welche die Reformatoren an Rom anknüpften und die sich in ihrer schroffen Herkömmlichkeit auf die Gegenwart fortgepflanzt haben, wachten wiederum in mir auf. Sie sollten nun ihre Probe für immer bestehen. Es schien als wollten sie sich vor ihrem Gerichte auf einige Zeit an mir noch rächen. Für den Augenblick suchte ich etwas anderes, als schönen Himmel, großartige Alterthümer und herrliche Kunstschätze. Ungeachtet der vielen Empfehlungsbriefe an mehre ausgezeichnete Standespersonen, Kardinäle u. s. w., welche ich mit mir führte, machte ich doch keinen Gebrauch von ihnen. Sie würden mir in meiner Lage auch wenig genützt haben. Ich hatte sie nur zu meiner letzten Reserve mitgenommen. Ich wollte vorerst meine Gewissensangelegenheit bestmöglichst zu Ende bringen und alsdann sehen, was weiter anzufangen sei.

Ich klopfte nun hie und da an die Thüren. Sie öffneten sich, aber nicht nach Wunsche. Ungeachtet der herzlichsten Einladungen klopfte ich doch nicht mehr zum zweiten Male an dieselben Thüren. Im vollen Unmuthe hierüber kehrte ich nun zu meiner lebensfrohen und heitern Reisegesellschaft zurück, von welcher ich mich einige Tage unter dem Vorwande von Geschäften weggestohlen hatte, und beschloß, mit ihnen

auf Roms Ruinen alter und neuer Zeit im schönen Traume einige Stündchen zu verschwelgen, um dann vielleicht für immer Abschied zu nehmen, in der Hoffnung, mindestens einige schöne und lustige Scenen für einen philosophisch=politisch=religiösen Roman: Der Teufel auf Reisen, dessen Abfassung zu dieser Zeit einer meiner Lieblingsgedanken war, und der die Resultate meiner neuen geistigen Richtung darstellen sollte, zu erhalten und mich somit für meinen Aufenthalt in Rom zu entschädigen. Fast würde ich Rom verlassen haben, hätte es nicht ein besonderer Umstand verhindert. Ich wohnte mit einem jungen französischen Artisten zusammen, der die ganze Leichtfertigkeit seiner Nation in Bezug auf religiöse und politische Ansichten theilte, und sie auch wohl mit jenem französischen Selbstgefühle bei jedem Menschen geltend machte. Bei der Rückkehr in unsere Wohnung empfing uns nicht selten die Wirthin mit der freundlichen Anfrage, wie uns die Kirchen Roms und die gottesdienstlichen Ceremonien gefielen. Es war nämlich mitten in der Fastenzeit, wo Rom den feierlichsten Anblick gewährt. Ich nahm nun stets die gute Frau gegen den Hohn des kunstverlaßnen Künstlers in Schutz; ein Umstand, der mir ihr ganzes Zutrauen erwarb. Sie fing nun an, mir von den angesehensten Fremden zu erzählen und lobte vorzüglich die Teutschen und Flamländer wegen ihres ruhigen und religiösen Charakters und betheuerte mir, nie wieder einen Franzosen in ihr Haus aufnehmen zu wollen. Die Unterredung fiel unter andern auch auf Herrn Schlosser von Frankfurt am Main, der nach seinem Rücktritt in die katholische Kirche eben in meiner Stube gestorben war. Sie konnte mir nicht Gutes genug von seinem liebevollen Charakter erzählen, so wie von einem seiner besten Freunde, dem ehrwürdigen Pater Kohlmann von der Gesellschaft Jesu, der fast alle Tage ihn in seiner Krankheit besucht habe. Beim Worte Jesuit spitzte ich nicht wenig die Ohren, ließ sie ein wenig einhalten und verlangte einige weitere Erkundigungen über diesen Pater. Sie fielen so günstig für ihn aus, daß ich sogleich ein großes Verlangen fühlte, diesen würdigen Mann kennen zu lernen;

um so mehr, da ich mich noch im Dunkeln erinnerte, daß Seine Gnaden, der Hochwürdigste Erzbischof von Bordeaux, Graf Cheverus, ehemaliger Bischof von Boston in Amerika, mir so außerordentlich viel Gutes von einem teutschen Jesuiten und Missionäre, der gegenwärtig Professor in Rom sey, erzählt habe, und mir auch, außer den Empfehlungsschreiben an Ihre Eminenzen die Kardinäle Weld und Macchi, ein drittes an ihn mitgeben wollte. Letzteres lehnte ich freundlichst ab, da ich die Jesuiten mehr fürchtete als liebte, und der Meinung war, man müsse sich nicht die Hände mit solchen Leuten verbrennen.

Bis jetzt hatte ich noch nie einen Jesuiten als Ordensmitglied gekannt. Ich verdanke zwar die Erziehung meiner Jugend einem der verdienstvollsten Männer dieses Ordens, dem jedem Schlesier so bekannten Köhler, einem Manne, dem der Ruhm gebührt, der Erste gewesen zu sein, der ein solides Studium der orientalischen Sprachen in Schlesien, noch vor der Vereinigung der protestantischen Frankfurter Universität mit der katholischen ehemaligen Jesuiten-Akademie von Breslau im J. 1811, verbreitete. Köhler hat sich unsterbliche Verdienste um das Erziehungs- und Unterrichtswesen in Schlesien erworben, welche von Protestanten wie von Katholiken anerkannt werden. Die Regierung stellte ihn später an die Spitze des katholischen Kollegiums in Breslau, ein ehemaliges Besitzthum der Jesuiten, jetzt Katholiken und Protestanten geöffnet, und ertheilte ihm zugleich die Professur der orientalischen Sprachen und der biblischen Exegese an der katholisch-theologischen Fakultät der nun gemischten Universität. Die Liebe dieses Mannes, welche ich und mein Bruder später so schmählich verkannten, verließ mich nie, obschon er auch selber vom theologischen Lehrstuhle herab noch in einem Alter von sechs und achtzig Jahren gegen uns und unsere geistige Richtung kämpfte, ungeachtet der herben und für einen mit so wahrem Ruhme gekrönten Veteranen gewiß schmerzlichen Erfahrung, hierdurch Gegenstand der bittersten Beurtheilung Seitens der Katholiken und Protestanten geworden zu sein. Ich erinnere mich seither stets mit großer Freude, wie derselbe

würdige Mann einmal meine liebe Mutter, eine Frau von wahrhaft altem Glauben, zu sich rufen ließ, und sie in den herzlichsten Ausdrücken ersuchte, doch uns beiden recht ans Herz zu sprechen und uns von der gefährlichen Bahn, welche wir betreten hatten, zurückzurufen, da ja eine Mutter, wie sie, so viel vermöge. Unsere Mutter, vielleicht in der kindlichsten Unbefangenheit ihres Herzens mit uns über so manche Punkte einverstanden, war jedoch so fest von der Wahrheit und Heiligkeit der katholischen Kirche überzeugt, daß sie uns öfters mit einer so heiligen Ueberzeugung und in den ernstesten Worten betheuerte, die uns bald entrüsteten, bald ein Lächeln abforderten, doch immer tief erschütterten, daß, falls wir durch Zureden oder andere Motive je so frevelhaft sein sollten, die Religion zu ändern, sie uns auf der Stelle verlassen, uns nicht mehr für ihre Söhne halten und, sollte sie auch ins größte Unglück gerathen, lieber ihr Brod mit Händearbeit verdienen oder von Hause zu Hause erbetteln, als bei uns bleiben würde, möchten wir auch noch so große Männer geworden sein. Sie ging alle Morgen in die erste Frühmesse und betete für uns, daß Gott vor solchen Gedanken uns bewahren möge.

Nach den Erfahrungen, welche ich gegenwärtig über die Jesuiten gemacht, ist Köhler seines großen Ordens würdig. Ich belächelte manchmal seinen frommen Wunsch, welchen er mir oft mit einer ergreifenden Einfalt aussprach, vor seinem Tode nur noch so glücklich zu sein, im Kleide des Ordens zu sterben. Ohne alle Nachrichten von Hause, weiß ich nicht, ob es der Vorsehung gefallen hat, diesen edeln und unermüdlichen Kämpfer der Wahrheit zu sich zu rufen. Glücklich würde ich mich schätzen, wenn ihn diese wenigen Zeilen noch antreffen könnten. Sonst mögen sie ihm wenigstens eine kleine Opfergabe des Dankes auf seinen von den Verdiensten des Gerechten umschatteten Grabhügel sein.

Nach mehrtägiger Berathschlagung entschloß ich mich nun endlich, gleichsam wie angefeuert von einer innern Stimme, den Pater Kohlmann aufzusuchen. Der Gedanke, vor den

erdichteten Klippen so mancher gefährlichen Bekanntschaft glücklich vorübergeschifft zu sein, ermuthigte mich auch, die Bekanntschaft des Pater Kohlmann zu machen. Es kostete mich jedoch viel, alle Präventionen zu überwinden. Mehr als zwei Stunden tummelte ich mich vor dem Jesuiten-Kollegium herum. Ich sah es von allen Seiten an, verließ es wiederum auf einige Zeit und ging während dem bald in diese, bald in jene Kirche im inbrünstigen Gebete zu Gott, er möge mir doch auch bei dieser Bekanntschaft mit seiner Gnade und seinem Schutze beistehen, um so mehr, da es die letzte in Rom Behufs meines Versöhnungswerkes sein sollte. Endlich betrat ich das famöse Haus mit der festen Resignation, auf alles gewärtig zu sein. Zum Glück traf ich den Pater zu Hause. Man führte mich zu ihm durch zwei große Gänge und wie schlug mir das Herz! Es war mir nicht anders, als sollte ich zum Gerichte geführt werden. Ich nahm den Pater scharf ins Auge, richtete einige unbedeutende Fragen an ihn, und überzeugte mich auf der Stelle, daß jene frommen Zellenbewohner mit Niemand Anderem beschäftigt waren, als mit Demjenigen, von dem sie auf eine so schöne Weise den Namen tragen.

Ich schüttete nun mein ganzes Herz ihm aus. Ich fand in seiner Brust ein teutsches Herz, und das war genug, mich ihm ganz anzuvertrauen. Er sprach mir eine so offene, edle und theilnehmende Sprache, wie ich von Ihnen, theuerster Freund, in den Augenblicken der Prüfung in Ihren wenigen liebevollen Briefen zu hören gewohnt war. Die Aehnlichkeit zwischen Ihnen Beiden war so schlagend und überraschend, daß, wenn ich nicht gewußt hätte, Pater Kohlmann stünde vor mir, ich festen Glaubens gewesen wäre, mich mit Ihnen zu unterhalten. Welche Ueberraschung und welchen Seelengenuß mußte mir dieses gewähren! So ist es doch wahr! Edle Seelen in teutschen Herzen begegnen sich überall unter allen Himmelszonen und sind stets dieselben. Meine Liebe zu Pater Kohlmann steigerte sich auf der Stelle zum reinsten Enthusiasmus. Ich dankte Gott, daß er mir Sie, theuerster Freund, nach dem ich seither so unendliches Verlangen getra-

gen, und vor dem ich mich nur auf einige Monate zurückgezogen, um ihn nicht an den Leiden meiner Seele theilnehmen zu lassen, durch einen so edeln Stellvertreter und noch dazu auf Roms heiligem Boden ersetzt habe.

War ich von einer Art himmlischer Freude ob des Glückes, des Pater Kohlmann Bekanntschaft gemacht zu haben, wie nur irgend durchdrungen, so ergriff mich in demselben Augenblicke ein nicht minder tiefes Schmerzgefühl, daß ein so edler Mann, der so sehr zu meiner Seele sprach und die Tiefe meines Herzens erforschte, gerade ein Jesuit sein mußte. Beim ersten Abschiede von ihm und nach einigem reifen Nachdenken hierüber wurde ich indessen bald gewahr, daß die edle Kraft seiner Seele nur eben in der Kraft seines Ordens ihren Grund habe. Und ich versöhnte mich auf der Stelle mit diesem neuen Vorurtheile.

Meine zwei, drei folgenden Besuche wurden mit jedem Male interessanter. Noch hatte ich keine folgenreichen Schritte bei ihm gewagt. Sie sollten einem feierlicheren Momente vorbehalten sein. Es war nämlich kurz vor der heiligen Woche, wo sich jährlich die geistlichen Exercitien des heiligen Ignatius von Lojola zu machen pflegen. Sie dauern acht Tage, die des Eintritts und Austritts nicht mit eingerechnet. Der Pater sah es wohl meiner bewegten Seele an, daß sie einige Ruhe und Sammlung nöthig hatte. Er machte mir sofort das gütige Anerbieten, die auf den 25. März anberaumten Exercitien mitzumachen, und versprach mir von ihnen vielen Seelentrost.

Ich hatte die großen Wirkungen ähnlicher geistlicher Exercitien schon in Frankreich kennen gelernt und war auch nahe daran, auf Anrathen und Empfehlen Seiner Gnaden, des Herrn Bischofs von Orleans, solche zu St. Sulpice in Paris auf dem Landsitze zu Issi verflossenen Jahres zu versuchen. Aber eine ähnliche Retraite bei Jesuiten zu machen und zwar unter so harten Verbindlichkeiten schien mir das größte Wagestück zu sein, was ich je in meinem Leben zu bestehen haben sollte. Ich traf demnach alle möglichen Auswege, um dieses

Anerbieten von mir zu weisen. Ich schob bald innere Unwürdigkeit, bald die mir unerreichbare Disposition, die zu einem so feierlichen Akte erforderlich sei, bald endlich wichtigere Geschäfte vor. Inzwischen bat ich mir einige Tage Bedenkzeit aus. Es war nämlich Mittwoch, und am Montage der folgenden Woche sollten die Exercitien schon anfangen. Doch auch hier siegte mein Muth und ich benachrichtigte Sonnabends früh den Pater, daß ich entschlossen sei, sein Anerbieten anzunehmen. Ich betrat nun das Exercitienhaus zu St. Eusebius, aber mit welcher Erwartung! — Ich war der festen Ueberzeugung, kaum drei Tage in ihm verbleiben zu können. Mehr von Neugierde als von andern Gefühlen getrieben wollte ich doch die so viel besprochenen Jesuiten in ihrem Innern etwas kennen lernen, um so mehr, da man mir selber in Wien so viel Ungünstiges über ihre Exercitienhäuser erzählt hatte. Ich hoffte mindestens, Falls ich salva cute davon käme, einen interessanten Zeitungsartikel hierüber liefern zu können. Auch hatte ich meinen französischen Freund, von dem ich mich unter dem Vorwande einer Landreise verabschiedet hatte, beauftragt, mich bei einer gewissen Person ernstlich zu erfragen, wenn ich den zwölften Tag nicht zurückgekehrt sein sollte.

Wie fand ich mich aber überrascht! Das heilige Stillschweigen, welches im Innern dieses freundlichen Hauses herrscht, sprach ganz zu meiner Seele. Der gute Anfang verhieß sogleich ein gutes Ende. Man führte mich in die kleine aber geschmackvolle und gemüthliche Kapelle, welche durch ihren gothischen Anstrich ausserordentlich viel beitrug, die beseligenden Vorträge des frommen Redners zu erhöhen und die Frömmigkeit in den Herzen der Anwesenden zu erwecken und zu nähren. Im Hintergrunde der bescheidene Rednerstuhl, und vor ihm das Bild des Gekreuzigten auf einer geschmackvollen mit grünem Tuche überkleideten Erhöhung — gewährte mir dieses einen erquickenden Anblick, und fesselte meine Seele, wenn sie öfters von dem Munde des Redners floh, um auf den Berg des großen Dulders sich einige Minuten zurückzuziehen und hier Muth zu schöpfen, seinem Beispiele zu folgen.

Der erste Vorbereitungsvortrag nahm mich ganz in Anspruch und verscheuchte alle Unruhe aus meiner Seele. Die klare und lichtvolle Darstellung über den hohen Zweck der Exercitien, so wie die gemüthvolle und salbungsreiche Anrede an die Anwesenden, sich zu entfernen, wenn sie nicht Muth und Kraft genug haben sollten, diese Exercitien mit der vom großen Urheber, dem heiligen Ignatius, verlangten Disposition und Absicht zu machen und zu vollenden, hatte den gewünschten Eindruck auf mich und ließ mich nicht zweifeln, in ihnen jene Befriedigung zu finden und jene Seelenstärke zu erhalten, nach welcher ich so oft mich gesehnt und zu deren Erlangung ich auch seit mehrern Monaten so viele und so ernste Vorbereitungen getroffen hatte.

Ich erinnerte mich hierbei ganz vorzüglich eines Ihrer letzten Briefe, verehrtester Freund, in welchem Sie mir auf meine Zweifel über die Gedeihlichkeit der Seminarien im Allgemeinen antworteten und die schöne Aeusserung machten, daß es nichts Herrlicheres und der Weihe des Priesters mehr Entsprechendes gebe, als nach vollendeten Universitätsstudien sich auf ein oder zwei Jahre in ein geistliches Haus zurückzuziehen und hier in heiliger Einsamkeit und in steter Beschäftigung mit Gott sich zu seinem hohen Berufe vorzubereiten. Sie verfehlten nicht, mit Recht ein tadelndes Wort über die allzu große Strenge und Einseitigkeit der französischen Seminarien sowohl in Bezug auf die Art und Weise, die Frömmigkeit bei den Schülern zu entwickeln, die keineswegs das tiefe religiöse Gemüth des Teutschen befriedigen dürfte, als in Betreff der in ihnen vorgetragenen Lehrgegenstände, welche hinter den Fortschritten der Wissenschaft unserer Zeit weit zurückgeblieben sind, fallen zu lassen. Um nicht über den letztern Fehler der französischen Seminare zu sprechen, der zu allgemein anerkannt ist, und zumeist vom ehrwürdigen Klerus selbst, so überzeugte ich mich sogleich schon nach dem dritten Exercitientage, daß Sie nicht minder einen tiefen Blick in den ersten Fehler der französischen Seminarien geworfen, auch daß die ehrwürdigen Väter der Gesellschaft Jesu, jene

großen Kenner der moralischen Gebrechen der menschlichen Natur, ihm sehr gut zuvorzukommen gewußt haben.

Ich kann Ihnen gar nicht sagen, welche Wonne ich in der Art und Weise, die Exercitien zu leiten, gefunden. Die höchsten Wahrheiten der Religion werden hier in einer so liebevollen Sprache und auf eine so anziehende, auch das verhärtetste Herz des Sünders erschütternde Weise vorgetragen und erläutert, und auf der andern Seite mit der größten Umsicht und Weisheit alles vermieden, was dazu beitragen könnte, die Last des Sünders zu sehr zu erhöhen, daß ich nun gar keine Schwierigkeit mehr fand, auch in die höchsten ascetischen Forderungen einzugehen. Mit einem Worte, man befindet sich am Fuße des Oelberges in Gegenwart aller jener Leiden und Schmerzen, von denen das Herz des reumüthigen Sünders nur durchdrungen sein kann, und man nimmt muthig und freudig, unter ähnlicher Leitung und Zusprache, das Kreuz auf sich, um dem Herrn auf seinem Wege nach dem Vollbringungstode zu folgen.

Schon am vierten Tage der Exercitien befand ich mich in einer Lage, die ich Ihnen nicht beschreiben kann. Ich war gänzlich aufgerieben. Meine alten Leidenschaften erneuerten nochmals den alten Kampf und brachen in helle Flammen aus. Doch ich versuchte nun mit aller Entschlossenheit den letzten Anlauf und trat siegreich und belohnt aus ihm hervor.

Ich kann nicht umhin, verehrtester Freund, Ihnen einen Umstand zu erzählen, der Ihnen vielleicht ein geheimes Lächeln abfordern wird. Den zweiten Tag der Exercitien überfiel mich ein großes Kopfweh. Ich vermißte dessen Ursache. Ich glaubte es in dem wollenen Kopfkissen zu finden und vertauschte demnach solches mit meinem Flausrocke, den ich mitgenommen hatte. Doch diese Veränderung hob keineswegs das Uebel. Erst als ich so glücklich war, meinen Beichtvater zu erhalten, den Pater Kohlmann, der leider zwei Tage später kam, als ich es wünschte, verschwand es.

Ich werde mich stets der rührenden Scene erinnern, wo ich den Pater ganz in jener Unbefangenheit des Herzens, welche

der hohe Akt der Beicht erfordert, und den der geistreiche Pascal, die Krone des Port-Royal, auf eine so bewunderungswürdige Weise dargestellt hat[11]), in Bekanntschaft mit meiner geistigen Lage, die er bisher mehr geahnt als gekannt hatte, setzte. Ich werde mich stets der heißen Thränen erinnern, welche wir beide geweint und welche uns beiden so vielen Trost gegeben haben. Doch in welche Lage wurde ich wiederum versetzt und zurückgeschleudert, als mir derselbe Pater, der mit einer so theilnehmenden Sprache mir zugeredet und Muth eingesprochen hatte, mir entgegnete, er werde morgen in aller Frühe wieder kommen und mir den Trost der Religion bringen, dessen ich bedurfte und den ich so sehr erflehte. Welche schreckliche Nacht hatte ich nun zu bestehen! Doch sein Muth und seine liebevolle Sprache und die Erleichterung, die ich bereits in dem heiligen Akte gefunden, trösteten mich und gaben mir Stärke, noch diesen letzten Moment in aller Ergebenheit Gottes zu erharren.

Der Pater erschien in der Frühe des andern Morgens, wie er mir versprochen. Er forderte mich sofort auf, meine Beichte zu vollenden. Auf die Frage, ob ich ganz von den Lehren der katholischen Kirche überzeugt wäre, welches ich mit der feierlichsten und heiligsten Ueberzeugung betheuerte, von der der ehrwürdige Mann in meinen Unterredungen bereits so viele Beweise erhalten, ertheilte er mir die Lossprechung mit der Bemerkung, daß ich in den Kirchenbann verfallen sei und von ihm erst befreit werden müßte. Ich wußte es wohl und kannte diese Strafe mehrfällig aus der Geschichte; hatte auch wohl so manchmal über sie gewitzelt. Doch ich erkannte mein Unrecht und unterzog mich auch dieser frommen kirchlichen Institution.

Wie gestärkt war ich nach vollendetem Akte! Meine physischen Lebenskräfte empfanden den ganzen Kampf und die

11) Pensées P. I. Art. V. n. 8. T. I. p. 194 sq. Paris 1812. Die Stelle ist citirt von Möhler: Symbolik oder Darstellung der dogmatischen Gegensätze der Katholiken und Protestanten. Mainz 1832. S. 224 ff.

Leiden meiner Geisteskräfte. Erst als diese versöhnt waren, und der ehrwürdige Pater mir gleichsam zum Siegel hierfür den Versöhnungskuß in frommer und brüderlicher Umarmung ertheilt hatte, schienen jene, besänftigt hierdurch, in ihr altes Gleichgewicht wiederum zurückzutreten. Es war nach einer Reihe von Jahren, daß ich zum ersten Male wiederum von den heiligen Sakramenten unserer Kirche Gebrauch machte. Ich hatte Jesus in seinen Lehren, wie er sie der Welt hinterlassen, verkannt; — und wurde durch einen Priester einer Gesellschaft, welche so würdigerweise den Namen Jesu trägt, wiederum mit ihnen versöhnt; wie ich auch den ersten und höhern Religionsunterricht aus den Händen eines Priesters derselben Gesellschaft erhalten. Ich hatte mich von Rom verirret, und wurde in Rom mit Rom versöhnt. Welcher Gedanke! — So war ich nun so glücklich, einen meiner heißesten Wünsche in Erfüllung gegangen zu sehen, welchen ich so oft in wahrer Inbrunst des Herzens zu Gott gemacht, vor dem Eintritte in mein dreißigstes Jahr aus meiner unglücklichen schwankenden Glaubenslage herauszutreten.

Geboren am grünen Donnerstage, den 11. April 1804, seit dem 28. April 1824, wo ich meinen theologischen Studien entsagte und sie gegen die der Philosophie und Rechtsgelehrsamkeit vertauschte, obschon mit unwiderstehlichem Drange immer auf dem Gebiete der Theologie wirkend, in stetem Kampfe mit mir und der Kirche, war ich doch so glücklich, an dem Mittwoche der Charwoche den 3. April 1833, mich mit mir und mit der Kirche wiederum auszusöhnen.

Doch welches noch größere Glück sollte mir wenige Zeit später zu Theil werden! Ich sollte so glücklich sein den heiligen Vater zu sprechen. Welche Gefühle durchdrangen mich, als ich mich dem hehren Stellvertreter der ersten Macht der Welt, von der und durch welche alle übrigen erst ihre Weihe erhalten und bestehen, nahete. Nie habe ich ein ähnliches Glück empfunden, als in der kurzen Unterredung, deren mich der heilige Vater würdigte. Welche edle Herablassung Seitens des Vaters der Christenheit, mit der er mich empfing. Eine solche

Würde auf dem Haupte eines Mannes, der keinen andern Geburtsglanz für sie aufzuweisen hat, als den, welchen er in der stillen Einsamkeit des Klosters und in steter Beschäftigung mit Gott eingeerntet hat, geziert und erhöhet durch einen sanften und liebevollen Charakter, ähnlich jenem, dessen Stellvertreter er auf Erden ist, hat eine unbekannte Zauberkraft, welche nur empfunden werden kann. Durchdrungen vom reumüthigsten Schmerzgefühl und unsäglicher Wonne, warf ich mich, getrieben von unbekanntem Drange, zu den Füßen dieser hehren Macht und legte hier unter den innigsten Thränen der Reue und der Freude in der Gegenwart meines Gewissens und meines Gottes jenes edle Selbstbekenntniß ab, welches Fenelon kurz vor seinem heiligen Tode gemacht und als seinen Schwanengesang der Nachwelt hinterlassen hat [12]).

12) O église romaine! ô cité sainte! o chère et commune patrie de tous les vrais chrétiens! il n'y a en Jesus-Christ ni Grec, ni Scythe, ni Barbare, ni Juif, ni Gentil: tout est fait un seul peuple dans votre sein; tous sont concitoyens de Rome, et tout Catholique est Romain. La voilà, cette grande tige, qui a été plantée de la main de Jesus-Christ. Tout rameau, qui en est détaché, se flétrit, se dessèche et tombe. O mère, quiconque est enfant de Dieu, est aussi le votre. Après tant de siècles vous êtes encore féconde. O épouse, vous enfantez sans cesse à votre époux dans toutes les extrémités de l'univers! Mais d'où vient, que tant d'enfans dénaturés meconnaissent aujourd'hui leur mère, s'élèvent contre elle, et la regardent comme une marâtre? D'où vient que son autorité toute spirituelle leur donne tant d'ombrage? Quoi! le sacré lien de l'unité, qui doit faire de tous les peuples un seul troupeau, de tous les ministres un seul pasteur, sera-t-il le prétexte d'une funeste division? Serions-nous arrivés à ces derniers temps, où le fils de l'homme trouvera à peine de la foi sur la terre? Tremblons, mes très-chers frères, tremblons, de peur que le règne de Dieu, dont nous abusons, ne nous soit enlevé, et ne passe à d'autres nations, qui en porteront les fruits. Tremblons, humilions-nous, de peur que Jesus-Christ ne transporte ailleurs le flambeau de la pure foi, et qu'il ne nous laisse dans les ténèbres dues à notre orgueil. O église,

Auch ich rief in meinem Herzen in gleicher heiliger Begeisterung aus: O heilige römische Kirche! o heilige Stadt! o theures und gemeinsames Vaterland aller wahren Christen! o Kirche, von wo aus Petrus in Ewigkeit seine Brüder stärken und befestigen wird! könnte ich, wenn ich dich je vergesse, mich selbst vergessen! möge meine Zunge vertrocknen, und unbeweglich mir im Munde bleiben! Bis zu meinem letzten Athemzuge wirst du der stete Gegenstand meiner Freude und meiner Lobgesänge sein!

Ich rufe nun auch dieses heilige Bekenntniß allen meinen Mitchristen, namentlich den Teutschen, zu. Könnte ich euch, theure Freunde, die wir uns so oft mit der wahnhaften Chimäre von Nationalkirchen beschäftigten; — könnte ich euch, Freunde, und vor allem Dir, geliebtester Bruder, der Du mit dem unbescholtensten Eifer und im reinsten Suchen nach Wahrheit nach diesem Phantome rangest, die Tröstungen zusenden, welche ich zu den Füßen des heiligen Vaters empfangen. Ihr würdet wahrlich in einen gleichen Freudenjubel mit mir ausbrechen und euch wiederum so fest und so innig an die heilige Kirche von Rom, die Mutter alles geistigen Lebens, anschließen und in ihrem Schooße jene Befriedigung erhalten, die Ihr, wenn auch nicht getrennt von ihr, so doch in losem und bedeutungsleeren Verbande mit ihr, in den schmählichen Fesseln des Fluches finden zu können vermeintet. Dir namentlich, theurer Bruder, und Euch, würdige Freunde und Seelsorger Schlesiens, Gilge, Neukirch, Ober und Pohl, überbringe ich den heiligen Wunsch des Vaters der Christenheit, auch Euch einstens in seine heiligen apostolischen Umarmungen aufnehmen zu können. Möge Euch dieser Wunsch und der apostolische Segen, welchen ich für Euch von Ihm erflehet, Euern innern Seelenfrieden

---

d'où Pierre confirmera à jamais ses frères, que ma main droite s'oublie elle-même, si je vous oublie jamais! que ma langue se sèche à mon palais et qu'elle devienne immobile, si vous n'êtes pas jusqu'au dernier soupir de ma vie le principal objet de ma joie et de mes cantiques!» La vie de Fenelon par Mr. le Cardinal de Bausset. T. II. p. 170 sq.

wiederum zurückgeben und Euch mit Euch selbst und mit der Kirche versöhnen und in diese heilige Harmonie, das schönste Geisterband, bringen, welche allein das Glück und die Seligkeit frommer und vom Geiste des Herrn erleuchteter Christen bildet.

Noch hätte ich ein Wörtchen über vorliegendes Werk zu sagen. Es war zu St. Eusebius, wo ich die Frucht einer geistigen Zurückgezogenheit erkannte, wo ich meiner geistigen Versöhnung die Krone aufsetzte. Was ist nun ein Seminar anders, als eine fortgesetzte und stete geistige Zurückgezogenheit, welche nur durch weise Vertheilung von geistigen Studien unterbrochen oder besser zu sagen erhöhet und gewürzet wird?

Ich erkannte nun, daß es wohl ein anderes und unfehlbareres Mittel gebe, als selbst das heiligste, keuscheste und glücklichste Band der Ehe, wie ich früher in meinem Werke über den Priester-Cölibat so sehr der Meinung war[13]), dem gefallenen Priesterthum unserer Tage seinen hehren Glanz, seine alte Würde und seine wahre Himmelsbestimmung wieder zu ertheilen. Das Priesterthum unserer Zeit hat bereits, zum Theil durch die blinde Gewalt der Umstände, zu große Schritte zu seiner Verweltlichung gemacht. Die Ehe würde sie nur vollenden und ihm auch den letzten Charakter der himmlischen und gesellschaftlichen Weihe abstreifen. Dem in den Entwickelungsgang des menschlichen Geistes der drei letzten Jahrhunderte etwas tiefer Blickenden wird es kaum entgangen sein, daß der Protestantismus in geistiger und gesellschaftlicher Beziehung nur allein durch die Ehe seiner Priester untergegangen sei; wie er denn auch nur mit ihr und in ihrem Interesse entstehen konnte. Ein Gedanke, welchen ich bei Abfassung meines Werkes so sehr verkannte, wo ich nur, wenn auch mit der gewissenhaftesten Treue des Geschichtforschers, der historischen Entwickelung des Instituts der Priesterehelosigkeit nachging, ohne übrigens dessen allseitige gesellschaftliche Folgen reiflich zu er-

13) Die Einführung der Priesterehelosigkeit und ihre Folgen. Altenburg 1828. 3 Bände 8°.

wägen; was ich auch wohl in einem Alter von kaum vierundzwanzig Jahren, wo ich mit aller Leidenschaft der Jugend ein unter den Prüfungen der Jahrhunderte herangereiftes gesellschaftliches Institut betrachtete, nicht vermochte. Ich theilte hierbei die Verirrung so mancher großen und edlen Geister der früheren Jahrhunderte der Kirche, die den alten Krebsschaden der Entsittlichung des Priesterthums durch das Palliativmittel der Ehe heben wollten, welches ihn aber nur noch ärger machen mußte. Hat der Cölibat, namentlich in früherer Zeit, allerdings einige Schandflecken in der Geschichte zurückgelassen, welche das Auge des moralischen Menschen tief beleidigen, so hat er anderseits der Kirche noch herrlichere Glanzepochen bereitet und noch größere Dienste der menschlichen Gesellschaft erwiesen. Dem Cölibate ihrer Priester und dem hieraus wie aus reinster Quelle entspringenden gesellschaftlichen Heroismus so vieler ehrwürdigen und ausgezeichneten Prälaten verdankt sie in den feierlichsten Augenblicken ihrer Prüfung, welche die Vorsehung als einstweilige Weltgerichte, als Vorbedeutung einer ernsten Zukunft zu verhängen pflegt, ihre Erhaltung und die Abwendung des Gerichtes. Wie oft und in so verschiedenen Jahrhunderten ist durch den sittlichen Eifer und durch das sittliche Vorbild der Priesterschaft neues Leben in die verpesteten Lebensadern der menschlichen Gesellschaft geströmt! Die Entartung der menschlichen Gesellschaft hat nie die Entartung des Priesterthums zur Folge gehabt. Nur dann erst, wenn die Priesterschaft dem Schandpfuhle der Leidenschaften und der allgemeinen Ensittlichung der menschlichen Gesellschaft in ruhiger Gemächlichkeit zugesehen, rächte sich jenes Verbrechen auch an ihr. Der Körper der Priesterschaft wurde nun theilweise von der allgemeinen Seuche der gesellschaftlichen Entsittlichung angegriffen.

Als sich die neuen protestantischen Religionsgesellschaften des sechszehnten Jahrhunderts, namentlich die lutherischen und reformirten, in dem gottlosen Bachus- und Venustanze ihrer Apostel gegen die allgemeine gesellschaftliche Entsittlichung des Zeitalters retten wollten, verfielen sie in eine um so tiefere

moralische Entartung, da sie sich zugleich dem Geiste mittheilte und somit in Fleisch und Blut überging; während dem die katholische Kirche diesen ihren wenn auch gräulichen Hautschaden ausmerzte, in ihrer Grundlage unverletzt sich an ihre göttliche Weltbestimmung anschloß, und von neuem, mit dem heiligen Gewande der Keuschheit umgürtet, sich zum heiligen Kampfe gegen die geistige und gesellschaftliche Entsittlichung der Menschheit rüstete. Das Concil von Trient, diese allein wahre und nur allein mögliche Reform der Kirche, wie Maistre sich so schön ausdrückt, setzte diesem Unheile seine Gränzen, und hat die lustgeborene Reformation von Luther und Calvin auf der Stelle gerichtet. Die katholische Kirche und deren aufrichtige Bekenner durchdrang nun wiederum das alte apostolische Leben, während dem die neuen in siechem Lebensalter ihre klägliche Existenz dahinführenden, nur in der Neuheit jungen protestantischen Religionsgesellschaften ihrem endlichen Untergange mit Riesenschritten entgegen eilten, und nur durch den Reitz der Neuheit, so lange dieser in der öffentlichen Meinung mit Hülfe der Lüge und der Verläumdung sich aufrecht erhielt, bestehen konnten. Luther selbst und seine geistreichsten Anhänger sahen sich gezwungen anzuerkennen, daß die Moralität und das sittlich geistige Leben auf Seiten der alten Kirche geblieben; — während dem die seinige und deren Bekenner eine materielle und geistige Entartung unaufhaltsam verwüstete. « Es wird die Welt « aus dieser — seiner — Lehre, sagt Luther [14]) nur je « länger, je ärger. Jetzt sind die Leuth mit sieben Teuf« len besessen, da sie zuvor mit einem Teuffel besessen wa« ren. Der Teuffel fährt jetzt mit Hauffen in die Leuth, « daß sie nur unter dem hellen Liecht des Evangelii sind « geitziger, listiger, vortheilhaftiger, unbarmherziger, un« züchtiger, frecher und ärger, denn zuvor unter dem Pabst« thum... Die Verdollmetschung der Bibel hat mich Arbeit

14) Hauspostille, in der zweiten Predigt vom Advent. Jena 1559. In Folio.

« genug gestanden, wird aber von uns wenig geachtet. Unsere Widersächer lesens vielmehr, denn unsere Leute. Ich glaube, daß Herzog Georg (katholischer Fürst von Sachsen) die Bibel fleißiger gelesen habe, denn alle unsere vom Adel [15])... Auf unser lutherischen Seiten, ist der Adel so frech vnd stolz, als wüst er nicht, ob er auf dem Haubt gehen wölle, vnd der Bawer so mutwillig vnd aufgeblehet, als were er Herr über alle Herren, vnd beide Adel vnd Bawer zusamen, nicht allein Gott verachten, sondern auch rauben und stelen dem Evangelio, das sie nicht dazu gegeben, sondern zu geben schuldig sind; das ich sorge, wir versuchen Gott zu hoch, vnd werden jm keine Ruhe laßen mit Reitzen, Erzürnen vnd Erbittern, bis das er müsse ein Wetter vber uns lasse gehen [16])... Die Bauren sind durch das Evangelium nun zaumloß worden, daß sie meynen sie mögen thun, was sie gelüstet, fürchten sich, noch erschrecken für keiner Hölle oder Fegfeuer, sondern sagen: Ich glaube, darum werde ich seelig [17]). »

Darum können wir auch dreist behaupten, daß der Protestantismus auf dem Gebiete des Geistes und des Wissens, wenn auch noch nicht auf dem Gebiete der Wirklichkeit, da ihn an dasselbe noch zu sehr die unsittlichen Interessen der Gegenwart fesseln, ein an den Fortschritten der reinen geistigen Weltanschauung untergegangenes geräuschvolles Meteor geworden. Wenn demnach je ein Ausspruch eines weisen Mannes in Erfüllung gegangen, so ist es der des großen Fenelon, der in seiner schönen Unterredung mit dem schottischen Philosophen Ramsai, einem Protestanten, sagt, daß dem forschenden und aufrichtig strebenden Christen keine andere

---

15) Tischreden, Eislebener A. Fol. 622. Frankf. Fol. 433. Dresdener Fol. 52.

16) Tischreden, Leipziger A. Fol. 471.

17) Tischreden, Eislebener A. Fol. 209. Frankf. Fol. 148. Dresdener Fol. 323.

Wahl übrig sei, als entweder Katholik oder Deist zu werden [18]). Der Protestantismus ist in unsern Zeiten ein Unding geworden, und der Deismus hat sich durch sein warnendes Beispiel, als er sich durch Robespierre, einem seiner würdigen Werkzeuge, auf den Weltthron erhoben, in seiner Unzulänglichkeit als regeneratives Princip der menschlichen Gesellschaft selbst vernichtet und hier in höchster Instanz sich das Urtheil gesprochen. Dieselbe edle und heilige Ueberzeugung, welche Fenelon diesen erhabenen Ausspruch thun ließ, leitete den Grafen von Maistre [19]), wenn er, in ganz ähnlicher Lage wie Fenelon, einer protestantischen Dame schreibt: « Wir Katholiken besitzen Namensverzeichnisse von Männern, « ausgezeichnet durch Rang und Würde, durch Geist und « Talent, welche allen Vorurtheilen der Secte und der Er« ziehung zum Trotze die Wahrheit anerkannt, und sich in den « Schooß der Kirche zurückgeflüchtet haben, und diese sind so « zahlreich, daß sie den Inhalt ganzer Bücher bilden. Ver« suchen Sie es dagegen auf meine Bitte, eine Liste aller « jener zu fertigen, welche den Katholizismus abgeschworen « haben, um zu einer Secte überzutreten. Gewiß, Sie wer« den im Allgemeinen nur Wüstlinge, unruhige Köpfe, « oder verworfene Menschen finden.»

Unsere Kirche verdankt die Begründung ihrer neuen geistigen und gesellschaftlichen Wiedergeburt, wie solche durch den heiligen Eifer und die göttliche Erleuchtung der Väter des Concils von Trient geschaffen worden, zumeist der sittlichen Erziehung ihrer Priester und vor allem der von denselben Vätern entworfenen Seminarienanstalt. Der fernere und zeit-

---

18) Oeuvres de Fénelon. T. III. p. 28. Paris 1827. 8. Dieser Ausspruch Fenelons hat den großen Thomas Moore bei Abfassung seines berühmten Werkes geleitet: Travels of an Irish Gentleman in search of a religion. Vgl. die Recension dieses Werkes im Monthly Review, May 1833. und wiedergegeben in der Voce della ragione. Fascicolo XXXIII. 13. Settembre 1833.

19) Kath. L. Z. v. Kerz. XVI. Jahrg. Mai. S. 271.

gemäße Fortbestand dieser kirchlichen Anstalt bildet, wenigstens für Teutschland, die große Hauptfrage der Gegenwart. Unten sollen die Einwürfe, welche man ihr gewöhnlich zu machen pflegt, beantwortet werden. Ich war nicht minder mißtrauisch und eingenommen gegen sie, hielt sie für eine Vorschule des Mönchthums und für eine Schule der Heuchelei und des priesterlichen Bigottismus. Doch nach den Erfahrungen, die ich zu St. Eusebius gemacht, überzeugte ich mich bald vom Gegentheile.

Ich war dergestalt entzückt über die glücklichen Erfolge einer Anstalt, die dem Geiste so viel himmlische Nahrung verleihet, daß ich auf der Stelle schon am vierten Exercitientage den Plan zu einem umfassenden Werke entwarf, welches eine kritische und pragmatische Geschichte der Seminarien zum Gegenstande haben sollte. Bis hieher war ich himmelweit entfernt gewesen, je nur einen ähnlichen Gedanken zu fassen. In der ganzen Freude meines Herzens that ich diesen Entschluß dem Pater Maurel, einem Franzosen und Jesuiten, kund, der mir während meines Aufenthaltes in St. Eusebius zum geistlichen Rathgeber beigegeben worden war und mir ein um so größeres Vergnügen verursachte, da ich noch zu wenig fest in der italiänischen Sprache war. Seine wahrhaft väterliche Sorgfalt, deren er mich mit so vieler Auszeichnung würdigte, hatte die beste Wirkung auf mich. Ich werde stets die schönen Eindrücke hievon bewahren.

Wurde ich auf der einen Seite durch die freundliche Aeußerung dieses Paters wenig zufrieden gestellt, daß ich doch in Betreff der Fixirung des Planes zu meinem Werke die Meinung des Pater Kohlmann vorerst abwarten möchte; — so erfreute mich auf der andern Seite die weise Umsicht des liebenswürdigen Mannes, die mir so schön den Geist seines Ordens wiedergab. Ich wartete nun den Pater Kohlmann ab. Ich erzählte ihm noch kurz vor meiner Beichte, welchen Trost ich aus den Exercitien geschöpft habe und daß ich entschlossen sei, ein Wort hierüber, so wie über die Seminarien im Allgemeinen, zu schreiben. Bei dieser Gelegenheit bedauerte ich

namentlich den kläglichen Zustand der Seminarien in Teutschland, der die Ursache des Verfalls unsers Klerus sei und stellte ihm den großen Nutzen dar, der aus einem ähnlichen Werke entstehen könnte. Der Pater war hierüber mit mir einverstanden, ließ jedoch die Erfüllung meines Versprechens einstweilen dahingestellt sein, indem er solches vielleicht unter die Rubrik der pia desideria setzen mochte. Ich war aber hiemit keineswegs zufrieden. Den Tag darauf, als mir der Pater die zu verrichtende Buße auferlegt hatte, bemerkte ich ihm in aller Freude unserer Unterhaltung vom vorigen Abende, daß er bei der Bußauflegung doch eine wichtige Sache vergessen habe, die mich noch lange auf eine angenehme und fruchtbringende Weise an sie erinnern und eine wahre Buße im alten kirchlichen Sinne sein würde. Auf die Frage, welche Sache ich meine, entgegnete ich ihm, die Abfassung der von mir beabsichtigten Geschichte der Seminarien. Er erlaubte mir sofort, besprochenes Werk als Theil der Buße zu betrachten.

Dieses wäre somit die Geschichte der Entstehung des vorliegenden Buches. Als Werk der Buße, konnte ich nicht die hohe Prätention haben, es in aller Vollkommenheit zu liefern. Die moralische Buße, auch mit dem festesten Entschluße verrichtet, läßt in dem Herzen auch des wahrhaft Reuigen stets noch einige Wünsche zurück. Die Erfüllung derselben wollte ich mir für eine spätere Zeit vorbehalten. Sie sollen mich in der künftigen geistigen Thätigkeit meines Leben's leiten und zu jener Vollkommenheit und Gediegenheit gelangen lassen, welche jetzt mein alleiniges Ziel und Streben sein wird.

Möge nun vorliegendes Werk, welches freudig im hehren Bußgewande in die Welt eintritt, möge es von den Verirrungen des vorigen, so wie mehrerer meiner andern Werke, welche hie und da sich von dem Glauben der Kirche getrennt haben, öffentliche Kunde geben und überall, wo sie die Ruhe der Gewissen und den Frieden der Wirklichkeit bei Laien wie bei den ehrwürdigen Dienern unserer heiligen Kirche dadurch gestört und aufgehoben haben, daß sie die Letzteren zum trotzigen und unlautern Begehren einer unheiligen Sache auf-

gefordert, die ihnen nur die schmählichsten Fesseln bereiten würde, — überall diese Vergehungen und Verirrungen aus- gleichen! Sie verwunden tief meine Seele. Mit der reinsten und unbescholtensten Ueberzeugung hatte ich für diesen Irrthum, der so schöne Truggestalten hat, gestritten. In der reinsten und unbescholtensten Ueberzeugung erkenne ich denselben Irrthum. Ich fühle mich glücklich, wiederum dem Urtheile der Kirche gehorsamen zu können, was ich früher nicht über mich gewinnen konnte, zumal da, wo es der reizbaren individuellen Ueberzeugung stracks entgegen ist.

Ein Umstand, welcher mir mein gegenwärtiges offenes und aufrichtiges Bekenntniß, das ich der Kirche und ihren hehren Vorstehern in tiefster Demuth und Ehrfurcht als Garantie für meine neue Geistesrichtung darlege, ungemein erhöhet und theuer macht, ist der, daß ich bereits am 31. August vorigen Jahres von Paris aus meiner hohen und respectiven Staatsbehörde ein ähnliches Selbstgeständniß, vielleicht noch in präcisern Ausdrücken, über meine genommene Richtung ablegte und Hochdieselbe in tiefster Unterthänigkeit um die Erlaubniß anflehte, in das geistliche Seminar zum heiligen Stanislaus in Paris unter dem mir bisher allergnädigst geschenkten Wohlwollen auf einige Zeit eintreten zu dürfen, um meine unterbrochenen theologischen Studien fortzusetzen und in gleicher Zeit einige größere umfassendere literarische Arbeiten mit Hülfe der königlichen Nationalbibliotheken von Paris zur Vollendung zu bringen. Seine Excellenz, der Herr Staatsminister, Minister des Kultus und des Unterrichtswesens, Herr Freiherr von Altenstein, bemerkte mir indessen in einem Allerhöchsten Rescripte, Nro. 15,088. Berlin d. d. 6. October 1832, wie eine fernere Abwesenheit von der Heimath Seitens meiner leicht gegen die heiligen Interessen, welche ich mir für unser theures Vaterland gesetzt, sein möchte und lud mich zur Zurückkehr in dasselbe ein.

Als ein eben so offener Beleg für die Aufrichtigkeit meiner neuen Richtung mag mein von Paris Ende Juli des verflossenen Jahres für die Tübinger Quartalschrift eingesandter Aufsatz: **Blicke auf die Kirche Frankreichs**, gelten.

Er wird mir stets interessant bleiben, da er in mehrfacher Beziehung eine unbefangene Selbstbiographie von mir und meinem unglücklichen Pariser Treiben liefert. Wie schwankend ich auch noch dazumal war, — daher denn auch die noch so wenig feste und herumtappende Haltung des Aufsatzes, — so fühlte ich mich doch überaus glücklich ihn geschrieben zu haben. Es war ein Anklagewort, eingereicht an den großen und unerbittlichen teutschen theologischen Areopag und gab mir Muth zu jenen allgemeinen Selbstgeständnissen, die ich nun vor dem gesammten Publikum meiner Kirche niederlege.

Meine neue geistige Richtung datirt sich demnach von einer Zeit her, wo ich noch gar nicht an Rom dachte, und wo ich noch keinen andern Jesuiten, als den in den Weltpriesterstand zurückgetretenen Köhler, den Lehrer meiner Jugend, kannte. Auch wissen meine wenigen aber würdigen römische Freunde, daß ich in dieser ausgesprochenen Richtung gänzlich vollendet Rom betreten, und daß ich nicht ein Jota habe hinzulernen dürfen. Vielmehr sahen sie sich genöthigt, mir manche Vorurtheile meines Eifers zu widerlegen, sonst hätte ich vielleicht Rom schon längst verlassen. Alles, was ich geworden bin, bin ich mittelst der göttlichen Gnade geworden. Auch habe ich meine Richtung theuer erkauft. Ich habe ihr während meines Aufenthalts in Frankreich und zum Theil auch in England so manche schöne und ehrenvolle gesellschaftliche Stellung, welche mir namentlich in Frankreich in verschiedenen Akademien, Kollegien und andern Erziehungsanstalten, Seitens Privaten, wie vom Erlauchten Fürsten Joseph von Chimay zu Blois, und selbst Seitens der Landesregierung unter nicht selten sehr günstigen Bedingungen angeboten wurde, geopfert. Ich wollte mein Daseyn nicht in cynischer Bedeutungslosigkeit und Wohlbehaglichkeit dahin führen. Ich zog ihm ein ärmliches pythagoräisches Leben im Suchen nach Weisheit vor. Ich wollte auf dem großen Gebiete der Wissenschaft thätig werden, was ich bis jetzt nur gesucht habe und auch ferner allein suchen werde.

Ein gerechter und edler Stolz wird mich stets an mein liebes Vaterland fesseln, knüpften mich nicht noch überdieß

die innigsten Bande der Dankbarkeit an dasselbe. Bleibe ich noch einige Zeit fern vom heimatlichen Boden, so ist es nur darum, um ihn alsdann desto würdiger zu betreten.

Schriebe ich nicht in einem Zeitalter, wo der scheusliche Geldhunger alle sittlichen und höheren Interessen der Menschheit verzehret, und wo die Tugend erst hinter dem Gelde sich einfindet; so hätte ich hie und da einige Züge meiner Lage mehr hervorgehoben. Doch schon glaube ich zuviel gesagt zu haben.

Man wird freilich meine gegenwärtige Richtung von ganz anderm Standpunkte aus beurtheilen. Dem Vorwurfe, ein Narr und schwachköpfiger Tropf geworden zu sein, so wie andern noch niedrigeren, leidenschaftlichen Verleumdungen Gehör zu geben, halte ich unter meiner Würde; da ich auf diesem Gebiete Gott allein zum Richter gewählt und meine Sache auch nur allein in seine Hände gelegt habe. Ich bin glücklich, diese bezüchtigte Narrheit und Schwachköpfigkeit angenommen zu haben, um desto stärker in der himmlischen Weisheit zu werden. Ich habe es vorgezogen, mich lieber auf die Bank jener kleinen und unschuldigen Kinder zu setzen, welche der Herr so sehr liebte und um deren Rettung er auch vorzüglich in die Welt gekommen war, als auf die Bank jener heuchlerischen Schriftgelehrten, welche Christum nach Brief und Siegel seiner göttlichen Mission fragten.

Noch bietet sich ein anderes Feld der Verleumdung dar, über welches ich ein rechtfertigendes Wort zu sprechen für nöthig erachte; da hier die schnöde und blinde Leidenschaft ihre giftigen Waffen weniger gegen mich, als gegen eine achtbare und religiöse Gesellschaft richten dürfte, deren Verunglimpfung mir von Herzen leid thun würde. Mag man mich immerhin Jesuit schimpfen; so kann mich das über meine geistigen und literarischen Bestrebungen nicht irre führen. Die Brandmarkung Jesuit ist so sehr an der Tagesordnung, daß man sie schauffelweise austheilt und sogar jene, welche kaum an Gott und Gewissen mehr glauben, mit ihr beehrt. Für meine Person fordere ich keine Rechtfertigung; ich suche aber solche für die ehrwürdige religiöse Corporation, die es betrifft.

Die Leidenschaft hat alles in Bewegung gesetzt und die Hölle sammt ihren Lügenmächten aufgeregt, um nur das Wirken dieser Gesellschaft herabzuwürdigen. Man hat gesehen, wie sehr ich selbst Spielball dieses Wahnes und dieser Täuschung war. Gehe ein Jeder mit dem Ernste und der Unbefangenheit zu Werke, wie ich, um die Gesellschaft kennen zu lernen; — wahrlich er wird zu denselben erfreulichen Resultaten gelangen und beschämt und entrüstet über die höllischen Künste der Lüge zurücktreten.

Ich war in der Wahl meiner literarischen Arbeit so glücklich, die Gesellschaft Jesu gerade von einer Seite kennen zu lernen, wo sie sich ewige und unvergängliche Denkmäler ihres Ruhmes und ihrer Größe errichtet hat. Es erging mir hierbei, wie dem großen Astronomen Lalande. Denn wie er bei Abfassung seiner Astronomie, einem in der Wissenschaft unsterblichen Werke, über die Menge von Jesuiten überrascht war, welche sich um die Astronomie die größten Verdienste erworben hatten, so war ich bei Abfassung vorliegenden Werkes nicht minder erstaunt über die ausserordentlichen Bemühungen, welche die Väter der Gesellschaft Jesu für die Erziehungsanstalten des Klerus aufgeboten, so wie nicht minder über die fast noch größeren und herrlicheren Resultate, von denen sie gekrönt worden sind. In einer Zeit, wo die Frechheit der Lüge ihr höllisches Spiel ungestraft treiben darf, ist es gut und Pflicht des Freundes der Wahrheit jene niedrigen Verleumder zum wenigsten an die Verworfenheit ihres Treibens zu erinnern, und das Brandmal, womit sie alles achtbare Streben stempeln, an ihre eigene unverschämte Stirne zu heften. Es sei uns erlaubt, nur des einen Lalandes Urtheil über den Orden der Jesuiten anzuführen; zumal es zu sehr eine genaue und willkommene Wahlverwandschaft mit unserm Bestreben verräth. « Im Bulletin de l'Europe « vom 20. Nivose, sagt Lalande [20]), wirft man mir vor, ich

---

20) Entlehnt von Pfeilschifter: Zurechtweisungen für Freunde und Feinde des Katholicismus. S. 105 ff. Frankf. a. M. 1830.

« sei ein Atheist, ich äße Spinnen, nennte die Herzogin von « Gotha liebe Freundin, ich hätte einem Jesuiten ministrirt ꝛc., « es lohnt sich nicht der Mühe, auf dergleichen Dinge zu « antworten, allein das Wort Jesuit geht mein Herz, meinen « Geist und meine Dankbarkeit an. Man sprach davon, daß « sie im Norden wieder hergestellt werden sollten: das ist eine « Chimäre; allein sie erinnert mich daran, wie schmerzlich ich « die Verblendung derer, welche 1762 oben standen, beklagt « habe. Nein, die Menschheit hat diesen edlen und erstaun- « lichen Verein von 20,000 Männern, die unablässig und « uneigennützig damit beschäftigt waren, zu lehren und zu « predigen, das Evangelium zu verkündigen, Feinde zu ver- « söhnen, Sterbenden beizuspringen, kurz mit den der Mensch- « heit theuersten und heiligsten Verrichtungen, für immer « verloren, und wird ihn nie wieder bekommen. Zurück- « gezogenheit, Genügsamkeit und Entsagung machte die Ge- « sellschaft zum bewunderungswürdigsten Vereine von Wissen- « schaft und Tugend. Ich kannte sie näher: es war ein « Volk von Helden der Religion und Menschen- « liebe; die Religion gab ihnen die Kräfte, welche die « Philosophie nicht gewährt. Mit vierzehn Jahren bewunderte « und liebte ich sie so, daß ich unter sie aufgenommen zu « werden wünschte, und ich bedaure noch, daß ich auf diesem « Berufe, welchen Unschuld und Liebe zu den Wissenschaften « mir eingab, nicht bestand. Unter den absurden Verleum- « dungen, welche die Raserei der Protestanten und Jansenisten « gegen sie aushauchte, gedenke ich nur La Chalotais, den « die Unwissenheit oder Verblendung so weit trieb, daß er in « seinem Requisitorium sagte, die Jesuiten hätten keine Me- « taphysiker gehabt. Ich arbeitete damals an meiner Astro- « nomie: ich schrieb einen Artikel über die Jesuiten, die sich « in der Astronomie ausgezeichnet; ihre Zahl setzt mich in « Erstaunen. Ich traf den 20. October 1773 mit La Chalotais « in Saintes zusammen; ich warf ihm sein Unrecht vor, und « er gestand es mir ein. Allein die Jesuiten waren vernich- « tet; zwei Minister, Carvalho und Choiseul, haben das

« schönste Werk, das Menschen hervorgebracht, und
« dem keine andere menschliche Anstalt jemals
« nahe kommen wird, unwiderbringlich zerstört, den
« ewigen Gegenstand meiner Bewunderung, meiner Dankbar-
« keit und meines Bedauerns. »

Lalande ist sicherlich ein Mann von unverdächtiger Natur und jene Elenden werden Mühe haben sich an seine Seite zu stellen, oder ihn eines religiösen, literarischen und politischen Obskurantismus zu bezüchtigen. Auch schrieb Lalande sein Urtheil mitten in den Stürmen der Revolution von 1793 und im Angesichte der Guillotine nieder; es ist somit ein diesen Martyrern der Religion und der Wahrheit würdig entrichteter Tribut.

Es kann hier nicht der Ort sein, die Urtheile der ausgezeichnetsten und verdienstvollsten Männer unter Katholiken und Protestanten zu citiren, die eben so wenig wie Lalande des Verdachtes der Jesuiterei beschuldigt werden können. Es genüge nur beiläufig an den unsterblichen Buffon, den großen Montesquieu, den frommen und tugendhaften von Haller, an Baco von Verulam, Hugo Grotius und Leibnitz, jenes edle Triumvirat der protestantischen Wissenschaft, an den gefeierten Robertson, an Jones, den Vater des kritischen Studiums der orientalischen Sprachen, an Johannes von Müller, den Tacitus der Teutschen, der die Gesellschaft Jesu eine gemeinschaftliche Vormauer aller Autoritäten nennt, und in unsern Tagen an den berühmten Reisenden Caldcleugh und an Dallas, Lord Byrons innigsten Freund, und zum Theil auch an Spittler zu erinnern, um sich von dem schnöden Unrechte, welchem die Gesellschaft Jesu so scheußlicher Weise Preis gegeben wird, zu überzeugen und ein unpartheiisches Urtheil über ihr Wirken zu erhalten. Wenn man nun gegenwärtig in Teutschland mit der unerhörtesten und himmelschreiendsten Gemeinheit sich ein wahres Handwerk daraus macht, alle, auch die offenkundigsten Thatsachen dieser Gesellschaft im schwärzesten Lichte darzu-

stellen und zu lästern, so ist dieses ein trauriges Zeichen der Zeit. Werke, wie die von den Herren von Deppen, Froman, Ewald und Dorne sind die Schande des sonst wahrheitsliebenden und gerechten Charakters der Teutschen. Handhabe man doch wenigstens sein Handwerk mit List und Gewandtheit, wie es die Jansenisten des berüchtigten Port-Royal gethan. Denn es ist bis jetzt nur allzuwahr, was Bonald [21]), der Vater der christlichen Philosophie in Frank-

---

21) « Je commence par déclarer, que je n'ai point *hérité* de pré-
« ventions favorables aux Jésuites; bien au contraire; mais
« j'ai voulu de bonne heure connaître à fond l'histoire de
« cette société célèbre. Je l'ai étudié dans les critiques dont
« elle a été l'objet, bien plus que dans ses apologies; et je
« me suis convaincu, qu'elle avait été aussi utile à l'Etat qu'à
« la réligion, et que son *institut*, chef-d'oeuvre du génie
« réligieux, était le plus puissant auxiliaire de toute sage
« politique. »

« Nulle association humaine n'a entrépris de plus grands
« travaux ni fait de plus vastes conquêtes sur l'erreur et la
« barbarie; aucune n'a mieux connu les hommes et n'a eu au
« même dégré le talent de les former par ses usages, et de les
« employer. Si cette société n'a pas produit, comme l'on a dit,
« des hommes de génie, elle n'en a pas eu besoin, parceque
« le génie était dans le corps dont les membres recevoient leur
« direction. On lui a reproché l'ambition de gouverner: insti-
« tuée pour gouverner les intelligences, elle a obéi à sa desti-
« nation. Un particulier peut se tromper sur sa vocation, un
« corps ne se trompe jamais: il ne faut pas oublier, que celui-
« ci a paru dans le monde à l'époque de l'invasion de la ré-
« forme, dont on commence à juger les fruits, et qu'il n'a
« cessé de la combattre. »

« Il n'en falloit pas tout, pour soulever la haine prote-
« stante, les ambitions jalouses, les rivalités académiques,
« philosophiques, antiques même: aussi les Jésuites ont été
« depuis leur fondation *signe de contradiction*, comme celui
« dont ils portent le nom, et ils seront *signe de* contradiction
« jusqu'à la fin. Mais s'ils ont été attaqués par de beaux
« esprits, ils ont été défendus par des plus beaux génies, même

reich so passend sagt: Die Jesuiten können eben so stolz auf ihre Vertheidiger, wie auf ihre Gegner sein.

Wenn ich ein Bedauern auszudrücken habe, so ist es dieses, daß ich bei Abfassung meines Werkes noch viel zu sehr der Macht des Vorurtheils gegen die Gesellschaft Jesu gehuldigt habe. Ich hätte in der Würdigung ihrer Verdienste um die theologischen Bildungsanstalten viel länger sein können. Ich war nicht selten zum Nachtheil der Wahrheit zu kurz. Auch fürchtete ich anderer Seits die irre geleitete und unlautere Scheelsucht eigener Glaubensgenossen gegen mich zu waffnen. Wenn sich die Leidenschaft auf der Sonnenhöhe solcher unbestrittenen Verdienste selbst Seitens jener, welche nach demselben Ziele, nur auf anderm Wege, streben, findet, so hat sie ein unreines und gottwidriges Element und ist nicht genug zu beweinen.

Mögen die hier im Buche niedergelegten, wenn gleich schwachen Züge von den Bemühungen der Gesellschaft Jesu ein Lorbeerzweig sein auf ihr Grab, und warnend zur Gegenwart herüber sprechen, sie endlich um den Altar der verkannten Unschuld vereinen, um an seinem Fuße unter feierlichem und unverbrüchlichem Handschlage allen alten Vorurtheilen zu entsagen. Unser Dankopfer wird freudigen Widerhall finden und heiliges Gehör erhalten. Der Segen des Herrn wird sich wieder über unsere verlassenen Fluren herunterlassen, und sein Geist seine Wohnung in den gottleeren Herzen unserer Jugend von neuem aufschlagen. Die Menschheit wird alsdann aus ihrer innern geistigen und materiellen Entzweiung hervorgehen und ihre Rettung wiederum im heiligen Symbole des Kreuzes erkennen, und unter dem Schutze dieser heiligen Siegesfahne,

---

« par des philosophes d'une réligion differente, et ils peuvent « s'honorer également de leurs amis et de leurs ennemis. »

Sur les derniers événements de Prâgue *(à l'occasion de l'éducation de S A. R. Msgr. le Duc de Bordeaux)*. L'Ami de la Réligion. Nro. 2159. Jeudi 26. Septembre 1833. Paris.

welche so oft der todten Welt neues Leben erworben, ihrer wahren und göttlichen Weltbestimmung in heiliger Gottesfurcht und Brudertreue entgegen gehen.

Möge das junge fröhlich und kühn heranreifende Geschlecht der Gesellschaft Jesu auch seine Mission und das Ziel begreifen, wornach es zu streben habe. Die Gesellschaft hat in der Geschichte eine schöne Rolle gespielt. Ihr ist eine noch schönere vorbehalten. Erwäge sie nur recht ihre weltgeschichtliche Stellung. Sie allein unter ihren Mitschwestern, den verschiedenen Mönchs- und Ordensständen, kann sich dieser hohen und wahrhaft großen Bestimmung rühmen.

Das ungöttliche Wissen der Reformation des sechszehnten Jahrhunderts, oder das Wissen ohne Gewissen, wie Luther es selber so naiv und warnend, wenn gleich im leichtfertigsten Hohne bezeichnet; jenes Wissen, welches, nach Luthers Ausdruck, in Folge des von ihm aller Welt angestekten Lichtes des Evangeliums den heil. Geist bankerut gesoffen und ihn samt den Federn gefressen haben will, — jenes reformatorische Wissen des sechszehnten Jahrhunderts hat sich im kühnsten und höllischsten Selbstvertrauen an die Stelle des Wissens Gottes gesetzt, hat die menschliche Gesellschaft gleich einem wüthenden Krebsschaden nach allen Richtungen hin durchfressen.

Die Welt aber, namentlich die europäische, trägt tiefe Sehnsucht nach einer Wiederherstellung des christlichen Wissens in Denk- und Handlungsweise, in Sitten und Gebräuchen, in Kunst und Wissenschaft. Dieses Wissen also, die zur Partheileidenschaft gewordene Vernunft, welche das zerstörende Lebensprincip der heutigen Gesellschaft geworden ist und ihren höllischen Thron neben dem Throne des Wissens Gottes mit himmelstürmender Gigantenkühnheit aufgeschlagen hat und in ihrem Frevel so weit gekommen ist, daß sie endlich auch Gottes Wissen und ihr eigenes Wissen leugnet; — muß von diesem frevelhaften Throne herabgestürzt und in die Hölle, aus welcher es entstiegen, zurückgeschleudert werden. Eine schöne Aufgabe für die geistigen Repräsentanten und Bildner und Verwirklicher

der menschlichen Gesellschaft. Ueberall, auf allen Gebieten der geistigen Thätigkeit zeigen sich die erfreulichsten und großartigsten Symptome zu deren Vollbringung. Ein neuer Lebensathem scheint die menschliche Gesellschaft durchdringen zu wollen.

Rüste sich die Priesterschaft zu diesem heiligen Vollbringungswerke! Es ist dießmal die Reihe an ihr. Nur durch die Weihe der Religion können wir zu unserer Versöhnung und Wiederherstellung gelangen. Welcher schöne Wirkungskreis für sie! Möge auch die Gesellschaft Jesu in dieses große und edle Kampfgebiet muthig und kühn eintreten. Denn es gilt ja gerade hier ihre wahre Bestimmung. Es handelt sich um die Wiederherstellung der himmlischen Harmonie zwischen dem Wissen und dem Glauben, deren Urquelle und Grundlage die göttliche Offenbarung ist. Sie, die Gesellschaft Jesu, ist ja in die Welt getreten, um das falsche Wissen zu bekämpfen; — dieses falsche Wissen, welches in verschiedenen Metamorphosen Lebensträger der drei letzten Jahrhunderte geworden ist und nachdem es sich zuerst zur unbeschränktesten Denkfreiheit gestaltet, die einen gänzlichen innern Zwiespalt in der menschlichen Natur und Gesellschaft zur natürlichen Folge haben mußte, sich alsdann, des großen und hitzigen Kampfes müde, zur Annahme einer vollkommenen Gleichheit aller Religionen, Falls deren gesellschaftliche und moralische Grundsätze nur gut scheinen, fortentwickelte, — welche Annahme unwillkührlich eine eben so vollkommene Gleichgültigkeit für alle Religionen herbeiführen mußte und das horrende Dogma des Indifferentismus an die Tagesordnung brachte; — dieses falsche Wissen endlich, welches in seiner dritten Metamorphose, da der menschliche Geist nie einen Augenblick in Stagnation gerathen kann, sich nach seiner äußern Seite hin in einem die menschliche Gesellschaft fortreissenden revolutionairen Schwindel Luft machte, um aus dieser tödtenden Apathie herauszutreten, und sich nun endlich zum absoluten Zeitgeiste aufgeworfen hat, der in diktatorischer Gewißheit alles Alte niederreißen und die Gegenwart auf neue Grundlagen, die aber mit der Vergangenheit in keinem geschichtlichen oder geistigen Zusammenhange stehen sollen, aufbauen will.

Möge demnach die Gesellschaft Jesu entschlossen und kühn das Kapitol des christlichen Wissens, welches sich als das neue Palladium der Menschheit aus hehrer Ferne in seiner Majestät aus der dicken Nacht der Vorurtheile erhebt, und den weittragenden Blicken so manchen Sehers bereits sichtbar geworden ist, zuerst erklimmen und sich muthig den Weg zu ihm bahnen, unbekümmert um die Schreier der öffentlichen Straßen. Elende Carikaturen erhöhen nur den Adel des Sieges. Ihr, der es, wie keinem andern auch dem edelsten Wohlthätervereine der Menschheit, gelungen, sich auf die Höhe der Zeiten zu setzen; Ihr wird es auch jetzt gelingen, wenn sie anders von der Vorsehung zur Vollbringung dieses schweren und heiligen Werkes bestimmt ist, sich zur Höhe des neuen christlichen Kapitols zu erschwingen und auf seinem Dome jenes heilige Panner, welches die Menschheit in heiliger und ungetheilter Eintracht einstens regieren wird, aufzupflanzen. Auch hat sie ja bereits einen so schönen und edeln Anlauf zu ihm gemacht.

Unter brüderlicher Umarmung und in rein christlicher Liebe Ihr aufrichtiger Freund und Verehrer,

Rom, am 13. November 1833.
Am Tage des h. Stanislaus.

Augustin Theiner,
aus Breslau in Schlesien.

Geschichte
der
Priester-Seminarien.

Wir können füglich drei große Zeiträume für die Entwickelung der Bildungsanstalten des Klerus, die wir Seminarien zu nennen gewohnt sind, annehmen.

Die ersten sichern Spuren von ihnen lassen sich wohl erst im vierten Jahrhunderte nachweisen. Wir werden demnach die erste Periode bis zum Zeitalter Karls des Großen heraufführen; die zweite mit Karl dem Großen beginnen, dieselbe bis zum Wiederaufleben der Wissenschaften im eilften Jahrhundert begleiten und sehen, welchen Charakter diese Anstalten durch den großartigen Aufflug des Geistes dieses und der darauf folgenden für die Geschichte der Menschheit ewig merkwürdigen Jahrhunderte annahmen, und den dritten Zeitraum endlich mit dem Concil von Trient anfangen, ihn bis auf unsere Zeit herabführen und uns, die Hand auf dem Herzen, in aller Aufrichtigkeit des Strebens alsdann fragen, ob die Bedürfnisse unserer Zeit sich nicht auf eine wunderbare Weise mit denen des sechszehnten Jahrhunderts begegnen und somit die unerläßliche Nothwendigkeit darthun, zu denselben Anstalten, welche das Glück jener Zeit geschaffen und der Kirche von Neuem eine Glanzperiode gegeben haben, die sie würdig machte, sich mit dem goldenen Zeitalter des vierten und fünften Jahrhunderts getrost auf dieselbe Linie zu stellen, zurückzukehren.

Erster Zeitraum.

Bildungsanstalten des Klerus bis zum Zeitalter Karls des Großen [1].

Fragen und uns etwa in der Weise unserer leeren und am vernünftelnden Skepticismus erkrankten Uebergangsepoche Rechenschaft ablegen wollen, welches der Zustand der Bildungsanstalten für die Diener des Altars in den ersten drei Jahrhunderten der Kirche gewesen, und sofort bei Ermanglung positiver Zeugnisse hierüber solche durch den Stempel der Unwissenheit brandmarken, wie es doch so manchmal schon

---

1) Um an einer herkömmlichen gelehrten Pedanterie keinen Verstoß zu begehen, genüge es die Hauptschriftsteller über unsern Gegenstand zu erwähnen. *Lud. Thomassini* Vetus et nova Ecclesiae disciplina. P. I. Lib. III. c. 2—6. p. 353—361. Venetiis 1773. fol. *Giovanni di Giovanni:* La storia de' Seminari chiericali. Roma 1747. 4. — Ersteres Werk zeichnet sich durch einige geschichtliche Notizen aus, obschon es in diesem Abschnitte im Verhältniß zu den übrigen mit unglaublicher Schwäche gearbeitet ist, letzteres durch seine praktischen Winke über die innere Einrichtung der Seminarien. Beide werden hierdurch stets ein ehrenhaftes Andenken behaupten. In praktischer Hinsicht verdient auch der Artikel von Ferrari beachtet zu werden in dessen: Prompta Bibliotheca canonica etc. Art. *Seminarium* p. 345 — 362. T. VII. Romae 1789. 4.

Der berühmte Sorbonist Launoy hat sich ebenfalls an diesem Gegenstande versucht, ist jedoch hiebei weniger glücklich gewesen als sein Nachfolger Thomassini. Sein Werk gewinnt erst mit der Geschichte der Universität von Paris Interesse, die von cap. 60 anfängt. Die vorhergehenden Abschnitte können nur als Einleitung zu ihr betrachtet werden. Man sehe: De scholis celebrioribus a Carolo M., seu post eundem Carolum per Occidentem instauratis. C. 1—58. p. 1—62. Oper. T. IV. P. I. Coloniae Allobrogum 1732. fol.

Unser Werkchen will auf keinen andern Vorzug Anspruch machen, als auf den, sich unmittelbar an die wahren Quellen gewendet und allen überzähligen gelehrten Prunk und Tand ausgeschieden zu haben.

geschehen ist, wäre, wenn auch nicht sträfliche Vermessenheit, doch mindestens beispiellose Lieblosigkeit und Uebereilung. Wie könnte wohl ein ähnlicher zeitlicher Maaßstab für Messung eines Gefildes angewandt werden, auf das die Gnade Gottes noch in ihrer lebendigen und wunderbaren Fülle und Frische vom Himmel herabstieg, um der Menschheit den ihr durch seinen Sohn verkündeten Frieden zu gewähren. War es nicht in jener Zeit, wo der Geist Gottes noch unmittelbar aus dem Munde seiner erhabenen und heiligen Bekenner sprach; wo Christus denen, die aufrichtig und in göttlicher Ergebenheit den Pfad seiner Lehre betreten würden, allen himmlischen wie irdischen Beistand verhieß; war es nicht ferner jene Zeit, wo Männer, arm an so genannter zeitgemäßer Bildung, und von irdischen Schätzen nichts besitzend, als den gebrechlichen Wanderstab und eine leere Wandertasche, sich Meeren anvertrauten, unbekannte Berge überschritten und entfernte Länderstrecken, welche noch kein Fuß betreten hatte, muthig durchwanderten, um ihren in Sprache und Sitten unbekannten Völkern das Wort des Evangeliums in der eigenen Landessprache zu verkünden, und in ihrer Mitte auf den von ihren Göttern bereits verlassenenen Altären das heilige Erlösungszeichen des Kreutzes aufzupflanzen, angefeuert durch das Beispiel ihres göttlichen Lehrmeisters, vielleicht auch getröstet durch die Hoffnung eines bessern Looses, als dieser gefunden hatte; da ja Christus [2]) zu den Aposteln, und somit zu allen denen, die ihnen nachfolgen würden, gesagt hatte: «Wenn « ihr an mich glaubet und den Vater in meinem Namen bitten « werdet, so werdet ihr dieselben Wunderwerke verrichten, « die ich verrichtet habe; ja noch größere, da ich zu meinem « Vater zurückkehre.»

Wie schön sind diese heiligen Worte in Erfüllung gegangen! War es Christus kaum gelungen, bei seinem zeitlichen Abtreten von dieser Welt einen Kreis von siebenzig Schülern und Jüngern um sich zu vereinen, so sehen wir

2) Joh. XIV, 12.

jetzt, wie der Stimme derselben Jünger bald ganze Provinzen und sofort der gesammte civilisirte Erdkreis huldigt, wie derselbe den alten ehemals so ehrwürdigen und so festbegründeten Kultus hochverehrter Götter verläßt und den Dienst eines in aller Niedrigkeit geborenen Gottes annimmt.

In wessen Seele könnte sich jene neue gesellschaftliche Weltumgestaltung wohl je kräftiger aussprechen, als in dem großen Hieronymus und dem göttlichen Chrysostomus, den größten Zierden der Kirche; Männern, die an Weisheit, Weltansicht und Kenntniß wohl Alles, was jene merkwürdige, bereits in Ruinen zerfallene und deßhalb eben so große heidnische Zeit nur immer an Fähigkeiten darbieten konnte, übertrafen. Während der Erzbischof von Konstantinopel[3]) in frommen Herzensergießungen und in der ihm angeborenen evangelischen Weihe beim Anblicke jenes heiligen Sieges des Kreutzes über das Heidenthum seine Augen zum Himmel erhebt und für ihn den fernern Beistand Gottes erfleht; so richtet anderer Seits Hieronymus[4]) seine kräftige, vom Lobe des Herrn beseelte

---

3) Η οὐχ ὁρᾷς τὴν οἰκουμένην πᾶσαν προςελθοῦσαν; τὴν πλάνην σβεσθεῖσαν; τὴν τῶν μοναχῶν φιλοσοφίαν ὑπὲρ τὸν ἥλιον λάμπουσαν; τοὺς τῶν παρθένων χορούς; τὴν ἐν βαρβάροις εὐλαβείαν; πάντας ὑπὸ ζυγὸν δουλεύοντας ἕνα; οὐδὲ γὰρ παρ' ἡμῶν ταῦτα προςείρηται μόνον ἀλλὰ καὶ ἄνωθεν παρὰ τῶν προφητῶν. Homilia VI. in Epist. ad Corinth. §. 3. T. X. p. 48. Opp. Ed. B. de Montfaucon. Parisiis 1718. fol.

4) Dii nationum cum bubonibus et noctuis in solis culminibus remanserunt. Vexilla militum crucis insignia sunt. Regum purpuras et ardentes diadematum gemmas patibuli salutaris pictura condecorat. Jam Aegyptius Serapis factus est christianus. Marnas Gazae luget inclusus, et eversionem templi jugiter pertimescit. De India, Perside, Aethiopia monachorum turbas quotidie suscipimus. Deposuit pharetras Armenius, Hunni discunt psalterium, Scythiae frigora fervent calore fidei; Getharum rutilus et flavus exercitus ecclesiarum circumfert tentoria; et ideo forsitan contra nos aequa pugnant acie, quia pari religione confidunt. S. Hieron. Epist. LVII. p. 591. Opp. T. IV. P. II. Ed. Martianay. Parisiis 1705. fol.

Donnerstimme an die Stadt und den Erdkreis, wenn er in jener würdevollen Anrede an Gracchus, den Präfekten Roms, der so eben Christ geworden war, den letzten Sprossen jenes erlauchten und in der vaterländischen Geschichte gefeierten Geschlechtes, von den Wundern des Sieges des Kreuzes redet. Man glaubt in ihm den alten Cicero wieder aufleben zu sehen, wie er auf dem Forum, mitten unter den Ruinen der gefallenen Tempel der Götter, die Sache des Christenthums vertheidigt, und der vom Gipfel ihrer materiellen Weltherrschaft herabgestiegenen Roma zum andernmale den Weg zu einer neuen geistigen, darum aber auch ewig dauernden Weltherrschaft weißt; man sieht die frommen Schaaren der Mönche und Priester aus den entferntesten Provinzen des weiten römischen Reiches, wohin selbst die siegreichen Adler noch nicht gedrungen waren, nach Rom kommen, wie einst jene Kriegerlegionen, die den Erdkreis in Furcht und Schrecken setzten, um von dem Siege des Evangeliums Kunde zu bringen; und wie sie sofort im Triumphzuge zum nunmehr christlich gewordenen Kapitole hinaufsteigen, um hier den unverwelkbaren Lorbeer ihrer Bemühungen und ihres Strebens zu erhalten. Rom ist dem Hieronymus bereits das Rom unserer Zeit, die Mutter der Kirche und die geistige Beherrscherin des Weltalls. Hatte er er nicht, von Rom begeistert, auf dem klassischen Boden von Judäa, dem Schauplatze unseres göttlichen Lehrmeisters, sein Riesenwerk, die Bibelübersetzung, unternommen, die in der von ihm erhaltenen Gestalt Kanon der Kirche wurde?

Man begreift nun wohl, aus welcher würdigen Schule jene Männer hervorgingen, in deren kraftvollen Händen das Christenthum den Grund zu seiner künftigen Weltherrschaft schon lange vor dem vierten Jahrhunderte der Kirche fand. Erst dann, als die unmittelbare Einwirkung der Gnade Gottes mit den für die Kirche günstiger gewordenen Zeitumständen in ein weniger überwiegendes Verhältniß getreten war, — nicht, als wollte ich hierdurch sagen, daß diese unmittelbare Einwirkung Gottes abgenommen oder schwächer geworden wäre;

denn sie hat sich seitdem in gleicher und nicht minder bewunderungswürdiger Fülle in alter und neuer Zeit bewiesen und wird sich als solche noch ferner beweisen, wenn es die Sache des Herrn erheischt; denn als sprechender Beleg hierfür dürfen nur die, namentlich seit der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts, vom heiligen Stuhle ausgegangenen Missionen der ehrwürdigen Väter der Gesellschaft Jesu zu nennen sein; — erst dann, als die Kirche aus ihrem Kindheitsalter herausgetreten und in das handelnde Lebensalter eingetreten war, und sie somit vieler Arbeiter nöthig hatte, bei denen ein frommer und entschlossener Wille für die Sache des Guten nicht selten die wahre Vocation ersetzte, mußte sie darauf bedacht sein, ihren Mitgliedern durch eine zeitgemäße Erziehung jene Würde zu ertheilen, die ihre ersten Bekenner unmittelbar aus dem Munde Gottes erhalten hatten. In dieser Beziehung habe ich mich nun auch der Worte bedienen können: als die unmittelbare Einwirkung der Gnade Gottes zu den für die Kirche günstiger gewordenen Zeitumständen in ein weniger überwiegendes Verhältniß getreten war; welche man somit nicht mißverstehen wird.

Mit der Kirche und ihrer Entwickelung auf Erden mußte es nämlich so zugehen, wie mit der Erziehung der Menschheit. Würde es nicht ungerecht sein, zu behaupten, daß sich die Liebe der Mutter zu ihrem Säuglinge in dem Grade vermindere, als solcher dem besonnenen Alter entgegenschreitet? Ist es nicht stets dieselbe reine Liebe, dieselbe zarte Anhänglichkeit, welche über der Wiege des schlummernden Kindes wacht und die mit gleicher Aufopferung den Jüngling bei seiner Entwickelung mit ihren Wünschen durchs Leben begleitet?

Die berühmtesten Lehranstalten, deren sich namentlich das asiatische Griechenland unter der römischen Herrschaft seit dem zweiten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung zu erfreuen hatte, und die um so stärker besucht wurden, als sie sich an die frommen Ueberlieferungen einer so großartigen Vorzeit anschlossen und man in ihnen nur allein die Mittel erkannte,

die Ehre und den Bestand der alten Götter Griechenlands gegen das Eindringen der Lehren des Christenthums schützen zu können, mußten natürlich in den Christen den Wunsch rege machen, in ähnlichen Lehranstalten die Begeisterung ihres Glaubens zu nähren. Die Katechetenschule zu Alexandrien, gerade in der thätigsten und geistreichsten Stadt des damaligen Griechenlands, wo man am leidenschaftlichsten für die christlichen oder heidnischen Religionsbegriffe focht, dem eigentlichen Vaterlande der Sekten des einen wie des andern Kultus, wurde die Pflanzschule so vieler ehrwürdigen Lehrer der Kirche. Hier versuchte sich Origenes, überrascht von der Großartigkeit des griechischen Geistes, vielleicht mit nicht immer gleichen Kräften, gegen die geistreichen Anhänger des alten Cultus; hier war es auch, wo Athanasius, unterstützt von seinen frommen Mönchen, den damaligen Sachwaltern des Christenthums, seine schönsten Lorbeeren einerntete, hohlen Sophisten gegenüber, die seinen kraftvollen Vorträgen von der Heiligkeit des Christenthums nur schwache und durch fromme Schwärmerei anziehende Klagelieder über den gefallenen Götterdienst entgegensetzen konnten.

Die Priesterschule zu Emessa[5]), so wie nicht minder die zu Nisibis, durften sich manches ausgezeichneten Mannes erfreuen. Erstere erhielt wegen ihres ausgezeichneten Rufes den Namen Akademie von Persien; wurde jedoch von Kaiser Zeno, auf Anstiften des Nestorius und des berüchtigten Theodor von Mopsuesta, bald aufgelöst.

Der eigentliche Aufschwung wissenschaftlichen Lebens wurde der Kirche jedoch erst mit dem kräftigen Auftreten des Mönchthumes zu Theil, und namentlich seitdem solches in der Kirche eine würdige Haltung zu entwickeln wußte und sich als integrirenden Theil derselben zu betrachten anfing. So lange die Mönche sich auf ihre Einsamkeit beschränkten und dort im Stillen die heilige Flamme des Glaubens Christen leuchten

5) Theodoreti Historia eccles. Lib. II. C. V et VI. pag. 573—582. Ed. H. Valesius et Reading. Cantabrigiae 1720. fol.

ließen, die eben so beschaulich und fromm waren, wie sie, mußten sie nur einen untergeordneten Einfluß, sei er auch der schönste und göttlichste zu nennen, ausüben, und nur als Asceten von erhabener und vollkommener Lebensweise erscheinen. Als aber Männer, wie Athanasius, Chrysostomus, Basilius, Gregor von Nazianz und Gregor von Nyssa, Hilarius, Augustin und Hieronymus im Laufe ihres thatenreichen Lebens so oft genöthigt waren, den Purpur und das Diadem ihrer Würde niederzulegen und ein gastfreundliches Asyl in der Mitte jener frommen und heiligen Männer zu suchen, und von dort aus mit neuen Inspirationen für die göttliche Sache des Christenthums auf dem Schauplatze der Welt wieder auftraten; dann erst mußte dem Mönchthume ein höherer kirchlicher Charakter zu Theil werden. Zu seiner rein christlichen Stellung kam somit eine neue gesellschaftliche hinzu. Es trat zum Erstenmale in die Weltgeschichte ein.

Dieser weltgeschichtliche Einfluß des Mönchthums auf die Kirche, wie nicht minder auf den Staat, wird selbst dem befangenen Auge nicht verborgen geblieben sein. So ist es auch wahr, daß die Kirche, wäre sie nicht in dem beseligenden Bade der Weihe des Mönchthums wieder gestärkt worden, große Verluste erlitten haben würde. Das Mönchthum! — wie umschlang und durchdrang es nicht bald alle Elemente der Kirche. Hier ist nun auch dessen göttliches Element, hier dessen göttlicher Ursprung zu suchen.

Die heiligen Stifter des Mönchthums wußten weislich ihre Zeit in die Ausübung der praktischen Tugenden des Christenthums und des kontemplativen Lebens und in wissenschaftliche Beschäftigungen zu theilen. Cassian, jener große und unübertreffliche Gesetzgeber des Mönchthums, liefert uns hierüber die herrlichsten Belege. So wurde nun Gelehrsamkeit nach und nach fast ausschließlich in den Klöstern einheimisch. Jerusalem[6]) vorzüglich ward als Hauptsitz mönchischer Bildung betrachtet und dadurch Pflanzschule für den Klerus. Die

---

6) And. Touttee in Vita S. Cyrilli Hieros. C. XIV. p. LXXXII.

Päpste Siricius [7]) und Innocenz I. [8]) sprechen sich aufs vortheilhaftste über die wissenschaftliche und geistige Tüchtigkeit der Mönche zum Klerikalstande aus, und verfehlen nicht den Wunsch auszudrücken, daß die Gesammtheit des übrigen Klerus in ähnlicher Zurückgezogenheit von der Welt durch ein gleiches tiefes beschauliches Leben und dieselbe wissenschaftliche Tüchtigkeit seines hohen Berufes würdig werden möge. Die Kaiser Arcadius und Honorius [9]) beauftragen eben so die Bischöfe ihres Reichs in einem im Jahre 398 an Cäsarius, Präfekten von Rom, erlassenen Edikte, die ihnen etwa abgehenden Kleriker am besten aus dem Mönchsstande zu ersetzen; da sie in ihm Männer erprobten Lebens und Wandels fänden. Hieronymus sprach sehr oft, und nicht selten mit unerbittlicher Schroffheit die Würdigkeit des Mönchthums vor dem Klerus zum geistlichen Stande öffentlich aus. «Das Priesterthum,» schrieb er an Pammachius [10]), «wird durch das Gelübde des Mönchs geehrt.» Mit einem wahrhaft schelmischen Hohne entgegnete er den etwas für ihn zu weltlichen Priestern Roms, die ihn ob seiner rauhen und strengen Lebensweise, welche er ebenfalls vom Klerus befolgt wissen wollte, nichts weniger als liebten: «Ich habe gar nichts über die Kleriker zu sagen, sie sind mir sehr ehrwürdig und ihr Lebenswandel lobenswerth. Unterdessen gehe doch nur ins Kloster und lerne dort Geistlicher werden [11]).» Chrysostomus [12]), der edelste und beredetste Vertheidiger des Mönchthums, will die Schulen der Klöster nicht nur auf die Kleriker, sondern auch auf die

---

7) Epist. ad Himerium Tarrac. C. XIII. bei Hard. Concil. T. I. p. 851.

8) Epist. II. c. X. ad Victricium Rothomag. bei Hard. l. c. p. 1001, Aufgenommen von Gratian XVI, 1. c. 3.

9) L. 32. C. Theod. de episcopis et clericis. XVI, 2.

10) *Sacerdotium honoratur proposito monachi.* Epist. XXXV. p. 260. ed. cit.

11) Epist. XCV. p. 776.

12) Adversus oppugnatores vitae monasticae Lib. III. c. XVII. Opp. T. I. p. 109. Ed. Montfaucon.

Erziehung der Laien ausgedehnt wissen und fordert die Eltern auf, ihre Kinder zehn, ja zwanzig Jahre in die Klöster zu schicken, um dort in der Gottseligkeit und Frömmigkeit desto mehr befestigt zu werden. Augustin, Bischof von Hippo, wußte das Mönchthum in seiner goldenen Mitte zwischen Klerus und Volk zu erhalten. Wenn er auch mit scharfen Zügen hie und da vorkommende Mißbräuche rügt, die sich bald frühzeitig in das Mönchthum eingeschlichen hatten, — wie es bei der Art weltgeschichtlicher Institute gar nicht anders ergehen kann, und was ihnen gerade den Stempel ihrer Göttlichkeit aufdrückt; denn eben darin, daß jene Anstalten trotz der vielen Unvollkommenheiten, mit denen sie zu kämpfen hatten und stets zu kämpfen haben werden, bewährt für Jahrhunderte geworden sind, liegt ihr göttlicher Charakter; — und namentlich das allzugroße Eindringen des Mönchthums in den Klerus mißbilligt, so erkennt er es gleichwohl für den vollkommensten Typus kirchlicher Würdigkeit an, zu dem alle Diener des Altars hinstreben müssen. Augustin [13]) erzählt mit wahrhaft himmlischem Entzücken, wie er noch als Laie bei seinem Aufenthalte in Italien der Mönche Lebensweise sogar von frommen Christen beiderlei Geschlechts nachgeahmt gefunden habe, und kann nicht schön genug den großen Eindruck schildern, welchen jene Congregationen der Laien, namentlich zu Rom und Mailand, wo der große Ambrosius an deren Spitze war, in ihm hinterlassen hatten.

Von dieser Zeit an scheint Augustin nie der Gedanke verlassen zu haben, den Klerus seines Vaterlandes mit jenem Charakter mönchischer Würdigkeit geschmückt zu sehen. Denn sobald er Priester geworden war, erzählt uns sein Freund und Biograph Possidius [14]), legte Augustin rüstig die Hand

13) De moribus ecclesiae catholicae Lib. I. c. XXXI. XXXII. XXIII. Opp. T. I. p. 528. sq. Edit. Benedict. Antverpiae 1700. fol.

14) Factus Presbyter monasterium intra Ecclesiam mox instituit, et cum Dei servis vivere coepit secundum modum et regulam sub sanctis Apostolis constitutam. Maxime ut nemo quidquam proprium in illa societate haberet, sed ut eis essent omnia

aus Werk, innerhalb seiner Kirche in dem ihm vom frommen Bischofe Valerius, aus dessen Händen er die Priesterwürde empfangen hatte, zum Geschenk übermachten Garten ein Kloster für seine Kleriker zu gründen, und hier mit ihnen ein gemeinschaftliches Leben nach Art der Apostel in Gebet, Fasten und Wachen, wie in wissenschaftlichen Beschäftigungen zu führen. Diese kirchliche Anstalt Augustins[15]) hatte, wenn ich [illegible]

communia, et distribueretur unicuique, prout cuique opus erat; quod jam ipse prior fecerat, dum de transmarinis ad sua remeasset . . . . Vestis ejus et calceamenta et lectualia ex moderato et competenti habitu erant, nec nitida nimium, nec abjecta plurimum . . . . Cum ipso semper Clerici una etiam domo ac mensa sumptibusque communibus alebantur et vestiebantur. Vita S. Augustini C. V. XXII. XXV. Opp. S. August. T. X. P. III. p. 260. 272. 274. Ed. Parisiens. Man kann hierüber noch das klassische Werk des Jesuiten Ant. Morcelli: Africa christiana T. III. p. 109. Brixiae 1819. 4. vergleichen.

15) Hören wir den heiligen Augustin selbst über sein Institut sprechen: Ut ergo nos non diu teneam, praesertim quia ego sedens loquor, vos stando laboratis: nostis omnes, sic nos vivere in ea domo, quae dicitur domus episcopii, ut, quantum possumus, imitemur eos sanctos, de quibus loquitur liber Actuum Apostolorum. Nemo dicebat aliquid proprium, sed erant illis omnia communia (Act. IV, 32.) . . . . Veni ad istam civitatem propter videndum amicum, quem putabam me lucrari posse Deo, ut nobiscum esset in monasterio; quasi securus, quia locus habebat episcopum. Apprehensus, presbyter factus sum, et per hunc gradum perveni ad episcopatum. Non attuli aliquid, non veni ad hanc Ecclesiam, nisi cum iis indumentis, quibus illo tempore vestiebar. Et quia hoc disponebam, in monasterio esse cum fratribus, cognito instituto et voluntate mea beatae memoriae senex Valerius dedit mihi hortum illum, in quo nunc est monasterium. Coepi boni propositi fratres colligere, compares meos, nihil habentes, sicut nihil habebam, et imitantes me: ut quomodo ego tenuem paupertatulam meam vendidi et pauperibus erogavi, sic facerent et illi, qui mecum esse voluissent, ut de communi viveremus; commune autem nobis esset magnum et uberrimum praedium ipse Deus. Perveni ad episcopatum: vidi necesse habere episcopum exhibere humani-

mich so ausdrücken darf, nur ihren häuslichen Charakter gemeinschaftlich mit dem Mönchsinstitute; war übrigens nur

---

tatem assiduam quibusque venientibus sive transeuntibus: quod si non fecisset, inhumanus diceretur. Si autem ista consuetudo in monasterio praetermissa esset, indecens esset. Et ideo volui habere in ista domo episcopii mecum monasterium clericorum. Ecce quomodo vivimus. Nulli licet in societate nostra habere aliquid proprium. Sed forte aliqui habent. Nulli licet; si qui habent, faciunt, quod non licet. Bene autem sentio de fratribus meis, et semper bene credens ab hac inquisitione dissimulavi: quia et ista quaerere quasi male sentire mihi videbatur. Noveram enim, et novi omnes, qui mecum viverent, nosse propositum nostrum, nosse legem vitae nostrae . . . . . . Sane etiam hoc noverit Caritas Vestra dixisse me fratribus meis, qui mecum manent, ut, quicumque habet aliquid, aut vendat et eroget, aut donet et commune illud faciat. Ecclesiam habet, per quam nos Deus pascit. Et dedi dilatationem usque ad Epiphaniam, propter eos, qui vel cum fratribus suis non diviserunt, et dimiserunt quod habent apud fratres suos, vel nondum de re sua aliquid egerunt, quia exspectabatur aetas legitima. Faciant inde quod volunt: dum tamen sint pauperes mecum, simul expectantes misericordiam Dei. Si autem nolunt, qui forte nolunt, certe ego sum qui statueram, sicut nostis, nullum ordinare clericum, nisi qui mecum vellet manere: ut si vellet discedere a proposito, recte illi tollerem clericatum, quia desereret sanctae societatis promissum coeptumque consortium. Ecce in conspectu Dei et vestro muto consilium: qui volunt habere aliquid proprium, quibus non sufficit Deus et Ecclesia ejus, maneant, ubi volunt et ubi possunt, non eis aufero clericatum. Nolo habere hypocritas . . . . . . Sufficiant haec nunc interim Caritati Vestrae. Quod egero cum fratribus meis, annuntiabo vobis. Spero enim bona. Omnes mihi libenter obediunt: nec inventurus sum aliquos habere aliquid, nisi aliqua necessitate religionis, non occasione cupiditatis. Quod ergo egero post Epiphaniam, Caritati Vestrae in Domini voluntate nuntiabo; et quomodo litem finiero inter duos fratres, filios presbyteri Januarii, non vobis tacebo. Multa locutus sum, date veniam loquaci senectuti, sed timidae infirmitati. Ego, sicut videtis, per aetatem modo senui, sed per infirmitatem corporis olim senex. Tamen si Deo placet, quod dixi modo, ipse det

ein Seminar, eine Pflanzschule für den Klerus, dessen Mitglieder sich zu einer gleichen Lebensweise verpflichten mußten,

---

vires, non vos desero. Orate pro me, ut quantum inest animae in hoc corpore, et qualescumque vires suppetunt, in verbo Dei serviam vobis. Sermo CCCLV. De vita et moribus clericorum suorum §. 2. 6. 7. Opp. Tom. V. P. I. p. 961—963. Edit. Benedict. Antverpiae 1700. fol. . . . .
. . . .

Nuntio ergo vobis unde gaudeatis. Omnes fratres et clericos meos, qui mecum habitant, presbyteros, diaconos, subdiaconos et Patricium nepotem meum tales inveni, quales desideravi. Sed qui de sua qualicumque paupertate, quod statuerant, nondum fecerunt, hi duo sunt, Valens diaconus et paulo ante dictus nepos meus subdiaconus; sed matris vita impediebat, quia inde vivebat. Exspectabatur in illo etiam legitimae aetatis accessus, ut, quod faceret, firmissime faceret. Nondum autem fecit, quia ipsos agellos habet cum suo fratre communes, et sub indiviso eos possident . . . . Et vos exhortor, Fratres mei, si aliquid vultis clericis dare, sciatis, quia non debetis quasi vitia eorum fovere contra me. Omnibus offerte; quod vultis, offerte de voluntate vestra. Quod commune erit, distribuetur unicuique, sicut cuique opus erit. Gazophylacium adtendite, et omnes habebimus. Valde me delectat, si ipsum fuerit praesepe nostrum, ut nos simus jumenta Dei, vos ager Dei. Nemo det byrrhum, vel lineam tunicam, seu aliquid, nisi in commune: de communi accipio et mihi ipsi, cum sciam, commune me habere velle quidquid habeo . . . . Ecce dico; audistis, audiunt. Qui habere voluerit proprium et de proprio vivere, et contra ista praecepta nostra facere; parum est ut dicam, non mecum manebit, sed et clericus non erit. Dixeram enim, et scio me dixisse, quod si nollent suscipere socialem vitam nostram, non illis tollerem clericatum; sed seorsum manerent, seorsum viverent, quomodo possent Deo viverent. Et tamen ante oculos posui, quantum malum sit a proposito cadere. Malui enim habere vel claudos, quam plangere mortuos. Qui enim hypocrita est, mortuus est. Quomodo ergo, quicumque voluisset extra manere et de suo vivere, non ei tollerem clericatum; ita modo quia placuit illis, Deo propitio, socialis haec vita, quisquis cum hypocrisi vixerit, quisquis inventus fuerit habens proprium, non illi permitto, ut inde faciat

welche, obschon bedeutend weniger strenge, doch in Vielem der der Mönche gleich kam, um desto würdiger dem Dienste der Kirche vorstehen zu können.

Die Gelübde der Keuschheit und der Armuth waren die Grundbedingungen dieser Anstalt. Niemand durfte etwas für sich besitzen. Hatte er ein besonderes Eigenthum, so mußte er es entweder unter die Armen vertheilen, oder dem Seminar übermachen.

Augustin war wohl überzeugt, daß der Klerus in jenen hehren Zeiten der Prüfungen, denen die Kirche stets ausgesetzt war, nur durch solche hohe moralische Kraft und Einheit, durch jene edle Selbstaufopferung sich erhalten und den zeitlichen Lockungen von Ehren und Reichthümern allein siegreich widerstehen könne. Darum machte er auch diese Anstalt zum unerläßlichen Gesetze für seinen Klerus, und übertrug keinem die priesterliche Würde, wenn er nicht vorher unter seinen Augen in seinem Seminar aufgewachsen und hier gebildet worden war. « Ein solcher Kleriker, sagt Augustin, « welcher sich zu dieser meiner gesellschaftlichen Lebensweise « nicht verpflichten will, mag hundert Concilien gegen mich « einwenden und hinschiffen, wohin es ihm nur immer beliebe, « um gegen mich zu klagen; er kann dessen überall versichert « sein, ich werde ihn stets aus dem Register der Kleriker « herausstreichen. So Gott mir hilft, so soll er nie Kleriker « sein dort, wo ich Bischof bin. Ihr habt es gehört und « begriffen. Doch ich hoffe auf Gott und dessen Allbarm« herzigkeit, jene werden treu und gewissenhaft diesen meinen

testamentum; sed delebo eum de tabula clericorum. Interpellet contra me mille concilia, naviget contra me quo voluerit, sit certe ubi potuerit, adjuvabit me Deus; ut, ubi ego episcopus sum, ille clericus esse non possit. Audistis, audierunt. Sed spero in Deum nostrum et misericordiam ejus, quia sicut dispositionem meam istam hilariter acceperunt, sic eam pure fideliterque servabunt. S. August. Sermo CCCLVI. de vita et moribus clericorum suorum §. 3. 14. p. 966 sq. l. c.

« Willensentschluß befolgen, da sie ihn in fröhlichem Herzens « aufgenommen haben. »

Augustin mußte wegen dieser neuen und heiligen Berufsrichtung der Gegenstand schmählicher Verleumdung werden; der Lohn aller edlen Bestrebungen! Es ist erhebend, einen so edeln Greis, wie ihn, der sich bereits am Abende seines thatenreichen und bewegten Lebens befand, als er sein Institut gleichsam wie ein heiliges Testament dem Klerus übermachte, die Reinheit seiner Absichten sicher stellen und sich gegen Anschuldigung von Erbschleichereien und ähnlicher gemeiner Künste vertheidigen zu sehen. Augustin fuhr gleichwohl fort, rastlos für seine Anstalt zu arbeiten, unbekümmert um die schnöden Urtheile, denen sie ausgesetzt war. In seinen Briefen an die Bischöfe Aurelius[16], Paulinus[17] und Possidius[18] kann er nicht Rühmliches genug von den glücklichen Fortschritten sagen, welche seine Geistlichen in seiner Lehranstalt machten, und fordert alle seine Amtsgenossen auf, ihren Klerus in ähnliche Anstalten zu vereinen[19].

Die Vortrefflichkeit und Zeitgemäßheit dieser kirchlichen Anstalt, einer der schönsten und dauerhaftesten Schöpfungen Augustins, ward allgemein anerkannt und deren Bedürfniß allerseits gefühlt. Die frömmsten Bischöfe der Kirche Afrika's wetteiferten förmlich, Augustin hierin nachzuahmen. Von allen Seiten her forderte man Priester aus seinem Seminar[20].

16) Epist. XX. Opp. T. II. p. 21. Ed. cit.

17) Epist. CXLIX. l. c. p. 382.

18) Epist. CCXLV. l. c. p. 662.

19) Ego perfectionem, de qua locutus est Dominus: Vade, vende omnia quae habes etc. vehementer adamavi, et sic feci et ad hoc propositum quantis possum viribus alios exhortor, et in nomine Domini habeo confortes, quibus hoc per meum ministerium persuasum est. Epist. LXIX. l. c. p. 159.

20) Proficiente doctrina divina sub sancto et cum sancto Augustino in monasterio Deo servientes Ecclesiae Hipponensis Clerici ordinari coeperunt etc. Ac deinde innotescente Sanctorum servorum Dei proposito, continentia et paupertate profunda, ex monasterio, quod per illum esse et crescere coeperat, accipere

Possidius[21]), Evodius[22]), Severus[23]), Severus[24]), Novatus[25]), und sein zarter Jugendfreund Alypius[26]) führten in Kurzem jene Lehranstalten bei ihrem Klerus ein, wie es scheint, unter Leitung und Aufsicht ihres erhabenen Berufsgenossen und Freundes.

So hatte Augustin die Kirche Afrika's mit einer Anstalt begabt, welche sie zu einer der ehrwürdigsten Kirchen des Christenthums erhob. Wäre ihre Glanzperiode nur nicht von so kurzer Dauer gewesen! Es schien indessen in den Beschlüssen der Vorsehung gelegen zu sein, als sollte Augustin die Kirche seines Vaterlandes auf den geschichtlichen Schauplatz einführen und mit ihr wiederum abtreten; denn mit ihm ging sie zu Grabe.

Doch wie der Tod nur die Brücke zu einem vollkommenern Leben ist, so war es auch mit dem Untergange der Stiftung Augustins.

Jene frommen und gotterleuchteten Bischöfe, denen es geglückt war, sich aus den Ruinen ihrer ehrwürdigen Tempel zu retten, die sie so lange vertheidigt hatten, wie sich Victor[27]),

Episcopos et Clericos pax Ecclesiae atque unitas et coepit primo, et postea consecuta est. Nam ferme decem Augustinus Ecclesiis dedit, etc. Et ipsi ex illorum sanctorum proposito venientes monasteria instituerunt, et caeteris Ecclesiis promotos fratres ad suscipiendum sacerdotium praestiterunt. *Vita S. Augustini*. C. II. Opp. T. X. p. 264.

21) S. August. Epist. CCXLV. l. c. p. 662.

22) S. August. Epist. CLXII. p. 432.

23) S. August. Epist. CCLIV. p. 668.

24) S. August. Epist. LXII. et LXIII. p. 115.

25) S. August. Epist. LXXXIV. p. 155.

26) S. August. Epist. CXXV. p. 276.

27) Victor erzählt uns von einer Verbannung von Bischöfen, Priestern, Diakonen und andern kirchlichen Angestellten, die 4976 Kleriker aus Afrika vertrieb. S. Historia persecutionis Vandalicae Lib. II. C. VIII. p. 30. Ed. Th. Ruinart. Parisiis 1694. 8. In Carthago allein gingen mehr als 500 Priester unter. Victor l. c. lib. V. c. IX. p. 78. Wie reich muß der Klerus Afrika's an Mitgliedern und an erha=

Bischof von Vita, in seiner von tiefem Schmerzgefühle durchdrungenen Sprache ausdrückt, bis kein Stein auf dem andern geblieben und kein Schäflein mehr für die Weide da war, und in Italien oder Gallien ein neues Vaterland suchten, verpflanzten nun die zarte Pflanze Augustins auf ihren neuen heimathlichen Boden, wo sie sofort zum Andernmale so schön gedieh und bald das ganze Abendland befruchtete.

An der Spitze jener ehrwürdigen Männer befindet sich Fulgentius, Bischof von Ruspa. Hatte er früher von den Einwohnern dieser frommen Stadt die bischöfliche Würde nur unter der Bedingung angenommen, daß ihm ein Grundstück zum Aufbau eines Seminars für seine Kirche angewiesen würde, um in ihm den Klerus erziehen zu können; so ist es begreiflich, daß er in seinem neuen Vaterlande, Sardinien, diese Anstalten werde befördert haben. Nachdem er in Cagliari mit einer kleinen, aber für das Reich des Herrn, wie er, begeisterten Schaar frommer Priester, unter denen sich selbst zwei Bischöfe befanden, angekommen war, setzte er sogleich mit ihnen seine frühere in Afrika geführte Lebensweise fort.

Die angesehensten Männer aus dem Klerus, dem Mönchs- wie dem Laienstande, welche nach Cagliari aus allen Richtungen Sardiniens zusammen geströmt waren, um den edeln Gästen ihren Tribut der Verehrung darzubringen, würden dergestalt von der Lebensweise des Fulgentius und seiner Gefährten ergriffen, daß sie sich sämmtlich an ihn anschlossen und dieselbe Lebensweise annahmen. Man schritt bald zum

---

denen Standestugenden gewesen sein! — Wie sehr muß darum auch das Schmerzgefühl erhöhet werden, wenn man bedenkt, daß es die als aufgeklärt gepriesenen arianischen Bischöfe und Priester waren, würdige Ahnherren späterer Sektirer, welche sich dem Genserich und seinen blutgierigen Vandalen als Henkersknechte gegen den katholischen Klerus darboten und wohl jene an Grausamkeit noch weit übertrafen. Genserich beschämte oft jene Arianischen Wüthriche durch manchen edeln Zug von Menschlichkeit, die sie, gleich Hyänen, nicht mehr kannten. Victor. l. c. Lib. V. C. II. p. 81.

dem eines großen Seminars, welches, nach dem uns bekannten Sprachgebrauche des Biographen des Fulgentius, Kloster genannt wird, und das sämmtliche Mitglieder umfassen sollte. Fulgentius war der Vorstand dieses Instituts. Cagliari erhielt unter seinem Vorsitze eine solche Bedeutsamkeit, daß man sich an diese Lehranstalt wie an einen theologischen Areopag wandte und von ihr Entscheidungen über die wichtigsten[28]) theologischen Streitfragen einholte.

Aehnliche Institute gründeten die Bischöfe Faustus und Rufinianus[29]), die, von ihren Kirchen in Afrika vertrieben, nach ihrer Flucht nach Sizilien nun hier diesen Lehranstalten Eingang zu verschaffen bemüht waren. Eulalius[30]), Bischof von Syrakus, unterstützte sie aufs kräftigste in ihrem Unternehmen. Er wurde als derjenige betrachtet, welcher zuerst dem Mönchthume Eingang in Sizilien verschafft und den Klöstern die schöne und wohlthätige Richtung gegeben habe, Pflanzschulen für den Klerus zu werden.

In Mailand, wie man leicht aus Ennodius[31]) zu schließen geneigt sein möchte, scheint sich gleichzeitig mit der Auswan-

---

28) Similitudinem magni cujusdam monasterii, monachis et clericis adunatis, sapienter effecit. Erat quippe eis commune cellarium, communis oratio simul et lectio etc. Domus illa tunc Calaritanae civitatis oraculum fuit etc. Divinam volentibus audire diligentius lectionem ministrabat ibi Dominus plenissimae expositionis aedificationem. Delectabat nobiles viros, si fieri posset, quotidie beatum Fulgentium cernere disputantem. Ferrandus in Vita B. Fulgentii C. XX. p. 21. Operibus S. Fulgentii praemissa. Parisiis 1684. 4.

29) Ferrandus in Vita B. Fulgentii c. IV. p. 5. Ed. cit. et *Ruinart* Comment. de persecutione vandalica Lib. II. c. IV. XI. et XII. p. 429. 504 sq. Ed. cit.

30) *Johannis de Joanne* Dissert. select. ad Cod. diplomat. Siciliae Panormi 1743. fol. Cap. III. de monasteriis Siciliae p. 431.

31) Epigram. XVI. und Dict. X p. 1066. 1075. Inter Oper. J. Sirmondi T. I. Ed. Venet. cf. *B. Oltrocchi*, Mediolanensis, historia Ligustica. T. I. p. 240. Mediolani 1795. 4. *Saxi* de studiis Mediolan. Prodrom. §. 5.

derung jener afrikanischer Priester, vielleicht in deren Folge, ein ähnliches Institut gebildet zu haben; mindestens berichtet er uns von einer theologischen Schule im Hause des dortigen Bischofs. Julius Pomerius[32]) erzählt uns dasselbe vom heiligen Paulinus, Bischofe von Nola. Paulinus[33]) hatte alle seine Güter und Erbgrundstücke verkauft, sie zwischen die Armen und die Kirche getheilt und mit den Geistlichen eine Lebensweise in der Art der von Augustin eingeführten ergriffen. Julius wünscht dabei nur, daß der gesammte Klerus seinem Beispiele nachkommen und eine gleiche Lebensweise überall annehmen möge. Die kirchlichen Bestrebungen des heiligen Eusebius[34]), Bischofs von Vercelli, waren allein für das Mönch-

32) De vita contemplativa Lib. II. c. IX. p. 25 sq. inter Opp. S. Prosperi Tom. II. Venetiis 1744. fol.

33) Nichts ist rührender als der Abschied des heiligen Paulinus von den Freuden dieser Welt und sein Uebergang zum Christenthum in seiner Epistel an Ausonius:

Quid abdicatas in meam curam, Pater,
　Redire musas praecipis?
Negant Camoenis, nec patent Apollini
　Dicata Christi pectora.
Fuit ista quondam non ope, sed studio pari,
　Tecum mihi concordia,
Ciere surdum Delphico Phoebum specu,
　Vocare Musas Numina.
. . . .
　. . . . .
Nunc alia mentem quis agit, major Deus,
　Aliosque mores postulat:
Sibi reposcens ab homine munus suum,
　Vivamus ut vitae Patri.
Vacare vanis otio aut negotio
　Et fabulosis litteris
Vetat, suis ut pareamus legibus,
　Lucemque cernamus suam.

Carmen X. ad Ausonium p. 363. Ed. Lud. Ant Muratori. Veronae 1736. Fol. Cf. Murator. in vita S. Paulini c. VII—X. p. XIV—XXII.

34) S. Ambrosii Epist. LXIII. §. 66 et 67. et Serm. LVI. de Natali S.

thum berechnet, und können darum hier nicht näher gewürdigt werden.

In Rom scheinen von Alters her Pflanzschulen für den Klerus einheimisch gewesen zu sein. Denn wenn der heilige Leo I.[35]) den Bischöfen Afrika's schreibt, Keinen zum Priester zu weihen, der nicht von dem zartesten Kindheitsalter an bis zum vorgerückten Jünglingsalter in der Ausübung der kirchlichen Disciplin zugebracht habe und sich hierbei auf die ehrwürdigen Satzungen der heiligen Väter der Vorzeit beruft, so kann dieses nur von den Priesterschulen, von Seminarien, zu verstehen sein, deren unbestreitbar hohes Alterthum in der abendländischen Kirche nun hiermit am Besten dargethan wird. Welches anziehende Schauspiel kirchlich geistiger Thätigkeit bietet uns nicht Rom einige Jahre später unter dem Pontifikate Agapets dar! Unter ihm finden wir die Seminarien mit allen jenen Einrichtungen, die ihnen Augustin gegeben, im höchsten Flor. Nicht zufrieden damit, wollte er noch überdieß eine große theologische Akademie errichten, die mit denen von Alexandrien und Nisibis wetteifern sollte; ein Lieblingsgedanke, dessen Ausführung, wie Cassiodor[36]) sich

---

Eusebii Vercell. Episcopi. Opp. T. VI. p. 213 sq. T. VIII. p. 179. Edit. Benedict. Venetiis 1782. 4.

35) Merito Sanctorum Patrum venerabiles sanctiones, cum de sacerdotum elatione loquerentur, eos demum idoneos sacris administrationibus censuerunt, *quorum omnis aetas a puerilibus exordiis usque ad provectiores annos per disciplinae ecclesiasticae stipendia cucurrisset*, ut unicuique testimonium prior vita praeberet. Epist. XII. Opp. T. I. p. 678. Ed. Ballerin. Venetiis 1756. Fol.

36) Nisus sum cum beatissimo Agapito urbis Romae, ut, sicut apud Alexandriam multo tempore fuisse traditur institutum, nunc etiam in Nisibi civitate Syrorum Hebraeis sedulo fertur exponi, collatis expensis in urbe Romana professos doctores scholae potius acciperent Christianae, unde anima susciperet aeternam salutem, et casto atque purissimo eloquio fidelium lingua comeretur. Praef. divinar. lectionum. Opp. T. I. p. 2. Ed. Garet. Rothomagi 1679. Fol.

ausdrückt, nur die Barbaren vor den Thoren Roms vereitelt hatten.

War es doch auch unter Agapet, als Arator in der Kirche des heiligen Petrus ad vincula sein herrliches Gedicht, die Apostelgeschichte, in Gegenwart des gesammten Klerus und Volkes binnen vier Tagen mit allgemeinem Beifalle vorlas[37]. Schon hatte auch die Welt eine andere Richtung genommen. Vom Irdischen hatte man sich zum Himmlischen gewandt. Während sich das gewaltige Römerreich Stein für Stein aus einander lößte, und alles in Trümmer zerfiel, hatte sich allein der Blick nach dem Jenseits aufrecht erhalten und in ihm Trost für die Zukunft geschöpft. Das Forum ging nun in der Kirche unter. Am Fuße eines demüthigen Altars, der als ganzen Schmuck nur ein Kreuz hatte, hörte man mit größerem Beifalle die Großthaten jener bedeutungslosen Schüler Christi, als man die Reden der Scipionen, der Gracchen und des Cicero am Fuße majestätischer Säulen und im Anblicke überraschender Triumphbogen, die Roms Weltsiege in erhabenen Schriftzügen der Erinnerung der Zeitgenossen zuriefen, nur immer gehört hatte.

Als es dem Schöpfergeiste Benedikts, des Cassians des Abendlandes, gelungen war, das Mönchthum, jene üppige Pflanze des Orients, auf dem minder heißen Boden des Abendlandes recht einheimisch zu machen; da erhielten die Bildungsanstalten des Klerus einen ernstern Charakter und eine größere Verbreitung. Benedikt trug sie überall hin, wo nur immer seine frommen Mitarbeiter hindrangen und das Licht des Evangeliums verbreiteten. Papst Gregor der Erste[38], mit Recht der Große genannt, gab hiezu

---

37) Baron. Annal. eccl. ad a. 535 n. 89. 93. Biblioth. Patrum T. VIII, p. 700. Ed. Lugd. Cassiodor. l. c.

38) Caeterum prudentissimus Rector Gregorius remotis a suo cubiculo saecularibus clericos sibi prudentissimos consiliarios familiaresque delegit, inter quos Petrum etc. Monachorum vero sanctissimos sibi familiares elegit, inter quos etc. . . . . . Cum quibus Gregorius die noctuque versatus, nihil monasticae per-

das edelste Beispiel. Sein Palast war ein großes Seminar, wo Jünglinge, welche nach dem Glücke, Diener des Altars zu werden, rangen, und Männer, welche im Dienste der Kirche bereits alt geworden waren, und sich um sie Verdienste erworben hatten, sich versammelten, ein gemeinschaftliches Leben führten im Beten, Schlafen und Wachen, und andern wissenschaftlichen, wie amtlichen Beschäftigungen oblagen, um desto würdiger für Menschheit und Kirche wirken zu können. Gregor war ihr gemeinschaftlicher Vater. Er war die schöpferische Seele jenes großen kirchlichen Instituts, aus dem die einflußreichsten Männer, wie Peter der Diakon, Aemilius, Johannes der Vertheidiger, Marinianus, Bischof von Syrakus, Augustin und Mellitus, die Apostel Englands, hervorgingen, welche sämmtlich in Folge ihrer apostolischen Missionen, zu denen Gregor sie auserwählt hatte, überall jene Anstalt einzuführen suchten.

England verdankt den schönen Glanz der Wissenschaft und den hohen Ruf der Frömmigkeit, so wie überhaupt seine gesammte Civilisation, durch welche es unter seinen Nachbarstaaten frühe sich auszeichnete, nur allein den unsterblichen Bemühungen Augustins und seiner edeln Genossen. Sie verpflanzten in das noch in tiefster wissenschaftlicher wie gesellschaftlicher Barbarei versunkene Land die hohe und blühende Cultur Latiums, und gaben überhaupt der Kirche Englands das hohe Gepräge der Vollkommenheit der Kirche Roms, als deren Tochter sie betrachtet werden muß. Auf die Anfrage Augustins beim heiligen Stuhl, welche kirchliche Lebensweise er unter dem englischen Klerus einführen solle, über-

fectionis in palatio, nihil pontificalis institutionis in Ecclesia dereliquit. Videbantur passim cum eruditissimis clericis adhaerere Pontifici religiosissimi monachi, et in diversis professionibus habebatur vita communis: ita ut talis esset tunc sub Gregorio penes urbem Romanam Ecclesia, qualem hanc fuisse sub Apostolis Lucas, et sub Marco Evangelista penes Alexandriam Philo commemorat. Joannes Diaconus in Vita S. Gregorii Lib. II. c. XI. et XXII. Opp. T. X. p. 48. 51.

sandte ihm Gregor[39]) den Plan des Instituts von Augustin von Hippo, der ihm selber bei seinem Seminare zum Muster gedient hatte. Gregor erlaubte jedoch, jene Kleriker, welche nämlich noch nicht die heiligen Weihen empfangen hatten und sich zum Gelübde der Keuschheit nicht verpflichten wollten, von dieser Lebensweise auszunehmen und ihnen gleichwohl den gebührenden Theil ihres Einkommens zufließen zu lassen.

Die Lehranstalten für den Weltklerus wetteiferten in einem edeln Eifer mit den Lehranstalten der Klöster. Letztere scheinen in der Folge über erstere den Sieg davon getragen zu haben.

Es ist hierorts um so weniger nöthig, die bewunderungswürdigen Fortschritte darzustellen, von denen diese Anstalten gekrönt wurden; noch auch die Reihe jener berühmten Männer durchzugehen, welche aus ihnen hervorgingen, und die Früchte

39) Mos Sedis Apostolicae est, ordinatis Episcopis praecepta tradere, ut in omni stipendio, quod accedit, quatuor debeant fieri portiones etc. Sed quia fraternitas tua, monasterii regulis erudita, seorsum fieri non debet a clericis suis in Ecclesia Anglorum, *hanc debet conversationem instituere, quae initio nascentis Ecclesiae fuit Patribus nostris, in quibus nullus eorum ex his, qui possidebant, aliquid suum esse dicebat, sed erant eis omnia communia.* Si qui vero sunt Clerici extra sacros Ordines constituti, qui se continere non possunt, sortiri uxores debent, et stipendia sua exterius accipere. Quia et de iisdem Patribus novimus scriptum, quod dividebatur singulis, prout cuique erat opus, de eorum quoque stipendio cogitandum atque providendum est, et sub ecclesiastica regula sunt tenendi, ut bonis moribus vivant, et canendis psalmis invigilent, et ab omnibus illicitis et cor et linguam et corpus Deo authori conservent. Communi autem vita viventibus jam de faciendis portionibus, vel exhibenda hospitalitate et adimplenda misericordia, nobis quid erit loquendum, cum omne, quod superest, in causis piis ac religiosis erogandum est, Domino docente: Quod superest, date eleemosynam. Epist. S. Gregorii M. Lib. XI. Epist. LXIV. T. II. p. 1151 sq. Edit. Benedict. Parisiis 1705. Fol. Aufgenommen von Beda Histor. Lib. I. c. XXVII. p. 32. Die Stelle ging auch in Gratians Rechtssammlung über. Dist. 32. Cap. *Si qui vero sunt Clerici.*

dieser Anstalten mit gleichem Erfolge in die entferntesten Länder getragen haben; da solches zu bekannt und auch schon von einer so gewandten Hand dargethan worden ist [40]. Es genügt nur beiläufig zu bemerken, daß die Sprachen Roms und Griechenlands in England beim Klerus so einheimisch wurden, als sollte man glauben, sie hätten hier volles Bürgerrecht erhalten. Man sprach von nun an beide Sprachen mit einer solchen Fertigkeit, daß, wie der fromme Beda berichtet, es schwer war, den sprechenden Engländer von dem geborenen Griechen oder Römer zu unterscheiden. Theodor [41], von Geburt ein Grieche, und später Erzbischof von Canterbury, und Hadrian, ein Afrikaner, Abt zu Niridiano in der Nähe von Neapel, beide gleich ausgezeichnet durch Heiligkeit des Wandels und namentlich in mönchischen wie klerikalischen Disciplinen wohl unterrichtet, wurden vom Papste Vitalian im Jahre 670 nach England geschickt, um auf diesem frommen Eilande Religion und mit ihr Wissenschaft und Kunst mehr zu verbreiten, und scheinen dem erhabenen Werke Augustins mehr Vollendung gegeben zu haben. Durch Beider Bemühungen wurden dem gesammten Weltklerus in England ein mönchischer Charakter gegeben. Der bischöfliche Sitz auf der Insel Lindisfarne wurde unter dem Bischof Aidan [42] eine Pflanzschule für

---

40) *John Lingard*: Les Antiquités de l'église Anglo-Saxonne, traduites de l'anglais par A. Cumberworth, fils. Paris 1828. p. 385 ff. Leider besitze ich nur die französische Uebersetzung des Lingardschen Werkes.

41) Et quia literis simul ecclesiasticis et saecularibus, ut diximus, abundanter ambo erant instructi, congregata discipulorum caterva scientiae salutaris quotidie flumina in rigandis eorum cordibus emanabant: ita ut etiam metricae artis, astronomiae et arithmeticae ecclesiasticae disciplinam inter sacrorum apicum volumina suis auditoribus contraderent. Judicio est, quod usque hodie sunt de eorum discipulis, qui latinam graecamque linguam aeque ut propriam, in qua nati sunt, norunt. Beda Hist. eccles. Lib. IV. c. XI. p. 153. ex Edit. J. Smith. Cantabrigiae 1722. Fol.

42) Siquidem a temporibus antiquis in insula Lindisfarnensium Epis-

ganz England. Hier lebten Mönche, Priester, Diakonen, Cantoren, Lectoren und sämmtliche übrigen kirchliche Beamten unter gemeinsamer Regel. Aidan war ihnen Vater, Lehrer, Lenker und Leiter. Den höchsten Ruf wissenschaftlicher Tüchtigkeit scheint das Seminar von York unter Aelbert, dem Nachfolger des gefeierten Egbert, behauptet zu haben. Aelbert[43]), Vorsteher und Lehrer dieser Anstalt,

---

copus cum clero et Abbas solebat manere cum monachis, qui tamen et ipsi ad curam Episcopi familiariter pertinerent. Quia nimirum Aidan, qui primus ejus loci Episcopus fuit, cum monachis illuc et ipse monachus adveniens monachicam in eo conversationem instituit, quomodo et prius B. Pater Augustinus in Cantia fecisse noscitur, scribente ei reverendissimo Papa Gregorio, quod et supra posuimus . . . . Una eademque habitatio utrosque simul tenet etc. Omnes loci ipsius Antistites usque hodie sic episcopale exercent officium, ut regente monasterium Abbate omnes presbyteri, diaconi, cantores, lectores, caeterique gradus ecclesiastici, monachicam per omnia cum Episcopo regulam servent. Beda Hist. Eccles. Lib. IV. c. 27. et in vita S. Cutberti c. XVI. p. 165 et 241. Ed. cit.

43) Et simul Euborica praefertur in urbe Magister.
Ille ubi diversis sitientia corda fluentis
Doctrinae et vario studiorum rore rigabat:
His dans Grammaticae rationis graviter artes,
Illis Rhetoricae infundens refluamina linguae.
Istos veridica curavit cote polire,
Illos Aonio docuit concinnere cantu.
Castalida instituens alios resonare cicuta,
Et juga Parnassi lyricis percurrere plantis.
Ast alios fecit praefatus nosse Magister
Harmoniam coeli, solis lunaeque labores,
Quinque poli conas, errantia sidera septem,
Astrorum leges, ortus, simul atque recessus,
Aerios motus pelagi terraeque tremorem,
Naturas hominum, pecudum, volucrumque, ferarum,
Diversas numeri species, variasque figuras.
Paschalique dedit sollemnia certa recursu,
Maxime Scripturae pandens mysteria sacrae.

wußte auf die zweckmäßigste Weise die weltlichen Wissenschaften mit den geistlichen zu vermählen. Man geräth in Verwunderung über die große Vielseitigkeit seines Lehrplans. Alle Wissenschaften, sogar Astronomie, Botanik, Naturgeschichte, Physik, Arithmetik u. s. w. wurden in sein Lehrgebiet hineingezogen. Aelberts heiliger Eifer pflanzte sich auf seinen würdigen Nachfolger, Eanbald[44]), fort, der diese Anstalt mit einer der schönsten und prächtigsten Bibliotheken bereicherte, deren Beschreibung uns Alcuin hinterlassen hat. Alle Schriftsteller der Kirche, so wie nicht minder die des heidnischen, griechischen und römischen Alterthums finden wir hier vor.

Die frommen Könige, Oswald und Siegbert[45]), machten sich ebenfalls um die Beförderung wissenschaftlicher Bildung unter dem englischen Klerus sehr verdient. Nachdem Letzterer[46]) die

---

Nam rudis et veteris legis patefecit abyssum.
Indolis egregiae juvenes quoscumque videbat,
Hos sibi conjunxit, docuit, nutrivit, amavit.
Quapropter plures per sacra volumina doctor
Discipulos habuit, diversis artibus aptos.
. . . .
. . . .

44) Huic sophiae specimen, studium, sedemque, librosque,
Undique quos clarus collegerat ante Magister,
Egregias condens uno sub culmine gazas.
Illic invenies veterum vestigia Patrum,
Quidquid habet pro se Latio Romanus in orbe,
Graecia vel quidquid transmisit clara Latinis:
Hebraicus vel quod populus bibit imbre superno,
Affrica lucifluo vel quidquid lumine sparsit.
. . . .
Alcuinus de Pontif. Eboracens. apud Mabillon Acta SS. O. S. B. Saec. III. P. II. p. 510. 512. Venetiis 1734.

45) Beda Histor. Eccles. Lib. III. c. I. p. 103.

46) In patriam regressus, ubi regno potitus est, mox ea, quae in Galliis bene disposita vidit, imitari cupiens, instituit scholam, in qua pueri litteris erudirentur, juvante se Episcopo Felice, quem de Cantia acceperat, eique Paedagogos ac Magistros

heilige Taufe in Frankreich erhalten hatte und nach England zurückgekehrt war, stiftete er mit Beihülfe des Bischofs Felix mehrere Seminarien nach dem Muster der französischen.

Auch Irland [47]) scheint sich durch seine Bildungsanstalten für den Klerus in der frühesten Zeit schon ausgezeichnet zu haben. Mehrere der gefeiertesten Männer des englischen Klerus, welche bereits ihre Studien in ihrem Vaterlande geendet hatten, verschmähten es nicht, letztere Anstalten noch zu besuchen. Sie fanden hier die liebreichste und gastfreundlichste Aufnahme, und erhielten den Unterricht, so wie die für ihn erforderlichen Bücher, umsonst.

Frankreich und Spanien blieben keineswegs in Errichtung der Erziehungsanstalten für den Klerus, der Seminarien, zurück.

Die Kirche Frankreichs stellt uns ein ähnliches Bild dar, wie die Kirche von Afrika. Auch sie erscheint frühzeitig mit dem eben erwähnten mönchischen Charakter begabt. Mindestens ist sie durch ihn so ausgezeichnet geworden. Denn, wenn Gregor von Tours [48]) von so vielen ehrwürdigen Bischöfen berichtet, daß sie *mensam canonicorum* bei ihren Klerikern eingerichtet haben, so will dieses, nur in einem andern Sprachgebrauche, nichts anders sagen, als *monasterium clericorum*, im Sinne Augustins. So ist es namentlich vom heiligen Hilarius [49]), Bischofe von Arles, dem Zeitgenossen Leo's I. bekannt, daß er mit seinen Klerikern in einer Art von Seminar gelebt habe. Wir übergehen hierbei

---

juxta morem Cantuariorum praebente. Beda l. c. Lib. III. c. XVIII. p. 121.

47) Quos omnes Scoti libentissime suscipientes victum eis quotidianum sine pretio, libros quoque ad legendum, et magisterium gratuitum praebere curabant. Beda l. c. Lib. III. c. XXVII. p. 136.

48) Histor. Francor. Lib. IV. c. XLVI. Lib. VI. c. XXXVI. Lib. X. c. XII. Vitae Patr. c. IX. c. XX.

49) Vita S. Hilarii c. XV. inter Opp. S. Leonis M. T. II. p. 121. Ed. Ballerin. Venetiis 1756. Fol.

die Stiftung des heiligen Martin von Tours, die ganz Frankreich mit durch Frömmigkeit und Wissenschaft bewährten Lehrern versorgte und von der schon Sulpicius [50]) sagen konnte: « Mehre aus ihr, aus dieser Anstalt nämlich, sahen « wir später als Bischöfe. Und wo wäre wohl eine Stadt, « oder eine Kirche, die nicht das Verlangen ausdrücken « sollte, Priester aus dem Kloster des heiligen Martinus zu « besitzen? » Sie war rein mönchischen Charakters und auch nur für Mönche berechnet. Doch ihr Einfluß war von unberechenbaren Folgen für Frankreich.

Mehre Synodalschlüsse, wie namentlich die von Tours [51]) im Jahre 523 und von Baison [52]) im Jahre 537 scheinen deutlich zu verrathen, daß die Bischöfe für den Klerus Seminarien zu errichten unternahmen. Wie könnte sich anders wohl die hohe Stufe der Wissenschaft begreifen lassen, auf der wir den französischen Klerus in dieser so vornehm der Barbarei bezüchtigten armen frühen Zeit antreffen. Als König Guntram [53]) seinen Einzug in Orleans um das Jahr 540 hielt, wurde er von einer Schaar Jünglinge, die unter der Leitung des dortigen Bischofs ihren kirchlichen Studien oblagen, in lateinischer, griechischer, hebräischer und syrischer Sprache empfangen, und ihm sofort die Glückwünsche derselben in Gedichten, die in denselben Sprachen abgefaßt waren, überreicht.

Mache man doch ähnliche Forderungen an unsere für den Dienst des Altars bestimmte teutsche Jugend, die auf ihren Akademien alle Sprachen, nur nicht die der Frömmigkeit und der kirchlichen Weihe sprechen lernt, dafür aber auch kaum über das Griechische hinausgekommen und nicht einmal im Lateinischen fest geworden ist.

---

50) Vita S. Martini c. X. p. 320. Ed. Vossii et Clerici. Lipsiae 1709.
51) Conc. Turon. II. c. 12 et 13. Mansi Coll. Conc. T. IX. p. 790.
52) Conc. Vasion. II. c. 1. Hard. C. C. T. VI. p. 1105.
53) Gregor. Turon. Histor. Francor. Lib. V. c. XLV. Vgl. Lib. X. c. XVI.

Die spanische Kirche bietet ein nicht minder erfreuliches Beispiel dar, wie für die Bildung des Klerus Sorge getragen wurde. In ihren Concilien finden wir die sichersten Spuren von Priesterseminarien. Auch hier ward mönchische und klerikalische Bildung auf die zweckmäßigste Weise vermählt. Die Väter des zweiten zu Toledo im Jahre 531 gehaltenen Concils [54]) trafen die weise Maßregel, nur Jene zur priesterlichen Würde gelangen zu lassen, welche ihr Leben von der zartesten Jugend auf unter den Augen des Bischofs im Seminare bis zum achtzehnten Jahre zugebracht, und nach Verlauf von noch zweien Jahren in demselben Institute sich zum Gelübde der Keuschheit verpflichtet haben würden. Mit zwanzig Jahren sollten sie alsdann Subdiakonen, mit fünf und zwanzig Diakonen und mit dreißig erst Priester werden. Die Väter des vierten Concils von Toledo [55]) vom Jahre 633 unterscheiden sogar schon ein zweifaches Seminar, ein größeres und ein kleineres; ersteres befand sich im bischöflichen Palaste,

---

54) De his, quos voluntas parentum a primis infantiae annis in clericatus officio vel monachalis posuit, pariter statuimus observandum, ut mox cum detonsi vel ministerio lectorum contraditi fuerint, in domo Ecclesiae sub episcopali praesentia a praeposito sibi debeant erudiri. At ubi octavum decimum aetatis suae annum compleverint, si gratia eis castitatis Deo inspirante placuerit, hi tanquam appetitores arctissimae vitae levissimo Domini jugo subdantur; ac primo subdiaconatus ministerium probatione habita professionis suae a vigesimo anno suscipiant. C. Tolet. C. I. Hard. T. II. p. 1139. 1140.

Dieser Kanon, so wie der folgende des vierten Toletanischen Concils ist aufgenommen von Sylv. Puero: Collectio maxima Conciliorum Hispaniae epistolarumque decretalium celebriorum a J. Card. de Aguirre edita, nunc vero ad juris canonici corporis exemplum nova methodo digesta. P. I. Lib. II. Tit. 1 et 2. p. 109. Matriti 1784. 4.

55) Can. 21. 22. 23. Hard. C. C. T. III. p. 585 sq. Letztere Stelle wurde in das zehnte Concil von Toledo v. J. 656. (Hard. l. c. p. 977.) nochmals aufgenommen. Später ging sie in Gratians Dekret über. XII, l. c. *Omnis aetas.*

stand unter der unmittelbaren Aufsicht des Bischofs und war für jene berechnet, welche bereits Priester, Diakonen, oder Subdiakonen waren; letzteres dagegen war für die jüngern Kleriker bestimmt und in einem der Kirche nahe gelegenen Orte errichtet. Die sich hier vorfindenden Jünglinge standen unter der Aufsicht eines ehrwürdigen und bejahrten Priesters, der nicht nur über ihre Sitten und Lebenswandel, sondern auch über deren zeitliche Angelegenheiten strenge Sorgfalt tragen sollte. Jenen von den Priestern oder Diakonen, die, sei es aus Altersschwäche oder Unpäßlichkeit gehindert waren, in Gemeinschaft mit den Uebrigen unter der Aufsicht des Bischofs zu leben, wurde von dem Concile gestattet, für sich abgesondert zu leben, jedoch nur unter beständiger Aufsicht und Begleitung eines achtbaren Priesters, der Beobachter ihres tugendhaften Wandels und Censor ihres schlechten sein sollte.

Die kirchlichen Lehranstalten Teutschlands hatten sich eines weit bessern Looses zu erfreuen, und nicht mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen, wie die der übrigen Länder. Kaum hatte das Licht des Evangeliums in den düstern Hainen dieses Landes seine wohlthätigen Strahlen verbreitet, so sehen wir die Bildungsanstalten für den Klerus in großer Anzahl und in großem Ansehen. Sie erhielten gleich in ihrem Beginnen die hohe Vollkommenheit, welche die Anstalten Englands, Frankreichs und Italiens erst im Verlaufe mehrerer Jahrhunderte mühsam und durch die Kraftanstrengungen großer und heiliger Männer erlangten.

Teutschland verdankt die ersten dauernden Anfänge des christlichen Glaubens namentlich dem heiligen Eifer englischer Apostel. Seit Gregors des Großen Verdiensten um England wurde solches die Erzieherin und geistige Mutter Teutschlands. Die heiligen Landbert[56]) und Willibrod[57]), Bischöfe von

56) Vita ejus §. 2. ap. Mabillon Acta SS. O. S. B. Saec. III. P. I. p. 61. Venetiis 1734. Fol.

57) Vita ejus ab Alcuino §. 3. 4. l. c. p. 364. ibique Mab. de S. Willibrodi monasterio p. 585.

Utrecht in den ersten Decennien des achten Jahrhunderts, waren in England gebildet, und brachten die Cultur dieses Landes mit nach Teutschland herüber. Letzterer machte, nicht zufrieden mit den Kenntnissen, die er in dem berühmten Kloster zu Rhipa in Yorkshire eingesammelt hatte, noch eine Reise nach Irland, wohin ihn der Ruf heiliger und gelehrter Lehrer der Kirche gerufen hatte, um sich in Gottesfurcht und heiliger Wissenschaft desto mehr zu vervollkommnen. Die Wohnung des heiligen Radbert[58]), Bischofs von Worms (ums Jahr 718), scheint eine große Bildungsanstalt, ein Seminar, nicht allein für den Klerus seiner Diözese, sondern auch der entfernter liegenden Bisthümer gewesen zu sein. Um ihn herum versammelten sich unzählbare Arbeiter im Weinberge des Herrn, um in seiner Umgebung die nöthigen Inspirationen für ihren Beruf zu schöpfen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Radbert mit seinen Klerikern ein gemeinschaftliches Leben geführt hat. Denn als er vom Herzoge Theodebert von Baiern die Einladung erhielt, das Evangelium des Herrn in sein Reich zu tragen, so trat er mit zwölf seiner Genossen die apostolische Mission an, legte den Grund zum Bisthume von Salzburg und errichtete hier das in der Folge berühmt gewordene Kloster zum heiligen Petrus. Radbert war nie Mönch; aber gleichwohl der eifrigste Beförderer des Mönchthums unter beiden Geschlechtern. In letzterer Hinsicht bediente er sich des Beistands seiner Nichte, der heiligen Ehrenthrudt[59]), die in den berühmtesten Klöstern Frankreichs gebildet worden war. Der heilige Korbinian[60]), erster Bischof von Freisingen, ebenfalls in Frankreich im Kloster zu St. Germain in der Nähe von Paris erzogen, obschon nie Mönch, beförderte gleichwohl sehr

---

58) Catholicae fidei et evangelicae doctrinae totius bonitatis nobilissimus refloruit doctor . . . . Ita innumerabiles ad ejus sanctissimam convenerunt doctrinam, et ab eo aeternae salutis documenta susceperunt. Vita ejus §. 3. l. c. p. 324.

59) Vita ejus l. c. p. 333.

60) Vita ejus §. 1 et 8. l. c. p. 471. 475.

das Mönchthum und war bemüht dessen Würdigkeit auf den Klerus zu übertragen.

Die eigentliche Glanzperiode für das christliche Teutschland und seine kirchlichen Bildungsanstalten hebt erst mit Bonifacius an, dessen Verdienste um die Verbreitung der Religion und die Beförderung der wissenschaftlichen Bildung des Klerus ihm mit Recht den Namen des Apostels von Teutschland erworben haben. Bonifacius[61]), unermüdlich und uneigennützig in seinem heiligen apostolischen Eifer, berief die tüchtigsten und wissenschaftlichsten Männer aus dem Klerus und dem Mönchsstande seines Vaterlandes nach Teutschland zu sich, stiftete einen großen Verein und sandte sie alsdann in die entferntesten Gegenden Teutschlands, um Religion und Wissenschaft zu verbreiten. Fromme Nonnen, vom Geiste des Herrn erleuchtet und wohl unterrichtet in weltlichen wie in geistlichen Wissenschaften, wurden nicht minder von jenem heiligen Eifer zur Verbreitung des Reiches des Herrn ergriffen, und schlossen sich freudig an den Zug jener edeln Männer an, welche Bonifacius zur Mithilfe seines großen Werks aufgefordert hatte, und vertauschten ihre schönen heimathlichen Fluren gegen die wilden Steppen des noch unwirthlichen Teutschlands. Die Namen von Burchard und Lullus, Willibald und seinem Bruder Wunibald, Witta und Gregorius; so wie von Chunihild, der Großmutter des heiligen Lullus und Beratghit, ihrer Tochter, Chunidrut, Thekla, Lioba und Waldburgis, der Schwester des heiligen Willibald, werden in den Annalen der teutschen Geschichte ewig gefeiert werden. Chunihild und ihre Tochter Beratghit, beide äußerst unterrichtet, erwarben sich unsterbliche Verdienste um Thüringen, so wie nicht minder Chunidrut und Thekla um Baiern. Wolfhard[62]), Priester zu Hasenreut im Eich-

61) Vita ejus §. 25. ap. Mabillon A. SS. O. S. B. Saec. III. P. II. p. 38. ibique Vita S. Liobae, Abbatissae Biscofheim. §. 9. p. 226. In terram Anglorum legatos et epistolas misit, atque ex diverso clericorum ordine nonnullos accersivit doctos lege divina.

62) Igitur postquam felix gens Anglorum per Apostolatum memo-

städt'schen, hat uns in frommer Begeisterung ein schönes Gemälde von der Auswanderung jener heiligen Kolonie hinterlassen. Er betrachtet den heiligen Bonifacius als den König dieses erlauchten Apostelvereins, als den fruchtreichsten Sproß jenes großen Baumes, der durch Gregor des Großen Bemühen Wurzel geschlagen und sofort England mit seinem wohlthätigen Schatten bedeckt habe.

Bonifacius[63]) scheint jene Männer, die, namentlich aus England, theils auf seine Einladung, theils aus eigenem

randi Papae Gregorii, qui, etsi non aliarum gentium, ipsius tamen et esse Apostolus meruit et dici, ab infidelitatis tenebris eruta pium nomen Christi et Christianitatem coepit amplecti, quasi fructuosae arboris radix ad humorem gelidi marmoris surculata emisit propaginem, et, acsi ex surculo primae et originariae juventutis in fide, maximam crevit in arborem, ministrante illi viredinem evangelicae fluente doctrinae. Ex hac multae subductae increvere, ut, se Oceani pelagus transponentes, et miro germine pullulantes, nostris efficerentur saltibus altiores. Hujus eminentis arboris ramus beatus exstitit Bonifacius orthodoxus antistes, qui ob fidei cunctis imitabile meritum fines patrios et dulcia rura postponens, dum ignotum exsulando adiit callem, summi Pontificii Magontiae infulatu suscepto, alienam in nobis quasi propriam coepit habere tellurem. Ejusdem floridae atque frondosae arboris Britannicae rami ad nos usque exstitere protensi duo beati, cum castissima sorore Virgine Christi Walpurga, Christi Confessores Willibaldus et Wunebaldus, qui similiter ob amorem coelestis patriae peregrinari cupientes, ipsum, qui peregre profectus est in regionem longinquam, accipere sibi regnum et reverti, et ipsi praecincti lumbos castitatis tegmine, lucernas bonorum operum in manibus portantes, secuti sunt Regem Vita S. Walpurgis Cap. I. Mabillon A. SS. O. S. B. Saec. III. P. II. p. 262. ed. cit.

63) Tunc etiam Ecclesiae repente instaurantur, et praedicationis ejus doctrina multiformiter emanavit; monasteriumque congregata servorum Dei unitate et monachorum sanctitate constructum est in loco qui dicitur *Ordorp*, qui propriis sibi more apostolico manibus victum vestitumque instanter laborando adquisierunt. Sicque sanctae rumor praedicationis ejus diffamatus

Antriebe, angezogen durch den hohen Ruf, welchen dieser sich bereits um die Sache des Evangeliums in Teutschland erworben hatte, zu ihm zusammengeströmt waren, zu einem Vereine gebildet und mit ihnen ein gemeinschaftliches Leben in der Weise der Bildungsanstalten seines Vaterlandes geführt zu haben. Letzteres geht deutlich aus Willibalds Bericht hierüber hervor. Der Biograph[64]) des heiligen Solus (um 790) kann nicht Worte genug finden, um des Bonifacius Pflanzschule, aus welcher die heiligsten und gelehrtesten Männer und Kirchenvorsteher Teutschlands hervorgingen, würdig zu schildern.

Die Bestrebungen des heiligen Bonifacius, dem Klerus Teutschlands die mönchische Würdigkeit und mit ihr Wissenschaft zu ertheilen, wurden namentlich durch Chrodegang, Bischof von Metz (um 762), befördert und unterstützt. Chrodegang, überzeugt, daß der Klerus nur durch jene hehre Würdigkeit, die sich im Lebenswandel wie in der Wissenschaft kund geben müsse, erhalten werden und nur durch sie wohlthätigen Einfluß auf die Gesellschaft ausüben könne, schlug nun für die Erziehung desselben eine Lebensweise vor, die gänzlich der entspricht, welche bereits ein Jahrhundert früher von den Vätern des vierten Concils von Toledo dem Klerus vorgeschrieben worden war[65]). Darum nahm auch Chrodegang in

est, in tantum inolevit, ut per maximam jam Europae partem fama ejus perstreperet, et ex Britanniae partibus servorum Dei plurima ad eum tam Lectorum quam etiam Scriptorum, aliarumque artium eruditorum virorum congregationis conveniret multitudo. Quorum quippe quam plurimi regulari se ejus institutioni subdiderunt, populumque ab erraticae gentilitatis profanatione plurimis in locis evocavere: et alii quidam in provinciam Hessorum, alii etiam in Turingiam dispersi, late per populorum pagos ac vicos verbum Dei praedicabant. Vita S. Bonifacii §. 24. l. c. p. 16.

64) O quam foelix collegium beatissimi Bonifacii! dum et lucernae episcoporum, presbyterorum ac caeterorum graduum copiose de suis per totum mundum lucerent. Vita S. Soli Confessoris in Germania. §. 3. ap. Mabillon l. c. p. 392.

65) Solerter rectores Ecclesiarum vigilare oportet, ut pueri et ado-

den Abschnitt seiner Regel, welcher die eigentliche Erziehung der kirchlichen Jugend betrifft, den oben angeführten Kanon der Toletanischen Synode auf; so zwar, daß diese nur als eine erweiterte Sanction desselben betrachtet werden kann.

Durch Chrodegang's Institut, welches sich einer bewunderungswürdigen Aufnahme zu erfreuen hatte, und namentlich in den Bisthümern Teutschlands und Frankreichs bald Eingang fand, wurde die mönchische Richtung für den Klerus die vorherrschende. Die Bemühungen des Bonifacius und seiner Genossen erhielten hierdurch den entschiedensten

lescentes, qui in congregatione sibi commissa nutriuntur vel erudiuntur, ita jugibus ecclesiasticis disciplinis constringantur; ut eorum lasciva aetas et ad peccandum valde proclivis nullum possit reperire locum, quo in peccati facinus proruat. Quapropter in hujusmodi custodiendis talis a Praelatis constituendus est vitae probabilis frater, qui eorum curam summa gerat industria, eosque ita arctissime constringat, qualiter ecclesiasticis doctrinis imbuti et armis spiritalibus decenter parere, et ad gradus ecclesiasticos quandoque digne possint promoveri."

Libuit praeterea ob aedificationem congruam et instructionem negotii, de quo agitur, quamdam Sanctorum Patrum sententiam huic operi inserere, quae ita se habet: «Prona est enim omnis aetas ab adolescentia in malum. Quiqui autem in clero puberes aut adolescentes existunt, omnes in uno conclavi atrii commoverentur, ut lubricae aetatis annos non in luxuria, sed in disciplinis ecclesiasticis agant, deputati probatissimo seniori, quem et magistrum doctrinae et testem vitae habeant, et caetera.» His ita praemissis, oportet, ut probatissimo seniori pueri ad custodiendum, licet ab alio erudiantur, deputentur. Frater vero, cui haec cura committitur, si eorum curam parvi penderit, et aliud, quam oportet, docuerit, aut his aliquam cujuslibet laesionis maculam ingesserit; severissime correptus ab officio amoveatur, et fratri alii hi committantur, qui eos et innocentis vitae exemplis informet, et ad opus bonum peragendum excitet. Regulae Canonicorum Cap. 48. De pueris nutriendis, custodiendisque. Apud Harzheim Concilia Germaniae T. I. p. 110.

Triumph. Letztere wirkten noch überdieß dahin, die eben emporkommenden Klosterschulen, welche bald zu einer großen Celebrität gelangten, zu Pflanzschulen für den Klerus zu bilden.

Oben an steht die Schule des Klosters Fulda. Sturmius[66]), der Gründer derselben, ein Schüler und Landsmann des heiligen Bonifacius, und von ihm nach Monte Cassino, dem Stammkloster des heiligen Benediktus geschickt, um von hier den wahren gesellschaftlichen Urtypus derartiger Anstalten zu entnehmen, und ihn nach Teutschland zurückzubringen, konnte bei seinem Tode vierhundert Mönche zählen, ohne jene mit einzubegreifen[67]), welche hier ihre theologischen Studien machten und sich dem Weltpriesterstande widmeten.

Gregor, Bischof von Utrecht, Schüler des heiligen Bonifacius, französischen Ursprungs, scheint in England seine Studien vollendet und von da aus sich an Burchard, Willibald und die Uebrigen, welche wir oben auf die Einladung des Bonifacius nach Teutschland kommen sahen, angeschlossen zu haben. Einer der würdigsten Männer seiner Zeit, hatte er in seinem Palaste zu Utrecht eine Schule für Priester und Mönche angelegt, welche alle übrigen Anstalten der Art an Ruhm wenn nicht übertraf, doch ihnen gleich kam. Hierher strömten, wie uns Liudgar[68]), Zögling dieser Anstalt und

---

66) Vita S. Sturmii §. 14. ap. Mabillon l. c. p. 250. Vita S. Liobae §. 10. l. c. p. 226.

67) Vita S. Gregorii §. 10. ap. Mabillon l. c. p. 295. *Clericos canonicos monasterii.*

68) Non enim ex una qualibet gente ejus erant discipuli congregati, sed ex omnium vicinarum nationum floribus adunati; et tanta familiaritate et mansuetudine laetitiaque spiritali illuminati sunt, ut luce clarius daretur agnosci, quia de uno patre spiritali et de matre omnium charitate generati sunt et coadunati. Quidam enim eorum erant de nobili stirpe Francorum, quidam et de religiosa gente Anglorum; quidam vero et de novella Dei plantatione diebus nostris inchoata Fresonum et Saxonum; quidam autem et de Baguariis et Suevis, vel de

nachher Bischof von Münster (um 809) berichtet, die fähigsten und würdigsten Jünglinge Frankreichs, Englands und der eben neubekehrten Völkerstämme Teutschlands, wie der Friesen, Sachsen, Baiern und Schwaben zusammen. Sie standen sämmtlich unter der Aufsicht des heiligen Gregorius. Er führte ein gemeinschaftliches Leben mit ihnen und war ihr Vater und Hirt. Aus seiner Schule gingen die einflußreichsten Männer der Kirche hervor. Gregor war nie Mönch gewesen, eben so wenig wie Willibald, Bischof von Eichstädt, Schüler des heiligen Bonifacius, und der heilige Virgilius, Bischof von Salzburg, welche beide in ihren Palästen Klöster errichteten, die für die Erziehung der Priester und Mönche bestimmt waren. Das Seminar des heiligen Willibalds [69]) scheint mit

quacumque natione et gente misisset eos Deus: quorum minimus ego sum, modicus et infirmus alumnus. Quibus omnibus undecumque, quasi ad unum ovile collectis, pius Pater et Pastor Gregorius et spiritalia nutrimenta doctrinarum et eloquiorum Dei, et corporalia alimenta eadem devotione procuravit et donavit: et ita inspiratus a Deo exarsit in amore et institutione discipulorum, ut nullus pene praeteriret dies, quo non primo mane paterna sollicitudine consedens, singulis quibusque venientibus, prout quisque quaesivit, poculum vitae propinaret et irrigaret eloquio Dei.

Ipsorum quoque discipulorum ejus plurimi tam nobiles erant, tantoque praediti ingenio et doctrina Dei, ut ad arcem episcopatus et merito vocarentur et venirent; plurimi vero eorum aequaliter edocti et disciplinati, etsi non tanto gradu sublimati sunt, meritis tamen non erant exigui, sed scientia et charitate Dei eximii. Vita S. Gregorii §. 15. 16. ap. Mabillon. l. c. p. 298.

69) Ast cito postquam ille strenuus almi Dei athleta monasterialem mansionis locum inhabitare coepit, statim undique de illis regionum provinciis et nihilominus longinquis regionum limitibus ad saluberrimum ejus sapientiae dogma confluere coeperunt: quos ille quodammodo omnes, ut gallina quae sub alis solet suos tegendo enutrire fetus, ita et ille Pater S. Willibaldus, ut mater Ecclesiae, plures per aevum suae pietatis parma protegendo Domino deferebat adoptivos natos. Et quemadmodum

dem des heiligen Gregor von Utrecht gewetteifert zu haben; mindestens lieferte es so manchen ausgezeichneten Mann. Virgilius[70]) war von Geburt ein Irländer und wurde in seinem Vaterlande zu den gelehrtesten Männern gerechnet.

Die klösterlichen Bildungsanstalten für das weibliche Geschlecht scheinen mit den Bildungsanstalten für den Klerus auf eine edle Weise gewetteifert zu haben. Die heilige Lioba, vom heiligen Bonifacius zur Aebtissin von Bischofsheim ernannt, war berühmt durch ihren hohen Ruf von Heiligkeit und wissenschaftlicher Bildung. Seit ihrem zartesten Jugendalter in allen Wissenschaften, sogar den weltlichen, unterrichtet, besaß sie eine genaue Kenntniß der Kirchenväter, der Beschlüsse der heiligen Synoden und der sämmtlichen kirchlichen Rechte. Sie war der Stolz ihrer Zeit. Fromme Fürsten, heilige Bischöfe, Priester und Mönche wandten sich an sie, buhlten um ihre Freundschaft, verehrten sie gleich einer heiligen prophetischen Seherin, und saßen mit ihr über göttliche Dinge zu Rathe. Lioba ertheilte selbst ihren Nonnen den Unterricht, und ihre Anstalt gelangte bald zum größten Ansehen. Sie wurde Pflanzschule und Muster für sämmtliche Nonneninstitute Teutschlands, und hatte sich eines gleichen Rufes zu erfreuen, wie die des heiligen Martin von Tours in Frankreich. Denn

---

alumnus suos alere solet infantes, ita et ille nutriendo divinaeque pietatis lacte leniter lactando pascebat, usquedum illi confoti et de infantia eruditi eleganterque edocti, ad juvenilem pulcrae indolis pubertatem pervenerunt. et nunc secundum magistri praecedentis exemplum, sancta sectantes dogmatum ejus dona, multis micant adminiculis. Vita ejus §. 32. ap. Mabillon l. c. p. 346. Der Verfasser der zweiten Lebensgeschichte des heiligen Willibald drückt sich hierüber folgender Maßen aus: Nec mora Ecclesiae fundamenta coepit ponere, *claustrum et officinas Cleri signare*, et quaelibet divinae necessaria servituti sagaciter disponere. l. c. p. 353.

70) . . . . . Litterarum studiis ita animum applicuit, ut inter doctos sui temporis atque climatis doctissimus haberi potuisset. ap. Mabillon l. c. p. 280.

auch von ihr sagt Rudolf[71]), Mönch von Fulda und gleichzeitiger Biograph der heiligen Lioba, daß die Nonnen hier solche Fortschritte in den himmlischen Wissenschaften machten; daß mehre von ihnen später Lehrerinnen anderer Nonneninstitute geworden seien, so zwar, daß es keine oder nur sehr wenige Klöster in jenen Gegenden gäbe, welche nicht aus diesem Kloster Lehrerinnen verlangen sollten.

So wären wir nun am Zeitalter Karls des Großen angelangt. Aus den wenigen hie und da zerstreut liegenden Zeugnissen, die uns vergönnt war, mühsam zusammenzustellen, werden wir wenigstens die Einsicht gewonnen haben, daß es mit der Kirche und ihrer wissenschaftlichen Bildung in dieser frühen Zeit nicht so übel ausgesehen habe, wie unsere vornehmen und übermüthigen Verächter des Mittelalters anzunehmen nur gar zu gern geneigt sind. Wir gehen nun zu der zweiten Periode über.

Zweiter Zeitraum.

Zustand der Bildungsanstalten von dem Zeitalter Karls des Großen bis auf das Concil von Trient.

Es ist begreiflich, daß die kirchlichen Lehranstalten und Seminarien, welche wir bereits in dem vorangehenden Zeitabschnitte auf einer so hohen Stufe der Ausbildung und Vollkommenheit angetroffen haben, in dieser Epoche nicht werden rückgängig geworden sein, zumal sich während derselben die Zeiten immer günstiger für sie gestalteten. Um aber recht dauernd für die Gegenwart wie für die Zukunft zu werden, und ihren wohlthätigen Einfluß nicht allein auf die Kirche, sondern auch auf den Staat ausüben zu können, bedurften sie nur eines höhern Schutzes, als ihnen bisher zu Theil geworden war. Ihn fanden sie in Karl dem Großen.

Karl der Große wußte es wohl, daß eine solide Erziehung, gestützt auf Religion, die beste Grundlage für den Staat und

71) Vita S. Liobae §. 11. 12 et 21. bei Mabillon l. c. p. 227. 232.

der haltbarste Kitt sei, um die fremdartigen Elemente seines großen Weltstaates aufs innigste zusammen zu halten und in ein harmonisches Ganze zu verschmelzen. So schien es nun auch, als habe er, wenn ich mich so ausdrücken darf, seine Zeit in die materielle und intellectuelle Leitung seines Reiches weislich getheilt. Denn sehen wir ihn nicht, bei der Rückkehr von seinen ruhm- und siegreichen Feldzügen, im Rathe seiner Palatinen über die wichtigsten wie die geringsten Angelegenheiten seines Reiches entscheiden; — so erblicken wir ihn in der Mitte frommer und vom Geiste des Herrn zu heiliger Bestimmung zusammenberufener Bischöfe, um mit ihnen an der Leitung seiner Christen Theil zu nehmen. Karl verheißt hier den fürs Wohl der Kirche und des Staats entflammten Bischöfen allen Beistand, dessen sie benöthigt sein dürften, um ihr großes und beseeligendes Werk mit würdigem Erfolge krönen zu können. Er wies sie darum aber auch an die rechte Quelle hin. Von Rom aus, dem Sitze des Christenthums, sollten sie ihre Lehrer kommen lassen, um das Wort des Herrn in seiner wahren und ursprünglichen Reinheit zu lehren, Rom war ihm das alleinige Muster. Nach dem Vorbilde Roms sollte nicht nur die innere, sondern auch die äußere Verfassung der Kirche gestaltet werden. Karl glaubte nicht besser seine Römerzüge in Triumphzüge für sein Reich verwandeln zu können, als wenn er von Rom Männer, wie Alkuin und Andere, gleich unterrichtet in allen Sprachen des Alterthums, wie in den kirchlichen Disciplinen, nach Teutschland mit herüberführte, die alsdann Italiens geistige Bildung auf Germaniens und Galliens Fluren einheimisch machen sollten.

War es nicht bei Karls dritter Rückkehr von Rom im Jahre 787, wo er eine auserlesene Schaar in allen weltlichen wie kirchlichen Wissenschaften unterrichteter Männer mit sich führte, als er seine berühmte Constitutio de scholis per singula episcopia et monasteria instituendis erließ[1]; —

---

1) S. Baluzii Capitularia Regum Francorum T. I. p. 201. sq. Parisiis 1677. Fol. J. Mabillon Annal. O. S. Benedicti. Lib.

welche sofort Grundgesetz für seine Staaten wurde. Und konnte er wohl einen schönern Beweis davon geben, wie ihm das Wohl der Kirche vor allem am Herzen liege, als in jenem frommen und heiligen Geständniße, welches er seinem trauten Freunde Alkuin ablegte: «Nur zwölf Priester wie Hieronymus « und Augustin zu besitzen;» — worauf ihm Alkuin eben so würdig als erhaben antwortete: «Der Schöpfer des Him« mels und der Erde hat deren nicht so viele gehabt, und du « willst ihrer zwölf besitzen[2])!»

Alle Wissenschaften sollten nach Karls weiser Anordnung, wie Jonas, Bischof von Orleans sich ausdrückt, zunächst zum Wohle und zur Zierde der Kirche dienen. Daher seine musterhaften Verfügungen über schöne und correcte Kopien der alt- und neutestamentlichen Urkunden, der Ritualbücher und der Schriften der Kirchenväter, über Wiederherstellung des gregorianischen Kirchengesangs und andere kirchliche Disciplinen. Verschmähte er doch selbst nicht, namentlich als ihm die Ernennung seines Sohnes zur Mitregierung des Reichs mehr Zeit zu seinen Lieblingsbeschäftigungen übrig gelassen hatte, den Text der Bücher des alten und neuen Testaments mit lateinischen und griechischen[3]), ja wenn wir dem Zeugnisse Thegans Glauben beimessen dürfen, mit syrischen Handschriften zu vergleichen, und dessen Reinheit wieder herzustellen[4]).

XXV. §. 63. T. II. p. 260. Ed. cit. Harzheim Concilia Germaniae. T. I. p. 261 sq.

2) Epistola CXXIV. T. I. p. 180 sq. Ed. Frobenii. Ratisbonae 1777. Fol.

3) Curae est nobis, ut ecclesiarum nostrarum ad meliora semper proficiat status, oblitteratam pene litterarum reparare satagimus officinam, et ad pernoscenda sacrorum librorum studia nostro etiam quot possumus invitamus exemplo. Inter quae jam pridem universos veteris ac novi Testamenti libros, librariorum imperitia depravatos, ad amussim correximus. Carolus M. in praefatione *Homiliarii*, seu *Homiliarum* a Paulo Diacono compilatarum. Eginhardus in vita Caroli. ap. Duchesne SS. Rer. Franc. T. II. p. 102 sq. Mabillon Analecta Vet. T. I. p. 25.

4) Vita Caroli ap. Duchesne l. c. p. 277.

Die Lectüre der Kirchenväter und der Beschlüsse der heiligen Concilien war, in den Stunden der Muße, Karls Lieblingsbeschäftigung. Bei Tafel verließ ihn nie des heiligen Augustins Werk über die Stadt Gottes[5]). Es ist darum auch begreiflich, wie ein Regent, der seine Bildung in der Schule solcher erhabener Lehrmeister schöpfte, mit so kräftiger Hand die ewige Grundlage zu einem allgemeinen christlichen Weltstaate legen konnte; — begreiflich ferner, wie er seinem mit Riesengeiste vereinten Staatskörper die wahrhaft freie und harmonische Entwickelung gestattete. Nichts kann uns den bewunderungswürdigen Regierungsgeist Karls des Großen besser darstellen, als das Concil zu Mainz vom Jahre 813[6]). Es war ein wahrer Reichstag. Hier sehen wir die Bischöfe, Mönche und Grafen in drei großen gesonderten Abtheilungen

---

5) Inter coenandum . . . . . . delectabatur et libris S. Augustini, praecipue his, qui de *civitate Dei* praetitulati sunt. Eginhard. l. c. p. 103.

6) Incipientes igitur in nomine Domini communi consensu et voluntate tractare pariter de statu verae religionis, ac de utilitate et profectu christianae plebis, convenit nobis, de nostro communi collegio clericorum seu laicorum tres facere turmas, sicut et fecimus In prima autem turma consederunt Episcopi cum quibusdam notariis, legentes atque tractantes sanctum Evangelium, nec non Epistolas et Actus Apostolorum, Canones quoque ac diversa Sanctorum Patrum opuscula, pastoralemque librum Gregorii, cum caeteris sacris dogmatibus: diligenti studio perquirentes, quibus modis statum Ecclesiae Dei et christianae plebis profectum sana doctrina et exemplis justitiae inconvulsum, largiente gratia Dei, perficere et conservare potuissent. In alia vero turma consederunt Abbates, ac probati Monachi, regulam Sancti Benedicti legentes, atque tractantes diligenter, qualiter monachorum vitam in meliorem statum atque augmentum cum Dei gratia perducere potuissent. In tertia denique turma sederunt Comites et Judices, in mondanis legibus decertantes, vulgi justitias perquirentes, omniumque advenientium causas diligenter examinantes, modis, quibus poterant, justitias terminantes. Praefatio Concilii ap. Harzh. l. c. p. 406.

zu gemeinsamer Berathung vereint, und jede über die Obliegenheiten und Bedürfnisse ihres Standes Beschlüsse fassen. Die Bischöfe beschäftigten sich mit den heiligen Evangelien, den Briefen und den Thaten der Apostel, den Concilienbeschlüssen, und den verschiedenen Werken der Kirchenväter u. s. w.; die Aebte mit der Regel des heiligen Benediktus u. s. w.; die Grafen und Richter endlich mit Abfassung und Redigirung der weltlichen Gesetze des Reiches. Karl war die leitende Seele dieser großen Versammlung. Er ließ jedem der drei Hauptmassen seines Reiches das freie und heilige Recht über ihre Bedürfnisse selber zu Rathe zu sitzen und drückte nur ihren Beschlüssen den Stempel der Rechtskraft auf.

Man erstaunt mit Recht beim Anblicke einer so tief greifenden und rein christlichen Regierungsweisheit. Karl wußte wahrlich auf eine andere Weise, als auf der Spitze des hungrigen Schwerts, der Kirche ihre Verfaßung zu geben und zu sichern.

Das von Karl im Jahre 787 erlassene Schulgesetz wurde fast wörtlich in seinem zu Aachen im Jahre 789 erlassenen Kapitulare wiederhohlt[7]). Karl redet hier unstreitig von den höhern Schulen für Mönche und Priester. Daß letztere die ganze Gestalt von großen Seminarien, wie wir solche bereits nachgewiesen haben, hatten, werden wir bald sehen. Beide Schulen waren jedoch auch den Laien, namentlich den Söhnen der Herzoge, Grafen und anderer hohen Kronbeamten geöffnet.

---

7) Et ut scholae legentium puerorum fiant, psalmos, notas, cantus compotum, grammaticam per singula monasteria vel episcopia discant: sed et libros catholicos bene emendatos habeant: quia saepe, dum bene aliquid Deum rogare cupiunt, per inemendatos libros male rogant. Et pueros vestros non sinite eos vel legendo, vel scribendo corrumpere. Et si opus est Evangelium, vel Psalterium et Missale scribere, perfectae aetatis homines scribant cum omni diligentia. Cap. LXXII. ap. Harzh. CC. Germ. T. I. p. 282. Baluz. Capitul. Reg. Francor. Lib. I. Cap. LXVIII. T. I. p. 237. et Lib. VI. Cap. CCCLXXVII. p. 714 et 992. l. c.

Darum versprach auch Karl die Einen zu reichen Abteien, die Andern zu Bisthümern und Erzstiften und die Dritten endlich zu hohen Staatsämtern zu befördern, wenn sie hier mit gehörigem Fleiße den Wissenschaften obliegen würden.

Die Schulen der Klöster scheinen überdieß noch den Charakter von Seminarien für Weltgeistliche gehabt zu haben. Man glaubte in ihnen besser die dem geistlichen Stande nöthige Würde zu erhalten. Denn so erzählt uns Hincmar, der berühmte Erzbischof von Rheims [8]), daß er, von zartester Jugend auf im Kloster zum heiligen Dionysius auferzogen, hier das geistliche Gewand (habitum canonicorum) getragen, zum Priester geweiht worden, und aus ihm in den Palast Ludwigs des Frommen gekommen sei.

Durch die Errichtung der Akademie von Osnabrück durch Karl den Großen im Jahre 804 wurde eine höhere Bildungsanstalt für den Klerus gegründet [9]). Die griechische und lateinische Sprache sollten hier vorzüglich gelehrt, und vom Klerus erlernt werden. Dem jedesmaligen Bischofe von Osnabrück übertrug Karl in Folge der Stiftung dieser Akademie die Ehre, bei vorkommenden Eheverbindungen zwischen den Kindern des teutschen mit denen des griechischen Kaisers die Angelegenheiten zu leiten, die Gesandschaft nach Konstantinopel zu übernehmen, die Ehepakten aufzunehmen u. s. w.

Die Väter des dritten Concils von Tours vom Jahre 813 beschließen, daß jene, welche sich zum Empfange der priesterlichen Würde vorbereiten wollen, vorher binnen längerer Zeit im bischöflichen Palaste verweilen sollten, um hier die für ihren Beruf nöthigen Functionen zu erlernen, und zwar so lange, bis man ihre Sitten und Handlungen habe genau beobachten und daraus ersehen können, ob sie würdig

---

8) Hincmari Oper. T. II. p. 304. Ed. J. Sirmond Parisiis 1645. Fol.

9) Diploma Caroli M. ap. Baluz. Capitular. T. I. p. 417 et ap. Du Theil et Brequigny Diplomat. etc. T. I. p. 369. Parisiis. 1804. Fol. Baronius ad a. 804. n. 12. Annal. Eccles. T. XIII. p. 397 sq. Ed. Mansi. Luccae. 1743. Fol.

wären zum Priesterthume [10]. Hier sehen wir nun ganz genau die Gestalt der großen Seminarien. Zudem ist auch der benannte Concilienbeschluß ein reines Excerpt aus dem drei und zwanzigsten Kanon der vierten Toletanischen Synode. Wenn der berühmte Theodulph [11], Bischof von Orleans, in dem an die Priester seiner Diöcese erlassenen Kapitulare verordnet, daß die Pfarrer zwei oder drei junge Kleriker, deren sie sich beim Gottesdienste bedienten, auf die gesetzlichen Synoden, die bekanntlich nach der alten Kirchenpraxis im Frühjahre und im Herbste gehalten wurden, mit sich bringen sollten, um hier in den Fortschritten, welche sie in der Erlernung der zum Gottesdienste nöthigen Handlungen gemacht hatten, geprüft zu werden; — so kann dieß wiederum nur von einer Art kleiner Seminarien verstanden werden, wo die Jugend erzogen wurde. Letztere Bildungsanstalten scheinen sich bald auf Dörfern, bald in kleinern Städten befunden und unter der Aufsicht erfahrener und geachteter Pfarrer gestanden zu haben. Aus der Weise, wie Theodulph von diesen jungen Zöglingen spricht, geht deutlich hervor, daß sie ein gemeinschaftliches Leben im Hause des Pfarrers geführt haben. Aus den kleinern Seminarien ging man alsdann in die großen über, welche gewöhnlich im Palaste des Bischofs sich befanden. Beide Anstalten waren demnach der gemeinschaftlichen Leitung der Bischöfe anvertraut. Die Väter des Concils zu Chalons an der Saone vom Jahr 813 befehlen den Bischöfen, die von Karl dem Großen erlassenen Gesetze über die Bildungsanstalten des Klerus zu befolgen und in Ausübung zu bringen, auf daß aus ihnen würdige und tüchtige Diener des Herrn hervorgehen, von denen man sagen könne, sie seien das Salz der Erde; — und in den Wissenschaften so unterrichtet, daß sie nicht nur die verschiedenen

---

10) Can. 12 et 32. ap. Mansi Collect. Ampliss. Concil. T. XIV. p. 85 sq.

11) C. 26. inter Opera J. Sirmondi T. II. p. 671 sq. Ed. Venet. 1728. Fol.

Irrlehrer, sondern selber den Antichrist zu Schanden machen können[12]).

Karls großer Eifer und rege Thätigkeit für die Bildungsanstalten der Kirche vererbte sich mit gleichem Erfolge auf seine Nachfolger Ludwig den Frommen und Karl den Kahlen. Ludwig der Fromme konnte sich in dieser Beziehung würdig an die Seite seines großen Vaters stellen.

Wenn Ludwig die im vorigen Zeitraume erwähnte Lebensweise, welche Chrodegang für den Klerus mit kühner Hand entworfen, nun auf dem Nationalconcile von Aachen vom Jahre 816 als allgemeines Gesetz für die Kirche proclamirt, so hat er dadurch unendlich mehr für die Bildung des Klerus gethan, als alle seine Vorgänger. Denn von nun an blieb ein gesunder und gediegener mönchischer Charakter, mit Ausnahme des strengen Ordenszwanges, vorherrschendes Element beim gesammten Weltklerus. Hiermit war denn die Grundlage für eine dauernde Bildung bei den Mitgliedern der Kirche gelegt. Denn der Grundzug des Chrodegang'schen Instituts war ja, durch eine von Jugend auf gemeinschaftlich geführte Lebensweise beim Klerus den höhern moralischen Charakter, wie solcher dem Mönchthume eigen ist, und jene würdige wissenschaftliche Bildung zu erwecken, deren er zur Verwesung seines Amtes benöthigt war.

Auf eine weise Art wußten die Väter von Aachen diesem erweiterten Chrodegang'schen Kapitulare die berühmten Reden de vita clericorum von Augustin, so wie den bekannten drei und zwanzigsten Kanon des Concils von Toledo einzuverleiben[13]), — also gerade jene Stellen, welche wir schon in der vorigen Periode die Grundlagen der Seminarien bilden sahen. Ludwig ließ die Acten dieses Concils durch die Primaten, namentlich durch die Erzbischöfe von Bordeaux, Sens und Salzburg, in seinem Reiche publiciren und verordnete, daß in sämmtlichen bischöflichen Kirchen diese Anstalt sobald als

---

12) Can. 13. ap. Mansi T. XIV. p. 94.
13) Cap. 35. 112. 113. ap. Harzh. T. I. p. 467. 489—498.

möglich eingeführt werden sollte. Zudem sollten die Bischöfe Sorge tragen, daß der Text des Concils selber in vielen und correcten Abschriften sich in den Hauptkirchen ihres Sprengels vorfinde [14]).

Chrodegangs Institut hatte, namentlich seit seiner Erweiterung, welche es durch Ludwig in der Aachener Synode erhalten, nichts mit dem spätern Institute der Kanoniker, als Ordensstande, noch auch mit dem der Domherren gemein. Beide sind ganz anderer Natur und von gar sehr verschiedener Zeit. Vom Institute der Domherren lassen sich schon im frühesten kirchlichen Alterthume Spuren nachweisen. Wie sehr die Chrodegang'sche Lebensweise in Folge der Bestimmung Kaiser Ludwigs nur allein für den Weltklerus bestimmt war, geht am deutlichsten daraus hervor, daß Ludwig in seinem kurz nach der Synode zu Aachen im Jahr 816 erlassenen Kapitulare nur drei Stände der Kirche anerkennt: den der Kanoniker, der Mönche und der Laien [15]). Nichts also verdeutlicht Ludwig's Absicht besser, als dieser Sprachgebrauch. Unter dem Stande der Kanoniker kann somit doch nur der Stand der Weltpriester, begabt mit der Chrodegang'schen Anstalt, gemeint sein. Der Biograph des heiligen Ludger, Bischofs von Münster, der seine Studien in dem vom heiligen Gregorius im vorigen Jahrhunderte gestifteten Seminare zu Utrecht angefangen und zu York in England unter Alkuins Leitung vollendet hatte, bedient sich desselben Sprachgebrauchs, wenn er das vom heiligen Ludger zu Münster gestiftete Seminar *monasterium canonicorum* nennt [16]). Ludger war nie

14) Mansi Collect. Ampliss. T. XIV. p. 277—289. Harzh. T. I. p. 540

15) Studuimus, sagacissima investigare inquisitione, qualiter unicuique ordini, *Canonicorum* videlicet et monachorum et *Laicorum*, juxta quod ratio dicebat, et facultas suppetebat, Deo opem ferente consuleremus. Ap. Harzh. T. I. p. 543.

16) Vita S. Liudgeri §. 8 et 9. ap. Mabillon Acta SS. O. S. Benedicti. Saec. IV. P. I. p. 20. Ed. cit. ibique altera ejusdem S. vita §. 4 et 5. p. 35.

Mönch gewesen. Für die Errichtung seines Seminars hatte er alle seine Paläste und übrigen Grundbesitzungen, welche ihm Karl der Große geschenkt hatte, verkauft. Er theilte seine Zeit zwischen öffentlichen Kanzelvorträgen in der Kirche, und dem Unterrichte, den er seinen jungen Alumnen, mit denen er sich schon von anbrechendem Morgen an beschäftigte, ertheilte [17].

Ludwig zeigte überall den größten Eifer, die von seinem Vater in Betreff der Priesterschulen erlassenen Satzungen aufrecht zu erhalten und fordert die Bischöfe in seinem Kapitulare vom Jahre 823 auf, diese Schulen mit aller Sorgfalt zu unterhalten und solche zu errichten, wo es deren noch keine gäbe. Auch er verlangt, daß die Pfarrer auf die Diöcesansynoden einige ihrer ausgezeichnetsten Alumnen mitbringen sollten, um hier öffentliches Zeugniß von ihren Fortschritten abzulegen [18]. Ludwigs edle Aufforderung blieb nicht ohne Erfolg.

17) Erant autem in illa schola Gregorii (*Ultrajecti*) et alii condiscipuli nobiles et prudentes: e quibus alii episcopi postea exstiterunt, alii in minoribus gradibus doctores ecclesiae . . . . . Erat S. Liudgerus in scripturis sanctis eruditissimus, tamque ardenter alios erudire gestiens, ut praeter publicas praedicationes quoque mane discipulis suis per se traderet lectiones, ipse nihil extra faciens, quam quod in scripturis faciendis invenit. Vita ejus Lib. II. §. 6 p. 22. 27. 35. l. c.

18) Scholae sane ad filios et ministros Ecclesiae instruendos vel docendos, sicut nobis praeterito tempore ad Altiniacum promisistis et vobis injunximus, in congruis locis, ubi necdum perfectum est, a vobis ordinari non negligatur . . . . . Inter nos pari consensu decrevimus, ut unusquisque episcoporum in scholis habendis et ad utilitatem Ecclesiae militibus Christi praeparandis et educandis abhinc majus studium adhiberet. Et in hoc uniuscujusque studium volumus probare, ut quando ad provinciale Episcoporum concilium ventum fuerit, unusquisque rectorum scholasticos suos eidem concilio adesse faciat; quatenus et caeteris Ecclesiis noti sint, et ejus solers studium circa divinum cultum manifestum fiat. Capitular. Lib. II. Praef. c. 5. ap. Baluz. T. I. p. 737. Capit. Lib. II. Addit. c. 5. p. 1137. et in Conc. Paris. VI. Lib. I. c. 30.

Seitens der Bischöfe. Sie sprachen sich hierfür auf das freimüthigste auf dem Nationalconcile von Paris vom Jahre 826 aus und erkannten als eine ihrer heiligsten Pflichten, für die Bildung des Klerus die größte Sorge zu tragen [19].

Zu den eben erwähnten von Karl dem Großen errichteten vier Arten von kirchlichen Lehranstalten kam nun unter Ludwig noch eine fünfte Art, die der öffentlichen Schulen, hinzu, welche die Gestalt der spätern Akademien gehabt zu haben scheint. Wenigstens war sie deren nächste Veranlassung. Die Väter der genannten Synode von Paris fordern den Kaiser auf, der Art höhere Lehranstalten mindestens an drei schicklichen Orten des Reiches zu errichten. Sie versprechen sich von deren Stiftung viel Nutzen und eine große Ehre für die Kirche Gottes und betrachten sie als die sicherste Garantie für den Fortbestand der kirchlichen Wissenschaft und Bildung [20]. Diese drei Schulen sollten dem Glanze der Hofschule (schola palatina), welche sich stets im Palaste des Kaisers befand, gleichkommen. Hier strömte die Elite der Nation zusammen, weniger, — wie der Biograph des heiligen Radbod, Bischofs von Utrecht, der in Gemeinschaft mit Stephan und Mancius, Bischöfen von Tongern und von Chalons an der Marne, in der Hofschule unter Ludwig dem Frommen seine Studien gemacht hatte, sich ausdrückt, — um zu hohen kirchlichen Aemtern zu gelangen, als vielmehr aus reiner Liebe zu den Wissenschaften, die hier am besten und vollständigsten vorgetragen wurden [21]. Zufolge der Zeugniße, welche wir über die vor-

19) Ut in Scholis habendis et educandis militibus S. Dei Ecclesiae operam daremus. Conc. Par. Lib. III. c. 1. Mansi. T. XIV. p. 126.

20) Obnixe ac suppliciter vestrae celsitudini suggerimus, ut, morem paternum sequentes, saltem in tribus congruentissimis Imperii vestri locis scholae publicae ex vestra authoritate fiant: ut labor patris vestri et vester per incuriam, quod absit, labefactando non depereat. Quoniam ex hoc facto et magna utilitas et honor sanctae Dei Ecclesiae, et vobis magnum mercedis emolumentum et memoria sempiterna accrescet. Conc. Paris. Lib. III. c. 12. T. XIV. Mansi. p. 599.

21) . . Ad Caroli Regis Francorum, inde ad Ludovici ejus filii

züglicheren Schulen vorbringen können, scheint die Erhebung der Schulen von Tours, Lyon und Fulda zu höheren kirchlichen Lehranstalten von den Pariser Vätern beschlossen worden zu sein. Wenigstens waren es diese Schulen, welche den höchsten Ruf durch die in ihnen vorgetragenen Wissenschaften und durch die in ihnen gebildeten Männer und Lehrer sich erworben haben.

Für Italien und die Kirche im Allgemeinen geschah rücksichtlich der theologischen Bildungsanstalten viel von Seiten des Papstes Eugen II. Sein auf dem Concile von Rom im Jahre 826 erlassener Kanon enthält eine nähere Bestätigung der von Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen erlassenen Schulgesetze[22]). Sieben und sechzig Bischöfe Italiens waren auf diesem Concile gegenwärtig und unterschrieben dessen Acten. Tiraboschi[23]) und Affo[24]) bemerken nicht mit Unrecht, daß dieser Kanon die Seminarienanstalt in Italien erst eigentlich veranlaßt und befördert habe. Das Seminar in der Kirche zum heiligen Johannes im Lateran scheint mit dem Ruhme

aulam se contulit: non ut palatinos honores ambiret, sed quod intra Regis palatium liberalium disciplinarum studia praeclare colerentur. Vita ejus §. 1. ap. Mabill. Acta SS. O. S. Benedicti. Saec. V. p. 28.

22) De quibusdam locis ad nos refertur, non magistros neque curam inveniri pro studio litterarum. Idcirco in universis Episcopiis subjectisque plebibus et aliis locis, in quibus necessitas occurrerit, omnino cura et diligentia habeatur, ut magistri et doctores constituantur, qui studia litterarum liberaliumque artium ac sancta habentes dogmata assidue doceant: quia in his maxime divina manifestantur atque declarantur mandata. Conc. Rom. C 34. Mansi. T. XIV. p. 1028.

23) Storia della letter. Ital. Lib. III. c. 17. 23. T. VII. P. II. p. 220 245. Roma 1784. 4. *Francesco Tonelli* Ricerche historiche di Mantova. T. I, p. 259. Mantova 1799. 4.

24) . . . Non avrà tardato il nostro vescovo di Parma, Lantperto, a dar esecuzione ad un si pio e si giusto comando, però da lui ripetiamo l'origine delle scuole nostre dirette specialmente all' istruzione de' Chierici destinati al Santuario. Storia della Citta di Parma, T. I. p. 134. Parma 1792. 4.

der Hofschule der teutschen Kaiser um diese Zeit gewetteifert zu haben. Papst Leo III.[25]), Karls des Großen innigster Freund, und sein Nachfolger Paschalis I.[26]), hatten hier von frühester Jugend auf ihre Studien gemacht. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Karl der Große aus diesem Seminare, «*ex sacrosanctae Ecclesiae Patriarchio*,» seine Lehrer von Adrian I. und Leo III. erhalten habe.

Karls des Kahlen und seiner Bischöfe Eifer für die kirchlichen Lehranstalten stieg in dem Maaße, in dem die Zeitumstände sich verschlechterten. Die traurigen Bürgerkriege, denen Gallien seit einer Reihe von Jahren fortwährend ausgesetzt war, hatten sehr nachtheilig auf die Bildungsanstalten gewirkt. Die Väter des unter dem Vorsitze der Erzbischöfe von Lyon, Vienne und Arles zu Valence im Jahre 855 versammelten Concils erhoben hierüber gerechte Klagen und forderten Karln auf, die Schulen zum Heile und Wohle der Kirche nach dem Beispiele seiner Vorfahren aufrecht zu erhalten, da aus deren temporärem Verfalle eine große Unwissenheit der Kirche sich bemächtigt habe[27]). Eben so bestimmt sprechen sich hierüber die Väter des Concils von Meaux vom Jahre 845 aus[28]). Wenn die Väter verordnen, daß jeder Bischof einen in der heiligen Schrift und in der Auslegung der heiligen Kirchen-

25) Anastasius Lib. Pontif. in vita Leonis III. Ex. ed. J. Vignolii. T. I. p. 236. Romae 1752. 4.

26) Anastasius l. c. Vita Paschalis I. p. 320.

27) . . . Quia ex hujus studii longa intermissione pleraque Ecclesiarum Dei loca ignorantia fidei et totius scientiae inopia invasit. Can. 18. ap. Mansi. T. XV. p. 10.

28) Ut quisquis Episcopus talem se pro viribus habere decertet, qui juxta sincerissimum et purissimum sensum catholicorum Patrum de fide et obseivazione mandatorum Dei, sed et praedicationis doctrina presbyteros plebium assidue instruat et informet, ne domus Dei vivi, quae est Ecclesia, sine lucerna verbi divini remaneat. Sed et idem talis existat, quem amor pecuniae non vexet, aut reprobi mores et conservatio reprehensibilis periculose devastet etc. Can. 35 et 52. ap. Mansi. T. XIV. p. 825. 837.

väter erfahrenen Geistlichen zur Unterweisung der Kleriker bei sich haben, und daß hinführo keiner mehr zu den heiligen Weihen zugelassen werden solle, wenn er nicht in irgend einem geistlichen Vereine auf dem Lande oder in der Stadt mindestens ein Jahr verweilt habe, auf daß ihr Leben, Aufführung und Wissen geprüft werden könne, so müssen sie die großen und kleinen Seminarien gemeint haben. Von den kleinen Seminarien scheinen auch Herard[29], Erzbischof von Tours und Walter[30], Bischof von Orleans, in ihren Kapitularien vom Jahre 858 zu sprechen.

Was nun die höheren Bildungsanstalten anlangt, die wir namentlich unter Ludwig dem Frommen auf dem sechsten Concile von Paris antrafen, so sehen wir sie jetzt mit einem weit entschiedenern Charakter hervortreten. Die frommen Väter des Concils zu Tulle vom Jahre 859 beklagen ernstlich den Verfall dieser hohen Schulen[31]. Sie finden in ihrem Fortbestande die sicherste Schutzwehr gegen Unwissenheit, die sich zum größten Nachtheile des Reichs des Herrn so mächtig in die Kirche eindringen zu wollen scheint, und ermahnen demnach den Kaiser, den König, sämmtliche Fürsten und Bischöfe des Reiches, diese öffentlichen höheren Schulen aufrecht zu er-

---

29) Mansi. T. XV. p. 504.

30) Mansi. T. XV. p. 506.

31) Ut scholae sanctarum scripturarum et humanae quoque litteraturae, unde annis precedentibus per religiosorum imperatorum studium magna illuminatio Ecclesiae et eruditionis utilitas processit: deprecandi sunt Principes nostri, et omnes fratres et coepiscopi nostri instantissime commonendi, ut ubicumque omnipotens Deus idoneos ad docendum, hoc est fideliter et veraciter intelligentes donare dignatur, constituantur undique publicae scholae, scilicet ut utriusque eruditionis, et divinae scilicet et humanae, in Ecclesia Dei fructus valeat accrescere. Quia, quod nimis dolendum est et perniciosum maxime, divinae scripturae verax et fidelis intelligentia jam ita dilabitur, ut vix hujus extrema vestigia reperiantur. Et idcirco ingenti cura et studio remedium procurandum est. Conc. Tullen. Can. 10. Mansi. T. XV. p. 540.

halten und mit tüchtigen fähigen Lehrern zu besetzen. Die ausgezeichnetsten, gelehrtesten und frömmsten Kirchenvorsteher Frankreichs und Teutschlands waren hier auf der Synode. Wir nennen nur die Metropoliten von Sens, Lyon, Bourges, Köln, Rheims, Besancon, Trier, Rouen und Tours; die Bischöfe von Noyon, Aix, Utrecht, Grenoble, Tulle, Soissons, Beauvais, Basel, Metz, Verdün, Auxerre, Paris, Straßburg, Senlis, Chartres, Evreux, Valence, Tongern, Orleans, Meaux, Laon, Chalons a. d. Marne, Mans, Coutances, Brieux, Seez, Chalons a. d. Saone, Lisieux, Embrün, Langres, Bayeux, Amiens, und viele Andere, welche nicht genannt werden. Die einstimmige Forderung so vieler erleuchteten Kirchenfürsten über die Stiftung und Erhaltung der Akademien muß gewiß als das erfreulichste Zeichen in jenen frühen Jahrhunderten angesehen und bewundert werden. Waren es doch stets die Bischöfe, welche in den Zeiten der Noth die Stimme zum Wohle der Kirche erhoben. Möchten nur die Bischöfe unserer Tage gleichen apostolischen Muth besitzen, und ihre gerechten Klagen ebenfalls an die Throne der Fürsten tragen und von ihnen die gleiche Freiheit nachsuchen, um den Zustand des geistlichen Schul- und Unterrichtswesens zu verbessern! Die Geschichte der Kirche und das Beispiel so vieler erhabener, durch Wissenschaft und Frömmigkeit gleich gefeierter Vorgänger ist der heiligste Anwalt ihrer gerechten und guten Sache.

Diese öffentlichen Schulen, oder wie wir sie füglich besser nennen können, Akademien, unterschieden sich in zwei Hauptstücken wesentlich von den großen und kleinen Seminarien. Darin nämlich, daß in ihnen nebst der Theologie auch die höheren Wissenschaften gelehrt wurden, insofern solche zum näheren Verständnisse der heiligen Schrift beitrugen; — und daß sie jedem, ohne Unterschied der verschiedenen Diöcesen und Länder, zu besuchen erlaubt waren.

Aus diesem Kanon und dem des dritten Concils von Valence geht deutlich hervor, daß Kaiser, Könige, Fürsten und Bischöfe bei Gründung der öffentlichen Schulen, der Akade-

mien, in so früher Zeit, nur die Förderung des theologischen Studiums vor Augen hatten; — wie denn die Erziehung überhaupt eine rein kirchliche war. Wo nun aber diese Schulen errichtet werden sollten, darüber sprachen sich die Väter der letztgenannten Concilien nicht aus, sondern forderten nur, daß sie errichtet werden sollen, und zwar da, wo es genug fähige Männer geben würde. Ein Umstand, der gewiß nicht außer Augen zu lassen ist, und uns das Entstehen und Emporkommen so mancher berühmten Akademien des Mittelalters in den kleinsten und geschichtlich unbedeutendsten Orten erklärt.

Karl hat außerordentlich viel für den Glanz der Akademien gethan. Der gleichzeitige Biograph des heiligen Germanus, Bischofs von Auxerre, kann hierüber nicht ruhmwürdiges genug sagen. Wo es nur immer Lehrer, erfahren in hohen Wissenschaften, namentlich in der Philosophie, gab, da schonte er kein Opfer, um sie in sein Reich zu ziehen. « Die Musen « Griechenlands, drückt sich dieser Mönch aus, schienen unter « Karl ihr Vaterland verlassen zu haben und nach Teutsch- « land und Gallien gewandert zu sein. » Es ist auch hier wiederum England und Irland, welche mit ihrem Wissensvorrathe Teutschlands und Galliens Fluren befruchten. « Je « gelehrter ein Irländer war, » sagt derselbe Mönch, » desto « mehr geitzte er nach der Ehre, Karln, dem Salomon der « Zeit, seine Dienste anbieten zu können[32]. »

---

32) Id tibi singulare studium effecisti, ut sicubi terrarum magistri florent artium, quarum principalem operam philosophia pollicetur, hos ad publicam eruditionem undequaque tua celsitudo conduceret, comitas attraheret, dapsilitas provocaret . . . . . . Quid Hiberniam memorem contempto pelagi discrimine pene totam cum grege philosophorum ad littora nostra migrantem? quorum ut quisquis peritior est, ultro sibi indicit exilium, ut Salomoni sapientissimo famuletur. Prologus Vitae S. Germani §. 2. Acta SS. T. VII. Julii p. 222. et ap. Duchesne SS. Rer. Franc. T. II. p. 470. 471. Baron. ad. a. 876. n. 38. 39.

Karl der Große und seine, wenn gleich minder kräftige, doch für das Heil der Kirche und das Beste des Staates eben so wohl gesinnten Nachfolger hatten Teutschland und Frankreich mit einer Menge von kirchlichen Bildungsanstalten bereichert, welche die schönsten Früchte trugen. Es kann nicht in unsern Bereich gehören, ein Verzeichniß aller jener Institute hier zu entwerfen. Mabillon hat es schon mit dem ihm angeborenen rastlosen Eifer gethan [33]). Wir verweisen auf ihn, und begnügen uns, nur jene Bildungsanstalten für den Klerus hervorzuheben, welche den größten wissenschaftlichen Ruhm erhalten haben und bei denen Mabillon weniger länger als gewöhnlich verweilt.

Was zunächst Italien betrifft, so erwarb sich Leo IV. auf dem Concile zu Rom vom Jahre 853 rühmliche Verdienste um die theologischen Bildungsanstalten dieses Landes [34]). Er erneuerte hier die von seinem Vorgänger Eugen II. auf dem römischen Concile im Jahr 826 erlaßene Satzung, und fügte ihr einige Erweiterungen bei. Leo war Zögling des lateranensischen Seminars [35]). In Rom scheint auch im frühesten Alterthum ein Seminar für Jünglinge der englischen Nation

---

33) Annal. O. S. Benedicti Lib. XXV. §. 77. XXVI. §. 48. XXVII. §. 14 et 74. XXVIII. §. 79 et 91. XXIX. §. 88. XXX. §. 2. XXXI. §. 52. XXXII. §. 3. 44. 47. 57. XXXIII. §. 25. Tom. II. pag. 268. 298. 336. 363. 416. 422. 472. 473. 543. 562. 589 592. Ferner Lib. XLIX. §. 44 et 66. L. §. 46. 72. LII. §. 12 et 33. LIII. §. 1. LVI. §. 93. LVII. §. 65. 77 et 100. LVIII. §. 21. 26. 103 et 113. LIX. §. 18 et 62. LX. §. 8. LXI. §. 20. Tom. IV. pag. 17. 26. 61. 72. 142. 160. 201. 338. 374. 380. 389. 404. 406. 437. 440. 446. 474. 484. 533. edit. cit.

34) . . . Et si liberalium artium praeceptores in plebibus, ut assolet, raro inveniuntur, tamen divinae scripturae magistri et institutores ecclesiastici officii nullatenus desint, qui et annualiter proprio Episcopo de ejusdem actionis opere sollicite inquisiti debeant respondere. Nam qualiter ad divinum utiliter cultum aliquis accedere possit, nisi justa instructione doceatur? Can. XXXIV. Mansi. T. XIV. p. 1014. 1024.

35) Anastasius in Vita Leonis IV.

bestanden zu haben. Man führt dessen Stiftung gewöhnlich bis auf Ina hinab. König Alfred der Große, der Wiederhersteller der Wissenschaften in England, fand solches bei seiner Ankunft in Rom im Jahre 889 noch vor, wo es eben in einem verheerenden Brande untergegangen war. Er stellte es wieder her und nannte es Collegium saxonicum[36]. Dieses Seminar ist heute das englische Collegium.

Anschar, Mönch von Corvey, später Erzbischof von Bremen, vom frommen Könige der Dänen Harald in dessen Reich berufen, um hier das Christenthum zu verbreiten, glaubte seine Bekehrungen nicht besser sichern zu können, als durch Errichtung von Seminarien. Er stiftete deren zwei; eines zu Lund und das andere zu Turholt an der äußersten Gränze von Dänemark. Harald vereinte seine Kräfte mit denen des Anschar, um diese Anstalt aufrecht zu erhalten. Mit Mühe war es ihm gelungen, zwölf Kinder von seinen heidnischen Dänen zu erkaufen, die er sogleich nach Turholt zur Erziehung sandte[37].

Teutschlands und Englands theologische Schulen behaupteten gegen die Mitte des zehnten Jahrhunderts ihren alten Glanz und Ruhm. Der heilige Adalbert, Erzbischof von Prag, machte seine Studien im Seminare zu Magdeburg[38]. Popo, Bischof von Würzburg, ließ sogar Lehrer von Rom für sein Seminar kommen[39]. Das Seminar des Klosters Schönau war als Pflanzschule für den teutschen Klerus be-

36) J. Spelmani Vita Alfredi M. Lib. I. §. 7. p. 6. Lib. II. §. 63. p. 106. Oxoniae 1678. Fol. Cf. Lingard.

37) Vita S. Anscharii. §. 14. 55. 63. ap. Mabillon Acta SS. O. S. Bened. Saec. IV. P. II. p. 87. 107. 111. Annal. O. S. B. Lib. XXIX. §. 79. T. II. p. 467.

38) . . . Sub quo turba juvenum et liberorum copia multa nimis crescente studio floruerunt. Vita ejus §. 4. 5. 8. ap. Mabillon Acta SS. O. S. B. Saec. V. p. 825.

39) Vita S. Wolfgangi §. 4. ap. Mabillon l. c. p. 790. Auch Aschaffenburg hatte sein Seminar. Der Erzbischof Willigis von Mainz hat uns eine interessante Beschreibung desselben hinterlassen in einer Urkunde v. J. 976. bei *Gudenus* Codex dipl. T. I. p. 352—357.

sonders berühmt. Aus ihm ging der heilige Wolfgang, Bischof von Regensburg, hervor [40]. Das berühmte bischöfliche Seminar zu Winchester bildete die heiligen Ethelwald, Bischof daselbst, und Oswald, Erzbischof von York [41]. Das erzbischöfliche Seminar von Canterbury genoß noch immer das Ansehen, das ihm Theodor der Grieche gegeben. Der heilige Odo, Erzbischof daselbst, Vorsteher des Seminars, war in der griechischen und lateinischen Sprache so sehr erfahren, daß er in seinen Mußestunden in beiden Sprachen Hymnen verfertigte und in ungebundener Rede mit großer Fertigkeit schrieb [42]. Wir dürfen uns mit Recht eine hohe Vorstellung von der Bildung des englischen Klerus machen, wenn man bedenkt, daß mehrere verdiente Männer dieses Landes in berühmten Schulen, wie zu Fleury an der Loire, mit großem Rufe lehren konnten. Der heilige Cadroe, von Geburt ein Irländer, einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, von des Wissens Lust zu reisen bewogen, wurde bei seinem Besuche in Fleury aufgefordert, hier binnen einiger Zeit Vorträge zu halten. Diese Klosterschule erfreute sich als Bildungsschule für den Weltklerus des größten Ansehens in Frankreich und Teutschland [43]. Um diese Zeit wurde sie namentlich durch den großen Abbo, ihren Abt, fast weltberühmt. Nach dem Zeugnisse des Biographen des heiligen Cadroe, war dieser in allen nur möglichen Wissenschaften bewandert und unübertrefflicher Meister. Adal-

---

40) . . . Ubi tunc in Germaniae partibus maxime pollebat scholare studium. Vita S. Wolfgangi §. 3. p. 790. l. c.

41) Vita S. Oswaldi §. 1. p. 709. et vita S. Ethelwaldi §. 6. p. 599 sq. ap. Mabillon Acta SS. O. S. B. Saec. V.

42) . . . quarum linguarum plerisque tunc temporis in gente Anglorum usus erat, a discipulis beatae memoriae Theodori Archiepiscopi profectus, factusque est S. Odo in utraque lingua valde gnarus, ita ut posset poemata fingere, prosam continuare, et omnino quidquid ei animo sederat, luculentissimo sermone proferre. Vita S. Odonis §. 2. ap. Mabillon l. c. p. 288.

43) In Floriacensi monasterio scholae clericorum etc. Vita S. Abbonis ap. Mabillon Acta SS. O. S. Bened. Saec. VI. P. I. p. 54.

bero, Bischof von Metz, berief ihn zu sich, und übertrug ihm die Leitung des Klosters von St. Felix und des dortigen Seminars. Cadroe verließ jedoch bald Metz und kehrte in sein Vaterland zurück[44]). Niemand erwarb sich mehr Verdienste um die Wiederherstellung der Wissenschaften und um die Kirche von England als der große Dunstan, Erzbischof von Canterbury[45]). Dunstan ist unstreitig einer der schönsten und großartigsten politisch-religiösen Charaktere der frühern Geschichte Englands und darum so wenig begriffen und so arg verkannt. Er muß in gewisser Beziehung als der Erretter der Kirche Englands angesehen werden. Glastonbury, sein Lieblingsort, wohin er sich so oft in stille Einsamkeit von der Welt zurückzog, wurde nun die Pflanzschule der gelehrtesten, frömmsten und heiligsten Männer von England und Irland.

Frankreich zeichnete sich im eilften Jahrhundert durch seine gelehrten theologischen Akademien zu Lyon, Langres und Chartres aus. Sie müssen sich im blühendsten Zustande befunden haben. Bewogen durch den Ruf der Lehrer des erzbischöflichen Seminars zu Lyon, machte hier der heilige Majolus[46]), Abt von Clugny, seine Studien. Durch gleiche

44) . . . Quid ultra? quod poeta cecinit et orator dixit, quidquid philosophus cogitavit expertus est, nihil illum fugit, quidquid numero, pondere et mensura, tractus et auditu a quoquam investigatum est, ebibit, ad ultimum astrorum occultos tactu et cursus radio doctius Egino, quo nescio an aliquis in coeli hierarchia probatior sit, designavit; taliterque edoctus, aequore remenso, ad Beanum rediit; et per totam Scotiam conservis suis triticum sapientiae sibi creditum fideliter erogavit. Licet enim Scoti multa millia paedagogorum habeant, sed non multos patres: in disciplinis enim artium hic illos genuit. Vita ejus §. 11. ap. Mabillon Acta SS. O. S. Ben. Saec. V. p. 486. Vergl. über Cadroe *John Lanigan*: An history of Ireland, from the first introduction of christianity among the irish to the beginning of the thirtheenth century. Dublin 1822. Vol. III. p. 396—402. Ein Werk voll gediegener Forschungen.

45) *J. Lingard* im angeführten Werke.

46) Praedicta quidem tunc civitas omnes excellebat sibi propinquas

Umstände bewogen vollendeten der heilige Halinard, nachheriger Erzbischof von Lyon [47]), und der gefeierte Adelman, Bischof von Brescia, ihre Studien in den Seminarien von Langres und Chartres. Die Schüler dieser Akademien, welche noch immer in den bischöflichen Palästen gelegen waren, führten ein gemeinschaftliches Leben ganz nach der Art der ursprünglichen Seminarien, wie dieses namentlich aus Adelmans eigenem Berichte hervorgeht, in welchem er sein Studienleben mit Berengar unter dem großen Bischofe Fulbert zu Chartres beschreibt und bemerkt, daß sie — Adelman, Berengar und die Zöglinge — ob des unter Fulberts Leitung und Unterweisung geführten Lebens sich mehr rühmen könnten, als Plato wegen seines Umganges mit Sokrates [48]). Es ist dies derselbe Berengar, welcher später die Schule von Tours durch seine dogmatischen Streitigkeiten so berühmt machte. Das Seminar von Rheims, verherrlicht durch die größten Männer Frankreichs, erhielt durch seinen Vorsteher Gerbert, Erzbischof daselbst und nachherigen Papst Sylvester II., dessen bewunderungswürdige Kenntnisse ihm bei seinen Zeitgenossen den Ruf eines Schwarzkünstlers verschafften, einen fast euro-

---

tam religione virtutum, quam studio liberalium artium. Vita S. Majoli §. 5. Mabillon. l. c. p. 766.

47) . . . Decursa pueritia a patre suo traditur Domino Brunoni Lingonum praesuli: qui eum liberali cernens ingenio valere, canonicorum studuit collegio copulare. In ea itaque urbe, cum philosophos virosque audiret ecclesiasticos, nulli sodalium erat inferior in sapientia. Vita S. Halinardi §. 1. 3. ap. Mabillon Acta SS. O. S. B. Saec. VI. P. II. p. 34.

48) Collectanium te meum vocavi propter dulcissimum illud contubernium, quod cum te adolescentulo ipse ego masculus in Academia Carnotensi sub nostro illo venerabili Socrate *(Fulberto)* jucundissime duxi; cujus de convictu gloriari nobis dignius licet, quam gloriabatur Plato etc. Epistola ejus ad Berengarium praemissa operi *de veritate Corporis et sanguinis Domini in Eucharistia*, inter *Opera Veterum Brixiae Episcoporum* Brixiae 1737. p. 413. fol. Ibique Mabillon de schola Turonensi et Remensi.

päischen Ruf. Die eben errichtete Klosterschule zu Fecamp erhielt unter Wilhelm, ehemaligem Abte zu Dijon, das größte Ansehen und wurde zugleich als Seminar für den Weltklerus zu den ersten Schulen Frankreichs gerechnet [49]. Das bischöfliche Seminar zu Tulle ist durch den heiligen Adalbero, und den heiligen Bruno, Vetter Kaiser Konrads III., und nachherigen Papst Leo IX., unsterblich geworden. Von sämmtlichen Zöglingen, welche hier unter gemeinschaftlicher Aufsicht des Bischofs erzogen wurden, und unter denen sich die Söhne der vornehmsten Standespersonen befanden, zeichneten sich Adalbero und Bruno vor Allen durch Anlagen, wie tugendhaften und heiligen Wandel aus [50]. Die kleine Ortschaft Brioude (Haute-Loire) hatte schon in dieser frühen Zeit in der Kirche des heiligen Julian ihr Seminar. In ihm wurde der heilige Abt Robert erzogen [51].

In Teutschland behaupteten die Seminarien zu Utrecht, Fulda [52], Worms und Würzburg auch in diesem Zeitalter ihr altes Ansehen. Der heilige Wolbold (um 1021), Bischof von Utrecht und im dortigen Seminare erzogen, zeichnete sich besonders durch seinen großen wissenschaftlichen Ruhm aus [53], so wie Burchard (um 1022), Bischof von Worms. Burchard ließ aus der Abtei zu Gemblours die Lehrer für sein Semi-

49) Vita ejus §. 14. Mabillon Acta SS. O. S. B. S. VI. P. II. p. 290 sq.

50) Hinc ergo tali collegae indivisibiliter gemino connexus affectu spectabilis puer Bruno insistebat literarum gymnasio, deque liberalitate sua sibi congaudebant mutuo. Quibus etsi adhaerebant nobilia examina puerorum, ipsi tamen duo omnibus suis consodalibus praemicuerant tam capacitate liberalium studiorum quam honestorum excellentia morum. Vita S. Leonis IX. Lib. I. c. 3. 4. ap. Mabillon Acta SS. O. S. B. Saec. VI. P. II. p. 53.

51) Vita S. Roberti §. 3. ap. Mabillon l. c. p. 195.

52) Vita S. Bardonis Archiepiscopi Mogunt. §. 2. 10. ap. Mabill. l. c. p. 6 et 11.

53) Omnes in clero praecellebat Ecclesiae Ultrajectensis, in qua etiam fuerat *canonicus a puero*; quae tunc temporis religione, pariterque divinis et humanis vigebat disciplinis. Vita ejus §. 3. ap. Mabillon l. c. p. 158.

nar kommen. Unter ihnen befand sich der Mönch Albert, dessen er sich bei der Redigirung seines berühmten Decrets bediente[54]). Albert machte nach seiner Rückkehr nach Gemblours, wo er später Abt wurde, sein Kloster durch seinen Ruf so berühmt, daß es sogleich die Pflanzschule der ausgezeichnetsten Männer des teutschen Klerus wurde[55]). In dieser Beziehung verdient auch das Seminar zu Hildesheim genannt zu werden. Der heilige Bernward, ein Sprosse der berühmten Familie der Grafen von Sommersberg, aus der eine Reihe Churfürsten von Sachsen hervorging, nachheriger Bischof von Hildesheim, war hier erzogen. Bernward vereinte mit seinen erhabenen Standestugenden die größte Fertigkeit in den mechanischen Künsten, als der Bau- und Zimmermannskunst und dem Schlosserhandwerke, welche er zur Verschönerung seiner Kathedralkirche selbst ausübte. Er copirte und mahlte alte Handschriften eben so schön aus, als er einen Plan zu prächtigen kirchlichen Gebäuden entwarf. Er verschmähte es nicht, die Zöglinge seines Seminars selbst zu unterrichten[56]). Sein großer wissenschaftlicher Ruf bewirkte es, daß er zum Lehrer des jungen Kaiser Otto III. ernannt wurde. Bernwards Nachfolger Gotthard, wegen seiner großen Verdienste um die Kirche mit Recht unter die Heiligen versetzt, war um die Bildung des Klerus eben so

---

54) Vita Olberti §. 3. ap. Mabillon l. c. p. 526.

55) Nec frustra fama nominis ejus ubique discurrebat, de cujus doctrina tam dulcis odor longe lateque crescebat. Exceptis enim illis, quos in subjectione sua in studio et religione nutrivit, multas clericalis ordinis personas, quosdam etiam curiales doctrina sua promovit, quorum illustris probitas vel dignitas postea sanctae Ecclesiae magnae utilitati et honestati fuit. Vita Olberti §. 24. p. 531. l. c.

56) Nunc communi studio cum aliis, nunc, quos diligentiores in sancto meditamine cernebat, seorsim familiarius assumens, propositis quaestionibus scrupulosa quaeque ad medullam eventilabat, more prudentissimae apis singulas lectiones, quas in scholis in diversis libris exponebam, remotiori loco sedens

thätig bemüht wie sein Vorgänger. Auch er unterrichtete die Zöglinge des Seminars außer den theologischen Wissenschaften in mechanischen Künsten [57]). Magdeburg zeichnete sich nicht minder durch sein Seminar aus. Die heiligen Adalbert, Bischof von Prag, und Bruno, Apostel der Russen, so wie der gefeierte Geschichtschreiber Ditmar, Bischof von Merseburg, vollendeten hier gleichzeitig und gemeinschaftlich ihre Studien [58]). In Köln finden wir ums Jahr 1090 ebenfalls ein Seminar in der Kirche zum heiligen Petrus vor, welches durch seinen Zögling, den heiligen Wilhelm, Abt von Braunsweiller, berühmt geworden ist [59]). Seinen Glanz verdankt es den heiligen Heribert [60]) und Bruno, Erzbischöfen von Köln.

intento auditu captabat: quae tamen postea pueris considens felici furto perfecte docebat, et illorum scientiae imprimebat. . . . . . Nam saepe totum diem inter equitatum studendo attrivimus; nunc legendo non minus prolixam lectionem, quam si in scholis ad hanc vacaremus: nunc poetizando per viam metro collusimus; inde ad prosaicam palestram alternantes exercitium; interdum simplice contextu rationem contulimus, saepe syllogisticis cavillationibus desudavimus. Ipse quoque me crebro, etsi verecunde, acutis tamen et ex intimo aditu philosophiae prolatis quaestionibus sollicitabat. Tanta ergo facilitate cupidum ejus ingenium mihi applaudebat: paene enim nulla hora, nec refectionis quidem, desidiae illum arguebat. Et quamquam vivacissimo igne animi in omni liberali scientia deflagaret, nihilominus tamen in levioribus artibus, quas mechanicas vocant, studium impertivit. In scribendo vero apprime enituit, picturam etiam limate exercuit. Fabrili quoque scientia excelluit, ut in plerisque aedificiis, quae pompatico decore composuit, post quoque claruit. In negotiis vero domesticis et ad usum familiaris rei pertinentibus vivacissimus exsecutor, ac si a puero in eis innutritus, calluit. Vita S. Bernwardi §. 2 et 3. ap. Mabillon l. c. p. 181. Vita S. Godehardi §. 17. p. 359 sq. l. c.

57) Vita S. Godehardi §. 23. p. 362. l. c.

58) Vita S. Brunonis §. 2. ap. Mabillon l. c. p. 71.

59) Coloniae apud aedem S. Petri Apostolorum Principis corpori congregationis sociatus. Vita ejus §. 3. ap. Mabillon l. c. p. 678.

60) Vita ejus apud Bolland. Acta Sanct. T. II. Mart. p. 468.

Beide hatten die glänzendste Erziehung erhalten; ersterer im Seminar zu Würzburg, letzterer in dem zu Utrecht. Bruno[61]) machte hier mit den Söhnen der Fürsten und Könige, die ihre Kinder seit deren viertem Jahre hierher zu senden pflegten, unter dem gefeierten Bischofe Balderich (um 1070) seine Studien, und brachte es in Kurzem so weit, daß er Roms und Griechenlands Sprach- und Kunstschätze mit seinem durchdringenden Geiste erlernt und durchforscht hatte. Otto, Bruno's ältester Bruder, ließ ihn, als er zur teutschen Kaiserwürde gelangt war, sogleich an seinen Hof kommen, um hier den Glanz der alten kaiserlichen Hofschule (**schola palatina**) wiederherzustellen. Bruno ließ hier sogleich den vollständigen Lehrkurs der sieben freien Künste vortragen. Alles, was nur immer die Geschichtschreiber, Redner, Poeten und Philosophen in der lateinischen und griechischen Sprache Herrliches darboten, ging er mit den Lehrern der Anstalt durch, auf daß die Zöglinge in das gesammte Gebiet des Wissens eingeführt und auf ihm recht einheimisch gemacht werden könnten; über-

---

61) Generosa regum proles, annos circiter quatuor habens, liberalibus litterarum studiis imbuenda venerabili Baldrico Episcopo Trajectum missa est . . . . . . Postea nullum penitus erat studiorum liberalium genus in omni greca vel latina eloquentia, quod ingenii sui vivacitatem aufugeret . . . . . . E scholis in Palatium evocavit germanum Otho etc. Oblitteratas diu septem liberales artes ipse retexit. Quidquid historici, oratores, poetae et philosophi novum et grande perstrepunt, diligentissime cum doctoribus cujuscunque linguae perscrutatus est . . . . . Israel, Episcopus Scotigena, sub cujus magisterio illustrissimus hic plurimum se profecisse testatus est . . . . . . Quocunque circumagebantur tabernacula aut castra regalia, bibliothecam suam, sicut arcam dominicam circumduxit; ferens secum et causam studii sui et instrumentum: causam in divinis, instrumentum in gentilibus libris; ut puta doctus pater familias, qui novit de thesauro suo proferre nova et vetera. Vita ejus apud Surium ad 11. Octobr. p. 703. Coloniae Agripp. 1574. fol.

zeugt, daß eine solche ausgebreitete und von religiösem Stand-punkte ausgehende Kenntniß die größte Zierde der Kirche sei. Wo Bruno nur immer hinging, in Amtsgeschäften in die Kirchen seines Sprengels, oder als Begleiter seines Bruders und des kaiserlichen Hoflagers in die Sommerquartiere, verließ ihn nie seine Bibliothek, welche aus den Werken der vorzüglichsten christlichen und heidnischen Schriftsteller mit weiser Umsicht zusammengesetzt war. Sie folgte ihm überall gleich einer göttlichen Arche nach. Aus ihr schöpfte er Unterweisung bei vorkommenden schwierigen Fällen seiner Amtsverrichtung, und angenehme und lehrreiche Unterhaltung in Stunden der Muße. Auch hier war es wiederum ein Irländer, Namens Israel, selbst Bischof, welcher Bruno in der Leitung des Seminars die größten Dienste leistete. Seiner bediente er sich vorzüglich. Der heilige Anno, Nachfolger des heiligen Bruno, war in den kirchlichen wie weltlichen Wissenschaften gleich ausgezeichnet. Er hatte seine Studien mit dem großen Altmann, Bischofe von Passau, und Friedrich, Bischofe von Münster, im Seminare zu Paderborn gemacht[62]. Ihm war nicht unbekannt, was die alte griechische und römische Vorzeit in Dichtung und Philosophie nur immer Vorzügliches hervorgebracht hatte. Altmann, gefeiert als Lehrer des Seminars zu Paderborn und bekannt als einer der edelsten und heiligsten Eiferer für die Aufrechthaltung der Kirchenzucht in Teutschland während der traurigen Zeiten Kaiser Heinrichs IV., war bemüht, Wissenschaft und Sittenreinheit bei seinem Klerus wiederum ins Leben einzuführen. Mit Recht stellte er keinen Geistlichen an, wenn er nicht begründete Ansprüche auf beide dem geistlichem Stande unentbehrliche Auszeichnungen hatte[63]. Das Seminar von Osnabrück befand sich in diesem Zeitraume auf der höchsten Stufe des Glanzes. Zwei der würdigsten und verdienstvollsten Bischöfe, der heilige

---

62) Ejus vita in Act. Sanct. Surii ad 4. Decembr. p. 700. l. c.

63) Ejus vita §. 2 et 18. Boll. Act. Sanct. T. II. Augusti, p. 367 et 371.

Meinwerk und sein Schwestersohn Idamus, sein Nachfolger, verewigten es. Durch die rastlose Thätigkeit dieser Männer erhielt Paderborns theologische Schule eine entschiedene Suprematie über sämmtliche Schulen Teutschlands. Meinwerk war in den Seminarien zu Halberstadt und Hildesheim erzogen worden, wo er sammt seinem Verwandten, Heinrich dem Sachsen, dem nachherigen teutschen Kaiser dieses Namens und Heiligen, Schüler des heiligen Bernwards gewesen war [64]). Von ihm selbst hatte er die hohe Geschicklichkeit in mechanischen Künsten und die ausgebreitete Wissenschaft sich erworben, welche er mit so vielem Glücke zum Nutzen seiner Kirche und namentlich zur Leitung seines Seminars verwendete. Idamus (gestorben 1076), würdiger Erbe von Meinwerks geistigen Fähigkeiten, zieht alle Wissenschaften in den Bereich des Lehrunterrichts hinein. Die Lehrer des Seminars, angeregt durch das Beispiel ihres großen Meisters, waren nicht zufrieden, die Methode des Triviums zu befolgen, sondern dehnten ihren Lehrplan auch auf das Quadrivium aus und lehrten außer Grammatik, Rhetorik und Dialektik, den Gegenständen des Triviums, noch Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie; welche Wissenschaften das Quadrivium ausmachten. Hierzu kamen Vorlesungen über Horaz, Virgil, Sallust und den gefälligen Statius. Sämmtliche Zöglinge fanden ein Vergnügen daran, in geschäftslosen Stunden sich in den holden Künsten der Musen, als Dichtkunst, Musik und rednerischen Aufsätzen zu üben. Kopiren und Ausmahlen alter Handschriften wurde nicht minder mit Lust betrieben. Diese Schule war blos für Jünglinge, die sich dem geistlichen Stande widmen wollten, geöffnet. Die Disciplin wurde hier mit einer fast unerbittlichen Strenge und Härte gehandhabt. Keinem der Eltern war es erlaubt, ihre Söhne, sobald sie sich einmal hier im Seminare befanden, zu besuchen

64) Vita ejus §. 4. Boll. Act. Sanct. Tom. I. Jun. Vergleiche über ihn Mabillon Acta SS. O. S. Benedicti Saec. VI. P. II. p. 337 —349.

oder mit ihnen zu sprechen: weil, wie der Bischof sich ausdrückte, deren Schmeicheleien sie leicht übermüthig oder halsstärrig und unthätig für die Erlernung der Wissenschaften machen könnten[65]).

Hiermit könnten wir nun die Geschichte der theologischen Bildungsanstalten für den Weltklerus in diesem zweiten Zeitraume beschließen.

Woher mag es nun kommen, daß wir nach dem Anfange des zwölften Jahrhunderts wenige oder gar keine Nachrichten über den Fortbestand der Seminarien besitzen? Die Seminarienanstalt scheint in diesem und noch mehr in dem folgenden Jahrhunderte bis auf ihren Namen untergegangen und aus der Kirche verschwunden zu sein. Im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts, als der heilige Ignatius von Lojola den kühnen Entschluß faßte, der Kirche vermittelst dieser Lehranstalt wiederum ihr Ansehen und ihren Glanz zu verschaffen, fand sich kaum eine Spur von ihr mehr vor. Die Unwissenheit der Zeit hatte sich gewaltig an diesem Institute gerächt. Denn

65) Studiorum multiplicia sub eo floruerunt exercitia, et bonae indolis juvenes et pueri strenue instituebantur norma regulari, proficientes haud segniter in claustrali disciplina omniumque litterarum doctrina. Claruit hoc sub ipsius sororio *Imado* episcopo, sub quo in Paderbrunnensi Ecclesia publica floruerunt studia: quando ibi musici fuerunt et dialectici, enituerunt rhetorici clarique grammatici; quando magistri artium exercebant trivium, quibus omne studium erat circa quadruvium: ubi mathematici claruerunt et astronomici, habebantur physici atque geometrici, viguit Horatius, magnus et Virgilius, Crispus ac Sallustius, et urbanus Statius; ludusque fuit omnibus insudare versibus et dictaminibus jocundisque cantibus. Quorum in scriptura et pictura jugis instantia claret multipliciter hodierna experientia; dum studium nobilium clericorum usu perpenditur utilium librorum . . . . . . Adolescebant quoque secum in tirones militiae caelestis, Anno Archiepiscopus Coloniensis, Trithericus Monasteriensis, et perplures alii, strenui postmodum in vinea Domini operarii. Vita S. Meinwerci Cap. XI. §. 78. p. 537. l. c.

als die Väter des Concils von Trient die Seminarienanstalt wiederum von neuem bestätigten und solche für die Kirche proclamirten, war man wohl hie und da geneigt, in ihr etwas neues zu finden.

Zu dieser außerordentlichen Erscheinung mögen zwei Ursachen vorzüglich beigetragen haben, und zwar eine innerliche gesellschaftliche, und eine äußere geschichtliche. Erstere ging letzterer voran, und half ihr jenen schönen geistigen Verband, welcher die Kirche durch eine Reihe so vieler Jahrhunderte segensvoll umschlungen und ihr Leben und Weihe verliehen hatte, mit frevelnder Hand auflösen.

Das Feudalverhältniß, welches sich unter dem Schutze und nach dem Vorbilde der Kirche seit Karl dem Großen so schön und folgenreich für den christlichen Weltstaat entwickelt hatte, lößte sich gegen das Ende des eilften Jahrhunderts in seiner ursprünglichen Reinheit und Erhabenheit durch die Schuld der Herrscher, mehr noch aber durch die Unwürdigkeit der großen Lehenherren auf, indem die letzteren treuloserweise die Gutmüthigkeit und die Schwäche so mancher Regenten zu ihrem eigenen Vortheile zu benutzen wußten. Der ungebührliche Hang nach Unabhängigkeit, so wie die unreinen Gelüste nach Reichthum hatten jene reinen Bande, welche die Vasallen an ihren Lehnsherrn und diesen wiederum an den Kaiser knüpften, erschüttert und zerstört. Staat und Kirche litten in dieser gesellschaftlichen Krisis viel. Der alte Verband wurde zwar durch die kräftige Hand einer Reihe großer, wenn auch nicht fleckenloser Regenten wiederhergestellt, aber nur ausschließlich auf die unreine Natur des Privatinteresse gegründet. Er mußte demnach zum andernmale sich auflösen und zwar für immer in steter und immer verschiedenartiger Wiederholung des alten unheilbringenden Kampfes gegen seinen Stifter.

Werfen wir nun einen forschenden Blick in die Natur des gesellschaftlichen Zustandes der Kirche und des Klerus des achten, neunten, zehnten und eilften Jahrhunderts, so werden wir hier einen ähnlichen Verband zwischen der Kirche und deren Dienern wahrnehmen, wie sich solcher im Staate dieser

Jahrhunderte nachweisen läßt. Die fast allgemein eingeführte kanonische Lebensweise beim Klerus kann als der letzte Vollbringer des Feudalverhältnißes in der Kirche betrachtet werden, welches bereits in der bewunderungswürdigen Hierarchie ihrer Diener einen so reinen und seligen Lebensträger erhalten hatte. Dieselben unheiligen Ursachen, welche jenen edlen und großartigen gesellschaftlichen Verband im Staate zerrüttet und erschüttert hatten, zerrütteten und erschütterten nun nicht minder den analogen Verband in der Kirche und zwar unter gleichem Wechsel der Umstände und äußeren Erscheinungen.

Näher in die Ursachen einzugehen, welche diese große und tief greifende Veränderung im gesellschaftlichen Bestande des Staates und der Kirche dieser frühen Jahrhunderte hervorgebracht haben, kann uns hier nicht gestattet sein. Es genüge uns auf sie, als auf ein allgemein anerkanntes Factum, uns zu beziehen.

Der Verfall und das endliche Verschwinden der kanonischen Lebensweise beim Klerus mußte begreiflicher Weise auf das nachtheiligste auf die geistlichen Bildungsanstalten, auf die Seminarien, wirken. Man kann wohl behaupten, daß sie größtentheils mit dem Verschwinden der kanonischen Lebensweise auch untergegangen seien.

Ein anderer Umstand, welcher vielleicht noch entschiedener als das Verschwinden dieser kanonischen Lebensweise auf das Loos der Seminarien einwirkte, war das Entstehen der Universitäten im zwölften Jahrhundert.

So ein schönes und ergreifendes Schauspiel auch das Wiederaufleben der geistigen und wissenschaftlichen Thätigkeit in den Akademien des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts darbietet, an deren Spitze die von Bologna und Paris standen, welche die Richtung den gesammten Akademien Europa's gaben; und so große und wohlthätige Revolutionen sie auch auf dem weiten Gebiete der Wissenschaften hervorbrachten, so waren sie doch von fast eben so großen Gegenwirkungen begleitet, welche auf den gesammten wissenschaftlichen Zustand der spätern Zeit die nachtheiligsten Folgen hatten und unmittelbar das unglückliche sechzehnte Jahrhundert vorbereiteten.

Es ist wahr, mehrere dieser Akademien erreichten einen Glanz und einen Ruhm, dessen sich wenige wissenschaftliche Lehranstalten der letzten glanzvollen Tage des alten römischen Kaiserthums zu erfreuen hatten. Bologna gelangte durch seine Rechtslehrer zu einer eben so bedeutsamen, wenn nicht noch größern Celebrität, als die gefeierten Rechtsschulen zu Rom, zu Konstantinopel und zu Berytus unter Theodosius und Justinian, den Großen. Eben so konnte Paris durch seine Theologen mit den Schulen zu Jerusalem, zu Alexandrien und zu Nisibis wetteifern. Sie hat ihre Rivalin, die Akademie von Bologna, bei weitem an Dauer und Ruhm überlebt, da sie auf eine reinere und solidere gesellschaftliche Grundlage gegründet war, als die Akademie von Bologna. Die Verfassung der letzteren Hochschule war ganz republikanisch und demokratisch, und ging daher mit dem Untergange des kühnen und unlautern republikanisch-demokratischen Geistes der italiänischen Freistaaten unter; während die Akademie von Paris, auf das reinere monarchische Princip gegründet, mit der weitern Entwicklung dieses Princips in dem sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert fortschritt und während dieser Zeit ihren hohen Ruf und Einfluß behauptete, wenn auch nicht ohne einige untilgbare Schandflecken in ihrem Ruhme durch frevelhaften Mißbrauch ihrer stolzen und dünkelhaften Gewalt zurückzulassen. Die Akademie von Bologna figurirt in dieser Zeit in den literarischen Fasten nur als daseiend und besteht nur noch durch das ehrwürdige Andenken an den Glanz ihrer frühern bereits zu Grabe gegangenen Größe.

Der Ruhm und der Glanz der Akademien, namentlich der von Italien, verleitete Lehrer und Lernende in den verschiedenen Ländern sie zu besuchen. Der Reitz der Wissenschaften, so wie der Reitz der Ehrenämter, zu denen gewöhnlich jene, welche eine oder mehrere Hochschulen Italiens und Frankreichs besucht hatten, anfänglich die Aussicht, später das ausschließliche Vorrecht hatten, war die Ursache, daß alle fähigen Köpfe Teutschlands, Oestreichs, Polens, Englands, Irlands, Schottlands und der nordischen Staaten, wie Dänemark und

Schweden, Frankreichs, Spaniens und Portugals nach den Akademien Italiens strömten. Nach geendigten Studien auf denselben besuchte man wohl noch auf mehre Jahre die ausgezeichneteren Akademien von Frankreich, wie Montpellier, Paris und Orleans.

Wenige von den auf diesen Akademien gebildeten Männern, welche bereits in den Wissenschaften erzogen und mit allen Erfahrungen des praktischen Geschäftslebens ausgerüstet hieher gekommen waren, kehrten in ihr Vaterland zurück. Jene, welche sich hier durch ihren wissenschaftlichen Ruhm auszeichneten, bestiegen wohl gar später jene Lehrstühle, von denen herab sie so schöne Gelegenheit gefunden hatten, das Gebiet ihrer Kenntnisse zu erweitern. Noch andere, welche durch ihre seltenen Fähigkeiten im kirchlichen wie weltlichen Geschäftsleben sich hervorthaten, fanden in dem großartigen hierarchischen Geschäftskreise des römischen Hofes einen ihrer edeln Bestrebungen würdigen Wirkungskreis und traten in dessen Dienste. Der römische Hof seinerseits that alles Mögliche, um sich mit würdigen Geschäftsmännern aus den verschiedenen Nationen zu umringen, da er ja über die heiligsten Interessen aller Völker zu wachen hatte. Und wie konnte er diese hohe Bestimmung anders erhalten, wenn nicht vermittelst der fähigsten Organe dieser Länder? Der schöne italiänische Himmel bestimmte noch eine große Menge minder fähiger und minder würdiger Männer die unwirthlichen Länder und Steppen ihres Vaterlandes gegen den klassischen Boden Latiums zu vertauschen und die großen Einkünfte ihrer reichen Pfründen, welche ihnen in der Heimath zugesichert worden waren, um ihre Studien im Auslande zu vollenden und zu vervollkommnen, in müßiger Geistesschwelgerei zu verzehren. Dazu kam endlich noch der Umstand, daß der größere Theil von jenen, welche in ihr Vaterland zurückkehrten, auch ohne erheblichen Nutzen während ihres Aufenthaltes auf jenen Akademien geschöpft zu haben, doch immer mit einer Art von Glanz umgeben zurückkamen und Berechtigung zu den ansehnlichsten Aemtern erhielten. Um Anspruch auf sie zu haben,

genügte es schon, auf den Akademien zu Bologna, zu Padua, zu Pisa, zu Ferrara und Rom, zu Paris, Montpellier und Orleans die Doctorwürde erhalten zu haben. Nach ihrer Anstellung im Vaterlande ruhten sie dann auf den unwürdiger Weise auf ausländischen Akademien davon getragenen Lorbeeren aus und kümmerten sich wenig um die Fortschritte der vaterländischen wissenschaftlichen Institute. Auch waren sie wohl nicht selten unfähig geworden, für sie folgenreich wirken zu können. Die wilde Ausgelassenheit der Sitten, welche auf den Akademien und namentlich auf denen von Italien gleich bei ihrem Beginnen herrschte, und von der uns die gefeiertesten Lehrer dieser Anstalten, sogar Päpste wie Alexander III, Innozenz III, Honorius IV, Gregor IX, Innocenz IV, Alexander IV und Gregor X, welche dieses rohe Leben aus Erfahrung kannten, da sie auf diesen Akademien größtentheils gebildet worden waren und an ihnen die höchsten akademischen Würden begleitet hatten, die rührendsten Schilderungen hinterlassen, hatte ihre moralische Kraft gebrochen. Sie kehrten größtentheils mit dem Fluche der Entsittlichung beladen in die Heimath zurück.

So hatte sich nun alle vaterländische wissenschaftliche Bildung beim Klerus in den verschiedenen Ländern verloren. Alles wissenschaftliche Leben zog sich nach Italien. Italiens Akademien wurden als der Mittelpunkt aller wissenschaftlichen Thätigkeit betrachtet. Es schien, als hätte die Wissenschaft keinen Werth, wenn sie nicht im Auslande und vor Allem in Italien geschöpft worden war. Die Seminarienanstalt verfiel nun gänzlich und zwar in dem Verhältniße, als die Akademien im Auslande zu ihrem Ansehen und Ruhme gelangten und wurde endlich durch letztere gänzlich verdrängt. Außerhalb der kleinen Anzahl ausländischer Wissenschaftssitze gab es nichts als Unwissenheit, bis endlich auch in ihnen, in Folge des gesteigerten politischen Lebens und der allgemeinen gesellschaftlichen Gährung, welche zum Theil durch sie vorbereitet und genährt worden war, die heilige Flamme der Wissenschaft zu erlöschen begann.

Man würde mir Unrecht thun, wenn man mich für einen Verächter jener glanzumstrahlten Anstalten des Mittelalters halten wollte. Ihr riesenhafter Aufflug hat mich gewaltig ergriffen. Ich theilte lange Zeit die blinde Abgötterei für sie, von der so viele edle Männer fortgerissen wurden und noch werden; — jene blinde Abgötterei, welche die Kirche in unsern Tagen in Teutschland so theuer bezahlt, da man in sie durch diese Kanäle der Wissenschaft neues Leben gießen zu können sich geschmeichelt hatte. Man hat hierbei noch obendrein übersehen, daß unsere akademischen Anstalten nur eine ziemlich unwürdige Verzerrung derer des Mittelalters sind.

Ich breche nicht den Stab über dieses schöne historische Zeitalter der europäischen Wissenschaft und Kunst. Es hat mit Petrus Lombardus angefangen, seine Thomas von Aquin, seine Duns Scotus, seine Albertus Magnus, seine Bonaventura und Alexander von Hales gehabt und endlich mit seinem Dante geschlossen; — der, wie ein unbegriffener Genius in den höchsten und reinsten Sphären des christlichen Glaubens und der christlichen Dichtkunst schwebend, nun alle jene großartigen Gestaltungen des Geistes in den heiligen Kranz der christlichen Weihe zieht und sie zu jenem himmlischen Ganzen mit einem Geistesfluge erhebt, den der Blick des tiefsten Denkers und der kühnste Fittig des Dichters kaum erreicht.

Wie dem auch immer sei, man hat diese großartige Zeit, wir können es nicht verhehlen, in Bezug auf wissenschaftliche Leistung zur Ungebühr auf Unkosten der früheren bescheidenen Jahrhunderte der Kirche hervorgehoben und sie mit Ungebühr als Musterbild für unsere Zeit hingestellt. Statt alles Urtheiles über das Wirken dieser akademischen Blüthezeit genüge es, eine Parallele zwischen ihr und dem dieser wissenschaftlichen Glanzperiode vorhergegangenen Jahrhunderte zu ziehen. Um nicht aus dem engen Zirkel unserer Betrachtung über die Seminarien herauszutreten, und um zugleich diese Parallele an dem Zustande der wissenschaftlichen Bildung des Klerus dieser zwei so verschiedenen Epochen hervorzuheben, sei es uns erlaubt, die Frage an jene hochtrabende akademische Zeit

des Mittelalters zu stellen: Was ist jener heilige Eifer der Bischöfe und Erzbischöfe für die Erziehung des Klerus geworden? Wo sind die Bischöfe, welche ihre frommen Hymnen zum Lobe Gottes und zur Verherrlichung der Heiligen seiner Kirche in lateinischer und griechischer Sprache mit so großer Fertigkeit und so vollendeter Weihe verfaßten? Wo die Zöglinge des Priesterstandes, welche die Sprachen Latiums und Athens wie Eingeborne sprachen und schrieben? Wo jene heiligen Lehrer der Wissenschaft, welche nur den Lohn des Himmels für alle ihre Mühen und Anstrengungen erwarteten? Wo jene tiefen Studien über Astronomie und Mathematik? Wo endlich jener heilige Lebenswandel, welcher den hohen wie den niedrigen Klerus so auszeichnete und in beiden Männer erzeugt hatte, welche durch ihre Kenntnisse, durch ihre Tugenden und Heiligkeit ewig die gerechte Bewunderung der Welt bleiben und ewig mit dem Namen der Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes werden begrüßt werden. Dieses fromme und heilige Zeitalter, wir können es füglich das jugendlich poetische der christlich europäischen Kunst und Wissenschaft nennen, ging ohne tobendes Geräusch allein im heiligen Streben nach Gott vor der Menschheit vorüber und wollte keine anderen Spuren als die seiner Verdienste zurücklassen, von denen zu sprechen es schon zu bescheiden war.

Das Zeitalter der Akademien verlor nur gar zu bald seinen poetischen Nimbus. Es nahm zu schnell die gehäßige Seite des Brodstudiums an. Der Jurist trieb nichts, als das Rechtsstudium, und erlernte die justinianeischen Gesetze um zu hohen Aemtern im Staate zu gelangen; der Theologe studirte als ganze Aufgabe seines Berufes den Gratian und die Decretalen, um Mitra und Stab davon zu tragen. Die Wissenschaft verlor in diesem Zeitalter ihr erstes reines und göttliches Element und wurde der unreine Hebel zu weltlichem Glanze und Golde. Darum sprach dieses Zeitalter auch viel von sich und darum wird auch immer viel von ihm gesprochen werden.

Hellsehenden Päpsten entgingen keineswegs die unheilbringenden Folgen dieser sonst so gefeierten Lehranstalten für

die Kirche. Sie erhoben die bittersten Klagen über die beim Klerus eingerißene Sucht die vaterländischen Institute zu verlassen und nach den entfernten Akademien des Auslandes unter dem Vorwande zu reisen, sich besser in den Wissenschaften zu bilden. Sie sehen in diesem Vorgeben mehr einen Hang zu Abentheuern, als ein reines Streben nach Wissenschaft. Die großen Päpste Alexander III, Innocenz III und Honorius IV, so wie Gregor IX, suchten auf eine edle Weise die Seminarien neben den Akademien aufrecht zu erhalten und aus ihnen jenen unwürdigen Gebrauch, für den hier ertheilten Unterricht Geld abzunehmen, — ein Gebrauch, welcher sich aus den Akademien bald auf die Seminarien hinüber gepflanzt hatte und deren Besuch bedeutend erschwerte, — zu verbannen. Alexander III. verordnete auf dem im Jahre 1179 zu Rom gehaltenen Lateran-Concile, daß in jeder Kathedralkirche mindestens ein Doctor der Theologie sein sollte, um die Jünglinge, welche sich dem Priesterstande widmen wollten, in den nöthigen geistlichen Wissenschaften und Disciplinen gratis zu unterrichten[66]. Innocenz III. wiederholte auf dem vierten Lateran-Concile 1215 fast dieselbe Bestimmung und dehnte solche noch auf die Collegiatkirchen aus[67]. Beide Päpste, so wie deren Nachfolger, Honorius IV. und Gregor IX., verfehlten auch nicht, das Ansehen dieser Lehrer in den bischöflichen Schulen zu erhöhen und ertheilten ihnen fast dieselben Vorrechte und Privilegien, so wie den Genuß der mit ihnen verbundenen Rechtstitel, deren die Professoren der Akademien Italiens und Frankreichs sich zu erfreuen hatten. Doch ihre Bemühungen waren vergeblich. Die bescheidenen bischöflichen Schulen konnten sich nicht in ihrem Ansehen und in ihrem Einfluße an der Seite jener großen Akademien, die so vielen Zauber darboten, behaupten. Sie sanken für immer und um so tiefer, da sich auch das gemeinschaftliche kirchliche Zusammenleben,

---

66) C. 1. de magistris V. 5.

67) C. 4. de magistris V. 5.

die Hauptstütze dieser Anstalten, in ihnen verlor. Die freie und unabhängige Lebensweise, welche sich in den Akademien Italiens und Frankreichs entwickelt hatte, theilte sich auch diesen Instituten mit, und half nun vollends ihren Untergang beschleunigen. Der Verfall dieser Anstalten, namentlich in Teutschland und in den nordischen Staaten, ist mit einer unglaublichen Schnelligkeit vor sich gegangen, wozu freilich der Umstand nicht wenig beitrug, daß die Akademien gerade zu einer Zeit entstanden, wo die kanonische Lebensweise beim Klerus sich bereits aufgelößt hatte und mit ihr die Seminarienanstalt in ihren Grundfesten gewaltig erschüttert worden war.

Es waren nun allein noch die Klosterschulen übrig, welche einige, wenn gleich nur schwache Mittel für die Bildung des Klerus darboten. Doch auch sie litten bei dem allgemeinen Verfalle der wissenschaftlichen kirchlichen Bildung nicht wenig. Das Mönchthum selber fühlte das Bedürfniß, aus diesem schmählichen Zustande der wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Entsittlichung, in welche es durch die vorangegangene gleiche Entsittlichung des Klerus mit fortgerissen worden war, herauszutreten. Es that lobenswerthe und kühne Schritte zu seiner Wiedergeburt. Doch seine Reform erstreckte sich mehr auf das Beleben eines neuen christlichen und göttlichen Lebenswandels, als auf die Belebung wissenschaftlicher Bildung. Zudem war auch das Mönchthum in dieser Zeit, namentlich in Teutschland, in zu große Collisionen mit dem Klerus gerathen. Beide standen als zwei gesonderte und selbstständige Körperschaften sich gegenüber, die sich gegenseitig mit mißtrauischen Augen betrachteten und bewachten. Das Mönchthum verschloß seine Schulen dem Klerus immer mehr und mehr, und benutzte mit großer Schlauheit dessen Verfall, indem es vorzog, lieber seine eigenen Mitglieder in die vom Klerus freigelassenen kirchlichen Posten einzuschieben, als Zöglinge aus dem Weltpriesterstande für sie zu bilden.

Zieht man nun ferner in Erwägung, daß man bei dem schnellen Sinken der bischöflichen Seminarien genöthigt war, die

Akademien des Auslandes zu besuchen und man hiezu bed teuder Geldmittel bedurfte; so wird man leicht abnehm können, wie alle nur einigermaßen einträgliche geistli Aemter und Pfründen allein dem Adel vorbehalten blei mußten, und wie der Bürgerstand, doch stets der eigentli Träger der Wissenschaft, von ihm zurückgedrängt wur und das zum namenlosen Unheile für die Kirche. Die Sö auch ziemlich bemittelter Bürger besaßen nicht so leicht Mittel, um jenen kostspieligen Aufenthalt auf ausländisc Akademien zu bestreiten. Wie wenig sich aber die Mitglie des Adels, deren einziges Trachten es war, viele Pfrün in ihrer Person zu vereinigen, um das schwelgerische fü liche Leben der Akademien Italiens im Vaterlande unter Inful fortsetzen zu können, sich um die Kirche und um i heiligen Obliegenheiten bekümmerten, ist zu bekannt. Geschichte, und vor Allem die der Kirche Teutschlands, uns die schaudervollsten Berichte hierüber hinterlassen. Domprobste bis zum Bischofe, Erzbischofe und Primas auf war alles weltlich geworden. Die Staatsverfassung di Landes trägt freilich einen großen Theil der Schuld hierv Die Fälle sind nicht selten, daß Bischöfe und Erzbisch während einer langen Laufbahn, zu der sie eine vom Gla der Ahnen umgebene Wiege bestimmt hatte, ihre bischöflic und erzbischöflichen Kirchen nur zweimal sahen: am T ihrer Installation und am Tage ihres Begräbnisses; — zw mal besuchten sie ihre Kirchen im größten Feierzuge: Tage, wo sie unter allgemeinem Freudenjubel des Vol Besitz von ihren ehrwürdigen Stühlen nahmen, und am Ta wo sie durch ihren Tod dieselben Stühle unter demsel Freudenjubel der Christen einem Nachfolger hinterließen, den man die heißesten Wünsche richtete, würdiger zu se als sein Vorgänger.

War es doch mit dem hohen teutschen Klerus im dreize ten, vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert bisweilen weit gekommen, daß der römische Hof sich genöthigt f würdige Männer nach Teutschland zu schicken, um durch

die Verwaltung so mancher verwahrlosten Diöcesen besorgen und große Kirchenfunktionäre durch interimistische Administratoren substituiren zu lassen. Welche unsägliche Schmach jenes fürchterliche und empörende Vorurtheil der Wappenschilde über die Kirche Teutschlands verhängt hat, ist zu frisch in unserm Gedächnisse, als daß wir hierüber einige Worte verlieren dürften. Keine Kirche eines andern Landes hat diesem Idole so große Opfer dargebracht. Es war der Tod der teutschen Kirche. Beispiele, wie das des großen Peter Eichspalter, des Sohnes eines armen Böttichers zu Mainz, der sich von der niedrigsten Stufe bis zu einer der glanzvollsten Würden der christlichen Welt erhoben hatte, und als Erzbischof von Mainz, Primas der Kirche Teutschlands und Erzkanzler des heiligen römischen Reichs, seinen Thron zwischen den Thron des Nachfolgers Petri und den der teutschen Kaiser gesetzt hatte, waren selten, und konnten nur in ähnlichen verhängnißvollen Zeiten vorkommen, in welchen der Plebejer Eichspalter sich den Weg zu seiner glanzvollen und unsterblichen Dictatur in Kirche und Staat gebahnt hatte. Es war Eichspalter, welcher mit eherner Hand die Zügel des teutschen Reiches in jenem fürchterlichen Zwiespalte zwischen dem stürmischen, von tollen, religiös und politisch fanatisirten Mönchen irregeleiteten, sonst aber biedern Kaiser Ludwig dem Baier, und Papst Johann XXII. leitete, und das teutsche Reich aus der schrecklichsten Anarchie, von der es in jenem ungöttlichen Kampfe bedroht war, rettete.

Nur der römische Hof war über dieses gesellschaftliche Vorurtheil, welches der Kirche Teutschlands so tiefe Wunden geschlagen hatte, erhaben. Bei seinen Geschäftsträgern zog er weder Geburt noch Nationalität in Betracht. Nur die Würdigkeit und das Verdienst der Personen leitete ihn bei seinen Anstellungen. Daher auch die staunenswürdige Größe und die wahrhaft christliche Völkerpopularität, welche der römische Hof, namentlich in der Blüthezeit seines weltlichen Glanzes, behauptete.

Ich bin weit entfernt hier den ehrwürdigen Männern aus dem Adel, welche gegenwärtig Teutschlands bischöfliche und

erzbischöfliche Stühle durch ihre Talente wie ihren heiligen Hirteneifer zieren oder zu zieren noch berufen sind, eine liberale Lection, etwa im Geiste des Zeitalters, welches gegen alle göttliche und menschliche Auctorität unaufhörlich declamirt, zu halten. Noch weniger will ich Verstorbene verhöhnen, die dem Rufe der Zeit gehorchten, der für sie vielleicht Nothwendigkeit und Gesetz geworden war. Sie haben große und unauslöschliche Spuren ihres Daseins hinter sich gelassen. Die majestätischen gothischen Tempel, welche Teutschland, wie kein anderes Land, in so reicher Fülle schmücken, sind ihr und ihrer heiligen Kraftanstrengungen Werk. Ich spreche nicht von den unzähligen Anstalten der Frömmigkeit und der Wohlthätigkeitsliebe, die eben das Werk so vieler verstorbener ehrwürdiger teutscher Prälaten sind. Sie sprechen, wie in den Tagen ihres Daseins, noch heute aus ihren vom Trauerschleier der Zeit umgebenen Ruinen, in welche sie die Verblendung einer undankbaren Nachkommenschaft gelegt hat, von ihrer Größe. Fern also von mir jede schiefe und übelgemeinte Absicht! Ich konnte nur der Wahrheit diesen Tribut nicht versagen.

Was nun die kirchliche Stellung des teutschen Adels der Gegenwart betrifft, so bin ich, wie nur irgend einer, von dem heiligen Wunsche durchdrungen, daß der Adel, und namentlich der hohe und einflußreichere, sich von neuem wiederum dem heiligen Dienste des Altars widme. Hatte ein historisch gesellschaftliches Vorurtheil den Adel für den Priesterstand ausschließlich bestimmt, so hat ein anderes nicht minder historisch gesellschaftliches Vorurtheil in unsern Tagen ihn von demselben entfernt, wenigstens von dem niedern Priesterthume, in welchem es freilich wenig für die Erde, desto mehr aber für den Himmel einzuernten gibt. Die scheußliche Irreligiosität unsers Jahrhunderts hat auch hier die moralische Kraft des Adels gebrochen. Er fröhnte der Verblendung der Zeit und trank ihren bezauberten Giftbecher. Es genüge nur zu bemerken, daß die namenlose Schmach, welche die Kirche in den letzten Tagen des achtzehnten Jahrhunderts erfahren mußte, meistens vom Adel ausgegangen war, und durch ihn in den Augen der rachetrunkenen Völker legalisirt wurde.

Hat nun früher der Glanz der Geburt und der Reitz der Reichthümer den Adel zum Dienste der Kirche gerufen; so möge ihn von nun an der Glanz der Verdienste zu ihm rufen. Möge er hinabsteigen in jenes heilige Saatfeld der himmlischen Verdienste, und hier im heiligen Eifer für die Sache Gottes mit seinen minder begüterten, aber zu derselben hehren Bestimmung gerufenen Amtsgenossen aus dem Bürgerstande wetteifern. Die Vorsehung hat sie, die Söhne des Adels, mit größern Mittel ausgerüstet, als die Söhne jener Armen, welche nur sich selbst und ihre Würdigkeit dem Altare jener himmlischen Braut, mit der sie sich im reinsten Eifer vermählen, zur Mitgift darbringen können. Mögen sie, die Adlichen, aus dem Speicher ihres Vorraths die Wunden der Kirche heilen, die sie ihr früher geschlagen haben. Die ehrwürdigen Stühle von Mainz, Trier und Köln haben von ihrem alten Glanze und ihrer alten Bedeutsamkeit nichts, als den Namen und die sich an ihn anknüpfenden historischen Erinnerungen gerettet. Die bischöflichen Sitze Teutschlands, die Schutzorte der Cultur, der Wissenschaft, der öffentlichen Ordnung und Freiheit, sind gefallen. Sie sind ihres irdischen Glanzes, der Reichthümer und somit der Mittel ihre Wohlthätigkeitsmission unter der Menschheit erfüllen zu können, frevelhafterweise beraubt worden. Die Vorsehung hat sie aber dafür mit einem desto höhern Glanze von himmlischen Reichthümern und Glückseligkeiten umgeben und ausgerüstet. Möge nun nach ihnen der Adel im reinsten und heiligsten Streben ringen. Möge er diese Palme des himmlischen Sieges ergreifen und zu ihm Andern den Weg bahnen und erleichtern. Möge er der Kirche zurückerstatten, was er von ihr erhalten. Er hat eine große Schuld an sie und Gott abzutragen. In keinem Zeitpunkte kann er besser, als in dem gegenwärtigen, sich von ihr lösen. Denn es ist eine heilige und unumstößliche Wahrheit, welche wir nicht verhehlen können und nicht ohne Thränen bekennen müssen: Die unglückliche Reformation des sechzehnten Jahrhunderts ist zumeist sein Werk. Sie ist ja darum auch von Teutschland ausgegangen,

wo Huß und Luther die Hauptpersonen dieses großen Drama's waren.

Nach dieser kurzen Digression, welche ein zu rechtfertigendes Wort erheischte, sei es nun erlaubt, auf die Nachweisung des ferneren Looses der Seminarienanstalt zurückzukommen.

Als die teutschen Kaiser endlich dem allgemein gefühlten und sichtbaren Unheile des Verfalls der klerikalischen Bildung durch Gründung der Akademien zu Köln, Prag und Wien, nach dem Muster der von Italien, abhelfen wollten, da war es zu spät. Das Uebel hatte zu tief um sich gegriffen. Auch war der Besuch dieser Akademien für den teutschen Klerus mit gleichen Uebelständen, wie der Besuch der Akademien Italiens verbunden. Die größere Masse des Klerus war bereits zu sehr in die schmählichste Armuth geschleudert worden, als daß er auch diese Schulen zu besuchen im Stande gewesen wäre. Zudem waren letztere auch nur schwache Copien ihrer stolzen und ruhmgekrönten Schwestern in Italien und hatten Mühe, ihre neue Anwartschaft auf wissenschaftlichen Ruhm nur einigermassen zu begründen.

Die Väter des Concils zu Basel thaten die letzten ruhmwürdigen Schritte für die Beförderung der wissenschaftlichen Bildung beim Klerus [68]). Sie scheinen geneigt gewesen zu sein, die Seminarienanstalt aufrecht zu erhalten, und wiederholten die von Alexander **III.** und Innocenz **III.** früher erlassenen Satzungen für die kirchlichen Bildungsanstalten. Doch ihnen lagen wichtigere und ernstere Geschäfte vor, als daß sie auf dieselben das nöthige Augenmerk hätten richten können. Sie hatten den allgemeinen Brand, welcher sich in Kirche und Staat bereits in hellauflodernden Flammen ankündigte und nur den günstigen Augenblick zum vollen Ausbruche erwartete, zu beschwichtigen und zu beschwören. Trotz vieler ruhmwürdigen Kraftanstrengungen war es ihnen nur gelungen, einige scheinbare Ruhe im Bereiche der gesell-

---

68) Sessio XXXI. c. 3. apud Harduin. Coll. Conc. T. VIII. p. 1248. s.

schaftlichen Stellung der Kirche und des Staates herbeizuführen. Es fehlte ihnen an der nöthigen Weihe, diese große und heilige Aufgabe der Zeit zu lösen, und je mehr sie selbst in den bewegten Irrthümern dieser unglücklichen Zeit befangen waren, desto mehr bebten sie bei den Schrecknissen des großen Sturmes zurück, der über Staat und Kirche heraufzog und beide in den Abgrund zu schleudern drohte. Wie hätten sie ihn auch beschwören sollen, da sie ihm in ihrer kläglichen und jämmerlichen Zaghaftigkeit, der untrüglichsten Bürgschaft des verfehlten Berufes, so viele und so schmähliche Opfer darbrachten.

Die Lösung dieser heiligen Aufgabe sollte demnach einem feierlicheren Momente vorbehalten sein; — dem Zeitpunkte, wo die fremdartigen Elemente, welche sich durch die Schuld der Zeit in die Kirche eingeschlichen hatten, in ihrer Ungöttlichkeit zur vollen Entwickelung herangereift waren und nur die kräftige Hand erharrten, welche ausgerüstet und gestählt mit der Kraft Gottes, sie aus der Kirche wieder ausstoßen würde.

Dieser Zeitpunkt war das Concil von Trient. Ignatius von Loyola erhielt von der Vorsehung die hehre Bestimmung, die dicke und von Ungewittern aller Art bewegte Nacht der Finsterniß mit der heiligen Fackel des Evangeliums zu erhellen und den Vätern von Trient den Weg zur heiligen Stadt des Lichtes zu bahnen. Ignatius wurde der kühne und göttliche Herold der folgenden Jahrhunderte der Wiedergeburt und des Glanzes der Kirche.

Dritter Zeitraum.

Geschichte und Zustand der Bildungsanstalten des Klerus von dem Concile von Trient bis auf unsere Zeiten.

Das Concil von Trient eröffnete seine Sitzungen im Jahre 1545 und führte dieselben, eine zehnjährige Unterbrechung mit eingerechnet, bis zum Jahre 1563 fort. Die Aufgabe des Concils war, fremdartige, durch die Schuld früherer Zeiten

in die Kirche eingedrungene Elemente zu beseitigen, den hierdurch gestörten Kirchenfrieden wieder herzustellen, und durch ihn die ebenfalls im christlichen Weltstaate zur leitenden Seele gewordene Disharmonie zu heben.

Wie sich eine Parthei ausschließlich berufen fühlte, dem alten Bestande der Dinge liebloser Weise das Urtheil zu sprechen, und mit ihm, wie ihr kurzsichtig genug däuchte, für immer Abrechnung zu halten, und so den Keim einer gänzlichen Auflösung in das innere religiöse und staatsrechtliche Leben der christlichen Völker hineintrug; so war es einer andern Parthei vorbehalten, sich diesem verheerenden Zerstörungsstrome kräftig entgegen zu werfen, die auseinander geworfenen Elemente der Kirche zusammenzuhalten, und hiermit eine neue Lebensharmonie in das allgemeine Mißverständniß der Zeit hineinzutragen.

Große Erscheinungen sind stets von großen Gegenwirkungen begleitet. Dem Bunde der Reformatoren folgte die Gesellschaft der Jesuiten. Beide masen sich nun auf offenem Felde, und werden sich ferner noch messen; denn beide sind seit dieser Zeit als zwei selbstständige Principe in die Geschichte und das Leben eingetreten. Ich meine das revolutionär-zerstörende und das versöhnend-conservative Princip in der neueren christlichen Gesellschaft.

Die Gegenwart schreitet mit Riesenschritten dem feierlichen Momente entgegen, wo der ewige Richterspruch der Gottheit sich für den Sieg und alleinigen Fortbestand des einen oder andern der eben bezeichneten Principe der Weltgeschichte aussprechen wird. Das siegende wird sofort der leitende Stern für die von nun an in eine neue Bildungs- und Entwicklungsepoche eintretende menschliche Gesellschaft werden. An ihm erst werden in himmlischer Eintracht die Geschicke der Menschheit reifen.

Die Leidenschaft hat der Wahrheit Platz gemacht, die Geschichte ihren Urtheilsspruch gefällt. Wir sahen die Gesellschaft Jesu, jene großartige Erscheinung im Schooße der Kirche, dem frevelnden Wahne des unter blinder Gewalt

wilder und stürmischer Naturkräfte gefesselten Zeitgeistes als Opfer fallen. Wir fühlen die Lücke, die sie gelassen haben. Wir können darum wiederum muthig der Stimme der Gerechtigkeit Gehör geben, und uns freimüthig ohne Furcht und Scheu über das Wirken dieser Gesellschaft aussprechen.

Ignatius von Lojola, der Stifter der Gesellschaft, welche sich zufolge der erhabenen Zwecke, die sie sich zu erreichen vorgesetzt hatte, Gesellschaft Jesu nannte, und durch die Annahme dieses göttlichen Namens eine der schönsten Garantien für die Lauterkeit ihrer Bestrebungen lieferte, hatte ihr eine so umfaßende Richtung gegeben, daß die Gesellschaft in ihrer Stellung zur Kirche und zu den übrigen Mönchs- und Ordensständen als die vollkommenste Frucht betrachtet werden muß, welche der kräftige und astreiche Baum des Mönchthums, der unter dem Schatten der Jahrhunderte friedlich herangewachsen war, nur immer hervorbringen konnte. Vom Mönchthume den erhabenen Sinn der edelsten Aufopferung und die hohe contemplative Vollkommenheit, so wie vom Weltpriesterstande die große praktische Lebensumsicht entlehnend, mußte diese Gesellschaft begreiflicher Weise zu jener Bedeutsamkeit gelangen, welche sie selbst dem Neide der Klostergeistlichkeit und des Weltklerus aussetzte.

Die Hauptthätigkeit der Gesellschaft Jesu war vorzüglich auf Verbreitung des Christenthums in fernen und unbekannten Landen, und auf Aufrechthaltung der Religion, namentlich in jenen Ländern, wo solche durch den in Teutschland ausgebrochenen Kirchenzwist gefährdet war, gerichtet. Teutschland und der Norden von Europa war darum der Hauptschauplatz ihres Wirkens.

Ignatius hatte einen tiefen Blick in die menschliche Natur und den damaligen gesellschaftlichen Zustand geworfen, wenn er die Verbesserung der Bildungsanstalten für die Jugend und den Klerus kühn als Grundbedingung der Wiederherstellung der Ordnung in der Kirche und in der Welt aussprach; denn Unwissenheit ist die Mutter alles Uebels. War es doch eben die krasse und schmähliche Unwissenheit, welche über dieser un-

glücklichen Zeit, gleich einem drückenden Gespenste, lastete, di sich nicht minder an den Reformatoren gerächt und sie verleitet hatte, die heiligen und unfehlbaren Dogmen der Kirch in einer verwirrten und in Mißklang gerathenen Gegenwar zu verkennen, ihr Leben nicht zu ahnden, und endlich gänzli mit derselben zu brechen.

Die Erziehung der Jugend war darum der Hauptgegen stand der Thätigkeit des heiligen Ignatius. Denn er erkann wohl, daß man bei ihr anfangen müße, um das Ungewitte gleich bei seinem Heraufzuge zu beschwören. Die Wiederher stellung der alten kirchlichen Bildungsanstalten — welche wi seit Augustins unsterblichen Bemühungen in den frühesten Jahrhunderten der Kirche bis ins zwölfte herauf im blühend sten Zustande antrafen, wo sie zur Entstehung der Akademie Anlaß gaben, und hierdurch leider, zum größten Nachtheil für die Kirche, ihre frühere Bedeutsamkeit verloren, bis sie endlich ganz verschwanden, — schien ihm das sicherst Mittel zu sein, zu diesem großen Resultate zu gelangen. So entwarf nun Ignatius den Riesenplan für Seminarien und Collegien, und suchte ihn zunächst für Teutschland in Aus führung zu bringen, weil es ihm hier am meisten Noth zu thun schien, dem Eindringen unkirchlicher Lehren auf die Kirche der damaligen Zeit kräftig zu begegnen. Während er im Stillen sich beschäftigte, den ausgedehnten Plan seines für Teutschland berechneten Unternehmens in Rom durch Er richtung einer theologischen Lehranstalt für fähige teutsche Jünglinge in Ausführung zu bringen, waren seine Schüler bereits bemüht, in Teutschland unter dem Schutze erleuchteter und frommer Kirchenfürsten für sittliche und wissenschaftliche Bildung des Klerus rastlos zu wirken, und den alten Kirchen glauben unter hundert Gefahren aufrecht zu erhalten.

Die Anstalt des heiligen Ignatius wurde das Muster aller unter dem unmittelbaren Schutze des heiligen Stuhles gestif teten theologischen Lehranstalten, und hat selbst, wie wir bald sehen werden, den Vätern des Concils von Trient bei Abfas sung des berühmten Decrets über die Seminarien zum Vor

bilde gedient. Schon in dieser Hinsicht allein dürfen wir uns berechtigt halten, die Hauptentstehungsmomente dieser Anstalt hervorzuheben; forderte uns, als Teutsche, nicht noch überdieß ein doppeltes Gefühl heiliger Dankbarkeit hierzu auf[1]).

In Rom war es vorzüglich der Cardinal Moronus, welcher Ignatius Plan begünstigte. Moronus war so eben als päpstlicher Nuntius aus Teutschland zurückgekehrt, und hatte hier Luthers und der Reformatoren Auftreten und Wirken näher beobachtet. Unterstützt durch den frommen und gelehrten Cardinal Cervinus, nachmaligen Papst Marcellus II., wandte er sich an Papst Julius III., stellte ihm Teutschlands religiösen Zustand dar, und deutete auf die Gefahren hin, welche entstehen könnten, wenn der heilige Stuhl diesen traurigen Ereignissen länger ruhig zusehen würde. Cervinus legte sofort dem heiligen Vater den von Ignatius entworfenen Plan einer in Rom für Jünglinge der teutschen Nation zu errichtenden Lehranstalt vor, und wies auf den großen Nutzen hin, der aus einer so löblichen Stiftung für die Kirche entspringen könne. Der Papst gab diesem Vortrage geneigtes Gehör, und versprach sogleich die Hälfte der Revenüen seines gesammten Privatvermögens zur Errichtung dieser Anstalt auszusetzen, und diesen Gegenstand dem erlauchten Cardinalscollegium vorzutragen, um dasselbe ebenfalls für die Förderung eines so edeln Zweckes geneigt zu machen.

Das einberufene Consistorium wurde von dem Papste mit einer würdevollen Rede eröffnet, in welcher er mit kräftigen Zügen die politisch-religiösen Bewegungen Teutschlands schilderte, und deren nicht allein für Teutschland, sondern auch für die gesammte Kirche drohende Gefahren darthat. Julius fand mit Recht den Grund der religiösen Zerrüttung dieses

1) Wir bedienten uns hierbei vorzüglich des gelehrten und sehr ausführlichen Werkes des Pater Jul. Cordara: Collegii Germanici et Hungarici historia, libris quatuor comprehensa. Accessit catalogus virorum illustrium, qui ex hoc collegio prodierunt. Romae 1770. fol. Wir entlehnen die nöthigen urkundlichen Belege aus demselben.

Landes lediglich in der gänzlich zerfallenen Disciplin und der gräulichen Sittenlosigkeit des Klerus, den unausbleiblichen Folgen der schmählichen Unwissenheit, die seit dem Eingehen jener berühmten bischöflichen Schulen und Seminarien, wie wir oben sahen, sich des Klerus bemächtigt hatte. Der Papst zeigte, wie, um Teutschlands Uebel mit Erfolg zu heilen, vor allem die Erziehung des Klerus anders gestaltet werden müsse, und theilte den erlauchten Vätern den Plan der Anstalt des Ignatius mit, in dessen Würdigung er sofort tiefer einging. Moronus, und nach ihm Cervinus, sprachen nach dem Papste. Beide unterstützten Julius kraftvolle Rede und legten die unerläßliche Nothwendigkeit dar, die von Ignatius beabsichtigte Lehranstalt zum Wohle der Kirche zur baldigen Ausführung zu bringen. Beide Sprecher wurden mit dem lautesten Beifalle vernommen. Im erlauchten Senate waltete nur eine Stimme ob. Man war allgemein von der Nothwendigkeit der Verwirklichung des vorgelegten Planes überzeugt. Die Errichtung eines Collegiums, in welchem unter der Leitung der Väter der Gesellschaft Jesu fähige teutsche Jünglinge zu Rom in den theologischen Wissenschaften erzogen werden sollten, die alsdann nach vollendeten Studien in ihr Vaterland zurückkehren und die Vertheidigung des Glaubens der Kirche übernehmen könnten, wurde mit ungetheilter Einstimmigkeit beschlossen. Die drei und dreissig anwesenden Cardinäle unterzeichneten sogleich für einen Geldbeitrag von 3065 Zechinen, zu deren jährlicher Entrichtung sie sich ferner noch verpflichteten. Eine Urkunde auf Pergament sollte die Stiftung der Anstalt auf die Nachwelt überbringen[2]). Sie wurde von den

2) Sie hat sich bis auf unsere Zeit erhalten und findet sich in den Archiven des Collegiums vor. Wir liefern nur die Stiftungsbulle, wie sie sich im römischen Bullarium vorfindet. Bullar. Roman. T. IV. P. I. p. 293. Edit. Car. Coquelines. Romae 1751. fol. Bei Citirung dieses Werkes werden wir sehr oft auf die Luxemburger (vielmehr Genfer) Ausgabe verweisen und solche unter dem Namen Bullarium magnum anführen. Cordara hat die Bulle Julius III. ebenfalls in sein Werk aufgenommen. p. 44—48.

erwähnten Cardinälen mit Angabe ihres jährlichen Beitrags unterschrieben. Im Frontispice der Urkunde befindet sich im Geschmacke jener Zeit eine kreisförmige Hieroglyphe, deren Umkreis die Worte enthält: Vias tuas Domine demonstra mihi. Der heilige Vater war beim Anblicke derselben so sehr ergriffen, daß er sie hastig an sich zog, die Feder ergriff und in die Worte ausbrach: «Es geziemt mir, durch Beispiel voranzugehen; zu einem so heiligen, frommen und lobenswerthen Werke will ich jährlich 500 Zechinen beitragen.» Die Cardinäle von Paris, von Augsburg, von Lothringen und von Compostella interessirten sich aufs lebhafteste für dieses Institut, und waren darum auch in ihren Beiträgen am freigebigsten. Herzog Guise, Cardinal von Lothringen, unterschrieb für 250 Zechinen.

Ignatius wurde sofort von dem Papste und den Cardinälen beauftragt, die Errichtung des Collegiums zu betreiben und dessen Leitung seinen Genossen zu übertragen. Ein Ausschuß von sechs Cardinälen, als Protectoren der Anstalt, wurde ihnen zur Seite gestellt, auf daß sie ihre Zwecke desto sicherer erreichen könnten. Die von Julius am 31. August 1552 erlassene Stiftungsbulle wurde sogleich gedruckt und in vielen Exemplaren an die Fürsten und Kirchenvorsteher Teutschlands geschickt.

Ignatius schonte nun keine Thätigkeit. Unverzüglich schrieb er nach Köln, nach Prag und Wien, wo seine Jünger bereits thätig für die Sache des Christenthums wirkten, und forderte sie auf, talentvolle Jünglinge für seine Anstalt nach Rom zu schicken. Sein feurigster Wunsch war, noch vor Ablauf dieses Jahres eine genügende Anzahl von Zöglingen zusammen zu bringen, um den Lehrkurs eröffnen zu können. Seine nächste Sorge war demnach die Abfassung der Gesetze für die Anstalt. Er brachte sie unter drei Rubriken[3]). Sie enthalten die weitesten Verhaltungsregeln für die Zöglinge in Betreff ihres Eintritts in das Collegium, ihres Aufenthaltes in demselben und

3) Vergl. Beilage II. aus Cordara. p. 49—52.

endlich ihres Austritts aus demselben. Ignatius half fernen zwei fühlbaren Bedürfnissen der Anstalt durch Einrichtung einer Kapelle und Anlegung einer für den nächsten Hausbedarf berechneten Bibliothek ab, und schritt sofort zur Wahl des Rectors des Collegiums, welche auf den Franzosen Andreas Frusius fiel, einen eben so thätigen als gelehrten Mann. Außer den drei alten Sprachen, der lateinischen, griechischen und hebräischen, den gewöhnlichen Lehrzweigen der damaligen Zeit, wurden noch durch besondere Erlaubniß des heiligen Stuhls, welche Ignatius hierfür nachgesucht und erst nach vielen Mühen erhalten hatte, Philosophie, Physik, Exegese und sämmtliche höhere Wissenschaften vorgetragen.

Noch vor Anfang des Schuljahres 1552 langten, wie Ignatius gewünscht hatte, in der Mitte Decembers zweiundzwanzig Jünglinge für das Collegium an. Ihre Anzahl stieg von Tag zu Tage und belief sich im folgenden Jahre schon auf fünfundfünfzig. Gleichzeitig mit den Zöglingen kamen andere teutsche Jünglinge an, welche das Recht der Gastfreundschaft anflehten, und mit ihren Landsleuten unter gleicher Leitung ihre theologischen Studien zu vollenden wünschten. Letztere gaben zum Institute der Convictoren Anlaß, welches in der Folge nicht wenig beitrug, den Ruf des Collegiums zu erhöhen. Die Zöglinge mußten bei ihrem Eintritte in das Collegium einen doppelten Eid in die Hände des Rectors schwören [4]; den Satzungen und Forderungen des Collegiums

4) Ego N. N., intellecto sancti hujus collegii instituto, ejus me legibus et constitutionibus libenter submitto, ac Summi Pontificis et Reverendissimorum Protectorum intentionem, in litteris apostolicis et constitutionibus expressam, me in eodem collegio manendo et ab eo discedendo servaturum, coram Deo et Vobis promitto. Romae die N. mense. N. anno N. Ita est Ego N. N. . . . . .

Ego N. N. coram Domino Deo et omnibus, qui adsunt manu codici sacro imposita, sincero animo et simplici verbo ac sensu profiteor, me in fide dogmatibusque ac ritibus universis idem penitus sentire cum Ecclesia Catholica atque Orthodoxa,

gemäß zu leben, und die Reinheit des Glaubens der Kirche, wie solcher von der heiligen römischen katholischen und apostolischen Kirche unter der ununterbrochenen Reihenfolge der Nachfolger des heiligen Petrus gelehrt worden, treu zu bekennen und gegen Andersdenkende in Schutz zu nehmen.

Die erste Eidesleistung fand den 21. November 1552 statt, am Tage der Ankunft der ersten acht teutschen Zöglinge. Zum Andenken an jene hehre Feierlichkeit wurde dieser Tag der Jahrestag des Collegiums.

Der Ruf dieses Instituts durchflog bald Teutschland von einem Ende zum andern. Zwei durch Frömmigkeit und Regentenweisheit ausgezeichnete Fürsten würdigten solches alsbald ihres erlauchten Schutzes. Herzog Albrecht von Baiern schickte sogar seinen Kabinetsrath, den berühmten Juristen Heinrich Schweiger, nach Rom, und ersuchte Ignatius, ihm die Mittel anzuzeigen, eine seinem Institute ähnliche Lehranstalt für seine Staaten errichten zu können[5]). Ignatius nahm des Herzogs frommen Antrag äußerst freudig auf, machte Schweigern mit der Organisation seiner Anstalt genau bekannt, und übersandte ihm durch diesen Botschafter die Stiftungsbulle Julius III., sammt den von ihm für das teutsche Collegium entworfenen Statuten[6]). Des Herzogs Plan wurde jedoch später hintertrieben. Kaiser Ferdinand I., nicht zufrieden zwei Collegien für die Jesuiten zu Prag und Wien errichtet

quae unica est, et certa Domini Nostri Jesu Christi institutione per summos Pontifices Romanos usque in hunc diem gubernata. Alias vero doctrinas et opiniones contrarias tamquam erroneas abjuro, in quarum etiam expugnationem hujus collegii pium institutum probo et amplector, ac promitto cum Dei gratia fideliter prosequi, juxta omnes ipsius tam generales quam particulares constitutiones. In cujus rei fidem nomen meum manu propria hic adscribo. Romae die N. Ego N. Cf. *Cordara* l. cit. Lib. I. §. 20. 21. p. 14.

5) Inter epistolas S. Ignatii Lib. IV. ep. VI. p. 507. Bononiae 1804. 4.

6) S. Ignatii Ep. Lib. IV. Epist. XXXII. p. 555.

und mit kaiserlicher Munificenz ausgestattet zu haben, bewies sich auch überaus thätig, des Ignatius Institut für die teutsche Jugend zu fördern. Er ließ auf allen Akademien Teutschlands, namentlich zu Wien, Prag, Köln und Ingolstadt, die tüchtigsten und fähigsten Jünglinge, die sich dem geistlichen Stande widmen wollten, zusammen werben und sandte sie auf eigene Kosten nach Rom in das teutsche Collegium. Die Zöglinge nahmen in zwei großen Abtheilungen verschiedene Wege, trafen jedoch sämmtlich auf des Kaisers weise und väterliche Anordnung an einem Tage und zu derselben Stunde in Rom ein, wo sie Ignatius, der Rector und die übrigen Lehrer des Collegiums an den Thoren empfingen und wie in einem Triumphzuge in Rom einführten. Ferdinand war hierüber, so wie noch mehr über die glänzenden Erfolge, welche die Collegien der Jesuiten zu Prag und Wien bald errangen, so zufrieden gestellt, daß er den Ignatius aufforderte, ein Handbuch der Theologie durch einen bewährten Theologen seines Ordens anfertigen zu lassen, welches zur Grundlage für den theologischen Unterricht auf den teutschen Universitäten dienen sollte[7].

Das Pontificat Marcellus II., der Seele des Instituts, schien noch günstiger, als das Julius III., für die Anstalt werden zu wollen. Leider war es nur von so kurzer Dauer von einundzwanzig Tagen. Unter Paul IV. konnte wenig für dasselbe geschehen: denn Paulus glaubte, durch Schwertesgewalt Teutschlands Angelegenheiten beilegen zu können; während es der Waffen des Glaubens bedurfte. Die Aufrechthaltung des Collegiums blieb darum dem Ignatius und seinen Freunden allein überlassen, die es nicht verschmähten, hierzu die Beisteuer frommer Christen anzuflehen. Nichts destoweniger verstärkte sich die Anzahl der Aspiranten. Kaiser Ferdinand hatte so eben wieder zwölf Zöglinge abgesandt. Leider konnten sie aus gänzlichem Mangel an Fonds keinen Platz im Collegium finden. Ignatius suchte sie gleichwohl,

---

7) Epist. S. Ignatii. Lib. IV. Ep. II. p. 501 sq. ed. cit.

theils aus Liebe zu dieser hoffnungsvollen Jugend, theils aus zu großer Hochachtung für des Kaisers frommen Eifer, mit Mühe in seinem Ordenshause zu Rom einstweilen unterzubringen. Als der Kaiser dieses erfuhr, schickte er innigst gerührt wegen einer so schönen und edlen That sogleich 400 Zechinen der Gesellschaft Jesu als Beihülfe für das Kollegium zu, mit dem feierlichen Versprechen, eine gleiche Summe alle Jahre beizusteuern.

Die Lage des Collegiums wurde aber immer mißlicher. Der verheerende Krieg, von dem nun auch der Kirchenstaat in Folge der einmal genommenen Politik Paul's IV. heimgesucht wurde, verschlimmerte sie noch mehr. Ignatius sah sich genöthigt, die Zöglinge des Collegiums in die verschiedenen Ordenshäuser der Provinzen Italiens zu vertheilen, weil Niemand, weder Papst noch Cardinäle, zu dessen Unterhaltung beisteuern wollten. Selbst der gefeierte Cardinal von Augsburg, bisher der wärmste Vertheidiger des Instituts, zog sich zurück und ließ in herben Ausdrücken dem Ignatius sein ganzes Mißfallen über die ewigen Geldopfer, welche die Aufrechthaltung desselben ernöthigte, zu erkennen geben. Ignatius erwiederte Otto'n eben so entschlossen wie würdig, « daß, falls « es Jemanden gereuen sollte, dem Institute sein ferneres « Wohlwollen zu widmen, man solches ihm gänzlich über« lassen solle. Er werde es stets aufrecht zu erhalten suchen, « und lieber zu Grunde gehen, als seine Teutschen verlassen. « Wenig sei in menschlicher Hülfe, alles aber dagegen in gött« licher zu suchen. Auch würden ihn alle Schwierigkeiten « nur noch desto mehr ermuthigen in seinem Werke.» In einer vertrauten Unterredung wies Ignatius, wie von prophetischer Begeisterung beseelt, auf die Zeit hin, wo ein Papst der traurigen Lage des Collegiums nicht allein abhelfen, sondern auch dessen Vater und edelster Schutzherr sein, und ihm einen ewigen Bestand sichern werde. Dieser Papst war, wie wir bald sehen werden, Gregor XIII.

Der letzte Strahl der Hoffnung für das Collegium schien nun mit dem Tode seines Schöpfers (31. Juli 1556) vollends

und mit kaiserlicher Municicenz ausgestattet zu haben, bewies sich auch überaus thätig, des Ignatius Institut für die teutsche Jugend zu fördern. Er ließ auf allen Akademien Teutschlands, namentlich zu Wien, Prag, Köln und Ingolstadt, die tüchtigsten und fähigsten Jünglinge, die sich dem geistlichen Stande widmen wollten, zusammen werben und sandte sie auf eigene Kosten nach Rom in das teutsche Collegium. Die Zöglinge nahmen in zwei großen Abtheilungen verschiedene Wege, trafen jedoch sämmtlich auf des Kaisers weise und väterliche Anordnung an einem Tage und zu derselben Stunde in Rom ein, wo sie Ignatius, der Rector und die übrigen Lehrer des Collegiums an den Thoren empfingen und wie in einem Triumphzuge in Rom einführten. Ferdinand war hierüber, so wie noch mehr über die glänzenden Erfolge, welche die Collegien der Jesuiten zu Prag und Wien bald errangen, so zufrieden gestellt, daß er den Ignatius aufforderte, ein Handbuch der Theologie durch einen bewährten Theologen seines Ordens anfertigen zu lassen, welches zur Grundlage für den theologischen Unterricht auf den teutschen Universitäten dienen sollte[7].

Das Pontificat Marcellus II., der Seele des Instituts, schien noch günstiger, als das Julius III., für die Anstalt werden zu wollen. Leider war es nur von so kurzer Dauer von einundzwanzig Tagen. Unter Paul IV. konnte wenig für dasselbe geschehen: denn Paulus glaubte, durch Schwertesgewalt Teutschlands Angelegenheiten beilegen zu können; während es der Waffen des Glaubens bedurfte. Die Aufrechthaltung des Collegiums blieb darum dem Ignatius und seinen Freunden allein überlassen, die es nicht verschmähten, hierzu die Beisteuer frommer Christen anzuflehen. Nichts destoweniger verstärkte sich die Anzahl der Aspiranten. Kaiser Ferdinand hatte so eben wieder zwölf Zöglinge abgesandt. Leider konnten sie aus gänzlichem Mangel an Fonds keinen Platz im Collegium finden. Ignatius suchte sie gleichwohl,

---

7) Epist. S. Ignatii. Lib. IV. Ep. II. p. 501 sq. ed. cit.

Theils aus Liebe zu dieser hoffnungsvollen Jugend, theils aus zu großer Hochachtung für des Kaisers frommen Eifer, mit Mühe in seinem Ordenshause zu Rom einstweilen unterzubringen. Als der Kaiser dieses erfuhr, schickte er innigst gerührt wegen einer so schönen und edlen That sogleich 400 Zechinen der Gesellschaft Jesu als Beihülfe für das Kollegium zu, mit dem feierlichen Versprechen, eine gleiche Summe alle Jahre beizusteuern.

Die Lage des Collegiums wurde aber immer mißlicher. Der verheerende Krieg, von dem nun auch der Kirchenstaat in Folge der einmal genommenen Politik Paul's IV. heimgesucht wurde, verschlimmerte sie noch mehr. Ignatius sah sich genöthigt, die Zöglinge des Collegiums in die verschiedenen Ordenshäuser der Provinzen Italiens zu vertheilen, weil Niemand, weder Papst noch Cardinäle, zu dessen Unterhaltung beisteuern wollten. Selbst der gefeierte Cardinal von Augsburg, bisher der wärmste Vertheidiger des Instituts, zog sich zurück und ließ in herben Ausdrücken dem Ignatius sein ganzes Mißfallen über die ewigen Geldopfer, welche die Aufrechthaltung desselben ernöthigte, zu erkennen geben. Ignatius erwiederte Otto'n eben so entschlossen wie würdig, « daß, falls « es Jemanden gereuen sollte, dem Institute sein ferneres « Wohlwollen zu widmen, man solches ihm gänzlich über« lassen solle. Er werde es stets aufrecht zu erhalten suchen, « und lieber zu Grunde gehen, als seine Teutschen verlassen. « Wenig sei in menschlicher Hülfe, alles aber dagegen in gött« licher zu suchen. Auch würden ihn alle Schwierigkeiten « nur noch desto mehr ermuthigen in seinem Werke. » In einer vertrauten Unterredung wies Ignatius, wie von prophetischer Begeisterung beseelt, auf die Zeit hin, wo ein Papst der traurigen Lage des Collegiums nicht allein abhelfen, sondern auch dessen Vater und edelster Schutzherr sein, und ihm einen ewigen Bestand sichern werde. Dieser Papst war, wie wir bald sehen werden, Gregor XIII.

Der letzte Strahl der Hoffnung für das Collegium schien nun mit dem Tode seines Schöpfers (31. Juli 1556) vollends

untergehen zu wollen. Die Zöglinge wurden bei dieser Nachricht aufs tiefste erschüttert. Sie errichteten ihm zum Andenken in der Kirche des heiligen Apollinaris einen Altar mit der Inschrift: **S. Ignatio, S. J. Fundatori, Collegium Germanicum auctori suo posuit.** Das Collegium befand sich nun in der mißlichsten Lage. Es schwankte zwischen Fortbestehen und Eingehen. Es schien, als hätten sich alle Umstände gegen dasselbe verschworen. Frusius, der Rector, der mit Ignatius alle Sorge für dasselbe gemeinschaftlich getheilt und getragen hatte, starb im Herbste desselben Jahres. Sein Verlust war empfindlich. Doch die Vorsehung hatte ihm einen andern Glücksstern in Ignatius Nachfolger, Jakob Lainez, dem würdigsten Erben der unbescholtenen Frömmigkeit und rastlosen Thätigkeit seines Vorgängers aufgehen lassen. Lainez's erste Sorge war, die Stelle des Frusius durch den gefeierten Guisonius zu ersetzen.

Bei dem geringen Schutze, welcher dem Collegium bei der fortbestehenden mißlichen Kriegslage Italiens zu Theil wurde, wandte sich Lainez, wie einst Ignatius, an die angesehensten Familien Roms, und forderte sie zur Beisteuer für die Aufrechthaltung dieser frommen Anstalt auf. Bellay, Bischof von Paris, Cardinal und Dechant des erlauchten Senats, suchte es auf Lainez's Ansuchen dahin zu bringen, daß die in Rom residirenden Cardinäle zusammen traten, und für die Unterhaltung des Collegiums eine jährliche Summe von 400 Zechinen aus ihren eignen Fonds aussetzten. Bellay überließ noch überdieß ein von der Königin Katharina von Medicis zum Erbe überkommenes reiches Grundstück in der Nähe von Terracina der Verwaltung des Collegiums.

Lainez verbesserte die Einkünfte des Collegiums dadurch, daß er dem Externat eine größere Ausdehnung gab. Der große Ruf, dessen sich das Institut seit geraumer Zeit bereits erfreute, hatte mehrere Länder durchlaufen. Ueberall geizte man nach der Ehre in dieses Institut, gegen Bezahlung einer verhältnißmäßigen Quote, zugelassen zu werden. So kam es nun, daß die Söhne der ältesten adlichen Familien Teutsch-

Lands, Frankreichs und Italiens nach Rom strömten, um hier im teutschen Collegium, als Convictoren, ihre Studien zu vollenden. Die Convictoren wurden, wie begreiflich, mildern Gesetzen als die Alumnen unterworfen. Ihre Anzahl belief sich auf mehr als zweihundert.

Mit Pius IV. begann eine neue Epoche für unser Institut. Durch die engsten Bande der Freundschaft mit den erlauchten teutschen Familien der Altempsier und der Truchseße verbunden, würdigte er es eines Schutzes, der eines seiner Vorgänger, der Mediceer, deren Sprosse er war, würdig gewesen wäre. Er vermehrte die bereits angewiesenen Fonds um sechshundert Zechinen jährlicher Renten. Pius gewann das Collegium so lieb, daß er es eines Besuchs würdigte. Er wurde von der Schaar jener frommen Jünglinge an der Pforte des Collegiums auf den Knien und unter feierlichen Lobgesängen empfangen. Ueberrascht von der bewunderungswürdigen Disciplin, welche das Haus leitete, und den glücklichen Fortschritten, welche dessen Zöglinge machten, konnte er nach seiner Heimkehr nicht Wunders genug von dem, was er hier gehört und gesehen hatte, erzählen. Sein Lieblingsgedanke war nun, das Collegium im höchsten Flore zu sehen. Pius V. war ihm nicht minder geneigt. Auch er schenkt ihm seine ganze Aufmerksamkeit, und vermehrte dessen Fonds sehr bedeutend. Franz Borgia, der würdige Nachfolger Lainez's in der Leitung des Ordens, unterstützt von Karl Borromäus, nachherigem Erzbischofe von Mailand, dem aufrichtigsten Bewunderer der Gesellschaft Jesu, so wie des von ihr geleiteten teutschen Collegiums, war so glücklich, diesem Institute eine bessere Stellung zu verschaffen, welche es bis zum Tode Pius V. behielt.

Gregor XIII., obschon anfangs nichts weniger als günstig für die Anstalt des teutschen Collegiums, wie überhaupt für die religiösen Angelegenheiten Teutschlands gestimmt, da der Orient, die Türkei und Griechenland seinem großen Geiste ein weit glänzenderes Gebiet eröffnen zu wollen schienen, wurde dessen wahrer Stifter. Von ihm an können wir erst

die eigentliche Existenz des teutschen Collegiums datiren. Diese Sinnesänderung Gregors XIII., welche so mächtig für die Kirche entschied, verdanken wir dem Cardinale von Augsburg. Otto war so eben aus Teutschland nach Rom zurückgekehrt, begleitet vom großen Canisius, dem Wiederhersteller der Wissenschaften im katholischen Teutschlande, und hatte mit eigenen Augen die klägliche Lage der Kirche dieses Landes gesehen. Er wandte sich daher ohne Weiteres an Gregor, berichtete ihm, wie er Teutschland gefunden, und stellte ihm die unerläßliche Nothwendigkeit dar, hier mächtig und entschieden einzuschreiten. Der Cardinal Moronus unterstützte Otto's Verwendung beim Papste. Beide suchten den heiligen Vater von seinem Lieblingsgedanken, Griechenland zu befreien, abzuwenden, da sein Plan gegen die Türkei durch die Feigheit und Treulosigkeit der italiänischen Fürsten bereits gescheitert war; und seine Thätigkeit auf Teutschlands religiösen Zustand zu leiten. Sie thaten ihm dar, wie wenig reeller Nutzen aus dem sonst löblichen und des Oberhauptes der Kirche würdigen Unternehmen der Milderung der Leiden Griechenlands, der Wiege geistiger und christlicher Cultur, hervorgehen könne, wie dagegen aber das Wohl der Kirche lediglich von der Gestaltung der religiösen Lage Teutschlands abhange. Otto schloß die Rede mit wahrhaft alterthümlicher Begeisterung: « Der Weg über die Alpen zu Teutschlands Hülfe, sagte er, « ist weit leichter, als die Fahrt über das ägeische Meer, um « Griechenland vor Schmach zu retten. » Gregor, erstaunt ob der Kraft in Otto's Rede, richtete an ihn die verfängliche Frage, welcher Nutzen doch wohl aus einem Lande wie Teutschland, wo die Zwietracht stets ihr hämisches Spiel treibe, hervorgehen könne. « Zu glücklicher Stunde, erwiderte Otto, « sind hier in Rom so eben die Väter der Gesellschaft Jesu « zu gemeinsamer Berathung vereint (man wählte nämlich « einen Nachfolger Borgias), und unter ihnen Canisius, der « frömmste Mann, und, wie Keiner, in Teutschlands Ange« legenheiten wohl erfahren. Wenn du ihn vernehmen möch« test, so wirst du bald wissen, was zu thun, was zu unter-

« nehmen sei fürs Beste der Kirche.» Gregor bewies dem Canisius, dessen Verdienste er bereits achten gelernt hatte, große Theilnahme und ließ ihn sogleich vor sich kommen. Canisius erschien nicht ohne Schüchternheit vor dem Papste, und setzte ihm, nachdem ihn derselbe mit überraschender Freundlichkeit aufgefordert hatte, ein treues Gemälde von der Lage Teutschlands zu entwerfen, mit unerschrockener Kühnheit, dem esten Bürgen apostolischen Eifers, und hinreißender Redekraft as Wohl und Wehe Teutschlands auseinander. Canisius emerkte weislich, daß jenem traurigen Zustande nur durch Errichtung von Bildungsanstalten für den Klerus, im Sinne er Väter des Concils von Trient, abgeholfen werden könne, nd daß, bevor solche in diesem Lande ins volle Leben treten würden, es vor Allem Noth thue, fähige teutsche Jünglinge, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollten, nach Rom ommen zu lassen, sie hier in dem von Julius III. angelegten Collegium zu erziehen, und alsdann, ausgerüstet mit aller Zierde der Wissenschaft und der Sitten, nach Teutschland zurückzusenden, um hier die Reinheit des Glaubens aufrecht u erhalten und für Errichtung ähnlicher Lehranstalten thätig u sein. Gregor erwiderte auf des Canisius salbungsvolle Rede: «So ist es nun billig, daß ich die Grundlagen des Collegiums, welche Julius gelegt, bis unter das Dach hinaufführe,» und entließ ihn hiermit. Nach wiederholter Unterredung mit den Kardinälen Otto und Moronus, und Mercurianus, dem eben gewählten Jesuitengenerale, beschloß Gregor die Stiftung des Collegiums, setzte die Anzahl der Zöglinge auf Hundert fest, und bestimmte zu dessen Aussteuer eine jährliche Summe von 10,000 Zechinen, zahlbar theils auf Fonds der apostolischen Kammer, theils auf Kirchenpfründen, und endlich auf des Papstes eigenes Privatvermögen. Noch im Auguste desselben Jahres 1573 ließ Gregor, nachdem er vorher alle katholischen Fürsten Teutschlands durch den berühmten Kaspar Gropper, Auditor der Rota, und den Cardinal Delfini, Nuntius zu Wien, von seinem Entschluße benachrichtigt und zu dessen Förderung aufgefordert hatte,

eine neue Urkunde von diesem feierlichen Stiftungsacte entwerfen[8]).

Gregors Lieblingsgedanke war nun das teutsche Collegium. Ihm widmete er alle seine Zeit. Wenige Tage nach der Erlassung der Bestätigungsbulle des Collegiums verfügte er sich in dasselbe, um sich von dessen Fortschritten zu überzeugen. Dieser Tag wurde zu einem der festlichsten des Instituts. Gregor, umgeben von dem zahlreichen und glänzenden Gefolge der Cardinäle und Adlichen der Stadt, wurde an der Pforte des Collegiums von den Zöglingen auf den Knien empfangen und sofort von ihnen in die Kapelle geführt. Hier nahm Gregor Sitz, und nachdem er sich einige Zeit mit den Lehrern der Anstalt unterhalten hatte, ließ er sich alsdann die Zöglinge vorführen, die er voll heiligen Eifers näher kennen zu lernen wünschte. Während sich der Zug der Jünglinge in feierlicher Stille dem heiligen Vater nahete und sich ehrfurchtsvoll zu seinen Füßen niederwarf, erhob sich einer, der hoffnungsvollste unter ihnen, und stattete ihm im Namen der Uebrigen in kurzer, aber von des Augenblicks hehrer Bedeutsamkeit zeugenden Rede den Dank ab für seine unsterblichen Verdienste um die teutsche Nation, für das den Zöglingen bezeugte Wohlwollen, und für die der Anstalt erwiesene Ehre des Tages. Gregor, überrascht von des Jünglings edeln Worten, wurde oft im Verlaufe des Vortrags von Rührung überwältigt. Die Bibliothek, die Schlafzimmer, der Speisesaal, und alle übrigen Gemächer des Collegiums wurden mit größter Sorgfalt vom heiligen Vater untersucht. Gregor fand den Raum viel zu eng, als daß er die genügende Anzahl der Zöglinge hätte fassen können. Auch fehlte ein Haus für die geistlichen Exercitien. Er beauftragte daher auf der Stelle Michael

8) Bullar. Mag. T. II. p. 402. Bullar. Roman. T. IV. P. III. p. 259. Gregor erließ in den Jahren 1574 und 1576 noch einige Privilegien zu Gunsten des Collegiums. Bullar. Mag. T. II. p. 14. 280. 325. 404. Bullar. Rom. T. IV. P. III. p. 325. Es ist nöthig, auf beide Bullarien zu verweisen: denn sie ergänzen sich gegenseitig, da bald dieses bald jenes vollständiger ist.

Lauretanus, den Rector der Anstalt, ihm genauen Bericht über Alles, was zur würdigen Ausstattung des Collegiums erforderlich sein dürfte, abzustatten. In Folge dieses Berichtes erhielt nun das teutsche Collegium die Gestalt, die es in gewisser Beziehung bis heute beibehalten hat.

Die Vorliebe für diese Anstalt vermehrte sich bei Gregor mit jedem Tage. Lauretanus, die Lehrer und die Zöglinge des Collegiums erhielten den freiesten Zutritt zu ihm. Ohne besonders angemeldet werden zu dürfen (was für jene Zeit höfischer Etiquette gewiß hoch angeschlagen werden muß), wurden sie ohne Weiteres von ihm zu jeglicher Stunde des Tages vorgelassen. War er oft in eine tiefe Melancholie versunken, theils aus ehrwürdiger Altersschwäche, theils aus drückender Last der Amtssorgen, so erheiterte sich gleich sein Blick, wenn man ihm Etwas von seinem teutschen Collegium erzählte.

Die Zeit und die Umstände hatten manche weise Abänderung in den von Ignatius für's Collegium entworfenen Statuten nothwendig gemacht. Gregor ließ sie durch Lauretanus neu umarbeiten, und trug sie in seine nochmalige Bestätigungsbulle des Collegiums vom Jahre 1584 über [9]). Diese Anordnung, welche sich gleichzeitig auf die für die Ungarische Nation von Gregor nach dem Muster des teutschen Collegiums gestiftete Anstalt erstreckte, und somit beide, wie wir weiter unten berichten werden, gleichen Gesetzen unterwarf, erlitt keine Veränderungen mehr, und blieb somit der das Collegium leitende Gesetzescodex.

Die Grundgesetze der Anstalt sind in Kürze folgende.

Die ins Collegium aufzunehmenden Teutschen sollten aus dem obern Teutschlande, dem Elsaß, dem Rheingebiete, Baiern, Schwaben, Franken, Westphalen, Sachsen, Schlesien, Preußen,

---

9) Bullar. Roman. T. IV. P. IV. p. 49. Cordara p. 93—100. Wir konnten uns nicht enthalten, jenes herrliche Denkmal in seiner ganzen Eigenthümlichkeit einzurücken; es erspart uns einen weitläufigen Commentar. S. Beilage N. III.

Oestreich, Tyrol und Ungarn sein. Sie mußten von ehrlicher Geburt herstammen, gesund an Körper sein und ungefähr das zwanzigste Jahr erreicht haben. Adliche konnten jedoch mit sechzehn Jahren aufgenommen werden. Nach sechsmonatlichem Aufenthalte im Collegium, während welcher Zeit sie Gelegenheit haben konnten, über die hohen Zwecke und heiligen Obliegenheiten der Anstalt reiflich nachzudenken, um ihren Schritt später nicht etwa bereuen zu dürfen, mußten sie einen Eid ablegen[10], sich dem geistlichen Stande wirklich widmen zu

10) « Ego N. N. filius N. N. dioecesis N. nationis N. plenam habens hujus collegii notitiam, legibus et institutionibus ipsius, quas juxta Superiorum interpretationem complector, sponte me subjicio, easque pro posse servare coram Deo et Vobis promitto. Juro, me velle statum ecclesiasticum amplecti, et ad omnes sacros, etiam presbyteratus, ordines, cum Superioribus visum fuerit, promoveri: cumque iidem mandaverint, me statim in patriam reversurum. Juris civilis ac medicinae studia non professurum, aliamque vitae rationem, praesertim aulicam, non sectaturum: sed continuo, ubi e collegio dimissus fuero, in patriam ad juvandas animas remigraturum, etiam ante constitutum studiis ordinarium terminum, si ita animarum saluti, aut pro collegii commodo Superioribus ejus visum fuerit expedire. Collegii autem instituta juxta Superiorum interpretationem servaturum, nec a communi vivendi ratione discessurum. Insuper juro, quod ubi in patriam e collegio discedens remigravero, inde saltem triennio durante a die mei reditus nullo sub quaesito colore discedam, in Italiam et multo minus Romam rediturus, nisi de proprii Ordinarii in scriptis et ex causa quadam urgente ibidem expressa licentia impetranda, et ab Eminentissimis hujus collegii pro tempore Protectoribus approbanda. Insuper spondeo et juro, quod dum in collegio permanebo, et postquam ex eo sive completis sive incompletis studiis exiero, ante elapsum triennii terminum sine Apostolicae Sedis licentia, vel post triennium sine licentia E. E. Cardinalium Protectorum nullam religionem, societatem aut congregationem regularem ingrediar, nec in earum aliqua professionem emittam. Quod si cum licentia praedicta in religionem, societatem, aut

wollen, und bei ihrer Rückkehr nach Teutschland auch nur in ihm zu wirken und nicht etwa andere Studien, wie Medicin und Rechtsgelehrsamkeit, nebenbei zu treiben und zu lehren. Die zum geistlichen Stande erforderliche Frömmigkeit, so wie namentlich die hierfür nöthige Ausübung der geistlichen Tugenden wurde ihnen ernstlich anbefohlen. Die Lebensweise war für alle gemeinsam. Niemand durfte ohne besondere Erlaubniß des Rectors der Anstalt und ohne einen besondern Grund allein ausgehen. Die strengste Disciplin wurde über sämmtliche Zöglinge in sittlicher, religiöser und wissenschaftlicher Beziehung gehandhabt. Die Studienzeit war auf zehn Jahre festgesetzt, von denen drei Jahre für Philosophie und die höheren Wissenschaften, vier andere Jahre für die scholastische Theologie und die letzten drei für Moraltheologie bestimmt sein sollten. Nach vollendeten Studien mußten die Zöglinge noch dreißig Tage im Collegium verweilen und bekamen alsdann Geld und Kleider für die Rückreise nach Teutschland. Alumnen, welche besondere Geistesgaben verriethen, konnten, wenn es dem Rector der Anstalt für die Zwecke derselben gut däuchte, noch auf eine längere Zeit in Rom zurückbehalten werden. Falls irgend Einer der Zöglinge dem Mönchsstande sich widmen wollte, so sollte es ihm frei stehen, solches zu thun, jedoch nur in Teutschland. Die für die Zöglinge bestimmten Plätze sollten nicht über ein Jahr lang unbesetzt bleiben. Die fähigeren Zöglinge konnten, nach gemachten Prüfungen, zu akademischen Würden, als dem Baccalaureate, Licentiate und Doctorate zugelassen werden, und solche alsdann auch später begleiten. Das Amt des Rectors, die Anstellung der Professoren, mit einem Worte die zeitliche und geistige Leitung des Instituts, sollte den Vätern der Gesellschaft Jesu für immer überlassen sein.

« congregationem aliquam ingressus fuero, spondeo ac juro, in « patriam statim ad juvandas animas me reversurum. Sic me « Deus adjuvet, et haec sancta Dei Evangelia. » Cf. Cordara p. 171 sq. Diese Eidesformel vereint die beiden früheren unter Anmerkung 4. angeführten Eide.

So wuchs nun die Anstalt heran, welche in ihrem Beginnen die Bewunderung der Italiäner und der katholischen Völker erregte, so wie der Stolz der Väter der Gesellschaft Jesu wurde. An sie knüpfte sich der hohe Ruf, welchen die Anstalt bald erlangte; denn es entging ihnen nicht, daß Stoffe genug für dieselbe sich in den Jünglingen der teutschen Nation fände. Nicht minder fand sich Gregor in der allgemeinen Anerkennung der Verdienste des Instituts Seitens der katholischen Fürsten und Kirchenvorsteher Teutschlands für die großen Opfer, die ihn das Institut gekostet hatte, belohnt.

Gregor starb (1585); sein Tod erschütterte das katholische Teutschland tief, welches vom innigsten Dankgefühle für einen so großen Kirchenregenten beseelt war. Für das Collegium wurde es ein feierlicher Jahrestag der Trauer.

Die Päpste Gregor XIV.[11]), Alexander VII.[12]) und Clemens X.[13]) würdigten das teutsche Collegium ihres erlauchten Schutzes. Benedict XIII., jener große Wiederhersteller der alten Kirchenzucht, war für dasselbe dergestalt eingenommen, daß er es, wegen der hier bei den Zöglingen obwaltenden bewunderungswürdigen Disciplin, nicht allein den übrigen Collegien, sondern auch dem gesammten Clerus als Muster vorstellte. Beim Anblicke jener talentvollen und gesitteten Zöglinge in der Kirche zum heiligen Ignatius, wo Benedict eben der Feierlichkeit beiwohnte, rief er aus: «Möchten doch alle Geistlichen und die Alumnen der übrigen Collegien an ihnen ein Beispiel nehmen.» Die katholischen Fürsten Teutschlands wetteiferten auf eine edle Weise mit den Päpsten, diese Anstalt mit allen möglichen Auszeichnungen und Vorrechten auszustatten. Kaiser Ferdinand der Zwei-

---

11) In Privilegien vom Jahre 1591. Bullar. Roman. T. V. P. p. 274.

12) In Privilegien vom Jahre 1662. Bullar. Roman. T. VI. P. p. 303. Bullar. Mag. T. VI. p. 169.

13) In Privilegien vom Jahre 1676. Bullar. Rom. T. VII. p. 3[illegible] Bullar. Mag. T. XI. p. 128.

ertheilte dem Collegium im Jahre 1628 das Privilegium[14]), akademische Würden mit den den Akademien von Bologna, Paris und andern Universitätsstädten zustehenden Vorrechten ertheilen zu können; so daß nunmehr die hier promovirten Zöglinge das volle Recht genießen sollten, diese Würden im gesammten heiligen römischen teutschen Reiche zu tragen und ihre Vorrechte zu genießen.

So kam es nun, daß das teutsche Collegium die Pflanzschule der ausgezeichnetsten Männer wurde. Fast alle großen Talente, welche Teutschland in Kirche und Staat aufzuweisen hat, waren hier gebildet worden. Man geräth ob deren Menge in gerechtes Erstaunen, und wird unwillkührlich von einer Art stummer Bewunderung für die edeln Leiter einer Anstalt hingerissen, welche so viel Großes, so viel Edles im Gebiete des Staates und der Kirche leistete. Der Freund der Wahrheit fragt sich hier mit Recht, wie Teutschland, jenes biedere Land, dessen schönster Grundzug ein tiefes Gefühl für Recht und Gerechtigkeit ist und sein wird, den keine Stürme der Zeit zu vertilgen vermögen, sich einen Augenblick vergessen konnte, dem Wahne der Zeit zu huldigen und in dessen Fesseln die Leistungen dieses Instituts, ich will nicht sagen, zu verkennen, aber mit kaltem Herzen und hochmüthiger Miene zu ignoriren.

So hätten wir nun in kurzen Abrissen die Geschichte einer Anstalt geliefert, welche die Norm für alle übrigen Kircheninstitute wurde, die wir Seminarien nennen.

Beugen wir hier ein wenig ein, um den unterbrochenen geschichtlichen Faden wieder aufzunehmen; und sehen wir nun, welchen Entwicklungsgang die Seminarien anderwärts genommen haben.

Sonderbares und merkwürdiges Zusammentreffen von Umständen! Die Anstalt des Ignatius gelangte zu einer ähnlichen, wenn nicht noch größeren Bedeutsamkeit, als die Augustins, von der sie eigentlich nur eine mit den Bedürfnissen

14) Bei Cordara p. 158—160. Vergl. Beilage N.º IV.

der Zeit mehr in weise Harmonie gebrachte Nachbildung war. Doch war Augustin weit glücklicher, als Ignatius. Er konnt den Erfolg seines Instituts noch sehen; während Ignatius mitten im Schaffen seines Werkes von der Vorsehung abgerufen wurde, und solches ihren heiligen Beschlüssen überlassen mußte. Vielleicht können wir hierin auch den Grund finden, daß sein Werk mit einem so glänzenden Erfolge gekrönt worden ist. Die Hand der Vorsehung hat ihm jene Vollkommenheit und Ausbreitung gegeben, welche es bei Ignatius Lebzeiten in jenem Gewühle von unseligen Leidenschaften, vielleicht nicht erhalten haben würde.

Es waltete nur eine Stimme über die Vortrefflichkeit des Planes der Anstalt des heiligen Ignatius ob. Die gesammt Kirche war von ihrer Nothwendigkeit überzeugt. Die frömmsten und gelehrtesten Bischöfe sprachen sich auf das vortheilhafteste für sie aus. Sie bedurfte nur eines höhern Schutzes um allgemein in der Kirche eingeführt zu werden. Ihn fand sie in dem Cardinal Polus und den Vätern des Concils von Trient. Polus, einer der größten und erleuchtetsten Staatsmänner seiner Zeit, der innigste Freund und Verehrer des heiligen Ignatius und der Gesellschaft desselben, hatte in seinen im Jahre 1556 aufgesetzten Reformationsartikeln für die Kirche Englands, seines Vaterlandes, einen Plan zur Errichtung von Priesterseminarien entworfen, der gänzlich dem gleich kommt, der dem teutschen Collegium zu Grunde lag.[15]). Aus der trauten Freundschaft, welche Polus mit Ignatius unterhielt, und der thätigen Theilnahme, welche jener überhaupt dem Wirken des letztern bewies, kann man nicht ohne Unwahrscheinlichkeit entnehmen, daß des Polus Seminarienentwurf aus der Feder des heiligen Ignatius geflossen sei. Hat

---

15) Decret. XI. apud Labbe et Cossart Collect. Concil. T. XIV. 1733–1735. Dav. Wilkins Concilia M. Britanniae T. IV. 135. Londini 1737. fol. und bei Le Plat Monumenta Concil. Tridentini inedita. T. IV. p. 594–596. Lovanii 1784. 4. S. Anhang. N. V.

doch Polus sich bereits an die Bischöfe von Cambray und Tornay[16]) in einem Briefe vom Jahre 1555 gewandt, und sie aufgefordert, Seminarien nach dem vom heiligen Ignatius gegebenen Plane in ihren Diöcesen zu errichten. Er erbot sich ferner, ihnen Behufs dessen einige tüchtige und thätige Mitglieder der noch kleinen aber bewährten Gesellschaft Jesu zu senden, um sie in ihrem Werke zu unterstützen. Polus erkannte es wohl, daß nur durch Errichtung der Seminarien den Uebeln, welche die Kirche bedrohten, abgeholfen werden könne; denn erst durch diese Anstalt ist es möglich, einen disciplinirten, kirchlichen und wissenschaftlichen Clerus zu erhalten. Der Vorschlag des Polus wurde mit nur wenigen Abänderungen von den Vätern des Concils von Trient angenommen, die ihm einige Erweiterungen gaben[17]). Auch hier war es einer der feurigsten Freunde des heiligen Ignatius, der heilige Karl Borromäus, welcher die Trienter Väter für die Errichtung der Seminarien begeisterte. Karl, nicht minder vertraut mit dem Cardinal Polus, hatte in Rom die herrlichen Fortschritte an den teutschen Jünglingen beobachtet, welche diese in dem für sie errichteten Seminare unter der musterhaften Leitung der Väter der Gesellschaft Jesu machten. Das Decret für die Errichtung der Seminarien wurde in der vorletzten Session im Jahre 1563 erlassen. Obschon unter die Rubrik von Disciplinargesetzen gebracht, erhielt es gleichwohl eine allgemein gesetzliche Kraft.

Bald nach gehaltener dreiundzwanzigster Session des Concils reichte der fromme Bischof von Aversa, Balduin von Barga[18]), ein theologisches Gutachten über das Reformdecret

16) Epist. 58. Oper. T. V. p. 116. Brixiae 1757. 4. Cf. Epist. 59. l. c. p. 117—119. S. Ignatii Epist. Lib. I. Epist. 17. Lib. IV. Epist. 16 et 29. p. 282. 522. 552. Ed. cit.

17) Sessio XXIII. de Ref. c. 18. apud Labbe T. XIV. p. 870—873. Vgl. Anhang N.° VI. Aufgenommen von Harzheim Concilia Germaniae. T. VI. p. 894 sq.

18) Apud Martene et Durand Amplissima Collectio Veter. Scriptor. et Monumentorum. T. VIII. p. 1350. Parisiis 1733. fol.

dieser Sitzung ein, in welchem er sich freimüthig über die Nothwendigkeit der Seminarien aussprach, und die Bischöfe aufforderte, einen so edlen Zweck auf alle mögliche Weise zu fördern. Seine weise Fürsorge war vorzüglich darauf gerichtet, die Seminarienfonds sicher zu stellen und zu erweitern, welches ihm dadurch am leichtesten zu erreichen schien, daß er den Seminarien mehrere Land- und Stadtpfründen einverleibte.

Durch Balduins Beispiel aufgemuntert, erließen sogleich die gesammten zu Trient versammelten Väter ein Sendschreiben am 23. Juli desselben Jahres (1563) an Pius IV., in welchem sie sich nochmals über die Nothwendigkeit der baldigen Realisirung des Seminariendecrets aussprachen; und den heiligen Vater aufforderten, mit der dem heiligen Stuhle zustehenden Auctorität hierüber zu wachen. Karl Borromäus war der Dollmetscher ihrer Wünsche bei Pius; er überreichte ihm den ihm von Trient eingesandten Brief[19]. Pius, durch eine so edle Theilnahme gerührt, welche die Bischöfe um die Verbesserung des Klerus bewiesen, benutzte die nächste Gelegenheit, ihrem Eifer eine würdige Anerkennung zu zollen. Es war am 18. August 1563, als Pius die Exequien seines Vorgängers Pauls IV. feierte. Nach geendeter Feierlichkeit berief er sogleich die Cardinäle ein, und setzte sich mit ihnen noch an demselben Tage über das ihm durch Karl Borromäus zugekommene Gesuch der Trienter Väter zu Rathe. Seitens des Papstes und der Cardinäle wurde einmüthig die Errichtung von Seminarien in sämmtlichen Diöcesen der Kirche beschlossen, und, um durch gutes Beispiel voranzugehen, bestimmt, daß zunächst in Rom ein Seminar im Sinne des Beschlusses der Trienter Väter errichtet werden sollte. Pius wies sogleich zu dessen Aufbau und Aussteuer eine Summe von 60[illegible] Scudis auf die apostolische Kammer an, und setzte eine Commission von vier Cardinälen nieder, unter denen sich Karl Borromäus befand, welche über die Ausführung dieses [illegible]

---

19) Der Brief inter Opera Julii Pogiani. Ex Edit. Lagomarsinii. III. p. 388. Vgl. Anmerk. 20.

crets wachen sollten[20]. Wenn Pius in seiner salbungsvollen Rede vom 30. December 1563, durch welche er das Trienter Concil als geschlossen entließ, über das Seminariendecret der Väter sich aufs entschiedenste ausspricht und angelobt, solches in Rom und Bologna, in jenen Städten also, welche von Alters her Ursitze theologischer Schulen waren, ohne Verzug zur Ausführung zu bringen, so kann er, von [illegible]sprechend, nur die Errichtung des römischen Seminars [illegible]

20) Alli 18. Agosto 1563 il Papa diede parte a' Cardinali del decreto fatto dal concilio nell' antecedente mese sopra l'erezione de' Seminarii, con occasione, che in detto giorno erano andati a S. Pietro per celebrare l'essequie anniversarie di papa Paolo IV. Dopo le quali essequie essendosi li cardinali congregati per intervenire alla ceremonia d'aprir la bocca al cardinale Luigi d'Este, che di poco era venuto da Ferrara a Roma per pigliar il cappello cardinalitio, e non essendosi potuto fare tale cerimonia in detto giorno per accidente occorso, il papa si servi di tale congiuntura per dar parte a' cardinali, già congregati, di tal decreto, e mostrare il suo desiderio di porlo in esecutione, e disse di assegnar per tal' opera sei mila scudi d'entrata l'anno, la qual somma disse, che havrebbe fatto sborsare dalla camera apostolica, sintantochè tal denaro fosse provisto nel modo, che ordina il concilio, e deputò una congregatione di quattro cardinali, oltre al cardinale di Carpi, decano del sacro Collegio, che pensassero al luogo dell' habitatione, a' ministri e maestri etc. I cardinali furono Giacomo Savello, Marc' Antonio Amulio, Carlo Borromeo, Vitellotto Vitelli. Dieser Bericht befindet sich in einer handschriftlichen Geschichte des römischen Seminars, welche in den Archiven dieser Anstalt aufbewahrt war, und aus der der Jesuit Hieron. Lagomarsini denselben mittheilte in: Julii Pogiani, Sunensis, epistolae et orationes, olim collectae ab Ant. Mar. Gratiano, nunc ab Hieron. Lagomarsinio S. J. adnotationibus illustratae ac primum editae. Romae 1754—1758. 4. Vol. 4. Unsere Stelle befindet sich Tom. III. p. 388. Dieses Werk ist äußerst wichtig für die Zeit des Concils von Trient. Wir werden öfters auf dasselbe zurückkommen.

gemeint haben[21]. In der Consistorialsitzung vom 14. 1564, in der Aula des Constantins im Vatican, sprac Pius nochmals hierüber aus und stellte ohne Vorbehal Cardinälen die Nothwendigkeit dar, die Ausführung Trienter Seminariendecrets nicht länger mehr ansteh lassen. Die Errichtung des Seminars zu Rom, welche diesem Umstande das Römische genannt wurde, und solchem Namen später auch nur allein bekannt geworde wurde zum andernmale beschlossen[22]. In der Sitzung 28. Juli 1564, welche in der Kirche zum heiligen Mark halten wurde, und an der fast sämmtliche Cardinäle nahmen, beschloß Pius, mit ungetheilter Einstimmun beiwohnenden Cardinäle, die Leitung des Seminars den V der Gesellschaft Jesu zu übertragen[23]. Er miethete zu gl Zeit für einen jährlichen Zins von tausend Scudi den P der Familie Colonna in der Nähe der heiligen Apostel bestimmte ihn für das Seminar. Es war jedoch er Februar des folgenden Jahres, daß die eigentliche Eröf dieses Instituts statt fand; während welcher Zeit der ge Cardinal Anton Amulius, Bischof von Rieti, die süß nugthuung hatte, der römischen Langsamkeit zuvorgeko

21) « Placet etiam nobis, quod a Tridentino concilio divinit « cretum est, ut Romae ac Bononiae seminaria instituant « clesiasticae disciplinae; ubi alantur et iis moribus « artibus informentur pueri, ut inde soboles existat et « bonorum ecclesiae ministrorum.» Die Rede gedruckt bei marsini l. c. p. 381—392. Unsere Stelle p. 387.

22) Die veneris 14. aprilis 1564. apud S. Petrum in palatio stolico in aula Constantini fuit consistorium, in quo tissimus dominus verba fecit de seminariis, a Tridentin cilio decretis, eorum institutionem haud amplius differe et urbem hanc caeteris exemplo esse debere, et ita h est cardinales, super ea re deputatos, ut tam bonum facere maturarent, seque, quantum illi aequum judica in eam rem tributurum. Excerpt aus den *Acta Consistor* mitgetheilt von Lagomarsini l. c. p. 389.

23) Apud Lagomarsinium. l. c. p. 389.

zu sein, und in seinem Bisthume, gleichzeitig mit dem von den Trienter Vätern erlassenen Seminariendecrete, ein Seminar für sechsundzwanzig Jünglinge errichtet und solches bei dem geringen Einkommen von kaum tausend Zechinen, welche ihm Rieti lieferte, auf das freigebigste und großmüthigste ausgestattet zu haben [24]). Rieti trägt somit den Ruhm, das erste Seminar in Folge der Satzung des Trienter Concils errichtet zu haben.

Der gefeierte Jesuit Johann Baptist Perusso wurde der erste Rector des römischen Seminars.

Auch diese Anstalt krönte die edeln Bemühungen der Jesuiten auf eine würdige Weise und verewigte ihre Verdienste um die Kirche. Vier der heiligsten Päpste, und mehr denn achtzig der würdigsten und ausgezeichnetsten Cardinäle, sammt mehreren hundert Erzbischöfen, Bischöfen und andern kirchlichen Personen gingen aus ihr hervor; der sprechendste Beleg für die Tüchtigkeit und Würdigkeit des Instituts.

Pius IV. zeigte sich stets bereit, die Seminarienanstalt in Schutz zu nehmen, und die in ihrer Amtsführung gekränkte Unschuld zu rächen.

Daniel, Erzbischof von Mainz, nebst dem großen Otto, Cardinal und Bischof von Augsburg, einer der ersten teutschen Kirchenfürsten, welcher die Verdienste der Jesuiten um die kirchlichen Unterrichtsanstalten, namentlich Teutschlands, wohl

---

24) « Hoc unum etiam non tacebo, quod, cum decretum fuerit in « sancta synodo sess. XXIII. c. XVIII, ut in civitatibus erigeretur « seminarium, illustrissimus cardinalis meus M. Antonius Amulius « primus fuit inter episcopos, qui illud erexit, et ascivit in « illud pueros XXVI. juxta tenuitatem sumptus. Reatina enim « civitas vix ad mille aureos accedit. Itaque desidero, ut do- « minatio vestra illustrissima, cum rescribet domino meo, illi hac « de re congratuletur. Certe laude dignus est, qui tam sanc- « tum opus magno desiderio flagrantique voluntate inchoavit, « et Dei gratia perfecit. » Der Brief des Joh. Fr. Lombard an den Cardinal Hosius, Bischof von Ermeland, vom 24. Juli 1564, steht bei Lagomarsini l. c. p. 389.

zu würdigen verstand, und sie in das Erzstift gerufen hatte, um ihnen die Leitung des Unterrichts der christlichen Jugend, so wie der herangewachsenen und für den geistlichen Stand bestimmten Jünglinge anzuvertrauen, hatte im Jahre 1562 den Jesuiten ein Collegium eingeräumt, und sich desselben einstweilen zugleich als Seminars bedient. Dieser Umstand war genügend, ihn und seine biedern Mitarbeiter auf das schmählichste zu verläumden. Er wandte sich daher an den Papst. Dieser bezeigte ihm in den würdevollsten Ausdrücken in einem Schreiben vom 30. December 1564[25]) seine ganze Zufrieden-

---

25) « Non sine magna admiratione cognovimus, libellos quosdam, « maledictorum, probrorum et contumeliarum plenos, nuper « disseminatos per Germaniam fuisse, ad odium infamiamque « conflandam universo ordini societatis Jesu, et quibusdam ex « ea praecipue, qui sunt caeteris notiores. Sane id moleste « tulimus. Intelleximus enim, id antiqui hostis instinctu actum « fuisse, ut, quoniam ab ejus societatis collegiis, quae sunt « in Germania et aliis provinciis, magna et multiplex his mise- « ris temporibus ad ecclesiam Dei utilitas pervenit, eorum « bona opera per malevolorum hominum obtrectationes et ca- « lumnias impediantur . . . .
« Quia igitur obtrectatorum calumniae in tam gravi injuria hoc « saltem attulerunt commodi, ut, quanto illi magis hujus col- « legii et societatis universae famam atque existimationem lae- « dere voluerunt, tanto magis ipsius collegii et societatis inno- « centia, et vitae et morum honestas patefacta sit, nostraque « et fratrum nostrorum de ejus societatis piis et laudabilibus « institutis non confirmata modo, sed aucta etiam opinio, ad « officium nostrum pertinere duximus, his litteris veritati et in- « nocentiae testimonium impertire. Proinde fraternitatem tuam « hortamur, ut collegium societatis ejusdem, quod in civitate « tua metropolitica est, tanto posthac studiosius tueare, quanto « injustius et impudentius istos obtrectatores de ea societate « detrahere conatos fuisse reperimus: ipsumque collegium omni « favore et benignitate, sicut adhuc fecisti, prosequi, atque, « ut quamplurimum Dei honori et animarum saluti inservire « possit, adjuvare perseveres. » Abgedruckt bei Lagomarsini T. II. p. 164. und T. III. p. 590 sq.

heit für das den Jesuiten geschenkte Vertrauen, züchtigte verdienter Weise das schamlose Verläumdungsgetriebe der Zeloten, und forderte ihn auf, den eingeschlagenen Weg muthig zu wandeln zum Heile der Kirche und des Staates. Daniel errichtete, ermuntert hierdurch, nun in Mainz ein besonderes Priesterseminar, welches er zur Erinnerung an die unsterblichen Verdienste des heiligen Bonifacius, das bonifazische Seminar nannte, und unter die Leitung der Jesuiten stellte, die nun das Werk des heiligen Bonifacius aufrecht erhalten sollten[26].

Pius V., der würdige Nachfolger Pius IV. und einer der heiligsten Männer, welche den Stuhl Petri durch Frömmigkeit und Eifer für das Reich des Herrn zierten, richtete sein ganzes Augenmerk auf die Wiederherstellung des Glanzes der Kirche. Mehrere Briefe, die er während seines kurzen Pontificates von sechs Jahren hinterließ, sind ein sprechender Beleg hierfür. In seinem herrlichen und würdevollen Schreiben an Christoph Roras Sandoval, Bischof von Cordova[27],

---

26) Nic. Serrarii S. J. Rerum Moguntiacar. Lib. I. c. 32. De Seminario S. Bonifacii. T. I. p. 92. Ed. Chr. Joannis. Francof. a. M. 1722. fol. ibique in vita Danielis. Lib. V. cap. 10. p. 873 sq.

27) « Venerabilis Frater, salutem et apostolicam benedictionem. « Posteaquam, ita providente Deo, apostolicae servitutis officium indignis humeris nostris impositum est, non sine acerbissimo animi dolore gemituque, miserabilem ac flebilem « Christianae Reipublicae statum attente considerantes, eos « omnes excitare, commovere et exstimulare cogimur, quos « Deus in partem solicitudinis sub nostra vigilia ad Ecclesiae « suae sanctae regimen convocavit; ut nobiscum omnes in hanc « curam incumbant, et ad tam grave hoc magnumque onus « sustinendum adjuvent, atque corroborent infirmitatem nostram: « ut, dum caput membrorum et membra capitis mutuis fulciuntur auxiliis, Ecclesia Dei, quae tam afflicta ac deformata « reperitur, recreata tandem erigatur, et erecta rite conformetur; atque in tot tantisque calamitatibus non solum a domesticis, sed ab externis etiam inimicis defendere se tutarique possit. Non ignorat Fraternitas tua, quam longe lateque

entwirft er mit wahrhaft apostolischem Schmerzgefühl ein treues Bild des Verfalls der Kirche, und findet nur allein

« sese perniciosae diffuderint haereses: neque te fugit, quam « certam et efficacem hujusmodi malo ad perdendas dominicas « oves occasionem dederit pastorum negligentia, et quam mag- « nam vim ad hunc morbum augendum habeant corrupti ac « depravati ecclesiasticorum hominum mores. Jam vero per- « spicere potuisti, quam imminutus inter laicos sit cultus pie- « tatis, quam aucta licentia simul et impudentia. At plane « intelligis, Frater, quantopere sint nobis pertimescenda irae « divinae flagella, ob nostra populique Christiani peccata nobis « intenta. Ad has igitur, quibus afflicta laborat Ecclesia, tot « tantasque plagas utcumque sanandas, et ad iram Dei aliquo « modo avertendam atque placandam; unicum vobis remedium « superest, diligens videlicet sacrosancti Oecumenici Concilii « Tridentini decretorum custodia ac fidelis observatio. Itaque « pro eo, quanti facis Omnipotentis Dei cultum, Fraternitatem « tuam admonemus ac rogamus, ut ejus, quam sustines perso- « nae memor, et officii, omnia, quae in ipsa Synodo tam pio, « prudenti ac maturo judicio Deo favente constituta ac san- « cita sunt, deinde sacrosanctae hujus Apostolicae Sedis auc- « toritate et decreto comprobata, et, ut per universum Christia- « num orbem conservarentur, in ipsumque inducerentur, pro- « mulgata ac mandata fuerunt, plene praestare et exequi om- « nino procures. Et vero quoniam sacri Praesules subditis suis « ad recte vivendum exemplar esse debent, saecularesque ho- « mines mores suos ad sacerdotum vitam et exemplum instituere « et conformare consueverunt; da operam, Frater, atque effice « diligenter, ut Ecclesiae tuae Clerum populumque universum « cum salutaribus monitis ac praeceptis, tum etiam virtutum « exemplis et charitatis consiliis et officiis, ad colenda pietatis « studia excites et impellas; cavens in primis, ne in te quid- « quam offendatur, quod animabus tibi commissis peccandi « occasionem praebere possit, aut malum exemplum: curabis- « que diligenter, opportune et importune, ut Clerici, qui mi- « nus honeste vivunt, admoniti corrigantur; eos argue, obsecra, « increpa, ut probe vitam instituant; ac, si opus fuerit, Eccle- « siasticae disciplinae severitatem in eos exerce. Clericorum « vero collegium, quod proborum sacerdotum seminarium ac

in dem heiligen und aufrichtigen Festhalten an den Kirchensatzungen von Trient Heil und Wohl für sie. Die Wiederherstellung der alten Kirchenzucht, die Verbesserung des sittlichen Wandels der Priester und das Wiederaufleben der Wissenschaft beim Klerus sind die Grundzüge dieses salbungsvollen Schreibens. Die Seminarien, zu deren baldiger Errichtung er hier die Bischöfe auffordert, scheinen ihm das alleinige Mittel zu sein, jenem traurigen Zustande der Kirche aufs wirksamste und dauerndste abzuhelfen. Endlich forderte er den Bischof auf, ihm ein Verzeichniß der Namen jener Geistlichen seines Sprengels einzusenden, die sich durch Frömmigkeit, sittlichen Wandel und Fortschritte in den Wissenschaften auszeichneten; auf daß sie deßhalb sofort vom heiligen Stuhle beschützt und zu höheren kirchlichen Würden befördert werden könnten.

Christoph war so eben mit den Bischöfen von Osma, Palencia, Segovia und Siguenza zu Toledo auf dem Concilium im Jahre 1565 vereint, wo er den Vorsitz führte, als der Brief des Papstes an ihn gelangte. Hatte er sich schon auf dem Concile freimüthig über die Gebrechen der Kirche ausgesprochen, und gegen sie die weisesten Verordnungen getroffen, unter denen sich namentlich sein Beschluß über die Nothwendigkeit der Seminarienerrichtung befand[28]; so sandte er noch überdieß an Pius, nach dem Schluße der Synode, ein Sendschreiben[29], in welchem er ihm den traurigen Zustand der

---

« fundamentum esse debet, ex salutari ejusdem Concilii de« creto, ut quamprimum erigatur, enitere, erectumque omni « ope et officio prosequere. » Epistolar. Lib. I. Ep. 1. p. 2 sq. Ed. Goubau. Antverpiae 1640. 4.

28) Actio III. de reformatione cap. 27. apud Aguirre Concilia Hispaniae. T. V. p. 406. Edit. Catalani. Romae 1746. fol.

29) « Beatissime Pater, jam accepimus literas, quas beatitudo tua « ad nos inscribi constituit, quibus opportune satis tanquam cle« mentissimus parens ostendisti, quanta tuum animum tenet « anxietas ob calamitates et aerumnas, quas istis miserrimis « temporibus et fert et patitur Ecclesia; quibus sanandis et

Kirche Spaniens mit lebhaften Farben schildert, und ihm berichtet, welche Angelegenheiten er auf dem Concile betrieben

« reficiendis remedia applicas propria et necessaria. Merito nos
« tuae beatitudinis indigni filii, ingentes Deo agimus gratias
« qui his calamitosis temporibus te pastorem pervigilem ac pa
« trem piissimum divina sua providentia creavit, eundemque
« omnes obsecramus obnoxie, ut te diutissime incolumem ser
« vare dignetur. Ii, beatissime Pater, quibus apud nos nullum
« reformationis erat desiderium, quique ad libitum turpem de
« gere vitam exoptabant, hac una spe fulciebantur, Sacrum
« Tridentinum Concilium non exacte servandum fore, atque
« Sede Apostolica se ex his legibus solutionem adepturos spe
« rabant. At res ita se habet, ut ipse P. S. refers, ut ad pro
« pellenda scandala et abusus exstirpandos nullum aliud effi
« cacius remedium valeat inveniri, quam solertem adhiberi
« diligentiam, ut Sacrae Tridentinae Synodi statuta et sanctio
« nes plena observantia custodiantur. Hoc clarius luce apparet
« in civitatibus et populis, in quibus vigilanter vel tantillo
« rigore dictum Concilium observatum est; expediretque, ut
« omnes ferventiore conatu invigilaremus enitentes, ut de con
« fessariis rigide fieret periculum, et ut conjicio, res magni
« momenti esset, ut sanctitas tua nobis omnibus hoc idem
« commendaret; sed potissimus omnium existit fructus, parochos
« ac dignitate condecoratos clericos, ut in suis resideant ec
« clesiis, constrictos esse. Ad haec, ut choro sacris precibus
« horariis concinendis assistant, multum operae impenditur. Cum
« autem hactenus canonici tot legibus essent soluti, totque
« privilegiis gauderent, Praelatis eos cohibere minime licebat
« itaque, turpem atque inhonestam vitam degentes, publice
« domesticas concubinas alebant. Sed divino beneficio, post
« quam provincialem Synodum celebravimus, templorum mun
« dities et puritas instaurari coepit. Curavimus enim, ut Sacer
« dotum filii domo ejicerentur juxta quandam sanctionem hujus
« provincialis Synodi, quae proxime elapsis diebus Toleti cele
« brata fuit. Quod decretum indigne ferentes aliqui ex eccle
« siastico senatu, impudenti quadam audacia ad tuam Sanctita
« tem confugientes, te P. B. appellaverunt. Magna tamen nos
« tenet spes, ipsis id refugii, quod appetunt, apud istam Apo
« stolicam Sedem defuturum omnino, et in aliis, in quibus ani

und wie er der an ihn im päpstlichen Schreiben ergangenen Aufforderung Genüge zu leisten gesucht habe. Christoph be-

« biunt favorem ad laxe lauteque vivendum in dispendium to-
« tius gregis Christi, o Beatissime Pater (non ambiens juris-
« dictionem loquor), nihil quidquam ita commodum canonicis,
« quam ut nullis prorsus immunitatibus aut privilegiis eos gaudere
« permittas. Possem et alia multa referre, quae ob ejusdem
« Concilii decreta in meliorem frugem restituta sunt, ea tamen,
« ne tuam Sanctitatem prolixius referendo defatigem, sciens
« praetermitto. Merito quidem, Beatissime Pater, nos tua Sanc-
« titas hortatur, ut sedulo Seminarium instituamus, quoniam
« ex eo magnos proventus speramus. Hic in nostra provincia
« diebus elapsis sedulo quaesivimus, quam viam commode pos-
« semus inire, ut pueri ali atque institui possent. Sed quia
« modus erigendi et creandi destinatus per sacrum Concilium
« pendebat a contributione omnium ordinum et hospitalium,
« inter quos multi indigent et paene inedia deficiunt, appa-
« ruere statim complura impedimenta; via tamen expeditissima,
« quae sese obtulit, ea fuit, ut Sanctitas tua simplicia benefi-
« cia ac patrimoniales portiones ad praedictum Seminarium
« destinari jubeat, atque ita minimo negotio commode fiet.
« Nobis enim haec via maxime apta visa est earum omnium,
« quae poterant inveniri. Aliqui jam aguntur anni, postquam
« intellexi, quanti emolumenti Seminarium hoc esse posset, id-
« que in hac civitate Cordubensi ex clericis jam adultis erexi,
« necessarios sumptus suppeditans, ibique ipsis theologiae res-
« ponsa narrantur, virtutisque solide instituuntur operibus,
« orationi vacant, nec non iis exercitiis, quibus eos instructos
« esse decet, quibus, postquam suum peregerint cursum ani-
« marum, salutis cura ac populorum administratio committenda
« est: his beneficia, vicarias, rectoratusque defero; hinc homi-
« nes evadunt, quos divini honoris atque cultus cura vehemen-
« ter tangat, tantumque operae nobis in Dei obsequio praestant,
« vera loquor, P. S., ut eorum quilibet nostras vicarias vices
« fidissime gerat. Optarem, P. B., ut caeteri praesules simile
« collegium erigerent huic nostro, nec proinde mihi est in vo-
« tis, ut seminarium, quod Sacra Synodo jussi sumus, praeter-
« mittatur. Aliud item memoria dignum hic Clerici aggrediuntur
« negotium; nam sacro adventus dominici et quadragesimali

weint hier mit bittern Thränen den schmählichen Sittenverfall des Klerus, und weiset hin, wie solchem nur durch die Erzieh

---

« tempore oppida finitima confessionibus audiendis ut in dis
« persionem adire consuescant: maxima denique commoda ex
« perimur ex hoc collegio dimanare. Quare utilissimam rem
« existimamus fore, si ubicumque seminarium fuerit institutum
« simul eidem jungantur X viri jam sacerdotes, qui orationi
« pietatis operibus, sacrorumque sacramentorum administration
« sedulo navent operam, nam, si in similes evasuri sunt viro
« a pueris, qui prima grammatices ediscunt rudimenta, done
« trigesimum attingant annum, exspectandi sunt, ibi neces
« erit decem et septem aut eo amplius in seminario detinean
« tur; ut tuae Sanctitati perspectum esse credo. Maxima egestas
« qua Christi Ecclesia laborat, talium Sacerdotum est. Experimu
« enim, terram, quae sacerdotum virtute clerum sortita est
« incolas etiam virtute praeditos in lucem emittere. Ne grav
« fastidium Sanctitati tuae ingeram, maxima commoda, qua
« hi clerici pepererunt nostratibus, tacite praetermittere consilium
« est. Per te jubemur, B. P., ut ad tuam Sanctitatem catalo
« gum transmittamus eorum Sacerdotum, qui, catholicae adhae
« rentes doctrinae, honestatem eruditionemque morum integri
« tate conjungunt, quique idonei sint, ut Deo optimo maxi
« mo atque istae apostolicae Sedi dignum obsequium praestent
« quo quidem nuntio mirifice in Domino sumus animo refect
« Erant enim hactenus boni viri non solum oblivioni tradit
« sed etiam contumeliis ac variis injuriis affecti, et bene gestum
« secum esse censebant, si vel privatim in suis tuguriis paupe
« rem et honestam vitam traducere per improbos licuisse
« Nunc vero justi hac sola recordatione, quam eorum deince
« se habituram spondet tua Beatitudo, veluti sibi ipsis restitut
« caput erigentes majores in divino obsequio concipiunt vire
« Quodsi B. P. sic animum adjiciens nobis auxiliares porrig
« manus, in sublime virtus erigetur honorum opera, uberrim
« sanctimoniae fructus producent, improbique contabescent
« dentibus suis frement. Sortiti sumus in hac nostra diaece
« divino beneficio duo collegia Societatis Jesu, quorum ope
« utimur; ipsi tamen ex nimia caritate, qua pollent, liben
« nobis suam ipsam praestant, quos in maximam Ecclesiae u
« litatem et episcoporum juvamen his nostris temporibus div

tung von Seminarien, welche ihm nicht allein Pflanzschulen für die Wissenschaft, sondern auch für Frömmigkeit und sittlichen Wandel sind, abzuhelfen sei. Darum drückt er auch den Wunsch aus, daß alle Kirchenvorsteher sie sobald wie möglich in ihren Diöcesen errichten möchten. « Denn nur erst « dann, sagt er, wenn der Klerus seinen alten Schmuck er« langt, und seine früheren Ansprüche auf Sittlichkeit, Fröm« migkeit und Wissenschaft wieder errungen haben werde; « welches, wie es in den frühern Jahrhunderten der Kirche ge« schehen, nur dadurch möglich sei, daß er von Jugend auf « unter Leitung weiser und frommer Lehrer und unter steter « Aufsicht des Bischofs erzogen werde, — werde auch die Chri« stenheit zu einer höheren moralischen Vollkommenheit gelangen

« providentia suscitavit. Sunt et aliorum coenobiorum patres « et vitae sanctimonia et eximia litteratura, qui eadem in re « nobis favent. Sunt praeterea apud nos haud dissimiles anti« quis patribus, qui exemplo et oratione multum nos juvant. « Ad haec nostra dioecesis non parva ministrorum fovetur copia, « habemus non paucos coadjutores, qui nullo alio sibi privato « commodo proposito praeter divinum honorem nobis suis piis « laboribus opitulantur, per totius nostri districtus oppida dis« persi sacris confessionibus audiendis concionibusque piis ad « populum habendis, quorum catalogum hic ad te, B. P., mit« timus simul cum his litteris, unde cui rei ad divinum obse« quium eorum unusquisque idoneus sit tuae Sanctitati pro « comperto erit, sed inter alia hoc nobis maximopere visum « est, ut causae, quae ad istam Apostolicam Sedem vel ad nun« tium, qui in his regionibus tuas vicarias sustinet vices, defe« rantur, hominibus laude dignis, et qui suum munus fide solent « obire, committantur, hos habebit Sanctitas tua in hoc cata« logo inscriptos, qui licet canonici non sint, nec amplis dig« nitatibus constituti (ut jus exigere videtur), tuae tamen « Beatitudinis auctoritate, ut in melius eat, facile poterit dis« pensari. Vale Beatissime Pater. » Dieser Brief des Bischofs findet sich weder bei Aguirre, noch bei anderen Conciliensammlern vor; ich war so glücklich, ihn in einer unedirten Briefsammlung des Cardinals von Lothringen in Paris zu entdecken. MS. Lat. N.° 3382 der königlichen Bibliothek.

« und das Wohl der Staaten bilden.» Christoph erwähnt hierbei ferner mit gebührenden Lobeserhebungen der großen Verdienste der Jesuiten zu Cordova, deren Hülfe er sich bei Errichtung des Seminars bediente, dessen Leitung er ihnen eben darum überließ. Schließlich meldet er ihm, das Namensverzeichniß jener würdigen Priester beigelegt zu haben, deren Verdienste auf den Schutz seiner Heiligkeit Anspruch machen konnten.

Pius mußte natürlich von einem heiligen Schmerzgefühle ergriffen werden beim Anblicke der Saumseligkeit jener Kirchenvorsteher, welche es für bequemer hielten, ihre großen Einkünfte sorgenlos zu verzehren, als sich um die Verbreitung der Religion, oder um die Verbesserung der kirchlichen Lehranstalten zu bekümmern. Aus der Zahl jener saumseligen und der milden Vorsorge des heiligen Stuhls unwürdigen Prälaten scheint der Bischof von Gubbio gewesen zu sein, wie aus Pius Briefe an ihn hervorgeht[30]. Nachdem er diesem Bischofe die Nothwendigkeit der Befolgung der Trienter Kirchendecrete, und namentlich die heilige Pflicht, ein Seminar in seiner Diöcese zu errichten, scharf ans Herz gelegt, fährt er in dem an ihn gerichteten Schreiben fort: « Demnach kann « ich mich nicht genug wundern, wie du, zu Folge mir zuge« kommenen glaubhaften Berichten, bis auf den heutigen Tag « den Aufbau des Seminars in deiner Diöcese hast unterlassen « können. Ich muß es von Herzen bedauern, wie gerade « diejenigen, die den Uebrigen ein gutes Beispiel geben sollten, « so saumselig und nachlässig in Bezug der Errichtung einer « so nützlichen und so wohlthätigen kirchlichen Heilsanstalt « sind. Ich fordere dich hiermit nun auf, daß du, einge« denk deiner hohen Verbindlichkeit, und wohl erwägend den « Nutzen, welcher aus den Seminarien für die gesammte Kirche « hervorgeht, der Vollziehung dieses Decrets keinen längern « Aufschub gestattest; da du ihm schon längst hättest nach-

30) Lib. III. Ep. 27. p. 193 sq.

« kommen sollen. Sei vor Allem darauf bedacht, daß dich « kein irdischer Genuß etwa abhält zu thun, was die Pflicht « und die Schuldigkeit eines guten und tüchtigen Hirten ge« beut; sondern ziehe vielmehr in Betracht, daß, da wir bei « unserm Eintritt in die Welt nichts mitgebracht haben, wir « auch bei unserm Austritt aus ihr nichts mitnehmen werden, « außer den guten oder schlechten Handlungen, welche wir « hienieden begangen. Bedenke ferner, daß die Kirchengüter « dir nicht zum Eigenthum, sondern zur Verrichtung frommer « und gottseliger Werke anvertraut seien, und daß du, wie « nicht minder auch ich, einstens vor dem Richterstuhle des « Höchsten von deren guten oder schlechten Verwaltung wirst « Rechenschaft geben müssen. So bin ich nun für die Zukunft « der frohen Ueberzeugung, daß du, aufgemuntert durch « unsere brüderliche Einladung, deine frühere Saumseligkeit « durch eine eben so schleunige Errichtung deines Diöcesan« seminars ersetzen und gut machen wirst. Sollte jedoch von « dir in dieser Beziehung ferner noch gezögert werden, so « kann ich, Kraft meiner heiligen Amtspflicht, die Anwen« dung der Mittel nicht unterlassen, die dir und unsern übrigen « ehrwürdigen Mitbischöfen, die ähnlicher Saumseligkeit « schuldig sind, vielleicht mißfallen dürften; mir übrigens, « dem die Obhut aller Kirchen der Christenheit anvertraut « ist, mehr nothwendig und unerläßlich, als angenehm sein « würden. Daß mir jedoch die Einschlagung eines solchen Aus« wegs nicht nöthig werde, magst du durch eilige Vollstreckung « deines uns angelobten Versprechens verhüten, um dessen « Erfüllung ich dich nochmals in Christo unserm Herrn brü« derlich ersuche.»

In dem Schreiben an das Domkapitel von Evora in Portugal[31]) rügt Pius in ähnlichen kräftigen Ausdrücken die Unbereitwilligkeit der Domherren, dem Erzbischofe thätige Beihülfe zur Errichtung des Diöcesanseminars zu gewähren. « Heißt es wohl etwas anderes, sagt hier Pius, die zum

31) Lib. III. Ep. 30. p. 201.

« Aufbau des Seminars nöthige Beisteuer versagen zu wollen « als euerm Sinnengenuße zu fröhnen. Behagt euch dies « mehr, so möge es euch auch nicht minder behagen, Ver« zicht zu leisten auf jene heilige und kirchliche Erziehungs« anstalt der Jugend, wie solche das Concil von Trient « ausdrücklich beschlossen hat; es behage euch ferner, daß euer « Klerus sammt dem übrigen priesterlichen Gefolge unwissend « und ungebildet sei. Wie schmachvoll dieß übrigens für den « priesterlichen Stand ist, wird wohl keinem von Euch ent« gehen.» Pius fordert nun die vornehmen und Aufwand scheuenden Herren auf, dem Erzbischofe allen möglichen Beistand zu leisten, um den Aufbau und die Aussteuer des Seminars bewirken zu können.

Nichts bezeichnet Pius heiligen Eifer für die Errichtung der Seminarien besser, als der in seinem Auftrage geführte Briefwechsel der **Congregatio Cardinalium concilii Tridentini interpretum.** Der verdiente Jesuit Hieronymus Lagomarsini hat uns denselben von den Jahren 1565, 1566, 1567 und 1568 in der Herausgabe der Werke des berühmten Julius Poggiano, welcher als Secretär in den eben erwähnten Jahren ihn geleitet hatte, mitgetheilt.

Die Briefe an den Infanten und Cardinal von Spanien, den Erzbischof von Braga[32]), an die Erzbischöfe von Benevent[33]), Neapel[34]), Reggio[35]), Salerno[36]), Trani[37]) und Turin[38]), so wie an die Bischöfe von Bergamo[39]), Casale[40]),

32) Epist. CXCVIII. CCLXVIII. CCCXVI. p. 439. 469. 492. inter J. Pogiani Opera edit. cit. T. I.

33) Epist. CLXXXI. p. 430.

34) Epist. CLXXXVI. CCXXIV. CCCVIII. p. 433. 450. 488.

35) Epist. CX. p. 395.

36) Epist. CCLXXX. p. 475.

37) Epist. CCL. p. 440.

38) Epist. CXXIV. p. 403.

39) Epist. CCLIV. p. 461.

40) Epist. CXXVI. p. 404.

Catanzaro[41]), Como[42]), Imola[43]), Messina[44]), Nicastro[45]), Nicotera[46]), Pavia[47]), Polizio[48]) und Savona[49]) geben das edelste Zeugniß von Pius apostolischer Fürsorge für die Seminarien. Die eben erwähnten Kirchenvorsteher werden in den an sie gerichteten Briefen auf das liebvollste aufgefordert, die größte Sorge für die Erziehung und Bildung des Klerus zu tragen, und, Behufs dessen, so bald wie möglich die Seminarien im Sinne des Trienter Decrets zu errichten. Vielen Bischöfen wird selbst die Beihülfe des heiligen Stuhls versprochen, und die Weise angegeben, ihren Zweck am besten zu erreichen.

Pius hatte überall hin sein Augenmerk gerichtet. Die Lage der Kirche Teutschlands bekümmerte ihn vor allem. Er kannte die Wunden, an welchen jenes Land blutete, und wünschte darum nichts sehnlicher, als sie zu heilen. So wendete er sich nun in seinen salbungsvollen Sendschreiben an die Fürsten und Bischöfe Teutschlands. Während er den Einen die dringende und unerläßliche Pflicht darstellte, über die Vollstreckung der Decrete der Trienter Synode zu wachen, und namentlich für die Bildung des Klerus durch Errichtung der Seminarien zu sorgen; so ließ er die Andern die heilige Nothwendigkeit fühlen, sich immer mehr und mehr an die Kirche und deren Oberhaupt anzuschließen, um in diesem heiligen Einklange die Einheit und Reinheit der Kirche aufrecht erhalten, und das Wohl der Staaten, welches nur allein hiervon abhängt, begründen zu können.

---

41) Epist. CCLIX. p. 463.
42) Epist. CLIV. p. 417.
43) Epist. CXXVII. CXXXIII. p. 405. 408.
44) Epist. CXXXII. p. 407.
45) Epist. CCV. p. 442.
46) Epist. CCIV. p. 441.
47) Epist. CXCI. CCXXVIII. p. 435. 451.
48) Epist. XXI. p. 347.
49) Epist. CCXCIX. p. 484.

In zwei rührenden Sendschreiben an den Klerus von Freisingen[50], in welchen er mit scharfen Zügen die moralische Versunkenheit des Klerus von Teutschland und namentlich des von Baiern schildert, und in ihm die Ursache des teutschen Kirchenzwistes findet; stellt er die hohe Nothwendigkeit dar, ein Seminar in Freisingen zu errichten und wendet sich in einem dritten nicht minder würdevollen Schreiben an den berühmten Thaddäus Eck[51], Kanzler des Herzogs von Baiern, in welchem er ihn ersucht, sich beim Herzoge zu verwenden, daß des Bischofs Unternehmen nicht länger Verschub leide. So forderte Pius den Erzbischof von Gran[52], Primas der Kirche Ungarns, auf, in möglichst kürzester Zeit die Seminarien in den gesammten Diöcesen dieses Königreichs, dessen fromme Herrscher in allen Zeiten so herrliche Beweise ihres Biedersinns, und ihrer treuen und festen Anhänglichkeit an die katholische Kirche und deren Oberhaupt an den Tag gelegt hätten, zu errichten. Er legt ihm um so mehr die baldige Vollstreckung dieses apostolischen Gesuches auf, da er bereits seinem Vorgänger, Pius IV., feierlich versprochen habe, hier für Alles mögliche aufzubieten. Der Kardinal Delfinus päpstlicher Nuntius in Ungarn, sollte über die Ausführung des vom Erzbischofe gegebenen Versprechens wachen. Kaum war das Jahr abgelaufen, so hatte Olaus[53], der Erzbischof, das Seminar in seiner Diöcese aufgebaut und reichlich ausgestattet. Kaiser Maximilian II. bestätigte es noch in demselben Jahre und würdigte dieses Institut seines kaiserlichen Schutzes. Gleichen Inhaltes und gleichen Erfolges ist Pius Schreiben an den Erzbischof von Prag. Auch ihn hielt er zur Errichtung eines Seminars in seiner Diöcese an, und weiset ihn auf den frommen Bischof von Olmütz hin, der be-

50) Lib. I. Ep. 12 et 13. p. 28—32. Bei Harzheim Concil. Germaniae. T. VII. p. 585 sq.

51) Lib. I. Ep. 10. p. 24—26. Lünig Spicileg. T. III. p. 96.

52) Lib. I. Ep. 2. p. 6—8.

53) F. Peterfy Concilia Hungariae. T. II. p. 185. Vindobonae 1746. fol.

mit in seiner Diöcese das Seminar errichtet und reichlich ausgestattet hatte. Er befiehlt ihm demnach, unverzüglich eine Synode einzuberufen, und hier diesen Gegenstand zur Sprache zu bringen. Der heilige Vater verfehlt nich, dem Erzbischofe die schöne Bemerkung zu machen, wie selbst Seine Majestät, der Kaiser, seinem löblichen Werke Beifall ertheilen werde, und bittet ihn, sich mit dem Aufbaue desselben zu beeilen, auf daß derselbe nach seiner Rückkehr aus Italien bei seiner Ankunft in Prag dasselbe bereits vollendet antreffen, und hierdurch auf eine angenehme Weise überrascht werden möge [54]. Der Erzbischof setzte alles in Bewegung um Pius Wunsche zu entsprechen. Maximilian fand in der That bei seinem Einzuge in Prag den Bau des Seminars vollendet und belohnte reichlich die Mühen und Opfer des Erzbischofs. Nach dem Beispiele des Bischofs von Olmütz vertraute auch er sein Seminar der Leitung der Jesuiten [55].

Nichts bezeichnet Pius edle Gesinnung für die christlichen Fürsten besser als sein Schreiben an Kaiser Maximilian [56].

---

54) « Probabit tuam in hac re piam sedulitatem maxime ipse pro « sua pietate Caesar; si, priusquam Pragam veniat, haec abs « te perfecta fuisse cognoverit. » Lib. II. Ep. 14. p. 93—97.

55) J. Schmidl Historia Provinciae Bohemiae Societatis Jesu. P. I. Lib. III. c. 121.

56) « Quod quidem gaudium nostrum ut sit perpetuum, assiduis « precibus ab omnipotente Deo postulamus, speramusque fore, « ut tu, cujus in tuenda Ecclesiae dignitate praecipuae partes « esse debent, pro ea Imperii, quam obtines, majestate, quo- « tidie magis satagas peragere, quae ad Ecclesiae dignitatem « eam conservandam pertinent, quam majores tui, nobilissimi « et Romanae Ecclesiae in primis amantissimi Imperatores, con- « servare pro viribus suis semper conati sunt. Qua in re, sicut « ea non desideramus abs te, quae sunt supra vires tuas, sic « ea, quae fieri praestarique possunt, magnopere semper requi- « remus. Quae quidem si tu, sicuti pro comperto habemus, « tibi facienda esse duxeris, multo majorem firmioremque filiis « tuis servatae fidei in Jesum Christum Dominum nostrum, « quam regnorum haereditatem relinques. Nam terrena regna,

Auf ihn hatte er, beim Anblicke der traurigen Lage der Kirche Teutschlands, sein ganzes Vertrauen gesetzt, und betrachtete

---

« Fili charissime, perpetua non sunt, et sine animae detri-« mento amitti recuperarique possunt: imo vero eo animo a « Regibus et Principibus omnibus obtinenda sunt, ut pro salute « animae, Religionis amore et verae pietatis studio, si occasio « ita tulerit, et amittere parati sint potius, quam caelorum « Regnum, quod et aeternum est, et omnibus aliis Regnis, « quantumvis magnis, praeferendum. Hoc autem tantum ab-« est, ut Imperiis et Principatibus conservandis impedimentum « aliquod afferre possit, ut nulla meliori quam hac ratione con-« servari possint, quodque te tamen facturum non dubitamus, « extremum illud sit. Si tu (quod te valde hortamur) facies « id, quod et persona tua, et fide jusjurandoque dignum sit; « quodque exspectatur ab eo, qui est praecipuus Ecclesiae « advocatus, nos te tamquam charissimum Filium omni nostra « benevolentia, amore voluntateque complectemur, sicuti sem-« per complexi sumus: nihilque practermittemus earum rerum, « quas ad dignitatem Majestatemque tuam augendam amplifi-« candamque pertinere putabimus.» Lib. II. Ep. 19. p. 106 sq. Wie sehr übrigens dieses Schreiben der Ausdruck der edlen Seele des Pabstes war, läßt uns ein anderes Zeugniß eines minder verdächtigen Zeitgenossen, des berühmten Krato von Kraftheim, erkennen. Krato, Leibarzt der Kaiser Maximilian II. und Rudolph II., Freund von Luther, Melanchthon und anderen religiösen Stimmführern der Zeit, mit denen er auf den Akademien zu Wittenberg, Leipzig und Heidelberg seine Studien gemacht hatte, und, obschon Katholik, vielleicht doch der protestantischen Religionsansicht zu günstig, kann in seinen Briefen an die Reformatoren nicht Wunders genug erzählen von der großen Frömmigkeit und dem edeln Streben des östreichischen Regentenhauses, den zerrütteten religiösen und politischen Zustand des unglücklichen Teutschlands zu heben, wie solcher aus der Reformation, die er eine theologische Freigeisterei nennt, welche mehr als alle Waffen der Tyrannen der wahren Entwickelung des Evangeliums geschadet, hervorgegangen war. Hören wir ihn in seinem Briefe an Herdeisen, protestantischen Pfarrer zu Nürnberg: « Bescriberem, ut par est, « tuae disertissimae et prudentissimae epistolae diligenter, si « per valetudinem possem. Triduo lecto affixus jaceo, id non

ihn als den Schutzherrn, den Sachwalter der Kirche. Darum forderte er auch ihn auf, über die Annahme der Decrete der

---

« fit, nisi vehementer aegrotem. Fiat benigna Dei voluntas. In « manibus mea vita tuis, mea tempora vitae, cecinit Eobanus « cum Davide. De nostra profectione certa adhuc nobis sunt « omnia. Aliis, ut audio, non item. Narrantur enim vicinis « nostris gravia pestilitate, et qui ad Rhenum sunt, armorum « strepitu terrentur. Inaugurabitur tamen hic Rudolphus Rex « XVIII. die Septembris et affirmabit et confirmabit Bohemis, « se eadem esse sententia de religionis libertate permittenda, « qua se esse pater sancte declaravit. Si optimi principes « aliter essent instituti, nihil in iis, quod ad pietatem attinet, « desiderari posset. Non credo Evangelicissimos tam crebro et « multum orare et sacris vacare, quam illi solent, tam sobrie « vivere, tanta humanitate et benignitate erga omnes homines « esse. *Certe hic immundissimus, perversissimus et ingratis-« simus mundus non meretur principes Austriacos, sed Nero-« nes, Caligulas, Domitianos et his deteriores. An non ista « licentia theologica magis cursum sacrosancti Evangelii im-« pedit, quam omnia tyrannorum arma?* Crede mihi, is qui « de proscriptionibus scripsit, animum benignissimi Caesaris ig-« norat. Non dubito, quin hoc velint Hispani, sed non omnia « fiunt, quae ipsi volunt. Rex quidem, qui natura mollissi-« mus est, facile ab illis ad omnia flectitur. Noster non ita « facile. Et ea est sapientia nostrae Augustae, ut nullis dissen-« sionibus nec actionibus de republica sese ingerat; suam reli-« gionem et gynaecaeum curat. Utinam Bohemi haec, quod « habent et in manibus illis est, recte administrare possent. « Ego nullos prorsus idoneos homines ad tantas res recte con-« stituendas reperiri in hac gente arbitror. Multos, qui cla-« mare et turbare possint et dicere. Hoc fit in Saxonia, esse « scio. Aberrat igitur animus meus a bona spe. Polonica mi-« nantur ruinam sibi et vicinae Poloniae. Lascius huc non « venit. De Bekesio silentium. Quidam huc venisse Dudithium « narrant; mihi nondum est visus, nec domo exire possum. « Bene vale. X. Septemb. 1575. Pragae.» Ich fand dieses interessante Schreiben in einer Pariser Handschrift N.° 8588 der königlichen Bibliothek vor. Ich werde zu seiner Zeit Krato's handschriftlichen Briefwechsel mit den Reformatoren herausgeben.

Trienter Synode namentlich in Teutschland zu wachen, und wies ihn hierbei auf die Verdienste seines erlauchten Regentenhauses hin, das sich stets zur heiligsten Pflicht gemacht hatte, die Rechte der Kirche und der Religion zu schützen. Pius Schreiben athmet ganz die Salbung der päpstlichen Briefe der frühern Jahrhunderte der Kirche, deren weihevolle Sprache unsern leeren Herzen leider unverständlich geworden ist.

Mit Gregor XIII. beginnt eine neue Periode für die kirchlichen Bildungsanstalten. Ihn können wir mit Recht den Vater und Wiederhersteller der theologischen Wissenschaften nennen. War vor ihm seit dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts, streng genommen, wenig hierfür in Rom unter dem unmittelbaren Schutze des heiligen Stuhles geschehen; und können wir nur der Erneuerung der Stiftung des Collegiums Capranica[57]), welches bereits seit Martin V. und Nikolaus V. bestand, von Paul IV. im Jahre 1558 erwähnen[58]), so sehen wir ihn Rom mit einer Menge der großartigsten geistlichen Lehranstalten dotiren, welche das Muster für alle übrigen derartigen Institute wurden, und zur Stiftung noch vieler andern Anlaß gaben.

Gregor verfolgte mit dem Eifer, dem Edelsinne und der Beharrlichkeit einer großen Seele den einmal betretenen Weg. Das teutsche, von ihm eigentlich erst gestiftete, Collegium, diente ihm in seinen großartigen Unternehmungen zum Vorbild. Wie er beim Antritte seiner Regierung das Wohl der Kirche durch materielle Waffen herbeizuführen gesonnen war, so schuf er nun solches durch die geistige Eroberung des Weltalls. Es scheint, als hätten die Schatten der großen Gregore, Gregors I. und Gregors VII., ihn hierzu aufgefordert und beseelt. Wir wissen, was Gregor I. für die Bildungsanstalten in

57) Bull. Rom. T. IV. P. I. p. 349. T. IV. P. II. p. 329. B. M. T. II. p. 216.

58) Zu den ältesten Anstalten der Art gehört das Seminar von Tortosa, das schon im J. 1568. von Pius V. bestätigt wurde. B. R. T. IV. P. III. p. 40.

Rom geleistet, auch, welche Früchte sie für die Kirche getragen. Wie nun Gregor VII.[59] die Könige von Norwegen und Dänemark aufforderte, fähige Jünglinge ihrer Länder nach Rom zu schicken, um hier unter den Fittigen der Apostelfürsten Petrus und Paulus in den reinen Wahrheiten der Religion unterrichtet zu werden, auf daß sie solche in ihrem Vaterlande wiederum lehren und verbreiten könnten; so wollte Gregor XIII., daß sämmtliche Völker an diesem Himmelsgeschenke des apostolischen Stuhles Theil nähmen und nach Rom kämen, um hier am ungetrübten Silberquelle des göttlichen Wortes zu schöpfen und sich zu laben. Demnach errichtete er in Rom mehrere theologische Lehranstalten für Jünglinge fast sämmtlicher Nationen. Durch die hier in ihnen gebildeten Diener des Herrn sollten nun den Völkern gleichwie durch eben so viele von Gott auserwählte Kanäle die Heilswahrheiten der Religion in ihrer ganzen Frische und Fülle zuströmen.

Gregor wandte zunächst sein Augenmerk auf jene Völker, bei denen der Glaube der Väter durch die neuen religiösen Bewegungen, welche sich bald nach ihrem Ausbruche in Teutschland in mehrern Ländern wiederholten, erschüttert zu werden anfing. Ungarns und Englands Staatsumwälzungen ergriffen tief den heiligen Vater. Darum war er auch vor Allem bedacht, den hier bedrohten Glaubensbrüdern zu Hülfe zu eilen. In seiner apostolischen Fürsorge errichtete er daher in Rom im Jahre 1579 nach dem Muster des teutschen Collegiums

59) Rogamus vos, uti et Regi Danorum denunciavimus, ut de junioribus vestris et nobilibus terrae vestrae ad Apostolicam sedem mittatis, quatenus sub alis Apostolorum Petri et Pauli sacris ac divinis legibus edocti, Apostolicae Sedis ad vos mandata referre, non quasi ignoti, sed cogniti, et quae christianae religionis ordo postulaverit, apud vos, non quasi rudes et ignari, sed lingua atque scientia moribusque prudentes, digne Deum praedicare, et efficaciter, ipso adjuvante, gentem istam excolere valeant. Lib. VI. Ep. 13. apud Hard. Concil. T. VI. P. I. p. 1405.

zwei andere Collegien für die ungar'sche[60]) und englische Nation[61]), und stellte sie unter die Leitung der Jesuiten. Beiden Anstalten lagen die Gesetze des teutschen Collegiums zu Grunde. Das ungarische Collegium wurde, wie wir oben bereits bemerkten, seit dem Jahre 1584 gänzlich mit dem teutschen vereint, so daß die Angelegenheiten beider Institute nun gemeinschaftlich betrieben wurden[62]).

Das Loos der Kirche Englands hatte besonders die Theilnahme aller christlichen Völker erregt. Gregor und dessen Nachfolger errichteten mit Beihülfe frommer Könige und würdiger Bischöfe mehrere Seminarien für Jünglinge dieser Nation, um bei ihr den alten Kirchenglauben aufrecht zu erhalten. Gregor wandte sich demnach an die Herzen frommer Christen und forderte sie in den rührendsten Ausdrücken zur Förderung dieses Zweckes auf. Durch seine Mithilfe wurde demnach ein englisches Seminar zu Rheims[63]) in Frankreich errichtet. Clemens VIII. errichtete auf Gesuch Königs Philipp II. die englischen Seminarien zu Valladolid[64]) im Jahre 1592 und zu Sevilla[65]) im Jahre 1594. Paul V. fügte ein viertes im Jahre 1612 zu Madrid[66]) hinzu, sowie Gregor XV. ein anderes im Jahre 1622 zu Lissabon[67]); zu ihnen kam noch ein sechstes zu

60) B. R. T. IV. P. III. p. 283.

61) B. R. T. IV. P. III. p. 259. B. M. T. II. p. 453. Clemens XII. bestimmte noch näher die Statuten im Jahre 1739. B. R. T. XIV. p. 386. B. M. T. XV. p. 300. Unter Sixtus V. belief sich das jährliche Einkommen des Collegiums auf 13000 Pf. Sterl. Cf. J. Spelman in Vita Alfredi M. Lib. II. §. 63. p. 106. Oxonii 1678. fol.

62) B. R. T. VI. P. V. p. 352. Vergl. die ferneren Statuten von Clemens IX. v. J. 1668. B. R. T. VI. P. VI. p. 270. von Clemens X. v. J. 1672 und von Innocenz XI. v. J. 1677. B. R. T. VII. p. 197. 206. B. M. T. XI. p. 50. 124.

63) B. R. T. IV. P. IV. p. 386. B. M. T. II. p. 486. 587.

64) B. R. T. V. P. I. p. 402. T. VI. P. II. p. 38.

65) B. R. T. V. P. II. p. 26.

66) B. R. T. V. P. III. p 80.

67) B. R. T. V. P. V. p. 60.

Donay[68]) in Frankreich, von Innocenz X. gestiftet im Jahre 1646.

In den Jahren 1577 und 1584 stiftete Gregor in Rom die Collegien für Griechen[69]); christlich gewordene Mohamedaner, Juden und Türken[70]); so wie für Armenier[71]) und die Maroniten vom Berge Libanon[72]). Aus letzterem Institute giengen die großen Assemanni hervor; sie allein schon würden hinreichend sein, Gregors Verdiensten um die Kirche und die Wissenschaft den Stempel der Unsterblichkeit aufzudrücken.

Gregors väterliche Fürsorge beschränkte sich aber nicht allein auf Rom. Sein wachsames Hirtenauge umfaßte den gesammten Erdkreis. Ueberall wollte er unvergängliche Denkmäler seiner Güte errichten. Aufgefordert durch fromme Fürsten und erleuchtete Kirchenvorsteher stiftete er sofort in dem Jahre 1579 zu Mailand[73]) ein Seminar für arme Schweizer und zu Venedig das patriarchalische[74]) und herzogliche[75]) Seminar. Kein Jahr war aber in dieser Hinsicht fruchtbringender für die Kirche, als Gregors letztes Regierungsjahr. In ihm stiftete er die Seminarien zu Braunsberg[76]) Brügge[77]),

---

68) B. R. T. VI. P. III. p. 70.

69) B. R. T. IV. P. III. p. 328. B. M. T. II. p. 439. Die weiteren Bestätigungen von Sixtus V. v. J. 1586 und von Clemens VIII. v. J. 1592 in B. R. T. V. P. I. p. 160. 333. Von Urban VIII. und Alexander VII. v. d. J. 1624 und 1659 in B. R. T. V. P. V. p. 277. T. VI. P. IV. p. 279.

70) B. R. T. IV. P. III. p. 346.

71) B. R. T. IV. P. IV. p. 78.

72) B. R. T. IV. P. IV. p. 65. B. M. T. II. p. 610; erweitert von Urban VIII. i. J. 1625. B. R. T. V. p. 350.

73) B. R. T. IV. P. III. p. 398. Erweitert von Urban VIII. in d. J. 1623. 1626 und 1637. B. R. T. V. P. V. p. 172. 422. T. VI. P. II. p. 110.

74) *Flam. Cornelius* Ecclesiae Venetae antiqua monumenta. Dec. VII. p. 31–64. Venetiis 1749. 4.

75) Cornelius l. c. p. 407.

76) B. R. T. VI. P. VI. p. 175. Vergl. Vita Hosii Lib. II. c. 18.

77) B. R. T. IV. P. IV. p. 69.

Fulda[78]), Ypern[79]), Madrid[80]), Mantua[81]), Mons[82]), Prag[83]), Riga[84]) und Wilna[85]). Sämmtliche Institute wurden unter die Leitung der Jesuiten gestellt, und erhielten mehr oder minder Beweise seiner Freigebigkeit.

Noch war aber eine Anstalt übrig, welche bis jetzt sich am wenigsten des Schutzes Gregors zu erfreuen hatte, und die gleichwohl die Seele aller von ihm gestifteten Institute war. Ich meine hier das römische Collegium. Es lieferte fast für sämmtliche gregor'sche Bildungsanstalten in Rom die Lehrer. Sollten demnach diese Institute gedeihen, so mußte das römische Collegium eine würdigere Stellung erhalten. Cardinal Contarelli, ein großer Freund der Gesellschaft Jesu, und inniger Vertrauter des Papstes, dessen Datar er war, benutzte eine schickliche Gelegenheit, um letzteres zu bewirken. Als einst in einer vertrauten Unterredung mit Gregor das Gespräch auf die von ihm in Rom gestifteten Bildungsanstalten kam, sagte Contarelli: «Es scheine ihm, als habe Seine Hei«ligkeit eine majestätische Statue errichtet, ähnlich jener, «welche Nebucadnezar im Gesichte sah.» Auf Gregors Frage, warum ihm solches so dünke, entgegnete er: «Weil das «teutsche Collegium von allen, welche Eure Heiligkeit gestiftet «haben, das am reichsten ausgestattete, somit das goldene «Haupt der Statue scheinen kann; — das englische, minder «großartig dotirt, mit dem Busen von Silber, und sofort die «übrigen Collegien, bald mehr bald minder reichlich begabt, «mit den Untertheilen der Statue verglichen werden können.

---

78) B. Rom. T. VI. P. I. p. 157. B. M. T. V. p. 179.

79) B. R. T. IV. P. IV. p. 60. Philipp II. dotirte dieses Collegium mit 450 Dukaten jährlicher Renten.

80) B. R. T. IV. P. IV. p. 79.

81) B. R. l. c. p. 72.

82) B. R. l. c. p. 63.

83) B. R. T. VI. P. I. p. 52. B. M. T. V. p. 128.

84) B. R. T. IV. P. IV. p. 47.

85) B. M. T. XIX. p. 45. *P. Dogiel* Codex diplomaticus Poloniae et M. Ducatus Livoniae. T. VI. p. 196. Vilnae 1757. fol.

« Alles ruhe übrigens gleichsam wie auf thönernen Füßen,
« und es sei somit zu fürchten, daß die Statue endlich ein-
« stürzen werde. Denn die Füße, auf welchen jene herrliche
« Masse ruhe, erwiderte sogleich Contarelli, um des Papstes
« gespannter Neugierde zuvorzukommen, möchte ich das römi-
« sche Collegium der Gesellschaft Jesu nennen. Da dieses
« nun die Zöglinge der übrigen Collegien sowohl in Sitten
« als in Wissenschaften bildet, so erhält es auch füglich alles
« aufrecht. Seine jetzige Gestalt ist jedoch so kläglich, daß
« es bei einem so kleinen und baufälligen Gebäude, so wie
« kärglichem Einkommen, welches dazu noch überdieß mit einer
« Menge von Schulden belastet ist, sich nicht mehr lange wird
« aufrecht erhalten können.» Gregor konnte bei dieser geschick-
ten Wendung des Cardinals sich des Lächelns nicht enthalten,
und erwiderte ihm: «Du hast Recht! — laß uns nun jene
« Füße unterstützen.» Da erhob sich, auf Gregors Macht-
wort, dieses Collegium in einer Pracht, welche unwillkührlich
an die Großartigkeit des alten Roms erinnert[86].

Gregors Eifer für die theologischen Bildungsanstalten pflanzte sich auf seine Nachfolger fort. Sie wandelten würdig in seinen Fußstapfen. Es schien, als hätten sie es sich bei ihrem Regierungsantritte zur Pflicht gemacht, ein oder das andere Seminar zu gründen, oder mindestens zu deren Stiftung beizutragen. Sixtus V. stiftete die Seminarien zu Montalto[87], seinem Geburtsorte, zu Pavia[88], St. Truyen[89] und Tournay[90]. Der fromme Clemens VIII. schien Gregor XIII. in Errichtung theologischer Schulen gleich kommen zu wollen. Unter allen seinen Nachfolgern war er derjenige,

86) Sacchini Annal. S. J. P. V. Lib. I. N.° 50. Cordara Lib. II. §. 58. p. 82. l. c.

87) Bull. Rom. T. V. P. I. p. 29. i. J. 1588.

88) B. R. T. IV. P. IV. p. 298. i. J. 1587; erweitert vom Paul V. i. J. 1610. B. R. T. V. P. III. p. 616.

89) B. R. T. V. P. I. p. 225. i. J. 1590.

90) B. R. T. V. P. I. p. 30. i. J. 1589.

welcher am meisten für die Bildung des Klerus that. Auch er verschönerte Rom mit zwei Collegien, dem clementinischen [91]) und dem schottischen [92]), welches letztere, nach Art des teutschen und englischen Collegiums, auch Missionsanstalt für Schottland sein sollte. Die Seminarien zu Marseille [93]), Toulouse [94]), la Fleche in Anjou [95]), zu Kommitau [96]) in der Prager Diöcese, und endlich zu Lüttich [97]) und Tournay [98]), unter Clemens Mithülfe gestiftet, sind gleich schöne Belege für seinen apostolischen Eifer. Die Seminarien zu Lüttich und Tournay sollten namentlich für die Erziehung teutscher Jünglinge bestimmt und in dieser Beziehung eine Nachbildung des teutschen Collegiums in Rom sein. Die hier erzogenen Geistlichen wurden auf Missionen für das nördliche Teutschland geschickt.

Noch dürfen wir hier des Clemens Pastoralbrief nicht vergessen, welchen er im Jahre 1592 an die Rectoren, Präfecten und Alumnen sämmtlicher, sowohl unter dem unmittelbaren Schutze des heiligen Stuhles, als auch durch Mithilfe frommer Bischöfe und Fürsten gestifteter Collegien und Seminarien erließ [99]). Clemens fordert hier Lehrer wie Zöglinge in ernsten Worten auf, ihren gegenseitigen Pflichten nachzukommen, um den hohen und edeln Zwecken dieser Stiftungen zu entsprechen. Er schärft namentlich den Alumnen ein, sich inbrünstig im Gebete zu Gott zu wenden, auf daß er diesen Anstalten seinen fernern Schutz angedeihen lasse, und durch

---

91) B. R. T. V. P. III. p. 56. i. J. 1604.
92) B. R. T. V. P. II. p. 319. i. J. 1600. B. M. T. III. p. 115.
93) B. R. T. V. P. I. p. 363. i. J. 1592.
94) B. R. T. V. P. III. p. 122. i. J. 1599.
95) B. R. T. V. P. III. p. 96. i. J. 1604.
96) B. R. T. V. P. II. p. 34. i. J. 1594.
97) B. R. T. V. P. II. p. 266. i. J. 1599.
98) B. R. T. V. P. I. p. 362. i. J. 1592.
99) Bull. Rom. T. V. P. I. p. 366. B. M. T. III. p. 8. Wir konnten uns nicht enthalten dieses herrliche Schreiben im Anhange N.° VIII. beizugeben.

sie das Heil der Kirche fördere, den Irrglauben vermindere, die Eintracht der katholischen Fürsten erhalte und somit Ruhe, Ordnung und Frieden im Staate und in der Kirche herbeiführe. Behufs dessen befiehlt er ihnen, sämmtlich in der nächsten Woche nach Publicirung dieses Sendschreibens, Mittwochs, Freitags und Sonnabends zu fasten, und den Sonntag darauf zur Beichte und zur heiligen Communion zu gehen. Man begreift wohl, wie nur unter dem Schutze der Religion der Art für den Himmel und die Menschheit berechnete Heilsanstalten so herrlich gedeihen können. Wie schön spiegelt sich in ihnen der wahre Geist des Christenthums ab. Möge sich dieses würdevolle Schreiben, wir können uns dieses Wunsches nicht enthalten, in steinerne Tafeln eingehauen am Eingange eines jeden Seminars und Collegiums befinden und Lehrer wie Zöglinge vom dem Geiste und dem Zwecke der Anstalt warnend unterrichten.

Paul V. stiftete zu Rom das Collegium Matthäi [100]), ein Seminar zu Lissabon [101]) für die irländische, und ein anderes zu Paris [102]) für die schottische Nation, so wie ein viertes im Elsaß auf Gesuch des frommen Markgrafen Maximilian [103]). Urban VIII. reihte sich würdig an Gregor XIII. und Clemens VIII. an. Sind die unter seinem Schutze und Mitwirken gestifteten Seminarien zu Ascoli [104]), zu Avignon [105]), zu Neiße [106]) in Schlesien auf Gesuch des Erzherzogs Karl von Oestreich, zu Wien [107]) für zwanzig teutsche im dortigen Col-

---

100) B. M. T. III. p. 208. 211. i. J. 1605.
101) B. R. T. V. P. IV. p. 115. i. J. 1613.
102) B. R. T. VI. P. II. p. 357. i. J. 1617. Die ferneren Bestätigungsbullen von Clemens IX. v. J. 1669. B. R. T. VI. P. VI. p. 364. und von Innocenz XII. v. J. 1694. B. R. T. IX. p. 450. B. M. T. XII. p. 266.
103) B. R. T. V. P. III. p. 244. i. J. 1606.
104) B. R. T. V. P. V. p. 198. i. J. 1624.
105) B. R. T. VI. P. II. p. 111. 244. in den J. 1639. 1640.
106) B. R. T. VI. P. I. p. 14. i. J. 1626.
107) B. R. l. c. p. 56. i. J. 1627. B. M. T. V. p. 131.

legium der Jesuiten zu erziehende Jünglinge gegen eine jährliche Vergütung von 130 Scudi, zu Löwen[108]) und Lille[109]) für arme Irländer, zu Loretto[110]) für Illyrier, zu Berzin[111]) an der türkischen Grenze für Missionäre und endlich zu Rom[112]) für die Russen auf Gesuch des Erzbischofs von Kiew — schon allein hinreichend, seinem Namen ein ehrenwerthes Andenken zu sichern; so hat das von ihm zu Rom im Jahre 1627 gestiftete Collegium der Propaganda ihn unsterblich gemacht. Es war unstreitig einer der großartigsten Gedanken, welcher Urban zur Gründung dieses Instituts leitete. Hatten frühere Päpste für bestimmte christliche, wie nicht christliche Nationen, Seminarien in Rom errichtet, um bei ihnen das Licht des Christenthums zu verbreiten, so wollte Urban die Bedürfnisse aller Völker, namentlich der heidnischen, durch eine einzige Lehranstalt befriedigen, durch deren Zöglinge die Erkenntniß des wahren Gottes zu ihnen gelangen sollte. Diese Stiftung schloß sich unmittelbar an die von Gregor XV. im Jahre 1622 eingesetzte Congregatio de propaganda fide an[113]), welche über sämmtliche Missionsanstalten des heiligen Stuhles wachen sollte und verhält sich etwa zu ihr, wie der Entwurf eines Planes zu dessen endlicher Ausführung.

Der Priester Johannes Baptista Vives aus Valentia, Referendar der Curia und Legat der Infantin Clara Eugenia am päpstlichen Hofe, bewies sich besonders thätig für diese urbanische Stiftung. Er räumte dem Collegium seinen Pallast ein, welchen es noch heute besitzt.

Diese Anstalt hatte sich eines besondern Schutzes der gefeierten Familie der Barberini zu erfreuen. Urban bestätigte

108) B. R. T. V. P. V. p. 291. 295. i. J. 1624.
109) B. R. T. VI. P. II. p. 68. i. J. 1636.
110) B. R. T. VI. P. I. p. 46. B. M. T. V. p. 139. i. J. 1627.
111) B. R. T. V. P. V. p. 168. T. VI. P. I. p. 112. i. J. 1624.
112) B. R. T. VI. P. I. p. 337. T. VI. P. II. p. 260. i. J. 1641.
113) Constitutiones apostolicae sacrae congregationis de propaganda fide. Romae 1642. fol. p. 5—11.

sie im Jahre 1627[114]. Auf Gesuch des berühmten Cardinals Anton Barberini wurden im Jahre 1636 aus dessen eignen Fonds zwölf neue Plätze für Georgier, Perser, Nestorianer, Jakobiten, Melchiten und Kopten hinzugefügt, deren Ernennung Vorrecht der barberinischen Familie sein und bleiben sollte[115]. Auf nochmaliges Gesuch desselben Cardinals wurden noch dreizehn andere Stellen für Habessinier und Indier gegründet, und ebenfalls unter denselben Vorrechten von Urban im Jahre 1639 bestätigt[116]. In die Leitung dieses Instituts theilten sich der Cardinal Barberini und die Congregatio de Propaganda zu Folge päpstlicher Bulle vom Jahre 1641[117]. Clemens XI.[118] hinterließ viele Beweise seiner väterlichen Fürsorge für dieses Collegium.

Innocenz X. stiftete in den Jahren 1646, 1647 und 1648 die Seminarien zu Ravenna[119], Rom[120] und Angelopoli[121]. Ersteres war für Maroniten vom Berge Libanon bestimmt, und reihte sich in dieser Beziehung an die Stiftung Gregors XIII. für die Syrer in Rom an. Alexander VII. hob jedoch dieses Seminar schon im Jahre 1665 wiederum auf, da es den gewünschten Hoffnungen nicht entsprach. Das zweite von Innocenz in Rom gestiftete Seminar war für arme Irländer bestimmt und füllte somit eine fühlbare Lücke aus. Der Cardinal Ludovisius stiftete solches mit Beihülfe seines erlauchten Bruders, des Fürsten Piombino, und dessen frommer Gemahlin Constantia, welche aus dem gefeierten Geschlechte der Pamphili und nahe Anverwandtin des Papstes war. Innocenz[122]

114) B. R. T. VI. P. I. p. 68.
115) B. R. T. VI. P. II. p. 93.
116) B. R. l. c. p. 198.
117) B. R. l. c. p. 284.
118) Vergl. die Bullen v. d. J. 1705 und 1708. B. M. T. VIII. p. 227. 229. 425. B. R. T. X. P. I. p. 197.
119) B. R. T. VI. P. III. p. 156.
120) B. R. T. VI. P. III. p. 115.
121) B. R. l. c. p. 154. 175.
122) B. R. T. VI. P. VI. p. 86.

bestätigte es, und fügte einige neue Schenkungen hinzu. Das Seminar zu Angelopoli umfaßte die drei Seminarien zum heiligen Petrus, zum heiligen Paulus und zum heiligen Johannes. Eines diente zum Uebergang in das andere. Im Seminare zum heiligen Petrus empfing man erst die hohen Weihen. Innocenz XII.[123]) that viel für diese Anstalt und verlieh ihr im Jahre 1697 bedeutende Privilegien. Auch er fügte zu den in Rom bereits bestehenden Seminarien das so genannte geistliche hinzu[124]). Benedict XIII. stiftete ein Seminar zu Cesena[125]) im Jahre 1724 und ein anderes zu Citta della Pieve[126]) im Jahre 1728.

Clemens XII. verdanken wir endlich die Seminarien zu Piacenza[127]) und zu Ulano[128]) in der Diöcese von Bisignano im Königreiche beider Sicilien; beide vom Jahre 1732. Letzteres Seminar war für die italiänischen Griechen bestimmt.

Wollten wir die Geschichte aller einzelnen Bisthümer durchgehen, so würden wir noch eine Menge Seminarien finden, zu deren Stiftung die Päpste Anlaß gaben. Wir begnügen uns, hier nur auf jene Seminarien hinzuweisen, deren Stiftungsurkunden in den Bullarien enthalten sind. Im Verlaufe unseres Werkchens werden wir noch oft Gelegenheit haben, der Mitwirkung des heiligen Stuhles bei Stiftung der Seminarien zu erwähnen.

Nicht allein für die niedere Erziehung des Klerus, sondern auch für dessen höhere wissenschaftliche Bildung hat der heilige Stuhl die sprechendsten Belege seiner apostolischen Fürsorge hinterlassen. Wir sehen auch hier die Päpste seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften im sechzehnten Jahrhunderte in

123) B. R. T. IX. p. 463. B. M. T. XII. p. 295.
124) B. R. l. c. p. 507. B. M. l. c. p. 321.
125) B. R. T. XI. P. II. p. 422. B. M. T. VIII. p. 220. T. X. p. 246.
126) B. R. T. XII. p. 288. B. M. T. XIII. p. 349.
127) B. R. T. XIII. p. 287. 321. B. M. T. XIV. p. 223. 264.
128) B. R. l. c. p. 314. B. M. l. c. p. 255. Clemens XII. fügte in den J. 1736 und 1739 viele Erweiterungen hinzu. B. R. T. XIV. p. 123. 257. B. M. T. XV. p. 96. 277.

schönen Einklange mit Fürsten und Bischöfen eine Menge von höheren Bildungsanstalten, Akademien oder Universitäten genannt, errichteten, welche ihren wohlthätigen Einfluß auf alle Wissenschaften äußerten und sich nicht allein auf die theologischen Studien beschränkten, wofür sie doch eigentlich nur bestimmt waren.

Julius III. ging auch hier mit gutem Beispiele voran. Er stiftete im Jahre 1552 die Universität zu Dillingen[129]), so wie Pius IV. im Jahre 1559 die zu Douay[130]). Letztere Akademie wurde mit dem dortigen Jesuitencollegium auf Gesuch Philipps II. verbunden. Clemens VIII. dotirte sie im Jahre 1600 mit zweitausend Gulden jährlicher Renten[131]). Gregor XIII. bewies auch hier, wie sehr ihm die höhere Bildung des Klerus am Herzen lag, und verewigte sich in den Jahren 1572, 1579 und 1583 durch die Stiftung der Akademien zu Pont a Mousson[132]), Wilna[133]) und Grätz[134]). Er stellte sie, wie es Julius III. und Pius IV. gethan, unter die Leitung der Jesuiten. Die Bischöfe von Metz, Verdun und Toul erhielten von Sixtus V. im Jahre 1585 die Vollmacht, die Statuten der Universität von Pont a Mousson zu entwerfen[135]).

129) B. R. T. IV. P. I. p. 295.

130) B. M. T. X. p. 75.

131) B. R. T. V. P. II. p. 313.

132) B. R. T. IV. P. IV. p. 95. B. M. T. II. p. 528.

133) B. R. l. c. p. 321. B. M. l. c. p. 525.

134) B. R. T. V. P. I. p. 148. B. M. l. c. p. 754.

135) B. R. T. IV. P. IV. p. 128. Diese Akademie ist in den letzten Zeiten durch den Pater Guenard (geboren im J. 1730 in der Nähe von Nancy), berühmt geworden. Guenard war Jesuit und einer der berühmtesten Redner seines Jahrhunderts. Leider sah er sich genöthigt, sein Werk über die Religion, an welchem er mehr als zwanzig Jahre gearbeitet, und welches den Ruf des größten schriftstellerischen Meisterwerks des achtzehnten Jahrhunders erhalten hatte, in den Schreckensscenen der Revolution in der Handschrift den Flammen zu überliefern, um dem Mordbeile der Guillotine zu entgehen. Guenard starb in stiller Zurückgezogenheit im J. 1795. Cardinal Maury sagt von ihm: Le temps manqua sans doute

Valerius, Bischof von Wilna, überrascht durch die großen Fortschritte, welche die Jugend unter der Leitung der Väter der Gesellschaft Jesu in dem ihr zu Wilna eingeräumten Collegium machte, glaubte den Eifer der Lehrer und der Schüler nicht besser vermehren zu können, als wenn er von Gregor XIII. die Erhebung des Collegiums zur Akademie erbitten würde. Sixtus V. errichtete im Jahre 1586 die Universität zu Quito[136]; so wie Clemens VIII. in den Jahren 1594, 1598 und 1599 die Akademien zu Zamoski[137]) in der Kulmer Diöcese, zu Tlascala[138]) in Indien und zu Thonon[139]) in Savoyen. Paul V. machte sich berühmt durch die Stiftung der Akademien von Coimbra[140]) im Jahre 1610 und zu Paderborn[141]) im Jahre 1615; so wie Gregor XV. durch die im Jahre 1621 gestifteten Universitäten zu Pampelona[142]) und Evora[143]). Beide Päpste stellten die von ihnen gestifteten Akademien unter die Leitung der Jesuiten. Gregor XV.[144]), überzeugt von der Gediegenheit der Studien, welche man in den Collegien der Jesuiten

---

aux Jésuites, pour déployer en faveur du Père Guénard l'esprit du corps, ou plutôt de famille, qu'on leur attribuait à un si rare degré, et leur ardente sollicitude à développer par la plus habile destination, comme à proner avec le zèle le plus officieux tous les talens dignes de rehausser l'éclat de leur Compagnie. Essai sur l'éloquence de la chaire. T. II. p. 41. Paris 1827. 8.

136) B. R. T. IV. P. IV. p. 332. Erweitert von Pabst Innocenz XI. im J. 1681. B. R. T. VIII. p. 225. B. M. T. XI. p. 338.

137) B. R. T. VI. P. III. p. 367. Erweitert von Innocenz XI. im J. 1684. B. R. T. VIII. p. 299. B. M. T. XI. p. 411.

138) B. R. T. V. P. II. p. 197.

139) B. R. T. V. P. III. p. 119.

140) B. R. l. c. p. 420.

141) B. R. T. V. P. IV. p. 172. B. M. T. III. p. 553.

142) B. R. l. c. p. 382.

143) B. R. l. c. p. 393. Urban VIII. erweiterte sie in d. J. 1641 und 1643. B. R. T. VI. P. II. p. 87. 389.

144) B. R. T. V. P. IV. p. 357.

machte, erließ noch überdieß auf dringendes Gesuch Philipps II. ein Privilegium im Jahre 1621, zu Folge dessen alle diejenigen, welche binnen fünfzehn Jahren ihre Studien in einem Jesuitencollegium gemacht hatten, zu allen akademischen Würden zugelassen werden sollten. Urban VIII.[145]) und Innocenz XII.[146]) hielten dieses Privilegium durch dessen nochmalige Bestätigung in den Jahren 1627 und 1692 aufrecht.

Urban VIII.[147]) errichtete im Jahre 1629 die Akademie zu Osnabrück; Innocenz X. im Jahre 1645 die zu Manila[148]) auf den philippinischen Inseln in Indien und im Jahre 1648 die zu Brügges[149]) in Brabant. Clemens X. errichtete in den Jahren 1671 und 1673 die Akademien zu Urbino[150]) und zu Majorka[151]). Innocenz XI. und Innocenz XIII. verdanken wir die in den Jahren 1687 und 1722 gestifteten Akademien zu Guatimala[152]) in Indien und zu Leon de Linares[153]) in Mexico. Benedict XIII. machte sich im Jahre 1727 durch die Errichtung der Akademie von Camerino[154]) und durch Erweiterung der Privilegien der Akademie zu Cesena[155]) verdient. Noch wäre endlich die von Clemens XIII.[156]) im

145) B. R. T. VI. P. I. p. 29.

146) B. M. T. VII. p. 152.

147) B. R. T. VI P. I. p. 182.

148) B. R. T. VI. P. III. p. 54. Neue Vorrechte von Innocenz XI. im J. 1681 und 1685. B. R. T. VIII. p. 227. 360. B. M. T. XI. p. 360. 463. und von Alexander VIII. im J. 1690. B. R. T. IX. p. 88. B. M. T. VII. p. 106.

149) B. R. T. VI. P. III. p. 161.

150) B. R. T. VII. p. 100. B. M. T. VI. p. 345. Neue Erweiterungen von Clemens XI. in den Jahren 1720 und 1721. und von Innocenz XIII. i. J. 1723. B. R. T. XI. P. II. p. 165. 171. B. M. T. VIII. p. 211. 215. 605.

151) B. R. T. VII. p. 213. B. M. T. XI. p. 57.

152) B. R. T. VIII. p. 438. B. M. T. XI. p. 528.

153) B. R. T. XI. P. II. p. 252. B. M. T. XIII. p. 55.

154) B. R. T. XII. p. 234. B. M. T. XIII. p. 315.

155) B. R. T. XI. P. II. p. 390. 412. B. M. T. X. p. 242.

156) B. R. T. XIII. p. 114. B. M. T. XIV. p. 96.

Jahre 1730 zu Girona in Catalonien gestiftete Akademie zu nennen.

Werfen wir nun einen Blick auf die unter dem unmittelbaren Schutze des heiligen Stuhles gestifteten theologischen und wissenschaftlichen Bildungsanstalten, so wird es dem unpartheiischen Beobachter nicht entgehen, welche große Verdienste der heilige Stuhl sich hierdurch um die Beförderung nicht allein der theologischen, sondern auch der übrigen Wissenschaften erworben habe, und wie ungerecht demnach das Verläumdungsgeschrei Jener sei, welche, trotz dieser offenbaren Thatsache, dennoch fortfahren, den heiligen Stuhl der Förderung der Unwissenheit zu bezüchtigen.

Wenden wir uns nun gegenwärtig zu den Bischöfen und sehen wir, was sie für die Seminarienanstalt gethan haben und wie sie somit dem von den Päpsten gegebenen Beispiele nachgekommen sind.

In allen Ländern der katholischen Christenheit zeigte sich das regste Streben für die Einführung der Seminarien. Es waltete nur eine Stimme über die Nothwendigkeit dieser Bildungsanstalten ob. Jeder Bischof strebte in einer Art heiligen Wetteifers sie zuerst in seiner Diöcese einzuführen.

Die im Jahre 1565 zu Toledo[157]), Compostella[158]), Cambray und Mailand[159]) versammelten Bischöfe sprachen sich aufs kräftigste über die unerläßliche Nothwendigkeit aus, der Erziehung des Klerus eine ganz andere Richtung zu geben und Behufs dessen Seminarien im Sinne des Decrets der Trienter Väter in ihren Diöcesen zu errichten.

In Spanien waren besonders der Bischof von Cordova und der Erzbischof von Salamanca, welche die eben genannten Concilien zu Toledo und Compostella präsidirten, für die Ein-

157) Act. III. de reform. c. 17. apud Aguirre Coll. Concil. Hisp. T. V. p. 406. ed. Catalani.

158) Act. II. Decret. 40. p. 454 sq. l. c.

159) Conc. Mediol. I. P. II. c. 10. De Seminario Clericorum. ap. Hard. Coll. Conc. T. X. p. 656—658.

führung der Seminarienanstalt äußerst thätig. Beide Prälaten bedienten sich bei Organisirung ihrer Institute der Väter der Gesellschaft Jesu und überließen auch dieselben ihrer weisen Leitung.

Für Italien gab Karl Borromäus die edelste Anregung. Sein auf der von ihm in Mailand gehaltenen Synode gegebenes Beispiel erzeugte unter den Bischöfen seines Sprengels den heiligsten Wetteifer. Bei der Rückkehr von der Synode wollte jeder das Seminar in seiner Diöcese zuerst errichten, um Karls Liebe und Achtung desto würdiger zu werden. So erhoben sich durch Karls Beispiel in den entferntesten Theilen Italiens in kurzer Zeit eine Menge Seminarien. Wir weisen zunächst nur auf die im Jahre 1567 zu Verona [160]), Benevent [161]) und Larino [162]) in Sicilien und im Jahre 1568 zu Brescia [163]) gestifteten Seminarien hin. Auch die Cardinäle Augustin Valerius, Bischof von Verona, und Sabellus, Erzbischof von Benevent, haben sich um die Einführung der Seminarien in Italien große Verdienste erworben. Man betrachtete von nun an die von Karl Borromäus auf dem Concile zu Mailand erlassene Verordnung als eine nähere Erklärung und Erweiterung des Trienter Seminariendecrets, und pflegte bei Errichtung dieser Anstalten beide Verordnungen, die des Concils von Trient und die der Synode von Mailand, zu Grunde zu legen.

Dem Erzbischof von Cambray [164]) gebührt der Ruhm, der erste jener frommen und gotterleuchteten Bischöfe Frankreichs

---

160) Notizie de' chierici del Seminario vescovile, bei *G. Biancolini*: Notizie storiche della chiesa di Verona. T. IV. p. 416—418. Verona 1752. 4.

161) Conc. Prov. X. Sess. IV. in Synod. Eccles. Benevent. T. II. p. 296 sq. Romae 1727. fol.

162) *Andrea Tria* Memorie storiche, civili et ecclesiastichi della citta et diocesi di Larino metropoli degli antichi Trentani. Roma 1774. 4. Lib. XIV. c. 11. p. 250—255.

163) *J. H. Gradonicii* Pontificum Brixianorum series. p. 367 sq. Brixiae 1765. 4.

164) Tit. IV. Harzheim Conc. Germaniae. Tom. VII. p. 100 sq. bei Hard. T. X. p. 578.

gewesen zu sein, welcher, durchdrungen von der hohen Not-wendigkeit der Errichtung der Seminarien im Sinne des Be-schlusses der Trienter Väter, sich freimüthig und entschie-den hierüber auf seiner Provincialsynode vom Jahre 156 aussprach. Er sieht in ihrer Errichtung allein das Mittel, d Kirche von Irrlehren und Ketzereien zu bewahren, und il den alten Glanz wieder zurückzugeben. « Denn alsdann erst « redete der würdige Erzbischof zu seinen Mitbischöfen u « Geistlichen, wird die Kirche binnen einem Zeitraume kurz « Jahre wundersam blühend dastehen durch Gelehrsamkeit « Frömmigkeit und Reinheit des Wandels ihrer Diener. Für « wahr, könnte wohl je etwas herrlicheres in Anschlag gebracht « und ausgeführt werden, als jener Synodalbeschluß der Trienter « Väter, vermöge dessen befohlen wird, daß in sämmtlichen « Diöcesen Priesterseminarien errichtet werden sollen? » Der Erzbischof fordert sofort die gesammte Geistlichkeit, weltliche wie regulirte, auf, nach Kräften zu einer so gottgefälligen, der Kirche wie dem Staate nützlichen Heilsanstalt beizutragen, weder Sorgen noch Geldbeiträge zu scheuen, auf daß jene Pflanzschulen der Religion, der Wissenschaft und der Sittlich-keit, sobald wie möglich errichtet werden könnten.

Ein gleicher heiliger und glühender Eifer für die Semina-rienanstalt zeigte sich in Teutschland. Auch hier ging der würdige Cardinal Otto von Truchses, Bischof von Augsburg durch gutes Beispiel voran. Schwerlich hat ein teutscher Bischof so viele und so große Opfer für die Kirche dargebracht als er[165]. Wir haben bereits oben seine rastlose Thätigkei

165) « Ut enim pietate in Deum, studio ac devotione in Sacro « sanctam Sedem Apostolicam, animi sinceritate et candor « erga omnes, a nemine sui Ordinis facile superetur; hoc cert « sibi peculiare, et quasi proprium habet, quod nemo est An « tistitum in Germania, qui tantum in Religionem contulerit « tantaque pro eadem perpessus sit, ac etiamnum sustinea « fortiter; nam si cultus divini amorem et observantiam spec « tet S. V., nihil desiderabit in eo, quod priscorum Ecclesia « Procerum pietati et devotioni addi queat: si zelus fervens

bei Gelegenheit der Errichtung des teutschen Collegiums zu bewundern gehabt. Er war es, welcher die Jesuitencollegien

---

« si animus pro Religione intrepidus, si neglecta praesentissima « pericula in considerationem veniant, heroicae appareant istae « virtutes, omnesque in sui admirationem atque amorem ra« piant, necessum est; si denique tam Episcopatus, quam pro« priorum bonorum effusissima largitio, in usus Ecclesiae opti« mos et saluberrimos facta, suo pondere discutiatur, dignis« simus profecto judicabitur, cui ab eo loco, in cujus honorem « et dignitatem ista omnia collata sunt, gratiae efficaces sae« pius habeantur. — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — —

« Nam universalis Diligensis Studii nova constructio et insti« tutio, amplissima Professorum salaria, pauperum scholarium « stipendia, Aedificia et Collegia his rebus idonea et neces« saria, quanti constiterint, quam exhaustum reddiderint Au« thorem, facile conjecturam facient, qui talium rerum expe« rientia sunt edocti. Addita quoque novae Scholae libraria « officina suos requirit peculiares sumptus, ac dignum est « illud opus ingenti beneficio: siquidem ex eo subinde prode« unt, elegantissimis typis excusi, optimi et utilissimi libri, « qui per Germaniam ac Gallias etiam hinc inde dispersi « plurimos in Fide Catholica confirmant, nutantes erigunt, « perversos restituunt, eos maxime, quibus per Magistratus « suos non est integrum vivas habere et audire recta docen« tium voces. Haec novae Scholae fundatio, quae tum prop« ter se ipsam aeternitatis gloria dignissima est, utpote quae « instructissimi promptuarii instar omnis generis ac ordinis « idoneos homines Reipublicae largitur, tum etiam Authoris « pietate ac virtute commendabilis existit, omnibus satisfa« cere, omnibus placere atque grata esse merito potuit, ipsi « autem Fundatori non satisfecit soli. Florebant ibi studia « publica, privata docebantur, discebanturque ingenuae artes « magna alacritate. Verum, qui nihil magis in votis habebat, « quam ut ea, quae docerentur discerenturque, ad Omnipo« tentis Dei laudem ac gloriam simul unice confluerent; ut« que honestissimis morum praeceptis vitae quaedam sancti« monia egregie responderet, desiderabat in magistris laicis dis« ciplinae rigorem, in discipulis et auditoribus vitae ac

zu Dillingen und Ingolstadt fast auf eigene Kosten errichtete, und letzteres zur Akademie erhob. Otto schonte weder Geld noch Gut, selbst das Leben nicht, wenn es sich um die Ehre Gottes und das Wohl der Religion handelte. Auf seinen apostolischen Missionen, mit denen er gerade in den schwierigsten Angelegenheiten für Teutschland vom heiligen Stuhle beehrt worden war, wär er oft der Gefahr ausgesetzt, sein Leben zu verlieren. Nichts lehrt uns Otto's Verdienste besser kennen,

« morum continentiam. Quibus ut mederetur ex aequo, ut « tam professores in ordinem redigeret, quam scholarium petu« lantiam cohiberet, maximis impensis jam erexit Dilingae no« vum Societatis Jesu Collegium, hominum sanctissimorum et « doctissimorum contubernium, qui formandorum ingeniorum « ac morum soli deinceps magistri maneant, solique in cae« teros imperium habeant. Qua ex re, quantum ad Ecclesiam « Catholicam, quantum ad Rempublicam, et conservandas in « Germania sincerae avitaeque Religionis reliquias accedere « queat; ipsa Sanctitas Vestra aestimabit commodissime. Ego « certe tam publico Ecclesiae, quam meo nomine privatim, « tantum mihi polliceor ex isto Catholici Cleri Seminario, ex « hac nobilium et ingenuorum adolescentium castissima educa« tione et informatione, quantum ex omnium aliorum Germa« niae Episcoporum scholis, studiis et impensis, cum inde « non eruditi solum, sed et sanctissimis moribus imbuti ho« mines expectentur. Quae omnia cum ita se habeant, cum « Reverendissimus et Illustrissimus Cardinalis non modo om« nes suas et Episcopatus facultates his rationibus in usus « tam sanctos et utiles optime collocarit; sed etiam temporis « iniquitate, belli ac seditionum incommodo, sumptuumque « magnitudine obrutus, aes grande alienum conflaverit; unius « ac solius certe Pontificiae liberalitatis erit, auxiliares adhi« bere manus, tam praeclarissimas virtutes, ne sub pondere « concidant et languescant, fovere; tot erga Sanctissimam « Sedem Apostolicam, in Religionem, in Rempublicam merita « agnoscere, frequentissimas profectiones, itinerumque, cum « valetudinis discrimine, varia pericula ponderare et his omni« bus dignissima munera decernere.» etc. Apud Laderchi Annal. Eccles. ad. a. 1566. n. 59. p. 157—159. Romae 1728. fol.

als des biedern und frommen Herzogs Albert Maximilian von Baiern Brief an Pius V. vom Jahr 1566. Hier fordert der Herzog, nach einer würdigen Aufzählung der Bemühungen Otto's und dessen hierbei gemachten ungeheuern Geldopfer, den Papst auf, Otto'n eine Geldunterstützung einzusenden, da seine Vermögensumstände in Folge der edelmüthigen Aufopferung gänzlich zerrüttet seien und er doch als Sprosse einer so erlauchten Adelsfamilie einer der reichsten Männer gewesen sei.

Otto war unermüdlich in seinem apostolischen Berufe. Kaum aus Italien zurückgekehrt, sehen wir ihn schon wieder auf der Synode seines Bisthums, um hier die Errichtung eines Diöcesanseminars zu betreiben. Nur in diesem Institute erkannte er die Abhülfe für die Uebel, welche die Kirche Teutschlands verwüsteten.

«Der Bestand der Dinge thut es deutlich dar», redete Otto zu seiner im Jahre 1567 zu gemeinsamer Berathung nach Augsburg einberufenen Geistlichkeit, «daß die katholische « Kirche in unserm Teutschland sehr gefährdet, angefochten « und von Grund aus erschüttert sei, und daß ihr schwerlich « zu Hülfe geeilt werden könne, wenn wir ferner tüchtiger « Diener des Altars, würdiger Hirten, und durch Gelehrsam- « keit und Frömmigkeit erleuchteter Lehrer entbehren müssen. « Denn es darf schwerlich in Abrede gestellt werden, daß « Diener, welche die Uebel der Kirche in unsern Tagen zu « heilen im Stande seien, nicht allein uns, sondern allerwärts « abgehen, wodurch freilich leider jene Wunden von Tag « zu Tage größer und unheilbarer werden. Als alleiniges « Mittel, dem Verfalle der Religion vorzubeugen, schien es da- « her den gotterleuchteten Vätern von Trient, wenn in jeder « Diöcese einige fähige Jünglinge ausgewählt, und fromm « und gottesfürchtig erzogen würden, um alsdann nach unter « solcher Leitung vollendeten Studien dem Dienste des Altars « vorzustehen. Da nun jene Pflanzschulen des Klerus in « unsern Zeiten nicht nur nützlich, sondern nothwendig und « unerläßlich sind, so wurde von den gesammten Vätern der « Trienter Synode und dem Papste befohlen, daß jeder

« Kirchenoberhirt nach Maßgabe seines Vermögens und i
« Betracht der Größe seines Sprengels der Art lehrbegierig
« Jünglinge zum Dienste der Kirche erziehen und ernähren
« solle.» In einem weitläufigen Kanon giebt nun Ot
die Art und Weise an, die Seminarien einzurichten und au
zusteuern. Der fromme Bischof ist ferner von einem heilig
Ingrimm ergriffen über jene Kirchenvorsteher, welche sich b
Seminarienanstalt nur saumselig angelegen sein ließen od
ihr wohl gar ihre Beihülfe versagten. «Solche,» fährt e
nun fort, «verweigern dem heiligen Concil von Trient be
« ihm geschworenen Gehorsam. Sie berauben die Kirch
« nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft
« der größten und sichersten Heilsanstalt. Sie vernachlässigen
« die Hülfe so vieler treuen und guten Hirten zum Schaden
« und zum Verluste so vieler tausend Seelen, die ob der Menge
« verworfener Priester zu Grunde gehen müssen. Sie werden
« aber auch dafür einstens streng verurtheilt werden. Sie
« sind es, welche die Kirche, ihre heilige Mutter, eher zu ver
« achten als zu lieben scheinen, da sie ihr doch nicht allein
« ihr Vermögen, sondern auch ihre Sorgen, Arbeiten und
« Mühen, ja sogar ihr Leben und Blut widmen und opfern
« sollten, zumal in ähnlicher Lage der Dinge, wo aller Got
« tesdienst geschändet und alle Kirchenzucht aufgelößt ist[166]).

166) Neque potest negari, hanc vel maximam videri causam religioni nostrae catholicae, in Germania praesertim, tam graviter op pugnatae, afflictae atque concussae, quod hactenus in juven tute probe et catholice instituenda minus advigilemus, et n sectariorum quidem in suis pueris ad omnem impietatis doc trinam provehendis curam incredibilem ac diligentiam perpe tuam imitemur. Si vero Seminarium, ut dictum est, in ha dioecesi et aliis erigeretur, minus profecto laboraremus hac ex trema fere penuria bonorum ministrorum, parochorum et con cionatorum, qui passim desiderantur: non fame perirent to parvuli, quia non est frangens illis panem salutaris doctrinae non ita deserta, inculta et horrida prorsus domini messis jace ret, in qua non modo pauci, sed etiam indigni, inepti ac de

Mit Recht findet Otto die Erhaltung und die Befestigung der Religion in der Seminarienanstalt.

Mit gleichem Eifer für die gute Sache und fast in denselben würdevollen Worten drückt sich der Bischof von Constanz auf der von ihm im Jahre 1567 gehaltenen Synode aus[167].

---

plorandi operarii subinde reperiuntur. Synod. August. P. III. c. 23. bei Harzheim Concilia Germaniae. T. VII. p. 201—206. fol.

167) Ad haereses et schismata exstirpanda, Ecclesiaeque Dei pristinum suum nitorem, nec non clero et Sacerdotio suum decus reddendum, et consequenter efficiendum, ut Ecclesia intra non multos annos eruditione, pietate, et vitae puritate mire floreat, singulaeque Ecclesiae Ministros idoneos ad bene et laudabiliter obeundum munus suum habeant, nihil utilius et exquisitius statui, dici, aut excogitari potuit, Decreto illo Sacrosanctae Synodi Tridentinae, quo jubetur, ut in singulis dioecesibus Seminaria Ministrorum Ecclesiae instituantur: atque adeo jam inde ab initio nascentis Ecclesiae ad conservandum et restituendum eidem statum sacrarum literarum, cognitione, pietate, religione, et vitae honestate florentissimum, vix quicquam praeclarius aut efficacius institutum esse videtur. Ideo Nos hujusmodi sanctissimum et utilissimum Decretum complectentes, omnes et singulos Ecclesiastici ordinis Viros, maximeque eos, qui bonis ecclesiasticis fruuntur et abundant, in *Christo Jesu* Domino nostro vehementer hortamur et obsecramus, ut in hanc rem longe fructuosissimam atque singularis apud *Deum* et homines meriti omnes conatus intendant, quo eorum auxilio et libertate adjuti, in Religionis nostrae catholicae defensionem, Ecclesiaeque et totius Dioecesis nostrae salutem et ornamentum, apud eandem Ecclesiam nostram Cathedralem ejusmodi Seminarium brevi erigere, et uberem ex eo Reipublicae christianae segetem producere valeamus: quae ubi per aetatem maturuerit, Ecclesiam Dei ornet et horrea Domini expleat: neque enim melius opes Ecclesiasticae, neque sanctius collocari possunt. Nam cum varia sint officiorum genera, quibus charitas erga proximos exercetur; hoc tamen officii genus, per quod non solum pauperibus subvenitur, verum etiam Reipublicae christianae et Ecclesiae rebus afflictis penesque deploratis, interea quoque consulitur, prae caeteris omni-

Auch er fordert die gesammte Welt- und Klostergeistlichkeit auf, zur Errichtung und Aussteuer des Diöcesanseminars nach Kräften beizutragen und schlägt hierfür die Einbezahlung des hundertsten Theiles des Ertrags ihrer Pfründen vor.

In Böhmen erwarb sich namentlich Wilhelm Prussinowsky von Wiczkova, Bischof von Olmütz, unsterbliche Verdienste um die Kirche seines Vaterlandes. Er war einer der ersten Bischöfe des östreichischen Kaiserreichs, welcher, von Kaiser Maximilian aufgefordert, die Trienter Kirchenbeschlüsse in seiner Diöcese auf der von ihm im Jahre 1568 zu Olmütz gehaltenen Synode als alleinige Richtschnur in Glaubens- und Disciplinarsachen annehmen ließ[168]. Ueberzeugt, wie so viele andere würdige Kirchenvorsteher, von der entschiedenen Ueberlegenheit der Väter der Gesellschaft Jesu, der er zuerst gastfreundliche Aufnahme in Böhmen gestattet hatte, in Betreff der Leitung des höhern und niedern Schulwesens, stellte er das von ihm bald nach Publicirung des Trienter Seminariendecrets errichtete, große und kleine Seminar zu Olmütz und Brünn unter ihre Leitung. Wolfgang Piringer, Regens des Seminars von Olmütz, Adalbert Bausseck, Bartholomäus Weissack, Heinrich Blyssenius, Laurentius Magius, Balthasar Hostobinus, Mitglieder der Gesellschaft Jesu, schonten kein Opfer und keine Anstrengung, um sich des ihnen vom würdigen Bischofe geschenkten Vertrauens würdig zu beweisen. Durch ihre unermüdete Thätigkeit wurde Böhmen mit einer Menge der herrlichsten Lehranstalten für die Jugend und Pflanzschulen für den Klerus bereichert. Ihre Namen werden stets jedem

---

bus maxime laudabile et commendandum est: in quo genere cum Ecclesiasticis reliquis hominibus praelucere conveniat, debent et ipsi in tanta calamitate et necessitate Ecclesiae hilarem, promptum et liberalem animum in promovendo, augendo et dotando hujusmodi Seminario exhibere. Tit. V. c. 1. Harzheim. T. VII. p. 466 sq. Vergl. daselbst Tit. I. c. 2—20. p. 467—472.

168) Harzheim Concil. Germ. T. VIII. p. 362—367. J. Schmidl Historia Provinciae Bohemiae S. J. P. I. Lib. III. c. 121.

edlen Freunde der Kirche ehrwürdig, und den frommen Böhmen theuer und unvergeßlichlich sein.

Für Polen war vorzüglich Stanislaus Carncovius[169]), Bischof von Wladislaw, sehr bemüht, die verfallene Kirchenzucht aufrecht zu erhalten und die Bildung des Klerus zu verbessern. Er berichtet in einem würdigen Briefe dem Papst Pius V., mit wie vielen Mühen und unter welchen Gefahren er auf der von ihm im Jahre 1568 zu Wladislaw gehaltenen Synode es bei seinem Klerus endlich durchgesetzt habe, ihn unter feierlicher Eidesleistung zur Annahme der Trienter Glaubensdecrete zu verbinden, und wie er mühsam genug ein Diöcesanseminar errichtet und aus eigenen und Abteienfonds ausgestattet habe. In Italien zeichneten sich der Erzbischof von Ravenna[170]) und der Bischof von Fano[171]) durch ihre Thätigkeit für die Seminarienanstalt aus. Beide Prälaten beschlossen auf den von ihnen in den Jahren 1568 und 1569 gehaltenen Synoden den Aufbau des Seminars sobald wie möglich zu betreiben. Der würdige Erzbischof von Salzburg[172]) beklagt mit tiefer Wehmuth und innigem Schmerzgefühl den großen Verfall der Kirche und sieht ebenfalls nur in der treuen Vollstreckung des Trienter Seminariendecrets das alleinige Mittel, ihm vorzubeugen. Die Seminarien scheinen

---

169) Et licet difficillima sit episcopatus mei administratio, tot haeresibus in eum incumbentibus, quantum tamen per me praestari poterit, in ipso in Provinciam ingressu non neglexi. Synodum dioecesanam coegi, ac, ut totus Clerus dioecesis meae professionem fidei Catholicae sub jurejurando juxta Decretum Concilii Tridentini faceret, obedientiamque Sanctitati Vestrae praestaret, curavi. Seminarium institui, censuque ex proventibus Episcopatus mei ac nonnullorum Abbatum dotavi etc. Stanislaus Brief an Pius V. s. bei Laderchi ad a. 1568. N.° 19. p. 112.

170) Concil. Prov. 35. Tit. 16. ap. Laderchi ad a. 1568. p. 360 sq. ed. cit.

171) *P. M. Amiani* Memorie istoriche della citta di Fano. p. 206—230. Fano 1751. fol.

172) Const. LX. Harzheim. l. c. p. 378—380.

ihm nicht nur Pflanzschulen für die Kirche, sondern auch Bildungsanstalten für den Staat zu sein. Er befiehlt demnach, daß in Salzburg so wie in den übrigen bischöflichen Kirchen seines Sprengels, als zu Freisingen, Passau, Regensburg und Brixen, Seminarien und zwar ganz nach der Form des Trienter Decrets unverzüglich errichtet werden sollen. Auf der ersten Provincialsynode von Mecheln[173] im Jahre 1570 wurde ebenfalls beschlossen, daß die sämmtlichen Bischöfe des Erzstiftes binnen spätestens sechs Monaten die Seminarien in ihren Diöcesen errichtet haben sollten. Die Acten der Synode unterschrieben die Bischöfe von Ypern, Antwerpen, Rüremond, Gent und Herzogenbusch. Fürsten wetteiferten mit dem Papste und den frommen Bischöfen Teutschlands in Thätigkeit für die Errichtung der Seminarien in diesem Lande. Aufgefordert durch Philipp II. und das edle Beispiel des Erzbischofs von Mecheln beschloß der Bischof von Osnabrück auf der von ihm im Jahre 1571 daselbst einberufenen Synode den Aufbau des Seminars und dessen reichliche Ausstattung durch bekannte, in frühern Synoden angegebene Mittel alsbald zu bewerkstelligen[174]. Auf der Synode von Ermeland vom Jahre 1575 wurde von dem berühmten Martin Cromer[175], Bischof daselbst und unsterblich als Geschichtschreiber der Polen, verordnet, daß Behuf des Aufbaues des von seinem Vorgänger, dem gefeierten Cardinal Stanislaus Hosius, gestifteten Gymnasiums und Seminars zu Braunsberg jeder Pfarrer einen, anderthalb oder zwei Florin der laufenden Silbermünze,

173) Harzheim. T. VII. p. 626.

174) Ac cum Serenissimo Hispaniarum Regi Catholico, Domino harum regionum, acerrimo fidei et Religionis propugnatori, idem hoc institutum tantopere cordi sit, ut illius nos per literas suas semel atque iterum sedulo admonuerit, Nobis omnem assistentiam et auxilium in ea re promittendo etc. Tit. 20. Harzheim. Tom. VII. p. 732.

175) Can. 48. Harzh. l. c. p. 801. Im lateinischen Texte heißt es lastas; welche Art des Zehntens hiermit gemeint sein mag, ist mir unbekannt.

je nachdem sein jährlicher Zehnten sich auf sechs, zehn oder über zehn Lasten belief, im Testamente hinterlassen sollte. Wer dieses zu thun verfehlte, dem wurde die besagte Summe von der Erbmasse abgezogen. Hosius[176]) war der erste, der die Jesuiten nach Preußen gerufen, und ihnen die Leitung der wissenschaftlichen wie theologischen Bildungsanstalten anvertraut hatte. Cromer folgte seinem Beispiele und stellte das Collegium und Seminar von Braunsberg unter ihre Leitung. Auf der Synode von Antwerpen vom Jahre 1576 wurde die Seminarienanstalt ebenfalls als das größte Heil für die Kirche und den Klerus erklärt. Der Bischof forderte demnach seine gesammte Sprengelgeistlichkeit zur Beisteuer für die Errichtung des Diöcesanseminars auf[177]). Das Seminar zu Ypern wird bereits auf der dortigen Synode vom Jahre 1577 als gegründet erwähnt[178]). Der würdige Bischof traf hier die weisesten Maßregeln in Betreff der Anstellung der Lehrer und der Anordnung des zu befolgenden Studienplans des Seminars. In demselben Jahre stiftete der Erzbischof von Neapel sein Diöcesanseminar auf Befehl Gregors XIII. und hielt auf der in diesem Jahre gehaltenen Synode zu Neapel die Bischöfe seines Sprengels an, in ihren Kirchen das Gleiche zu thun[179]).

---

176) Patres quoque societatis Jesu . . . ex Italia et Germania in Prussiam ipse primus evocavit, templum assignavit, collegium instituit, reditus attribuit, supellectilem instruxit, et reliqua omnia vitae praesidia maximis suis sumptibus comparavit; ac illis quoque seminarii, ex decreto concilii (Tridentini) instituti, curam ac institutionem demandavit; magnatum etiam et nobilium filios, plerosque etiam ab haereticis parentibus avulsos, educandos erudiendosque commisit: cujus postea studii maximi fructus et utilitates in patria nostra eluxerunt. Vita Hosii. Lib. II. c. 18. apud H. Lagomarsinum. Op. Pogiani. Vol. IV. p. 432. Ausführlicher bei Laderchi Annal. Ecclesiastic. ad an. 1567. N.° 48—55. Tom. XXII. p. 436—439. Romae 1728. fol.

177) Rubrica V. c. 2. Harzh. l. c. p. 817.

178) Tit. 23. c. 5. 6. Harzh. l. c. p. 862.

179) *G. Sparano* Memorie istoriche per illustrare gli Atti della S. Napoletana chiesa. P. I. p. 248 sq. Napoli 1768. 4.

Karl Borromäus wiederholte im Jahre 1579 auf dem fünften von ihm gehaltenen Concile zu Mailand den frühern Synodalbeschluß vom Jahre 1565 in Betreff der Seminarien und setzte für die Dotirung der Seminarien seines Erzstiftes bedeutende Summen jährlicher Renten aus[180]. Das Seminar von Mailand erhielt 6000 Scudi, Tortona 600, Lodi 1000, Acqui 400, Brescia 2000, Cremona 2000, Bergamo 2000, Este 600, Alessandria 400, Vercelli 1000, Albi 600, Ventimiglia 200, Saona 300, Casale 500, Vigevano 200, Novara 1200 und Piacenza endlich 1500 Scudi.

Wir müssen hier ferner der Bestrebungen des berühmten Cardinals Augustin Valerius, Bischofs von Vercelli, erwähnen. Valerius war Geschäftsträger Gregors XIII. und bereiste in seinem Auftrage Istrien und Teutschland, um die in diesen Ländern zerfallene Kirchenzucht wieder herzustellen und über die Befolgung der Trienter Decrete zu wachen. Sein vorzüglichstes Augenmerk richtete er demnach auf die Errichtung der Seminarien. Ueberall suchte er dieselben einzuführen. Ihm gebührt der Ruhm, der erste gewesen zu sein, welcher die Kirche Istriens mit dieser großen Heilsanstalt ausstattete[181].

---

180) Concil. Mediol. V. P. I. c. 1. Hard. T. X. p. 1038—1040.

181) Episcopi Istriae, quo magis ad homines pauperculos se missos, et inopum civitatum, egenorum oppidorum se Pastores esse intelligant, eo alacrius pusillum gregem suum pascant, praesentia sua recreent, piisque et paternis sermonibus instruant, et quo majore cum incommodo atque etiam vitae periculo id egerint, cum haec Provincia plurimis in locis medicis, pharmacopolis, et hujusmodi adjumentis ad valetudines recuperandas necessariis careat, eo majorem a Domino Deo suorum laborum mercedem exspectent . . . . . . In tanta Sacerdotum paucitate atque inscitia Seminaria pro Dioecesis facultate omnino in hac provincia sunt erigenda, quemadmodum etiam erigi coepta sunt, aut ecclesiasticorum beneficiorum parva contributione, aut eorundem unionibus, aut denique illorum puerorum collationibus, qui in Seminaria recipientur juxta S. Concilii Tridentini sanctionem, quae si nulla earum rationum, quas enumeravimus, erigi nequiverint, rogandus erit S. Dominus noster

Die Verordnungen, welche Valerius an den Klerus von Istrien überhaupt ließ, tragen den Character der vollendetsten apostolischen Umsicht und Würde. Für Teutschland war Valerius nicht weniger thätig. In seinen von Gregor XIII. für dieses Land erhaltenen Instructionen, die sich namentlich auf die Erzstifte Cöln, Mainz und Trier, die Bisthümer Basel, Straßburg, Speier, Worms, Münster, Osnabrück, Paderborn, Lüttich, Luxemburg, den gesammten Klerus von Niederteutschland, Belgien und des Herzogthums Jülich und Cleve erstrekten, fordert er die Bischöfe auf, die Trienter Decrete in ihren Diöcesen zu promulgiren, für die religiöse und wissenschaftliche Bildung ihres Klerus die strengste Sorge zu tragen, und Behufs dessen die Seminarien sobald als möglich überall zu errichten, wo solches noch nicht geschehen sei[182].

In Frankreich zeigte sich um diese Zeit das regste Streben für die Einführung der Seminarienanstalt bei der hohen Geistlichkeit.

Diese großen Bestrebungen verdankt die Kirche ausschließlich dem unermüdlichen Eifer des großen Herzogs von Guise, Cardinals von Lothringen und Erzbischofs von Rheims. Bei seiner Rückkehr vom Concile von Trient hatte er im Jahre 1567 ein Seminar zu Rheims für die Bedürfnisse seiner Diöcese errichtet und aus eigenen Fonds aufs reichlichste ausgestattet. Fünfzig Zöglinge armer Eltern wurden hier auf Kosten des Cardinals unterhalten. Ihre Anzahl wurde später noch be-

---

Gregorius XIII., ut unionibus beneficiorum atque extra hanc Provinciam Istriae Ecclesiis consulat. *Ordinationes et hortationes ab Augustino Valerio, Episcopo Veronensi, Comite, Visitatore Apostolico, relictae Reverendissimis Istriae episcopis, Magistratis et Rectoribus civitatum aut oppidorum, Canonicis, Parochis, Sacerdotibus et Clericis, atque etiam Laicis suo loco explicandae et observandae.* Diese Statuten sind ungedruckt und bis jetzt unbekannt. Ich habe sie unter den ungedruckten Briefen des Cardinals von Lothringen in Paris gefunden. Königliche Bibliothek Lat. HS. N.° 3382.

182) Harzheim. Tom. VIII. p. 498—503.

deutend vermehrt. Er legte der Anstalt die Gesetze des te schen Collegiums zu Rom zu Grunde, welche er fast wört copirte. Die Leitung dieses Seminars, dessen Organisati wahrhaft musterhaft zu nennen ist, wurde den Jesuiten vertraut[183]). Die zu Blois im Jahre 1576 versammel Stände drangen gleich kräftig auf die Realisirung der Se narien, in der sie das Ende der Uebel der Kirche erblickten[184]. Auch hier war der Cardinal von Lothringen die leite Seele der Versammlung. Am entschiedensten sprach sich a der Cardinal auf dem Convente zu Melún hierüber a Die Versammlung des Klerus machte hier die Errichtung Seminarien den Erzbischöfen und Bischöfen zur unerläßli Pflicht und gab zugleich den Plan für deren Errichtun Aussteuer und Verwaltung an. Es sind mit wenigem Un schiede dieselben Vorschriften, welche der Cardinal seinem Rheims errichteten Seminar zu Grunde gelegt hatte[185]).

---

183) Erection d'un seminaire en la ville de Reims en 1567, par le Cardinal de Lorraine, Archevêque de Reims; in Récueil Actes, Titres et Memoires concernant les Affaires du Clergé France. Tom. II. p. 608—633. Paris 1716. fol.

184) Ordonnances concernant l'établissement, dotation et gouve ment des Séminaires. Extrait de l'ordonnauce de Blois. Art 24. p. 591 sq.

185) Extrait du reglement général concernant la discipline ecclé stique, dressé dans l'Assemblée générale du Clergé de Fran convoquée à Melun en 1579. Tit. 24.

Leges seminarii, quod juxta Concilii Tridentini decre Sess. XXIII. cap. 23. institui debet in quavis dioecesi.

Cap. I. De admittendis et demittendis.
Cap II. De iis, quae ad pietatem.
Cap. III. De iis, quae ad obedientiam pertinent.
Cap. IV. De iis, quae ad modestiam.
Cap. V. De iis, quae ad studia.
Cap. VI. De iis, qui seminarii negotiis spiritualibus et litt riis ac etiam temporaneis praeerunt.
Cap. VII. De rebus temporaneis.

Conf. Collection des procès-verbaux des Assemblées génér

Der Erzbischof von Rouen, Cardinal und Prinz von Bourbon, Primas der Normandie, sprach sich mit aller Kraft und Würde auf der Synode von Rouen im Jahre 1581 über die Nothwendigkeit der Seminarien aus, und forderte seine sämmtlichen Provincialbischöfe von Bayeux, Seez, Evreux, Lisieux, Avranches und Coutances auf, bis zum nächsten October alle Anstalten getroffen zu haben, um den Aufbau dieser Anstalten unverzüglich ins Werk setzen zu können. In seinem apostolischen Eifer für die gute Sache wandte er sich nicht nur an die gesammte Geistlichkeit seiner durch wahre Frömmigkeit und biedern Tugendsinn stets so ausgezeichneten Provinz, sondern auch an den Edelsinn frommer und bemittelter Laien, und ermahnte sie in christlichen Vorträgen, zu einer so nützlichen und wohlthätigen Anstalt, wie die Seminarien, nach Kräften beizutragen. Behufs dessen wünscht der fromme Erzbischof, daß die Geistlichen nicht nur in Predigten und öffentlichen Versammlungen die Nothwendigkeit der Errichtung der besagten Seminarien den Christen ernstlich ans Herz legen, sondern auch daß sie in den Wohnungen der bemittelteren Geistlichen und Laien hierfür ein Almosengesuch unternehmen möchten, wobei sie ferner nicht vergessen sollten, die Mildthätigkeit dieser Personen namentlich in Bezug ihrer letztwilligen testamentarischen Verfügungen in Anspruch zu nehmen[186]). Die würdigen und frommen Erzbischöfe von Rheims[187]), Bordeaux und

du Clergé de France. T. V. Pièces justificatives N.° X. p. 115—118. Paris 1772. fol.

186) Quoniam nonnisi tenuis admodum potest fieri contributio, quae multis alendis, et habitationi comparandae atque aedificandae aliisque ad Seminarii supellectilem necessariis sufficere nequeat; in pronis et concionibus, atque etiam per domos ditiorum tam ecclesiasticorum quam saecularium in tota dioecesi fiant adhortationes et eleemosinarum petitiones ad hoc tam sanctum opus promovendum: cujus nec oblivisci debebunt in testamento pii viri praesertim ecclesiastici. Can. 15. De scholarum et Seminariorum fundatione et regimine statuta. Hard. Tom. X. p. 1256—1262.

187) Quemadmodum autem agricola, nisi serat tempestive, non pot-

Tours[188]) drückten sich auf ihren im Jahre 1583 gehaltenen Diöcesansynoden mit gleicher Entschiedenheit wie der Erzbischof von Rouen für die ungesäumte Einführung der Seminarien-anstalt in ihren Diöcesen aus. Auch sie verpflichteten ihre Provincialbischöfe, binnen möglichst kürzester Zeit Seminarien zu errichten und ermahnten sie, sich an die Freigebigkeit und Mildthätigkeit frommer Christen zu wenden. Der Erzbischof von Bordeaux ging in seinem apostolischen Eifer noch einen Schritt weiter. Er und die Bischöfe seiner Provinz wandten sich an den König und ersuchten ihn, sich mit seiner königlichen Vollmacht für die Einführung der Seminarien in seinen Staaten zu verwenden und demnach alle hohen Magistrate zu ermahnen, eine für den Staat so wichtige Heilsanstalt ihres besondern Schutzes zu würdigen, und alle jene, welche sich weigern würden, solcher die nöthige Beihülfe zu gewähren, mit allen möglichen Rechtsmitteln zur Erfüllung einer so gerechten Pflicht anzuhalten[189].

Der Cardinal Quiroga, Erzbischof von Toledo und Großinquisitor von Spanien, fordert in den kräftigsten Ausdrücken seine auf der im Jahre 1583 zu Toledo von ihm versammelten Provincialbischöfe auf, der Einführung der Semina-

---

est metere, ita ecclesia Dei ex praedictis sacramentis fructus uberes per idoneos operarios afferre nequit nisi seminaria juventutis erudiendae, et moribus informandae causa foveat. Hard. l. c. p. 1290.

188) Hard. Can. 20. l. c. p. 1437 - 1442.

189) Regem autem christianissimum, pro sua eximia in Deum pietate et singulari erga ejus ecclesiam studio atque voluntate rogamus et obsecramus, ut tam salutaris instituti exsecutioni regiam suam auctoritatem interponere velit, omnibus regni sui summis magistratibus et aliis quibuscumque mandet atque imperet, ut tam necessarium Reipublicae christianae opus suo praesidio tueantur. Reluctantes vero quoscumque ac tergiversantes ad officii munerisque persolutionem modis omnibus compellant. De institutione et legibus Seminariorum Provinciae Burdigalensis. Hard. l. c. p. 1382—1388.

rienanstalt in ihren Diöcesen keinen längern Verschub mehr zu gestatten [190].

Der Erzbischof von Bourges [191], Patriarch und Primas von Aquitanien, drückt auf der von ihm in Bourges im Jahre 1584 gehaltenen Synode sein tiefes Bedauern aus, für die Errichtung der Seminarien in seiner Diöcese noch nicht so thätig gewesen zu sein, wie er es gewünscht hätte; da die unglücklichen Religionskriege, deren Schauplatz namentlich seine Provinz war, ihn aller Mittel dazu beraubt hätten. Bei dem Mangel an Seminarien in seinem Bisthume findet er nur eine Entschädigung darin, daß in mehreren Kathedralkirchen seiner Provinz eine Art kirchlicher Lehranstalt bestehe, die in vielem der der Seminarien gleich komme. Der Erzbischof räth demnach an, sie zu reformiren, und auf den Fuß der Trienter Synode zu setzen. Er trifft ebenfalls die weise Unterscheidung zwischen großen und kleinen Seminarien. Auf den im Jahre 1585 zu Aix [192] und Lüttich [193] gehaltenen Synoden wird das Trienter Seminariendecret nochmals bestätigt, und dessen große Nützlichkeit für die Kirche ausgesprochen. Im Jahre 1586 gab der Erzbischof von Cambray seinem Sprengelseminar eine größere Ausdehnung [194]. Die von ihm getroffenen Verordnungen hierüber sind so weise, daß sie allen Seminarien zu Grunde liegen könnten. In der That sind sie auch wirklich der Typus für die sämmtlichen Seminarien Frankreichs geworden, und, mit nur wenigen

---

190) Quoniam Seminaria tam insignem continent Reipublicae Christianae utilitatem, hortatur haec S. Synodus omnes hujus Provinciae Praelatos ut . . . . . . ea quamprimum erigenda curent. Act. II. Decret. 6. ap. Aguirre ed. cit. Tom. VI. p. 6.

191) Quoniam non desunt quibusdam in urbibus collegia ab ecclesiasticis instituta, et proprio patrimonio dotata, quae instar seminariorum sunt. Tit. 29. de Seminariis majoribus et minoribus. Hard. T. X. p. 1489.

192) Hard. l. c. p. 1574.

193) Harzheim. Tom. VIII. p. 510.

194) Cap. VII. VIII. Harzh. l. c. Tom. VII. p. 1024.

Veränderungen, bis auf den heutigen Tag geblieben. Der Erzbischof wünscht die auf den Akademien in ihrer ganzen Ausdehnung vorgetragenen Wissenschaften auch in den Seminarien vorgetragen zu sehen. Zu dem bereits in Cambray gestifteten Seminar fügte er noch ein zweites zu Douay hinzu, welches er mit der dortigen Akademie verband. Beide Seminarien wurden der Leitung der Jesuiten übergeben. Um diese Zeit stiftete der Bischof von Osimo auf Ansuchen Sixtus V. sein Diöcesanseminar [195]. Der Cardinal und Erzbischof von Toulouse fordert auf der dortigen Synode vom Jahre 1590 die Alumnen auf, des von ihm gestifteten Seminars in ihren letztwilligen Verfügungen zu gedenken, wenn sie später in den Besitz reichlicher Pfründen kommen sollten [196]. Stanislaus Paulowski, Nachfolger Wilhelms auf dem Bischofssitze von Olmütz, führte das Werk seines Vorgängers mit gleichem Edelmuthe und Erfolge fort. Die Trienter Kirchenbeschlüsse, seither mit der kaiserlichen Sanction ausgerüstet, und als Grundgesetz der Kirche des Kaiserthums anerkannt, wurden von ihm auf der Synode von Olmütz im Jahre 1591 als solches publicirt. Seine Rede bei dieser Gelegenheit ist feierlich und erhaben, wie des Gegenstands hohe Wichtigkeit nur immer es erheischte. Sie trägt das Gepräge der rührendsten und innigsten Gemüthlichkeit. Mit wahrhaft nordischer Kraft drückte sich der Bischof in der Schlußrede aus, mit welcher er die Synode entließ. Nachdem er nochmals den Priestern die Befolgung der Trienter Beschlüsse als das alleinige Heil der Kirche dargestellt und eingeschärft hatte, fährt er fort: « Toben nun immerhin die Stürme, « möge das Meer in seinem Lager sich erheben, die empörten « Fluthen sich aufthürmen, und selbst der höllische Aeolus « aus seinem finstern Gefängnisse die gesammte wuthentbrannte

---

195) *Pompejo Compagnoni et Philippo Vecchietti* Memorie istorico-critiche della chiesa et de Vescovi di Osimo. Tom. IV. p. 179. 208. 211. Roma 1783. 4.

196) Tit. 5. Hard. T. X. p. 1811 sq.

« Schaar der Winde loslassen, und sich zu dieser Schreckens« scene der Schauer rasender Gewitterwolken noch gesellen; « wir, ausgerüstet mit dem Schilde des Glaubens, haben « in unserm Nachen, versehen mit solchen gefahrtrotzenden « Segeln des Glaubens, sollten auch die Anker sich lösen, « gleichwohl keine Besorgniß zu scheitern; — die sicherste « Hoffnung des Heils und der Rettung wird uns stets leuch« ten. » Schwerlich konnte Stanislaus seinen Geistlichen ein schöneres Angebinde bei ihrer Rückkehr zu ihrem apostolischen Berufe mitgeben. Wenn der würdige Bischof, bei Gelegenheit der kaiserlichen Sanction der Trienter Decrete, sich der Ausdrücke bedient: « O felix Tridentum, cui vel id calamito« sissima hac tempestate solatii obtigit, ut tot doctissi« morum paene ac piissimorum totius christiani orbis vi« rorum de rebus gravissimis, nimirum de summa chri« stianae fidei deque aliis fidem ipsam, non secus ac « corpus, quodque umbra sequi solet, concomitantibus, « consultantium, deliberantium, ac tandem salutaria de« creta legesque saluberrimas figentium capax fieres » etc., so scheint er mit der Begeisterung jenes berühmten Dichters des Mittelalters gesprochen zu haben, der in ähnlicher, nur mehr politisch-äußerlicher Beziehung, die schönen prophetischen Worte dem erlauchten Regentenhause von Oestreich zurief: « Tu felix Austria nube » und dadurch zu verstehen geben wollte, daß von nun an Oestreich in seinem festen und treuen Anschließen an die Kirche seinem zeitigen Staatenglücke entgegen schreiten werde[197]). So mag sich nun auch die schöne weltgeschichtliche Stellung dieses sonst aus so fremdartigen Theilen zusammengesetzten Kaiserthums begreifen lassen — eine Stellung, die wir mit Recht eine providentielle nennen können, und welche in dieser Fülle des Segens keinem andern Mitgliede des europäischen Staatenvereins zu Theil geworden ist. Auf der Synode von Breslau vom Jahre 1592[198]) bewies der

197) Harzheim. Tom. VIII. p. 323. 360.
198) Harzh. l. c. p. 385 sq.

dortige Bischof eine lobenswerthe Thätigkeit für die Errichtung des Diöcesanseminars. Er scheint jedoch viel mit der Zuchtlosigkeit und Kargheit seines sonst so reichen Klerus zu kämpfen gehabt zu haben, da er sich genöthigt sah, die Hülfe des heiligen Stuhles dafür nachzusuchen. Paul V.[199]) ertheilte ihm demnach die Vollmacht, die gesammte Diöcesangeistlichkeit, weltliche und reguläre, unter Verhängung der kanonischen Strafen zur Beisteuer für den Aufbau und die Ausstattung des Seminars zu verpflichten, um das für die Diöcese so nützliche Unternehmen endlich ins Werk zu setzen. Die Väter der Synode von Trient vom Jahre 1593[200]), von Avignon[201]) und Mantua vom Jahre 1594[202]), so wie von Aquileja vom Jahre 1596[203]) sprechen sich auf das Kräftigste über die Seminarien aus, und verweisen hierbei auf die Leistungen und Bemühungen erleuchteter Kirchenvorsteher, die keiner Thätigkeit geschont hätten, um diese kirchliche Lehranstalt in ihren Diöcesen einzuführen. Der Patriarch von Aquileja fordert seine Provincialbischöfe bei der großen Armuth ihrer Diöcesen auf, zusammenzutreten, und ein einziges großes Seminar zu errichten, welches die für ihre Diöcesen nöthigen Geistlichen in Gemeinschaft erziehen sollte.

In Oestreich war es Stobäus, Bischof von Lavant, welcher am Ende dieses Jahrhunderts sich die größten Verdienste um die Einführung der Seminarien erwarb. Als wärmster und innigster Freund der Jesuiten, deren hohe Fähigkeit und Verdienste er namentlich in Rom, wo er Bellarmins Schüler gewesen war, kennen gelernt hatte, war er nur darauf bedacht, die Seminarien unter die Leitung dieser Väter zu stellen. Die geistliche Scheelsucht rächte sich darum an beiden. Die Je-

199) Bullar. Rom. T. V. P. III. p. 177.
200) Cap. XXX. Harzh. T. VIII. p. 424.
201) Tit. 49. Hard. T. X. p. 1863.
202) *F. Tonelli* Richerche storiche di Mantua. T. III. p. 221—227. Mantua 1798. 4.
203) Tit. 12. Hard. T. X. p. 1904—1907.

ten wurden von nun an die Väter des Stobäus genannt[204]). Stobäus, lange Zeit Geschäftsträger des Kaisers am römischen Hofe, hatte durch seinen wahrhaft apostolischen Eifer die größte Hochachtung des Papstes Clemens VIII. und des gesammten Cardinalscollegiums gewonnen. So ersuchte nun auch Clemens den Stobäus, in einem Briefe vom Jahre 1595[205]), den Kaiser dahin zu bewegen, ein Collegium für die Jesuiten und ein Diöcesanseminar in Laibach zu errichten. Der fromme Kaiser zögerte nicht, diesem edlen Gesuche nachzukommen und errichtete alsbald ein herrliches Collegium für die Jesuiten und ein eben so großartiges bischöfliches Seminar daselbst. Letzteres stellte er im Einverständniße mit dem dortigen Bischofe unter die Leitung der Jesuiten. Auf eine zweite Aufforderung desselben Papstes[206]) brachte es Stobäus bei dem Kaiser dahin, daß er zu Klagenfurt ein Collegium für die Jesuiten und ein Diöcesanseminar, so wie zu Grätz ein zweites Seminar stiftete und reichlich ausstattete. Das letztere erhielt den Namen von seinem großen Stifter und wurde das Ferdinandeum genannt[207]). Es wurde die Pflanzschule einer Reihe der ausgezeichnetsten Männer der östreichischen Kirche und des Staates. Beide Seminarien wurden ebenfalls der Leitung der Jesuiten übergeben. Noch dürfen wir hier des

---

204) Stobaei Epp. 118. 141. 143. p. 226—228. 233. 260. Venetiis 1749. 4. Stobäus spricht von den Jesuiten überall in der affectuösesten Sprache. So räth er seinem Neffen, Stephan von Palmaburgo, Schüler des Ingolstadtschen Collegiums, sich, so oft er von seinen Rechtsstudien sich erholen wollte, einen Vater jener ehrwürdigen Gesellschaft zum trauten Umgange zu erwählen: Quaeris ubi hunc reperias? Quaeris aquas in aquis. Sat multos alit Ingolstadium hujuscemodi viros, alit et collegium, in quo degis convictorum, ad quorum moderamina sedent viri S. J. religiosissimi. Ex his unum tibi delige, eoque, quoties studiis vacaveris, familiariter utere. Stob. ep. 116. p. 233. Stephan war später Kanzler Kaiser Ferdinands.

205) Inter Stob. Epist. p. 4.

206) Inter Stob. Ep. p. 141.

207) l. c. p. 215—219.

gefeierten Cardinals Cincio Passeri Aldobrandini, des Bruders Clemens VIII., und päpstlichen Nuntius am Hofe zu Wien, der selbst mit Missionen für Ungarn vom Kaiser beehrt worden war, ehrenvolles Zeugniß für die Jesuiten nicht übergehen. Er kann nicht Lobenswerthes genug von den rastlosen Bemühungen der Väter der Gesellschaft Jesu um die Einführung der Seminarienanstalt und um die Bildung der Geistlichkeit im östreichischen Kaiserstaate und namentlich in Ungarn, Böhmen, Mähren, Polen und Litthauen erzählen[208].

Das siebenzehnte Jahrhundert begann unter den günstigsten Zeichen für die Seminarienanstalt Seitens der hohen und niedern Geistlichkeit. Auf den Synoden von Namur vom Jahre 1604[209], zu Kulm[210] und Prag[211] vom Jahre 1605 wurden die Seminarien schon als organisirt erwähnt und deren wohlthätiger Einfluß auf Kirche und Staat gebührend gelobt. Die hier versammelten Bischöfe verfehlen nicht, der Vorsehung deshalb den wärmsten Dank abzustatten und ihren Klerus aufzufordern, sie in der Aufrechthaltung einer so heiligen Anstalt nach Kräften zu unterstützen. Die Lage der Kirche Belgiens und Brabants bietet minder erfreuliche Erscheinungen dar. Der Erzbischof von Mecheln, Primas der vereinigten Kirchen von Belgien, Brabant und den Niederlanden, kann auf der von ihm im Jahre 1607 einberufenen Provincialsynode nicht rührende Worte genug finden, den Verfall der Kirche Belgiens und Brabants darzustellen. Ihn findet er allein in der Vernachläßigung der Schulen und in

---

208) Des Cardinals Brief findet sich in dem für die Geschichte interessanten Werke: Della epistolografia di Francesco Parisi, Bibliotecario dell' Excel. Casa Borghese. Lib I. P. II. p. 28 sq. Roma 1787. 8. Daselbst: Lettera di Mgr. Germanico Malaspina — Vescovo di S. Severo al Card. S. Giorgio sù gli affari di Polonia et Transilvania. p. 196—202. 222 sq. l. c.

209) Tit. 3. Harzh. T. VIII. p. 611.

210) Harzh. l. c. p. 668.

211) Harzh. l. c. p. 761.

der saumseligen Betreibung der Seminarienanstalt. Auf eine ergreifende Weise beweint er hier die Kurzsichtigkeit jener Priester, welche in ihrem zeitgeistigen Wahne den Lehren der andern Glaubensgenossen zu leicht huldigen, und wohl gar der Lesung ihrer symbolischen Bücher in ihren Pfarreien ruhig zusehen und dadurch den reinen und wahren katholischen Kirchenglauben gefährden lassen. «Wer von uns, sprach der « fromme Erzbischof zu seiner versammelten Geistlichkeit, sollte « nicht auf das tiefste betrübt sein beim Anblick der Uebel, « welche auf der Kirche Belgiens lasten; wer sich ob dessen « der Thränen des Mitleids und der Reue enthalten? — « Was fordert nun bei einer solchen Gestalt der Dinge die « Kirche des Herrn von uns?! — Etwa, daß wir sorglos « die Hände in den Schoos legen und als müßige Zuschauer « dem Verfall der Kirche zusehen, ohne ihr zu Hülfe zu eilen « und uns als Vormauer zur Vertheidigung des Hauses « Israel dem Verderben entgegen zu werfen; oder etwa, daß « wir die uns anvertraute Heerde nur gelegentlich retten, « zufrieden mit der Wolle und der Milch, die wir von ihr « ziehen, unbekümmert übrigens um ihren Untergang?» — In einem weitläufigen Kanon legt nun der Erzbischof sämmtlichen Bischöfen der Provinz die unnachläßliche Pflicht auf, in möglichst kürzester Frist Seminarien in ihren Diöcesen zu errichten und zwar bis zur nächsten Frühlingssynode, wo sie hierüber öffentlich Rechenschaft abzulegen gehalten sein sollten. Ferner wurde jeder Pfarrer zur Einbezahlung des sechzigsten Theils seines Einkommens in Gelde Behufs der Errichtung und Ausstattung der Seminarien verpflichtet. Auch trifft er die weise Verordnung, die Geistlichen seiner Provinz zum Ankaufe der Decrete der Trienter Synode, des römischen Katechismus, und mehrerer moralischen und theologischen Werke des P. Canisius und anderer durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit ausgezeichneter katholischer Theologen zu verbinden[212]. Binnen dem kurzen Zeitraume von kaum zwei Jahren war

212) Harzheim. T. VIII. p. 790.

Mecheln mit einem großen und kleinen Seminare versehen
Ins erstere wurden Jünglinge von achtzehn Jahren au
nommen. Bei ihrem Eintritte in die Anstalt mußten sie
verpflichten, solche, falls sie in der Folge zu ansehnlichen Kirc
pfründen gelangen sollten, durch milde und ihrem Einkom
entsprechende Geldbeiträge zu unterstützen. Die auf der
node vom Jahre 1607 eben erwähnte Seminarientaxe w
auch auf der Synode vom Jahre 1609 beibehalten, jedoch
dem Versprechen, daß sie theilweise mit der Zeit erl
werden sollte, wenn die Seminarienfonds bedeutender
würden. In demselben Jahre wiederholte der Bischof
Konstanz den Beschluß einer frühern Synode in Betreff
Errichtung des Diöcesanseminars[214]. Johann Miräus,
schof von Antwerpen, bekannt durch seine ausgezeich
Frömmigkeit und seinen rastlosen Eifer für Aufrechthaltung
Kirchenzucht in Belgien, wie durch seine großen und unsterbli
Verdienste um die Wissenschaft, stattete auf seiner Diöce
synode im Jahre 1610 den schönsten Bericht ab von dem seg
reichen Erfolge des von ihm vor fünf Jahren gestifteten
werpener Seminars und ermahnt seine Geistlichkeit väter
durch milde Geldbeiträge die Aufrechthaltung desselben zu
fördern. Er wünscht namentlich, daß sie in ihren testa
tarischen Verfügungen dieser heilsamen Kirchenanstalt beson
gedenken möchten, und daß dieses löbliche Beispiel auch
frommen und gottesfürchtigen Laien befolgt werde, da sc
ja zu ihrem Heile mehr als zum Heile der Priester bered
sei[215]. Der Bischof von Ermeland[216] kann auf der Syn
vom Jahre 1610 nicht genug die Fortschritte rühmen, we
die Alumnen des Seminars von Braunsberg unter
Leitung der Jesuiten machten, und übergab ihnen hierdu
bewogen die Büchercensur in seiner Diöcese. Der Card
und Erzbischof von Gran, Graf Forgatch, beförderte auf

213) Tit. 20. Harzh. T. IX. p. 18.
214) Tit. 26. Harzh. T. VIII. p. 889.
215) Tit. 20. Harzh. T. VIII. p. 1007.
216) Tit. De fidei Catholicae tuendae cura. Harzh. T. IX. p. 94

thätigste die Seminarienanstalt in Ungarn. Da sein Diöcesanseminar nicht genug Zöglinge bilden konnte, so ersuchte er in einem nach der im Jahre 1611 zu Gran gehaltenen Synode nach Rom eingesandten Memoriale Paul V., in jedes der vom heiligen Stuhle gestifteten und der Leitung der Jesuiten übergebenen Collegien zu Prag, Olmütz, Wien und Grätz drei Servier und Kroaten aufzunehmen, so wie überhaupt die Anzahl der im teutschen Collegium zu Rom sich befindenden Ungarn zu vermehren und die Bischöfe Ungarns aufzufordern, tüchtige und fähige Jünglinge hierfür nach Rom zu senden. Auch sollte der jedesmalige Erzbischof von Gran oder Colocza stets der Protector des teutschen Collegiums in Rom sein[217]).

Laurentius Metsius, zweiter Bischof von Herzogenbusch, erwarb sich den Ruhm, auf seiner Diöcesansynode vom Jahre 1612 das von seinem Vorgänger auf dringendes Gesuch Kaiser Karls V. errichtete Priesterseminar, welches in Folge der bürgerlichen und kirchlichen Unruhen, von denen jener Theil Belgiens so sehr heimgesucht wurde, gänzlich untergegangen war, wiederum hergestellt und reichlich ausgestattet zu haben[218]). Der Bischof von Gent verordnete auf seiner Diöcesansynode vom Jahre 1613, daß die in das von ihm so eben gestiftete Seminar eintretenden Jünglinge über achtzehn Jahre alt sein und bereits solche Studien in höheren Bildungsanstalten gemacht haben sollten, daß sie Vorlesungen über Theologie mit Nutzen hören könnten. Beim Eintritte mußten sie einen Eid in die Hände des Regens des Seminars ablegen, in dem sie betheuerten, in den geistlichen Stand zu treten und nach befundener Tüchtigkeit sich jeder geistlichen Amtsbestimmung zu unterziehen, zu der sie der Bischof nur immer bestimmen würde, oder widrigenfalls alle dem Seminarium verursachten Auslagen und Kosten zu erstatten. Zudem mußten sie ferner noch versprechen, nach erhaltener hin-

217) Bei Peterffy Concilia Hungariae. T. II. p. 217.

218) T. 25. Harzh. T. IX. p. 239. Hier heißt es unter Anderem, juxta serias admonitiones Catholicae Majestatis.

reichender Anstellung sich durch milde Geldbeiträge für das Seminar stets dankbar zu beweisen. Die in der Synode von Mecheln im Jahre 1609 oben genannte Seminarientaxe wurde auch hier unter gleicher Modification eingeführt [219]. Der fromme Bischof von Seez in der Normandie gab seinem Seminare noch überdieß die Gestalt eines geistlichen Sammlungs- und Vorbereitungshauses. Auf einer Diöcesansynode vom Jahre 1614 verordnete er, daß sämmtliche Geistlichen, welche in die Seelsorge zu gehen bestimmt waren, vor dem Antritte ihres Amtes eine Retraite von drei Monaten in einem Diöcesanseminare machen sollten. Diese Erweiterung der Seminarien wurde von den Bischöfen von Lisieux im Jahre 1650 [220] und von Avranches im Jahre 1693 [221] ebenfalls rücksichtlich ihrer Seminarien angenommen, und hat sich bis auf den heutigen Tag in Frankreich erhalten. Gewiß verdient dieser löbliche Brauch überall befolgt zu werden und namentlich dann, wenn ein practischer Seelsorger, durch Umstände bewogen, eine Zeit lang seinen Dienst ausgesetzt und solchen erst später wiederum aufgenommen hat; dem Curatklerus sollten überhaupt solche Exercitien unerläßlich sein [222]. Auf der Sy-

219) « Ego N. N. die Mensis — anni — in hoc Seminarium assumptus, declaro in his scriptis, me habere animum ad statum « ecclesiasticum, et promitto me, cum idoneus inveniar, [illegible] « muneris in Ecclesia suscepturum et obiturum, quod a Rmo « D. Episcopo Gandensi mihi injungetur, aut refusurum expen- « sas omnes, quibus seminarium affecero. Promitto insuper, me « gratum fore et memorem beneficii a seminario accepti, [illegible] « quando ad meliorem fortunam devenero. » Tit. 20. Harzh. T. IX. p. 258.

220) Bei *G. Bessin* Concilia Rothomagensis Provinciae. T. II. p. 446. Rothomagi 1717. fol.

221) Bessin l. c. p. 514.

222) Nous declarons, qu'à l'avenir tous Ecclesiastiques, pourvûs de benefices à charge d'ames, n'obtiendront de Nous nos lettres de provision de leurs dits benefices, ni de *Vise*, s'ils ne sont entrez auparavant dans quelqu'un de nos Seminaires, qui leur sera indiqué par Nous, ou par nos Vicaires Generaux, pour

node von Spoleto vom Jahre 1621 wurde zur Zufriedenheit der gesammten Sprengelgeistlichkeit die Errichtung eines großen Diöcesanseminars beschlossen[223]. Der Erzbischof von Bordeaux wiederholt auf seiner Provincialsynode vom Jahre 1624 die Verordnung seines Vorgängers vom Jahre 1583 rücksichtlich der Seminarien und befiehlt seinen Bischöfen, in ihren Diöcesen dieselben ohne Verzug zu errichten, wo solches noch nicht geschehen sein sollte[224].

Die unglückliche Kriegslage Teutschlands hatte es dem würdigen Bischofe von Osnabrück nicht eher möglich gemacht, das von einem seiner Vorgänger bereits im Jahre 1571 projectirte Diöcesanseminar zu errichten, als im Jahre 1626[225]. Der Bischof stattete solches, unterstützt durch den frommen und christlichen Sinn seiner Geistlichkeit, welche sich freiwillig zu einem mit ihrem Einkommen in Verhältniß stehenden mäßigen Geldbeitrage verpflichtet hatte, reichlichst aus. Wilhelm Aschendorf, Jesuit und Doctor der Theologie, wurde Regens der Anstalt. Aschendorf hielt auf der Synode über die schönen Worte des königlichen Psalmisten: »Apprehendite disciplinam, ne quando irascatur Dominus, et pereatis de via justa» einen kräftigen Vortrag. Er verfehlte nicht bei dieser Gelegenheit ein grelles aber treffendes Bild von der Lage der Kirche Teutschlands zu entwerfen und auf die Gefahren hinzudeuten, welche sie ferner noch bedrohen, wenn die Bildung des Klerus nicht anders gestaltet werde. Die fromme Versammlung wurde hierdurch tief erschüttert, und beschloß einmüthig, alles mögliche für die würdige Ausstattung des Seminars zu thun. Der würdige Bischof von Ypern verordnete in seinem salbungsvollen Pastoralschreiben vom Jahre 1631,

---

apprendre et y exercer pendant trois mois de rétraite les fonctions du saint ministère auquel ils sont appellez. Bessin l. c. p. 347.

223) Acta Concil. Spolet. Tit. 36. p. 119. Perusiae 1622. 4.

224) Tit. 16. Hard. T. XI. p. 103.

225) P. I. c. 6. Harz. T. IX. p. 422—426. 438.

daß die jährliche Seminarientaxe stets zu Ostern einbezahlt werden sollte, und zwar an den Erzpriester bei Gelegenheit, wenn die Pfarrer das heilige Oel von ihm abholten[226]). Der Erzbischof von Cambray traf auf seiner Provincialsynode vom Jahre 1631 wiederum viele neue und wohlthätige Verbesserungen in Betreff seiner Seminarien[227]). Auch er forderte von den eintretenden Alumnen denselben Eid wie der Bischof von Gent, modifizirte ihn jedoch dahin, daß diejenigen, welche aus dem Seminar austreten würden, um sofort in einen Mönchsorden einzutreten, von der Einbezahlung der während ihres Aufenthaltes im Seminar verursachten Kosten frei sein sollten. Die Bischöfe von St. Omer, Arras, Namür und Tournay nahmen diese Decrete für ihre Seminarien an.

In Ungarn zeigte der gefeierte Cardinal und Erzbischof von Gran, Graf Forgatch, Kanzler des Königs, auf den zwei Provincialsynoden zu Gran in den Jahren 1633[228]) und 1638[229]) die größte Thätigkeit für die Förderung der Semi-

---

226) Harzh. T. IX. p. 535.

227) Harzh. l. c. p. 567.

228) Praecipua calamitas spiritualis Ecclesiae Ungaricae ortum habere videtur ex defectu sacerdotum. Nam in plurimis locis nulli habentur sacerdotes; in nonnullis vel indocti vel scandalosi habentur. Hi vero defectus fontem ac originem inde habent, quod SS. Tridentinae Synodi decretum Sess. 23. c. 2 de seminariorum erectione minus solicite observetur. Nam si seminaria essent, ex quibus annuatim prodirent docti ac bene morati sacerdotes, necesse non esset, vel rudes, vel minus idoneos ad sacerdotium promovere, vel profugos religiosos parochiis admovere. Quocirca publicat sancta Synodus, innovat decretum Tridentinae Synodi antea memoratum; ac Episcopos caeterosque Praelatos obligationis suae commonet, ut postpositis aliis minus necessariis erogationibus serio adjiciant animum ad curam seminariorum erigendorum. Cap. VI. Peterffy Conc. Hungariae. T. II. p. 328.

229) Erectionem Seminariorum, in Ecclesiis praesertim Cathedralibus ac Collegiatis, districte praecepisse Concilium Tridentinum, notissimum est Dominis Episcopis ac Praelatis, quod et in sup-

narienanstalt in diesem Königreiche. Er beweint mit erschütternden Worten den argen Verfall der Kirche Ungarns, den er in der Menge schnöder und verworfener Priester findet. Den Mangel an wahren und gotterleuchteten Dienern des Herrn sieht er allein in der Vernachläßigung der Realisirung des Trienter Seminariendecrets. Der fromme Erzbischof fordert demnach alle Bischöfe des Königreichs auf, ohne Verzug Seminarien in ihren respectiven Sprengeln zu errichten, und droht ihnen mit Verhängung der kanonischen Strafen, falls sie der Ausführung eines so heiligen und lobenswerthen Unter-

riorum annorum Synodis Provincialibus agitatum est ac definitum. Nisi enim seminaria habeantur, ex quibus prodeant sacerdotes bene morati ac docti, qui regere Parochias cum aedificatione ac fructu spirituali possint, perseverabit rudium, indoctorum, scandalosorum, ac profugorum Religiosorum administratio in Parochiis cum summa animarum jactura: in quam plurimis autem locis deerunt, qui esurientibus frangant panem, et administrent victum spiritualem, cum obligatione Praelatorum ad severas rationes reddendas in his coram tribunali justi judicis Dei. Quapropter quia sic habet Concilium praedictum Tridentinum: quod si cathedralium ac aliarum majorum Ecclesiarum Praelati in Seminariorum erectione eorumque conservatione negligentes fuerint, ac suam portionem solvere detrectaverint, Episcopum Archiepiscopus, Archiepiscopos et superiores Synodus Provincialis acriter corripere, eosque ad omnia (de Seminario scilicet) supradicta cogere debeat, et ut quamprimum hoc sanctum ac pium opus, ubicumque fieri potest, promoveatur, studiose curabit: idcirco neglectum aliquorum hac in re sancta Synodus acriter corripit, ac praesenti statuto sub indignatione Dei omnipotentis, ac sub poena suspensionis per Illustrissimum Dominum Archiepiscopum Strigoniensem Regnique Primatem infligenda, irremissibiliterque coactionem adhibet, si iidem Praelati pro suo quisque statu saltem de uno aliquo comuni seminario erigendo non providerint, in quo videlicet singularium Dioecesium tot numero admittantur et educentur proportionaliter, quot nimirum pro ratione fructuum, a cujusque Dioecesis Praelato conferendorum, ali et educari poterunt. Cap. VIII. Peterffy. l. c. p. 368.

nehmens längern Aufschub gestatten würden. Die Diöcesan-geistlichkeit wird aufgefordert, die Bischöfe in der Errichtung dieser heiligen Anstalt nach Kräften zu unterstützen.

Der von so manchen ehrwürdigen Kirchenvorstehern ausgesprochene Wunsch, daß auch fromme und gottesfürchtige Laien ihre Kräfte mit denen der Bischöfe für die Errichtung der Seminarien verbinden möchten, blieb nicht unerfüllt. Der fromme Bischof von Kulm, Kaspar von Dzialin Dzialynski, konnte sich dessen namentlich rühmen. Mit großer Freude berichtet er den im Jahre 1641 von ihm nach Kulm auf die Synode einberufenen Priestern, daß Paul Pilkovicki, Senator von Kulm, seinen prächtigen so eben aufgebauten Pallast ihm zur Errichtung des Diöcesanseminars übergeben; — wie ferner die von der berühmten Familie von Ruskoviez und Peplowski für die Bildung junger Geistlichen auf der Akademie zu Krakau gestifteten Stipendien zu denen des Seminars hinzugefügt worden seien, und wie endlich die fromme im Jahre 1618 verstorbene Aebtissin zu Kulm, Magdalena von Mortag, 11,3.. Goldgulden im Testamente zum Besten des Seminars hinterlassen habe. Die ehrwürdigen Väter der Gesellschaft Jesu zu Thorn bewiesen sich gleich bereitwillig diese Anstalt zu unterstützen. Sie fügten zu dem bereits bestehenden Seminariumsfonds die Summe von 10,000 Goldgulden hinzu, welche ihnen der eben jüngstverstorbene Bischof von Kulm, Johann Ku.. borski, in seinem letzten Willen hinterlassen hatte, um in ihrem Collegium eine Art von Seminar für junge Geistlichen anzulegen.

Auf der Synode von Benevent im Jahre 1656 wurde der frühere Synodalbeschluß vom Jahre 1567 wiederholt[231].

Der würdige Erzbischof Johann Philipp von Mainz vollendete im Jahre 1662 das von seinem Vorgänger im Jahre 1562 gestiftete Seminarium Bonifacianum, gab ihm viele Erweiterungen und ließ, wie Daniel es verordnet hat

230) Tit. 19. 20. Harzh. T. IX. p. 613.

231) Conc. Prov. XIII. Sess. I. Tit. 28. Synod. Benevent. edit. p. 446—455.

solches unter der Leitung der Jesuiten[232]). Die Synode von Presburg von demselben Jahre drückte sich eben so vortheilhaft über die Nothwendigkeit der Seminarien aus, wie die Synode von Gran im Jahre 1638[233]). Herzog Maximilian von Baiern, Erzbischof von Cöln, bot mit seinem gesammten Klerus auf der Synode vom Jahre 1662 alle Thätigkeit auf, um das von seinem Vorgänger bereits angelegte, aber durch mißliche Zeitumstände zerfallene Diöcesanseminar zu vollenden[234]).

Auf der Synode von Subiaco vom Jahre 1664 wurde ebenfalls der Aufbau eines Seminars beschlossen[235]).

Im Jahre 1667 stiftete der fromme Freiher Buchholz-Ory, Dompropst von Lüttich, ein Seminar zu Trier und fügte ihm eine besondere Stiftung für zehn arme adliche Jünglinge hinzu, die sich dem geistlichen Stande widmen wollten. Auch Buchholz verfügte in seinem Testamente, daß dieses Institut unter die Leitung der Jesuiten gestellt werden sollte[236]). Auf der Synode von Presburg im Jahre 1669 wird das Seminar als eben errichtet erwähnt[237]), und die Geistlichkeit aufgefordert, dem Bischofe milde Beiträge für dessen Unterhalt zu entrichten.

In diesem Jahre wurde ebenfalls das Seminar von Paläsrina errichtet[238]). Cardinal Spinelli, Erzbischof von Neapel, machte sich auf der dortigen Provincialsynode vom Jahre 1686 um die wohlthätige Erweiterung des Diöcesanseminars sehr verdient, und legte bereits den Grund zu einem

---

232) Joann. Serrarii Rerum Moguntiac. Lib. V. T. I. p. 969. ed. cit.

233) Ignatius Comes de Batthyan, Episcopus Transilvaniae: Leges ecclesiasticae Regni Hungariae et provinciarum adjacentium. T. I. p. 687. Albae-Carolinae 1785. fol.

234) P. IV. Tit. 10. Harzh. T. IX. p. 1065.

235) Synod. Sublac. Tit. 19. p. 57. Romae 1665.

236) *Hontheim* historia Trevirensis. T. III. p. 750 et 760.

237) Bei Batthyan l. c. p. 699.

238) Memorie Praenestine. p. 256. 285. Roma 1795.

zweiten kleineren Seminare in Neapel[239]), welches jedoch erst unter der Regierung des Cardinals Spinelli im Jahre 1744 zu Stande kam und vollendet wurde[240]). Cardinal Pignatelli, Erzbischof von Benevent, nachheriger Papst Innocenz XII., setzte auf der Provincialsynode vom Jahre 1693 eine Summe von 4000 Scudi jährlicher Renten zur Erweiterung des dortigen Diöcesanseminars aus[241]).

Ehe wir zum achtzehnten Jahrhundert hinüberschreiten, müssen wir einen Rückblick auf die Kirche Frankreichs während dieses verflossenen Jahrhunderts werfen und sehen, was hier für die Seminarien geschah. Ihre Leistungen für sie sind so groß und so edel, und gehen so sehr von einem einzigen durchgreifenden Gedanken aus, der die leitende Seele der Kirche Frankreichs in dieser Zeit war und ihr die schönste Glanzperiode bereitete, daß wir das Gemälde dieser großartigen Bestrebungen füglich weder trennen noch eher liefern konnten. Die Kirche Frankreichs hat dieses Jahrhundert mit dem kühnen Entwurfe der Errichtung der Seminarien eröffnet und es mit der noch kühneren Ausführung dieses großen Unternehmens geschlossen.

Trotz der vielen und edeln Bemühungen, welche sie gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts zu ihrer Regeneration, namentlich auch für die Verbesserung der Erziehung des Klerus durch Errichtung von Seminarien aufgeboten hatte, war ihre Lage doch eine der kläglichsten und jammervollsten geblieben. Niemand war von ihren Uebeln mehr ergriffen, als die würdigen Bischöfe Frankreichs selbst. Sie drückten sich auf den Versammlungen zu Blois in den Jahren 1588 und 1589, so wie auf der Zusammenkunft von Paris im Jahre 1595 unumwunden aus. Sie sandten ihre Klagen über den grenzenlosen Verfall der Kirche in mehreren rührenden Briefen

---

239) *Sparano* Memorie istoriche della S. Napoletana chiesa. T. II. p. 269—273. ed. cit.

240) Sparano. l. c. p. 322—325.

241) Conc. Prov. XIV. T. 46. Synod. Benev. ed. cit. p. 550—552.

an den heiligen Stuhl ein, welche der heilige Vater, Clemens VIII., in einem salbungsvollen Schreiben vom 17. August 1598 beantwortete[242]). Clemens beschwört hier im Namen Gottes die Erzbischöfe und Bischöfe in erschütternden Worten, durch vereintes Wirken die Uebel der Kirche zu heilen und vor Allem für die Verbesserung des sittlichen Wandels der Priester, so wie für die Vervollkommnung der wissenschaftlichen Bildung derselben die größte Sorgfalt zu tragen, da beide Uebelstände die alleinige Ursache des Verfalls der Kirche seyen und stets sein werden.

Die apostolische Aufforderung des ersten Hirten der Christenheit blieb von den frommen Hirten der Kirche Frankreichs nicht unbeherzigt. Aus ihrem Schooße gingen gegen Anfang des siebenzehnten Jahrhunders eine Menge der würdigsten und erleuchtetsten Priester hervor, welche, ergriffen von den Uebeln der Kirche und angefeuert durch den heiligen Hülferuf des erhabenen Vorstehers derselben, ausschließlich darauf bedacht waren, die Kirche aus ihrem schmählichen Zustande des Verfalls und der Erniedrigung zu erheben.

An der Spitze jener gotterleuchteten Diener des Herrn standen vier Männer, eben so ausgezeichnet durch ihren gottseligen Lebenswandel, wie durch ihren Feuereifer für das Wohl der Kirche. Diese Männer waren: Berulle, Bourdoise, Vincentius von Paulo und Olier. Sie fanden den Verfall der Kirche nur in der Verworfenheit und der scheußlichen Entsittlichung des Klerus und in dessen noch schimpflicheren Unwissenheit, und kamen darin überein, daß diesen Uebeln nur durch eine Erziehung des Klerus entgegengearbeitet werden könne, in der die Wissenschaft Gottes mit der Wissenschaft des Tages gleichen Schritt halte. Sie wählten hierzu die von den heiligen Vätern des Concils von Trient

---

242) Essai historique sur l'influence de la réligion en France pendant le dix-septieme siècle (par Mr. Picot). Paris 1824. T. I. p. 8 sq. 46 sq. Wir werden uns öfters auf dieses vortreffliche Werk berufen.

vorgeschlagene Seminarienanstalt, welche, wie wir bereits gesehen haben, auf das kräftigste in dem Edicte von Melün vom Jahre 1579 dem gesammten Klerus anempfohlen und durch die Versammlungen des Klerus zu Paris in den Jahren 1614, 1615 und 1625, so wie durch die auf der zu Blois im Jahre 1629 erlassene Ordonnanz von neuem eingeschärft worden war.

Der Bischof von Avranches hatte auf der Versammlung zu Paris im Jahre 1614 sich mit vielem Eifer für die hohe Nothwendigkeit der Seminarienerrichtung ausgesprochen und daselbst den heilsamen Beschluß ausgewirkt, daß jeder Pfründner von einem jährlichen Einkommen von 300 Livres zur Errichtung der Diöcesanseminarien beitragen sollte[243]. Die kirchlichen Genossenschaften und Klöster wurden nicht minder in diese Verordnung einbegriffen. Dem Beispiele dieses frommen Bischofs folgte der würdige Franz von Harlay, Bischof und nachher Erzbischof von Paris, auf der pariser Versammlung vom Jahre 1615[244], und der Bischof von Chartres, L. Destampes, auf der Versammlung vom Jahre 1625[245]. Beide Prälaten vertheidigten mit gleichem Eifer die Seminarienanstalt vor den versammelten Vätern. Destampes, bekannt durch seine erleuchtete Frömmigkeit wie seine große Wissenschaft, überreichte ein interessantes Memoire um die Versammlung auf die nöthigen Reformpunkte der Kirche, welche einer Beleuchtung bedürften, aufmerksam zu machen. In den Paragraphen 154. und 155. dieses Memoire's wird mit großem Scharfsinne und vieler Sachkenntniß die Seminarienanstalt besprochen. Leider blieben die Entwürfe dieses würdigen und von dem reinstem Eifer für die Sache

243) Collection des Procès-verbaux du Clergé de France. T. II. p. 153 ff.

244) Collection l. c. p. 25. P. J. N.° I.

245) Die Schrift von Destampes führt den Titel: Avis de l'Assemblée-générale du Clergé de France à Messeigneurs les Archevêques et Evêques de ce royaume. Collection l. c. T. II. P. J. N.° XIV. p. 98.

Gottes beseelten Prälaten ohne Erfolg, da sie die sophistische Eitelkeit der Sorbonne beleidigt und die Wächter der Bundeslade der gallicanischen Kirchenfreiheiten zum Kampfe aufgeweckt hatten. Deslampes hatte nämlich im 137. Paragraphe die kirchliche Infallibilität des Papstes vertheidigt und mußte deshalb die herbe Erniedrigung erfahren, daß sein Memoire, welches bereits gedruckt, vertheilt und mit so vielem Beifalle gekrönt worden war, gleichwohl von der Versammlung während der Session noch unterdrückt und verboten wurde. Zufolge der Ordonnanz von Blois vom Jahre 1629 wurden alle Pfründner von 600 Livres jährlichen Einkommens zur Beisteuer für die Errichtung der Seminarien verpflichtet [246].

Adrian Bourdoise, der erste, welcher, wie wir bald sehen werden, den kühnen Entschluß der Seminarienerrichtung zur Ausführung brachte, trat in seiner bescheidenen Demuth zurück und ließ seinen gefeierten Genossen die Ehre dieses großen Werkes.

Die Kirche Frankreichs wurde nun durch drei Anstalten in ihren Priestern verjüngt. Die Seminarien zum heiligen Maglorius, zum heiligen Lazarus und zum heiligen Sulpitius befruchteten sie mit einer Menge der würdigsten, gotterleuchtetsten und heiligsten Männer, welche der stete Gegenstand unserer Bewunderung und Dankbarkeit bleiben werden. Die Geschichte, nicht selten launenhaft in der Würdigung der Verdienste ihrer Werkzeuge, spricht sich einstimmig über diese drei Heilsanstalten für Staat und Kirche aus. Beide ersteren räumten endlich der letzteren den Vorrang ein, und verschwanden trotz ihrer mit Verdienst erworbenen Lorbeeren vor dem Glanze ihrer jüngern Schwester.

Mögen jene würdigen Männer, welche namenlos vor ihrer Mitwelt vorübergingen und im bewegten Leben der nachfolgenden Zeit vergessen wurden, hier einen Platz finden. Er

246) Recueil des actes, titres et mémoires concernant les affaires du Clergé de France. T. II. p. 592 sq. Paris 1716. fol.

gebührt ihnen. Sie haben die großen Erscheinungen der Zukunft miterzeugen helfen.

Wirft man auf das Wirken und vor Allem auf das erste Auftreten dieser Reformatoren des neuen sittlichen und wissenschaftlichen Lebens des französischen Klerus einen prüfenden Blick, so hat es den Anschein, als hätten jene Männer, von denen wir so eben sprechen, und von denen jeder einen andern Plan bei Errichtung der theologischen Bildungsanstalten verfolgte, nichts von dem Seminariendecrete des Trienter Concils gewußt. Wenigstens waren sie, mit Ausnahme des heiligen Vincentius von Paulo, furchtsam genug, desselben nicht einmal zu erwähnen. Hätte der hohe Klerus dieses Decret in jener heiligen Ueberzeugung, in welcher es von den Vätern des Concils von Trient abgefaßt worden war, sogleich zur Ausführung gebracht, wie die erlauchten Erzbischöfe von Toulouse, Bordeaux, Rouen, Rheims und Cambray mit Hilfe der ehrwürdigen Väter der Gesellschaft Jesu es gethan; die Kirche Frankreichs wäre nicht von jenen ungeheuren Uebeln heimgesucht worden. Die Verblendung der Zeit ließ aber den hohen Klerus Frankreichs die Leistungen der Väter des Concils von Trient und die sich denselben anschließenden Bemühungen der ehrwürdigen Väter der Gesellschaft Jesu mit scheelem Auge betrachten.

Die Sophisten der Sorbonne hatten den ehrwürdigen Episcopat der französischen Kirche, dem erleuchtete Frömmigkeit, heiligen Eifer und aufrichtiges Streben auch nur im mindesten absprechen zu wollen, das größte Verbrechen sein würde, hierüber wie nur irgend irregeführt. Sie unterhielten diesen Irrthum fortwährend mit rührenden Geschichten von den glorreichen Freiheiten der gallicanischen Kirche der frühern Jahrhunderte und schufen ein Phantom, welches sie mit den schönsten liberalen Tiraden geschwätzig ausmalten und dem Concile von Trient gegenüberstellten. Sie verfehlten auch wohl nicht, mit ihrer bekannten Geschäftigkeit darauf hinzudeuten, wie jenes Palladium der Kirche Frankreichs von Rom aus bedroht werde. Nun hob das ewige Zetergeschrei an.

die kampfbegierigen Ritter der Sorbonne versammelten sich sofort in dieser Arena, welche sie sich geschaffen, zum geistigen Wettkampfe, um zu Ehren der Freiheiten der gallicanischen Kirche so manche Lanze gegen Rom und Römlinge zu brechen. Der ehrwürdige Episcopat Frankreichs wurde so durch fast zwei Jahrhunderte der Spielbal eines verblendeten Sophisten-clubs. Er gerieth durch ihn in die schiefste Stellung zum Throne und zum Oberhaupte der Kirche, — eine Stellung, aus welcher eine Reihe namenloser Uebel nicht nur für den Staat und die Kirche Frankreichs, sondern der gesammten katholischen Christenheit hervorging. Der Episcopat mußte sich nun der Laune des Parlaments von Paris, welches ganz in den Händen der Sorbonne war, und in den Professoren derselben — meistens Zöglingen oder Flüchtlingen des Seminars vom heiligen Maglorius, des Schlupfwinkels der Jansenisten, und der berüchtigten Einsiedler vom Port-Royal, — die kühnsten Vorkämpfer gefunden hatte, unbedingt unterwerfen.

Bei einer so unglaublich befangenen geistigen Stellung, welche der französische Episcopat seit der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts gegen Staat und Kirche behauptete, ist es begreiflich, wie wenig wohlthätigen Einfluß die Satzungen des Concils von Trient auf die französische Kirche ausüben konnten; — begreiflich ferner die schwierige und unglückliche Stellung der Gesellschaft Jesu in letzterem Lande. Denn die ehrwürdigen Väter der Gesellschaft Jesu zeigten sich überall, wo sie nur immer hingingen, mit dem Evangelium, welches sie zufolge der Aussage Jesu Christi: «Du bist Petrus und über diesen Fels will ich meine Kirche bauen,» in der von den Nachfolgern des heiligen Petrus geheiligten Weise annahmen, und mit dem Concile von Trient, als ihrem alleinigen Glaubens- und Gesetzescoder. Sie wollten und zwar mit Recht von den trügerischen Freiheiten gewisser Particularkirchen nichts wissen, sie kannten nur die Freiheiten, welche Christus der Kirche aller Länder und aller Himmelszonen nur durch den Mund der Nachfolger des heiligen Petrus gegeben. Diese Freiheiten

sind mit goldenen und unvergänglichen Buchstaben in das Buch des kirchlichen Lebens, in die Satzungen des Concils Trient, eingegraben worden. Mit diesem zweifachen P sind die Jesuiten in die Welt eingetreten, sie haben mi gesiegt, sie sind im heiligen Kampfe für ihre Fahne ge als die Welt in ihrem großen Abfalle von Gott seit der des vorigen Jahrhunderts sich von der Macht dieser großen Leitsterne der Menschheit emancipiren zu können gl mit ihnen aber auch, als die aus dem Taumel ihrer Tr heit erwachende Menschheit wieder in ihnen den rett Genius erkannte, vom Tode auferstanden.

Die teutsche Kirche hatte gleich ihre Stellung beg griffen. Ohne sich von den Sophistereien ihrer eigenen lehrten oder der protestantischen Kirchen, die sich in Schooße unter ganz andern Gestalten, als in der Kirche F reichs gebildet hatten, irreführen zu lassen, lief sie so in den Hafen der Sicherheit ein, welchen ihr das Conci Trient darbot. Sie mißdeutete eben so wenig die Leist der ehrwürdigen Väter der Gesellschaft Jesu. Sie theilt ihnen die Last der Arbeit und hatte die himmlische Befriedi in einem kurzen Zeitraume alle die Uebel, welche auf ihr ten, größten Theils aus ihr entfernt zu sehen. In Te land hatten die Jesuiten nur an den Protestanten ihre Fe in Frankreich aber an den Protestanten und an ihren kappten und offenen Gegnern unter dem Klerus. Wä demnach die Kirche Teutschlands bereits im Glanze der S reinheit, der Würdigkeit und der Wissenschaft ihrer T dastand, bezahlte die Kirche Frankreichs noch schwer ihre blendung. Man braucht den interessanten Briefwechsel heiligen Vincentius von Paulo nur flüchtig durchzug um sich hiervon zu überzeugen. Man findet auf jeder die sprechendsten Belege von dem unglaublichen Verfall französischen Geistlichkeit trotz ihrer berühmten gallican Kirchenfreiheiten. So schrieb ein frommer Bischof an Vi tius im Jahre 1631: «Ich arbeite mit meinen Großvi unermüdlich an der Verbesserung meines Klerus. Aber

Bemühungen sind wegen der großen und erstaunlichen Anzahl unwissender und lasterhafter Priester, aus denen mein Klerus besteht, von wenigem Erfolge gekrönt. Man kann sie weder durch Worte, noch durch Beispiel bessern. Ich schaudere, wenn ich daran denke, daß ich in meiner Diöcese an die sieben tausend betrunkene und unzüchtige Priester habe, die gleichwohl alle Tage, ohne übrigens die geringste Weihe zu besitzen, an den Altar des Herrn gehen[247].» In einem andern Briefe an denselben Heiligen heißt es: «In unserer Diöcese ist der Klerus ohne Disciplin, das Volk ohne Gottesfurcht, die Priester ohne Frömmigkeit und Nächstenliebe, die Kanzeln ohne Redner, die Wissenschaft ohne Achtung, das Laster ohne Bestrafung. Die Tugend ist hier verfolgt, das Ansehen der Kirche verachtet und verspottet, das einzige Interesse ist hier das Ansehen des Priesterthums, die Verruchtesten unter ihnen sind die Mächtigsten. Fleisch und Blut haben hier das Evangelium und den heiligen Geist unsers Herrn Jesu Christi verunstaltet[248].» Aehnliche Klagen führte die Kirche Frankreichs in den Jahren, welche dem großen Jahrhunderte Ludwigs XIV. unmittelbar vorhergingen, ja welche es bereits eröffnet hatten!

In dieser verhängnißvollen Lage der Dinge mußte die Vorsehung einen Mann erwecken, welcher den hie und da sich zeigenden Bestrebungen zur Verbesserung des sittlichen Lebenswandels und der wissenschaftlichen Bildung des Klerus den Stempel der Dauer und des Ansehens aufdrücken konnte. Dieser Mann war Vincentius von Paulo.

Sehen wir nun, wie und in welcher Weise Vincentius den theilweisen Bestrebungen seiner Vorgänger rücksichtlich der Verbesserung der Bildung des Klerus die Sanction verlieh.

Unstreitig gebührt hier der erste Platz dem frommen und gotterleuchteten Abbe von Berulle (geboren den 4. April

247) La vie du vénérable serviteur de Dieu, Vincent de Paul, instituteur et premier Général de la congrégation de la mission, divisée en trois livres, par Messire Louis Abelly, Evèque de Rhodez, à Paris 1664. 4. Lib. III. p. 244.

248) Abelly l. c.

1575. gestorben den 28. Oktober 1628.), nachherigem Cardinal und Stifter der Congregation der Priester des Oratoriums. Bei dem schmählichen Zustande des französischen Klerus richtete er vorzüglich seine Aufmerksamkeit auf dessen Bildung und war mit seinen vier Genossen, den Priestern Bence, Gasteau, Metezeau und Bourgoing, welche von demselben edeln Eifer, wie er, durchdrungen waren, darauf bedacht, dieselben zu verbessern. Er wählte hierzu den Weg der Erziehung und der Meditation. Unterstützt durch den heiligen Franz von Sales, Bischof von Genf, und Cäsar von Bus, den Stifter der Schulen der christlichen Lehre, deren Vorsteher den bescheidenen Namen der unwissenden Brüder — frères ignorantins — annahmen, so wie von mehrern einflußreichen Zeitgenossen, erhielt Berulle im Jahre 1618 vom Bischof von Paris die eingegangene Abtei zum heiligen Maglorius in welcher er sofort eine geistliche Erziehungsanstalt für die Mitglieder seiner Gesellschaft anlegte. Die hier gebildeten Priester zeichneten sich namentlich durch ihren musterhaften sittlichen Lebenswandel, so wie durch ihre Kenntnisse aus, und gewannen bald einen bedeutenden Einfluß in Frankreich. Mehrere Bischöfe, wie die von Troyes, dem Geburtsorte des Berulle, von Maçon, Lyon und Langres verlangten Priester aus dieser Anstalt, um mit ihrer Hülfe den entsitteten Klerus ihrer Diöcesen zu reformiren.

Die Priester des Oratoriums widmeten sich vorzüglich der wissenschaftlichen Erziehung der Jugend im Allgemeinen und haben in dieser Beziehung große Verdienste in Frankreich sich erworben. Die schiefe Stellung, welche die Congregation schon unter der Leitung von Abel du Sainte-Marthe durch ihre geheime und gewandte Allianz mit der Sorbonne und dem Port-Royal, die in den Priestern des Seminars zum heiligen Maglorius so manchen beherzten und hitzigen Vertheidiger gefunden hatten, annahm, machte sie indessen in den Augen des französischen Klerus bald verdächtig und lähmte ihren Einfluß trotz der vielen und großen Talente, welche sie in ihrem Schooße nährte. Die Diöcesanseminarien,

welche in der Zeit des Auftretens der Congregation unter ihre Leitung gerathen waren, entzogen sich später ihrer Herrschaft und gingen in andere Hände über. Diese sonst so achtungswürdigen und talentvollen Priester sahen sich endlich nur auf die Lehrstühle der Akademien und der weltlichen Collegien beschränkt [249].

Adrian Bourdoise (geboren zu Brou in der Diöcese von Chartres im Jahre 1585, gestorben den 19. Juli 1655 zu Paris) gebührt nicht minder der Ruhm, einer der ersten gewesen zu sein, welcher die Bildung des Klerus, noch ehe Vincentius von Paulo und Olier ihr großes Unternehmen zur Ausführung gebracht hatten, verbesserte und ihr eine neue Richtung gab. Der gelehrte und fromme Godeau, Bischof von Vence und Zeitgenosse von Bourdoise, legt ihm die Ehre bei, der erste gewesen zu sein, welcher den kühnen Plan zur Errichtung der Seminarien für Frankreich entworfen und hierdurch dem heiligen Vincentius von Paulo und Olier den Weg gebahnt habe [250]. Godeau (gestorben im Jahre 1672) ist zu unpartheiisch und zu gerecht, auch dem historischen Schauplatze dieser Zeit zu nahe, als daß wir seinem Zeugnisse nicht Glauben beimessen sollten. Erst in unsern Tagen hat Tabaraud, ehemaliges Mitglied der Priester des Oratoriums, berüchtigt durch seine jansenistischen Ansichten, dieses Verdienst dem würdigen Bourdoise streitig gemacht und es, gewiß mit Unrecht, dem erlauchten Stifter seines Ordens, dem ehrwürdigen Berulle, vindicirt [251].

Im Jahre 1612 stiftete Bourdoise, noch als Schüler des Collegiums zu Rheims, ohne selbst die heilige Priesterweihe empfangen zu haben, eine kleine Gemeinschaft von sechs Mitgliedern, meistens Baccalaureen der Theologie. Sie führten eine gemeinsame Lebensweise mit einander und befleißigten sich

---

249) Vie du Cardinal de Berulle; par M. Tabaraud. Paris 1817. 2. voll. 8.

250) Traité des Séminaires. Aix 1660. 12.

251) Vie du Cardinal de Berulle. T. I. p. 251.

vorzüglich der Tugenden, welche den Priesterstand ziern. Als er Priester geworden war, hielt er häufige Conferenzen und salbungsvolle Vorträge seinen Mitgliedern über die Pflichten des Priesterstandes, die ihm bald einen großen Ruhm erwarben. Mehrere Zöglinge des Collegiums zu Rheims, unter diesen die Söhne vieler ausgezeichneter Standespersonen, selbst Geistliche und Doctoren der Theologie, besuchten seine Vorträge. Diese Conferenzen waren von dem schönsten Erfolge gekrönt. Der Klerus der Stadt fing sogleich eine standesgemäße Lebensweise zu führen an. Man trug nun häufiger den schwarzen Talar und andere Auszeichnungen des geistlichen Standes.

Der Verein von Bourdoise, welchem man bereits den Namen der Klerikatur beilegte, erhielt im Jahre 1618 eine festere Existenz. In diesem Jahre faßte Bourdoise sammt seinen sechs Mitgliedern in Paris den feierlichen Entschluß, sich gänzlich der Erziehung der jungen Kleriker zu widmen. Wilhelm Compaing, Sohn eines Sekretärs des Königs und Mitglied der Gesellschaft, wies ihr Behufs dessen sein Haus in der Nähe der Kirche des heiligen Nicolas-du-Chardonnet an. Froger, Pfarrer dieser Kirche, stellte sich nun an die Spitze dieser Anstalt. Er und Compaing, der im Jahre 1619 die Priesterweihe erhalten hatte, suchten beim Erzbischofe von Paris um die Autorisation dieses neuen Institutes nach, welche im Jahre 1632 erfolgte. Der Erzbischof gewann diese Anstalt so lieb, daß er sein Diöcesanseminar in dieselbe verlegte und es der Leitung dieser Priester überließ.

Die angesehensten Standespersonen unterstützten dieses Institut durch ihre Geldbeiträge. Unter ihnen zeichneten sich besonders aus die Minister le Pelletier, de la Houssaye, und Destouches, die Präsidenten Nesmond, Herse und Gaussault, so wie die frommen und tugendhaften Frauen von Chauvelin, von Clermont und von Meramion. Die Versammlung des Klerus setzte eine bedeutende Summe für den Unterhalt dieses Seminars aus. Der Prinz von Conti hinterließ ihm letztwillig ein Kapital von 36000 Livres.

Die Anstalt hatte einen doppelten Zweck; die Priester in den Tugenden ihres Standes zu nähren und junge Zöglinge für den Priesterstand vorzubereiten. Unter beiden Beziehungen erhielt sie eine gerechte Ausbreitung. In mehreren Hauptpfarreien von Paris wurde das gemeinschaftliche Leben der Anstalt von Bourdoise, die Klerikatur genannt, eingeführt. Sie verbreitete sich mit einer unglaublichen Schnelligkeit in den bedeutendsten Hauptstädten von Frankreich. Bourdoise, unermüdlich für sein Werk, hatte sie selber in Beauvais, Orleans, Brou, Chartres, Boinvilliers, Arles, und in Lyon verbreitet. Angers, Saint=Bonnet, Bordeaux, Vendome, Meaux, Senlis und andere Städte folgten bald nach. Mehrere Bischöfe wandten sich an Bourdoise und holten sein Gutachten bei Errichtung ihrer Seminarien ein. Unter seinem Mitwirken wurden die Seminarien zu Beauvais und Chartres errichtet. Eine Menge anderer wurden durch seine Schüler gestiftet [252].

An Bourdoise reiht sich Vincentius von Paulo (geboren zu Poy, in der Diöcese von Acqs, den 24. April 1576, gestorben den 27. September 1660, von Benedict XIII. am 13. August 1729 selig und von Clemens XII. am 16. Juni 1737 heilig gesprochen) an.

Ueber das Leben und Wirken eines Mannes, der der Menschheit ewig heilig und unvergeßlich sein wird, und dessen Namen im Munde Aller vom lallende Kinde herauf bis zu denen, welche auf dem Throne sitzen, sich befindet und von Allen mit gleicher Ehrfurcht ausgesprochen wird; — über diesen Mann, welchen die berüchtigten Revolutionsmänner von 1793 mit dem schmeichelhaften Titel des ersten christlichen Philosophen beehrten, hier ausführlicher sprechen zu wollen, wäre überflüßig. Vincentius, von der Vorsehung zu seiner heiligen Bestimmung auserwählt und erkohren, trat mit jener kindlichen Unschuld und Unbefangenheit unter seinen Zeitgenoßen auf, die sie eben so in Erstaunen und Verwunderung

252) Vie d'Adrien Bourdoise. Paris 1714. 4.

setzte, wie einst Christus die Pharisäer im Tempel zu Jerusalem in Staunen versetzt hatte. Ohne alle Ansprüche auf den Glanz weltlicher Bildung und Wissenschaft, nur ausgerüstet mit der Wissenschaft Gottes, die er mit der Demuth des Gottmenschen bekannte, hatte er weder mit der Heuchelei der Pharisäer, noch mit dem Hochmuthe der Sophisten seiner Zeit zu kämpfen. Alle Welt erkannte in ihm nur den Wohlthäter der Menschheit, den Mann Gottes. Ein solcher Mann mußte einen großen Einfluß auf sein Zeitalter ausüben.

Die Leiden der Menschheit waren der alleinige Gegenstand seines Nachdenkens, seiner Bitten und seines Gebetes zu Gott. Darum widmete er sich vor Allem der armen Klasse. Er fing sein heiliges Apostelamt bei ihr an und bahnte sich durch sie den Weg bis zum Throne hinauf. Wurde er doch oft der edelste Vermittler zwischen dem Throne und dem Volke in den damaligen kritischen Zeitumständen.

Es war auf den mühsamen und schwierigen Missionen, welche Vincentius zunächst beim lieben Landvolke machte, wo er die schmähliche Lage der Kirche kennen lernte. Hier gewann er die heilige Ueberzeugung, daß alle Aussaat des Evangeliums nicht aufkeimen noch Früchte tragen könne, wenn die Säeleute, die Geistlichen, nicht besser unterrichtet seien von ihrem heiligen Berufe. Während er nun dem armen Landvolke das belebende Wort unsers Herrn Jesu Christi zutrug, vereinte er zugleich die Seelsorger um sich und unterrichtete sie in den Obliegenheiten ihres Standes. Beide hatten dieser Gnade nöthig, wenn man bedenkt, daß, wie Vincentius selber berichtet, jene armen Christen manchmal wohl das dreissigste Jahr erlangten, ohne die heilige Taufe erhalten zu haben, und zwar aus dem einzigen Grunde der Unwissenheit und der Fahrläßigkeit ihrer Priester, welche weder vom Katholicismus noch von christlichen Vorträgen etwas verstanden. Durch diese Umstände fand sich Vincentius bewogen, den Plan zu seiner Missionsgesellschaft zu entwerfen.

Schon seit dem Jahre 1611, in welchem sich Vincentius zu Berulle zurückzog, um in seinem Hause eine geistliche Retraite

zu machen, beschäftigte er sich mit dem Gedanken, wissenschaftliche Bildungsanstalten für den Klerus zu gründen. Berulle erkannte in dem heiligen Eifer dieses würdigen Dieners Gottes, daß die Vorsehung Vincentius zu großen Dingen bestimmt habe. Auch soll er ihm, wie uns der fromme Abelly berichtet, eines Tages vorhergesagt haben, daß Gott sich seiner zur rechten Zeit bedienen werde, um der Kirche einen großen Dienst zu erweisen, und daß er einst eine Congregation von Priestern stiften werde, die im Weinberge des Herrn mit großem Erfolge und mit großen Segnungen arbeiten würden[253].

Es war jedoch nicht eher als im Jahre 1635, daß Vincentius, aufgefordert und unterstützt durch Bourdoise, die erste Hand an die Errichtung einer theologischen Bildungsanstalt für die Jugend im Collegium der guten Kinder zu Paris legte. Er hielt sich bei Organisirung derselben ganz an die Satzungen des Kirchenraths von Trient. Jünglinge von zwölf bis vierzehn Jahren wurden in dieselbe aufgenommen. Vincentius versprach sich jedoch wenige Früchte von einer so langen Erziehung, und fürchtete, daß die hier zu bildenden Zöglinge bisweilen ihrem heiligen Berufe untreu werden und solchen in spätern Jahren mit einem andern, einem weltlichen, vertauschen möchten. Er gab demnach bald diesen Plan auf und beschäftigte sich ausschließlich mit der Organisation von großen Seminarien, ohne übrigens sein bereits angelegtes kleines Seminar aufzugeben. Die Zöglinge dieser letzten Anstalt verlegte Vincentius in ein abgesondertes Viertel des Stiftes zum heiligen Lazarus, welches im Jahre 1632 an ihn und an seine Congregation gekommen war. Das Collegium der guten Kinder wurde nun sofort schon im Jahre 1637 auf den Fuß der großen Seminarien gesetzt[254].

Noch in demselben Jahre erhielt das Seminar der Missionen im Hause zum heiligen Lazarus einen festeren Bestand. Johann de la Salle, einer von jenen drei würdigen Priestern, welche

---

253) Abelly l. c. Lib. I. p. 24.

254) *Collet* Vie de St. Vincent de Paul. T. I. p. 242 sq. 325—337.

den heiligen Vincentius zuerst auf seinen Missionen begleitet und seither sich an ihn angeschlossen hatten, wurde der Rector dieser Anstalt, die nun allen übrigen von der Congregation bereits errichteten und zu errichtenden Anstalten die Richtung geben sollte. Vincentius schickte Behufs dessen einen von seinen würdigsten Jüngern auf einige Zeit in das Noviciat der Jesuiten zu Paris, um hier die Exercitien des heiligen Ignatius zu machen und um überhaupt jene hohen und practischen Erfahrungen einzusammeln, welche den Priester zu einer so großen Würdigkeit erheben und ihn mit jenem heiligen Feuereifer ausrüsten, der, wie der heilige Vincentius sich ausdrückt, die neue Welt bereits bekehrt und geheiligt habe[255].

Der hohe Ruhm, welchen sich die Priester des Seminars zum heiligen Lazarus in den Provinzen auf ihren Missionen sowohl für Katholiken als für Protestanten erworben hatten und die überaus große Liebe und Sanftmuth, welche sie namentlich bei der Bekehrung der Protestanten auszeichnete, verschaffte ihnen Eingang in fast sämmtliche Diöcesen Frankreichs. Von allen Seiten her verlangte man diese würdigen Diener des Evangeliums. Der Cardinal und Minister Richelieu beschäftigte sie vorzüglich im Süden und im Westen von Frankreich, wo die Protestanten mit so scheußlicher Blutgier gegen die Katholiken wütheten. Mehrere Bischöfe vertrauten ihnen die Bildung ihrer Zöglinge fürs Priesterthum und errichteten Behufs dessen auf Vincentius Rath herrliche und prächtige Seminarien.

Die ersten der Art unter dem unmittelbaren Wirken des heiligen Vincentius gestifteten Seminarien in den Provinzen sind die von Anecy in Savoyen und von Cahors. Die gefeierten Bischöfe Johann von Aranthon, der würdige Nachfolger des heiligen Franz von Sales auf dem Bischofssitze von Genf, und Alain von Solminihac, Bischof von Cahors, hatten sich zuerst an Vincentius gewendet und von ihm Einige seiner Priester für die Leitung der Bildung des Klerus ver-

255) *Collet* Vie de St. Vincent de Paul. T. I. p. 271. 275 sq.

gt[256]). Der fromme und gottesfürchtige Sillery, Groß-thur des Maltheserordens, verpflanzte gleichfalls die Se-arienanstalt zum heiligen Lazarus in die Komthureien seines dens[257]).

Der heilige Vincentius verfehlte nicht, in seinem heili- Eifer das edle Beispiel dieser ausgezeichneten Kirchen-steher den Bischöfen Frankreichs stets vorzuhalten, und derte sie in den herzlichsten Ausdrücken auf, das Beispiel rselben nachzuahmen. Die Seminarienanstalt lag ihm vor em am Herzen. Darum feuerte er auch seine Genossen aufhörlich an, dieselbe überall nach Kräften zu befördern.

Das Loos der Seminarien in Frankreich war nun entschie- Die feurige Verwendung eines Mannes, wie die des iligen Vincentius von Paulo, mußte sie gegen allen Wechsel Umstände sicher stellen. Die Bischöfe betrachteten deren örderung für eine ihrer heiligsten Verpflichtungen und der aat hielt es für eine heilige Schuldigkeit, den Bischöfen frommen Priestern hierbei hülfreiche Hand zu leisten. Landesregierung wetteiferte mit dem Klerus in Beförde-ung eines so edeln Unternehmens, in welchem sie das Heil das Wohl ihrer Unterthanen erkannte. Ludwig XIV. eite in einer im Jahre 1666 erlassenen Verordnung die richtung der Seminarien von allen jenen Rechtsformalitä-n, denen die Gründung der Klöster, der Collegien, Com-unitäten und anderer geistlichen Anstalten rücksichtlich der enen Briefe (lettres patentes) unterworfen waren, und llte die Gründung der Seminarien, deren Verwaltung und rganisirung unter die alleinige Gewalt und Oberhoheit der ischöfe[258]). Letztere, die Bischöfe, werden auf das kräf-

---

56) Das Leben des heiligen Vincentius von Paulus, nebst dessen Ordensregeln, von F. Leopold Grafen zu Stolberg. Wien 1819. 8. Artikel XXXII. Errichtung von Seminarien. S. 133—137.

57) Collet l. c. T. I. pp. 292. 328. 408 sq.

58) Edit du Roi du mois de Decembre 1666., par lequel sa Majesté excepte les séminaires des formalitez prescrites pour l'établissement des réligieuses, colleges et autres communautez, avec in-

tigste von dem Könige zur Ausführung dieses so heilsamen Unternehmens angefeuert und beauftragt, alle zweckdienlichen Anstalten hierzu zu treffen und die Regierung hiervon in Kenntniß zu setzen, auf daß ihnen der nöthige Rechtsschutz gewährt und etwaige Geldunterstützung verabreicht werden könne. Ludwig verwies ferner die Bischöfe auf die früheren Verordnungen in Betreff der Seminarienanstalt und namentlich auf die Leistungen der letzten Versammlung des Klerus zu Paris vom Jahre 1665.

Die hier versammelten Bischöfe, Erzbischöfe und Cardinäle der Kirche Frankreichs hatten einmüthig beschlossen, daß mit der Errichtung der Seminarien nicht länger mehr gezögert werden solle. Die Erzbischöfe von Narbonne und Toulouse, so wie die Bischöfe von Montauban, Boulogne, Giron und Moulin sprachen sich am kräftigsten dafür aus. Der würdige Priester von Combalot hielt im Schooße der Versammlung eine gehaltvolle Rede über diesen hochwichtigen Gegenstand und überreichte noch überdieß ein hierfür von ihm eigens aufgesetztes Werk unter dem Titel: »Idea coetus concionatoribus efformandis addicti« den versammelten Vätern, in welchem er die Art und Weise, Seminarien und geistliche Genossenschaften einzurichten, angegeben und auseinandergesetzt hatte. Der Cardinal Richelieu, Präsident der Versammlung, versprach, erfreut über die warme Theilnahme, welche die Bischöfe für die Seminarienanstalt zeigten, sie auf alle mögliche Weise in der Vollbringung ihres Werkes bei König und Parlament zu unterstützen [259]).

Das Interesse, welches Berulle, Bourdoise und Vincentius von Paulo an den Seminarien genommen hatten, er-

jonction aux Archevêques et Evêques, d'instituer des Séminaires en leurs dioceses, et de pourvoir à leur dotation par union de benefices ou autrement. Régistré au Parlament le 31. Mars 1667. Recueil des Actes, titres et mémoires concernant les affaires du Clergé de France. T. II. p. 598 sq.

259) Collection des Procès-verbaux du Clergé de France. T. IV. p. 423 sq.

weckte somit ein neues Leben unter dem Klerus für diese theologische Bildungsanstalt. Die Liebe und die Verehrung, welche sich Vincentius durch seinen edeln und gottseligen Eifer für die Sache Gottes erworben hatte, führte die würdigsten Priester, Bischöfe und Pfarrer Frankreichs nach Paris in das Seminar zum heiligen Lazarus. Jeder wollte in der Nähe dieses heiligen Mannes Beruhigung, Trost und Belehrung für die Obliegenheiten seines Standes schöpfen. Es gab vielleicht keinen einzigen nur einigermaasen ausgezeichneten Priester der damaligen Zeit in Frankreich, der nicht mindestens einige Wochen hindurch den Conferenzen des heiligen Vincentius beigewohnt und mit ihm oder unter der Leitung seiner Jünger die geistlichen Exercitien, nach Art und Weise der des heiligen Ignatius von Lojola, gehalten hätte.

Es war daher natürlich, daß jene würdigen Priester, bei ihrer Rückkehr in die Heimath, etwas von diesem erhabenen Eifer für die Sache Gottes dahin verpflanzten. Die Nothwendigkeit der Verbesserung der Erziehung des Klerus, welche Vincentius als das alleinige Mittel ansah, der Kirche von neuem ihren Glanz und ihre Heiligkeit zu verschaffen, wurde der ausschließliche Gegenstand des Nachdenkens, der Bemühungen und des Eifers des Klerus so wie der Laien. Vom Geiste des Herrn beseelte Priester erhoben muthig und kräftig ihre Stimme für die Errichtung der Seminarien, und fromme und mildthätige Laien zögerten nicht, jene beherzten Diener des Herrn mit Hülfeleistungen jeder Art zu unterstützen. Reiche theilten ihnen auf das freigebigste aus ihren Vorrathskammern mit und wetteiferten das Reich des Herrn zu vergrößern und zu verherrlichen. Die erhabene und himmlische Ueberzeugung, welche das Entstehen der großartigsten Mildthätigkeitsanstalten für die Menschheit in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts in Frankreich und vor Allem in Paris wie durch einen Zauberschlag herbeigeführt und zu ihrem ewig dauernden Fortbestande die größten Summen mit einer uns wie nicht minder den Zeitgenossen unbegreiflichen Freigebigkeit aus dem unversiegbaren Schatze der Nächstenliebe gespendet und dar-

gereicht hatte; spendete aus demselben heiligen Schatze gleiche Summen für die Errichtung, die Aussteuer und die Fortdauer der Bildungsanstalten für den Klerus. Jene große frühe Zeit wußte es besser als unsere in den niedrigen Interessen der Eigenliebe und der Habsucht untergegangene und kleingewordene Gegenwart, daß die würdigen Priestern gegebene Almosen — eine Gabe für die Menschheit seien und für sie die gesegnetsten und heiligsten Früchte tragen.

Unter jenen würdigen Priestern, welche, angefeuert durch Vincentius, von der heiligen Nothwendigkeit der Seminarienerrichtung überzeugt waren, sehen wir Karl Godefroy, Christoph von Authier von Sisgau, Johann Eudes, Claudius Bernard, Franz Poullard-Desplaces, von Chanciergues und Olier.

Karl Godefroy, Pfarrer zu Creteville in der Diöcese von Coutances, hatte der Versammlung des Klerus zu Paris vom Jahre 1625 einen Plan vorgelegt, in welchem er die Art und Weise angab, wie nicht nur die Seminarien, sondern auch die Collegien und anderen Erziehungsanstalten für die Jugend am besten einzurichten seien [260]). Leider ist uns hierüber nichts näheres zur Kunde gekommen. Die Versammlung belobte auf eine schmeichelhafte Weise Godefroy's Eifer und Thätigkeit, und beschloß seinen Vorschlag in Berathung zu ziehen und ihm die nöthige Ausführung zu geben.

Christoph von Authier von Sisgau (geboren zu Marseille 1609, gestorben zu Valence 1667), ehemaliger Mönch zu St. Victor in Marseille, vereinte einen kleinen Kreis frommer und eifriger Priester um sich, welche ihre Sorgfalt theils auf Missionen, theils auf die Erziehung junger Kleriker

---

260) Deliberation de l'Assemblée générale du Clergé de France tenue à Paris en l'année 1625. par laquelle elle approuve l'érection des collèges ou séminaires des saints exercices, qui avoit été proposée par Maitre Charles Gaudefroy, Curé de Creteville, au diocese de Coutances. Recueil des Actes etc. du Clergé de France. T. II. p. 590 sq.

wandten. Der Erzbischof von Aix begünstigte die edlen Zwecke dieser Priester und verschaffte ihnen den Eintritt in mehrere Diöcesen.

Die Mitglieder dieser neuen Congregation nannten sich die Missionäre des Klerus. Innocenz X. bestätigte sie im Jahre 1647 und gab ihnen den Namen der Missionäre des heiligen Sakraments.

Ohne viel Geräusch von sich zu machen stifteten diese Missionäre sehr viel Gutes. Sie übernahmen die Leitung mehrerer Diöcesanseminarien und stifteten andere zu Valence und zu Thiers in der Landschaft Auvergne. Sie gaben ihren Zöglingen vorzüglich die Richtung, künftig auf Missionen zu wirken, und sandten sie in jene Gegenden Frankreichs, wo der Protestantismus eingedrungen war. Lorenz Krus, ein Däne und bekehrter Lutheraner, hat diese Gesellschaft, deren Mitglied er war, berühmt gemacht. Bei seiner Rückkehr in die Heimath führte er seine Familie, mehre seiner Anverwandten und viele der angesehensten Männer seines Vaterlandes in den Schooß der katholischen Kirche zurück [261]).

Johann Eudes, ehemaliger Priester des Oratoriums zu Paris, erlangte durch seinen Eifer für die Missionen und die Bildung des Klerus einen gleich großen Ruf. Auch er sammelte einen geschlossenen Kreis von würdigen Priestern um sich, um sie für seine Zwecke zu gewinnen.

Die fromme Herzogin von Aiguillon, Nichte des Cardinals Richelieu, und mehrere andere Standespersonen unterstützten des Eudes Entwürfe. Zu Caen legte er im Jahre 1644 die ersten Anfänge zu seiner Seminarienanstalt, die sich sogleich in der Normandie und in mehrern Diöcesen Frankreichs verbreitete. Nach ihrem Muster wurden die Seminarien zu Coutances und Lisieux in den Jahren 1651 und 1657 gegründet und deren Leitung den Priestern dieses würdigen Vereins anvertraut.

---

261) Vie de Christophe d'Authier de Sisgau par Borely. Lyon 1703. 12.

Dieser edle Verein legte sich den Namen von Jesus und Maria bei; ist aber unter dem Namen ihres Stifters als Congregation der Eudisten bekannter geworden[262].

Claudius Bernard (geboren 1588, gestorben 1641), wegen seiner wahrhaft apostolischen Tugenden der arme Priester genannt, Sohn eines Parlamentsrathes von Dijon, widmete sich von früher Jugend an den edelsten Zwecken der christlichen Nächstenliebe. Auf den Rath des Pater Marnat, eines Jesuiten, trat er in den geistlichen Stand und ließ sich die höheren Weihen geben. Sein ganzes Leben war der Ausübung der edelsten Tugenden des Christenthums bestimmt. Das Loos der armen Klasse war der stete Gegenstand seiner christlichen Nächstenliebe. Er faßte den schönen und edeln Gedanken, ein Seminar für unbemittelte Studenten zu errichten, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollten und ga[b] ihm den Namen des Seminars der Dreiunddreisig zu Ehren unsers Herrn Jesu Christi, der dreiunddreisig Jahre auf der Erde gewandelt und während dieser Zeit über die Menschheit seinen göttlichen Gnadenschatz ausgegossen hatte.

Bernard verewigte sein Seminar noch durch den Umstand, daß er es zum Andenken an die Geburt Ludwigs des Großen gestiftet hatte. Eine glückliche Vorbedeutung für die künftigen Leistungen dieses großen Königs rücksichtlich der Seminarienanstalt! Dieser Umstand verschaffte der Anstalt den Schutz der angesehensten Standespersonen. Die fromme Königin Anna von Oestreich stand an der Spitze jener edeln Wohlthäter.

Auch dieses Institut lieferte eine Menge der würdigsten und eifrigsten Diener der Kirche, welche das heilige Licht des Evangeliums nicht nur in Frankreich, sondern auch in den fernen Gegenden des Orients auf mühsamen Missionen verbreiteten[263].

Von denselben edeln Gesinnungen für die Erziehung der Söhne armer und unbemittelter Eltern zum Priesterstand

262) *Picot* Essai historique sur l'influence de la réligion en France pendant le XVII. siècle. T. I. p. 385—388.

263) Vie de Claude de Bernard par l'Empereur. Paris 1708. 12.

war auch der fromme Priester Franz Poullard-Desplaçes (gestorben 1709), Priester aus der Diöcese von Rheims, durchdrungen und beseelt. Auch er legte zu Paris den Grund zu einer ähnlichen Anstalt wie Bernard, gab ihr den Namen des Seminars zum heiligen Geiste, und stellte sie unter den unmittelbaren Schutz der heiligen und unbefleckten Jungfrau Maria. Desplaces vereinigte seine Kräfte zur Aufrechthaltung dieses Seminars mit dem durch seine Frömmigkeit wie heroische Aufopferung zum Besten der Erziehung des Klerus berühmten Abbe Grignon von Montfort, seinem Landsmanne. Beide schenkten ihm ihre väterliche Habe[264]).

Der Staat schenkte auch dieser Anstalt seinen Schutz. Die Versammlung des Klerus vom Jahre 1723 setzte ihr eine jährliche Pension aus. Karl le Baigue, Pfarrer zu St. Medardus in Soissons, hinterließ ihr letztwillig ein Kapital von 14,000 Livres. Einer ähnlichen Liberalität wurde sie Seitens des Cardinals Bissy, Bischofs von Meaux, gewürdigt.

Aus diesem Seminare ging eine Reihe der verdienstvollsten Männer hervor, welche mit einer seltenen Aufopferung und einem bewunderungswürdigen Eifer für die Sache Gottes arbeiteten. Sie unterzogen sich den schwierigsten geistlichen Verrichtungen und bestimmten sich zu Missionen für die französischen Kolonien. Ihre Bemühungen wurden selbst in Frankreich mit dem schönsten Erfolge gekrönt. Mehrere Bischöfe vertrauten nämlich den im Seminare zum heiligen Geiste gebildeten Zöglingen die Leitung ihrer Seminarien an[265]).

Weiter als Bernard und Desplaces trug seine Blicke der tugendhafte Priester von Chanciergues. Er ist der eigentliche Stifter der kleinen Seminare, welche nicht wenig beitrugen, den Glanz der Kirche Frankreichs zu erhöhen und noch gegenwärtig dazu beitragen. Den frommen Chanciergues verwundete es tief, daß so viele würdige und talentvolle Jünglinge

---

264) Vie de Grignion de Montfort, par Picot de Closrivière. Paris 1785. 12.

265) Picot T. II. p. 426 sq.

vom Dienste des Altars, für welchen sie so großen Ber
zeigten, nur deßhalb zurückgedrängt werden sollten, weil
arm waren. Er entwarf demnach den edeln und großartig
Plan zur Errichtung von Seminarien, welche allein für Kind
armer Eltern bestimmt sein sollten. In ihnen wurden arm
Kinder, welche gute Anlagen zum geistlichen Stande verriethe
aber nicht die nöthigen Mittel besaßen, um in die groß
Seminarien aufgenommen werden zu können, unentgeltlich a
Kosten der Anstalt erzogen und in allen theologischen Wisse
schaften und Disciplinen, namentlich in der practischen Au
übung der Seelsorge, unterrichtet. Die Zöglinge hatten a
alle Auszeichnungen des Priesterstandes Anspruch. Nur
akademischen Würden konnten sie nicht erhoben und beförde
werden.

Chanciergues wurde in seinem Unternehmen von mehre
Bischöfen und vorzüglich vom Cardinale von Noailles, Er
bischofe von Paris, so wie von vielen Standespersonen a
das edelste und freigebigste unterstützt. Der Erzbischof ga
dieser Anstalt den Namen des Seminars zu den heiligen Petr
und Ludwig. Abbe von Marillac, Urenkel des berühmt
Großsiegelbewahrers des Reichs und Vorsteher der Pries
des Kalvarienbergs, so wie Franz von Pingré von Fari
villiers und seine fromme Gemahlin Katharina Peppin wurd
die größten Wohlthäter dieses Instituts. Ersterer überli
mehrere ansehnliche Domainialbesitzungen demselben und letzte
bestritten aus eigenen Fonds die Erbauung des Seminarie
gebäudes und der Kirche.

Die Zahl der hier aufgenommenen Priesterzöglinge wa
gewöhnlich 120. Sie konnten aus allen Diöcesen Frankreich
gebürtig sein.

Die in diesem Institute gebildeten Priester wurden zu d
mühsamern und minder einträglichen kirchlichen Aemtern, als
Seelsorgerstellen in den Krankenhäusern, zu Vikarien auf klein
Dörfern, zu Schullehrerstellen und überhaupt zu Pfründen, d
wegen ihres geringen Einkommens weiter keine Bewerb
fanden, befördert. Diese Anstalt verbreitete sich schnell dur

ganz Frankreich und leistete der Kirche die erheblichsten Dienste. Schon beim Tode ihres Stifters (den 10. April 1691) konnte man über achtunddreissig Institute der Art zählen. Der fromme Chanciergues empfahl die Fortsetzung dieses heiligen Unternehmens drei würdigen Priestern: Godet-Desmarais, La Frezeliere und Le Pelletier, Sohn des berühmten Ministers dieses Namens; welche später sämmtlich zu bischöflichen Stühlen gelangten. Sie vereinten alle Kraft um das angefangene Unternehmen zu unterstützen und zu befördern. Dem Eifer dieser drei großen Prälaten verdankt Frankreich die Gründung der meisten kleinen Seminare[266].

Olier, bekannt durch seinen unermüdlichen Eifer für die Missionen in Frankreich, welche ihren wohlthätigen Einfluß auf Laien und Priester ausübten, war auf den ausdrücklichen Wunsch von Heinrich Clausse, Bischof von Chalons an der Marne, vom Cardinale Richelieu zum Suffraganbischofe dieses letzten Bisthums ernannt worden, hatte aber diese Würde abgelehnt, um sich desto mehr seinem heiligen Berufe widmen zu können. Die Verbesserung der Erziehung des Klerus war sein Hauptgeschäft. Ihm weihte er Alles, seine Jugend, seine Fähigkeiten und seine Habe. Behufs dessen stiftete er einen Verein von fähigen und tugendhaften Priestern, deren ausschließlicher Beruf die Leitung der Seminare sein sollte. Der berühmte Pater de Condren, Priester des Oratoriums zu Paris, unterstützte vorzüglich Olier in seinem Unternehmen.

Der Verein trat zu Vaugirard in der Nähe von Paris den 29. Oktober 1641 zusammen. Franz von Caulet, Abt von St. Volusien de Foix und nachheriger Bischof von Pamiers, Johann du Ferrier, Balthasar Brandon, Karl Picotte und Franz Houmain waren dessen erste Mitglieder. Kurz darauf traten ihm die berühmten Priester Ferrier du Cambiac, der Pater Gondrin, später Erzbischof von Sens, und de la

266) Picot l. c. T. II. p. 283 sq. S. Gallia christiana. T. VII. p. 1041, et Recueil des Actes etc. concernant les affaires du Clergé de France. T. II. p. 679—687.

Coste bei. Der gefeierte Cardinal von Richelieu erkannte sogleich die ganze Bedeutsamkeit eines für so edle Zwecke beseelten Vereins und würdigte denselben seines ganzen Schutzes und Einflusses. Der heilige Vincentius von Paulo, Dom Tarisse, Superior der Congregation von St. Maur und die gefeierten Jesuiten Hayneuve und Saint-Jure unterstützten Olier durch ihren Rath und feuerten ihn auf das großmüthigste zur Realisirung seines großen Werkes an. Auf der Pfarrei zu Saint-Sulpice brachte nun Olier seinen Plan zur Ausführung. Mehrere Pfarrer von Paris vereinigten ihre Kräfte mit denen des Olier. Unter diesen befanden sich vorzüglich von Bretonvilliers, von Poussé, welche beide Oliers Nachfolger in der Leitung der Pfarrei wurden, Claudius Joly, nachheriger Bischof von Agen, Gabriel von Caylus, Abt von Loc-Dieu, einer der rastlosesten Missionäre in Canada, und Peter von Seve-Polard, ehemaliger Präsident des Parlaments zu Paris, welcher, gerührt durch den heiligen und tugendhaften Lebenswandel Oliers, dessen innigster Freund er wurde, seinen glanzvollen Posten niederlegte und in den geistlichen Stand trat.

Dieser Verein nannte sich aus Liebe zu dem Orte, wo Olier so viele apostolische Tugenden ausgeübt und die ersten Keime zu seiner großen theologischen Pflanzschule, welche bald ganz Frankreich durch ihre Lehrer erleuchten sollte, gelegt hatte, die Congregation zum heiligen Sulpitius. Sie gelangte schnell durch die Würdigkeit ihrer Mitglieder zur größten Bedeutsamkeit, verbreitete sich nach allen Richtungen Frankreichs hin und trug den Sieg über alle übrigen Congregationen der Art, die ähnliche Zwecke, wie sie, verfolgten, davon. Sie hat sich unsterbliche Verdienste um die Bildung des Klerus erworben. In unsrer kurzen Darstellung der Entstehung der Seminarien kann es nicht der Ort sein, ein ausführliches Gemälde von dieser ausgezeichneten Congregation und ihrem Wirken zu liefern. Es genüge nur zu bemerken, daß kaum ein halbes Jahrhundert nach ihrem Entstehen die Leitung der meisten Seminare Frankreichs sich in ihren

Händen befand. Sie hat die Stürme der Revolution überlebt und ist, wenn gleich auch in Ruinen, siegreich aus derselben hervorgegangen und führt noch in unsern Tagen ihr schirmendes Scepter über die Seminarien Frankreichs[267].

An diese würdigen Priester reihen sich ferner noch einige andere fromme und erleuchtete Diener des Herrn an, welche im Stillen mit nicht minder großem Erfolge für die Seminarien wirkten.

Hier müssen wir vor allem die frommen und tugendhaften Priester De la Jonchiere und Peter Pavi erwähnen, welche beide um 1650 die Seminarien zu Nantes und Seez errichtet haben. Augustin de Re, Probst der Kathedralkirche zu Seez, setzte ein Kapital von 50,000 Livres für die Aussteuer des letzteren Seminars aus[268]. Dem Eifer des würdigen Ludwigs von Kerlivio (1685), Zöglings des Collegiums der guten Kinder zu Paris, verdankt man das Seminar zu Vannes[269]. In Angers wurde nicht minder durch die thätigen Schüler des heiligen Vincentius von Paulo, durch Boury du Perrier, le Cerf und Maillard, das Diöcesanseminar errichtet! Johann Bourdon und sein Bruder Michael Bourdon, gebürtig aus Limoges und Zöglinge des Seminars zum heiligen Sulpitius, errichteten um das Jahr 1662 unter dem Schutze des frommen und erlauchten Bischofs von Limoges, Franz de la Fayette[270], das dortige Seminar und hinterließen demselben ihre sämmtliche väterliche Habe[271]. Durch die Bemühungen der Priester des Seminars zum heiligen Sulpitius wurden ferner die Seminarien zu Bazas und Grenoble in den Jahren 1660 und 1663 gestiftet[272]. Heinrich von Maupas, Bischof von Puy,

---

267) Vie de Mr. Olier par Nagot. Rémarques historiques sur St. Sulpice par l'abbé Simon. 12.

268) Picot l. c. T. I. p. 389 sq.

269) Vie des fondateurs des maisons de rétraite. Nantes 1698. 12.

270) Picot l. c. T. II. p. 121 sq.

271) Picot l. c. T. II. p. 124—126.

272) Collection des Procès-verbaux du Clergé de France. T. IV. p. 974.

17

einer der ausgezeichnetsten Prälaten seiner Zeit, stiftete mit Hülfe Oliers sein Diöcesanseminar[273]. Der große Le Tellier, Erzbischof von Rheims, vollendete die Stiftung seines erlauchten Vorgängers, des Cardinals von Lothringen, und fügte im Jahre 1680 zu dem bereits bestehenden kleinen Seminare noch ein großes Seminar hinzu[274]. Auch Mascarron, jener gefeierte Rival von Bourdaloue und Bossuet, Bischof von Agen seit 1679, vermehrte seinen Ruhm durch die Gründung eines Diöcesanseminars[275].

Der Eifer jener frommen Priester für die Bildung des Klerus blieb nicht allein auf Frankreich und auf die Verbreitung des Christenthums in heidnischen Ländern beschränkt. Das unglückliche Loos, welches die Kirche Englands und Irlands in den traurigen und stürmischen Zeiten Jacobs II. und Karls II. getroffen hatte, erregte die tiefste Theilnahme des großmüthigen französischen Klerus. Die schreckliche Intoleranz der englischen Geistlichkeit hatte eine große Menge armer katholischer Priester aus ihrem Vaterlande vertrieben. Zum größten Unglück für die Kirche dieser Länder wurden sämmtliche Priesterseminare geschlossen und wohl auch hie und da frevelhafter Weise in Asche gelegt. Jene unglücklichen Schlachtopfer des Religionshasses suchten nun ein Asyl in Frankreich und fanden hier die gastfreundlichste Aufnahme.

Oben sahen wir bereits, wie viel der heilige Stuhl für die Milderung der Leiden dieser unglücklichen Nation gethan und welche Sorgfalt er für die Erziehung würdiger Diener des Altars bei ihr getragen habe. Frankreich ahmte das vom heiligen Stuhle gegebene Beispiel nach.

Wilhelm Bailly, geboren aus einer ansehnlichen und sehr reichen Magistratsfamilie von Paris, interessirte sich besonders für die geistliche Erziehung junger Irländer daselbst. Bailly war frühzeitig in den geistlichen Stand getreten. Wie sehr

---

273) Picot l. c. T. I. p. 379—381.

274) Recueil des Actes etc. T. II. p. 633—638. 734—811.

275) Picot l. c. T. II. p. 90.

ihm auch seine hohen Tugenden und ausgebreiteten Kenntnisse Ansprüche zu hohen kirchlichen Aemtern gaben, so ließ er sich doch nicht zum Priester weihen und blieb aus zu großer Demuth durch sein ganzes Leben Subdiacon, bis zu seinem Tode, welcher in einem Alter von zweiundsiebzig Jahren (im Jahre 1691) erfolgte. Bailly trug die allgemeine Achtung seiner Zeitgenossen und die wärmsten Thränen des Dankes Seitens der irländischen Nation mit ins Grab.

Durch Bailly's Bemühungen erhielten die würdigen irländischen Priester Malachias Kelly und Patricius M' Guin das eingegangene Collegium der Lombarden zu Paris, um es zu einem Seminar für ihre Nation einzurichten. Bailly gab alle nöthigen Auslagen hierfür her, und steuerte es mit einer ansehnlichen Rente aus. Er wurde der erste Superior dieser Anstalt. Ludwig XIV. ertheilte ihr im Jahre 1681 die offenen Briefe. Bailly unterhielt noch überdieß auf eigene Kosten drei kleine Abtheilungen von armen irländischen Studierenden im Hotel St. Michel, welche aus Mangel an Raum in das Collegium der Lombarden nicht aufgenommen werden konnten. Zu Rheims unterhielt er gleichfalls zwei ähnliche Gemeinschaften armer Priesterzöglinge, welche ihre Studien in dem dort von Gregor XIII. bereits gestifteten englischen Collegium machten. Später wurde durch seinen Betrieb ein zweites Seminar für die Irländer in Paris errichtet. Der Herzog von Richelieu, der Marquis von Chandenier, so wie die Präsidenten von Mesmes und von Bailleul würdigten diese Anstalt ihres erlauchten Schutzes. Durch die Großmuth und christliche Freigebigkeit Baillys wurde endlich ein Seminar in Irland selbst, zu Kilkenny, errichtet. Sein Bruder, der würdige Erbe seines hohen Mildthätigkeitsinnes für die irländische Nation, Lehrer am Collegium der auswärtigen Missionen in Paris, unterstützte diese Anstalt auf ausländischem Boden, welche seinem und seines verewigten Bruders Namen so viel Ehre brachte[276]).

---

276) Picot l. c. T. II. p. 285 sq.

In diese Zeit fällt die Gründung des englischen Collegiums zum heiligen Gregorius zu Paris, welches im Jahre 1701 von Ludwig XIV. bestätigt wurde. Es verdankt seine Entstehung vorzüglich der Großmuth eines englischen Privatmanns, Namens Thomas Carr (gestorben 1674), Rectors eines englischen Nonnenstiftes zu Paris, welcher Vorsteher des Seminars wurde. Johann Betham (gestorben 1709), sein Nachfolger, ehemaliger Hofprediger Jacobs II. und Erzieher des Prinzen von Wallis, setzte das Seminar in den Stand, welchen es bis zum Ausbruche der Revolution von 1789 behauptete[277]).

Der wohlthätige Einfluß, welchen die Seminarien gleich bei ihrer Entstehung auf die Kirche Frankreichs ausübten, und von dem bereits der fromme und tugendhafte Godeau, Bischof von Vence, im Jahre 1660 sagen konnte: «Vergleicht man den Zustand der Kirche Frankreichs seit fünfzig Jahren mit demjenigen, in welchem sie sich vorher befand; so wird man in ihren Dienern eben so viel Wissenschaft, Eifer und Frömmigkeit antreffen, als man ihnen früher Unwissenheit, Lauigkeit und Aergerniß vorwerfen konnte[278]),» hatte die Regierung von der Nothwendigkeit der Seminarienanstalt überzeugt. Wir haben bereits vieler Beweise von ihrem wohlthätigen Einschreiten und Mitwirken für die Seminarien erwähnt.

Ludwig XIV. arbeitete mit rastlosem Eifer für die Beförderung der Seminarien. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir behaupten, daß unter allen katholischen Regenten der neuern Zeit es Ludwig war, welcher am schärfsten die Wichtigkeit der Seminarien für Staat und Kirche aufzufassen und zu beurtheilen verstand. Kein Regent hat in dieser Beziehung sich so große, so dauernde und so unsterbliche Verdienste erworben, als er. Wir dürfen nur mit flüchtigem Auge die vielen offenen Briefe durchgehen, welche Ludwig in Angelegenheiten der Seminarien erlassen hat, um zu sehen, von welchen

277) The church History of England from M. Dodd. Bruxelles 1742. T. III. p. 485.

278) Traité des Séminaires. p. 96 sq.

reinen und wahrhaft christlichen Gesinnungen er hiebei geleitet wurde. Hat je ein Regent gerechte Ansprüche, wegen seiner Leistungen für die kirchlichen Unterrichtsanstalten mit Karl dem Großen verglichen zu werden, so ist es Ludwig. Wie Karl, fordert auch er die Bischöfe zur Errichtung von Bildungsanstalten für die Kirche auf und gibt ihnen dieselben Mittel in die Hand. Wie Karl, setzt auch er die Errichtung, Organisirung und Verwaltung dieser unter dem Staatsschutze gegründeten Anstalten unter die alleinige Obhut und Gewalt der Bischöfe. Letztere werden besonders angehalten, die größte Sorgfalt auf die Wahl der Lehrer zu verwenden.

Die offenen Briefe, welche Ludwig XIV. für die Errichtung und Aussteuer der Seminarien zu Aire[279]), St. Malo[280]), Saintes[281]), Chalons a. d. Marne[282]), Laon[283]), Luçon[284]) und La Rochelle[285]), in den Jahren 1645, 1646, 1650, 1661, 1663 und 1664 erließ, sind ein sprechendes Denkmal seiner hohen und wahrhaft christlichen Regierungsweisheit. Wir können uns nicht enthalten, einige Auszüge aus den offenen Briefen für die Seminarien von Chalons[286]) und La Ro-

279) Recueil des Actes etc. concernant les affaires du Clergé de France. T. II. p. 654 sq.

280) Recueil l. c. p. 648 sq.

281) Recueil l. c. p. 651 sq.

282) Recueil l. c. p. 656 sq.

283) Recueil l. c. p. 666 sq.

284) Recueil l. c. p. 668 sq.

285) Recueil l. c. p. 674 sq.

286) *Louis par la grace de Dieu Roi de France et de Navarre, à tous presens et à venir salut.* Le nom de tres-Chrêtien et de fils ainé de l'Eglise, dont nous sommes honorez, nous fait assez connoître, que nous devons avoir un soin tout particulier de proteger les interêts, et de cooperer à l'exaltation d'icelle, suivant l'exemple des Rois nos predecesseurs, qui ont toûjours eu grand zele pour maintenir la discipline ecclesiastique, et d'en procurer la reformation lors qu'elle étoit déchûe, faisant assembler à cet effet des Conciles, qu'ils protegeoient de leur autorité, et prêtoient leurs forces au besoin, pour reprimer les

theile[287]) beizusetzen. Wir ersehen aus ihnen, daß Ludwig in den Seminarien nicht allein Pflanzschulen für den Klerus,

---

desordres et établir ce qui été ordonné par iceux; de sorte qu'en aucun lieu de la chrétienté l'Eglise n'a jamais été plus florisante en ses Evéques et en tout son Clergé qu'elle l'a été dans nôtre roiaume. Mais comme entre toutes les ordonnances qui ont été faites pour ce dessein, il n'y en a point de plus utiles, que celles par lesquelles il est enjoint aux Evêques, d'établir des seminaires pour les clercs, afin d'y élever et instruire ecclesiastiquement ceux, que Dieu appelle aux fonctions du Clergé; aussi nous ne trouvons point de plus asseuré moïen de reconnoître des esprits propres au service de l'Eglise, de leur donner l'estime, qu'ils doivent avoir de leur condition, et de les entretenir dans l'innocence, qu'ils pourroient facilement perdre dans le siecle, étant notoire, que l'heresie, qui a causé tant de nos sujets, n'a été causée que par l'ignorance et mauvais exemple des ecclesiastiques, au temps qu'elle a commencé, et que ces desordres procedoient principalement de l'inobservance des decrets des Conciles et des ordonnances des Rois nos devanciers, au fait de l'établissement des dits seminaires etc. Recueil l. c. p. 656.

287) *Louis par la grace de Dieu Roi de France et de Navarre, à tous presens et à venir salut.* Les benedictions toutes particulieres qu'il a plû à Dieu verser sur nous et sur nôtre Etat depuis nôtre avenement à la courrone, nous obligeant d'en rendre graces a sa divine bonté, et de temoigner par tous les moïens possibles, que c'est à elle seule que nous nous reconnoissons redevables de tous les avantages, que nous avons remporté sur nos ennemis et qui ont été enfin couronnez par une paix glorieuse à nous et à nôtre Etat: nous ne croïons pas pouvoir mieux faire voir les ressentimens, que nous avons de tant de graces reçûes du ciel, qu'en procurant autant qu'il est en nous l'exaltation et augmentations de la religion catholique et de la rétablir dans tous les lieux de nôtre roiaume, où elle a souffert quelque relâchement par les malheurs de la rebellion de l'heresie; et comme il n'y a point de moïen plus propre à cet effet, que de pourvoir à ce, que ceux que Dieu appellez au ministere de son Eglise, soient rendus capables des fonctions nécessaires à un emploi si saint et si relevé,

sondern auch jene heilsamen und durchgreifenden Anstalten erblickt, durch welche die Reformation in Frankreich am wirksamsten bekämpft werden könne. Indem die Reformation nämlich aus der moralischen Versunkenheit und Unwissenheit der Priester größtentheils hervorgegangen war, konnte sie auch nur durch den apostolischen Eifer, durch den Adel der Tugenden und der Sittlichkeit, so wie durch die Würdigkeit der Wissenschaft der Priester bekämpft werden. Und wo ließen sich jene Zierden des Priesterthums wohl besser erwerben, als in den Seminarien? Darum beförderte Ludwig vor Allem die Seminarienanstalt in jenen Provinzen seines Königreichs, welche von der Reformation angesteckt waren. Seine Hoffnungen wurden nicht getäuscht. Den Seminarien allein, und den in ihnen gebildeten Dienern des Herrn, verdankt Frankreich das schnelle und unglaubliche Verschwinden des Calvinismus aus seinem Schooße, und keine Kirche hat sich auf eine so edle Weise von der großen Schuld, welche sie durch die Reformation auf sich geladen, losgemacht, als die Kirche Frankreichs.

Ludwigs väterliche Fürsorge für die bereits errichteten Seminarien zu Aix[288]), Chartres[289]) und Rennes[290]) in den ihnen ertheilten offenen Briefen von den Jahren 1666, 1693 und 1699 machen seinem christlichen Sinne große Ehre.

---

instruits des choses qui concernent leur ministere; nous avons estimé ne pouvoir rien faire de plus a propos, que de tenir la main à l'execution des ordonnances, que les rois nos predecesseurs ont fait sur ce sujet, en procurant l'établissement des seminaires, qu'ils ont ordonné être faits en chaque diocese de nôtre roïaume, pour donner moïen aux jeunes ecclesiastiques de se former dans l'administration des sacremens, dans le service de l'Église, et les rendre capables, d'enseigner les peuples en ce qui regarde le culte de Dieu, la pureté de la foi et la sainteté de la morale chrêtienne etc. Recueil l. c. p. 674 sq.

288) Recueil l. c. p. 811 sq.

289) Recueil l. c. p. 860 sq.

290) Recueil l. c. p. 870—898.

Dieser königliche Schutz mußte natürlich den größten Wetteifer unter den Bischöfen für die Seminarien erregen und ihm verdankt Frankreich zumeist die Existenz seiner Seminarien. Denn als Ludwig im Jahre 1699[291]) seine berühmte Ordonnanz in Betreff derselben erließ, und von neuem den Bischöfen die Beförderung dieser theologischen Bildungsanstalten ans Herz legte, gab es nur sehr wenige Diöcesen, auf welche diese Ordonnanz noch hätte angewendet werden können[292]). Ludwig wünschte zugleich, daß die Seminarien als geistliche Sammlungshäuser (maisons de rétraite spirituelle) für den bereits in Function sich befindenden Klerus dienen möchten. Diese heilsame und zweckmäßige Bestimmung hatten ihnen auch bereits viele Bischöfe schon gegeben und, wie wir aus dem schönen Hirtenbriefe des frommen Bischofs von Lisieux vom Jahre 1695 ersehen, zum Gesetze gemacht[293]).

Zwei Anstalten sind es aber vorzüglich, welche Ludwigs heiligem Eifer ein unvergängliches und ewiges Denkmal gesetzt haben und von denen die eine vollendet wurde, die andere aber der Vollendung eines zweiten Ludwigs des Großen hinterlassen bleibt. Ich meine hier das Seminar der auswärtigen Missionen und das Seminar zum heiligen Franz von Sales.

---

291) Wir konnten uns nicht enthalten, dieses schöne Document unten beizusetzen. Anhang Nro. IX. Vgl. Recueil l. c. p. 606 sq.

292) Hören wir was Picot, ein auf dem Gebiete der Geschichte der Kirche seiner Nation sehr bewanderter und ausgezeichneter Schriftsteller bei Gelegenheit dieser Ordonnanz bemerkt: Ainsi, quand Louis XIV. donna sa déclaration sur ce sujet, il restoit bien peu de diocèses, auxquels elle fût applicable, et le prince parut plutôt confirmer ce qu'avoient fait les évêques, qu'exciter leur zèle sur un point, qui tenoit tellement à leur ministère, et qui étoit si important pour la religion, qu'aujourd'hui même nous avons peine à concevoir, qu'on ait été si long-temps sans recourir à ce moyen pour perpétuer le sacerdoce, et pour maintenir l'esprit du ministère ecclesiastique. Picot l. c. T. II. p. 105.

293) Bessin Concilia Rothomagens. T. II. p. 454 sq.

Das Seminar der auswärtigen Missionen wurde durch die Verwendung des neuen Bischofs von Babylon, Pater Bernard von Sainte-Therese, vom Orden der unbeschuhten Karmeliten, und durch die großmüthigen Spendungen der frommen Wittwe Frau von Ricouart, welche bereits 66,000 Livres zur Gründung des Bisthums von Babylon gegeben hatte, errichtet und von Ludwig im Jahre 1663[294]) bestätigt. Er fügte zu den zum Besten des Seminars übermachten Verlassenschaften der Bischöfe von Beryt und Heliopolis noch 15,000 Livres Renten hinzu.

Dieses Seminar ist durch den heiligen Eifer seiner Missionäre zu berühmt geworden, als daß wir etwas weiteres hierüber zu sagen nöthig hätten. Es hat die Stürme der Revolution überlebt, und obschon seine Güter und Besitzungen von ihr verschlungen worden sind, so ist es gleichwohl mit neuem Glanze aus seiner Asche emporgestiegen und setzt in unsern Tagen sein heiliges Werk fort. Noch vor Kurzem gingen aus ihm Missionäre nach China und in die angrenzenden Gegenden ab, um das Wort des Herrn in jene fernen Lande zu tragen[295]).

Auch die Kirche sollte ihr Hotel der Invaliden haben! — Es war nichts natürlicher, als daß die edeln Streiter, welche mit heiligem Eifer und mit Aufopferung ihrer Lebenskräfte für den Ruhm des Hauses Israel gestritten, eine Zufluchtsstätte im hohen Alter fänden, wo sie den Rest ihrer Tage in ruhiger Beschäftigung mit Gott ohne Sorgen zubringen und den Ruf des Herrn zur Ewigkeit in heiliger Ergebenheit erwarten könnten. Das Hotel der Invaliden, zu dem Ludwig XIV. im Jahre 1671 den 30. November den ersten Stein legte, zeugt besser als alles von dem großartigen Nationalsinne der französischen Kirche. Im Schooße der Versammlung ihres Klerus wurde zuerst die Einrichtung jenes großen Institutes, welches die Bewunderung von ganz Europa erhielt, besprochen

294) Recueil l. c. p. 723—734. Histoire de l'établissement du christianisme dans les Indes. Paris 1746. 2 voll. 12.

295) Picot l. c. T. II. p. 62—65.

und zur Ausführung gebracht. Ludwig legte den Grundstei dieses Gebäudes aus den vom Klerus erhaltenen Summ und führte den majestätischen Dom desselben aus dem Golde au welches der Klerus auf seinen Versammlungen so freigeb zu diesem Zwecke spendete. Die Religion hat demnach An sprüche, in diesem Nationaltempel ihren heiligen Zepter z führen; wie sehr man ihr auch diese Herrschaft namentlich i unsern Tagen streitig machen zu wollen scheint. Wenigsten dürfte sie auch für sich ein Hotel der Invaliden vom Staa fordern. Die große und tröstende Ueberzeugung, welche de Arm des Kriegers im Treffen stählt und ihm den Muth gib Alles seiner Bestimmung für's Vaterland zu opfern, da i im Unglück eine Zufluchtsstätte erwartet, wo er fern vom G tümmel der Schlachten und doch in schöner Erinnerung g müthlich und unter der allgemeinen Anerkennung seiner Ve dienste den Rest seiner Tage verleben kann, ohne sich mi dem Nächsten zur Last zu fallen; — eine Ueberzeugung, welch die Quelle so vieler Heldenthaten geworden ist! — warum sollte sie den Kämpfern für das himmlische Vaterland versag sein? Das Hotel für die Invaliden der Kirche würde di Quelle gleicher heldenmüthiger Aufopferung für das himmlisch Vaterland werden.

Ludwig erkannte in der That, daß ein ähnliches kirchliche Institut Frankreich noch fehle, und entwarf auf die Vorstel lungen des Cardinals und Erzbischofs von Paris, Anton von Noailles, den schönen Plan, ein Seminar für die im Dienst des Herrn ergrauten oder untauglich gewordenen Priester unter dem Namen des heiligen Franz von Sales zu errichten. In ihm sollten nicht nur die Priester der Diöcese von Paris, sondern aller Diöcesen des Königreichs aufgenommen und un entgeltlich erhalten werden. Die offenen Briefe für dieses Institut wurden im Januar 1700 ertheilt [296].

---

296) *Louis par la grace de Dieu Roi de France et de Navarre, tous presens et à venir salut.* Les benedictions toutes particulieres qu'il a plû à Dieu de verser sur nous, nous obligen

Der Klerus und die Nation zeigten die größte Theilnahme ſ. dieses großartige Institut. Beide spendeten in den

---

d'en rendre des graces continuelles à sa divine bonté, et d'appliquer tous nos soins à faire fleurir dans nôtre roiaume la veritable religion, et en bannir l'erreur. Pour satisfaire à un si juste devoir, nous avons estimé, qu'il n'y avoit rien, qui pût y contribuer davantage, que de tenir la main à l'execution des saints decrets sur l'établissement des seminaires; et pour remplir entiérement l'intention du Concile de Trente, nous ne nous sommes pas contentez d'en établir pour preparer aux saints ordres ceux, qui sont en âge de les recevoir, nous avons ordonné par nôtre declaration du 15. Decembre 1698. qu'il y en auroit aussi où l'on recevroit ceux, qu'il plairoit à Dieu d'appeller au service de ses autels dès leur plus tendre jeunesse, en sorte que ses saintes retraites leur servissent en méme-tems d'azile pour conserver leur innocence, et d'école spirituelle pour y être nourris des paroles de la foi et de la bonne doctrine, et formez dans les principes d'une solide pieté. Mais nôtre tres-cher et bien amè cousin, Louis Antoine de Noailles, Archevêque de Paris, Duc de saint Cloud, Pair de France, Commandeur de nos ordres, nous aiant representé, que ce n'est pas assez d'elever des clercs et de former des pasteurs, qu'il faut aussi pourvoir à leurs besoins, sur tout lorsque la vieillesse ou des maladies incurables les mettent dans l'impuissance de continuer leurs fonctions. Qu'entre toutes les oevres de pieté, qui sont dans nôtre bonne ville de Paris, et ausquelles nous donnons nôtre protection, il manquoit une maison, qui fût établie à l'effet d'y recevoir gratuitement les ecclesiastiques et les prêtres, qui auroient servi l'Eglise avec édification dans le diocese, et à qui leur grand âge ou leurs infirmitez ne permettoient plus de continuer leurs services; qu'il étoit et de charité et de justice de procurer une retraite et une subsistance raisonnable à des personnes honorées du sacerdoce, qui après avoir travaillé long-tems avec desinteressement dans des emplois, qui ne leur avoient fourni que le necessaire pour vivre, après avoir emploié leur santé et leur vie au service des ames et au culte de Dieu, se trouvoient par leur vieillesse ou par leurs infermitez reduits à de grands besoins, et à une pauvreté honteuse à la Religion, au caractere sacerdotal, et aux

höchsten wie in den niedrigsten Reihen, mit seltener Freigebigkeit ihre Opfer. Ludwig bestätigte dasselbe durch offene Briefe von den Jahren 1702, 1703 und 1704, welche das Parlament von Paris sofort eintrug[297]. Trotz dieses allseits bezeugten Schutzes unterblieb die Ausführung dieses Unternehmens.

Ohne viel über den Nutzen und die Wichtigkeit einer so großartigen Anstalt, deren einstige Verwirklichung von so großen und herrlichen Folgen für die Kirche und den Staat sein

Chrêtiens, qui en avoient reçûs les secours dans l'administration des choses saintes; qu'il y avoit même des prêtres faute de retraite, obligez de demeurer dans des lieux peu seants à leur caractere, ou de prendre place dans les hôpitaux: qu'il avoit trouvé plusieurs paroisses mal déservies, des peuples sans instruction et l'administration des Sacremens negligée, à cause de la foiblesse, suite inevitable de l'âge des curez; à quoi il ne voioit pas qu'on pût remedier, qu'en procurant une retraite commode à ces vieillards; qu'un tel établissement étoit un moïen puissant pour encourager les ecclesiastiques à travailler avec plus de desinteressement, quand ils se veroient assurez d'un lieu, où ils seroient reçûs et assistez dans leur vieillesse, d'une maniere convenable à leur caractere, sous la conduite de quelques ecclesiastiques de vertu qu'il en chargeroit. Que dans ces vûës, animé de zele pour son Eglise, et touché de compassion pour les ministres qui l'aidoient à la conduite, il avoit crû faire une chose utile à son diocese, en imitant le soin, que nous avons eu d'établir l'hôtel des Invalides pour les officiers et soldats estropiez dans nos armées, de commencer cette bonne oevre en choisissant une maison, à laquelle il avoit donné le nom de seminaire de saint François de Sales, pour y retirer quelques-uns de ces vieux ecclesiastiques, sous le gouvernement d'un prêtre, à qui il en avoit donné le soin. Qu'il s'en trouvoit déjà quelques-uns, qui benissoient Dieu des secours spirituels et temporels qu'ils y recevoient: que beaucoup d'autres attendoient une forme d'établissement plus stable, pour s'y venir retirer, et que plusieurs personnes charitables, touchées de l'utilité d'un oeuvre si edifiant, vouloient y contribuer de leurs biens, s'il nous plaisoit de l'autoriser et confirmer par nos lettres patentes . . . Recueil l. c. p. 682 sq.

297) Recueil l. c. p. 287—722.

würde, zu sprechen, genüge es, einige Stellen aus der Stiftungsurkunde des Seminars zum heiligen Franz von Sales hervorgehoben und sie dem ernsten Nachdenken der Mitwelt vorgelegt zu haben.

Möge ein Hotel für die Invaliden der Kirche in wetteiferndr Größe und Herrlichkeit mit dem Hotel der Invaliden des States aus dem Schooße Frankreichs, und zwar in Paris emporsteigen. Der Staat kann hierbei eine heilige Pflicht der Dankbarkeit gegen die Kirche abtragen. Sie, die Kirche, wird trotz ihrer Armuth das Ihrige alsdann schon thun, und Europa wird in Paris ein Denkmal des französischen Großsinnes mehr zu bewundern haben. In allen Reichen werden sich ähnliche Institute im heiligen Wetteifer erheben, wobei Frankreich sich immer der stolzen Ueberzeugung wird erfreuen können, das erste und unerreicht geblieben zu sein. Keine Kirche ist an Verdiensten jeder Art der Nächstenliebe so reich, wie die französische.

Das achtzehnte Jahrhundert eröffnete sich mit einer Reihe der größten und würdigsten Päpste, die sich eben so sehr durch ihren großen Feuereifer für das Wohl der Kirche, als durch ihre Heiligkeit und Gelehrtheit auszeichneten. Auch sie erkannten in den Seminarien die größte Heilsanstalt für Staat und Kirche, und wetteiferten, sie nach Möglichkeit zu fördern. Sie sprechen in ihren Privatbriefen und öffentlichen Acten mit einer so frischen Erinnerung von denselben, daß man glauben möchte, diese Anstalten verdankten ihnen erst ihr Dasein; da sie doch bereits unter dem Zeitenwechsel von fast zweien Jahrhunderten so schöne Früchte getragen hatten.

Clemens XI. handelte mit der Thätigkeit des großen Gregors XIII. für die Beförderung der Seminarienanstalt. Wie Gregor, so wandte auch er hierbei vorzüglich sein Augenmerk auf Teutschland. Mit rührenden Worten schilderte er in seinem Sendschreiben an den Bischof von Münster im Jahre 1712 den Verfall der Sitten und der Disciplin des teutschen Klerus und findet die Ursache davon nur in der Vernachläßigung der Trienter Kirchendecrete. Er fordert demnach die Bischöfe

dieses Landes auf, dieselben ihrer Geistlichkeit auf den Synoden von Neuem ans Herz zu legen, Bildungsanstalten für den Klerus zu errichten und einige der tüchtigsten Jünglinge ihrer Diöcesen in das teutsche Collegium nach Rom zur Ausbildung für den geistlichen Stand zu schicken[298]. Schreiben ähnlichen Inhalts wurden an die Bischöfe von Leitmeritz, Strasburg, Speier, Freisingen, Eichstädt, Passau, Chiemsee, Sedan, Neustadt, Basel, Constanz und Brixen, so wie an die Erzbischöfe von Mainz, Salzburg und Prag erlassen[299].

Noch ermangelte eines der größten Erzstifte Teutschlands seines Seminars. Die Cölner Geistlichkeit wurde gewöhnlich im Seminar von Tournay unter der Leitung der Jesuiten erzogen[300]. Der Erzbischof von Cöln, dieses Uebelstandes überdrüßig, faßte nun endlich den Entschluß, ein dem Tournayer Seminar ähnliches, nur aber größeres Diöcesanseminar in Cöln und den übrigen bischöflichen Kirchen seines Erzstiftes zu errichten. Innocenz war über diesen Entschluß des Erzbischofs überaus erfreut und forderte ihn in den frömmsten und wärmsten Ausdrücken wahrhaft apostolischer Liebe auf, in der Ausführung dieses heiligen Unternehmens zu beharren[301].

---

298) Clementis XI. P. M. Epistolae et Brevia selectiora. T. II. p. 172—174. Romae 1724. fol.

299) Clementis Epistolae l. c. p. 734 sq.

300) Clementis Epistolae. T. I. p. 225.

301) Pastorali, quam gerimus, omnium ecclesiarum solicitudini magnum plane solatium comparatum est ex litteris fraternitatis tuae die 28. Julii nuper elapsi ad Nos datis, ex quibus consilium audivimus a te susceptum de ineunda ratione, qua seminarium clericorum in unaquaque vigilantiae tuae commissa ecclesia quamprimum institui possit. Satis enim superque intelligimus, ubi pium hoc et sanctum opus perficiatur, quemadmodum de perspecta pietate, zeloque tuo Nobis pollicemur, in maximam ovium fidei tuae creditarum utilitatem cessurum esse, ac ingenti potissimum adjumento fore ad restituendam ecclesiasticam disciplinam, quam pluribus in locis concidisse tecum summopere dolemus. Quocirca idem consilium tuum effusis in Domino laudibus commendamus, ac ut illud omni studio et ope prope-

Eben so schön ist sein Schreiben an die Kaiserin Eleonora Theresia, in welchem er ihr für die Errichtung des Linzer Seminars und für eine mit demselben verbundene Missionsstiftung für die nördlichen Provinzen des östreichischen Kaiserthums dankt[302]. Der Erhebung zum bischöflichen Sitze von Münster und Paderborn des noch jungen und des kanonischen Alters ermangelnden Sohnes des frommen Herzogs Maximilian von Baiern fügte Innocenz die Bedingung hinzu, daß der Vater, der Herzog, den Sohn verpflichte, die Seminarien zu Münster und Paderborn zu verbessern und zu erweitern[303].

Die Schreiben an den Bischof von Toul[304], so wie an die Erzbischöfe von Cambray[305], Mainz[306] und Salzburg[307], sind gleich schöne Belege von Innocenzens Fürsorge für die Seminarien. Seine Sendschreiben an die Bischöfe von Regensburg[308] und Eichstädt in Betreff der von ihnen errichteten Seminarien für arme Jünglinge der schottischen Nation, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollten, um nach vollendeten Studien zu Missionen in ihr Vaterland zurückzukehren, sind in der ergreifendsten Sprache abgefaßt[309].

---

veas, iis praesertim adhibitis mediis, quae saluberrimo Tridentini concilii Decreto praescripta sunt, fraternitatem tuam vehementer hortamur. Clementis Epistolae. T. II. p. 440. Cf. Ejusdem Epist. T. I. p. 225 sq.

302) Clement. Epist. T. II. p. 122.

303) Clement. Epist. T. II. p. 707—709.

304) Clement. Epist. T. II. p. 40. 234.

305) Clement. Epist. T. I. p. 375.

306) Clement. Epist. T. I. p. 376.

307) Clement. Epist. T. I. p. 376.

308) Clement. Epist. T. I. p. 667.

309) . . . . Nec iis contenta finibus eximia pietas tua novum in ista civitate seminarium pro eadem natione condere, opportunisque reditibus instruere nunc maxime meditatur, in quo duodecim nobiles alantur juvenes, ac ecclesiasticis disciplinis sedulo instituantur, ut congruo tempore Scotiam repetentes illic sacris missionibus vacent, orthodoxaeque Religionis cultum tueri et propagare diligenter nitantur. Quae omnia cum Nos ex litte-

Im Anfange dieses Jahrhunderts stiftete der Erzbischof von Spalatro in Dalmatien sein Diöcesanseminar. Es wurde auf das Reichste ausgestattet und mit einer der schönsten Bibliotheken versehen. Die vornehmsten Bürger der Stadt und der Provinz waren von den großen Wohlthaten, welche ihnen aus einer ähnlichen Heilsanstalt zuströmen würden, überzeugt, da sie die seelsorgliche Würdigkeit frommer, sittlicher und gelehrter Priester aus in Rom gebildeten und in ihre Provinz gekommenen Missionären hatten kennen und achten lernen, und wetteiferten mit dem Erzbischofe und dem Klerus, diese Anstalt zu unterstützen, indem sie mit der edelsten Aufopferung alle nur immer hierzu erforderlichen Geldbedürfnisse bestritten. Man entwarf ein Document über die Stiftung und Aussteuer der Anstalt, und sandte dasselbe zur Bestätigung nach Rom an die Congregatio Cardinalium concilii tridentini interpretum ein. Clemens XI. bestätigte das Institut, so wie die Jesuiten in der Leitung desselben, wie der Erzbischof es gewünscht hatte[310].

Im Jahre 1710 wurde von Clemens die auf der Synode von Segni beschlossene Stiftung eines Diöcesanseminars ebenfalls bestätigt[311].

---

ris . . . . . . non sine ingenti paterni cordis nostri solatio cognoverimus, praetermittendum Nobis non esse duximus, quin has nostras apostolicas litteras ad te daremus, quae singularis laetitiae, qua affecti sumus, auctaeque majorem in modum benevolentiae erga te nostrae testes esse possent. Perge itaque, venerabilis frater, ejusmodi exemplis praeclaram, sacroque Antistiti maxime dignam virtutem tuam prodere et explicare, ac de re catholica animarumque salute cumulatius in dies bene mereri: dum Nos a bonorum omnium authore Domino, cujus gloriam tam enixo pioque studio promoves, congruam tibi retributionem tum in hoc tum in futuro saeculo ex animo apprecantes, apostolicam benedictionem Fraternitati Tuae peramanter impertimur. Clementis Epistolae. T. II. p. 393.

310) Illyricum Sacrum. T. III. p. 519—530. Ed. Dan. Farlato. Venetiis 1765. fol. Kosma's Nachfolger fügte im J. 1748 noch ein zweites Seminar zu Almissa hinzu. Farlati l. c. p. 562—564.

311) Acta Synodi Signianae. T. 16. Romae 1713. 4. p. 79.

Benedict XIII. wandelte ganz in den Fußtapfen Clemens XI. Wenige Tage nach seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl im Jahre 1724 kündete er er ein römisches Concil an, in welchem er den obwaltenden Uebelständen der Kirche abzuhelfen und die durch die Satzungen des Concils von Trient ihr gegebene Würde wiederherzustellen versprach. Das Concil wurde am 15. April des folgenden Jahres angefangen und dauerte in seinen Sitzungen, am 15. 22. 29. April und am 6. 13. 22. Mai, bis zum 29. Mai, der Schlußsitzung, fort. Hier sprach sich nun Benedict mit aller Entschiedenheit, wie es frühere Päpste gethan, für die Seminarienanstalt aus, und befahl den Bischöfen, die Seminarien dort, wo sie bereits errichtet, im Stande zu erhalten, und sie auf alle mögliche Weise zu erweitern und zu verbessern, so wie da, wo sie noch nicht errichtet seien, solche in Folge des Trienter Seminariendecrets ohne Verzug zu gründen[312]). Rücksichtlich der Leitung und Verwaltung der Seminarien verwies der Papst die Bischöfe auf seine so eben am 22. Mai desselben Jahres in der

312) Cum satis compertum unicuique sit, quam utilis ac proficua ad pueros in ecclesiasticis disciplinis instituendos, et ad pietatem religionemque informandos, Seminariorum erectio extiterit; ut tam pium propterea et sanctum institutum conservetur omnino, atque in dies magis magisque augeatur, Episcopi, in quorum Dioecesibus eadem Seminaria erecta jam fuerint, quae ad bonum illorum regimen sacrosancta Tridentina Synodus censuit praescribenda, et a locorum Ordinariis executioni demandanda, ea ipsi observent, et nullatenus negligant adimplere. Ubi vero ea nondum constructa et fundata fuisse cognoverint, hujuscemodi ne diutius opere, non minus laudabili, quam necessario, in suis Dioecesibus Dei Ecclesia privetur, omni ope illa quantocius, eadem ut sancta Tridentina Synodus praecipit, erigenda procurent; et pro Seminariis iisdem, sive erectis, sive erigendis, illa ipsi prorsus exequantur, quae Nos Episcopis singulis et eorumdem Seminariorum deputatis in nostra, quam nuper edidimus constitutione, sequenti appendici adjungenda, plenius praecipimus observari. Concil. Roman. Tit. 30. Cap. I. p. 105 sq. Romae 1725. 4.

sechsten Sitzung des Concils zu diesem Zwecke erlassene Constitutio: *Creditae Nobis*, hin[313]).

313) Creditae Nobis coelitus dispensationis officium salubriter exequi, adjuvante Domino, satagentes, ad ea mentem curasque Nostras libenter convertimus, per quae sedulae clericorum institutioni opportune prospicitur. Ubi enim illi a teneris annis, seu plantae novellae benigniori cultura educentur, hoc est, ad pietatem, morum candorem, litterarumque scientiam in seminariis accurate informentur, cum postea ad laboriosa ecclesiastica ministeria in vineam dominicam transplantantur, Ecclesiarum regimini populorumque saluti maxime fructuosos ac utiles esse, diuturna plurimorum annorum experientia satis compertum habemus . . . .

. . . .

Cum autem, sicut accepimus, Seminaria plerisque in locis ideo erecta minime reperiantur, vel quia Episcopi taxam conficere detrectant, ne illam a semetipsis inchoare cogantur, vel quia beneficia simplicia, quorum dispositio ad eos libere spectat, occurrente illorum vacatione suis familiaribus, aliisve personis sibi gratis et bene visis conferre volunt; hinc est, quod Nos, omnem scopulum ac obicem impeditivum boni spiritualis, ab ejusmodi Seminariorum erectione provenientis, e medio prorsus tollere ac removere intendentes, motu, scientia, ac potestatis plenitudine paribus, Congregationem, Seminariorum nuncupandam, in qua Venerabiles Fratres Nostri S. R. E. Cardinales, Congregationi super negotiis et consultationibus Episcoporum et Regularium, nec non Congregationi Interpretum Concilii Tridentini praefecti, utriusque Congregationis Secretarii, Datarius, seu Prodatarius ac Subdatarius, nunc et pro tempore existentes esse debeant, tenore praesentium perpetuo erigimus ac instituimus, ejusdemque Congregationis Secretarium illum ipsum, qui Congregationis Concilii praedicti Secretarius pro tempore fuerit, constituimus ac deputamus, praedictaeque Congregationi ac illius Secretario omnium et singulorum Seminariorum in locis, ubi adhuc erecta non sunt, erigendorum, et ubi erecta quidem sunt, sed sufficientes non habent redditus, iis pro modo indigentiae, ut praefertur, augendorum omnimodum curam committimus ac demandamus; nec non ejusdem Congregationis deputatis praedictis semel singulis

Diese Constitution ist eines der schönsten Denkmäler von nedicts väterlicher Sorge für die Bildung des Klerus und

---

mensibus et quoties opus fuerit, se congregandi, dictorum Seminariorum erectionem promovendi, jam erectorum statum et proventus recognoscendi, eorum necessitatibus opportune consulendi, taxas approbandi, reformandi et augendi, numerum alumnorum in singulis Seminariis taxandi et praefigendi, eumque pro modo redditnum augendi et minuendi, statuta pro recto felicique eorundem Seminariorum regimine et administratione condendi, eaque mutandi, variandi, corrigendi, ac toties, quoties illis expedire videbitur, de novo faciendi, emergentes controversias summarie, solaque facti veritate inspecta, cognoscendi et definiendi, visitatores etiam, qui ejusmodi Seminaria diligenter perlustrent, et an recte, atque fideliter administrentur, ac in iis potissimum regulae, a Tridentino Concilio praescriptae, sedulo adimpleantur, inspiciant et recognoscant, ubi, quando et quoties opus esse judicaverint, facto tamen prius verbo cum Romano Pontifice pro tempore existenti, delegandi, ac deputandi, aliaque in praemissis necessaria et opportuna pro data ipsis a Domino prudentia, decernendi, gerendi et exequendi, plenariam atque omnimodam facultatem, potestatem, authoritatem tribuimus, concedimus ac impertimur.

Universis itaque Episcopis, quorum in Dioecesibus non adsunt, vel congruis redditibus instructa non sunt, Seminaria, per praesentes injungimus et mandamus, ut quamprimum praefatam taxam sedulo conficiant, eamque ad antedictae Congregationis Secretarium intra sex menses, a die publicationis praesentis Constitutionis computandos, omnino transmittant, una cum distincta et accurata relatione omnium beneficiorum suarum Dioecesum, eorumque annui valoris, nec non locorum, animarumque et Ecclesiarum, in illis existentium, cum suis qualitatibus, ad hoc ut eadem Congregatio, omnibus mature perpensis, statuere possit, an praedicta taxa approbari, necne debeat, simulque numerum alumnorum, in unoquoque Seminario retinendorum et summam pro singulorum sustentatione necessariam praescribere, et reliqua tandem omnia, quae pro recta eorundem Seminariorum administratione, sedulaque alumnorum institutione utilia ac apportuna judicaverit, salubriter decernere valeat . . . .

. . . .

das Wohl der Kirche. Sie ist ungefähr desselben Inhalts, wie der oben erwähnte Kanon des Laterankoncils, und drückt sich nur schärfer und entschiedener in Betreff der Bischöfe aus, die hier angehalten werden, ihre gesammte Diöcesangeistlichkeit Behufs der Errichtung und Aussteuer der Seminarien zu einer jährlichen Taxe zu verpflichten. Die Taxe ist überaus mäßig und belief sich nicht unter drei, aber auch nicht über fünf Scudi von jedem hundert Scudi's jährlichen Einkommens. Die Domkapitel sind hierfür zinspflichtig. Im Falle diese Taxe nicht ausreichen sollte, die Bedürfnisse für die Errichtung und Unterhaltung der Seminarien zu bestreiten, so konnten die Bischöfe Kirchenpfründen und andere Beneficien zum Seminarienfonds hinzufügen. Endlich schuf Benedict, mißtrauisch gemacht durch stets gegebene, aber nie erfüllte Versprechen der Bischöfe rücksichtlich der Errichtung der Seminarien, eine Congregation von Cardinälen, welche über die Ausführung des eben ausgesprochenen Wunsches Seiner Heiligkeit in Betreff der bischöflichen Seminarien wachen sollte. Sie erhielt den Namen der *Congregatio Seminariorum*, und ihr Geschäft war, die Bischöfe aufzufordern, die Seminarientaxe gewissenhaft einzutreiben und sie nach Rom an die eben erwähnte Congregation einzusenden, wo alsdann aus diesen Beiträgen ein allgemeiner Fonds gebildet werden sollte,

---

Postremo saluberrimo praefati Concilii dispositioni inhaerentes, volumus, praecipimus et sancimus, ut in omnibus Seminariis tam hactenus erectis, quam in posterum erigendis, alumni Grammatices, Cantus Gregoriani, Computi ecclesiastici, aliarumque bonarum artium tantum disciplina erudiantur et Sacrae Scripturae, Cathechismi, aliorumque Ecclesiasticorum librorum, praesertim vero de Sacramentis, sacrisque Ritibus et Caerimoniis tractantium, lectioni diligenter incumbant, ut cum ad vineam Domini excolendam vocati fuerint, dignos, peritos, utilesque operarios sese probare valeant, fructumque ei reddant uberrimum temporibus suis. Benedicti XIII. Constitutio X. in Appendice Actor. Concil. Romani N.° 27. p. 287—294. ed. cit. Bull. Rom. T. XI. P. II. p. 409. B. M. T. XIV. p. 479.

an den sich sofort die Bischöfe bei vorkommenden Bedürfnissen für ihre Seminarien zu wenden und die nöthige Geldhilfe daselbst nachzusuchen hätten. Zuletzt werden die theologischen Lehrgegenstände angegeben, welche in den Seminarien vorzüglich vorgetragen werden sollten. Die Alumnen sollen namentlich im Sprachunterrichte, in den höhern Wissenschaften, in der Liturgie und der Katechisirkunst unterrichtet werden. Die Bulle wurde mit aller Feierlichkeit publicirt und an die Pforten von St. Giovanni in Laterano, von St. Peter, der apostolischen Kanzlei und des allgemeinen Gerichtshofes von Montecitorio, so wie auf dem Campo de fiori angeschlagen. Obschon die Bulle zunächst für Italien und dessen anliegende Inselländer bestimmt war, so scheint sie gleichwohl, wie aus spätern Zeugnissen hervorgeht, bald eine allgemeine Gesetzeskraft für die Kirche gewonnen zu haben; wenigstens verdiente sie solche.

Gäbe es je ein heilvolles Werk für die Kirche zu unternehmen, so wäre es sicherlich eine Errichtung der Congregatio Seminariorum, wie solche Benedict beabsichtigt hatte. Sie würde mit zeitgemäßen Modificationen noch jetzt eine der schönsten Garantien für das Heil der Kirche und des Staates seyn. Erleuchtete Fürsten und Regenten, die durch die Stürme, welche seit mehr als einem halben Jahrhundert mit ihrem verheerenden Gifthauche die schönsten Saaten verpesteten und darniederschlugen, belehrt worden sind, daß die religiöse Bildung der Nationen die festeste Grundlage der Staaten und der haltbarste Kitt sei, die großen im Staatskörper sich zu Zeiten zeigenden Fugen wiederum zusammenzuhalten, werden nicht zögern, dem Oberhaupte der Kirche in Ausführung dieses großen Unternehmens hülfreiche Hand zu leisten, und der Papst, welcher den apostolischen Muth haben wird, sich gestützt auf sein Recht und das göttliche Vertrauen getrost an seine erlauchten Mitregenten, die weltlichen Herrscher der Staaten, zu wenden und sie um Mithilfe bei Realisirung dieses heilvollen Werks zu ersuchen, wird unsterblich sein und gesegnet durch die heiligen Huldigungen einer dankbaren Nachwelt.

Auch der große Benedict XIV. hielt die Seminarienanst[illegible] für unzertrennlich von der Kirche[314]). Er sprach für sie ga[illegible]

---

314) In primis vero date operam, omnique studio atque ope sa[illegible]gite, ut morum integritas et divini cultus studium eluceat Clero, utque ecclesiastica disciplina sarta tecta servetur ubi collapsa fuerit, redintegretur. Satis enim constat, ni[illegible] esse, quod omnem populum ad pietatem, religionem et ch[illegible]stianae vitae institutionem efficacius instruat, excitet, infla[illegible]met, quam eorum exemplum, qui divino se ministerio dedic[illegible]runt. Itaque in id mentis vestrae acies primum dirigenda est ut cum accurato delectu ii clericali militiae adscribantur, quibus merito possit expectari, ut iis in lege Domini ambula[illegible]tibus et de virtute in virtutem euntibus, eorum vita cunct[illegible] afferat venerationem et eorum opera Ecclesiis vestris spirituale[illegible] afferat utilitatem. Melius enim profecto est, pauciores habe[illegible] ministros, sed probos, sed idoneos, atque utiles, quam plure[illegible] qui in aedificationem Corporis Christi, quod est Ecclesia, n[illegible] quicquam sint valituri. Quoniam idcirco Episcoporum cauti[illegible]nem ea in re Sacri Canones requirant, non ignoratis Fratres sed ab eorum norma, quae omnino servari debet, ne patiamini vos abduci humano ullo respectu, vel importunis ambientiu[illegible] suggestionibus, vel fautorum precibus. Apostoli vero praecep[illegible]tum, ut ne manus cuiquam nimis propere imponantur, tum potissimum servari necesse est, ubi de promovendis ad sacra ordines et ad sacratissima mysteria, quibus nihil est divinius agendum sit. Non enim sufficit aetas, quae per sacras Eccle[illegible]siae leges unicuique ordini praescripta est, nec indiscriminatim omnibus, qui in inferiori aliquo ordine jam sint constituti suo quasi jure patere debet aditus ad sublimiorem; sed stu[illegible]diose, magnaque adhibita diligentia investigandum a vobis est an eorum, qui priora susceperint ministeria, talis fuerit vivendi ratio et in sacris scientiis progressio, ut vere digni judicandi sint, quibus dicatur: ascende superius: cum alioquin expedit in inferiori potius aliquos remanere gradu, quam cum suo ma[illegible]jori periculo et aliorum scandalo ad altiorem provehi.

Et quoniam supra dici possit, interest eos, qui in sorte[illegible] Domini vocantur, ab ineunte aetate ad pietatem, morumque integritatem et ad canonicam disciplinam, veluti novellas pla[illegible]tationes, in juventute sua informari; cordi idcirco vobis es[illegible]

im Sinne Benedicts XIII. und zwar durch das Organ eines wenige Tage nach seiner Krönung am 3. December 1740 erlassenen allgemeinen Hirtenbriefes.

Hier fordert er die Bischöfe der gesammten Kirche auf, für eine würdige und den Zeitbedürfnissen entsprechende Erziehung des Klerus die heiligste Sorge zu tragen. Vor allem schärft er ihnen ernstlich ein, die Seminarienanstalt im Sinne der Väter des Concils von Trient aufrecht zu erhalten und sie

---

debet, ut, ubi forsam nondum instituta fuerint Clericorum Seminaria, quam citissime instituantur, vel jam instituta amplificentur, si majori alumnorum numero pro Ecclesiarum conditione opus sit, adhibitis in eum finem mediis, quorum parandorum potestate Episcopi jam sunt instructi et quibus alia etiam, si de eorum necessitate edocti a vobis fuerimus, additurі et Nos sumus. Eadem vero collegia singulari vestra solicitudine foveantur, necesse est, videlicet ea saepe visendo, singulorum adolescentium vitam, indolem et in studiis profectum explorando, magistros idoneos, virosque ecclesiastico spiritu praeditos ad eorum culturam destinando, literarias ipsorum exercitationes, sive ecclesiasticas functiones quandoque praesentia vestra decorando, aliqua demum beneficia iis, qui virtutum suarum specimen clarius praestiterint, majoremque laudem retulerint, conferendo. Hujusmodi enim irrigationem arbusculis hisce, dum adolescunt, ministrasse non vos poenitebit, sed vestra opera laetissimum deinde vobis referet fructum in uberi bonorum operariorum copia. Consueverunt quippe Episcopi saepius dolere, messem quidem esse multam, operarios autem paucos: at fortasse eis quoque dolendum esset, non eam, quam debuissent, industriam ipsos adhibuisse, ut operarii ad messem pares aptique formarentur: boni namque et strenui operarii non nascuntur, sed fiunt; ut autem fiant, ad Episcoporum solertiam, industriamque maxime pertinet. Epistola encyclica et commonitoria ad omnes episcopos. §. 1 et 2. in Bullario Benedicti. P. M. XIV. T. I. p. 4. Romae 1746. fol. Benedict spricht in zweien seiner Hauptwerke als gründlicher Kirchenhistoriker von der Seminarienanstalt. Institutio Ecclesiastica 58. Oper. T. XI. p. 393—400. Romae 1750. fol. De synod. dioecesana. Lib. V. c. 11. Oper. T. XII. p. 201—205. ed. cit.

dort, wo sie noch nicht eingeführt sei, unverzüglich zu errichten. Die Bischöfe werden ferner ermahnt, die Seminarien und Collegien oder Gymnasien oft persönlich zu besuchen, die Aufführung, Lebensweise, Sitten und Fortschritte der Zöglinge zu untersuchen, auf würdige, tüchtige, wissenschaftliche und mit kirchlicher Würdigkeit ausgerüstete Lehrer der Anstalt zu halten, und die literarischen Uebungen, so wie die kirchlichen Feierlichkeiten der Schüler öfters durch ihre Gegenwart zu beehren, um durch Belohnung ihrer Fortschritte bei ihnen einen heiligen Eifer zu erregen. Benedict findet die Klagen so vieler Bischöfe ob des Mangels an tüchtigen Arbeitern im Weinberge des Herrn nur zu oft ungerecht und allein in deren Saumseligkeit und Sorglosigkeit rücksichtlich der Seminarien begründet, und bemerkt mit Recht, daß tüchtige Arbeiter nicht geboren, sondern gebildet werden; — welches letztere nun aber allein von dem Eifer und der Betriebsamkeit der Bischöfe abhängt. Auch Benedict bietet armen Bischöfen die Beihilfe des heiligen Stuhles bei Errichtung ihrer Seminarien an.

Benedicts frommer Hirtenruf, erlassen in so verhängnißvollen Zeitumständen, ging nicht ohne Wirkung vorüber. Während dem die Kirche sich aus ihren Angeln zu heben drohte, und man in Teuschland die religiöse Komödie von Paris im Jahre 1682 zu Ems, jedoch ohne einen Bossuet, aufspielte, während dieselbe sogar im Herzen Italiens zu Pistoja nochmals parodirt wurde, und der Vater der Christenheit sich selbst genöthigt sah, in jener unseligen Zeitverwirrung dem Löwen der kirchlichen Revolution das letzte Glied seiner Kette in der einstweiligen Aufhebung des Jesuitenordens zu lösen, mußte es manchen biedern Kirchenvorstehern nothwendig erscheinen, sich an die Kirche und deren heilige Satzungen fest und treu anzuschließen. Während die vornehmen Bischöfe Teutschlands ruhig jenem ruchlosen Kriege gegen die Gottheit zusahen, ja wohl ein frevelhaftes Schweigen bewahrten, während die Kirche Frankreichs in ihrem erhabenen Todeskampfe auf dem Blutgerüste mehr denn eine der heiligsten Märtyrerkronen davon trug; — war die Kirche Italiens bemüht, sich muthig

und kühn dem Fortschritte der Impietät und der Revolution entgegenzusetzen, und den innern Frieden in der Kirche wiederherzustellen. Die in den Jahren 1764, 1772, 1773, 1776, 1777, 1779, 1780, 1784, 1788, 1789, 1790, 1804 und 1805 zu Frascati[315]), Cesena[316]), Jesi[317]), Fermo[318]), Frascati[319]), Ferrara[320]), Ancona[321]), Anagni[322]), Macerata und Tolentino[323]), Bologna[324]), Farva[325]), Urbino[326]), Palästrina[327])

---

315) Constitutiones Ecclesiae Tusculanae diebus 8. 9. 10 et 11. Septemb. 1763. celebratae. C. XXII. Art. 5. de seminarii Tusculani alumnis. T. I. p. 262—268. Romae 1764. 4.

316) Secunda synodus Caesenatensis habita diebus 3. 4 et 5. Septemb. 1764. P. III. c. 11. p. 92 sq. Caesenae 1766. 4.

317) S. Aesinae Ecclesiae synodales constitutiones in dioecesanis comitiis editae diebus 14. 15 et 16. Junii a. 1772. P. IV. c. 4. p. 162—169. Aesii. 4.

318) Synodus dioecesana Firmana diebus 23. 24 et 25. Maji a. D. 1773. celebrata. Lib. IV. c. 1. p. 245—252. Firmi. 4.

319) Synodus Tusculana secunda diebus 1. 2 et 3. Septemb. a. 1776. celebrata. P. I. c. 23. p. 65—89. Romae 1777. 4.

320) Appendix N.° 25. ad Synod. Ferrariens. a. 1781. p. 90 sq. Ferrariae 1781. 4.

321) Synodus dioec. Anconitana diebus 1. 2 et 3. Septemb. 1779. celebrata. P. I. Tit. I. §. 9. de Clericorum studiis etc. P. III. Tit. III. de Seminario. p. 12. 229—235. Romae 1779. 4.

322) Synodus dioec. Anagnina a. 1780. Sect. 1. Cap. 7. p. 216—225. Romae 1788. 4.

323) Synodus dioecesana habita in Cathedrali Maceratae diebus 9. 10 et 11. Maji et in Cathedrali Tolentini diebus 23. 24 et 25. ejusdem a. 1784. Cap. XI. p. 17—25. Maceratae. 4.

324) Synodus dioeces. Bononiensis celebrata diebus 2. 3 et 4. Septemb. 1788. Lib. IV. c. 2. p. 233—239. Bononiae. 4.

325) Synodus dioecesana Farfensis diebus 10. 11 et 12. Maji 1789. celebrata sub auspiciis S. P. Pii VI. P. III. Cap. VI. de Seminario ac de ludimagistris. p. 126—130. Romae 1790. 4.

326) Synodus dioecesana celebrata Urbaniae diebus 16. 17 et 18. Maji 1790. auspice Pio VI. P. M. Sess. 2. T. 8. de Clericis Seminarii eorumque moderatoribus. p. 92—96. Fulcinae. 4.

327) Synodus Praenestina diebus 8. 7 et 6. Kal. Sept. a. 1804. au-

und Anagni[328]) gehaltenen Synoden geben den schönsten B leg dafür ab.

Es kann hier nicht der Ort sein, in die Ursachen der r volutionären Natur der unmittelbar uns vorangehenden Zei welche wir so eben in ihrer allgemeinen Richtung bezeichn haben, näher einzugehen, und wir werden nur einige flüchti Blicke auf sie werfen, um den Schlüssel zu unserer verworren Gegenwart zu finden, die demselben heillosen Zustande wied entgegeneilen und in denselben Abgrund der Anarchie hina stürzen zu wollen scheint.

Die große und schreckliche Veränderung, welche wir in d Erziehung der Jugend, sowohl derjenigen, welche sich de Altare widmete, als auch der gesammten übrigen, welche den Dienst der menschlichen Gesellschaft trat, seit dem En des achtzehnten und dem Anfange des neunzehnten Jahrhu derts wahrnehmen, kann nur allein der Aufhebung der Gese schaft Jesu zugeschrieben werden. Sie führte den Sturz all christlichen Erziehung herbei, an deren Stelle nun eine re atheistische trat, welche die Kirche und den Staat in ihr Grundfesten erschütterte. Der Zerstörung dieser ausgezeichn ten Gesellschaft folgte die Zerstörung der ehrwürdigsten un heiligsten Institute auf dem Fuße nach[329]). Sie fielen m

spice S. P. Pio VII. P. IV. cap. 6. de moderatoribus, magistı et clericis Seminarii. p. 190—195. Romae. 4.

328) Decreta Synodi Dioecesanae Anagninae. Cap. VI. p. 89—9 Romae 1805. 8.

329) Unter den vielen herrlichen Zeugnissen der ausgezeichnetsten kath lischen und protestantischen Schriftsteller, welche wir beweisführen für unsere Behauptung anziehen könnten, wollen wir nur dies des Herrn Peter von Jour beisetzen: On a aboli en France cet merveilleuse institution, qui avoit élevé le siècle brillant d Louis XIV, et qui régna long-tems sur l'opinion par l'ascen dant unique des talens et des vertus. Cette congrégation r nommée, tant qu'elle eût été débout, auroit prévenu le gra cataclysme politique: elle étoit aux avant-postes de l'ord social; on ne pouvoit le renverser sans anéantir préalableme la puissance morale qui le soutenoit. Elle est tombée sous l

ihr als ihrer festesten Stütze. Es sei uns demnach vergönnt, hier nur einige Worte über die Aufhebung der Gesellschaft Jesu zu sagen. Wir werden im Laufe der Darstellung dieses Ereignisses am besten die eigentliche Tendenz der Zerstörer der Gesellschaft beurtheilen können.

Es mangelte keineswegs an hellsehenden Männern in Frankreich, die das namenlose Unheil voraussahen, welches nicht allein das Vaterland, sondern alle katholischen Staaten bedrohe, falls man nicht mit aller Kraft und Energie das gottlose Complott der Encyclopädisten zersprengen und ihrer ruchlosen Tendenz gegen die Religion entgegen arbeiten würde. Diese Tendenz sprach sich am besten in ihrem Kampfe gegen die Gesellschaft Jesu aus.

Voltaire, dieser Luther des achtzehnten Jahrhunderts, stand an der Spitze des höllischen Bundes. Er kämpfte mit denselben ehrlosen Waffen, mit demselben Wahnsinne, gleichem Blödsinne und mit kaum grösserer Bosheit des Herzens, wie der fürchterliche Revolutionsheld des sechzehnten Jahrhunderts, gegen die Kirche und deren Institutionen, um über ihren Ruinen den schnellen und unausbleiblichen Sturz der Staaten vorzubereiten[330]. Das größte Hinderniß, das sich der Aus-

coups d'une coalition abusée par de faux renseignemens et par l'esprit de parti, cette institution conservatrice; mais avec elle tombèrent, bientôt après, les ordres religieux, le clergé séculier, les autels, la monarchie. Lettres sur l'Italie. Paris. 1827. T. I. p. 133.

330) Unter den tausend Belegen, die wir hier anziehen könnten, wollen wir nur einige der minder starken beifügen. Das Gewissen erlaubt uns nicht, die eigentlichen Kernstellen gegen Thron und Altar zu citiren. « Wenn ich Kayser wär, » sagt Luther, « wüßt ich wohl, « was ich thun wollt: die lästerlichen Buben allesambt, Bapst, « Cardinal und alles bäpstlich Gesind zusammen koppeln und gür- « ten, nicht weiter denn drey Meilen Weges von Rom gen Ostia « führen — daselbs ist ein Wässerlein, das heißt lateinisch Mare « Tyrrhenum, ein köstlich Heilbad wider alle Seuche, Schaden, « Gebrechen, bäpstlicher Heiligkeit und seines heiligen Stuhls — « daselbs wollt ich sie säuberlich einsetzen und baden, und ob sie

führung eines so vasten Planes noch entgegensetzte, war die Gesellschaft Jesu wegen ihres großen Eifers für die Religion, wegen ihres Einflußes auf die Gemüther der Jugend, wegen ihrer großen Achtung bei Fürsten und wegen ihrer unerschütterlichen Ehrfurcht, die sie stets für den Stuhl des heiligen Petrus an den Tag legte. Voltaire sah dies wohl ein und richtete demnach die ganze Stärke seiner Waffen gegen den Orden der Jesuiten, der ihm allein die Ursache zu sein schien, daß das Christenthum troß jener Sündflut von Witzen und Sarcasmen sich gleichwohl noch aufrecht erhalte[331]. «Haben wir einmal die Jesuiten vernichtet,» schrieb er im «Jahre 1761 an Helvetius, so haben wir alsdann mit der «Infamen (— so nannte er nur die christliche Religion —) «gutes und leichtes Spiel[332].» D'Alembert, Voltaires

---

« sich wollten förchten vor dem Wasser, wie gemeiniglich wahnsinnige Leute das Wasser scheuen, wollt ich ihnen zur Sicherheit « mitgeben den Felsen, darauf sie und ihre Kirche gebaut ist u. s. « w.» Deutsche Schriften. Jenaische Ausgabe. S. 241. 247. 248. 266. «So wir Diebe mit Strang, Mörder mit Schwert, Ketzer « mit Fewer straffen, warumb greiffen wir nicht vielmehr an die « schedlichen Lerer des Verderbens, als Bäpste, Cardinäle, Bischoff « vnd das gantze Geschwürm des römischen Sodoma, die Gottes « Kirche on Vnterlas vergifften vnd zu Grund verderben, — mit « allerley Waffen, vnd waschen die Hende in jrem Blut.» Wittenberg A. S. 51 .... «Regenten, Fürsten und « Herrn, die dem Geschwürm des römischen Sodoma « zugehören, sol man mit allerley Waffen angreifen, vnd in jrem Blut die Hende waschen.» Werke Th. I. S. 51. Th. IX. S. 24. Robespierre, Danton und Marat führten ganz dieselbe Sprache; sie war jedoch noch edler und athmete hie und da mehr Menschlichkeit, als die des fanatischen Mönches.

331) Correspondance de Voltaire et d'Alembert, dans la collection des oeuvres du premier, edit. de Kehl. Tom. LXVIII. p. 118.

332) Correspondance générale. Tom. LVII. p. 107. Es wird nicht uninteressant sein, einige Stellen aus dem Briefwechsel Voltaires mit d'Alembert beizusetzen, um zu zeigen, wie dieser Feind des Christeuthums sich seine Welt zu bilden wußte. In einem Briefe von

igster Freund, und ihm an Verruchtheit, Tücke des Herzens, flischem Sinne und Gemeinheit des Characters am nächsten, rde zum Werkzeuge auserwählt, das allgemeine Kriegs-

J. 1757 schreibt er: Il ne faut que cinq ou six philosophes qui s'entendent pour renverser le colosse . . . Je voudrois que les philosophes pussent former un corps d'initiés . . . Je voudrois que vous écrasassiez l'inf . . . C'est-là le grand point . . . . . Vom 20. April 1761: Que les philosophes véritables fassent une confrérie comme les francs-maçons, qu'ils s'assemblent, qu'ils se soutiennent, qu'ils soient fidèles à la confrérie, et alors je me fais brûler pour eux. Cette academie secrète vaudroit mieux que l'académie d'Athènes et toutes celles de Paris. Mais chacun ne songe qu'à soi, et on oublie le premier des devoirs, qui est d'anéantir l'inf . . . Confondez l'inf . . . le plus que vous pourrez. Vom 28. September 1763: J'ai toujours peur que vous ne soyez pas assez zélè. Vous enfouissez vos talens. Vous vous contentez de mépriser un monstre qu'il faut abhorrer et détruire. Que vous coûteroit-il de l'écraser en quatre pages, en ayant la modestie de lui laisser ignorer qu'il meurt de votre main? Lancez la flèche sans montrer la main. Faites-moi quelque jour ce petit plaisir. Consolez ma vieillesse. Vom 18. Juli 1760: J'avoue qu'on ne peut pas attaquer l'inf . . . . . tous les huit jours avec des écrits raisonnés, mais on peut aller, *per domos*, semer le bon grain . . . An Damilaville von 1761: Courez tous sus à l'inf . . . habilement. Ce qui m'intéresse, c'est la propagation de la foi, de la verité, les progrès de la philosophie et l'avilissement de l'inf . . . An Saurin von demselben Jahre: Il faut que les frères réunis écrasent les coquins. J'en viens toujours là, *delenda est Carthago*. An Helvetius von 1763: Dieu vous demandera compte de vos talens. Vous pouvez plus que personne écraser l'erreur. Oeuvres de Voltaire, edition citée. T. LXVIII. p. 58. 84. 118—121. 163. 164. 254. T. LVII. p. 117. 262. 333. 345. 328. T. LVIII. p. 117. 357. Voltaire ging in seinem Hasse gegen die Religion so weit, daß er eine eigene Formel ersann und sie stets seinen Freunden, so oft er nur konnte, vorhielt; sie war Ecrasez l'infame. Später gab er sich nicht einmal die Mühe, sie ganz auszuschreiben, sondern kürzte sie folgendermaßen ab. ecr. l'inf . . . Ecr. l'inf . . . Ecrlinf.

geschrei gegen die Jesuiten zu erheben. Er verfaßte zu diesem Zwecke gegen das Jahr 1763 im Auftrage Voltaires, und, wie es scheint, auf geheime Insinuation Pombals, der Frau von Pompadour, die wegen ihres zügellosen Lebens den sittenstrengen und tadelnden Jesuiten gram war, und des damaligen ersten Ministers, des Herzogs von Choiseul, den es nach den Gütern der Jesuiten gelüstete, um das große Deficit in den Finanzen, welches eine schwelgerische und gewissenlose Verwaltung unter dem schwachen und schändlich hintergangenen Ludwig XV. herbeigeführt hatte, zu decken, — die berüchtigte Schrift: von der Zerstörung der Jesuiten — de la destruction des Jesuites, die nun das allgemeine Signal zum Kampfe gegen die Gesellschaft wurde. Das Pamphlet ist dem elenden La Chalotais, Generalprocurator des Parlaments zu Rennes und Instructor des Processes gegen die Jesuiten, gewidmet, dessen sich Choiseul und der Club zur Ausführung ihres schwarzen Unternehmens bedienten. D'Alembert schonte hier keine Kunst der Lüge, um die Jesuiten herabzuwürdigen und lieferte, um seiner Sache bei den Parlamenten und der Regierung desto gewisser zu sein, die frechste Apotheose von Carvalho, jenem Ungeheuer von Grausamkeit, bekannter unter dem Namen des Grafen von Oeiras und Marquis von Pombal, der so eben den 3. September 1759 durch die abscheulichsten Intriguen und die unerhörteste Gewaltthätigkeit die Jesuiten aus Portugal vertrieben hatte. Er forderte alle christlichen Regenten auf, Pombals hochherziges Beispiel nachzuahmen. Diese Schrift, ein leichtfertiges Product der gemeinsten Leidenschaft, fand viele Mißbilligung, selbst bei den Leuten der Parthei[333].

---

333) Um dieselbe Zeit erschienen die berüchtigten Extraits des Assertions, redigirt vom Parlamentsrathe Roussel de la Tour, und von den Abbé's Goujet, Minard und mehreren andern Benedictinern der Congregation von St. Maur, die in diesem Jahrhundert mehr oder minder zu einer vollendeten Colonie wüthender Jansenisten geworden war, wie dieses besonders ihr mit vielem Unrechte so hoch gestelltes Werk, l'Art de vérifier les dates, beweiset. Die Geschichte der Päpste, welche dem Werke

Nur Voltaire konnte seine Schadenfreude d'Alembert nicht verbergen, wünschte ihm Glück, daß er der Nase des Papstes

---

vorangeht, wird ein ewiger Schandfleck für die so gefeierten Benedictiner, die einen Mabillon, einen D'Achery, einen Montfaucon und Coustant gehabt, bleiben. *Cette chronologie historique des Papes*, sagt der gelehrte Verfasser der Memoires pour servir à l'histoire ecclesiastique pendant le dix-huitième siècle, *est un modèle de partialité et de mauvaise foi, par la manière dont on y parle de plusieurs Papes, et surtout de ceux du XVIII. siècle.* Tom. II. p. 547. Paris 1815. Unsere gelehrteren teutschen Protestanten, die es mit den Päpsten nicht so gar genau nehmen, würden erröthen, die frechen und geschichtswidrigen Urtheile dieser dem irreligiösen Zeitgeiste schmeichelnden Mönche zu unterschreiben. Die Verfasser der eben erwähnten *Assertions* haben alle Rechtlichkeit und alles Gewissen abgelegt. Nichts ist ihnen heilig. Man beschuldigt hier die Jesuiten der horrendesten Schandthaten und hat die Frechheit, solche noch aus ihren eigenen Werken darthun zu wollen. Die beigebrachten Stellen sind entweder erlogen, oder gräulich verstümmelt, oder auf das böswilligste ausgelegt. Der ehrliche Grimm, Protestant und Teutscher von Geburt, einer der geistreichsten Stimmführer der Encyklopädisten, wenn nicht gerade Atheist, wie seine Freunde und Collegen Voltaire, Diderot, d'Alembert, Helvetius, Holbach, doch religiöser Indifferentist, war der einzige, welcher es nicht über sich gewinnen konnte, das gewissenlose Verfahren der Verfasser der *Assertions* gegen die Jesuiten zu billigen und zwar zu einer Zeit (1764), wo alle Schriften zu Gunsten der Jesuiten von den Parlamenten zu Paris und in den Provinzen öffentlich verbrannt und deren Verfasser gebrandmarkt wurden. « S'il eût été permis aux Jé« suites, » sagt Grimm, « d'opposer assertion sur assertion, ils « en auroient pu ramasser de fort étranges dans le code des « remonstrances. » Correspondance de Grimm part. I. Tom. IV. année 1764. Wer sollte es glauben, daß Dom Clemencet, jener von Philosophen und Gelehrten ausposaunte Benedictiner, die Seele des Werkes der Art de vérifier les dates, Hauptverfasser dieses infamen Productes der Extraits des Assertions sei. Der würdige Bischof von Sarlate entlarvte die Verfasser dieses Werkes öffentlich in seiner Pastoralinstruction vom Jahre 1764 und findet in ihm nur: L'empreinte d'une main ennemie de

etwas Tüchtiges zu riechen gegeben und beschwor ihn, muthig fortzufahren, fröhlichen Sinnes die Köpfe der Hyder zu zertreten. Pombal beeilte sich, d'Alembert seine hohe Zufriedenheit über seine Schrift zu bezeigen und ließ ihm zum Beweise seines Wohlwollens eine prächtige goldene Dose überreichen.

Voltaire kannte nun keine Schranken mehr und legte alle Scham ab, um seinen Krieg gegen Religion und Staat fortzusetzen. Es ist ihm nun nicht mehr um die Jesuiten zu thun. Mit ihrer Sache verband er die Sache des gesammten Klerus und suchte letzteren in der Person der ersteren mit zu stürzen. Die Jansenisten, deren er sich, wie seine Collegen, auf die gewandteste Weise gegen die Jesuiten und den Klerus bedient hatte, wurden nun nicht minder der Gegenstand seines bittern Hasses und seiner gewaltsamen Verfolgung. So gebrauchte er im Jahre 1761 jene abscheulichen und unmenschlichen Ausdrücke, die sich Diderot kurz vorher gegen die Könige erlaubt hatte[334]), in einem Briefe an Helvetius und fragte ihn: «Wie! Könnte der honette und «bescheidene Vorschlag, den letzten Jesuiten mit «den Eingeweiden des letzten Jansenisten zu erdrosseln, die Sache nicht etwa zu einem guten «Ende führen[335])?» In einem andern Schreiben an Chabanon sagt er: «Es wäre nicht übel, jeden einzelnen «Jesuiten mit einem Jansenisten am Halse in den

---

Dieu, de ses saints, de l'église et de ses ministres, du roi et de ses sujets. Und doch ist dieses Werk die Goldgrube für alle unsere heutigen Scribler!

334) Je voudrois, et ce sera le dernier comme le plus ardent de mes souhaits, je voudrois, que le dernier des rois fût étranglé avec les boyaux du dernier des prêtres. Oeuvres de Voltaire. Tom. LXVIII. p. 195.

335) Est-ce que la proposition honnête et modeste d'étrangler le dernier Jésuite avec les boyaux du dernier janséniste, ne pourroit amener les choses à quelque conciliation? Correspondance générale. T. LVII. p. 109

lbgrund des Meeres zu versenken[336]). Dem Grafen
ı Argental schrieb er am 26. Januar 1762: «Die Jesuiten
nd Jansenisten fahren fort sich lustig unter einander zu zer-
aufen. Es wäre nun nöthig, auf beide den Kugelregen zu
chütten, während dem sie sich zerfleischen[337].» Noch weiter
t er in seinem Schreiben von demselben Tage an Damila-
e, worin er klagt: «daß es sehr zu bedauern sei, daß die
Philosophen immer noch nicht so zahlreich, eifrig und
ermögend seien, um jene Feinde des menschlichen Geschlechtes,
ie Jesuiten, durch Feuer und Schwert auszurotten[338].»
her stieg Voltaire's und Consorten Animosität, als der
ıßliche Pater Norbert, ein entlaufener und auf Aben-
ner herumziehender Kapuziner, bekannter unter dem Namen
ı Abbe Platel, ein Werkzeug des grausamen Pombal bei
: Aufhebung der Jesuiten, sich mit Voltaire und den Pariser
rschworenen gegen die Jesuiten in Verbindung gesetzt hatte.
ı war dieses Ungeheuer — durch dessen Ränke Pombal den
schuldigen und frommen Jesuiten Malagrida, einen ehrwür-
jen Greis von fünfundsiebenzig Jahren, unter dem wahn-
nigen Vorwande, er sei ein falscher Prophet, kurze Zeit
ch der Aufhebung der Gesellschaft in Lissabon hatte lebendig
rbrennen lassen, obschon die Inquisition seine Unschuld ausge-
ochen hatte, — derjenige, welcher unter der Hand die scheus-
jen Pläne der Pariser leitete und ihnen die geheimen Instructio-
ı Pombals zukommen ließ. Denn das böse Gewissen Pombals
unte die Gesellschaft Jesu in Frankreich nicht bestehen sehen,
nal sie durch seine Cabalen in Spanien durch den stolzen
anda 1762 gefallen war. Norbert begab sich nun deßhalb
bst nach Paris. Jetzt betrieb man mit allem Feuer der Lei-
ıschaft die Aufhebung der Gesellschaft Jesu in Frankreich.
chts wurde zu ihren Gunsten gehört.

---

6) Tom. LV. p. 327. Il ne seroit pas mal, qu'on envoyat chaque Jésuite dans le fond de la mer avec un janséniste au cou.

7) Tom. LVII. p. 323.

8) Tom. LVII. p. 321.

Mitten in diesen geheimen Intriguen und offenbaren Angriffen erhoben sich in Frankreich edelmüthige Stimmen, um die Unschuld und die Ehre dieser hochverdienten Gesellschaft in Schutz zu nehmen und die Verschwörung der Ruchlosen aufzudecken. Im Schooße der Akademie selbst entschleierte der gefeierte Dichter le Franc de Pompignan, Bruder des berühmten Bischofs von Puy, die scheußlichen Anschläge seiner Collegen gegen Kirche und Staat. Doch er unterlag unter der Geißel der Satyre Voltaires, der eine Flut kleiner Pamphlete gegen ihn und seine Freunde ergehen ließ.

Beim Anblicke dieses immer größer und drohender werdenden Sturmes der Philosophen und Atheisten gegen die Jesuiten, schritt nun der Klerus kräftiger als je ein und übernahm die Vertheidigung des Ordens. Er trug seine Beschwerden bis zu den Füßen des Königs, der nun die eben zu Paris versammelten Bischöfe beauftragte, ihr Gutachten über die Jesuiten einzusenden. Es erfolgte den 30. November 1761 und fiel mit Ausnahme des Votums von Fitz-James, Bischofs von Soissons und Freundes von Choiseul, günstig für den Orden aus. Fitz-James selbst, so ein offener Feind der Jesuiten er auch immer war und so schädlich und gefährlich für den Staat er ihr Institut erklärte, konnte sich gleichwohl nicht enthalten, in seinem unter Siegel eingesandten Anklagememoire das ehrenvollste Zeugniß von der musterhaften Sittlichkeit der Mitglieder des Ordens abzulegen[339]. Noch beredter vertheidigte die Versammlung des Klerus in ihrer unter dem 23. Juni 1762 dem Könige eingesandten Vorstellung die Angelegenheit der Jesuiten: « Sire, » heißt es hier, « indem wir « heute Sie um die Erhaltung der Jesuiten anflehen, « bringen wir Ihnen den einstimmigen Wunsch aller Diöcesen « des Königreichs dar: sie können nicht ohne Furcht und

339) Quant à leurs moeurs, elles sont pures. On leur rend volontiers la justice, de reconnoitre, qu'il n'y a peut-être point d'ordre dans l'église, dont les religieux soient plus réguliers et plus austères dans leurs moeurs. Memoire. p. 20.

« Schrecken der Zerstörung einer Gesellschaft von Ordensleuten
« zusehen, die so achtbar sind durch die Reinheit ihrer Sitten,
« die Strenge ihrer Zucht, den großen Umfang ihrer Arbeiten
« und Kenntnisse und durch ihre zahllosen Verdienste, die sie
« sich um Kirche und Staat erworben haben. Diese Gesell-
« schaft, Sire, hat vom ersten Augenblicke ihres Entstehens
« nicht aufgehört, Hindernissen zu begegnen. Die Feinde des
« Glaubens haben sie stets verfolgt und selbst im Schooße
« der Kirche hat sie ihre Gegner, eben so gefährliche Wett-
« eiferer mit ihren Fortschritten und Talenten, als aufmerk-
« sam auf ihre geringsten Fehltritte, gefunden[340].» Noch

340) Wir glauben vorurtheilsfreien Lesern keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen noch einige Worte aus dieser herrlichen Vertheidigungsschrift wörtlich beisetzen und zwar die Fortsetzung der oben eingerückten Stelle: «Mais malgré des secousses violentes et réiterées, ébranlée quelquefois, jamais renversée, la société des Jésuites jouissoit dans votre royaume d'un état, sinon tranquille, au moins honorable et florissant. Chargés du dépôt le plus précieux pour la nation dans l'education de la jeunesse; partageant, sous l'autorité des evêques, les fonctions les plus délicates du ministère; honorés de la confiance des rois dans le plus redoutable des tribunaux; aimés, recherchés d'un grand nombre de vos sujets; estimés de ceux mêmes qui les craignoient, ils avoient obtenu une considération trop générale pour être équivoque; et des lettres patentes émanées de votre autorité, des déclarations enregistrées sur les effets civils de leurs voeux, des arrèts des parlemens rendus en conséquence de ces déclarations, des procédures multipliées où ils ont été admis comme parties, des donations, des unions faites en leur faveur et revètues des formes légales, la durée de leur existence, le nombre de leurs maisons, la multitude des profès, la publicité de leurs fonctions, leur genre de vie entièrement consacré à l'utilité publique, tout, jusqu'aux obstacles mêmes dont ils avoient triomphé, leur annonçoit un avenir heureux. Et qui auroit pu prédire l'orage affreux qui les menaçoit? Leurs constitutions déférées au parlement de Paris sont un signal, qui est bientôt suivi par les autres parlemens; et dans un délai si court, qu'à peine auroit-il été suffisant pour l'instruction

entschiedener sprachen sich die Bischöfe auf der Versammlung von Paris vom 6. Mai 1770 über die irreligiöse Tendenz dieser Philosophen aus. Seguier, erster Sachwalter des Königs, griff öffentlich mit Unerschrockenheit in der Parlamentssitzung vom 18. August 1770 die Encyclopädisten an, und beschuldigte sie unumwunden des Umsturzes des Thrones und des Altars; — einer Tendenz, die auch er in ihrem Kampfe gegen die Gesellschaft Jesu fand. Seine Worte sind zu merkwürdig, als daß wir sie hier übergehen sollten. Sie bezeichnen zu gut das gottlose Treiben unserer Zeitgenossen und verdienen von allen Regierungen beherzigt zu werden. Mögen sie sich tief eingraben in die Seelen der Herrscher! Mögen sie dieselben über die Gefahren belehren, denen sie sich und das Wohl ihrer Völker aussetzen, falls sie länger den gottlosen Stimmführern der öffentlichen Meinung ruhig zusehen! «In unserer Mitte, sagt Seguier, hat sich eine « ruchlose und freche Secte erhoben. Sie hat ihre « falsche Weisheit mit dem Namen der Philosophie « geziert. Ihre Anhänger haben sich zu Lehrern « des menschlichen Geschlechts aufgeworfen. Denk« freiheit ist ihr Geschrei. Mit der einen Hand « haben sie versucht, den Thron zu erschüttern, « mit der andern haben sie die Altäre umstürzen

---

d'un procès particulier, sans entendre les Jésuites, sans admettre leurs plaintes et leurs requêtes, leurs constitutions sont déclarées impies, sacrilèges, attentoires à la majesté divine et à l'autorité des deux puissances; et, sous le pretéxte de qualifications aussi odieuses qu'imaginaires, leurs collèges sont fermés, leurs noviciats détruits, leurs biens saisis, leurs voeux annullés: on les dépouille des avantages de leur vocation; on ne les rétablit pas dans ceux auxquels ils ont renoncé; on les prive des retraites qu'ils ont choisies; on ne leur rend pas leur patrie; proscrits, humiliés, ni religeux, ni citoyens, sans état, sans biens, sans fonctions, on les réduit à une subsistance précaire, insuffisante et momentanée .... etc. Bei Picot, Memoires pour servir à l'histoire ecclésiastique pendant le XVIII. Siècle. T. II. p. 411 sq.

« wollen. Ihre Absicht war, allen Glauben aus-
« zulöschen......, und die Revolution ist, so zu
« sagen, gemacht; ihre Proselyten haben sich ver-
« vielfältigt, ihre Grundsätze sich verbreitet, die
« Königreiche haben ihre Grundfesten wanken ge-
« fühlt, und die Völker, erstaunt ihre Grundlagen
« zerstört zu sehen, haben sich gefragt, durch wel-
« ches Unglück sie so gleichgültig gegen sie gewor-
« den sind. Jene, welche am meisten geeignet waren,
« ihre Zeitgenossen zu belehren, haben sich an die
« Spitze der Ungläubigen gestellt: — sie haben die
« Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt und geglaubt,
« durch diesen Geist der Unabhängigkeit ihren Ruf
« zu erhöhen. Eine Unmasse kleiner und obscurer
« Schriftsteller, ohne alle Ansprüche auf dieselben
« Talente, hat gleichwohl dieselbe freche Kühnheit
« bewiesen... und die Regierung muß zittern,
« wenn sie jene tolle Secte, welche auf nichts wei-
« ter abzielt, als die Völker zum Aufruhr aufzu-
« fordern, unter dem Vorwande sie zu belehren,
« länger in ihrem Schooße duldet[341]).» Doch auch diese kräftigen Worte eines achtbaren Magistrats konnten die Zeitgenossen nicht erschüttern und fanden durch die Cabalen der ministeriellen Parthei kein Gehör beim König.

Selbst von der Höhe des apostolischen Stuhles herab erhob der heilige Vater Clemens XIII. seine kräftige Stimme zur Vertheidigung des unterdrückten Instituts und forderte in väterlichen Worten den König, die Bischöfe und die Versammlung des Klerus auf, ihre edlen Bemühungen für die Aufrechthaltung des Ordens gegen die Philosophen zu verdoppeln. Er stellte ihnen alle die Uebel vor, welche sonst aus dessen Unterdrückung für Staat und Kirche hervorgehen würden. Die Philosophen waren jedoch schon zu mächtig. Sie theilten sich in mehrere Clubs und arbeiteten durch Schriften und

---

341) Picot l. c. p. 569 sq.

Intriguen unermüdlich an der totalen Vernichtung des Ordens. Am meisten zeichnete sich hierbei das revolutionaire Triclinium, die Synagoge, das Bureau des Geistes und die Pfarrei aus: — dies waren die Namen der drei Hauptclubs der Encyclopädisten und der Revolutionsmänner[342]). Das Parlament von Paris, in den Händen der Philosophen und Jansenisten, und unaufhörlich von beiden bearbeitet, sprach endlich am 6. August 1762 das Urtheil gegen den Orden der Jesuiten aus. Jetzt fehlte nur noch die gänzliche Aufhebung der Gesellschaft Jesu[343]). Sie erfolgte den 21. Juli 1773 von Rom.

---

342) Keiner charakterisirt auf eine so treffende Weise den Jansenismus und Parlamentismus dieser Zeit, wie der schon erwähnte Grimm. Er war Mitglied dieser drei revolutionären Zirkel, besuchte aber am meisten den der Madame Necker, da ihm die wilde Ausgelassenheit der Männer der Synagoge mißfiel, und äußert sich folgendermaßen über den Club der letzteren: Le vendredi est le jour ordinaire du bureau philosophique chez Mme Necker. *On y étoit janséniste, ou du moins très-parlementaire; mais on n'y étoit pas chrétien.* Correspondance. T. [illegible] P. II. p. 505. Holbach hatte seinen infamen Club, die Synagoge, am trefflichsten in der Ueberschrift geschildert, welche er seinem Hotel in Paris gab: «Die Brüder in Beelzebub in ihre Höhle.» La Harpe und der berühmte Astronom Lalande waren die täglichen Gäste dieser Brüderschaft. Vgl. Barruel Hist. du Jacobinisme. T. I. Ch. 16.

343) Es ist unglaublich, welche Mittel man anwandte, um die Jesuiten zu stürzen. Alle Arten von Bestechungen wurden versucht. Das Gold spielte hierbei keine kleine Rolle. Carvalho verwandte jährlich an 800,000 bis gegen 1,200,000 Dukaten nur für feile Schriftsteller gegen die Jesuiten. Er gesteht selbst, daß er an 3,000,000 Dukaten jährlich nach Rom eingesandt habe, um daselbst Begünstiger seiner Pläne zu finden. Choiseul überbot Carvalho in diesen gemeinen Künsten. Den Commissären, welche für den Prozeß gegen die Jesuiten niedergesetzt waren, und einer unzähligen Schaar von Schriftstellern, Advokaten, Parlamentsräthen, welche gegen die Jesuiten zu schreiben hatten, gab er, außer dem fixirten Gehalte, täglich noch ein Taschengeld von zwei Louisd'ors. Der spä-

So fiel nach einem heldenmüthigen Kampfe einer der groß-igsten und edelsten Vereine mit einer Resignation und einem el der Gesinnung, welcher selbst die Gegner beschämte und en das freiwillige Eingeständniß ihres Verbrechens ab-higte!

Alle edeln Zeitgenossen seufzten über dieses Ereigniß. Es hütterte alle Gemüther tief[344]. Man sah in ihm den

---

so berüchtigt gewordene Präsident Roland opferte jährlich 60,000 Livres für ähnliche Zwecke. Der gottlose Club der Jansenisten hatte sogar einen eigenen Stiftungsfonds unter dem Namen der Heilandskasse errichtet, um Pamphletschreiber gegen die Jesuiten zu besolden. Abbe Nicole war Stifter und Präsident derselben. Ungeheure Summen flossen hier zusammen. Binnen Kurzem konnte diese Kasse über 400,000 Livres jährlicher Zinsen disponiren. In allen Ländern hatte sie ihre Bureau's. Der jansenistische Agent dieser Corruptionsanstalt, welche man auch gewöhnlich «*La Boëte à Perette*» nannte, konnte von Rom aus nach Paris schreiben: «daß der gegen die Jesuiten gezogene Cordon so be-«schaffen sei, daß sie — die Jesuiten — mit all ihrem «Credit und allen Schätzen Indiens ihn nicht wür-«den durchbrechen können.» Proyart Louis XVI. detroné. p. 134. 182. 189. Feller Diction. hist. T. III. p. 531. T. VI. p. 634. T. VII. p. 369. Wir können demnach wohl mit unserm Denis, einem ehemaligen Jesuiten und eben so ausgezeichnet als Dichter wie gründlich als Gelehrter, ausrufen:

«Ein Gott geweihter, jeglicher Menschenart
«Durch alle Zonen fröhnender Männerbund
«Erlag den Ränken, ward zerrissen
«Unüberwiesen und ungehöret.»

S. Sined's letztes Gedicht, herausgegeben von Haschka. 1801. 8. Mögen hier noch folgende Worte eines edeln Zeitgenossen Platz finden. «Respectables restes d'un corps si célèbre et si fécond en science et en vertus, illustres générateurs de tant de grands hommes dans l'épiscopat, dans la magistrature, dans l'armée, dans les sciences et dans les arts, *consolez-vous, on ne sait conserver et rétablir, que les mauvaises institutions!*» Essai sur l'art de rendre les révolutions utiles. T. II. p. 119.

[344]) «Wenn man nun bedenkt, sagt der edle Graf von Maistre, daß dieser Gesetzgeberorden, welcher in Paraguay bloß durch die Ge-

Anfang all jenes Unheiles, welches in dem kurzen Zeitraume von kaum zwanzig Jahren über die Kirche und die Staaten aller Völker der Christenheit verhängt wurde.

---

walt seiner Tugenden und Talente regierte, ohne jemals von der demüthigsten Unterwürfigkeit, selbst gegen die oft sehr irregeleitete gesetzmäßige Obrigkeit abzuweichen; daß dieser Orden, sage ich, zu gleicher Zeit in unsern Gefängnissen, Hospitälern und Krankenhäusern Allem, was Elend, Siechthum und Verzweiflung Abscheuliches und Zurückstoßendes darbieten, unerschrocken unter die Augen trat; daß dieselben Männer, welche auf den ersten Ruf bereit waren, sich an der Seite des Elendes auf Stroh zu betten, zugleich in den Zirkeln der höhern Welt sich wie in ihrem natürlichen Elemente zu bewegen wußten; daß sie die Blutgerüste bestiegen, um den Opfern der menschlichen Gerechtigkeit die letzten Worte des Trostes zu bringen, und von diesen Schreckensbühnen herab die Kanzeln betraten, um hier im Angesichte der Könige freimüthig das Wort Gottes zu verkünden; daß sie in China den Pinsel führten und auf unseren Observatorien die Teleskope richteten; daß sie der Lyra des Orpheus mitten unter den Wilden ihre bezaubernden Töne entlockten, und daß dieselben Männer das ganze Jahrhundert Ludwigs XIV. erzogen hatten; — wenn man endlich bedenkt, daß ein verabscheuungswürdiges Complott von schlechten Ministern, blödsinnigen Obrigkeiten und unwürdigen Sectirern diese wunderbare Stiftung hat zerstören und sich noch dazu eines für die Menschheit errungenen Sieges hat rühmen können, so glaubt man jenen Wahnsinnigen zu sehen, der seine Uhr mit dem Fuße zertrat, und sich rühmte, ihr Geklapper zur Ruhe gebracht zu haben. Doch was sage ich? Ein Verrückter ist ja nicht zurechnungsfähig.» — Essai sur le principe générateur des constitutions politiques et des autres institutions humaines. Paris 1814. §. 36. p. 73 sq. Der Verfasser spielt hier auf den Pater Salvaterra, den Apostel von Kalifornien an, der nur durch die Gewalt einfacher und feierlicher Kirchengesänge, welche er meisterhaft auf seiner Laute spielte, die wildesten Völkerschaften Amerika's, in deren Länder noch kein Reisender vor ihm hatte eindringen können, zum Christenthum bekehrte. In ihrer Mitte angelangt stimmte er nur den hehren Gesang: In voi credo, o Dio mio, an, und Greise und Jünglinge, Mütter und zarte Töchter umringten diesen gottbegeisterten Sänger und Missionair und nahmen freudig un

Die wohlthätigen Folgen der Unterdrückung der Jesuiten, ter Feinde des menschlichen Geschlechtes, wie sich die Philo- shen des achtzehnten und noch die des neunzehnten Jahrhun- rts auszudrücken pflegen, blieben nicht lange aus. Die elt kam nun unter die segensvolle und glückliche Herrschaft ser neuen Freunde des Menschengeschlechtes. Sie goßen ld das verhängnißvolle Füllhorn über dasselbe aus. Ohne iter zu erwähnen, was jene armen Völker Americas und iens, welche die Väter jener unglücklichen Gesellschaft unter m heiligen Schatten des Kreuzes aus ihrer Wildheit heraus- rissen und zur hohen Würde des Christen und gesellschaft- hen Menschen unter tausend Gefahren und Opfern erzogen tten, geworden sind, seit sie unter die neue Herrschaft dieser priesenen Freunde des Menschengeschlechtes gekommen; — e sie — diese Völker — in den alten schmählichen Zustand er Wildheit zurückgesunken sind, der um so drückender für fein mußte, da sich gegen ihr hartes Loos noch die studirte d raffinirte europäische Grausamkeit und Verruchtheit ver- nur, so daß bei ihnen die zarte heilige Pflanze des Christen- ms und der Civilisation unterging[345]); — so wollen wir

---

unter Thränen die fröhliche Neuigkeit, das Evangelium, die er ihnen verkündete, an. Die wunderreichen Thaten, welche Salvaterra, ein unvergeßlicher Name für die Missionäre, jener Orpheus von Amerika, bei jenen rohen und blutgierigen Völkerschaften verrichtet, übersteigen allen Glauben. *Muratori* Christianesimo felice etc. Cap. XII. p. 284. Venezia 1752. 8.

Wir können uns nicht enthalten, hier den schönen Bericht über die Missionen der Jesuiten in Paraguay vom berühmten Grafen Anton Ferrand, Pair und Staatsminister von Frankreich (gestorben 1824), beizusetzen: C'est dans la partie méridionale du nouveau monde, qu'il étoit réservé à une société religieuse, d'établir le gouvernement le plus singulier, le plus paternel, le plus heureux qui ait jamais existé. Tandis que la cruauté des Espagnols dévastoit le Pérou et le Mexique, les jésuites avoient choisi le Paraguay comme leur terre de prédilection. Ils ne parloient aux habitans, sauvages encore, que le langage de la douceur, de la sagesse et de la raison. Ils furent aimés de

nur einen vorübergehenden Blick auf unsere väterlichen Heerde werfen und sehen, wie das auf ihnen ausgegossene Dankopfer dieser neuen Kaine von der Gottheit aufgenommen wurde.

---

ces hommes bons et simples. Ils firent parler ensuite la voix céleste de la religion, et ses vérités consolantes furent adoptées. Ils disposèrent les habitans au travail, les gouvernèrent avec justice, et ne les laissèrent manquer de rien. Ces familles errantes et infortunées, qui avoient vu régner long-temps autour d'elles le carnage et la desolation, trouvèrent au milieu des pères la certitude d'une vie heureuse et paisible: pendant que le sang et les larmes ruisseloient de tous côtés, ils acquirent à la société monastique d'immenses richesses, sans qu'il en coûtât à l'humanité une larme ou une goutte de sang.

Lorsqu'après avoir lu les sanglantes annales de l'Amérique, on arrive à l'histoire du Paraguay, on se croit élevé dans une région supérieure, on respire un air pur et vivifiant. Que seroit-ce, si les malheureux Indiens avoient été traités dans toute l'Amérique du sud, comme sur cette terre privilégiée! L'histoire de ce gouvernement religieux est la seule dans ce genre que nous offrent les annales du mònde. Cette oeuvre miraculeuse de concorde et de bonheur fit naître la jalousie, l'ambition, la rivalité des deux puissances européennes limitrophes. En moins de cinquante ans, tout le pays, ci-devant inculte s'étoit rempli de villages et de hameaux: la religion y avoit fait des progrès rapides. Chaque arrondissement étoit une famille qu'un jésuite gouvernoit.

On entra dans cet heureux pays à main armée: les malheureux Indiens ne purent résister aux forces militaires que l'on déploya contre eux; ils se retirèrent dans des terres reculées, avec leurs instrumens aratoires et leurs enfans, et suivirent ceux qu'ils regardoient comme leurs dieux tutélaires; mais ils ne purent se relever du coup fatal qui fut porté à l'existence de leurs bienfaiteurs, et leurs familles abandonnées sont retombées dans l'état sauvage, d'où les pères les avoient tirées en les civilisant. Plusieurs peuplades renoncèrent à tout commerce conjugal; et de peur de multiplier les victimes de la cruauté des Portùgais et des Espagnols, ils eurent la force d'étouffer dans leur sein ce charme de la nature, cet aimant si actif qui renouvelle les générations, en provoquant l'union

Doch wer könnte es über sich gewinnen, bei jenem schaudervollen Schauspiele zu verweilen, welches die menschliche Gesellschaft, namentlich in Frankreich, seit den letzten zwei Decennien des achtzehnten Jahrhundert darbietet. Die Welt wurde in den alles verheerenden Revolutionsbrand geschleudert, aus dem sie sich kaum erholt, und der, wie Ancillon treffend bemerkt[346]), in der ganzen Geschichte der Menschheit nur in der kirchlichen Reformation des sechzehnten Jahrhunderts seines Gleichen findet. In der einen wie in der andern Revolution mußte man damit anfangen, die Kirche von Grund aus zu erschüttern und umzuwerfen, um die Regierungen zu stürzen. Jene Männer, welche die eben besprochene Gesellschaft Jesu des Bürger- und Fürstenmordes bezüchtigten, sind die Ersten, welche ihre neue Herrschaft mit dem Blute unzähliger Tausende unschuldiger Schlachtopfer besiegelten; — welche den Tod allen edeln Männern schwuren, und zum Unterpfande ihrer höllischen Macht dem rachetrunkenen Pöbel sogar das Haupt eines geliebten, tugendhaften und unglücklichen Regenten unter dem Mordbeile des Henkers zeigten; — welche nach religiöser Aufklärung rangen, und die Nichteristenz eines Gottes öffentlich decretirten und als Gesetz des Staates proclamirten; — die sich die wahren Stützen des Thrones nannten, und gleichwohl die heilige Würde der Könige mit dem Wohle der Völker für unvereinbar erklärten und solche, als einen entehrenden Schimpf der Menschheit, für immer verbannt wissen wollten. Im Gefolge solcher und noch viel scheußlicherer Frevelthaten kündigten sich diese großen Freunde des Menschengeschlechtes an, nachdem sie einmal die Herrschaft errungen hatten.

Es würde zu weit führen, hier nur einige jener Greuelscenen hervorzuheben, welche die Kirche, namentlich die fran-

des deux sexes; et le sol qui les avoit produits, où ils avoient cultivé les vertus sociales et domestiques, a vu périr avec eux toutes les esperances de leur posterité. Esprit de l'histoire. T. II. p. 168. Paris 1809.

346) Ueber Staatswissenschaft. S. 206.

zösische, in ihren ehrwürdigen und heiligen Dienern, so wie im Genuße ihrer gesellschaftlichen Rechte zu erdulden hatte. Nichts ließ der Frevel unverschont. Die Tempel wurden zerstört und auf das scheußlichste profanirt, der Geistlichkeit alle ihre Besitzungen geraubt, und um ihr alle Mittel, sich zu erhalten und fortzupflanzen, abzuschneiden, die Bildungsanstalten, Seminarien, sammt den milden Stiftungen, welche diesen herrlichen und gesegneten Pflanzschulen der Religion, der Tugend und der Frömmigkeit eine dankbare Vorzeit gemacht hatte, eingezogen und von jenen Feinden und Verräthern der Religion und des Vaterlandes unwiederbringlich verschlungen. Die Revolution brach nun auf allen Puncten von Europa aus und verbreitete sich mit Blitzesschnelle von hier in die entferntesten Welttheile. Ueberall trat sie mit denselben unerhörten Greuelscenen auf. Die geheimen Emissäre der revolutionären Hyder, welche aus der Werkstätte des zerstörenden Zeitgeistes als Jakobiner, Communeros, Carbonari, Illuminanten und endlich, als letztere aus dem Felde geschlagen worden waren, als deutschthümliche Demagogen nach einander aufgetreten sind, haben mehr oder minder die Grundlagen aller christlichen Throne erschüttert und untergraben. Alle Thronen wankten in jenem fürchterlichen Zeitsturme und zum Theile aus eigener Verschuldung, da sie zu sehr dem Dämon der Zeit gehuldigt hatten. Selbst der ehrwürdige Stuhl der teutschen Kaiser, welcher im edeln und frommen Hause Oesterreich stets die Beruhigung und die Hoffnung aller biedern Freunde der Menschheit und des europäischen Völkerwohles, so wie der Stolz und die Stütze des teutschen Volkes war, blieb von ihm nicht unverschont und wurde zerstört. Auch zu seinen heiligen Stufen hatte sich die verführerische Schlange der Aufklärung Zutritt zu verschaffen gewußt und an ihnen ihr Gift ausgehaucht, welches sich nun sofort in die höheren Regionen des Staatskörpers mit wildem Ungestümm ergoß. Nur einem Throne, dem Stuhle des heiligen Petrus, war es von Gott vorbehalten, sich mitten in jenem Kampfe der Gottlosigkeit

und Verruchtheit aufrecht zu erhalten und nicht zu fallen; — ihm war es vorbehalten, mitten in den Ruinen der menschlichen Gesellschaft als rettender Genius aufzutreten, den gefallenen Bruderstaaten das Zeichen der Erlösung, das Kreuz, vorzuhalten, und solche aufzufordern, sich um diese göttliche Fahne, welche achtzehn Jahrhunderte siegreich durchlaufen, mit demselben Eifer wiederum zu versammeln, sich an sie fest zu halten, und ihr ewige Treue zu schwören, welche sie kurz vorher verlassen, verkannt und verrathen hatten; — ihm war es ferner vorbehalten, die nun wiederum in den Schafstall des Herrn einberufenen Völkerschaaren unter diesem heiligen Siegeszeichen einer neuen Aera des Glückes und des Staatenwohles entgegen zu führen. Sahen wir nicht jene zahlreichen Menschenmassen, welche sich kurz vorher noch an dem Blute ihrer eigenen Brüder berauschten, zu den Füßen des Oberhauptes der Christenheit, welches noch dazu auf fremdem Boden in schmählichen Fesseln der Knechtschaft schmachtete und Mißhandlungen aller Art zu erdulden hatte, mit himmlischer Begeisterung hinsinken und den Segen des hehren Stellvertreters Christi auf Erden erflehen?

Die Pontificate von Pius dem Sechsten und Pius dem Siebenten werden jedem Christen, welcher Religionsmeinung er auch sei, stets unvergeßlich sein. Sie gehören zu den schönsten der Geschichte der Kirche, und können den glanzvollen und großen Pontificaten jener frühen glücklichen Jahrhunderte des Glaubens im Mittelalter, wenn nicht vorgezogen, so doch gleich gestellt werden. Mit einem vielleicht noch unter härteren und größeren Opfern errungenen Siege für Kirche und Menschheit vereinigen sie das Verdienst der Heiligkeit der Päpste der vier ersten Jahrhunderte, welche in jenen verhängnißvollen Zeiten der grausamen Christenverfolgungen muthig und kühn die Göttlichkeit ihres obersten Hirtenamtes mit ihrem Blute besiegelten. Pius der Sechste, welcher, hätte er auf einem rein weltlichen Throne gesessen, der größte Regent des achtzehnten Jahrhunderts gewesen wäre, starb in Fesseln als Martyrer in den Händen jener gottlosen Philosophen und Henker,

aus denen das Directorium der französischen Republik zusammengesetzt war[347]). Pius der Siebente starb als Bekenner der Kirche. Ihn konnten weder Gefangenschaft noch Exil, weder Ketten noch Mißhandlungen beugen. Muthig und voll heiligen Sinnes vertheidigte er mit einem Vertrauen, mit einer Kühnheit und Entschlossenheit, welche die Mitwelt mit einer gerechten Bewunderung für diesen großen Kirchenfürsten erfüllte, die Sache des heiligen Petrus. Während die andern Regenten sich demüthig vor der Allgewalt des großen und namenlosen Kriegers beugten und ihm theure Opfer darbrachten; war es der Nachfolger auf dem Throne des heiligen Petrus, welcher standhaft und unbeugsam seine heiligen und unveräußerlichen Rechte gegen diesen gewaltigen Machthaber

---

347) Ueberaus schön drückt sich Mallet du Pan, Bürger von Genf, hierüber aus: De toutes les injustices barbares qui forment l'histoire de la république française, je ne sais s'il en est une qui soulève autant d'indignation que la froide et systématique atrocité du directoire envers le souverain pontife. Jamais traitement ne mérita mieux le nom d'*assassinat*: il y auroit eu moins d'inhumanité à livrer la tête blanchie de Pie VI. au fer d'un boureau, qu'à profaner avec étude la sainteté de son caractère, qu'à l'abreuver d'affronts et de douleurs, qu'à le traîner de son palais ravagé dans une terre étrangère, qu'à promener sa longue agonie de prison en prison, en lui laissant la vie pour en éprouver tous les tourmens. Et sur qui exerçoit-on une si exécrable violence? sur un octogénaire aux portes de l'éternité; sur un pontife dont la pieté tranquille et sincère, la douceur, la sagesse et la moderation, avoient mérité l'hommage même des communions séparées de l'église de Rome. Qu'avoit-on à redouter de sa caducité? Quel avantage pouvoit-on retirer d'une cruauté aussi gratuite? Comment pouvoit-il nuire à la France, ce pape moribond, dont la mort ou l'absence n'influoit en rien sur le sort de ses états, ni sur celui de l'église? Etoit-ce un otage dont ils entendoient s'assurer? ou bien le fanatisme de la philosophie avoit-il dicté d'ajouter au nombre des martyrs et des incalculables victimes qu'il s'est immolées, le chef suprême d'une religion dont il poursuit l'anéantissement. Apologie de Pie VI. p. 35.

vertheidigte und in diesem harten und prüfungsvollen Kampfe Tugenden entwickelte, welche in einem Zeitalter der sittlichen und geistigen Verderbtheit, wie das unsrige, freilich nicht begriffen werden konnten. Die Beharrlichkeit dieses heiligen Papstes hat gesiegt. Er ist in sein altes Erbgut wiederum eingetreten, und fährt von hier aus wiederum fort, über die Welt die Wohlthaten aus dem ihm von Christo verliehenen unversiegbaren Gnadenschatze auszugießen. Er hat dieses Erbe durch den Willen desjenigen erhalten, der es ihm übertragen, und nicht, wie man so oft hochmüthiger Weise genug zu sagen sich nicht gescheut hat, durch die Gnade der Umstände. Wo Gottes heiliger Beschluß entscheidet, da kann des Menschen stolzes Machtwort nichts hinzuthun.

Werfen wir nun einen kurzen Ueberblick auf die Richtung, welche die Erziehung der Jugend in Frankreich und Teutschland, den Hauptländern der Revolution, nach der Aufhebung der Gesellschaft Jesu genommen, und sehen wir, welchen Einfluß sie auf die Bildung der jungen Geistlichkeit gehabt hat, und was endlich aus den Seminarien geworden ist. Es kann hier schon nicht am unrechten Orte sein, etwas im Allgemeinen über die neue Primärerziehung der Jugend zu bemerken, da ja aus ihr die jungen Leviten zum Dienste des Altars hervorgehen und den in ihrer Jugend ererbten Sinn mit in ihren neuen Beruf bringen.

Die Wunden, welche die Erziehung der Jugend durch die Aufhebung der Gesellschaft Jesu erhielt, waren unheilbar. Die Aufklärer dieser Zeit, die französischen Philosophen, versuchten, ihr neues Erziehungssystem, welches, um es in zwei Worten zu characterisiren, nur in der gottlosesten Verachtung aller Religion und in dem schnödesten Hasse gegen alle Regierung und gesetzmäßige Obrigkeit bestand, in Ausführung zu bringen und an die Stelle des unter den Prüfungen der Zeit haltbar bewährten Unterrichtsystemes der Jesuiten, welches durch fast volle zwei Jahrhunderte die Stütze des Thrones und des Altars gewesen war, zu setzen. Diesen Helden der Aufklärung des menschlichen Geschlechtes, wie sie sich so hoch-

trabend nannten, war es um nichts weniger als um die Wissenschaft zu thun. Alle höheren Gefühle für Anstand, Recht, Sittlichkeit und Tugend wurden aus den Herzen der Jugend herausgerissen, auf daß sie leer an Herz und Geist zu jeder schlechten und verruchten That reif würde. Alle nur möglichen Dinge versprach man die Jugend zu lehren. Kein Gegenstand sollte ausgeschlossen sein. Die jungen Leuten sollten nun und zwar in kurzer Zeit über alle Künste und Wissenschaften räsonniren, tanzen, fechten, reiten, ringen, schwimmen und ähnliche lustige Beschäftigungen lernen, nur nicht gründliches Wissen, nicht Religion und Tugend. All diesem encyclopädistischen Unterrichtscharlatanismus lag jedoch nichts weiter als die gemeinste Aufklärung zu Grunde. Diese sollte nur durch die eben erwähnten Mittel und Gelegenheiten befördert werden. D'Alembert war der Chef und Erfinder dieses satanischen Corruptionssystemes. «Geben Sie sich so viel Mühe,» schrieb er am 15. September 1762 an Voltaire, «als Sie « nur immer können, die jungen Leute aufzuklären.» Voltaire war so glücklich in seinem neuen Aufklärungshandwerke vorangeschritten, daß er schon im Jahre 1764 an seinen Freund den Marquis von Chauvelin schreiben konnte: «Das Licht ist « dergestalt allenthalben ausgebreitet, daß man bei der ersten « Gelegenheit losbrechen wird, und dann wird es einen schönen « Lärm absetzen; unsere jungen Leute sind sehr glücklich, denn « sie werden hübsche Sachen sehen.»

Ludwig der Sechzehnte beweinte mit bittern Thränen den gewaltigen Umsturz, den die Erziehung der Jugend durch die Unterdrückung der Jesuiten erlitten, und klagte in edeln Worten Choiseul der hieraus erfolgten Verbrechen an[348]. Nicht

348) Die Regierung, schrieb Ludwig XIV. in seiner 1777. entworfenen Schilderung Choiseuls, die man unter seinen Papieren fand, hat immer jener berühmten Gesellschaft, welche die Jugend im Gehorsame gegen die Regierung, in der Kenntniß der Künste, der Wissenschaften und der schönen Literatur erzog, ihren besondern Schutz angedeihen lassen, Choiseul allein hat diese berühmte Gesellschaft den Verfolgungen der Parlamente, ihrer Feinde, überliefert, und die

minder rührend drückt sich hierüber der biedere Soulavie aus, der gleichfalls den Umsturz des Altars und des Thrones in der durch die Philosophen eingeführten Erziehung findet. « Der Herzog von Choiseul, die Frau von Pompadour und « die Parlamente,» sagt Soulavie, «haben die Gesellschaft « Jesu, die in dem merkwürdigen Zeitpunkte des Wiederauf« lebens der heutigen Monarchieen gestiftet worden war, um « dem Herzen der Jugend Grundsätze einzuflößen, die ihnen « zur Stütze dienen könnten, zerstört. Die nachwachsende « Generation ward seit dem Jahre 1762 der Erziehung der « Jesuiten beraubt, die die Verehrung der Könige und die « Liebe alles dessen, was gut und schön ist, zum Augenmerk « hatte, und dagegen leidenschaftlich der Lehre der philoso« phischen Neuerungen entgegengesetzt war. Der Einfluß der « Schriften Voltaires und der Lehre Rousseaus auf die Ge« müther jener Generation, welche die französische Revolution « vollbracht hat, folgte auf den Einfluß des Unterrichts der « Jesuiten auf die vorhergehenden Generationen. Die Er« ziehung hatte im Ganzen keinen Zusammenhang mehr. Von « der einen Seite nahm Unglaube, von der andern die Ver« achtung aller Regeln des ehemaligen gesellschaftlichen An« standes die Stelle der Hochachtung gegen moralische und « religiöse Grundsätze ein[349].»

Noch kühner in der Umgestaltung der Jugend ging Robespierre zu Werke. Er besorgte, daß auch die von den Encyclopädisten in eben erwähnter Weise gehandhabte Erziehungsmethode noch nicht hinreichend sei, Frankreichs Jugend zu guten Weltbürgern zu machen, und beschloß deßhalb deren

---

Jugend den Systemen der Philosophie, oder dem Einflusse der gefährlichsten Meinungen der Parlamente Preis gegeben. — Seine Zerstörung der Jesuiten hat eine Lücke gemacht, die keine andere Körperschaft zum großen Nachtheile der Erziehung der Jugend und der Wissenschaft hat ausfüllen können. S. Soulavie Mémoires du règne de Louis XVI. T. I. p. 88 und 91.

349) Soulavie Mémoires du règne de Louis XVI. Tom. II. discours prélim. p. 14 sq.

Erziehung gänzlich der Laune und dem Willen der Machthaber des Staates zu unterwerfen. Er sprach sich hierüber auf das kräftigste in einer stürmischen Sitzung des Comitees der öffentlichen Wohlfahrt aus, wo ihn sein würdiger Gefährte Danton auf das entschiedenste bei seinem Gesetzvorschlage unterstützte. «Ihr werdet ohne Zweifel darauf bedacht sein,» redete hier Robespierre[350]), «der Erziehung einen großartigen « Character zu geben, der mit unserer Regierungsform und « der erhabenen Bestimmung unserer Republik übereinstim- « mend ist. Ihr werdet die hohe Nothwendigkeit empfinden, « sie für alle Franzosen gemeinschaftlich und gleich zu machen. « Es handelt sich nun nicht mehr darum, Herren, sondern « Bürger zu bilden; das Vaterland allein besitzt « das Recht seine Kinder zu erziehen; es kann diesen « Schatz weder dem Stolze der Familien anvertrauen, noch « den Vorurtheilen von Privaten, dieser ewigen Träger der « Aristocratie und des häuslichen Föderalismus, der di- « Seelen verkrüppelt, indem er sie isolirt, und sammt der Gleich- « heit alle Grundfesten der gesellschaftlichen Ordnung ver- « nichtet.»

Wer schaudert nicht mit Recht vor solchen scheußlichen Erziehungsprincipien zurück! Heißt dieses nicht alle menschliche Gesellschaft vernichten, die natürlichen Rechte zerstören und die Familien zu nichts weiter, als zu einer blinden, den Gewaltstreichen einer fanatischen Regierung unterworfenen Zeugungsanstalt für den Staat herabwürdigen, die keine andere Rechte haben soll, als die, eine Menge kleiner Geschöpfe hervorzubringen, aus denen alsdann der Staat machen kann, was ihm beliebt? Und diese von Robespierre auf der Bluttribüne der Völker ausgesprochenen Grundsätze sind mit mehr oder weniger Modificationen in die Grundgesetze des Erziehungswesens der europäischen Staaten über-

---

350) Rapport fait au nom du Comité de salut publique, par M Robespierre, sur le rapport des idées religieuses et morale avec les principes républicains, et sur les fêtes nationales.

zegangen. Robespierre hatte freilich nöthig, solche Kirche und Thron vernichtende Grundsätze auszusprechen, um die Jugend in eine blutdürstige Tiger- und Hyänenbrut umzugestalten und sie für die Ausführung seiner Pläne, welche nichts anders als gänzliche Ausrottung des menschlichen Geschlechtes bezwecken konnten, fähig zu machen. «Sehet diese Generation «an,» ruft der edle, früher selbst in den Fesseln des Wahnes der Zeit befangene La Harpe aus, «sehet diese Generation «an, die das Unglück gehabt hat, in diesen abscheulichen «Zeiten geboren zu werden und dazu verdammt ist, mitten in «der verheerendsten Ansteckung von Grundsätzen, Beispielen, «Handlungen und Reden, die je das menschliche Geschlecht «vergiftet haben, aufzuwachsen, ohne daß es in vier Jahren «den Weltreformatoren möglich gewesen wäre, eine Schule «zu errichten, in welcher die Kinder hätten lesen und schreiben, «und Gott und ihre Eltern ehren lernen[351]).» Kann es nach einem solchen Umsturze der Dinge noch befremden, wenn man einen Deputirten der französischen Nation — Sylvain Marechal — auf derselben blutigen Rednerbühne, von welcher herab Robespierre so scheußliche Grundsätze gepredigt hatte, in jene mehr als verruchten Worte ausbrechen und behaupten hört: «Die Menschen verdienen nicht einmal, daß man sich die Mühe gibt, sie zu unterrichten[352]).

Aehnliche Grundsätze mußten die Franzosen zu wahren Vandalen umschaffen. Alles fiel unter den Händen dieser Henker; nichts blieb von ihnen verschont. Auch das Heiligste gaben sie der Zerstörung preis. Wie die Vandalen des sechzehnten Jahrhunderts, die sogenannten Reformatoren der Kirche, so fielen auch die Vandalen des achtzehnten Jahrhunderts, die von denen des sechzehnten nur durch die Zeit verschieden sind, über die reichen kirchlichen Bibliotheken her und steckten sie sämmtlich in Brand. «Die Zahl der Bücher,» schrie der eben erwähnte Marechal, «vermehrt sich auf eine schreckliche

351) De l'état des lettres en Europe. p. 28. 29.

352) Dictionnaire des Athées. p. 388.

« Weise. Man muß nächstens die kritische Brandfa
« hineinwerfen und mit den ungeheuern theologischen
« theken anfangen[353].» Wer kennt nicht den scheu
Vorschlag Condorcets, der die große reiche königliche
thek zu Paris sammt den ungeheuern Schätzen von
schriften auf dem Greveplatz öffentlich zu verbrennen
Nationalversammlung den Antrag gemacht hatte?
Folge dieses gränzenlosen Wahnsinns gingen jene he
und an Handschriften jeder Art so reichen Bibliothel
französischen Klöster und Bisthümer, welche der St
Landes und die Goldgrube der geschichtlichen und litera
Denkmäler von Europa waren, sämmtlich im Brande a
wurden auf das schmählichste in öffentlichen Versteige
vergeudet. Frankreich wurde nun durch den Vanda
seiner Philosophen eben so arm an handschriftlichen Sc
wie Teutschland durch den Vandalismus seiner Reforn
im sechzehnten Jahrhundert.

Man blieb aber nicht bei der Zerstörung der Bibli
stehen. Man richtete seinen Haß gegen alle kirchlichen
richtsanstalten und fiel mit einer unerhörten Wuth vor
über die Seminarien her. Man hob sie auf, schloß sie
bot unter Todesstrafen allen religiösen Unterricht in ihn
zerstörte endlich die ehrwürdigen Gebäude selbst. W
verschont geblieben waren, wurden sie zu anderm Gel
bestimmt und auf eine Weise entweiht, deren Gegenstü
nur die Geschichte des großen Reformationsdramas de
zehnten Jahrhunderts darbietet. Niemand kann die
verübten Frevel rührender darstellen, als der beret
Harpe. Wie der geistreiche Symmachus die Verstümm
Entweihung und Vernichtung der herrlichen und großen
schätze des alten römischen Kaiserthums durch den Einf
Barbaren und Vandalen beweint, so beweint auch la
die unaufhörlichen Verherungen, welche von den philosop
Vandalen seiner Zeit auf dem Gebiete der Kunst, der A

353) Dictionnaire des Athées. p. 122. 166.

schaft und der Religion verübt wurden. «Vormals,» redet er die großen und berühmten Männer der Vorzeit an, «vor«mals konntet ihr noch mit Wohlgefallen auf die alten « Schulen herab sehen, wo euer Genius athmete, euer Namen « geehrt, euer Unterricht wiederholt wurde. Aber nun « müßt ihr eure Blicke mit Abscheu oder mit Mitleid davon « wegwenden. Denn was würdet ihr sehen? Gefängniße, « Einöden und Verwüstung! Es ist nicht allein der niedrige, « blinde und tolle Neid, der alles verwüsten wollte, was ihn « demüthigen konnte; auch die unersättliche Raubsucht hat « da Beute gesucht, wo keine Reichthümer waren, die für sie « paßten. Alles ist ausgeraubt, geplündert und hinwegge« nommen worden, und Banditen, welche nicht einmal lesen « konnten, sind über die Niederlagen und Denkmäler der « Wissenschaften hergefallen, haben ihren Raub zur Verstei« gerung gebracht und denselben, ohne ihn zu kennen, im « Namen der Nation verkauft[354].» So sehr auch die Philosophen die Gemüther der Jugend verpestet, und alle christliche Erziehung bei ihr über den Haufen geworfen hatten, so war es ihnen gleichwohl nicht gelungen, den ehrwürdigen Klerus mit ihrem Gifte anzustecken. Der Klerus stand fest und unbeweglich auf dem heiligen Glauben der Kirche, und stellte sich mit einem wahren Heldenmuthe dem Eindringen solcher scheußlichen Lehren bei der zu bildenden geistlichen Jugend entgegen. Er wollte wenigstens diese gegen den Frevel der Zeit sicher stellen. So war es der Klerus allein, welcher in den heiligen Kampf für Tugend und Frömmigkeit, für Altar und Thron mitten in jenen stürmischen Zeiten, wo sich alle Elemente des Staates und der menschlichen Gesellschaft gegen sie verschworen hatten, zu treten wagte. Freilich gab es auch in seinem Schooße einige Frevler, die aus ihren heiligen Reihen heraustraten und sich dem Zeitwahne in die Arme warfen; den Rechten der Kirche, so wie aller Religion, aller Tugend, aller Sittlichkeit und Gerechtigkeit muthwillig Hohn sprachen.

354) De l'état des lettres en Europe. p. 26.

Aber was wollen diese, wenn gleich scheußliche Frevel jener Verworfenen, von denen die Meisten später zum gerechten Lohne ihrer Verbrechen selbst auf dem Blutgerüste ihr Leben aushauchten und hier, wie der abscheuliche Gobel, constitutioneller Bischof von Paris, als er zum Gericht geführt wurde, ausrufen konnten: «Ich habe den Tod verdient, da ich Christum verrathen;» — was wollen diese Frevel gegen jene unzähligen Priester sagen, die gleich jener thebaischen Legion unter dem Mordbeile ihrer Feinde als Märtyrer der Religion mit einem Heroismus und einer Gottergebenheit starben, welche das ungläubige Europa in Verwunderung und Staunen setzte? «Man würde ganze Bände mit den « Namen aller Priester füllen,» sagt Segur[355]), «die als « Märtyrer ihres Glaubens starben, — und nie wird man « die Hymnen vergessen, welche die Priester, die in den « berüchtigten Septembertagen erwürgt wurden, für ihre Mör- « der zum Himmel schickten.»

Diese heiligen Priester haben mit ihrem Blute das Christenthum in Frankreich gerettet und der Kirche einen neuen Glanz, den Glanz des Martyrthums gegeben, der sie für jede künftige Verfolgung stark machen und aus derselben stets siegreich hervorgehen lassen wird. Mirabeau selbst konnte diesen Helden des Glaubens seine Bewunderung nicht versagen. Er kannte ihre Stärke und widersetzte sich in der zweiten Nationalversammlung am 21. September 1792 muthig dem Vorschlage des verruchten Camus[356]), des Advokaten und wüthen-

355) Tableau des prisons de Paris. T. I. p. 262.

356) Camus war früher der gemeinste Schmeichler der Bischöfe, die ihn aus seiner Armuth gerettet und ihm das Leben gefristet hatten. Er und Bailly waren die wüthendsten Gegner des Klerus in der Nationalversammlung. Der edle Verfasser der Prise des Annonciades schildert auf eine rührende Weise den Undank des Camus gegen die Geistlichkeit:

— Foulant aux pieds d'importuns souvenirs,
Fermant son oeil aux pleurs, son oreille aux soupirs,
Enflammé d'un corroux que *Quesnel* autorise,

den Jansenisten, den Constitutionseid, dessen Erfinder er war, bei der Geistlichkeit mit Hülfe aller Mittel der Gewalt durchzusetzen. Mirabeau fürchtete noch zu sehr die allgemeine Stimmung der Nation, welche trotz aller Bemühungen und angewandten Gewaltstreiche der Philosophen und Atheisten gleichwohl noch viele Hochschätzung für die Religion erhalten hatte. «Ihre verdammte Constitution der Geistlichkeit,» sagte Mirabeau im Donner seiner zornigen Rede zu Camus, «wird « noch der Constitution, die wir unsertwegen gemacht haben, « den Hals brechen[357]).

Wie groß die moralische Kraft des Klerus bei dieser Gelegenheit gewesen, beweist unter andern der Umstand, daß von den hundert und achtunddreissig Erzbischöfen und Bischöfen nur vier den Constitutionseid geleistet haben. Ueber 50,000 Priester haben ihn heldenmüthig verweigert, bereit ihr edles Geständniß mit dem Tode zu besiegeln.

Der Klerus der übrigen katholischen Länder, wie in Spanien, Portugal und namentlich in Italien, obschon minder harten Prüfungen als der Klerus des unglücklichen Frankreichs unterworfen, hatte gleichwohl in jener Umwälzung der Dinge mächtige Erschütterungen erlitten und nicht minder große Tugenden in diesem Kampfe entwickelt. Auch er hat unzählige Heldenthaten in die Annalen der Kirche mit unvergänglichen Zügen eingegraben, welche kommenden Geschlechtern stets unvergeßlich und heilig sein werden. Hatten die Künste der Aufklärer in diesen Ländern nicht solche Wirkungen, wie in Frankreich, so lag dieses in der biedern Gesinnung der Völker, welche der warnenden und heiligen Stimme ihrer Priester noch Gehör gaben und sich durch sie von dem Abgrunde zurückrufen ließen, in welche sie der Frevel dieser Scheusale hinabstürzen wollte.

Il combat, il poursuit, il renverse l'Eglise;
Enfin aux remords toujours plus aguerri,
Il s'attaque aux Prélats *dont la main l'a nourri.*

357) Barruel, histoire du Clergé de France. T. I. p. 6.

Ganz anders, und wer wollte dieses nicht mit Thränen innigster Wehmuth eingestehen, ganz anders verhielt sich der Klerus und namentlich der höhere in Teutschland in diesen verhängnißvollen Zeitumständen. Er fröhnte mit blinder Befangenheit dem Wahne der Zeit und sah ruhig zu, wie man ihn aller auch der heiligsten Rechte beraubte. Ja! er gab wohl gar seinen Feinden die Mittel ihn zu tödten in die Hände. Er war nicht einmal bedacht, die verworfene Frevlerhand von dem edelsten Kleinode, welches seiner Obhut anvertraut sein konnte, von der Erziehung des Klerus, abzuwehren. Woher nun diese traurige Erscheinung? Sei es uns vergönnt, hierüber einige Worte zu sprechen. Wir werden hierdurch am besten die Quelle entdecken, aus der alle jene Uebel hervorströmten, die gegenwärtig noch auf der Kirche Teutschlands lasten, und, so lange sie nicht mit heiligem Muthe von dem kräftigen Arme der vereinten Bischöfe zurückgewiesen sein werden, noch lange und vielleicht immer auf ihr lasten werden.

In Teutschland war es vorzüglich ein Mann, welcher des Vaterlandes religiöse und politische Grundfesten von Grund aus erschütterte. Und dieser Mann war, was den Freund des wahren Staatenwohles zu tiefem Nachdenken auffordern wird, selbst Regent: der gefeierte Friedrich II., König von Preußen.

Friedrich II., ein eifriger Anhänger und Vertheidiger der französischen Encyklopädisten und Atheisten, irreligiös und Atheist wie sie, hatte mitten im Herzen von Teutschland den brennenden Feuerheerd angelegt, von wo aus in Kurzem die verheerenden Flammen zu einem allgemeinen Brande zusammenschlugen und Teutschland nach allen Seiten hin verwüsteten. Nicht zufrieden, seine Freunde, jene Verächter aller Religion, alles positiven Christenthumes und aller Obrigkeit, in Frankreich zu besitzen, gab er noch den Meisten jener Scheusale des Menschengeschlechtes eine freie Zufluchtsstätte an seinem Hofe, die nun hier denselben Unfug wie in Frankreich trieben und von hier aus Frankreich und Teutschland mit ihren abscheulichen Lehren verpesteten. Friedrich ging

ihnen in ihren Bestrebungen immer voran, und war die leitende Seele aller jener fürchterlichen Pläne, welche wir in den Jahren 1792 bis 1795 gegen die Kirche in Frankreich in Ausführung gebracht sehen. War er es nicht, der den vasten und ungeheuern Plan zur Zerstörung der katholischen Kirche und somit des gesammten Christenthumes, da er diese als die Stütze des christlichen Aberglaubens ansah, nicht nur für Frankreich, sondern auch für Teutschland mit einer so durchdachten und kaltblütigen Ueberlegung entwarf, daß auch der Feind des Christenthums sich von Schauder durchdrungen fühlen muß? Friedrich II. überschickte diesen Plan den Parisern durch seinen Freund Voltaire. Und Voltaire selbst konnte sich hierbei des Staunens nicht enthalten und gestand ein, daß dieses der Plan eines großen Feldherrn sei, den man jedoch noch nicht ausführen könne. Friedrich II. beabsichtigte nichts weniger, als die Ausrottung aller Klöster, die Einziehung ihrer Güter, mit deren Golde er alsdann sein Berlin verschönern wollte, und die gänzliche Schwächung und Demüthigung so wie endlich das Verschwinden des Episkopats [358]. Er arbeitete hierbei, wie es scheint, den fran-

358) Friedrich schrieb an Voltaire, der ihn durch ein Schreiben vom 3. März 1767 aufgefordert hatte, kräftige Maaßregeln zur Vernichtung des christlichen Aberglaubens zu treffen, in einem Gegenschreiben vom 24. März desselben Jahres Folgendes: «Es ist « nicht der Gewalt der Waffen vorbehalten, die Infame (das « Christenthum) zu zerstören; sie wird durch den Arm der « Wahrheit und durch die Verführung des Interesse umkommen. Wenn ihr wollt, daß ich euch diese « Idee entwickele, so sehet hier, was ich darunter verstehe .... « ..» «Ich habe es bemerkt, und Andere wie ich, daß diejeni« gen Gegenden, wo die mehrsten Mönchsklöster sich befinden, « auch die sind, wo das Volk am blindesten dem Aberglauben an« hängt. Es ist nicht zu bezweifeln, daß, wenn man es dahin « bringt, diese Zufluchtsörter des Fanatismus zu zerstö« ren, das Volk ein wenig gleichgültig und lau gegen eben die« jenigen Gegenstände werden wird, welche gegenwärtig seine

zösischen Ministern Amelot, d'Argenson, Maurepas und Choiseul in die Hände, die aber nicht so kühn waren, wie er, und die

« ganze Verehrung haben. Es käme also darauf an, die Klöster « zu zerstören, oder wenigstens damit den Anfang zu machen, daß « man ihre Anzahl verringerte» ...... «Dieser Augen« blick, die Klöster zu zerstören, oder sie wenigstens « zu verringern, ist gekommen, da die Regierungen « von Frankreich und Oestreich mit Schulden über« häuft und alle Hülfsmittel der Kunst, diese Schul« den zu tilgen, vergebens erschöpft sind. Der Reiz « der reichen Abteien und mit gutem Einkommen ver« sehenen Klöster ist verführerisch. Wenn man also « diesen Regierungen den Nachtheil anschaulich « macht, den die Klosterleute der Bevölkerung in « ihren Staaten thun, so wie den Misbrauch der « großen Anzahl von Kuttenträgern, welche die Pro« vinzen erfüllen und dabei zugleich einfließen läßt, « daß man auf eine leichte Weise einen Theil der « Staatsschulden bezahlen könnte, wenn man die « Schätze dieser Klostergesellschaften, die doch ohne« hin keine Erben haben, dazu anwenden würde; so « glaube ich, daß man diese Regierungen dahin brin« gen werde, diese Reform anzufangen, und es ist zu « vermuthen, daß, wenn sie einmal die Einziehung « einiger solcher Pfründen geschmeckt haben, ihre « Gierigkeit auch das, was übrig bleibt, verschlin« gen wird. — Sehet da, ein kleines Projekt, welches ich dem « Patriarchen von Ferney zur Prüfung unterwerfe: ihm, als dem « Vater der Gläubigen, kommt es zu, dasselbe zu berichtigen und « auszuführen» ...... «Der Patriarch wird mir vielleicht « einwenden: Was man denn mit den Bischöfen machen werde? « Ich antworte ihm, daß es noch nicht Zeit ist, diese anzurüh« ren und man damit anfangen muß, diejenigen zu zerstören, die « das Feuer des Fanatismus in den Herzen des Volks anfachen. « Sobald das Feuer erkaltet sein wird, werden « die Bischöfe nichts als kleine Buben sein, mit « welchen die Souveräns in der Folge der Zeit nach « Gefallen werden umspringen können.» Voltaire antwortete Friedrich am 8. April 1767: «Ihre Idee, den

[A]usführung dieses für den Staat in anderer Beziehung so [un]ersprießlichen Planes nicht für so leicht hielten.

Burke konnte demnach mit Recht sagen, daß Friedrich II., [di]eser sonst so einsichtsvolle und gerechte Herrscher, die fran[zö]sische Revolution ausgebrütet habe[359]). Friedrich mag auch [no]ch so weise, gerecht und umsichtig für seine Staaten regiert [ha]ben, für Teutschland war er die größte feindliche Macht, [m]it der es je geschlagen worden war. Er lachte über dessen

« christlichen Aberglauben von Seiten der Mönche anzugreifen, ist « diejenige eines großen Feldherrn. Sind die Mönche einmal ab« geschafft, so ist der Irrthum der allgemeinen Verachtung preis « gegeben. Man schreibt schon viel über diese Materie « in Frankreich; jedermann spricht davon; aber man « glaubt diese Sache noch nicht reif genug: man ist « in Frankreich noch nicht dreist genug, und die An« dächtigen haben noch zu viel Credit.» Friedrich trug sich schon seit langer Zeit mit diesen finstern Gedanken herum, und hatte wie aus einer geheimen Unterredung zwischen ihm und Voltaire im Jahre 1743 hervorgeht, sogar in Holland ein Pamphlet drucken lassen, in welchem er die Säkularisirung der teutschen kirchlichen Fürstenthümer zum Besten des Kaisers und der Königin von Ungarn als die nothwendige Bedingung der Wiederherstellung des Friedens im teutschen Reiche darstellte. Voltaire macht uns hierüber in einem am 8. Oktober 1743 an den französischen Staatsminister Amelot gerichteten Briefe sehr interessante Mittheilungen: «Der König gestand mir hierauf,» sagt Voltaire in diesem Schreiben; «daß er dieses Projekt habe drucken lassen. « Auch ließ er mich merken, daß er es nicht übel neh« men würde, wenn er auch seinen Antheil von dem « erhielte, was die Priester dem Gewissen gemäß « den Königen wiedergeben müßten, und daß er « gern Berlin von den Gütern der Kirche « verschönern möchte. So viel ist gewiß, daß er dieß « durchzusetzen sucht, und daß er nur den Frieden schließen will, « wenn er solche Vortheile sieht. Es bleibt nun Ihrer Klugheit « überlassen, diese geheime Absicht des Königs zu nutzen, die er « Niemanden als mir anvertraut hat.»

[359]) Ueber die französische Revolution. Th. I. S. 263.

ehrwürdige Verfassung, deren Heiligkeit er kaum ahnte, viel weniger begriff. Wie hätte auch er dieselbe begreifen können, da er über alles Christenthum sich höhnisch hinwegsetzte und an dessen Sturze mit den Dämonen der Zeit gewaltig mitarbeitete? — Wie hätte ein solcher Herrscher die Verfassung des teutschen Reiches kennen sollen, die auf der katholischen Religion wie auf ewigen Grundpfeilern ruhte? — Das teutsche Reich fing in seinen heiligen Grundfesten mit den Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts zu wanken an, und war, wie Görres so schön sich ausdrückt, von der Zeit des westphälischen Friedens an ein auf dem Paradebette ausgestellter Cadaver geworden [360]. Friedrich II. nahm ihn von diesem Paradebette herunter und hielt ihm mit Hülfe und im Gefolge französischer und teutscher Atheisten die letzten Exequien [361].

---

360) Teutschland und die Revolution. S. 67.

361) Friedrich II. wiederholte in einem am 29. Juli und 13. August 1775 an Voltaire erlassenen Briefe denselben vorigen Zerstörungsplan der katholischen Kirche in Bezug auf das heilige römische teutsche Reich und sagt hier: «Alles, was ihr mir von unsern teutschen Bischöfen sagt, ist nur zu wahr: es sind Schweine, die von dem Zehenten Zions gemästet sind; aber ihr wißt auch, daß im heiligen römischen Reiche das alte Herkommen, die goldene Bulle und andere dergleichen alte Narrheiten, die einmal bestehenden Mißbräuche in Ansehen erhalten. Man sieht sie, zuckt die Achseln, und die Dinge gehen ihren Gang fort. Wenn man also den Fanatismus stürzen will, so muß man nicht bei den Bischöfen anfangen: aber wenn man es dahin bringet, die Mönche zu verringern, vornehmlich die Bettelorden, so wird das Volk lau werden und weniger abergläubig wird es den Fürsten erlauben, die Bischöfe so zu stellen, wie es sich gebührt. Dieß ist der einzige Gang, den man gehen muß. Man muß ganz verstohlener Weise und ohne Lärm zu machen das Gebäude der Unvernunft untergraben und es so dahin bringen, daß es von selbst einstürzt.»

Wie Teutschland durch Friedrichs Beispiel und unter seinem Schutze an dem pestartigen Fieber der Gallomanie gelitten, ist bekannt[362]). Was die französischen Atheisten auf Teutsch-

---

362) Teutschland allein hatte bereits im Jahre 1778 nach der Versicherung eines teutschen Reichsfürsten über vierhundert Hofmeister von der Hand d'Alemberts erhalten. Journal de Luxembourg du 15. Novembre 1783. Wie es namentlich in Preußen zugegangen ist, berichtet uns Ulrich, Mitglied des protestantischen Consistoriums zu Berlin, Zeitgenosse dieser Umtriebe: « Voltaire hat mehr Schüler, als man glaubt. Von der Toilette « bis zum Weberstuhl wird er gelesen, wiedergekäuet und nachge« betet, und bis zum Eckel bei allen Gelegenheiten als ein erha« bener Reformator der Welt dargestellt. Mit ihm in der Hand « scheuet sich der berlin'sche Jüngling nicht mehr aller Sittlichkeit « Hohn zu sprechen, die ehrwürdigsten Dinge in der Welt zu « lästern, die sichersten Stützen der Ruhe und des Trostes für das « ganze menschliche Geschlecht zu untergraben, die kräftigsten « Grundsätze des Rechts, der Ordnung und des Anstandes über « den Haufen zu werfen, über Gott, Unsterblichkeit, Gericht und « Vorsehung zu lachen, den Werth der Tugend und Unschuld « lediglich aus den äußern Folgen, die sie auf unsere Gesundheit « und Reputation haben, herzuleiten, und überhaupt sich eine Ehre « daraus zu machen, Nichts zu glauben. Leider selbst ertönen « öffentliche dem Vergnügen und der Zerstreuung gewidmete Plätze « von Lästerung gegen die Religion. Mehr als einmal habe ich « zu meiner innigen Betrübniß im Thiergarten dergleichen hören « müssen.» Ueber den Religionszustand in den preußischen Staaten. Th. I. S. 508. Niemand kann den durch Friedrich's Freunde, Voltaire u. a. m., herbeigeführten Unglauben in den preußischen Staaten kräftiger schildern, als Gilet, Hofprediger und Consistorialrath zu Halberstadt: Voltaire, der Reformator in Berlin; Heinzemann: Apell an meine Nation; und de Marees: Briefe über die neuen Wächter der protestantischen Kirche. Lüdke führte die Stimme der Gegenparthei und gab ihr den schönen Plan in die Hände, mit der Religion auch zugleich den Priestern, ihren Stützen, den Garaus zu machen: Gespräche über die Abschaffung des geistlichen Standes. Berlin 1784. Diese Gallomanie hatte ganz Europa verpestet. «Seid versichert,»

lands Boden noch Gutes vom Christenthume, von Ehrfurcht gegen Religion, Tugend, Frömmigkeit und Sittlichkeit zurück.

---

schrieb Voltaire im Jahre 1763 an Helvetius: « Europa ist voll « von vernünftigen Leuten, welche die Augen dem Lichte öffnen; « ihre Zahl ist gewiß bewunderungswürdig, und ich habe seit « zehn Jahren nicht einen einzigen rechtlichen Mann gefunden, « von welcher Religion und aus welchem Lande er auch sein möchte, « der nicht gerade so, wie Ihr, gedacht hat. » Wo man nur immer einen Fürsten, namentlich einen katholischen, kannte, der noch einige Anhänglichkeit an die Religion hatte, so trachtete Voltaire ihm sogleich einen Erzieher aus seiner Schule einzuschmeicheln. Der Herzog von Parma erhielt durch ihn die berüchtigten Condillac und Leira zu Hofmeistern für seinen Sohn. Voltaire konnte hierüber nicht genug seine Schadenfreude an Tag geben und schrieb deshalb an d'Alembert: « Wie es mir vorkommt, so ist nun der Erbprinz « des Herzogs von Parma gut umsponnen . . . Wenn er nun « noch abergläubisch wird, so muß die Gnade Gottes gewiß sehr « groß sein. » Barruël, histoire du Jacobinisme. Tom. I. p. 200. Katharina II. beschützte Voltaire's Freunde auf's eifrigste. Die Räthe und Minister Bezkoy und Schuwalow standen im Briefwechsel mit Voltaire. D'Alembert erhielt sogar den Antrag, Erzieher des Großfürsten und nachmaligen Kaiser Pauls I. zu werden. Die Kaiserin kaufte Voltaire's Bibliothek nach dessen Tode und sie ziert gegenwärtig den prächtigen Winterpalast in Petersburg. Sie ist übrigens aus den trivialsten Büchern zusammengesetzt und enthält kein einziges Werk von nur einiger Bedeutung, wodurch man, wie der Graf von Maistre so wahr bemerkt, die Geistestrivialität des Patriarchen von Ferney am Besten erkennt. Les Soirées de Saint-Petersbourg. Tom. I. p. 318—320. Paris 1821. Schon Lovelace sagt sehr treffend in seiner Clarissa: « Si vous avez intérêt de connoître une jeune personne, commencez par connoître les livres qu'elle lit. » Christian VII., König von Dänemark, nannte Voltaire denjenigen, der ihn Denken gelehrt habe und hielt sich glücklich, Briefe an ihn schreiben zu können. Die Königin Ulrika drang zu wiederholten Malen in Voltaire, nach Schweden zu kommen und König Gustav schrieb sogar an ihn am 10. Januar 1772: « Daß er das Wesen « der Wesen täglich bitte, die für die Menschheit so kostbaren, « und zum Wachsthume der Vernunft und der wahren Phi-

lassen hatten, wurde von ihren Rivalen, den teutschen theisten, vollends darniedergerissen. Der Hebel zu diesem evelhaften Unternehmen war die Allgemeine Teutsche ibliothek, gestiftet von Nicolai, dem bekannten Buchucker und Halbwisser, zu Berlin im Jahre 1762. Sie wurde r Teutschland, was die Encyklopädie für Frankreich war ıd hatte eine um so schädlichere Wirkung, da sie mit weit ößerer Sachkenntniß, tieferem Scharfsinne und ausgebreiterem Wissen gearbeitet war, als diese. Sie wurde gewissermaßen zum unerläßlichen Bedürfnisse für Teutschland, da sich über alle Gegenstände der Kunst, der Literatur, der issenschaft und der Religion so wohl im Inlande als im uslande ausließ. «Der Plan zu diesem Werke», sagte Marees [363]), «war eben so arglistig entworfen als methosch ausgeführt.»

Die Redactoren der teutschen Bibliothek, welche in einem rzen Zeitraume bald zu hundert und mehreren Bänden anwoll, meistens Männer von Geist und Wissenschaft, an hl bei Einhundert und vierzig, griffen zunächst die Theoloe in allen ihren Zweigen und Hilfswissenschaften an. Man arf das ganze positive Christenthum über den Haufen und llte an dessen Stelle einen reinen Naturalismus, der von ttlicher Authorität nichts, nur allein die Vernunft, anerınnte. Die ausgezeichnetsten Köpfe Teutschlands und namentch die des nördlichen: wie Lessing, Teller, Lüdke, berhard, Damm, Thieß, Abt, Jerusalem, Moses endelssohn, Semmler, Bahrdt, Kant und Fichte, reinten ihre ganzen Kräfte zu diesem unseligen Werke, welhes bald der allgemeine Sammelplatz aller Deisten und Atheisten Teutschlands wurde. Man bediente sich hierbei aller nur mög-

---

«losophie so nützlichen Tage Voltaire's zu verlängern!!» Welcher Hohn! welche Verblendung! Hier heißt es doch wirklich: Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi.

[363]) Briefe über die neuen Wächter der protestantischen Kirche. Th. I. S. 9, Th. II. S. 58 sq.

lichen Kunstgriffe um sämmtliche Gelehrten diesem Scepter der Impietät zu unterwerfen. Wer sich der Richtung dieses Zeitwerkes nur halb günstig zeigte und an ihm mitarbeiten half, wurde bis zu den Sternen erhoben und jene, wie *Buscher*, *Jakobi*, *Döderlein*, *Schubert*, *Seiler*, *Tychsen* und *Wolf*, die ihre Zeitgenossen vor der gottlosen Tendenz eines solchen Strebens warnten, und noch einige Lehren des positiven Christenthumes aufrecht erhalten wollten, wurden als *Dummköpfe*, *Wahnsinnige*, *schändliche Andächtler*, *verkappte Jesuiten*, *Orthodoxenvieh* und *Offenbarungsknechte* ausgeschrieen und verlästert[364].

---

364) *Heinzemann* Apell an meine Nation S. 531—533. Nikolai war der Erfinder dieser schönen Taktik, welche von unsern heutigen antijesuitischen Charlatans treulich beibehalten wird, weil sie es eben so bequem finden, wie er, jeden edeln und biedern Freund der Wahrheit, des Christenthums und des Staatenwohls ohne weiteres als Jesuiten zu brandmarken. Robinson sagt von Nikolai sehr wahr: « Er machte die Vertheidiger der Religion dadurch verdächtig, daß « er sie als Anhänger des Aberglaubens oder als heimliche Jesuiten « schilderte. Er versicherte, daß die Abschaffung dieses Ordens « blos scheinbar wäre, daß die Mitglieder noch immer Verbindun- « gen, so wie den größten Theil ihres Vermögens unter dem « heimlichen Schutze der katholischen Fürsten beibehielten. Er sah « in jedem Winkel, in jedem Rocke, in jedem Manne einen unauf- « hörlich mit der Wiederherstellung des Ordens beschäftigten Jesui- « ten. Er erregte einen allgemeinen Lärm, reisete durch Teutsch- « land und stellte allenthalben eine Jesuitenjagd an; er ward zu « diesem Endzwecke Freymaurer und Rosenkreutzer, wozu ihm seine « beiden Freunde, *Gedike* und *Biester*, — und einige Beför- « derer der neuen Lehre behülflich waren. Seinen Dank dafür « bezeigte er ihnen dadurch, daß er bei seiner Zurückkunft die « Geheimnisse des Ordens verrieth und sie lächerlich machte. — « Dieser Mann fand die Methode, alle Vertheidiger des Bi- « belchristenthums als verkappte Jesuiten zu verschreien, sehr « gut.» *Ueber geheime Gesellschaften.* Seite 73. Am kräftigsten hat *Hirsching*, selbst Protestant, die schamlose Insolenz des Berliner Buchdruckers Nikolai und seiner Mitredaktoren geschildert in seiner trefflichen Schrift: *Erfreuliche*

ɩchten sie übrigens auch noch so biedere, tüchtige und acht-
re Gelehrten sein. Man trieb hier den literarischen Despo-
mus des Atheismus so weit, wie in Frankreich, wo der
ßere Haufe der Gelehrten, wie Abbe Millot, Cerutti,
Harpe, und Andere nur deshalb den Atheismus predigten,
il sie anders durch den Einfluß der Pariser Encyclopädisten
keinem Namen, zu keiner Celebrität und zu keinem Amte
tten gelangen können, wie sie später auf ihrem Todbette
ter Thränen bekannten und ihre Verblendung abschwuren.
ging es auch in Teutschland. Die meisten wahrhaft Ge-
rten huldigten nur deshalb der Impietät, weil sie fürchteten,

Nachricht von einem bald zu errichtenden protestantischen Inquisitionsgericht. Berlin 1782. Niemand konnte aber das schöne Handwerk Nikolai's und seiner Bibliothek besser und geistreicher verhöhnen als der Wiener Blumauer. Er ist unübertreffbar:

Und um das Gift, das ihm fortan
In Strömen aus dem Munde rann,
Durch Deutschland zu verbreiten,
So ließ er für den Giftschaum all
Sich einen eigenen Kanal
Von Löschpapier bereiten.

Vor diesem mächtigen Kanal
Ließ er die großen Männer all
In Kupfer conterfeyen,
Um ihnen, wenn's ihm lüstete,
Zum mindsten in Effigie
Ins Angesicht zu speyen.

Bald fiel ihm ein, die Dichterschaar,
Die nicht so, wie sein Ramler, war,
In Stücken zu zerreissen;
Bald wandelte die Lust ihn an,
Den Teufel, der ihm nichts gethan,
Zur Höll' hinaus zu beißen.

Vgl. Zwei und vierzig Beilagen zu den zwei ersten Bänden von Nikolai's Reisebeschreibung. S. 11. Mannheim 1784.

durch das empörende Verläumdungssystem der Berliner Bibliothek ihren wissenschaftlichen Ruf zu verlieren; — die minder ausgezeichneten Schriftsteller, um schöne und einträgliche Pfründen, gute Lehrposten und dergleichen gesellschaftliche Vortheile zu erhalten. Der berühmte Haller Theolog Johann Salomo Semmler gibt uns hiervon in seiner eigenen Lebensbeschreibung den rührendsten Beleg und klagt in bittern Worten über den gottlosen Unfug dieser Leute, die ihn früher für den ersten Mann der Zeit ausposaunt hatten, in der Hoffnung, daß er in der Folge alles positive Christenthum abschleifen würde, und ihn später, da er bei seinen theologischen Arbeiten gleichwohl noch die christliche Religion behauptete, als den schändlichsten Heuchler und abscheulichsten Jesuiten verschrieen. Und doch hat Niemand dem Christenthume mehr geschadet, als eben Semmler.

Am höchsten stieg die Animosität der Impietät und des Atheismus der Berliner und Brandenburgischen Theologen, als Damm, Professor am cölnischen Gymnasium zu Berlin, mit seiner Uebersetzung des neuen Testamentes und seinen beiden Werken vom historischen Glauben und über die Religion hervorgetreten war. Damm legte hier mit titanischer Vermessenheit die Axt an das Christenthum und ließ von ihm nichts mehr übrig. Er nahm nicht einmal das historische Element der Entstehung des Christenthums an. Nichts als das Dasein eines höchsten Wesens und die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes, welche er noch dazu durch seichte und sophistische Vernunftgründe darthat, wurde von ihm anerkannt. Mit der Erscheinung der Werke dieses Mannes war somit auch die letzte, wenn gleich unsichere, Grundfeste des Protestantismus, die heilige Schrift, darniedergerissen, die eigentlich schon dadurch, daß sie nach jedes Menschen Gutachten ausgelegt werden konnte, aufgehört hatte, Grundlage des geoffenbarten Christenthums zu sein; — und Luthers kräftiger Ausspruch vernichtet: «Das Wort sie sollen lassen stahn.» Der Protestantismus verschwand nun aus dem Gebiete des Chri-

...thums und sank zu einem reinen Naturcultus herab, zu ... er vermöge seiner innern Gestaltung auch nur hinführen ...n.

Ganz Teutschland schrie über dieses Verbrechen. Damm... ...rde von allen Seiten angegriffen. Doch Friedrich II. ...hm die hohe Verbindlichkeit über sich, ihn, so wie die gleich- ...nnten Mitarbeiter der teutschen allgemeinen Biblio- ...ek, die unter seinen Auspicien erschienen war, zu beschützen. ...erlin wurde so für das christliche Teutschland, was Paris ...r Frankreich war. Seine Macht war jedoch furchtbarer, ... sich in Berlin mehr die Gewalt der mühsamsten Arbeiten ...s denkenden Geistes aussprach und gegen das Christenthum ...kämpfte; während in Frankreich nur die scheußlichste und ...ndeste Leidenschaft und die tollste Unvernunft die Religion ...kriegte. Aus Berlin ergingen nun alle jene horrenden ...anifeste, welche, wie sich ein geistreicher Augenzeuge aus- ...ückt[365]), dem Christenthume das Messer an die Kehle setzen ...lten. Diese Brandmanifeste wurden später theilweise in ...ien und in ihrem ganzen Umfange in Paris zur Ausfüh- ...ung gebracht. So führte man auch schon bedeutend früher ...e scheußlichen Farcen eines Camus, eines Bailly, eines ...ollot d'Herbois, eines Robespierre, wenn gleich nur in ver- ...ngtem Maaßstabe, in Berlin auf, die kaum zehn Jahre später ... Paris mit allem satanischen und theatralischen Pompe auf- ...führt wurden. Wollte ja schon der berüchtigte von Loen ... Berlin die Einzig wahre Religion, oder wie man sie ...äter nannte, die Friedenskirche, den Tempel der ...llerheiligsten Providenz, den philanthropischen ...ultus, und den Vernunftgottesdienst in den sieb- ...ger Jahren des verflossenen Jahrhunderts errichten? Will ...ieses etwas anders sagen als die Proclamation des Etre ...uprême, des höchsten Wesens, des Robespierre? Friedrich ...Wilhelm II., Nachfolger seines großen Onkels, sah sich end- ...ch genöthigt, dieser Raserei durch Erlassung seines berühmten

365) Geheime Briefe über die preußische Staatsverfassung. S. 40. 41.

Religionsedicts vom Jahre 1786 entgegen zu streiten. Doch das Uebel hatte bereits zu weit um sich gegriffen und die persönlichen religiösen und sittlichen Verhältnisse des Königs waren eben nicht geeignet, diesen sonst so weisen Verfügungen die nöthige Kraft zu geben. Das Religionsedict goß vielmehr nur Oel in das Feuer und wurde der Gegenstand des bittersten Hohnes. Bahrdt, Professor der Theologie zu Halle, wagte sogar eine schmähliche Satyre in Form einer Comödie unter dem Titel: das Religionsedict, zu schreiben, wegen welcher er einige Zeit in die Festung Spandau eingesperrt wurde. Der König selbst wurde in den öffentlichen Blättern ein Verbrecher und Tyrann gescholten und der Minister von Wöllner, dem man das Religionsedict zuschrieb, ein landesverrätherischer Bösewicht genannt. (Deutscher Zuschauer, Band IX. Heft 26. S. 3 — 5.) Man fuhr nur auf eine verstecktere und gewandtere Weise in der Untergrabung der Religion und des Christenthums fort, und Fichte gelangte zur positiven Läugnung Gottes, wegen welcher er vor Gericht geladen wurde.

Doch war der Sieg zur Vernichtung des Christenthums in Teutschland erst halb errungen. Der Protestantismus war gestürzt und es bedurfte somit nur noch der Durchsetzung des großen Wagnisses, ein ähnliches Loos durch den Weg der Presse auf eine gewandte Weise der katholischen Kirche zu bereiten, die schon vielen Stoff zu einer Umwälzung in ihrem Schooße nährte. Der allgemeine Unglaube, durch Friedrichs Beispiel Modeton der damaligen Zeit geworden, hatte sich sogar zu den Regentenstühlen der katholischen Kirchenfürsten den Weg gebahnt und sie für die Aufrechthaltung ihrer heiligen Rechte, obgleich alles um sie her in Trümmer zerfallen zu wollen drohte, gleichgültig gemacht; und es bedurfte nur noch eines Signales, um sie selbst sogar in die zerstörende Werkstätte der Revolution hinabzuschleudern. Dieses Signal gab Nicolaus von Hontheim, Weihbischof von Trier und Bischof von Myriophite, bekannter unter seinem angenommenen Namen Justinus Febronius.

Man hat viel über Febronius und sein Buch gesprochen. Er und sein Product sind gegenwärtig wie alle rauschenden und blendenden Zeiterscheinungen des achtzehnten Jahrhunderts der gerechten Vergessenheit und Verachtung anheim gefallen. Die Wahrheit hat sich endlich Geltung verschafft, und man sieht jetzt im berühmten Verfasser des vielbesprochenen Werkes: «de praesenti statu Ecclesiae» nur einen unbeholfenen, geistlosen, vom Wahnsinne des Jahrhunderts mit fortgerissenen und den Leidenschaften der irreligiösen und antikirchlichen Zeit schmeichelnden Sammler von ungeordneten und sich widersprechenden geschichtlichen Denkmälern; — einen Mann, dem es an reinen und gesunden elementarischen Vorbegriffen von der katholischen Kirche fehlte, in deren reine Lebensadern er das Gift des Jansenismus und Protestantismus einspritzen wollte. Der schmähliche Stumpfsinn des Febronius hat selbst von biedern protestantischen Schriftstellern eine gerechte Würdigung erfahren. Die Zeit hielt sich freilich an ihm, wie an dem Anker der Hoffnung. Bischöfe und Erzbischöfe, wie nicht minder der größere Theil des niedern teutschen Klerus, nahmen sein Werk mit Beifall auf. Denn es wurde bald das Evangelium in den Händen der Fürsten, auf welches man schwören mußte, um reiche Pfründen und ansehnliche geistliche Fürstenthümer zu erhalten [366]. Der französische Klerus wählte in

366) Febronius wollte mit dieser neuen Eidesleistung selbst sein Glück versuchen. Er bewarb sich auf eine nicht edle Weise um ein Bisthum in den östreichischen Niederlanden und schickte deshalb ein Rundschreiben an sämmtliche Bischöfe dieser Provinzen. Doch die guten und katholischen Belgier ließen sich nicht irre führen und wollten von diesem Eide nichts wissen. Feller hat uns ein Schreiben von Hontheim — Febronius — mitgetheilt, welches er an das Kapitel von Antwerpen richtete:

Monsieur!

Les assurances que son Altesse Royale le Duc de Loraine, et son Excellence le Comte de Cobenzl ont eu la bonté de me donner, *en considération des services que j'ai eu autrefois l'occasion de rendre à l'auguste maison d'Autriche*, de vouloir

ähnlichen Umständen das Blutgerüst und das Mordbeil seiner Henker, um zum großen Fürsten des Glaubens in der andern

---

appuyer ma très-humble requète pour un des Evèchés desdits pays, m'ont determiné à me mettre au nombre des compétiteurs pour l'Evèché d'Anvers. Je ne peux y parvenir, que moyennant les suffrages de Messieurs les Chanoines de la Cathédrale. J'ose, Monsieur, vous prier de m'accorder le vôtre, malgré que je n'aie pas l'avantage de vous être connu. J'espère que l'épiscopat, dont depuis dix ans je remplis toutes les parties dans un des plus vastes Diocèses de l'Europe, me servira de témoignage de la capacité requise pour l'Evèché que je demande par votre suffrage, Monsieur. Je connois tout le poids du bien que vous pouvez me faire dans cette recherche, et *je vous prie de compter sur l'étendue de ma reconnoissance, qui ne sera pas inferieure au service* que, j'espere, vous ne me refuserez pas en cette occasion. Je ne desire rien tant que de faire votre connoissance et de vous convaincre de la plus parfaite considération avec laquelle je suis,

Monsieur,

Votre très-humble et très-obéissant Serviteur
DE HONTHEIM,
Evêque de Myriophite, Suffragant de Trèves.

Trèves, le 12. Juillet 1758.

S. Coup-d'oeil sur le Congrès d'Ems. Dusseldorp 1787. p. 118. 119. Man weiß, mit welcher Energie der französische Klerus in der 135. und 140. Sitzung der pariser Versammlung vom Jahre 1775 das jansenistisch = protestantische Plagiat des Febronius verdammt hat. Der berühmte Sorbonnist nnd Apologet, Abbe Bergier, hatte darauf am 12. Oktober 1775 von Paris aus an den Kurfürsten und Erzbischof von Trier ein Schreiben erlassen, in welchem er die Plattheit, Unwissenheit und die böse Absicht des Werkes des Febronius enthüllte. Es lohnt sich der Mühe das Ende dieses gelehrten Briefes beizusetzen. Denn noch immer spuckt der Febronianismus bei uns in Teutschland: «Je pense, mon « Prince,» schreibt Bergier, «que c'en est assez pour mettre « cet absourde ouvrage à sa juste valeur; il ne peut avoir « échappé à la censure que par le mépris qu'on en a fait. Un « auteur qui se réfute lui-même, n'a pas besoin d'autre con- « damnation. Il n'est pas une seule section dans laquelle on

}elt zu wandern und eine erhabene Stelle am Throne des ürsten aller Fürsten zu erhalten; — während der teutsche lerus zum Dämon der Zeit schwur, um sich in seinem eiche einträgliche Würden zu erschleichen.

Febronius mußte allerdings dem Zerstörungsgeiste der :it der willkommene und ersehnte Mann sein. Die gewandten id schlauen Redaktoren der Berliner teutschen Bibliothek rstanden es meisterhaft, ihn zu benutzen. Febronius wurde r Gegenstand ihrer Bewunderung, der Held und der Riese r katholischen Kirche, die Zierde des Jahrhunderts, der tolz Teutschlands und würdig befunden, in dem Vernunft=mpel des aufklärenden Protestantismus eine der ersten Ehren=ulen zu erhalten. Mit ähnlichen Lobeserhebungen und pom=|sen Apotheosen wurden Febronius Anhänger und Verthei=ger überhäuft und aufgefordert, mit gleichem Muthe, glei=er Kühnheit und Entschlossenheit dem heiligen Tempel der ufklärung entgegen zu wallen, um von hier aus die Brand=ckel der Vernunft und der Aufklärung durch die dicke Nacht r Finsternisse des Katholizismus zu schwingen und Andern n Weg zum neuen Lichte zu bahnen. Nun konnte der Sieg r Impietät nicht mehr zweifelhaft sein. Katholische Schrift=:ller und Scribler, namentlich theologische, schonten keine pfer, um in der teutschen Bibliothek und ihrer Schwester, der Berliner Monatschrift, als Männer, welche mit m Zeitgeiste fortschritten, ausposaunt zu werden. Nichts

« ne puisse montrer des erreurs, des contradictions ou des so-« phismes. C'est une compilation sans ordre, sans justesse, « sans logique, aussi mal arrangée que mal écrite; l'auteur « quoiqu'il soit, ne s'est pas entendu lui-même. Il ne peut « plaire qu'à ceux qui ont sucé des principes d'anarchie et de « revolte contre l'église, dans les leçons ou dans les écrits des « Protestants. Ceux qui s'imaginent que ce sont-là les senti-« ments du Clergé de France, n'ont jamais lu d'autres théo-« logiens françois que les jansénistes; ils ne connoissent pas « seulement la Défense de la Déclaration du Clergé par M. « Bossuet. » Feller. l. c. p. 110.

war diesen elenden Geistern theuer, nichts mehr heilig, wenn es sich darum handelte, hier einer ruhmvollen Erwähnung theilhaftig zu werden. Verläugnung aller Grundsätze, Verletzung der heiligsten Pflichten, Hochverrath an Religion und Kirche waren ihnen nur kleine Opfer, um von der Tribune der Impietät in Berlin als aufgeklärte und von den Fesseln der Vorurtheile, der Möncherei und des Pfaffenthums befreite Schriftsteller herabverkündet und gepriesen zu werden. Wie groß war erst die Freude, als die Berliner Choragen mit höhnischem Beifallslächeln sogar die Bildnisse dieser katholischen Koryphäen jedesmal den in ihrer Bibliothek ausgesprochenen Panegyriken voranzusetzen anfingen. Nun geizte man auch nach der Ehre Mitglied und Mitarbeiter an dieser Bibliothek zu werden. Welcher Umschwung der Dinge! Welche Thorheit!! — Katholische und protestantische Schriftsteller zogen nun gemeinschaftlich und, wie man sich vornehm ausdrückte, im traulichen Bruderbande der Toleranz gegen die katholische Kirche, gegen ihre Institutionen, Glaubenslehren und heilige Gebräuche zu Felde, würdigten alles herab, rissen alles nieder und bauten nichts auf. Die pompösesten Manifeste und Projekte aller Art, die Kirche in capite et in membris zu reformiren, wurden ausgeheckt, die aber zu nichts weiter führen sollten, als dem Katholicismus den Garaus zu machen, um dann über seinen Ruinen den Naturalismus und Atheismus frank und frei zu proclamiren. Von den Sachen ging man auf die Personen über. Mit ihnen verfuhr man eben so unbarmherzig. Wer sich diesem scheußlichen Reformirungsfrevel nur einigermaßen entgegenzusetzen wagte, wurde mit einer Insolenz der Sprache, die nahe an Verrücktheit gränzte, sogleich zu Boden geschlagen [367]), und die wenigen biedern Gelehrten

367) Ueberaus schön schildert der große Bourdaloue dieses freche Verleumdungsgetriebe: Parmi les esprits factieux être leur adhèrent, c'est le souverain merite; n'en être pas, c'est le souverain décri. Si vous êtes devoués à leur parti, ne vous mettés pas en peine d'acquérir de la capacité, de la probité, de la pieté: votre devouement vous tiendra lieu de tout le reste.

› Freunde der Religion fanden es klüger und den Zeitum-
›den angemessener, sich zurückzuziehen, und ihren Gegnern,
im Besitze aller Mittel der Macht und des Einflusses waren,
s Feld zu räumen, als den Bissen Brod zu verlieren
› in die traurige Lage versetzt zu werden, auch noch
; wenige Gute, was sie thun konnten, der Kirche zu
ziehen.

Man konnte diesen Herren nie weit genug gehen. Als die
›eimen Wiener Kirchenreformatoren ihrer drückenden
Feln durch den Tod der Kaiserin Maria Theresia, welche
kräftigem Arme den schändlichen Aufklärungsunfug, der
utschland wie ein verheerendes Feuer verwüstete, von ihren
aaten abzuwehren wußte, endlich ledig geworden waren
› wie eine Heuschreckenlegion über die Kirche hereinbrachen,
sie in capite et in membris zu reformiren, und sie unter
seph's II Inspiration in den ersten fünf Regierungsmonaten
ses Fürsten schon an eilf tausend und zwei und sie-
nzig irreligiöser Aufklärungspamphlete ausgespieen hat-
t [368]), so schienen diese Aufklärungsversuche der Berliner
htwarte noch immer nicht Licht genug zuzutragen und man
chte sich über diese neuen Wiener Helden lustig[369]). Sie

Caractère particulier de l'héresie, dont le propre a toujours été d'élever jusqu'au ciel ses fauteurs et ses spectateurs et d'abaisser jusqu'au néant ceux, qui osoient l'attaquer et la combattre. Homilie sur l'aveugle né. Oeuvres T. IV. p. 293.

8) Blumauer hat uns diese schöne Berechnung veranstaltet. Vollständige Sammlung aller Schriften, die durch Veranlassung der Allerhöchsten Kaiserlichen Toleranz- und Reformations-Edikte, auch anderer Verordnungen, größtentheils zu Wien erschienen sind. Wien 1782.

)) « Die seit dem Tode Marien Theresiens angefangene Epoche des unaufhörlichen Schmierens der Wiener Schriftsteller dauert noch immer fort. Es dauert noch immer fort, daß eine unsägliche Menge kleiner Schriften in Wien herauskommt, durch die weder wahre Gelehrsamkeit, noch wirkliche Aufklärung der Mitbürger, am wenigsten aber Belehrung der Ausländer

und ihr Heros, der Kaiser, wurden der Gegenstand des bittersten Hohnes für die Berliner. Nicht zufrieden, Beide in ihrem löschpapierenen Kanal, in der teutschen Bibliothek, mit allen Infamien zu überhäufen, ließ man noch ein alle Gesetze des Anstandes, der Ehrbarkeit und Gewissenhaftigkeit verletzendes Pamphlet unter dem Titel: «Der zwei und vierzigjährige Affe» erscheinen, in welchem der Kaiser, seine Minister und Räthe, welche doch sicherlich sattsam mit dem Lichte des Illuminatismus erleuchtet waren, auf eine beispiellose Weise behandelt und herabgewürdigt wurden.

Die Augen der stolzen Preußen konnten den Glanz des ruhmumstrahlten Lorbeers nicht ertragen, mit welchem das irreligiöse und revolutionäre Teutschland das Haupt Josephs

bewirkt wird. Man kann oft ein Dutzend solcher Schriften hinter einander lesen, ohne etwas weiter, als die trivialsten locos communes, oder ganz falsche Ideen zu finden. Nichts zeigt mehr, wie weit das Publikum in Oestreich und in Wien besonders noch zurück ist und wie starke Schritte zur mehrern Aufklärung es noch thun muß, ehe es den übrigen teutschen Provinzen gleichkommt, als daß diese Menge von schlechten Schriften in Wien so begierig gelesen wird . . . . . . Jeder Leser der Wiener Reforms-broschüren wirds bemerken, daß die Herren Büchelschreiber sich zwar über ihre Kirche lustig machen, aber keiner traut sich die Hauptirrthümer, z. B. von der Transsubstantiation, vom alleinseligmachenden Glauben, von der Unfehlbarkeit der Kirche, von dem aus Eigennutz erfundenen Fegfeuer, vom Meßopfer, von thörichter Meinung eines sichtbaren Oberhauptes ihrer Kirche und von dessen höchster Gewalt in spiritualibus u. s. w. anzutasten; das macht, daß den Herren die scholastische Distinction inter Dogmatica et Disciplinaria, inter Doctrinam ab Ecclesia definitam et a theologis vel conciliis particularibus ventilatam, inter accidentalia et essentialia fidei etc. noch immer anklebt, daß sie gerne eine Kirche stiften möchten, die römischkatholisch verbleiben, aber sich doch auf die Seite der protestantischen Lehrsätze neigen soll: kurz, die so ein originelles Mittelding zwischen einer reformirten und nichtreformirten, zwischen Schwarz und Weiß sein soll.» Allgemeine Deutsche Bibliothek. Band LI. p. 219. 561.

II. eben so bekränzte, wie es das Haupt Friedrichs II. bekränzt hatte; — sie konnten nicht ertragen, daß man Joseph II. an der Seite Friedrichs II. mit zum Lichtherrn des Jahrhunderts proclamirte. Joseph hatte nun in Berlin seine Sache verloren und wurde ein aus der Schule Friedrichs vor der Zeit entlaufener Lehrjunge, ein dummköpfiger und affenartiger Nachahmer gescholten. Auch die Impietät hat ihre Scheelsucht. Sie will in ihrem Reiche viele Unterthanen haben, aber keinem Zweiten den ersten Rang einräumen, um unter sie auch noch hier den Apfel der Zwietracht zu werfen und Alle in diesem Wettkampfe zu derselben hohen Natur zu erheben.

Die Impietät auf dem Gebiete der protestantischen Kirche trat mit demselben Stolze der Hölle gegen den Katholicismus auf. Nachdem der Protestantismus seine Metamorphose in den Naturalismus und Deismus bereits kühn vollendet hatte und der Katholicismus auch schon in den Tempel des Protestantismus eingetreten war, wo es nur noch weniger Zeit bedurfte, um den letzten Schritt zum Deismus zu thun; — fand der ausgekleidete Protestantismus seine Allianz mit der katholischen Impietät auch hier noch gefährlich und fürchtete, seine reine Lichthöhe durch die Aufnahme des Katholicismus in diese Sphäre zu verpesten und schrie aus hellem Halse, jedoch immer unter der Firma der Toleranz: «daß es unmöglich sei, daß eine so respectable Kirche, als die protestantische, mit solchen Usurpatoren, wie die Katholiken, in die mindeste Gemeinschaft treten könne, und daß man noch eher die muhamedanische Religion, ja das Heidenthum, als das, was man jetzt zu Rom als Christenthum lehret, für Christenthum halten könne[370].» Mit größerem Hohne konnte die Impietät ihren Unfug nicht treiben.

Noch verschwor sich eine dritte Macht gegen Thron und Altar in Teutschland. Es war die berüchtigte Secte der Illuminaten. Sie suchte ihren Einfluß vorzüglich auf die Er-

---

370) Millers Einleitung in die Mosheim'sche Moral. S. 360. 361. Leß Wahrheit der christlichen Religion. S. 240. Vierte Ausgabe.

ziehung, so wohl die hohe wie die niedrige, geistliche und weltliche geltend zu machen, und so sich der ganzen geistigen Richtung der Zeit zu bemächtigen. Noch heute sitzen auf Teutschlands academischen Lehrstühlen so manche versteckte Veteranen des Illuminatismus, welche die gutmüthige, talentvolle und hoffnungsreiche Jugend für Staat und Kirche frevelhafterweise verloren gehen lassen. Um vor den Einen zu warnen, die Anderen dem Fluche der Verachtung preis zu geben und der Mitwelt zu zeigen, auf welchen steilen Abgrund des Unterganges sie sich und ihre kostbarste Habe, die Jugend, gestellt hat, zur Warnung vor der alten Verblendung, welche dem Illuminatismus den Sieg verschafft hat, wollen wir hier einige Worte über die Secte der Illuminaten und deren Richtung einflechten. Sie hat Berechtigung genug, in den Bereich unserer Betrachtung hineingezogen zu werden.

Der Stifter dieser Secte war Adam Weishaupt, Professor des kanonischen Rechts auf der berühmten Universität der Jesuiten zu Ingolstadt. Er legte am 1. Mai 1776 den Grund zu derselben. Weishaupt war übrigens ein Mann ohne alle Talente. Ehr- und gewissenlos von Natur, hatte er sich in den atheistischen Schriften der Franzosen gebildet und ihre Anschläge zum Sturze der Religion und der Thronen zur Ausführung zu bringen gesucht. Er fing zunächst damit an, die studirende Jugend zu verderben und sie dem Einfluße der Jesuiten, die in Ingolstadt noch einige Lehrstühle begleiteten und in München am Hofe sehr angesehen und beliebt waren, zu entziehen. Zuerst wollte er die Jesuiten stürzen, um alsdann seinen Krieg ganz auf dieselbe Weise, wie die französischen Atheisten, gegen Religion und Thron führen zu können. Sein Beispiel befolgten bald die Professoren der übrigen Universitäten, namentlich der südteutschen. Selbst in Wien fanden Weishaupts Grundsätze vielen Eingang. Die berüchtigten Sonnenfels, Born, Pehem, Eybel und Stöger waren die eifrigsten Beförderer derselben.

Den größten Zuwachs erhielt Weishaupt durch den hannövrischen Freiherrn von Knigge, bekannt durch sein wüstes

schwelgerisches Leben. Knigge war Protestant, wurde katholisch, nachher wieder Protestant, da der Plan, wegen dessen er katholisch geworden war, scheiterte und starb endlich zu Bremen als Amtmann an den Folgen seiner Ausschweifungen in tiefer Zurückgezogenheit und Verachtung. Er wußte dem Orden vorzüglich dadurch große Ausbreitung und Kraft zu verschaffen, daß er die Logen der Freimaurer in einen Tempel des Illuminatismus umschuf und die Ordensmitglieder für den Bund der Illuminaten gewann. Von dieser Zeit an erhielt die Maurerei jene scheußliche, Staat, Kirche und Christenthum zerstörende Richtung, von welcher sie seither so manches Probestück geliefert hat. Obschon Knigge ein so berühmtes Buch über den Umgang mit Menschen, die Lieblingslectüre unserer Jugend, geschrieben, — die Quintessenz des abgefeimtesten Illuminatismus, und in gewisser Beziehung die theoretische Grundlage seines bewegten und wüsten Lebens; — so konnte er doch nicht lange mit Weishaupt umgehen, zerwarf sich bald mit ihm, trat aus dem Orden und drohte die Geheimnisse desselben allen wahren Freunden der Religion, den Jesuiten und Rosenkreuzern so wie dem Wiener Hofe mitzutheilen, und diesem ihrem gemeinschaftlichen Todfeinde zu entdecken. Bald darauf erlitt der Orden mehrere ansehnliche Verluste, welche ihn mehr und mehr der Oeffentlichkeit übergaben, bis endlich dessen Geheimnisse durch Auffindung der Ordensschriften und anderer wichtigen Papiere bei Lanz, einem katholischen Priester, der eben auf seiner Missionsreise als Apostel des Illuminatismus nach Schlesien zu Regensburg vom Blitze erschlagen worden war, im Hause des Zwackh zu Landshut und endlich bei dem Baron Bassus auf dem Schlosse zu Sandersdorf gänzlich entdeckt wurden. Bei Zwackh fand man die sämmtlichen geheimen Ordensinstructionen in den eignen Handschriften von ihm, von Weishaupt und Knigge. Der Churfürst von Pfalzbaiern ließ sie sämmtlich im Jahre 1786 unter dem Titel: «Einige Originalschriften der Illuminaten» drucken. Die etwas später zu Sandersdorf gefundenen Schriften wurden gleichfalls auf seinen Befehl im

Jahre 1787 unter dem Titel: « Nachtrag zu den Originalschriften der Illuminaten » dem Drucke übergeben. Der Orden wurde nun durch landesherrlichen Befehl zersprengt, alle geheimen Gesellschaften verboten, die Logen der Freimauer geschlossen, die namhaftesten Mitglieder des Illuminatenordens eingezogen, andere ihrer Würde und ihres Amtes entsetzt, aus dem Lande verwiesen und auf den Kopf Weishaupts ein Preis gesetzt. Doch er, so wie Knigge und Zwackh, hatten sich durch die Flucht zu retten gewußt.

Der Orden war aber bereits schon zu sehr verbreitet und zu mächtig, als daß er so leicht hätte zerstört werden können. In den Kabinetten der Fürsten, in den hohen Dikasterien, in den angesehensten Posten der Kirche und des Staates saßen seine Adepten. Das edle Beispiel des Churfürsten wurde nicht befolgt, da man den Ausgang nicht ahndete. Die Jünger des Illuminatismus streuten mit vieler Gewandtheit ihr verführerisches Gift um sich her und suchten die Mitwelt über die etwaigen Gefahren einzuschläfern. So fanden sie bei den übrigen kleinern Fürsten Teutschlands freundliche Aufnahme; — denn nach französischer Weise im Mantel des teutschen Illuminatismus zu philosophiren, und einige Jünger des Ordens in seiner Umgebung zu haben, welche im Angesichte der Völker den ehrwürdigsten Institutionen der Kirche, und den großartigsten Anstalten des Staates mit frechem Muthwillen Hohn sprachen, gehörte in diesen trübseligen Tagen zum ersten Schmucke der Fürsten. Die Illuminaten wußten es durch ihre geheime Propaganda, welche sie in Baiern zurückgelassen hatten, dahin zu bringen, daß sie mit dem Tode des Churfürsten, dessen große Seele allein über die wahre Natur dieser Sekte sich nicht hatte irre führen lassen, nach Baiern zurückkehren und in ihre alte Stellung eintreten konnten.

Eine solche Verblendung muß um so unbegreiflicher erscheinen, je offener die Grundsätze der Illuminaten in den eben erwähnten Schriften der Welt zur Beurtheilung vorgelegt waren. Man erstaunt über die kühne Verruchtheit dieser Auf-

klärer, mit welcher sie sich als Lehrer der Jugend, als Freunde der Freiheit und des Vaterlandes, als Beschützer der Religion und des Thrones so hochmüthig ankündigten, wenn man bedenkt, daß diese schönen Versprechungen nur Zauberworte waren, deren sie sich bedienten, um im Finstern und unbemerkt die Jugend zu verderben, die Freiheit zu schänden, das Vaterland zu verwüsten, die Religion zu verrathen, und die Throne umzustürzen.

Der Orden der Illuminaten war ein Gemisch von französisch-atheistischer Philosophie und Freimaurerei. Man ging, wie in der Maurerei, durch mehrere Grade hindurch, um sich durch viele Prüfungen und Reinigungen endlich dem wahren Lichte der Lehre zu nahen. Unsichere Personen und minder fähige Köpfe wurden nur zu den sieben niedern Graden zugelassen. Man füllte mit ihnen die großen Räume der nach einem colossalen Plane gegründeten Corporation aus, und bediente sich ihrer als Vorposten des Ordens, um ihm Ansehen zu geben. Das eigentliche Geheimniß der Verruchtheit wurde den Mitgliedern nicht eher als in den zwei letzten Graden, dem Magus und Rex, oder Priester und Regentengrade, mitgetheilt. Im ersteren wurde die Religion für lauter Betrug ausgegeben, und in letzterem die Könige und Fürsten für Usurpatoren, und jeder Hausvater für souverain erklärt. Man wollte hiedurch alle gesellschaftlichen Unterscheidungen aufheben und die Menschheit zu jenem fantastisch patriarchalischen Leben zurückführen, dessen Grundlage die Abwesenheit aller Religion und aller menschlichen Ordnung bildet. Die Menschheit sollte auf die Stufe des rohesten Naturzustandes herabsinken, auf daß endlich, wie sich Weishaupt und Knigge ausdrücken, « allem Pfaffen- und « Schurkenregimente der Garaus gemacht werde, « und Pfaffen und Fürsten als die Bösen von der « Erde verschwänden. » [371]).

371) Nachtrag zu den Originalschriften der Illuminaten. S. 41. 68. 69. 105. 106. Neueste Arbeiten des Spartacus (Weishaupt)

Die Illuminaten bedienten sich aller Mittel, um ihre Herrschaft so viel wie möglich über ganz Teutschland auszubreiten. Sie suchten sich zu Meistern der Presse und der Schriftsteller zu machen; Alles sollte in ihre Hände fallen. Gelehrte Gesellschaften, die Redactionen der politischen, religiösen und gelehrten Blätter; — Akademien, Militärschulen, Buchdruckereien, Domcapitel und ähnliche kirchliche und weltliche Anstalten wollten sie unter ihre Leitung bringen[372]). Auf diese Weise wünschte man, wie Knigge sich schmeichelt, dem Orden eine Macht zu verschaffen, die man nicht ahnen sollte; um alsdann die ganze Welt zu beherrschen. In Kurzem hatte er sich in der That so viel Einfluß erschlichen, daß, wie ein gut unterrichteter Augenzeuge schon dazumal sagt[373]), « er es unternehmen konnte, der Kirche Geistlichen, den Fürsten « Räthe, den Prinzen Erzieher, den Universitäten Lehrer, ja « sogar den Reichsfestungen Commandanten nach seinem « Sinne zu geben.

Mit unglaublichen Kunstgriffen suchte sich der Orden die Schriftsteller und Gelehrten zu unterwerfen. Nicolai und seine Mitarbeiter an der allgemeinen teutschen Bibliothek leistete auch hier hülfreiche Hand; sie wurden die mächtigsten Beförderer des Illuminatismus. Die teutsche Bibliothek und die Berliner Monatschrift waren nun ganz von Illuminatengift durchdrungen. Dieselbe Farbe und denselben Geist nahmen bald mehr oder minder die sämmtlichen gelehrten Zeitschriften Teutschlands an. Die Taktik von Nicolai und den Berlinern in Betreff derjenigen, welche sich die Freiheit herausnahmen, anderer Meinung zu sein als sie, wurde von diesen neuen Helden der Aufklärung beibehalten und vervollkommnet. Alle, welche sich diesem Strome nur einigermaßen entgegen zu setzen

---

und Philo (Knigge). S. 79. Vergleiche besonders die überaus interessante Schrift: Ueber den Illuminatenorden. Teutschland. 1792.

372) Nachtrag. S. 214—271.

373) Endliches Schicksal des Freimaurer=Ordens. S. 22.

wagten, wurden als heimliche und offene Jesuiten verschrieen. Das Wort Jesuit nahm nun den gehäßigsten Charakter an. Es wurde gleichbedeutend mit Bösewicht, Meuchelmörder, Religionsfeind und Ruhestörer. Es durchlief Teutschland von einem Ende zum andern und hetzte alle Welt zusammen. Es diente zum allgemeinen Feldgeschrei, wenn man irgendwo Lärm schlagen und für den Orden gefährliche Männer sich vom Halse schaffen wollte. Wer einmal von der Illuminaten- und Aufklärerpropaganda Jesuit gescholten war, war unwiederbringlich verloren; er konnte diesen Schandfleck nie wieder von sich abwälzen und nimmer zu Ehren und Einfluß gelangen. Welcher scheußliche Unfug, und welche himmelschreiende Ungerechtigkeiten wurden damals mit diesem Namen getrieben [374])! Wollte man einen protestantischen Fürsten und

---

374) Hören wir einen unverdächtigen Protestanten, der nicht eben Freund der Katholiken, viel weniger noch der Jesuiten war, den berühmten Zimmermann hierüber: «Die Fackel des Mistrauens, des Arg« wohns, des Religionshasses, der Zwietracht und der Intoleranz « ward über Teutschland geschwungen, Jesuitenriecherei ward Mode « und fuhr schnell, wie der Blitz, nieder zwischen die Weiber. « Gelehrte und Weiber gingen nun in Schaaren auf die Jesuiten« jagd. Nicht in Wien, sondern durch diese von scharfen und « modischen Nasen nun allgemein geübte Jesuitenriecherei, entstand « die vermessene und schändliche Lüge, der Prinz Friedrich Ludwig « Karl, zweiter Sohn des Königs, sei bei der Coadjutorwahl zu « Mainz in Vorschlag gebracht worden! Aus dieser Jesuitenrie« cherei entstand die Mähre, der König von Schweden sei katho« lisch! Aus dieser Jesuitenriecherei entstand die schändliche Lüge, « man wolle den Erbprinzen von Weimar in der katholischen Re« ligion erziehen! Aus dieser Jesuitenriecherei entstand die alberne « Sage, der Fürst von Dessau sei ein großer Beförderer der Ka« tholicität! Aus dieser Jesuitenriecherei entstand der stockdumme « und allenthalben durch ganz Teutschland verbreitete Schnickschnack, « die Fürstin von Dessau, eine geborne Prinzessin von Branden« burg, habe unter Lavaters Anleitung zu Zürch die katholische « Religion angenommen! Ich spare meine Dinte — und sage « weiter nichts.» Zimmermann über Friedrich den Gro-

Regenten um den Credit bei seinen Unterthanen bringen, so streute man nur das Gerücht aus, er habe einen Jesuiten bei sich und wolle katholisch werden. Wollte man biedere Minister oder andere hohe Beamten an protestantischen und katholischen Höfen stürzen, so durfte man sie nur als heimliche Jesuiten verschreien. Der als Jesuit verschrieene, wenn gleich tadelloseste und achtbarste Gelehrte fand weder bei Katholiken noch Protestanten Anstellung, mußte sich zurückziehen, oder der Verirrung der Zeit huldigen.

Was man nicht durch den Weg der Presse bewirken konnte, blieb einer geheimen Legion von Spionen vorbehalten, der teutschen Union, zu welcher Bahrdt[375], Illuminat,

---

ßen. S. 88. 89. Die weder an Gott noch Obrigkeit glaubenden Berliner waren die gewandtesten in der Jesuitenjagd. Bode, Biester und Gedike, ohne Nicolais zu erwähnen, waren die Hauptleute. Alle diese übertraf jedoch Leuchsenring bei diesem Geschäfte an Wahnsinn und Tollheit. Die übrigen eben Genannten liehen nur seiner Erfindung der Jesuitenjagd ihre Gelehrsamkeit, ihren Scharfsinn und ihren Witz. Es mag nicht uninteressant sein, die Schilderung, welche uns derselbe Zimmermann von diesem elenden Fanatiker geliefert hat, hier beizusetzen: « Er war, » sagt er, « in alle Weiber verliebt, warb für geheime Orden, eiferte gegen alle Schwärmer und war selbst der größte von allen. Er verdrehte die Augen, ward blaß und roth, grimaßirte und gesticulirte so jämmerlich in meinem Hause, daß ich hätte glauben sollen, unter allen meinen Schränken, Büreaux, Kommoden, Tischen, Stühlen, Oefen und Betten, unter meinem Dache, in meinem Keller und unter dem Feuerheerd meiner Küche, stäcken Jesuiten! Er bat mich um Gotteswillen, wenn ich unendlichem Mord und Todtschlag vorbeugen wollte, so möchte ich doch eiligst an die Kaiserin von Rußland schreiben, um sie zu warnen vor diesem allenthalben im Finstern schleichenden jesuitischen Nattergezüchte.» Ueber Friedrich den Großen. S. 87. 88.

375) Bahrdt starb an den Folgen seiner Ausschweifungen am 24. April 1792 in der Nähe von Halle, wo er vom Professor der Theologie endlich bis zum Gastwirthe herabgesunken war. Wie Weißhaupt

Protestant und Professor der Theologie zu Halle in Preußen, berüchtigt durch seine Schriften, welche die Impietät und den Atheismus mit unerhörter Schamlosigkeit und unglaublichem Cynismus predigen, den Plan entworfen hatte. Der Zweck dieser Union war, dem Orden der Illuminaten eine unsichtbare und allgemeine Gewalt über die Meinung zu verschaffen und es, wie ein erfahrener Schriftsteller, Bode [376], Mitglied des Illuminatenordens und der Union, sagt, dahin zu bringen, « daß nichts gedruckt oder gelesen werden sollte, was nicht « den Absichten der Verbrüderung gemäß sei; eine unumschränkte « Gewalt über die Lesegesellschaften zu erhalten, so daß nur « von den Verbündeten die Bücher derselben gewählt würden; « ja den ganzen Buchhandel an sich zu ziehen, so daß Schrift- « steller, die für den Aberglauben (die Religion) schrieben, « weder Verleger, noch Publikum erhalten könnten; endlich, « die Aufklärung (d. i. die religions- und staats-

beim Anblicke der großen Zahl der Jünger, welche in so kurzer Zeit unter seine Fahne zusammen geflogen waren, ausrief: « O! « Menschen, zu was kann man euch bereden! Ich hätte nie ge- « glaubt, daß ich noch einmal ein neuer Glaubensstifter werden « würde! » — so entgegnete auch Bahrdt mit gleich gemeiner Seele einem achtbaren holländischen Gelehrten, als dieser ihn fragte, warum er doch so sehr gegen das Christenthum stürme: « Wenn die Orthodoxen (der Protestanten) mich dafür bezahlt « hätten, so hätte ich für sie und fürs System geschrieben, nun « aber schreibe ich für die Andern?» Nachtrag zu den Schriften der Illuminaten. S. 38. 76. Pott's Leben Bahrdts. 1790. Bollands Beiträge und Erläuterungen zu Bahrdts Leben. 1791. Die Hauptschriften Bahrdts sind: Die kleine Bibel; — Kirchen- und Ketzer-Almanach; — Versuch eines biblischen Systems der Dogmatik; — Briefe über die systematische Theologie; — Vorschläge zur Berichtigung des Lehrbegriffs; — Ueber die Person und das Amt Christi; — Die neuesten Offenbarungen Gottes.

376) Bode hat die Geheimnisse dieses schönen Bundes der Oeffentlichkeit übergeben in der überaus interessanten Schrift: Mehr Noten als Text, oder die Deutsche Union der Zwey und Zwanzig. Leipzig 1789.

« widrigen Grundsätze) bis zu den Hütten des Volks zu « verbreiten. Sogar in den Familien sollte die Union im « Verborgenen wirken, sie sollte Hofmeister-, Pfarrer- und « Sekretärstellen durch ihren Einfluß besetzen, die Entthro- « nung des Fanatismus und Despotismus, und so den Zweck « des erhabenen Stifters des Christenthums befördern.» Der freche Uebermuth der Illuminaten und Aufklärer, welche nun gemeinschaftliche Sache gemacht hatten, stieg so hoch, daß sie öffentlich den Fürsten und Regenten ins Gesicht sagten: « daß eine Conjuration von Philosophen, die sich für « die Wahrheit bewaffnet hätten, existire, daß dieses nichts « weniger, als eine ohnmächtige Ligue, und daß es für die « Fürsten höchst gefährlich sei, die denkende und schrei- « bende Kaste der Staatsbürger zu erbittern und sie « der Regierung abhold zu machen.» Ja, diese Schriftsteller besaßen sogar die Kühnheit, sich die eigentlich gesetzgebende Macht im Staate zu nennen und zu sagen: « daß die Scep- « ter der Fürsten nebst ihrer Freiheit, ja ihr Leben in den « Händen der Schriftsteller stünden » [377]). Nannte sich doch auch der Orden der Illuminaten eine heilige durch die ganze Welt zerstreute Legion, die Haß aller Religion und Tod allen Priestern und Tyrannen geschworen [378]). Wir kennen die fürchterliche Eidesformel, durch welche sich die Mitglieder hierzu vereideten.

---

377) Geheime Briefe über die preußische Staatsverfassung. S. 65. Freimüthige Betrachtungen über die neuen preußischen Verordnungen in geistlichen Sachen. S. 67. 84.

378) Originalschriften der Illuminaten. S. 106—111. 76. 77. 85. 88. 92. 96. 98. 103. 201. 216. Große Absichten des Illuminatenordens. S. 190. System und Folgen des Illuminatenordens. S. 63 ff. Die Clubs der Jakobiner in Frankreich sind nur eine Nachahmung der Clubs der teutschen Brüder — frères Allemands —, welche der Herzog von Orleans und Mirabeau schon im Jahre 1789 in die Pariser Freimaurerlogen les neuf soeurs und de la grandeur, deren Großmeister der Herzog von Orleans war, als einen geheimen Ausschuß, comités secrèts, organisateurs et poli-

Die teutschen Illuminaten sahen es bald ein, daß, um roße und dauernde Fortschritte zu machen, sie sich der Erehung der Jugend bemächtigen müßten. Ohne uns hier bei :r höhern Erziehung auf Gymnasien und Lyceen lange aufthalten, welche dieselbe Richtung wie in Frankreich nahm, o der höchste Charlatanismus mit der größten Impietät leichen Schritt hielt [379]; wollen wir nur einen Blick auf ie so berühmten Hochschulen, Akademien oder Universiten, werfen.

Fast sämmtliche Lehrstühle der Universitäten Teutschlands urden von Illuminaten besetzt. Sie verbreiteten von hier

---

tiques, verpflanzt hatten. Orleans hatte in dem kurzen Zeitraume von kaum drei Jahren über 366 solcher Clubs, eben so viele Verschwörungshöhlen und Schlachtbänke für die Menschheit, in den Logen angelegt, die nun in Frankreich zur Ausführung brachten, was die teutschen Illuminaten nicht vermochten, da sie an dem biedern Charakter der Nation scheiterten. Cf. Barruel hist. du Jacobinisme. T. IV. p. 358—370.

9) Wer kennt nicht den Unfug, welcher durch die philanthropischen Erziehungsanstalten von Basedow, Reiche und Bahrdt angerichtet wurde. Es genüge einen Augenzeugen hierüber sprechen zu hören: «Man muß in einem Jahrhunderte leben, wie das unsrige « ist, um zu sehen, wie die Edukations-Charlatane die thörichte « Leichtgläubigkeit der Eltern misbrauchen, und sich große Pensio« nen von ihnen bezahlen lassen, da sie in prahlhaften Ankündi« gungen versprechen, in wenig Jahren ihre Kinder das Lateinische, « Englische, Italienische, Französische, Geschichte, Geographie, « Naturgeschichte, Physik, Geometrie, Algebra, Reiten, Fechten, « Tanzen, Zeichnen, Musik und was sonst noch alles zu lehren. — « Welche junge Leute sind aber aus ihren Händen gekommen? « Wahre Ignoranten, deren Köpfe mit lauter verworrenen Be« griffen angefüllt waren und von welchen die mehrsten nur Wör« ter zu wiederhohlen wußten, ohne einen rechten Sinn damit zu « verbinden: und die Eltern waren nachmals ganz erstaunt, auf « ihre Erziehung so viel Geld verwendet und doch nichts anders « damit erreicht zu haben, als daß sie Narren für ihr ganzes künf« tiges Leben blieben. Aber es mußte also sein.» Du rétablissement des Jésuites. p. 215. 217.

ihr Licht durch Lehre und Beispiel unter die arme Jugend, deren sie sich zu ihren verkehrten und herrschsüchtigen Zwecken bedienten. Nach dem Beispiele ihrer Lehrer und aufgefordert von ihnen bildeten nun auch die Studenten unter einander ihre Orden, denen sie verschiedene Namen beilegten, wie Amicisten, Unitisten, schwarze Brüder, Constantisten u. a., welche sattsam das Streben dieser irregeleiteten Jünglinge zu erkennen geben. Aus diesen Vereinen gingen unsere heutigen hundertnamigen Burschen- und Landsmannschaften hervor, die in unsern Tagen so viel Aufsehen erregt haben und noch erregen, wo so mancher Dolch gegen Fürsten geschliffen und in Bereitschaft gehalten wurde. Die Universitäten wurden unter den Händen der Illuminaten eine Schule aller Laster, aller Immoralität, Impietät und Anarchie, wo man weder Achtung für bestehende Gesetze, noch Liebe zur Religion, noch treue Anhänglichkeit an die Throne kannte.

«Väter Teutschlands, ruft ein edler Augenzeuge dieser « traurigen Scenen aus, Väter Teutschlands! wacht über « eure Jugend! Die Schwärmerei der Revolution, von der « jungen Leuten angebornen Neigung zur Ungebundenheit « unterstützt, hat die zahlreichsten Anhänger unter ihnen, und « der größte Theil der Lehrer und Erzieher, der Apostel der « Neuerungen, impft ihnen die Grundsätze unserer Tage noch « mehr ein. Ich rede aus Erfahrung und zittere für die « Früchte einer Zukunft, die unter einer solchen Pflege rei- « fen[380].» Welchen ungeheuren für Kirche und Staat gleich gefährlichen Nachtheil mußte ein solcher Umschwung in der Erziehung der Jugend hervorbringen! Ihn hat ein tiefer Beobachter mit so herrlichen und für unsere Zeit noch so wahren Worten geschildert, wenn er sagt: «Die ganze Jugend von « Europa hält es mit der Revolution, weil diese ihrer Ein- « bildungskraft und ihren Kräften einen größern Spielraum « bietet. Mit jedem emporkommenden Geschlechte wachset

---

380) Revolutions-Almanach vom Jahre 1795. S. 265. 295. 296.

« der Neuerung ein Trupp unternehmender Bundesgenossen
« zu und mit jedem sinkenden entzieht sich der verjährten Mei-
« nung ein Stockwerk nach dem andern, das sie stützet. —
« Ein ganz neues Menschengeschlecht steht uns in Europa
« bevor: unsere Bücher haben die Jugend von sogenannten
« theologischen und bürgerlichen Vorurtheilen befreiet und
« nun bildet sie sich durch Thaten aus[381]).

Noch war für die Helden des Illuminatismus und der Aufklärung ein großer Streich zu vollführen. Die Erziehung der teutschen Jugend, welche sich dem Dienste des Altars widmete, mußte eben so wie die Erziehung im Allgemeinen umgestaltet und unter den Einfluß des Illuminatismus gesetzt werden. Brunner, oder wie er in der Ordenssprache hieß, Picus Mirandolanus, Pfarrer zu Tiefenbach, einer der Ersten im hohen Areopag, entwarf den Plan zur Errichtung einer Academie der Wissenschaften für das katholische Teutschland, die ausschließlich von Illuminaten besetzt sein sollte[382]). Die Universität Bonn scheint die Ehre gehabt zu haben, diese schöne Mission zu vollenden. Sie ward mindestens gleich bei ihrer Eröffnung im Jahre 1786 der Schlupfwinkel aller liberalen Theologen, welche im Angesichte des katholischen Publikums und unter dem Schutze der hohen Prälaten Teutschlands der heiligen Schrift, den heiligen Satzungen der katholischen Kirche, deren heiligsten Institutionen und Gebräuchen, so wie dem ehrwürdigen Haupte der Christenheit öffentlich Hohn sprachen. Dereser, aus dem Orden der unbeschuhten Karmeliten, damals bekannter unter dem Namen Bruder Thaddäus *a sancto Adamo* und Erzieher der Söhne des Churfürsten von der Pfalz, hatte großen Antheil an der Errichtung dieser neuen Academie, auf welcher er mit so unglaublicher Verschmitztheit wirkte. Die Bosheit und Verwegenheit dieser Priester, welche zu Bonn als Lehrer für die jungen Leviten

---

381) Friedenspräliminarien. Bd. X. S. 309.

382) Die Originaldokumente hierüber in der Eudämonia. Bd. IV. S. 287 ff.

der katholischen Kirche auftraten, überstieg allen Glauben und empörte selbst die Zeitgenossen. Doch ihr Warnungsruf wurde nicht gehört! Niemand kann das freche Spiel dieser Elenden besser darstellen, als der gefeierte Pacca[383], dieser erlauchte Kirchenfürst, welcher sich als Augenzeuge auf dem Theater dieser Scenen befand. Möge seine edle Stimme uns warnend zurufen und uns die Tiefen des Abgrundes zeigen, in welchen jene Priester der Aufklärung die Kirche hinabstürzen wollten; möge sie uns die Schmach der Fesseln empfinden lassen, in welche die Kirche durch diese neuen Freiheitsmänner geschmiedet worden ist!

Bonn wurde nun Stimmführerin für die katholisch-theologische Bildung in Teutschland. Von hier aus wurde der Krieg dem vermeintlichen Obscurantismus und Romanismus erklärt. Zunächst griff man die alte Universität Cöln, jene berühmte Festung des Glaubens an, und ruhte nicht eher, bis ihre ehr-

383) Memorie storiche di Monsignore Bartolomeo Pacca ora cardinale di S. Chiesa sul di lui soggiorno in Germania dell' anno 1786—1794. Roma 1832. Dieses Werk ist nunmehr in Teutschland wohl bekannt, da es selbst in die teutsche Sprache übersetzt ist. Es übersteigt jedes Lob in Bezug auf Wahrhaftigkeit und natürliche Aufrichtigkeit, mit der die unter den Augen des berühmten Verfassers vorgefallenen Thatsachen erzählt sind, an denen er wegen seiner apostolischen Stellung selbst Theil nehmen mußte. Die soliden und durchaus nützlichen Betrachtungen, die da vorkommen, sind das Resultat eines mit tiefem Scharfsinne begabten und in der Behandlung der schwierigsten kirchlichen und politischen Geschäfte gewandten Geistes. Die allgemeine Meinung hat in Teutschland über den klassischen Werth dieses Werkes bereits entschieden. Man vergleiche nur die Recension Dreys in der Tübinger Quartalschrift und das kleine äußerst interessante Werkchen: Einige Gegenbemerkungen über die Schrift des Herrn E. G. Kopp gegen Seine Eminenz Herrn Cardinaldecan Barth. Pacca in Rom. Augsburg 1834. Von großer Wichtigkeit ist namentlich das, was der Herr Cardinal von der Eröffnung der Bonner Akademie erzählt. Denkwürdigkeiten Th. IV. S. 31 ff. der teutschen Uebersetzung. Augsburg 1832.

würdigen Mauern zusammengefallen waren. Mit Cöln fiel eines der stärksten Bollwerke des Katholicismus in Teutschland darnieder. Ein ähnliches Loos wurde bald allen übrigen Asylen der Religion, der Gottesfurcht und des Glaubens im katholischen Teutschlande zu Theil. Was Bonn nicht leisten konnte, sollte durch die Academie zu Freiburg im Breisgau geschehen. Ihre Professoren wetteiferten mit denen von Bonn, ja haben die letzteren in ihrem Wirken überboten. Die Schriften der Theologen dieser zwei Academien fanden in den meisten Seminarien und theologischen Bildungsanstalten Teutschlands Eingang. Sie wurden bei öffentlichen Vorträgen zu Grunde gelegt.

Zu dem Schwesterpaare, welches über das katholische Teutschland die verheerende Fackel der Aufklärung schwang und seine Altäre, die das Blut der Martyrer errichtet und geheiliget hatte, umstürzte; — zu den Academien von Freiburg und Bonn, gesellte sich endlich noch die dritte, die Academie von Mainz, welche sich über die Trümmer der alten und gefeierten Apostelstadt in frechem Hochmuthe erhob. Friedrich Karl von Erthal, Churfürst und Erzbischof von Mainz, einer der eifrigsten Beförderer des Illuminatismus und der Aufklärung und darum ein unserer Zeit so theurer Name, war ihr Stifter. Er hatte sie über die noch rauchenden Ruinen der alten berühmten Universität der Jesuiten durch schmählichen Hochverrath gegen die Kirche und gemeine Hintergehung des heiligen Vaters Pius VI. errichtet, und bediente sich ihrer als Mittel, den Illuminatismus und die Aufklärung bei seinem Klerus zu verbreiten [384]). Schon die Wahl der Professoren, welche auf die metamorphosirte Academie von Mainz berufen wurden, verrieth sattsam die Gesinnung des Churfürsten. Dorsch, Vorsteher des erzbischöflichen Seminars, weihte sämmtliche Zöglinge in die Geheimnisse des Illu-

384) Vergleiche: Die Unterdrückungsbulle der drei respectiven in der Stadt Mainz liegenden Klöster. Frankfurt 1782. 8.

minatenordens ein[384]). Welche Folgen mußten hieraus entstehen! Der berüchtigte Becker, Freund des Churfürsten, selbst Illuminat und Revolutionsmann, bürdet die ganze Last der Uebel, welche über die Mainzer Kirche und das Erzstift in einer kurzen Reihe von Jahren ergingen, diesem Prälaten auf. Er gesteht selbst ein, daß der Churfürst durch seine Toleranz und Aufklärungsbemühungen die Hand zur Revolution geboten habe, da er die Lehrstühle der Mainzer Universität mit entschiedenen Freunden derselben, wie Forster, Eickemayer, Dorsch, Hoffmann, Blau, Gregor Köhler und Wedekind besetzte, die hier öffentlich lehrten, was man in Mannheim und Coblenz im Zirkel der Freundschaft kaum zu sagen sich getraute[386]). Der Verfasser des Revolutionsalmanachs hatte demnach nicht Unrecht, wenn er sagte[387]): «So viel ich alte und jüngere Theologen nach dem

385) Wichtige Anekdoten über die französische Revolution. Th. II. S. 61 ff.

386) Vergleiche besonders hierüber: Darstellung der Mainzer Revolution. Frankfurt und Leipzig 1794. 2 Bände. Revolutionsalmanach. Jahrgang 1800. S. 186.

387) Jahrgang 1794. S. 218. 219. Sehr schön drückt sich der Erlauchte Cardinal Pacca über die Uebel, welche durch die Blindheit und Schlechtheit des hohen teutschen Klerus die Kirche unsers Vaterlandes trafen und treffen mußten, aus: Die teutsche Nation betrachtete mit der größten Gleichgültigkeit jene ungerechte Beraubung, welche die Guten als eine Strafe des Himmels für die Irreligiosität und Sittenlosigkeit der Geistlichen ansahen; und der römische Papst konnte über jenes Attentat wehklagen, aber durch die Schuld eben jener Geistlichen niedergebeugt und unterdrückt, sah er sich jenes Einflusses und jener Rechte beraubt, welche in andern Zeiten von ihm angewendet worden waren, um die großen Besitzungen jener berühmten Kirchen zu vertheidigen und unverletzt zu erhalten. In dem 1803 herausgekommenen und von mir oben angeführten Werke « der Triumph der Philosophie, » welches, wie ich schon angedeutet habe, einem Protestanten zugeschrieben wurde, bricht der Verfasser, nachdem er kurz die Absichten der vier teutschen Erzbischöfe im Congresse von Ems gegen den römischen Stuhl auseinandergesetzt hat, in diese merkwürdigem Worte aus: « die, welche damals

« neuen Schnitte habe kennen lernen, so viel Demokraten und « Vertheidiger der französischen Revolution habe ich an ihnen « gefunden. In katholischen Ländern sonderlich unter den « Weltgeistlichen, Seminaristen und Studenten. — « Die katholischen Anhänger derselben möchten « gerne Weiber haben, wie die neufränkischen, und die « protestantischen möchten gerne auch Rollen spielen; denn « nichts ist stolzer und eigendünklicher, als ein solcher revolu« tionärer Geistlicher.» Der bekannte Verfasser der Reisen durch Teutschland, ein Augenzeuge, gibt uns hiervon noch viele andere Belege, und bemerkt nicht ohne Wehmuth, daß vorzüglich unter der katholischen Geistlichkeit, namentlich der hohen, der Illuminatismus zu Hause war. Nach seiner Aussage waren fast die meisten Seminaristen Illuminaten[288].

Die Werke eines Dorsch, Blau, Dereser und Werkmeister, so wie die berüchtigten katholischen Zeitschriften, der Freimüthige von Freiburg und die Beiträge zur Beförderung des ältesten Christenthums und der neuesten Philosophie von Ruef und später die Ulmer Jahresschrift für Theologie und Kirchenrecht der Katholiken mußten allerdings diese fürchterliche Krisis herbeiführen.

Kann es nun befremden, wenn wir die Seminarienanstalt in Teutschland von Tag zu Tage mehr und mehr dem Verfalle entgegen eilen sahen, so zwar daß sie ihre kirchliche Bedeutsamkeit verlor und endlich nur zu einer Dresiranstalt herabsank, wo die jungen Leviten, nachdem sie sich durch mehrere Jahre im Pfuhle aller Laster und Ausschweifungen auf den Universitäten gewälzt hatten, nun zur Erlernung der gottesdienstlichen Ceremonien und anderer mit ihrem Stande verbundenen liturgischen Gebräuche, an die sie oft selbst nicht

---

« solche Absichten hegten, was sind sie jetzt geworden? Justa ju« dicia Domini.» Denkwürdigkeiten Th. IV. S. 89. der teutschen Uebersetzung.

288) Th. I. S. 154 ff.

glaubten und über die sie sich lustig machten, handwerksmäßig durch vier höchstens sechs Monate sich vorbereiteten, um alsdann als rüstige Kämpfer in den Weinberg des Herrn einzutreten.

Die blinden und unerhörten Gewaltstreiche, welche sich die Emser Punctatoren im Auftrage der drei geistlichen Churfürsten gegen die Kirche erlaubten, können nun eben so wenig befremden. Sie sind die unmittelbaren Folgen der eben bezeichneten Geistesrichtung. Was Voltaire in seinem bittern Hohne über die Parlamente von Paris und von Frankreich sagt, daß sie die Vollstrecker der hohen Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts wären, und ihre Befehle von den Philosophen erhielten; kann füglich von den geistlichen Churfürsten zu Ems gesagt werden. Auch sie waren die Vollstrecker der hohen Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts in Teutschland und erhielten ihre Befehle von den Illuminaten. Sie haben in ihrer Blindheit die Dolche, die man ihnen gegen die Kirche in die Hände reichte, in ihr eignes Herz gestoßen, und wurden, was sie verdienten. Sie sind aus den Fasten der Geschichte Teutschlands verschwunden und, wie Friedrich II. sagte und wollte, zu kleinen Buben herabgesunken, mit denen man nach Lust und Launen umgehen kann.

Die Emser wagten es freilich nicht, direkt über die Seminarienanstalt den Stab zu brechen. Sie versetzten ihr jedoch die empfindlichsten Streiche, an denen sie zum Theil mit unterliegen mußte. Die pompöse Sprache, mit welcher man die geistliche Jugend nach Bonn einlud, von wo aus man ihr den Aufgang einer neuen Morgenröthe für die theologischen Wissenschaften versprach, zog die jungen Zöglinge des Priesterthums dahin. Welches Licht erhielten sie aber! Mit der Fackel des Illuminatismus suchte man ihren Glauben an das positive Christenthum zu untergraben. Mit der Fackel des Illuminatismus lehrte man sie den planmäßigsten Aufruhr gegen die Kirche, gegen deren Oberhaupt und gegen ihre eigenen Obern, die Bischöfe. Man predigte und dieses im Angesichte und zum Hohne der Bischöfe, unter denen es immer noch

trotz der allgemeinen Verirrung, die das teutsche Episcopat, wie vielleicht das Episcopat keines andern Landes, ergriffen hatte, einige, vom Geiste des Herrn beseelte Männer gab, die den frechen Uebermuth und die antikirchliche Tendenz dieser neuen Lehrer begriffen, obgleich sie zu schwach waren sich ihnen, wie es die heilige Pflicht ihres Standes erfordert haben würde, muthig entgegen zu setzen; — man predigte ihnen, sagen wir es dreist heraus, da die Erfahrung der vergangenen Zeit uns hierzu berechtigt und die traurige Lage der Kirche in unsern Tagen dieselbe Thatsache bestätigt, eine monströse Unabhängigkeit, die in wilde, alle kirchliche Hierarchie zerstörende Anarchie ausartete. Wir wollen nicht erwähnen, daß dieses ruchlose Panier der Unabhängigkeit und Anarchie auf den Trümmern der Moralität und Sittlichkeit dieser jungen Priesterzöglinge vorerst aufgepflanzt werden mußte; — werfen wir nur einen Blick auf die heutige Erziehung der geistlichen Jugend, so wie sie sich gestaltet hat, und betrachten wir alsdann die Früchte, die sie hervorbringt. Was ist aus den heiligen und unveräußerlichen Rechten der Bischöfe, jener heiligen Wächter des Glaubens, des christlichen Unterrichts und des theologischen Studiums geworden! Fast möchte man sagen, ihre Rechte beschränken sich nur darauf, Jünglinge, welche der verpestete Schlund der Unsittlichkeit unserer Akademien verkrüppelt an Körper und Geist der menschlichen Gesellschaft liefert, auf vier bis sechs Monate in ihre Bildungsanstalten, welche kaum den Namen von Seminarien mehr verdienen, aufzunehmen und sie binnen dieser Zeit zu Mitarbeitern im Weinberge des Herrn umzuschaffen; — binnen einer Zeit also, welche diesen Unglücklichen kaum hinreichend sein dürfte, ihre begangenen Sünden und Verbrechen, die sie ins Seminar mitgebracht haben, mit würdigen Thränen der Reue zu beweinen, und sich von ihnen zu reinigen. Sahen wir nicht und sehen wir nicht noch die so gebildeten Priester ins offene Feld des Aufruhrs und der Verschwörung gegen ihre Bischöfe treten, um im Uebermuthe ihrer Zuchtlosigkeit und ihres Ungehorsams sich zu fast eben

so vielen selbstständigen Pfarrbischöfen aufzuwerfen, als es Gemeinden gibt? Doch über diese traurigen Erscheinungen werden wir bald mehr zu sprechen haben. Verfolgen wir nun das Loos der Seminarienanstalt weiter.

Die Seminarienanstalt zerfiel nun gänzlich in Teutschland, oder erlitt mindestens eine Umgestaltung, die sie ihrer frühern Bestimmung unähnlich machen mußte. In Preußen und namentlich in der Provinz Schlesien hat sie sich am längsten in ihrer alten Ursprünglichkeit und Reinheit erhalten. Hier blieb die Erziehung der theologischen Jugend auch noch nach der Unterdrückung der Gesellschaft Jesu den Jesuiten überlassen. Das bischöfliche Seminar von Breslau stand in unmittelbarer Verbindung mit der dortigen berühmten Universität der Jesuiten, die so viele ausgezeichnete Männer in allen Fächern der Wissenschaft gebildet hatte. Die Zöglinge des Seminars besuchten auf ihr, jetzt noch wie früher, die Lehrcurse. Die übrigen herrlichen und prachtvollen Collegien der Jesuiten in der Provinz, wie zu Neustadt, Neiße, Schweidnitz, Jauer und Liegnitz, der Stolz und die Zierde Schlesiens, lieferten gleichfalls eine große Anzahl junger Zöglinge für die Theologie, welche ihre Studien alsdann auf der Akademie zu Breslau vollendeten.

Friedrich II., der größte Gegner des Christenthums im achtzehnten Jahrhundert, ließ sich bei all seinem Hasse gegen dasselbe gleichwohl durch die französischen und teutschen Philosophen über die katholische Kirche und deren wohlthätige Anstalten für die Erziehung nicht irre führen, wenn es das materielle Interesse des Staates betraf. Von diesem Standpunkte aus müssen wir seine Bemühungen für die Aufrechthaltung der Gesellschaft Jesu in seinen Staaten beurtheilen. Friedrich liebte die Jesuiten, er ehrte an ihnen das Verdienst. Obgleich Voltaire und d'Alembert ihn in vielen Briefen aufgefordert hatten[389]), die Jesuitische Canaille aus Schlesien

389) Wir wollen nur den Brief von d'Alembert an Voltaire vom Jahre 1763 beisetzen: « Mein ehrwürdiger Patriarch, beschuldigen Si

fortzujagen, und die Berliner Heroen der teutschen Bibliothek die rührendsten Commentare über die Nothwendigkeit der Vollziehung dieses Orakelspruches geschrieben hatten; so erhielten sie doch für alle ihre Mühen keine andere Belohnung, als daß Friedrich am 5. Mai 1767 und am 7. Juli 1770 schrieb: «Ich «werde diesen kostbaren Saamen (die Jesuiten) aufbewahren, «um einmal denen davon mittheilen zu können, die diese sel«tene Pflanze bei sich anzubauen Lust haben möchten.» Friedrich hatte seine Ursache. «Ich werde,» schrieb er am 8. November 1777 an Voltaire, «so sehr ich ein Ketzer, und noch «dazu ein Ungläubiger bin, die Jesuiten beibehalten, sie mö«gen gut oder böse sein, und das aus folgenden Gründen. Man «findet in unsern Gegenden keine gelehrten Katholiken, als unter «den Jesuiten. Wir hatten Niemanden, der im Stande ge«wesen wäre, einen gelehrten Unterricht zu ertheilen. Wir «hatten weder Väter des Oratoriums, noch Piaristen; man «mußte also die Jesuiten beibehalten oder alle Schulen unter«gehen lassen. Der Orden mußte also bleiben, um

---

«mich nicht, daß ich der guten Sache nicht diene; Niemand lei«stet ihr vielleicht größere Dienste als ich. Wissen Sie, woran «ich jetzt arbeite? Die jesuitische Canaille aus Schle«sien zu vertreiben, die Ihr alter Schüler nur gar «zu gerne vom Halse haben möchte, wegen der Ver«rätheréien und Treulosigkeiten nämlich, die er «während des letzten Krieges, wie er mir selbst «sagte, von ihnen erfahren. Ich schreibe keinen Brief nach «Berlin, ohne zu sagen, daß die Philosophen in Frankreich sich «sehr wundern, daß der König der Philosophen, der er«klärte Beschützer der Philosophie, so lange säumet, dem Könige «von Frankreich und Portugal nachzuahmen. Diese Briefe wer«den dem Könige vorgelesen, dem es gar nicht gleichgültig ist, «wie die wahren Gläubigen von ihm denken, wie Sie «wohl wissen, und dieser Same wird mit der Hülfe Gottes, der, «wie die Schrift sehr richtig sagt, das Herz der Könige wie «Wasserbäche lenket, eine gute Wirkung hervorbringen.» Man sehe in den nächsten Noten, was Friedrich von diesen angeblichen Verrätherein der Jesuiten sagt und was von ihnen zu halten ist.

» Professoren, wo sie fehlten, liefern zu können,
« und die Stiftung konnte zu diesem Aufwande die
« erforderlichen Kosten bestreiten, da sie hingegen
« nicht zureichend gewesen wäre, um andere, nicht
« aus dem Orden genommene Professoren zu be-
« solden. Noch mehr; auf der Universität der Je-
« suiten wurden die zu Pfarreien bestimmten Theo-
« logen gebildet; wäre der Orden unterdrückt
« worden, so hätte die Universität nicht mehr be-
« standen, und man wäre genöthigt gewesen, die Schlesier
« nach Böhmen zu schicken, um dort ihre Theologie zu studieren,
« welches den Grundsätzen der Staatsverfassung entgegen ist.»

Friedrich war von der Nothwendigkeit des Fortbestandes der Jesuiten in seinen Staaten so sehr überzeugt, daß er sogar bedeutende Schritte zu Rom für die Aufrechthaltung der Gesellschaft Jesu that. Er schrieb deshalb an Papst Pius VI. durch seinen Geschäftsträger zu Rom, Abt Columbini, einen eben so launigen, wie merkwürdigen Brief, in welchem er gegen die Aufhebung der Gesellschaft Jesu protestirte und seinen Gesandten beauftragte, dem Papste bei dieser Gelegenheit vorzüglich zu bemerken, «daß der heilige Vater ihn, als einen Ketzer, « nicht davon entbinden könne, das Wort eines ehrlichen « Mannes und eines Königs zu halten, da er in dem Trac- « tate von Breslau versprochen, den *Status quo* der katho- « lischen Religion in seinen Staaten bestehen zu lassen[390].» Doch die Jesuiten machten keinen Gebrauch von diesem könig-

390) Friedrich bemerkte in diesem Schreiben, daß er nie bessere Priester gekannt habe, als die Jesuiten, und daß er sie in Bausch und Bogen — tels qu'ils sont — in seinen Staaten beibehalten wolle, und setzt hinzu: J'ai garanti au traité de Breslau *in statu quo* la religion catholique et je n'ai jamais trouvé de meilleurs prêtres à leur égard. Vous ajouterés, que parceque j'appartiens à la classe des hérétiques, le saint pere ne peut pas me dispenser de tenir ma parole, ni du devoir d'un honnête homme et d'un roi. Bei Murr über die Aufhebung des Jesuitenordens Heft III. S. 100.

lichen Wohlwollen. Sie waren überall als Heroen gefallen und wollten als Heroen auch in Schlesien vom Schauplatze ihres Wirkens abtreten, auf dem sie unvergängliche Denkmäler hinterlassen haben, die noch heute die Bewunderung aller Schlesier sind und bleiben werden. Sie machten dem Könige die dringendsten Vorstellungen gegen den Fortbestand der Gesellschaft, da es ihm nicht erlaubt sein könne, eine Satzung des heiligen Stuhles umzustoßen und ersuchten ihn feierlich, ihre Aufhebung zu bewilligen. Erstaunt über einen solchen Gehorsam gegen den heiligen Stuhl, schrieb er ihnen zurück: «Weil Ihr denn nicht von meiner Güte Ge«brauch machen wollt, so will ich Euerem Gewissen keinen «Zwang anthun, und Ihr möget denn mit in die Aufhebung «Eures Ordens, welchen ich erhalten wollte, eingeschlossen «sein[391].»

Die Gesellschaft blieb zwar im Besitze aller ihrer Collegien und der Universität von Breslau bis zur traurigen Epoche von 1806 und 1811; trat jedoch in den Weltpriesterstand zurück und nahm keine Novizen mehr auf. Im Jahre 1806 wurden gegen den feierlichen Traktat von Breslau nicht allein die Jesuiten, sondern auch alle übrigen Mönchs- und Ordensstände ihrer heiligen Rechte und Besitzthümer verlustig erklärt. Diese That konnte früher füglich nicht geschehen.

Friedrich, den es sonst so sehr nach den Gütern der katholischen Geistlichkeit gelüstet hatte und der den feisten Schweinen Sions, wie er die Bischöfe nannte, den Zehnten entziehen zu können wünschte, um sie zu kleinen und ohnmächtigen Buben herunterzubringen, hatte diese herrliche königliche Taktik, den Plan eines großen Feldherrn, wie sie Voltaire nannte, bei der unter seinen Schwertstreichen noch seufzenden Provinz Schlesien nicht wohl in Anwendung bringen können. Er sah mit philosophischer Schadenfreude der Ausführung seines Werkes in Oestreich zu und zukte mit der

391) Du rétablissement des Jésuites. p. 180. und Murr l. cit.

schönen Phrase: «Ich respektire das Eigenthum[392])», — welche er dem schlesischen Klerus zur Beruhigung sagte, als dieser, erschreckt über Josephs Operationen im östreichischen Schlesien, sich an ihn gewandt hatte, — über Joseph vielleicht nur darum die Achseln, weil er ihm noch nicht folgen konnte. Zudem war Friedrich dem katholischen Klerus viele Verbindlichkeiten schuldig. Er verdankte einem armen Mönche seine Freiheit und vielleicht die Erhaltung seiner Krone; während dem es ein Priester seiner eignen Religion war, der gegen ihn den Hochverrath beging und ihn und sein Reich aufs Spiel setzte[393]).

392) Ganz in ähnlichem Sinne schrieb Friedrich an d'Alembert über Joseph: «Der Kaiser fährt unaufhörlich mit seinen Säcularisa« tionen fort; bei mir bleibt jeder, wie er ist. Die Rechte des « Eigenthums, auf welche die bürgerliche Gesellschaft gegründet « ist, sind mir heilig!»

393) Kurz vor der glücklichen Schlacht bei Czaslau in Mähren wurde Friedrich und seine Armee von den Oestreichern unweit des Klosters Kamenz in Schlesien geschlagen. Friedrich ergriff die Flucht und zog sich nach Kamenz zurück. Als er aber bemerkte, daß Laudon ihm auf dem Fuße nachfolge und bereits vor dem Dorfe stehe, so nahm er seine Zuflucht ins Kloster und ergab sich dem Pater Guardian auf Gnade und Ungnade, mit dem Bemerken, daß, wenn er ihn rette, es ihn nicht gereuen sollte. Dem launigen Pater gefiel diese Herablassung Friedrichs so sehr, daß er ihm auf der Stelle eine Kutte anzog, zu den Horen läuten ließ und ihn mit den übrigen Brüdern ins Chor stellte, um zu singen. Friedrich sang die Horen trefflich, während die östreichischen Truppen das Kloster und die ganze Kirche vom Dachstuhle bis zu den Grüften durchwühlten. Man verfuhr mit einer Art Vandalismus bei der Durchsuchung der Kirche, da sich das gewisse Gerücht von Friedrichs Flucht nach Kamenz verbreitet hatte. Die Altäre wurden abgedeckt, die Bänke umgeworfen, die Schränke eröffnet. Nirgends aber konnte Friedrich gefunden werden. Die erzürnten und ihrer Beute sichern Soldaten durchliefen sogar das Chor, wo die Mönche noch sangen, und Friedrich hatte von mehreren aus ihnen tüchtige Rippenstöße erhalten. Die Oestreicher zogen ab und Friedrich und seine künftige Herrschaft über Schlesien war gerettet. Friedrich ersuchte den

Die Beute, welche Friedrich II. aus politischen Gründen nicht angreifen mochte, blieb einer spätern Zeit vorbehalten. Auch in Schlesien wurden die Klöster gegen die heiligsten Verträge mit einem Vandalismus aufgehoben, der selbst unsern biedern protestantischen Mitbrüdern Thränen der Scham und des Unwillens abgenöthigt hat [394]). Den Katholiken mußte ein solches Verfahren um so tiefere Wunden schlagen, da sich mit dem Stolze der Sieger des Zeitgeistes noch der Haß der Religion gegen ihre Kirche verschwor.

Die majestätische Akademie von Breslau, mit wahrhaft kaiserlicher Pracht von Leopold, Erzherzog von Oestreich, erbaut und daher Leopoldina genannt, eines der prächtigsten Gebäude der neuen preußischen Monarchie, entging nicht der allgemeinen Verstümmelung, die diese ehrwürdigen Denkmäler des heiligen Eifers, der Frömmigkeit und katholischen Mild-

---

Pater Guardian, sich von ihm eine Gnade auszubitten. Doch dieser forderte nichts. Bald darauf übersandte ihm der König von Berlin aus einen Seidenstoff von großem Werthe, mit dem Gesuche, sich hiervon eine bessere Kutte zu machen, als er (Friedrich) zur Zeit im Kloster getragen habe. — Die Verschwörung von Breslau gegen Friedrich, an deren Spitze Schulze, ein protestantischer Geistlicher, stand, ist bekannt! Schulze hatte hiezu den Plan entworfen und sich auch anheischig gemacht, den König nöthigen Falls aus dem Wege zu schaffen! Wie hätte also Friedrich die Klöster des katholischen Schlesiens ihrer Güter auch zur Zeit berauben können, wo Joseph solches in dem östreichisch gebliebenen Theile Schlesiens that. Was zwanzig Jahre nach der Besitznahme dieser Provinz nicht geschehen konnte, war nach drei andern Dezennien schon leichter! Wozu also die schalen und hochtrabenden Deklamationen über Friedrichs Großmuth gegen die katholische Kirche? Friedrich sah es am besten ein, welchen Grund sie hatte. Mit dem Aufhören dieses Grundes verschwand auch die gepriesene Großmuth. Vergleiche vorzüglich Klose's Briefe über Schlesien.

394) Vergleiche hierüber Klose, einen Protestanten, in seinen Briefen über Schlesien Th. IV. und J. Ch. Herber, Professor der katholisch-theologischen Fakultät zu Breslau, in seiner Statistik des Bisthums Breslau. Einleitung.

thätigkeit erfuhren. Um das sogenannte Licht der Wissenschaften in Schlesien mehr zu verbreiten, verlegte man im Jahre 1811 die calvinistische Universität von Frankfurt an der Oder nach Breslau und vereinigte sie mit der berühmten Leopoldina. Die Jesuiten wurden nun zum Theil pensionirt, zum Theil beibehalten, wie namentlich die Professoren der Physik, Mathematik und Astronomie, da man in Preußen keine geschickteren Leute auffinden konnte. Für die Theologie und die orientalischen Sprachen blieb der gefeierte Köhler.

Doch man wollte den Sieg des Lichtes der Wissenschaft, namentlich für die katholische Kirche in Schlesien, noch vollkommner machen. Man berief zu diesem Ende den bekannten Dereser nach Breslau, und übertrug ihm die Lehrstühle der Dogmatik und der Exegese. Dereser, berüchtigt als Illuminat und Aufklärer, wie uns solchen bereits der gefeierte Pacca so treffend beschreibt [395], hatte alle möglichen Rollen gespielt,

395) Wir setzen das Urtheil dieses großen Kirchenfürsten bei: «Ich habe « nicht die Absicht, hier aller derselben zu erwähnen, sondern ich « werde nur zwei von ihnen nennen, welche ich als Professoren « der nahen in Bonn bestehenden Universität gekannt habe. Der « eine war der Pater Dereser aus dem Orden der barfüßigen Kar= « meliten, welcher in seinem Orden der Vater Taddäus von St. « Adam hieß. Dieser war Professor der Hermeneutik, und indem « er die Systeme der neuern Protestanten annahm, so gab er in « seinen Vorlesungen von den übernatürlichen Begebenheiten, welche « in der heiligen Schrift angeführt werden, Erklärungen, die « ihnen alles Wunderbare und Uebernatürliche benahmen. Er ließ « mehrere Dissertationen drucken, von denen einige von dem hei= « ligen Stuhle verurtheilt worden sind. Er begab sich nach Frank= « reich, aber ich weiß nicht, wie lange er sich daselbst aufgehalten « hat. Nach vielen Jahren habe ich erfahren, daß er sich von da « in das Bisthum Konstanz begeben, wo er unter den Auspicien « des bekannten Freiherrn Dalberg und seines Generalvikars « Wessenberg ungehindert seine irrigen Lehren verbreiten konnte. « Hierauf ging er nach Breslau, wo er, wie ich glaube, starb, « und wo er einen Theil des einst vortrefflichen katholischen Klerus

gends aber lange bleiben können, da ihn überall seine reli-
ſen Grundſätze verdächtig machten. Kurz vor ſeiner Be-
ung nach Breslau war er aus der moraliſchen und religiöſen
hweiz vertrieben worden, wo die Erbitterung der durch ihn
egeleiteten Jugend ſo groß war, daß man ihm kurz vor
er Abreiſe von Luzern eine tüchtige Tracht Prügel zugedacht
te, wäre es glücklicher Weiſe nicht verhindert worden.
lbſt in Würtemberg, in Rotenburg an der Tauber, hatten
ſonſt nicht obſcuren Seminariſten ihn aus dem Seminare
trieben und ſogar einige Piſtolenſchüſſe nach den Fenſtern
ner Wohnſtube abgefeuert. Seit ſeiner Ankunft in Breslau
d daſelbſt gegen die feierlichſten Reklamationen des Fürſt-
chofs erfolgten Inſtallation als Profeſſor und Domherr,
r ſein Leben nichts, als ein Gewebe der feinſten und ſchlau-
en Intriguen gegen die theologiſche Fakultät, gegen den
irſtbiſchof und ſelbſt gegen die Regierung, der er doch vielen
ank ſchuldig war. Dereſer wußte mit unglaublicher Ver-
mitztheit die Katholiken und Proteſtanten zu verhöhnen,
ihn gegenſeitig fürchteten. Die proteſtantiſchen Theologen,
itglieder der Univerſität, wie ſehr ſie ihm auch den größten
ifall ob ſeiner Lehren gaben und den Heroismus ſeiner
fklärung bewunderten, verachteten ihn doch wegen ſeiner bei-
ielloſen Zweideutigkeit. Mit Dereſer begann eine neue
ichtung in der theologiſchen Jugend der katholiſchen Kirche
chleſiens. Die neueſten Begebenheiten in der Kirche dieſer
ücklichen Provinz, welche bis auf Dereſer keine anderen Geg-
r, als die natürlichen, die proteſtantiſchen hatte, und ſtets
rch ihre treue Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl und
e Liebe und den Gehorſam zu ihren eigenen Landesbiſchöfen

« verführte und verdarb, ſo daß er während ſeines ganzen Lebens
« den gottloſen Fußſtapfen eines Bucer, Hieronymus Zanchi,
« Pietro Martin und anderer Ordensgeiſtlichen folgte, welche
« apoſtaſirten und ihre Klöſter verließen, um Apoſtel und Ver-
« breiter der vorgeblichen Reform von Martin Luther zu werden.»
Denkwürdigkeiten Th. IV. S. 120 der teutſchen Ueberſetzung.

sich so sehr ausgezeichnet hatte, beurkunden sattsam diese traurige Thatsache, wegen derer Dereser allein vor dem Richterstuhle des Höchsten Rechenschaft wird ablegen müssen.

Ein ähnliches Loos traf die übrigen eben erwähnten Provincialcollegien der Jesuiten in Schlesien. Sie wurden in Gymnasien für die katholische Jugend umgeschaffen, wobei man auch hier einige der älteren Lehrer, Jesuiten, beibehielt. Bald suchte man aber alle Geistlichen aus ihnen zu entfernen. Die Erziehung der Jugend wurde gänzlich den Händen junger Lehrer aus dem Laienstande anvertraut, über welche der Bischof nicht das geringste Aufsichtsrecht ausüben darf. Gebildet auf unsern unsittlichen Universitäten, zeichnen sie sich sämmtlich durch eine hochtrabende Irreligiosität aus, die sie ungescheut im Angesichte der katholischen Jugend ausüben und hochpreisen. Doch der Bischof muß schweigen und sich noch glücklich fühlen, wenn man in diesen früher der Religion geheiligten Anstalten noch einen Geistlichen wohnen läßt, dem man erlaubt, wöchentlich eine, höchstens zwei Stunden vor der Jugend etwas über die Religion zu sprechen; wobei man ihm wohl noch unter der Hand beibringt, allen sogenannten religiösen Zelotismus zu vermeiden, um nicht das Gewissen der protestantischen Zöglinge, denen man ebenfalls den Besuch dieser katholischen Lehranstalten erlaubt und erleichtert, zu verletzen. Welche Leviten können aus diesen Anstalten, wo der Religionsunterricht so gut wie ausgeschlossen ist und als eine reine Nebensache betrachtet wird, dem Priesterthume erwachsen?!

Die größten Wunden wurden aber der Seminarienanstalt in Oesterreich geschlagen. Joseph II. ein Regent von sonst so herrlichen Eigenschaften und gewiß vom innigsten Wunsche durchdrungen, das Glück seiner Staaten zu befördern, war so unglücklich, in die Hände eines Komplots von schlechten, verworfenen und irreligiösen geistlichen wie weltlichen Ministern zu fallen, die seine Güte, seinen Eifer und sein für jedes Gute begeistertes Herz auf eine beispiellose Weise mißbrauchten und ihn zu Maaßregeln verleiteten, die gerade das Gegentheil

von dem, was er beabsichtigte, herbeiführen mußten. Das Feuer der religiösen Revolution glimmte schon lange unter der Asche und erwartete nur den günstigen Augenblick zum Ausbruche.

Die Lehren von Hontheim, bekannter unter dem Namen Febronius, hatten zuerst das religiöse Gebäude von Oestreich untergraben und zerrüttet. Sie fanden hier nicht nur Eingang, sondern wurden sogar mit einem Terrorismus in die Wirklichkeit eingeführt, wie vielleicht in keinem andern Lande. Ein geistvoller Engländer[396]) giebt uns hiervon einen eben so interessanten, als merkwürdigen Bericht. Zu den Lehren des Febronius gesellten sich die Lehren der neuen Philosophen. Beide bekämpften nun mit gegenseitigem Wetteifer die Kirche und ihre heiligen Institutionen.

Die gänzliche Zerstörung der Kirche war aber einem einzigen Manne vorbehalten; und dieser Mann war jener schnöde Jansenist, der Baron van Swieten, ein Holländer, der durch seine beispiellose Heuchelei und durch den Einfluß, den er durch seine Verbindungen mit den französischen und teutschen Philosophen, namentlich mit denen von Berlin, erworben

396) Le Clergé (Autrichien) porte dans son sein un serpent, qui lui causera la mort. Ce serpent est la Philosophie, qui, sous l'apparence de la Théologie, s'est glissée même jusqu'au trône Episcopal. Un grand nombre de jeunes Ecclésiastiques sont infectés du poison de ce serpent, dans les universités. Ils savent tous qu'il y a un Febronius dans le monde, et quelques-uns seulement le connoissent comme un hérétique; cependant, comme la cour le favorise évidemment, ils sont très-portés à se reconcilier avec lui. Les Bellarministes, qui possèdent tous les grands bénéfices, forment encore, il est vrai, le plus grand nombre; mais s'ils se voient une fois en danger de perdre leurs bénéfices, ou si les 25,000 avocats des Etats Impériaux, qui ont fait depuis long-temps leur provision d'argumens, ont ordre d'aller à la charge, ils ne feront vraisemblablement que fort peu de résistance. Voyage en Allemagne, tradu it de l'Anglois. T. II. p. 107.

hatte, es beim Kaiser dahin zu bringen wußte, daß er Vorsteher des Unterrichtswesens in Oestreich wurde. Verstärkt durch Sonnenfels, Born und Eybel, welche wir bereits als die eifrigsten Beförderer des Illuminatismus genannt haben, wußte er den Kaiser dergestalt zu umstricken, daß er durch ihn alles, was er nur wollte, durchsetzen konnte, und mit einer Härte, die, wie selbst der Biograph Josephs II. und Clemens XIV., Caraccioli, sagt, den Handlungen des Kaisers den Anstrich von Despotismus gab. Van Swieten verband mit seiner philosophischen Impietät den sanguinären Character eines Calvinisten und wußte mit unglaublicher Hinterlist, Tücke und Kühnheit den Sturz der katholischen Kirche in Oestreich vorzubereiten. Er ist es, dessen sich die verruchte Secte vom heiligen Medardus als Instrumentes bediente, um ihre teuflischen Zwecke in den östreichischen Staaten durchzusetzen und, wie sich Voltaire so höhnisch ausdrückt, die Oestreicher zu decapucciniren und zu enttölpeln.

Als Studiendirector beförderte van Swieten nur Menschen ohne Gewissen, ohne Religion, ohne Tugend, Frömmigkeit, Sittlichkeit und Menschenwürde. Wahres Wissen wurde bei ihm gar nicht in Anschlag gebracht. Wo es sich vorfand, wurde es verdrängt, weil man es fürchtete. Man mußte Philosoph oder Illuminat sein, um Lehrstühle, namentlich theologische, zu erhalten. Für die Lehrstühle der übrigen Wissenschaften brauchte man gar keine Religion zu besitzen; denn das Toleranzedict tolerirte alle Welt. Impietistische Charlatane wurden am liebsten befördert; — denn sie waren am meisten geeignet, das Volk aus den Fesseln der so genannten Vorurtheile des Aberglaubens und des Bigottismus zu befreien.

Welchen traurigen Anblick gewährt das schöne und fromme Oestreich in der kurzen Regierungszeit Josephs II! Der Blick des Geschichtforschers, mehr noch der des Freundes des Völkerwohles, wendet sich mit einem heiligen Abscheu von jenen barbarischen Greuelscenen hinweg, deren Theater dieses herrliche Land zu dieser Zeit war. Das Gift dieser Schau-

spieler wirkte um so stärker, da sie im Gewande der Popularität und der Volseigenthümlichkeit aufzutreten wußten.

Welchem Christen, von welcher Confession er auch sei, möchte nicht Pius VI. Aufenthalt in Wien eine ewige und unverlöschliche Erinnerung zurückgelassen haben! Hier zeigte sich am besten, welcher Verruchtheit die frivole Impietät der Wiener Aufklärer fähig war. War es nicht zu dieser Zeit, bei Gelegenheit des hohen und feierlichen Amtes, welches Pius VI. in der Augustinerkirche halten, und wo er nach dem Amte der frommen Stadt den apostolischen Segen ertheilen sollte; — daß man überall, trotz dem daß der gute Kaiser unter starken Strafen alle Pamphlete gegen den Papst verboten hatte, unter das Volk Zettel ausstreute des Inhalts: daß der Papst am nächsten Sonntage eine große Haupt- und Staatsaction in zwei Aufzügen geben werde, das Hochamt und die Ertheilung des Segens; — war es nicht hier, wo man ebenfalls zur rührenden, auch den Heiden erhebenden Feier des grünen Donnerstags desselben heiligen Vaters, Pamphlete unter das betrogene Volk warf, die ihm meldeten, daß Pius VI. den zwölf Aposteln der östreichischen Monarchie die Füße waschen würde, unter welchen der Fürst Kaunitz als Petrus, Sonnenfels als der ungläubige Thomas und Eybel als Judas Ischarioth aufgeführt wurden[397]. Es war aber auch hier, hier, mitten in jenem feierlichen Augenblicke, wo der treffliche Johannes von Müller, zur ewigen Beschämung jener katholischen Vandalen der Aufklärung, gerührt über die Unbilden, denen das ehrwürdige Oberhaupt der Christenheit selbst in der weltlichen Hauptstadt des Christenthumes preis gegeben war, und die Mißhandlungen, die ihm, obgleich nicht Katholiken, edle Thränen des Schmerzes abnöthigten, sein unsterbliches Werk: «die Reisen der Päpste» schrieb! — Pius hat unter Thränen Wien verlassen und unter Thränen die schönen Fluren Teutschlands, welches in der Geschichte der Völker unter dem Schutze der Nachfolger des heiligen

397) Politisches Journal. April 1782.

Petrus so herrlich und so groß geworden war, durchwandelt. Welche Gefühle mußten sich vor die Seele dieses großen Pabstes stellen! Diese Gefühle mußten um so mehr seine edle und große Seele beugen, da er sah, mit welcher heiligen Ehrfurcht die armen und frommen unter dem Joche der Impietät und Gottlosigkeit ihrer Vorsteher und Vorgesetzten seufzenden Völkerschaaren sich um ihn drangen und sich zu seinen Füßen warfen, gleich als wollten alle ihm ihr Unglück klagen und ihn zum heiligen Vertreter ihrer Sache auffordern, wie sie es in den frühern Jahrhunderten des Glückes und des Segens so oft gethan.

Es ist unglaublich, mit welcher Gewaltthätigkeit die Illuminaten in Oestreich auf den Sturz der Religion hinarbeiteten. Wie in Frankreich, so fing man auch hier mit der Erziehung der Jugend an. War diese einmal verdorben, so hatte man mit dem Uebrigen gewonnenes Spiel. Die Brücke zu einer vollständigen kirchlichen Revolution war alsdann geschlagen, und das Gebäude der Kirche mußte von selbst zusammenfallen. Untergräbt man die Grundlagen eines Gebäudes, es fällt zusammen, wäre es auch das größte und colosalste Meisterwerk.

Um der Erziehung der geistlichen Jugend jene Richtung zu geben, welche den Geist des Priesterthums tödten und die Priester für Staat und Kirche vernichten mußte, entriß man, wie Robespierre einige Jahre später in Frankreich es gethan, alle Erziehung der Jugend der Kirche, ging sogar weiter als Robespierre und alle Religionsfeinde der französischen Revolution, und entzog die Leitung der Seminarien der Aufsicht der Bischöfe und stellte sie unter Laien, die weder Religion, noch Gewissen noch Menschenwürde hatten. Ein ähnlicher Gewaltstreich war in den Annalen der Kirche unerhört. Gegen ihn zeuget die Geschichte aller Jahrhunderte. Gegen ihn ist der Ausspruch unsers göttlichen Lehrmeisters und Stifters unserer heiligen Religion, der den Bischöfen das ausdrückliche und ausschließliche Recht des Unterrichts und des Lehramts anvertraut hat. Doch die Bischöfe Oestreichs nährten jene Schlange, die Philosophie, in ihrem Herzen, und sahen ruhig

der Beeinträchtigung eines der heiligsten Vorrechte ihrer Würde zu schwiegen und ließen es sich nicht einmal einfallen, gegen diesen Act der Ungerechtigkeit und Barbarei den göttlichen Lehrmeister, die Geschichte der Jahrhunderte und die Vernunft zu ihrer Vertheidigung zu Hülfe zu rufen.

Welche Lehren wurden nun in den bischöflichen Seminarien vorgetragen! — Wir wollen dem Urtheile unserer Leser nicht vorgreifen. Hören wir den edlen Klageruf eines frommen östreichischen Bischofs. Er wird uns besser, als Alles, die irreligiöse und unkirchliche Richtung dieser Lehranstalten darthun. «Es ist gewiß,» schrieb dieser würdige Prälat[398]), an einen Bischof von Belgien im Jahre 1789, «daß « in unsern Seminarien die Religion und Sittlichkeit gänzlich « vernichtet sind und daß die schädlichsten Irrthümer hier nicht « nur begünstigt, sondern auch öffentlich vorgetragen werden. « Dieses zeigt sich klar in Wien, Presburg, Lemberg, Prag, « Grätz, Freiburg und Insbruck. Ich will nur einige jener « Propositionen anführen, welche in den meisten jener Orte « öffentlich vorgetragen werden oder wenigstens im Schwunge « sind: 1) Die Unfehlbarkeit der Kirche wird nur noch von « einer kleinen Anzahl Schwachköpfe geglaubt; sie ist zweifel- « haft. 2) Das Concil von Trient hat mehrere Dogmen ge- « macht, die keine Gewährleistung im Alterthum haben. Das « Concil ist nicht unfehlbar. 3) Es ist schwer, den göttlichen « Ursprung der Beichte darzuthun. 4) Die Kirche hat keine « gesetzgebende Gewalt; wenigstens können ihre Satzungen « auf keine Rechtskraft Anspruch machen, in soweit sie nicht « die Sanction des Staates erhalten haben. 5) Die Kirche « hat keine Gewalt Ehehindernisse aufzustellen. 6) Der Cöli- « bat ist kein vollkommnerer Stand als die Ehe. 7) Der « Zweck des Menschen ist keineswegs Gott und die Verherr-

398) Lettre d'un Evêque Autrichien à un Evêque Belgique, dont la traduction françoise a éte imprimée à Bruxelles en mai 1789; — se trouve dans le supplément aux Réclamations Belgiques etc. Tom. XIII p. 196—197.

« lichung seiner göttlichen Vollkommenheiten, sondern der « Mensch ist sich selbst seine Seligkeit. 8) Die Sakramente « gehören dem Aeußern der Religion an; und diese besteht « nicht im Gebrauche der Sakramente, die nicht die Religion « ausmachen. 9) Das Fasten ist gegen die Gesetze der Natur « vom Augenblicke an, wo es die gewöhnlichen Vorschriften « der Mäßigkeit übersteigt. 10) Die Strafen der Hölle sind « nicht ewig. 11) Die Kirche hat viele rein scholastische « Spitzfindigkeiten als Dogmen aufgestellt. 12) Die Liebe zu « sich ist die alleinige Tugend, welche alles in sich faßt. 13) « Der Teufel versucht nicht die Menschen. »

Unter den Professoren der Theologie gab es Männer, welche öffentliche Verführer der Jugend waren und nicht allein ihre Religion, sondern auch die Sittlichkeit untergruben. Das Seminar zu Freiburg im Breisgau zeichnete sich namentlich durch die Immoralität und Verworfenheit seiner Professoren aus. Hier wurde alles verhöhnt und mit Füßen getreten. Oefters geschah es auch, daß die armen Landleute und Bauern mehr Religion, Sittlichkeit und Vernunft hatten, als die Wiener Illuminaten, welche diese Eigenschaften aus den Anstalten, welche der Gottesfurcht und Sittlichkeit gewidmet sein sollten, unter Spott und Hohn vertrieben. Doch wenn der Widerstand nicht ernster Natur war, gab man kein Gehör in Wien. Alle, auch die gerechtesten Klagen scheiterten an der jansenistischen Halsstärrigkeit und Verruchtheit van Swietens. So erging es mit Johann Kolb, einem gebornen Wiener, Priester und Professor der Pastoraltheologie im Seminar zu Rattenberg in Tyrol. Kolb war in alle Laster versunken. Er sprach öffentlich im Angesichte der Seminaristen und der Laien der Religion und der Sittlichkeit Hohn. Er führte seine Zöglinge am Freitage in die gemeinsten Schenken und Kneipen, fraß und soff mit ihnen und forderte sie auf, zum Trotze der kirchlichen Fastengebote Fleisch und andere untersagte Speisen zu essen. Er lehrte sie öffentlich, daß die simple Hurerei keine Sünde, erlaubt, ja sogar nothwendig sei. Um ihnen diese neue Sittenlehre desto begreiflicher zu

machen, führte er sie selbst auf die Wallgräben der Stadt in jenen Stunden, wo die Soldaten gewöhnlich ihre Bachanalien feierten, weidete seine teuflischen Blicke an jenem empörenden Schauspiele und forderte seine Seminaristen auf, diese verruchte That mit gleich verruchtem Gewissen zu verüben[399]. Kolb würde das Aergerniß der ganzen Stadt. Man protestirte öffentlich gegen ihn in Wien; doch ohne Erfolg. Van Swieten war sein Beschützer und Kolb blieb fünf volle Jahre in Rattenberg. Nur der Tod konnte dieses Scheusal vom Schauplatze seiner Verbrechen abrufen.

Doch man ging im Zerstörungswerke der theologischen Bildung noch rascher und sicherer zu Werke. Um sie mit einem Hiebe zu vernichten und die Quelle der reinen Lehre auf einmal zu verpesten, hob man alle bischöflichen Seminarien auf, schmolz sie zusammen und schuf die in der Folge so berüchtigt gewordenen Generalseminarien. Jede große Provinz des östreichischen Kaiserstaates sollte ein solches Institut haben. Man errichtete ihrer vorzüglich vier, und zwar zu Wien, Pesth, Pavia und Löwen. Die Seminarien zu Grätz, Olmütz, Prag, Insbruck und Luxemburg waren nur Filialseminarien der eben

399) Das Gewissen ließ uns nicht zu, Kolbs Anrede an die Seminaristen bei dieser Gelegenheit zu übersetzen. Sie mag hier im Lateinischen einen Platz finden: « En, ajebat, miseri ac pauperes isti milites de die vix sex aut septem crucigeros habent, nil minus tantam parcimoniam exercent, ut aliquid pecuniae sibi reservent ad meretrices solvendas, quia lex naturae hoc exigit indiscriminatim ab omnibus; nusquam simplicem fornicationem vetitam fuisse a lege divina liquido constat; sed solum adulterium, propter expressam injuriam, quae tertiae personae infertur; vos ergo, discipuli mei, macte animo estote, et a mente vestra omnia inania scrupula abigite; civili ex stemmate vocati, concubinas in domibus vestris ad explendam libidinem retinere potestis; et quando pastores facti, caute solum debetis incedere in Parochiis vestris, ut avertatis qualemcumque admirationem a rustica plebe. » Lettre d'un Religieux de S. François de l'ancienne observance, in Recueil XIII. des Réclamations Belgiques. p. 199—214. S. weiter unten Note 401.

genannten vier, von minder großer Ausdehnung, übrigens ganz auf denselben Fuß gestellt, wie diese.

Diese Anstalten waren ein wahrer Hohn gegen die Religion und eine Schande für die Menschheit. Sie verdienen eher den Namen von Verführungs- und Corruptionsanstalten, als den von Erziehungshäusern für den Klerus. Die Zeit hat sie der Nachkommenschaft sattsam dadurch bezeichnet, daß sie dieselben nur die neuen Babylone nannte[400]. Wir wollen auch hier hören, was ein frommer und edler Zeitgenosse von diesen Anstalten uns berichtet. Es ist dieses ein tugendhafter Religiose vom Orden des heiligen Franziscus der strengern Observanz, welcher nach vielen Bemühungen Seitens der Bewohner von Rattenberg am 17. September 1788 an die Stelle des verstorbenen Kolb als Professor getreten war. Der gute Mönch mußte aber vorerst nach Wien gehen und hier zufolge des neuen Concursgesetzes ein Examen vor der Prüfungscommission bestehen. Nach seiner Rückkehr erzählt er uns in seiner naiven und frommen Sprache, was er in Wien und auf seiner Reise gesehen und gehört. «Es wäre « zu lang,» schrieb er einem Freunde, «Ihnen alles zu er« zählen, was ich in Wien empfunden habe. Wissen Sie und « seien Sie überzeugt, daß ich nicht hyperbolisch spreche, und « daß ich lieber vorziehen würde, die Hälfte meines Blutes « zu vergießen, als je noch einmal diese Stadt zu betreten. « Ich habe mit dem größten Schmerzgefühle in jener ehemals

---

400) Feller drückt sich hierüber folgendermaaßen aus: «Lorsque l'Empereur Joseph II. entreprit de détruire dans ses états la religion catholique, il ne crut pouvoir employer à ce dessein un moyen plus sûr, que de les (les Séminaires épiscopaux) abolir en les remplaçant par une école profane et hétérodoxe sous le nom de Séminaire-Général, que les Catholiques appellèrent *nouvelle Babylone.*» T. II. p. 295. Eben so äußert sich Mirabeau über die Oestreichischen Normalschulen: «*Juste Ciel! on veut donc aussi habiller les ames en uniforme! C'est là le comble du despotisme, son raffinement le plus grand.*» De la Monarchie Prussienne. T. II. p. 96.

« so blühenden und berühmten Universität einen so allgemeinen
« Umsturz der Dinge gesehen, daß ich Ihnen nicht sagen kann,
« welcher Religion der größte Theil dieser Professoren sei,
« noch was sie von der Gottheit Christi glauben; jedoch ihre
« Früchte sollen es Ihnen gleich zeigen. Ich habe in diesem
« Generalseminare eine solche gräuliche Sittenlosigkeit wahr-
« genommen, daß, hätte ich sie nicht mit eigenen Augen ge-
« sehen, ich die Berichte der Andern hierüber nicht glauben
« würde. Man zählt hier achtzig Seminaristen; doch die
« Zahl der Freudenmädchen, denen die Directoren freien Zu-
« tritt in dasselbe gestatteten, in der Absicht, jener Jugend
« alles Schamgefühl zu rauben, war bei weitem größer.
« Was soll ich erst von den Thesen sagen, die man hier ver-
« theidigt? Die gefährlichsten Schriftsteller befinden sich in
« Aller Händen und mehrere Professoren ergänzen in ihren
« Erklärungen das, was jenen Werken an Verruchtheit und
« Gottlosigkeit abgeht. Hier behauptet man, daß es seit un-
« denklichen Zeiten kein ökumenisches Concil mehr gegeben,
« da hierzu die Gegenwart aller Seelsorger des ersten und
« zweiten Ranges unbedingt nothwendig sei. Dort verwirft
« man den höchsten Vorsteher der Kirche, und der Pabst wird
« auf dieselbe Linie mit den übrigen Bischöfen gesetzt. An
« einem andern Orte treibt man seinen Hohn über die Erb-
« sünde. Hier werden die Bullen der Päpste dem schändlich-
« sten Witze preis gegeben, dort die Ablässe verschmäht und
« die Ohrenbeichte verachtet...... Was ich Ihnen vom
« Generalseminar in Wien sage, läßt sich mehr oder minder
« von den übrigen Anstalten dieser Art zu Grätz in Steier-
« mark, zu Olmütz in Mähren, zu Pavia im Mailändischen,
« zu Prag in Böhmen, zu Inspruck in Tyrol sagen, wo man
« Lehrer ohne Glauben und Religion angestellt hat. Der
« Jansenist Tamburini ist, nachdem er vom Territorium von
« Venedig wegen seiner Blasphemien und seiner scandalösen
« Propositionen vertrieben worden war und sich nach Pavia
« geflüchtet hatte, Rector des dortigen Generalseminars ge-
« worden. Der Rector des Seminars von Inspruck ist der

« berüchtigte Freigeist und Freimaurer Albertini. — Diesen
« fürchterlichen Sturz unserer heiligen Kirche, diese Vernich-
« tung des Glaubens, diesen Verfall der Sitten, hätten
« unsere Bischöfe mit leichter Mühe durch einen edlen Wider-
« stand abwenden können. Doch! o des Schmerzens! alle
« haben fast gemeinsam hierzu die Hand geboten, und die dem
« Fürsten gebührende Huldigung der Huldigung Gottes vor-
« gezogen. Wenn Sie nur drei von ihnen ausnehmen: den
« Cardinal Migazzi, Erzbischof von Wien, den Fürsten
« Esterhazy, Bischof von Agram in Ungarn, einen Mann
« von wahrhaft apostolischen Tugenden, und den Grafen
« von Etling, Erzbischof von Görz in Friaul, so können
« die übrigen sämmtlich mit allem Rechte eher Verwüster als
« Wächter ihrer Heerden genannt werden. Ich will ihnen
« nicht, aus Furcht Sie zu betrüben, das traurige Andenken
« an Coloredo, Primas von Teutschland und Erzbischof von
« Salzburg ins Gedächtniß zurückrufen; noch des elenden
« Kerens, Bischofs von St. Pölten und geheimen Rathes
« des Kaisers, erwähnen, da er zu berüchtigt und, wie das
« Sprichwort sagt, lippis et tonsoribus bekannt ist[401]. »

Die kaiserliche Ministerialschöpfung der Generalseminarien wurde bald der Gegenstand der allgemeinen Execration. In keinem Lande der östreichischen Staaten fand dieses Institut

---

401) Lettre d'un Réligieux de St. François de l'ancienne observance, nommé professeur dans une Académie du Tirol, à M . . . à . . . . le 17. Septembre 1788, en francois et en latin dans le Recueil XIII. des Reclamations Belgiques p. 199—214. Der edle Mönch hat sich wegen dieses freimüthigen Briefes viele Verfolgungen zugezogen; man wollte ihn sogar zum Wiederrufe zwingen, doch er that's nicht. Noch interessantere Belege über die östreichischen Generalseminare finden sich in der vortrefflichen Schrift: De la décadence du Sacerdoce dans les Etats Autrichiens. Traduit de l'Allemand par M. E. D. W. avec des notes. Liège 1790. 8. In diesem Buche, welches einen frommen Oesterreichischen Priester zum Verfasser hat, liest man Thatsachen, welche die Haare zu Berge treiben und anderer Natur sind als die eben von unserm Mönche beigebrachten Berichte.

jedoch mehr Widerstand als im frommen und katholischen Belgien. Während Oestreichs Bischöfe und Prälaten unter der Zuchtruthe der fanatischen Wiener Studiencommission seufzten, waren es die Prälaten und der Klerus Belgiens, welche muthig und kühn in heiliger Begeisterung für Gott ihre Stimme erhoben und dieses Institut von den Tempeln ihres Vaterlandes abwiesen. Nie hat Belgien schönere und heroischere Thaten der Mit- und Nachwelt zur Bewunderung dargelegt, als in jenem heiligen dreijährigen Kampfe von 1786 bis 1789 für die Altäre des Herrn. Und dieser heilige Kampf der Bischöfe Belgiens wurde nicht, wie so viele in ihrem Hasse gegen die fromme Priesterschaft dieses Landes so gern uns überreden möchten, mit Verletzung der schuldigen Ehrfurcht und Treue gegen die Fürsten unternommen. Wie edel und groß bewies sich dieser gefeierte Klerus nach den Schreckenstagen zu Brüssel am 22. Januar 1788, zu Mecheln und Antwerpen am 2. und 4. August desselben Jahres und endlich zu Löwen am 6. Juli 1789, welche das Signal zum allgemeinen Aufstande gaben? — Hier trat er als heiliger Vermittler und Versöhner zwischen Volk und Thron auf. Die officiellen Actenstücke über diese traurigen Zeitbewegungen und namentlich die am ersten Januar 1790 vom Erzherzoge Leopold, nachherigem Kaiser Leopold II. und die vom Grafen von Cobenzl unter dem 12. 25. und 28. Februar erlassenen Manifeste sprechen in deutlichen Worten von dem würdigen Verhalten des Klerus bei dieser Gelegenheit. Nicht minder schön spricht sich hierüber Pius VI. in einem herrlichen und salbungsreichen Briefe an den Cardinal Frankenberg aus[402]). Der belgische

---

402) Nos profecto non ignoramus, in ista rerum conversione vos nullam prorsus habuisse partem, quippe quibus nihil fuit umquam antiquius, quam ut debitum a vobis obsequium cum pastorali conjungeretis officio ad sartam tectamque religionem servandam, ad sacra vestra jura tuenda, et ad doctrinam ab omni errore vindicandam: quemadmodum vestrae expostulationes ostendunt saepius renovatae atque in vulgus jam editae. Epist. Pii Papae VI. ad Archiep. Mechlin. Episc. Antverp. aliosque Episcopos in pro-

Klerus blieb unerschütterlich in seiner Liebe und Anhänglichkeit an das alte gefeierte Regentenhaus. Als Frankreich Belgien mit Waffengewalt 1797 erobert hatte, so sehen wir diesen tugendhaften Klerus lieber Gefängniß, Verfolgungen und Exil wählen, als daß er der königlichen Würde Haß geschworen und seinem Herrscher Gehorsam und Unterthänigkeit versagt hätte. Welche heilige Sehnsucht hat das katholische Belgien nicht in der neuesten Zeit gezeigt, wiederum unter die glückliche Krone des katholischen Oestreichs zu kommen?

---

vinciis Belgii et Flandriae Austriae degentes. 13. Januar. 1790. Mit schönen und gleichlautenden Worten antwortet der Cardinal Frankenberg in einem Schreiben auf das päpstliche Breve im Namen seiner Collegen: Laetissimum . . . nobis ac gratissimum fuit, Beatissime Pater, ex iisdem litteris intelligere Sanctitatis tuae animo plane infixam esse hanc de nobis verissimam opinionem, minime per nos, per episcopos Belgii et ductores christiani gregis stetisse, quominus civium inter se et cum principe suo nexus ac concordia intacta intemerataque servarentur. Fecimus, Beatissime Pater, fecimus profecto aut certe facere conati sumus quidquid ad hunc finem assequendum conducere arbitrati fuimus: intactum nihil, nihil in hac re intentatum reliquimus . . . Et quod invicta ratione sanctitati tuae totique orbi christiano fidem faciet, nihil hic ab episcopis, nihil a reliquo clero peccatum; summa ubique reipublicae tranquillitas perduravit, nullibi exserti gladii, nullibi in armis pro civibus miles, quamdiu ecclesiasticae res ac personae . . . solae impetebantur. Epist. Card. Mechlin. et Episc. Antverp. ad Pium VI. 8. Mart. 1790.

Quid ad leniendam vulnerum nostrorum acerbitatem efficacius sit nobis quam cognoscere . . . Te caeterosque Belgii antistites confessores fidei constantissimos, infinitum praeterea sacerdotum fidelissimorum numerum, rapinam bonorum, carcerem, exilium, rerum omnium egestatem perferre? quam scire, nullum calamitatum vel asperrimarum genus efficere posse, quin tot invicti Christi athletae . . . a juramenti (contra monarchicam auctoritatem) impietate abhorreant. Epist. Pii VI. ad Emin. Card. Archiep. Mechlinien. in Emmerick exulantem 30. Jul. 1798.

Belgien war, was für die Natur seines Kampfes überaus charakteristisch ist, wenn gleich das Nachbarland des atheistischen Frankreichs, doch der einzige Staat, welcher die Tendenz des Jahrhunderts zu würdigen verstand und solche mit den rechten Waffen bekämpfte. Nie hat ein Klerus so schön seinen Standpunct zu Staat und Kirche begriffen, wie der belgische am Ende des verflossenen Jahrhunderts. Nie hat ein Klerus mit einer so bewunderungswürdigen Sachkenntniß und einer so heiligen Begeisterung die wahre christliche Bildung der jungen Zöglinge des Priesterthumes dargethan und sie gegen die Angriffe der Impietät des Zeitgeistes mit so siegreichen Waffen vertheidigt und sicher gestellt, als die fromme, tugendhafte und gotterleuchtete Priesterschaar Belgiens unter der heiligen Fahne ihres Oberhirten des Cardinals von Frankenberg, Erzbischofs von Mecheln[403]. An diesem Heroen des

403) Wir können uns nicht enthalten, hier das schöne Gemälde eines belgischen Patrioten über den religiösen Zustand seines Vaterlandes in dieser Zeit beizusetzen. Er zeichnet mit Meisterhand die Verheerungen der Philosophie auf dem Gebiete der Religion und stellt mit kräftigen Zügen das Unglück dar, welches die Kirche von Belgien durch das Institut der Generalseminare treffen sollte: « Il y « avoit encore dans le monde un nombre de bons Catholiques, « que la Providence avoit conservés pour cultiver ce champ « arrosé du sang de Jesus - Christ: et on sait, combien le zèle « de ce qu'il reste encore de Catholiques se renforce à la vue « des ravages exercés par la Philosophie! . . . . . . Il y avoit « encore des Prêtres, oui des Prêtres de l'Eternel, d'une sainteté éminente, dont l'existence seule fait fremir la Philosophie, et dont le courage étoit propre à déconcerter ses operations . . . Il y avoit encore des Evêques, qui conservoient « fidèlement le précieux dépôt de la foi, qui étoient les dignes administrateurs de ce trésor, qui comme les Apôtres « étoient prêts à passer par le fer et le feu plutôt que de se « laisser ravir ce que Dieu même leur avoit confié . . . . . . « Toutes ces barrières opposées par le Tout - Puissant même « aux efforts de l'Enfer, pour la défense du Sanctuaire, ne « parurent pas insurmontables à la Philosophie. Il lui restoit « un projet, long-temps médité, subtilement ourdi, qui vigou-

zu sterben und sich unter den Trümmern seiner Seminare begraben zu lassen, als den Wölfen und Schändern des Priesterthums zu erlauben, ihre Höhlen, die Generalseminarien, in den Bisthümern seiner Provinz zu errichten. Er starb als Martyrer der heiligen Sache, welche er vertheidigte, und wurde der Erretter des katholischen Glaubens in Belgien[405]. Er und seine heiligen Mitstreiter, die Bischöfe, werden stets in den Annalen der Kirche unvergeßlich sein. Durch ihr vereintes Streben haben sie die List Satans überwunden und das kostbare Kleinod, dessen er sich bemächtigen wollte, um die Welt seiner Dienstbarkeit zu unterwerfen, seiner Gewalt entrissen.

In Baiern hatte die geistliche Erziehung der Jugend dasselbe Loos wie in Oestreich. Was der Illuminatismus, der hier vorzüglich seine Werkstätte hatte und sogar die bischöflichen Sitze umgab, nicht bewirken konnte, wurde durch blinde und leidenschaftliche Nachahmung des herrschenden Zeitgeistes im Auslande bewerkstelligt. Die Generalseminarien in Oestreich fanden auch sogleich in Baiern Eingang. Die bischöflichen Seminarien wurden an manchen Orten aufgehoben, ihrer Stipendienfonds beraubt, der Leitung der Bischöfe entrissen und der Staatsgewalt unterworfen, um in ihnen die irreli-

---

405) Ueberaus schön drückt sich der würdige Priester C. H. Wolf über Frankenberg aus:

At tu, Belgiadum decus, invictissime Praesul!
Per te stant Arae, Dogmata, Jura, Scholae.
Illa, illa horriferis immanis hiatibus hydra,
Haeresis, ecce sacro sub pede fracta jacet!
Quod redivivae artes florent, quod pollet honestas,
Hoc Belgae clamant muneris esse tui.
Dum Christi fulgebit opus, dum Roma manebit,
Roma caput Mundi, christiadumque Pharus,
Catholicos inter populos, gentesque remotas,
Henrici nomen fama secunda vehet.

Universitatis Lovaniensis Resurrectio Kal. Martii MDCCXC. p. 154. du Recueil XVI. des Réclamations Belgiques.

giöse Richtung verbreiten zu können und den Geist des Priesterthums zu zerstören.

Auch in Baiern fehlte es nicht an einer zahllosen Söldnerschaar von Elenden, unter denen sich namentlich die Theologen vor allen auszeichneten, welche sich zu dienstbaren Geistern der Zeitrichtung herabwürdigten und das Wohl der Kirche und des Staates mit einer unerhörten Gewissenlosigkeit verriethen. Der berüchtigte Montgelas, Staatsminister und Chef der Illuminaten, konnte keinen Mann von Religion und Gewissen um sich dulden, und beförderte nur Illuminaten zu Aemtern in der Kirche wie im Staate [406]). Die Namen eines Buchner, Michl, Günderode und Salat sind zu bekannt, als daß wir über ihr Handwerk nur ein Wort verlieren dürften. Sie sind gegenwärtig gefallen und figuriren nur noch in der Liste derjenigen, welche sich gegen Religion und Wissenschaft schmählich versündigt haben.

Wir hätten nun die Seminarienanstalt bis zu der traurigen Epoche herabgeführt, wo sie gegen den irreligiösen Zeitgeist des Jahrhunderts fiel oder wenigstens durch ihn eine Richtung

---

406) Unter den vielen Klagen über die an den Seminarien in Baiern verübten Ungerechtigkeiten wollen wir nur beiläufig anführen, wie Scheill sich hierüber ausdrückt: « In Baiern wollte man « nach der Säkularisation auch hierin das verunglückte Beispiel « Oestreichs nachahmen, zerstörte die bischöflichen Seminarien durch « Einziehung ihrer Fonds und errichtete landesherrliche Bildungs- « anstalten ohne allen Einfluß der Bischöfe auf dieselben. Seminar- « statuten, die Bestellung der Vorstände, und darunter Männer, « welche wegen ihrer antikatholischen Grundsätze für die Bischöfe « oder Vikariate personae odiosae sein mußten, wovon für die « Religion und Kirche das gefährlichste zu besorgen war, alles ging « von der Regierung, und größtentheils von einem Ministerial- « referenten aus, der überdieß ein Laie war und dessen Willkühr « das ganze Bildungswesen dieser Seminaristen untergestellt wurde. « Und ein solches unkanonisches Institut hieß nun zum Hohne der « Kirchengewalt ein Klerikalseminar! » Fortsetzung des kritischen Commentars über das Kirchenrecht von Dr. F. A. Frey. Th. IV. Abth. 1. S. 77.

bekam, die sie dem Sturze nahe bringen und ihrer eigentlichen Bestimmung ganz entfremden mußte. Der Dämon der Zeit, welcher diese traurige Erscheinung hervorgebracht hatte, ist nun auch gefallen, und zog mit seinem Falle auch den größten Theil seiner Schöpfung mit sich. Die menschliche Gesellschaft mußte wiederum auf ihre alten, festen, unwandelbaren und heiligen Grundlagen gesetzt werden. Sehen wir nun, wie und in welcher Gestalt auch das Institut der Seminarien bei der neuen Wiederherstellung der Dinge in seine alten Gerechtsame wieder eingetreten ist.

Bevor wir aber den Gang, welchen die Wiederherstellung der Seminarienanstalt auf dem Continente genommen hat, verfolgen, wird es nöthig sein, einen kurzen Blick auf das katholische Irland zu werfen, um zu sehen, auf welche Weise der Klerus desselben der Erziehung seiner Priester zu Hilfe kam, da der Strom der Revolution alle seine geistlichen Erziehungshäuser in Teutschland, Frankreich, Italien, Spanien und Portugal mit sich fortgerissen hatte.

Während dem man in den meisten katholischen Ländern der Seminarienanstalt Hohn sprach und sie zu vernichten drohte, und Priester wohl gar hierzu hie und da hülfreiche Hand darboten, andere aber, wie wir eben sahen, auf eine heldenmüthige Weise für die Aufrechthaltung dieser heiligen Asyle der Tugend, der Frömmigkeit, der Wissenschaft und der Religion stritten; — so war es der edle Klerus von Irland, welcher dem verirrten katholischen Europa zeigte, wie das Heil der Priester und das Wohl der Christen nur auf jener frommen und kirchlichen Erziehungsweise beruhe, von der man sich gänzlich emancipiren zu können glaubte. Er erkannte in der Seminarienanstalt den Anker, an welchen sich das von den Wellen des Unglaubens und der Impietät hin- und hergeschleuderte Schiff der Kirche wiederum fest anklammern müsse, um in den Hafen des Heiles einzulaufen und sich in ihm gegen neue Stürme zu sichern und zu waffnen.

Der Erzbischof von Dublin, Johann Thomas Troy, überreichte im Namen der gesammten Prälaten der Kirche Irlands

am 14. Januar 1794 dem Könige von England durch den Grafen von Westmoreland, Statthalter von Irland, ein Memoire, in welchem er die hohe Nothwendigkeit der Errichtung von Seminarien für die Kirche Irlands darthat, und zugleich den Schutz und die Beisteuer der Regierung erflehte. Diese Angelegenheit wurde vor das irländische Parlament gebracht und hier zu Gunsten des Gesuches entschieden. Die eingeholte Erlaubniß, Seminarien zu errichten, wurde bewilligt und der Ausführung dieses Unternehmens die Beisteuer der Regierung, so wie die der Gläubigen, verheißen. Die Prälaten beschlossen ein großes Collegium für die Erziehung der Priester zu Maynooth zu errichten und holten hierfür die weitere Bestätigung in Rom ein. Die heil. Congregation der Propaganda erließ die Bestätigungsbulle dieser Anstalt am 9. Juli 1796 im Auftrage Pius VI. Die Bulle, ausgefertigt von dem berühmten Cardinale Gerdil, dem zeitigen Präfekten der Propaganda, bestimmte zugleich den Studienplan, der hier zu Grunde gelegt werden sollte. Der letztere erhielt durch eine andere Bulle vom 17. November desselben Jahres einige Erweiterungen.

So war es doch immer der heilige Stuhl, welcher mitten in den Stürmen der Zeit seine heilige Mission für das Wohl der Kirche mit unermüdetem Eifer verfolgte. Um unsere Betrachtungen über die Wiederherstellung der Seminarien, namentlich auf dem Continente, später nicht unterbrechen zu dürfen, mag es nicht am unrechten Orte sein, hier einige Worte über das Wirken Pius VII. und seines Nachfolgers zu sprechen.

Pius VII. richtete bei der Rückkehr in seine Staaten sein vorzügliches Augenmerk darauf, die Spuren, welche der Schritt der gewaltigen Krieger auch hier tief eingegraben hatte, verschwinden zu machen. Die Wiederherstellung der theologischen Erziehung, wo die Wissenschaft in heiliger Eintracht mit dem Glauben geht, war seine erste Sorge. In der heiligen Ueberzeugung, daß die christlichen Fürsten durch eine schmerzliche fünfundzwanzigjährige Erfahrung, welche ihr Leben und ihre

Throne so oft in Gefahr gesetzt hatte, über die wahre Natur der Revolution sich eine klare Vorstellung gemacht und die eigentliche Tendenz des gemeinsamen Feldgeschrei's der Revolutionsmänner, — welches anfänglich nur gegen die Jesuiten gerichtet war und inzwischen, da diese einmal gefallen waren, direct gegen die Thronen und Fürsten ging, — erkannt haben würden; glaubte Pius keine größere Garantie für das Wohl der Kirche und den Frieden der Staaten geben zu können, als wenn er den Fortbestand jenes würdigen Vereines von Männern, wir meinen die Gesellschaft Jesu, ausspräche, indem er es der Zeit und der Einsicht der Mitwelt überlassen mußte, die harten Wunden, welche man dieser achtbaren Gesellschaft geschlagen, zu heilen, und im Vertrauen auf die Verdienste, welche sie ehemals um Staat und Kirche in so vieler Beziehung sich erworben hatten, von neuem ihren Rath, ihre Einsichten, ihre Beihülfe nachzusuchen.

Pius trug hier eine schöne Schuld der Kirche ab! Als Statthalter Christi auf Erden konnte er auf einer der ehrwürdigsten und verdienstvollsten Körperschaften der Kirche einen Schandfleck, wegen dessen die aus dem Schwindel der Verirrung zu sich gekommene Zeit selbst erröthete, nicht länger ruhen lassen. Die Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu gehört unstreitig zu jenen providentiellen Ereignissen, deren Umfang und Bedeutsamkeit nur Wenigen und nur reinen Herzen zu erkennen vergönnt ist. Wie frohlockte die Schaar der Atheisten, als sie die Gesellschaft ihren ruchlosen Zwecken geopfert sah! Erhob sie nicht den Siegesgesang über den baldigen Sturz der Kirche? Schrieb doch Friedrich II., dem man, wenn es die Beurtheilung großer Zeiterscheinungen anlangt, so gern den Blick des Adlers unterlegt, an Voltaire und die Pariser am 7. Juli 1770: «Es müßte ein Wunder geschehen, wenn «die Kirche gerettet werden sollte. Ihr werdet noch den Trost «haben, ihr die Grabschrift zu setzen.» Sein Orakelspruch ging seither in Aller Mund über. Wie kurz sind doch die Blicke der Kinder dieser Welt! Friedrich, der die Jesuiten die Leibwache des Papstes nannte und der Meinung war, daß,

wenn sie einmal zerschmettert wäre, auch der Papst unfehlbar fallen würde, hatte zwar hier etwas tiefer, als früher geschaut, aber doch auf eine nicht wenig bezeichnende Weise seine große Blindheit verrathen.

Es ist wahr, die Leibwache des Papstes fiel! Der Papst selbst fiel in die Hände seiner Feinde! Doch da umgab ihn eine andere Leibwache: jene, welche seine Brust gegen jeden Andrang des Ungewitters stählte, und vor welcher Himmel und Erde mit Erfurcht sich beugen! — Die Kirche entbehrte dieser wichtigen Stütze, der Gesellschaft Jesu, gerade im Augenblicke, wo sie ihrer am meisten bedurft hätte; doch sie triumphirte über die stolzen Mächte der Hölle und trat, wenn auch nicht ohne großen Verlust, siegreich aus diesem Kampfe hervor, mit einem Glanze, wie kein Jahrhundert ihn noch gesehen. Das Schifflein Petri wurde in jenem graußenhaften Schiffbruche der menschlichen Gesellschaft von den ungestümmen Wellen des Meeres nicht verschlungen, wenn auch Einige seiner alten kräftigen Ruderer versanken.

Die Gesellschaft verdankt vorzüglich dem heiligen Eifer des Cardinals Pacca ihr Wiederaufleben. Die Gesellschaft, so wie die Kirche, konnte aus keinen würdigeren Händen diese Genugthuung und diesen Trost erhalten. Kein Kirchenfürst hat vielleicht so sehr, so tief und so kräftig in die neueren Weltbegebenheiten eingegriffen, als er. Er hatte den stürmischen Wogendrang empfunden und solchen mit dem heiligen Steuermann Pius beschworen.

Pius VII. hat für die Erziehung des Klerus nicht allein in Rom und in seinen Staaten, sondern auch in den übrigen christlichen Staaten, wie wir bald aus den durch ihn mit den verschiedenen Mächten geschlossenen Concordaten sehen werden, außerordentlich viel geleistet. Sie lag ihm vor allem am Herzen. Er kann in dieser Beziehung mit vollem Rechte der Wiederhersteller der theologischen Bildung und Wissenschaft im neunzehnten Jahrhunderte genannt werden, und hat Ansprüche mit einem Pius V., Gregor XIII., Urban VIII. und Clemens XI. verglichen zu werden.

Throne so oft in Gefahr gesetzt hatte, über die wahre Natur der Revolution sich eine klare Vorstellung gemacht und die eigentliche Tendenz des gemeinsamen Feldgeschrei's der Revolutionsmänner, — welches anfänglich nur gegen die Jesuiten gerichtet war und inzwischen, da diese einmal gefallen waren, direct gegen die Thronen und Fürsten ging, — erkannt haben würden; glaubte Pius keine größere Garantie für das Wohl der Kirche und den Frieden der Staaten geben zu können, als wenn er den Fortbestand jenes würdigen Vereines von Männern, wir meinen die Gesellschaft Jesu, ausspräche, indem er es der Zeit und der Einsicht der Mitwelt überlassen mußte, die harten Wunden, welche man dieser achtbaren Gesellschaft geschlagen, zu heilen, und im Vertrauen auf die Verdienste, welche sie ehemals um Staat und Kirche in so vieler Beziehung sich erworben hatten, von neuem ihren Rath, ihre Einsichten, ihre Beihülfe nachzusuchen.

Pius trug hier eine schöne Schuld der Kirche ab! Als Statthalter Christi auf Erden konnte er auf einer der ehrwürdigsten und verdienstvollsten Körperschaften der Kirche einen Schandfleck, wegen dessen die aus dem Schwindel der Bethörung zu sich gekommene Zeit selbst erröthete, nicht länger ruhen lassen. Die Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu gehört unstreitig zu jenen providentiellen Ereignissen, deren Umfang und Bedeutsamkeit nur Wenigen und nur reinen Herzen zu erkennen vergönnt ist. Wie frohlockte die Schaar der Atheisten, als sie die Gesellschaft ihren ruchlosen Zwecken geopfert sah! Erhob sie nicht den Siegesgesang über den baldigen Sturz der Kirche? Schrieb doch Friedrich II., dem man, wenn es die Beurtheilung großer Zeiterscheinungen anlangt, so gern den Blick des Adlers unterlegt, an Voltaire und die Pariser am 7. Juli 1770: «Es müßte ein Wunder geschehen, wenn « die Kirche gerettet werden sollte. Ihr werdet noch den Trost « haben, ihr die Grabschrift zu setzen.» Sein Orakelspruch ging seither in Aller Mund über. Wie kurz sind doch die Blicke der Kinder dieser Welt! Friedrich, der die Jesuiten die Leibwache des Papstes nannte und der Meinung war, daß,

wenn sie einmal zerschmettert wäre, auch der Papst unfehlbar fallen würde, hatte zwar hier etwas tiefer, als früher geschaut, aber doch auf eine nicht wenig bezeichnende Weise seine große Blindheit verrathen.

Es ist wahr, die Leibwache des Papstes fiel! Der Papst selbst fiel in die Hände seiner Feinde! Doch da umgab ihn eine andere Leibwache: jene, welche seine Brust gegen jeden Andrang des Ungewitters stählte, und vor welcher Himmel und Erde mit Erfurcht sich beugen! — Die Kirche entbehrte dieser wichtigen Stütze, der Gesellschaft Jesu, gerade im Augenblicke, wo sie ihrer am meisten bedurft hätte; doch sie triumphirte über die stolzen Mächte der Hölle und trat, wenn auch nicht ohne großen Verlust, siegreich aus diesem Kampfe hervor, mit einem Glanze, wie kein Jahrhundert ihn noch gesehen. Das Schifflein Petri wurde in jenem graußenhaften Schiffbruche der menschlichen Gesellschaft von den ungestümmen Wellen des Meeres nicht verschlungen, wenn auch Einige seiner alten kräftigen Ruderer versanken.

Die Gesellschaft verdankt vorzüglich dem heiligen Eifer des Cardinals Pacca ihr Wiederaufleben. Die Gesellschaft, so wie die Kirche, konnte aus keinen würdigeren Händen diese Genugthuung und diesen Trost erhalten. Kein Kirchenfürst hat vielleicht so sehr, so tief und so kräftig in die neueren Weltbegebenheiten eingegriffen, als er. Er hatte den stürmischen Wogendrang empfunden und solchen mit dem heiligen Steuermann Pius beschworen.

Pius VII. hat für die Erziehung des Klerus nicht allein in Rom und in seinen Staaten, sondern auch in den übrigen christlichen Staaten, wie wir bald aus den durch ihn mit den verschiedenen Mächten geschlossenen Concordaten sehen werden, außerordentlich viel geleistet. Sie lag ihm vor allem am Herzen. Er kann in dieser Beziehung mit vollem Rechte der Wiederhersteller der theologischen Bildung und Wissenschaft im neunzehnten Jahrhunderte genannt werden, und hat Ansprüche mit einem Pius V., Gregor XIII., Urban VIII. und Clemens XI. verglichen zu werden.

Mit der Rückkehr dieses ruhmgekrönten Papstes und unter dem Ministerium eines ausgezeichneten und in diplomatischen Geschäftsgängen sehr gewandten, wenn gleich nicht fehlerlosen Mannes, dessen Andenken Allen stets theuer sein wird, des Cardinals Herkules Consalvi, sah sich Rom von Neuem mit allen jenen herrlichen geistlichen Unterrichtsanstalten geschmückt, welche der heilige Eifer der Nachfolger des heil. Petrus hier zum Besten der Kirche errichtet hatte. Das Collegium der geistlichen Akademie, für welches der unsterbliche Pius VI. so große Liebe hatte, blühte nun wieder auf. Das englische und schottische Collegium wurde ebenfalls eröffnet [407]). Das Andenken Pius VII. wird uns und allen frommen und aufrichtigen Christen die Wiederherstellung des berühmten Instituts der Propaganda noch besonders theuer und unvergeßlich machen. Denn auch diese Anstalt, welche die Achtung des gesammten Erdkreises sich erworben hatte und sogar die Bewunderung und der Neid unserer protestantischen Brüder geworden war, war gleichwohl den Mißhandlungen und Unbilden der wilden Krieger Frankreichs nicht entgangen. Sie fiel als Opfer ihrer Raubsucht, und noch jetzt sind die Spuren des an ihr verübten Vandalismus nicht ganz verwischt. Was nicht genug bedauert werden kann, ist der Verlust der herrlichen Bibliothek, welche an literarischen Kunstschätzen des Orients so reich war. Sie wurde auf das schmählichste zerstreut und vernichtet. Zum Glück wurden noch einige der älteren und bedeutenderen koptischen, syrischen, arabischen, persischen, chaldäischen, äthiopischen, armenischen, malabarischen, mongolischen, tartarischen, hindostanischen und samskrit'schen Handschriften, so wie einige bis jetzt noch nicht entzifferte Denkmäler der ältesten Urdialekte von Amerika erhalten.

407) Der jetzige Rector des englischen Collegiums ist der als Orientalist rühmlichst bekannte Monsignore Wieseman. Die Wissenschaft hat viel von diesem ausgezeichneten Priester zu erwarten, der durch seine Horae syriacae auf eine so überraschende Weise die Aufmerksamkeit und die Anerkennung der gelehrten Welt erhalten hat.

Wir dürfen hier der Nachwelt die Bemühungen eines großen und gefeierten Kirchenfürsten, dem ein nicht geringer Theil in der Aufrechthaltung und Vervollkommnung der Propaganda gebührt, nicht verschweigen. Dieser ehrwürdige Prälat, an welchem Rom die erleuchtete Frömmigkeit eben so bewundert, wie seine tiefen Blicke in den Verkehr und das Geschäftsleben der Kirche, ist der von uns allen geliebte und verehrte Pedicini, Cardinal der heil. Kirche, Bischof von Palästrina und Präfekt der heil. Congregation der Propaganda. Pedicini hat diese Anstalt, die in unsern Tagen wieder von Neuem die Hoffnung der Kirche geworden ist, aus ihren Ruinen hervorgerufen und sie durch seine unermüdlichen Kraftanstrengungen zu einer der blühendsten Anstalten von Rom und der Kirche erhoben. Kaum war es ihm gelungen, beim Wiederaufbau seines Werkes achtzehn jener kostbaren Pfeiler der Kirche Christi, welche der Sturm der Zeit zerstreut hatte, vorzufinden und zu erhalten. Gegenwärtig zählt das Institut an hundert jener edeln Steine, welche, als eben so viele lichtvolle Säulen, den von den Finsternissen des Irrthums des Aberglaubens und des Heidenthums bedeckten Erdkreis zu erleuchten, die Kirche des Herrn in den verschiedenen Theilen der Welt aufrecht zu erhalten und zu verbreiten bestimmt sind.

Die Sorge und der Schutz der Nachfolger des heiligen Petrus spricht sich an dieser Anstalt wunderbar in den ihr gewordenen heiligen Segnungen aus. Immer hat sie die würdigsten Männer zu ihren Leitern und Vorstehern. Cardinal Caprano, Sekretär der Propaganda, war bemüht, in sie den alten Glanz und Ruhm der Wissenschaft wiederum zurückzuführen, und Cardinal Castracani, sein würdiger Nachfolger, hat ihr durch Einführung und Wiederherstellung einer exemplarischen Disciplin jene innere beseligende und belebende Kraft verliehen, welche die Zierde des Priesterthumes bildet und die durch sie erzogenen Jünglinge zu unbesiegbaren und heiligen Heroen im Kampfe des Glaubens umschafft. Welche schöne Hoffnungen sind dieser Anstalt durch ihren zeitigen Sekretär, den berühmten Angelo Majo, welcher durch seine vaste

den rastlosen Bemühungen des Cardinals Zurla. Unter der Leitung dieses gelehrten, frommen, mildthätigen und weisen Kirchenfürsten ist es zu einer Höhe des Glanzes gestiegen, daß es mit den ersten Bildungsanstalten von Rom wetteifern kann.

Das Convict der Adlichen wurde ebenfalls der Gesellschaft Jesu zurückgegeben. Leo konnte sich um seine Staaten keine besseren Verdienste erwerben, als dadurch, daß er die Söhne dieses Theiles der Nation, welche die Hoffnung, die Zierde und die Wohlfahrt des Landes zu bilden bestimmt sind, und die deßhalb die d'Alemberts, die Condillacs, die Condorcets, die Caracciolis und Leira's mit dem Gifte ihrer Lehren vorzüglich zu verpesten und für Kirche und Staat zu vernichten gesucht hatten, dem Schutze so würdiger Männer anvertraute, welche bei der Jugend mit der Liebe zur Religion treue Anhänglichkeit an die Throne und wahre Einsichten in die heiligen Interessen der Völker auf eine so herrliche Weise zu entwickeln verstehen. Leo eröffnete ferner das irländische Collegium von Neuem[409].

Auch das teutsche Collegium, durch ein Decret von Pius VII. am 8. September 1817 ins Leben zurückgerufen, hatte sich der Gnade Leo's viel zu erfreuen. Er verbesserte dessen Zustand bedeutend. So ist nun auch diese schöne Anstalt, welche vormals der Stolz des teutschen Vaterlandes und die Zierde Roms und der Kirche war, aus welcher eine so große Anzahl der ausgezeichnetsten Cardinäle, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe, Prälaten und gefürsteten Reichsäbte hervorgingen, wiederum durch den heiligen Eifer und den mildthätigen Sinn der Nachfolger Gregor's XIII. auferstanden. Es ist ein rührendes Schauspiel für den Teutschen, wahrzunehmen, wie

409) Monsignore Cullen hat sich überaus große Verdienste um diese berühmte Anstalt erworben. Ihm verdankt sie ihren jetzigen blühenden Zustand. Man ist zweifelhaft, ob man bei diesem würdigen Priester mehr die ausnehmende Frömmigkeit und Bescheidenheit, oder den Scharfsinn seines Urtheils und die Tiefe seiner Kenntnisse namentlich in den alten Sprachen bewundern soll.

die Nachfolger des heiligen Petrus stets das teutsche Vaterland ihrer Gnade und ihres Wohlwollens zu würdigen fortfahren, und unter den mißlichsten Zeitumständen, die auch das kleinste Opfer so sehr erschweren, über das Wohl der Kirche dieses Landes wachen. Die würdigen Mitglieder der Gesellschaft Jesu wetteifern nicht minder, die heiligen Bemühungen der Päpste mit dem gewünschten Erfolge zu krönen und der Anstalt ihren alten Ruhm zu erwerben. Kein Opfer ist ihnen zu theuer, wenn es sich um das Wohl dieses Institutes, des zweitgeborenen Kindes des heiligen Ignatius, handelt.

Möge es uns Teutschen erlaubt sein, einige heiße Thränen des Dankes am Fuße dieser zarten Pflanze, welche mit jungfräulicher Schönheit wiederum ihr Haupt gegen Himmel emporhebt, zu weinen, um ihre Wurzeln zu befeuchten, auf daß sie in der Gnade des Herrn zum alten, großen und astreichen Baume heranreife, welcher die Kirche Teutschlands mit seinem erquickenden Schatten so oft gestärkt hat. Kaum erfreut sich diese Anstalt weniger Tage des Daseins, so prangen ihre Zöglinge schon wieder in dem alten Glanze der kirchlichen und wissenschaftlichen Disciplin, welches um so mehr zum Lobe ihrer edeln Meister gereicht, als diese Jünglinge aus einem Lande kommen, wo die moralische Entsittlichung mit der intellectuellen gleichen Schritt hält. Wie zu den Zeiten des heiligen Ignatius, so sind auch heute noch die Zöglinge des teutschen Collegiums durch ihre musterhafte Disciplin die Erbauung von Rom und man kann von ihnen wohl sagen, was der große und sittenstrenge Benedict XIII. bei ähnlicher Gelegenheit sagte: «Möchten doch an ihnen alle Kleriker und die Alumnen der übrigen Collegien ein Beispiel nehmen[410].»

Die dankbare Nachwelt wird einst die Verdienste, welche die gefeierten Männer Fortis und Roothaan, die letzten Generale der Gesellschaft Jesu, um das Wiederaufleben des teut-

410) Cordara hist. Colleg. Germ. Lib. VI. §. 18. p. 168.

schen Collegiums sich erworben haben, eben so segnen und preisen, wie sie die Bemühungen eines Ignatius, eines Lainez und eines Lauretanus gepriesen und gesegnet hat. Noch ist der Mund zum Lobe dieser Männer nicht verstummt. Die Kirche Teutschlands trägt noch heute unvergängliche Spuren von Größe an sich, welche dem Wechsel der Zeiten Trotz geboten haben, und die besser als Alles von der Gewalt des Geistes, welcher diese Denkmäler der Religion hervorgerufen, Zeugniß ablegen. Alles, was seit der Reformation Großes in ihr erstand, verdankt sie dem hehren Sinne der Prälaten, welche aus dem teutschen Collegium in Rom hervorgingen.

Kehren wir nun zu unserer Aufgabe zurück und sehen wir, welchen Gang die Seminarienanstalt in den verschiedenen europäischen Staaten unter Mitwirkung des heiligen Stuhles nahm.

In Oestreich fiel das Institut der Generalseminarien mit dem Tode Josephs II. Der hohe Gerechtigkeitssinn seines Nachfolgers erkannte die großen Nachtheile, welche aus dem Fortbestand einer solchen Schule für Kirche und Staat erwachsen waren und noch hätten erwachsen müssen. Leopold hob die Generalseminarien auf und stellte die bischöflichen Seminarien wieder her, die nun zum Theile ihre frühere Gestalt annahmen. Auch Baiern folgte im Ganzen in seinen alten Provinzen dem edeln Beispiele Oestreichs nach. Hier ging man jedoch langsamer zu Werke und die eigentliche Wiederherstellung der theologischen Erziehung fand hier weit mehr Schwierigkeit.

Kein Klerus war aber so sehr bemüht, die Seminarien wieder herzustellen, als der französische. Sobald Napoleon sein Ansehen als Chef der Republik begründet hatte, versuchte der Klerus sogleich bei ihm die Erlaubniß auszuwirken, in jedem Bisthume ein Seminar, wie es früher war, errichten zu dürfen. Das zwischen Napoleon und dem heiligen Stuhle eingegangene Concordat vom Jahre 1801 sprach die Garantie der Diöcesanseminarien aus, ohne ihnen übrigens irgend einen weitern Staatsschutz zu ertheilen, der einer günstigern und

gerechteren Zeit vorbehalten blieb. Der heilige Eifer der Bischöfe und des niedern Klerus, so wie der fromme Mildthätigkeitssinn biederer Laien, ergänzte bald, was zur thunlichen Wiederherstellung dieser Anstalten unter so mißlichen Umständen nöthig war.

Am 9. April 1809 und am 24. April 1810 wurde das berühmte Seminariengesetz erlassen, welches die Bischöfe in der freien Leitung dieser Institute bedeutend beeinträchtigte und den schnöden Plan Napoleons, die gesammte Erziehung der Jugend, sowohl der kirchlichen wie der weltlichen, an sich zu reißen und sie zum Instrumente seiner Launen und herrschsüchtigen Absichten zu machen, sattsam verrieth; wie er ja solches schon am 17. März 1808 durch die Errichtung der nachher so berüchtigt gewordenen Universität von Frankreich deutlich zu erkennen gegeben hatte. Napoleon unterwarf diesem Unterrichtstribunale auch die Seminarien dadurch, daß er die Sorbonne durch eine Ordonnanz vom 17. September 1808 wiederherstellte und das Episcopat so wie die höhere Leitung der Seminarien von dieser neuen theologischen Facultät der Pariser Universität in gewisser Beziehung abhängig machte. Jeder Bischof, so wie jeder Professor in einer theologischen Bildungsanstalt, mußte jetzt, wie früher, vor der Sorbonne sein Examen bestehen und hier den Doctorgrad sich erwerben. Auch suchte man bald den jungen Leviten, welche vermöge ihrer Geburt und ihrer Kenntnisse den Weg zu höheren Aemtern in der Kirche sich bahnen wollten, die Bedingung aufzulegen, in der Sorbonne ihre Studien zu vollenden.

Auch Napoleon schmeichelte sich mit der Hoffnung, sich in Kurzem mit dem Glanze der großen Hoftheologen Ludwigs XIV. umgeben zu können, indem er übersah, daß Zeit und Umstände nicht mehr die nämlichen seien und die theologische Denkart eine ganz andere Richtung genommen habe. Er ließ sich viel durch den Nimbus großer Erscheinungen der Vorzeit täuschen, copirte sie getreu nach, stellte sie aber auf ein morsches Gestell, wo sie nur durch seine eiserne Hand aufrecht erhalten werden konnten, und als diese in ihrer Kraft erschlaffte,

beim ersten Sturme zusammenstürzten. Die Bossuets, die Bourdaloues, die Fenelons, ließen sich nicht so leicht hervorrufen, wie die große und unberufene Schaar von Marquis, Grafen, Herzogen und Fürsten, die, unter dem geborgten Glanze alter Erinnerungen, ihre Zeit in die Glückseligkeit der Vergangenheit hinüberwiegen und ihr den Verlust der verschwundenen Größe weniger fühlbar machen sollten.

Es ist bekannt, in welchen Despotismus die Universität bald ausartete und welche Männer hier die Lehrstühle begleiteten. Es ist hier nicht der Ort, diese Schöpfung des Despotismus des großen Kriegers in ihrem ganzen Umfange zu würdigen. Es genüge, auf das Urtheil eines geistreichen und berühmten Schriftstellers zu verweisen[411]), um zu sehen, welche

---

411) Le monopole de l'instruction, qui produit l'effet contraire et ferme inexorablement les sources du savoir à l'immense majorité de la population, était un genre de tyrannie totalement inconnu au monde avant Buonaparte. Ne concevant le pouvoir que sous la forme du despotisme le plus absolu, le despotisme militaire, il essaya de partager la France en deux catégories, l'une composée de la masse du peuple, en partie destinée à remplir les vastes cadres de son armée, et disposée par l'abrutissement, où il la voulait maintenir, à une obéissance passive et à un fanatique dévouement; l'autre, plus élevée à raison de sa seule richesse, devait conduire la première selon les vues du chef, qui les dominait également, et pour cela être formée elle-même dans des écoles où, en même temps qu'on la dresserait à une soumission servile et pour ainsi dire mécanique, elle acquerrait les connaissances relatives surtout à l'art de la guerre et à une administration matérielle. Les liens de la vanité et de l'intérêt devaient ensuite l'attacher à sa personne, et l'identifier, en quelque sorte, à son système de gouvernement. Telles furent les pensées qui présidèrent à la création de l'université imperiale. Ce ne fut en réalité qu'une application des maximes de Robespierre. Buonaparte, au reste, régna trop peu pour affermir son ouvrage, et pour recueillir tous les fruits qu'il s'en promettait. Cependant il y avait dans la volonté de cet homme extraordinaire une si étonnante vigueur, et tant de prestige dans sa gloire, qu'au moment où il suc-

schmachvolle und entehrende Fesseln die Universität der Kirche und dem heiligsten Kleinode des Landes, der Erziehung der Jugend, schmieden mußte.

Man hat die Conception Napoleons bei dieser Gelegenheit viel bewundert. Rufen wir uns indessen das Erziehungssystem Josephs II zurück, so wird unsere Bewunderung für sein Werk bedeutend sinken. Napoleon scheint hier Joseph vor Augen gehabt zu haben. Er ergänzte nur die Lücken des früheren despotischen Systems und mag das Material dazu wohl aus dem erwähnten Erziehungsvorschlage Robespierres und Dantons entlehnt haben. Es ist unbegreiflich, wie die Restauration dieses Tribunal der Erziehung bestehen lassen, wie sogar ihre Ministerbischöfe es vertheidigen konnten, auf Kosten ihrer eigenen Unabhängigkeit und Würde.

---

comba, presque toute la jeunesse française était déjà comme emportée dans la sphère de son sinistre génie.

Après lui l'Université devint ce qu'elle a continué d'être, premièrement une odieuse institution fiscale, vexatoire pour les familles, sans aucun avantage pour l'état, forcé, au contraire, d'ajouter annuellement une somme considérable au produit de la subvention, nous ne disons pas illégalement, mais tyranniquement perçue: secondement, un moyen d'oppression religieuse ainsi qu'on le verra bientôt: et enfin une violation directe et permanente des droits les plus sacrés qui puissent exister sur la terre. Car, d'une part, le gouvernement contraint d'acheter, au prix qu'il y met, l'instruction qui, par sa nature, doit être libre et accessible à tous; et de l'autre, il oblige les pères de famille, ou à souffrir que leurs enfans demeurent privés de toute instruction, ou à les exposer, dans des écoles dangereuses, à perdre leurs moeurs et leur foi. Certes, nous le répétons, jamais depuis l'origine du monde un si execrable despotisme n'avait posé sur la race humaine, et si quelque chose prouve à quel point la vrai notion de la liberté s'est altérée de nos jours, c'est sans doute la honteuse patience avec laquelle on l'a supporté jusqu'à présent. — De Progrès de la révolution et de la guerre contre l'église par L'Abbé de la Mennais. Paris 1828. l'édition de Louvain 1829. p. 105 sq.

Mit dem Sturze Napoleons wurde die Universität zur wüthenden Propaganda des irreligiösen kirchlichen wie politischen Liberalismus; wo man mit aller Bequemlichkeit unter den Augen des Regenten die fünfzehnjährige Komödie spielte, deren erster Akt im Juli 1830 aufgeführt wurde. Die folgenden werden von Tag zu Tage unter Furcht und Schrecken der christlichen Völker erwartet [412]).

Die bischöflichen Seminarien, die großen wie die kleinen, wurden durch die Ordonnanzen vom 5. Oktober 1814, vom 8. Mai, 29. Juli, 2. August und 15. Oktober 1815 in ihrem alten Umfange den Bischöfen zurückgestellt und letztern durch eine Ordonnanz vom 3. April 1816 erlaubt, sich bei der Leitung dieser Anstalten der Priester der Congregation vom h. Sulpicius nach Belieben zu bedienen. Diese achtbare und verdienstvolle Congregation wurde durch die besagte Verordnung in Frankreich wieder anerkannt. Gleiche Bevorzugungen erhielten die achtbaren Congregationen von St. Lazarus und dem heil. Geiste. Auch sie wurden durch eine königliche Ordonnanz vom 3. Februar 1816 in ihre alten Vorrechte eingesetzt. Die Bischöfe konnten sich der Priester dieser zwei Congregationen bei der Leitung ihrer Seminarien bedienen.

Durch eine Ordonnanz vom 4. Juli 1816 wurden die Seminarien in Verbindung mit der Universität gebracht und ihr unterworfen. Hierdurch wurde die freie Entwickelung der Seminarienanstalt gänzlich gelähmt.

Um dem unseligen Institute der Universität, welches von Tag zu Tag mehr eine Pflanzschule der Irreligion, der Impie-

---

412) Vatismenil, Bavour, Guizot, Coussin, Villemain, Dupin, Lebas, Schonen, Professoren der Universität in Paris, — haben sie nicht am 6. August 1830 das Programme de l'hôtel de ville geschmiedet und ausgerufen ! ! ! und zwar mit Hülfe derselben Jugend, die sie heute mißhandeln und ins Gefängniß werfen, weil sie nach dem Programme vom 21. September 1793 rufen ! ! ! Noch einige Zeit und — dieselben Professoren werden mit den Studenten das von ihnen jetzt noch gemißhandelte Programm proclamiren und dieses heißt progrès ! ! ! —

tät und der offensten Empörung gegen Kirche und Staat wurde, wo die neuen Raynals, d'Alemberts, Pastorets, Condorcets, ihr altes Spiel wiederholten, allen gehäßigen Charakter abzustreifen, setzte man ihm endlich die Mitra auf. Der jedesmalige Minister des Unterrichts und der geistlichen Angelegenheiten, stets ein ausgezeichneter Bischof oder Prälat, wurde zur Würde des Großmeisters der Universität erhoben. Nun war die Revolution öffentlich anerkannt und sogar mit den Segnungen der Kirche ausgerüstet.

Schon ahndete man den Abgrund, den man sich unter seinen Füßen gegraben hatte. Der Großmeister der Universität wagte nun eine schöne Waffenthat zur Errettung der Erziehung des Klerus und brachte den Vorschlag zur Errichtung einer großen theologischen Unterrichtsanstalt für ganz Frankreich in Paris vor die Kammern. Die königliche Ordonnanz erschien hierüber am 20. Juli 1825. Die Ausführung dieses Werkes blieb aber, und vielleicht zum Heile der Kirche Frankreichs, im Portefeuille des Ministers begraben; — denn gar leicht hätte auch sie noch ihr Haupt unter das Joch der Universität beugen müssen.

Wie sehr trotz aller dieser täuschenden und lockenden Concessionen der Zeitgeist seinen eisernen Scepter zu führen wußte, beweiset unter andern die durch Ordonnanz vom 16. Juli 1828 erzwungene Unterdrückung der acht kleinen Seminare zu Aix, Billom, Bordeaux, Dole, Forcalquier, Montmorillon, Saint-Acheul und Sainte-Anne-d'Aury, welche bekanntlich von den Vätern der Gesellschaft Jesu geleitet worden waren. Man lehrte in diesen Anstalten zu viel Christenthum, zu große Anhänglichkeit an den Thron und einen zu biedern Sinn für die öffentliche Ordnung [413]. Sie mußten daher der Ruchlosigkeit

---

413) Um sich hiervon zu überzeugen lese man nur das kleine wichtige Werkchen, welches vor kurzem erschienen ist: Memoires sur les petits Seminaires de S. Acheul, S. Anne, Bordeaux, Forcalquier, Montmorillon, Aix, Dole, Billom depuis le mois d'Octobre de 1814 jusqu'au mois d'Août de 1828. Paris 1832. 2. voll. 8. Man findet hier eine Menge Lebensbeschreibungen der in

und dem Unglauben der Universität unterworfen werden. Doch die edeln Vorsteher dieser Schulen mochten sich eines ähnlichen Verbrechens und Hochverraths nicht schuldig machen; zogen sich zurück und überließen die Anstalten freiwillig ihrem Schicksale, welches endlich das Aufhören dieser bereits so blühenden Schulen herbeiführte. Durch dieselbe Ordonnanz wurden jedoch nicht allein die Jesuiten, sondern auch alle andere achtbare geistliche Congregationen, welche gerade nicht vom Staate anerkannt waren, von der Erziehung der Jugend für immer ausgeschlossen. Diese Ordonnanz war in gewisser Beziehung nur das Resultat eines früheren königlichen Decrets vom 4. April desselben Jahres, durch welches die Anzahl der in die kleinen Seminarien aufzunehmenden Zöglinge beschränkt wurde. Auch war es nicht minder gegen die an diesen Anstalten errichteten Pensionate gerichtet.

Nie hat ein Bischof und Staatsminister eine so große Verantwortlichkeit auf sich geladen, als Feutrier, Bischof von Beauvais, bei dieser Gelegenheit. Nie hat ein Prälat seine Stellung so sehr verkannt, als er. Die Wunden mußten, abgesehen davon, daß er sie als blindes Werkzeug des Zeitgeistes schlug, um so fühlbarer sein, da er zum Uebermaaße des Schmerzes noch sogar auf der Tribüne die erwähnten Ordonnanzen vom 4. April und 16. Juni 1828 in seinem Rapport vom 18. Juni und 7. Juli desselben Jahres mit einer solchen Befangenheit des Geistes vertheidigte, daß die Geschichte der französischen Kirche nur wenige Beispiele einer ähnlichen Schwäche aufzuweisen hat. Es ist uns unmöglich, in die Prüfung dieses blinden politischen und religiösen Geschwätzes, das dieser Prälat bei dieser Gelegenheit im Angesichte von Frankreich in der Deputirtenkammer vorbrachte, auch nur entfernt einzugehen. Die Sprache dieses Ministers gehört unstreitig zu jenen Anomalien im Leben der Staaten, welche das Nahen großer Katastrophen vorherverkünden und

---

diesen frommen Anstalten erzogenen Jünglinge, die eine beispiellose und bewunderungswürdige Tugend entwickelt haben.

eine nahe bevorstehende Auflösung des gesellschaftlichen Lebens des Staates andeuten.

Niemand empfand den großen Fehltritt des Ministers mehr, als der ehrwürdige französische Episcopat. Er erhob kräftig die Stimme zur Vertheidigung seiner heiligen Rechte. Die Cardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe von Frankreich protestirten öffentlich gegen diesen Gewaltstreich. Der gefeierte Veteran, der Cardinal von Clermont-Tonnerre, Erzbischof von Toulouse, der mit eiserner Brust so viele Stürme von der Kirche abgewendet hatte, führte als Decan der Bischöfe das Wort und überreichte im Namen derselben am 1. August 1828 dem Könige das berühmte Memoire, in welchem mit der edelsten Sprache die Eingriffe der Ordonnanzen auf die Leitung der theologischen Lehranstalten dargethan und die heiligen Gerechtsame der Bischöfe auf diese Pflanzschulen der Religion, der Wissenschaft, der Frömmigkeit und des Priesterthumes auf das Würdevollste vertheidigt wurden[414].

Doch der fromme Hilferuf dieser für das Wohl der Kirche und des Staates begeisterten Prälaten wurde nicht erhört. Die Revolution ließ ihre Beute nicht mehr fahren. Sie hatte bereits zu große Schritte gemacht, die, wie de la Mennais eben so geistreich als scharfsinnig dargethan hat, einer neuen großen Staatsumwälzung in Frankreich nothwendig entgegen führen mußten[415]. Man lachte über das schrofe Paradoxon

414) Wir hielten dieses Dokument für zu wichtig, um es hier zu übergehen. Wir haben es unter die Urkunden verwiesen als Nro. X. Mögen die Erlauchten Bischöfe Teutschlands dieses schöne Denkmal des oberhirtlichen Eifers ihrer frommen Mitbrüder ihres Nachdenkens würdigen!

415) La première, signée Portalis, expulse les Jésuites des petits séminaires qu'ils occupaient, au nombre de huit. Cet acte d'injustice administrative était depuis long-temps sollicité avec des cris de fureur, par la révolution. Elle voulait, comme Voltaire, manger du jesuite, et M. Portalis s'est chargé d'appaiser sa faim. Ce n'est ici ni le lieu, ni le moment de juger la compagnie de Jésus, et de chercher entre les calomnies de

dieses würdigen Priesters, gebot ihm Stillschweigen und verwies

---

la haine et les panégyriques de l'enthousiasme la vérité rigoureuse et pure. Rien de plus absurde, de plus inique, de plus révoltant, que la plupart des accusations dont elle a été l'objet. On ne trouverait nulle part de société dont les membres aient plus de droit à l'admiration par leur zèle et au respect par leurs vertus. „*Après cela, que leur institut, si „saint en lui-même, soit exempt aujourd'hui d'in„convéniens, même graves, qu'il soit suffisam„ment approprié à l'état actuel des esprits, aux „besoins présens du monde, nous ne le pensons „pas.*" Mais, encore une fois, ce n'est ici ni le lieu ni le moment de traiter cette grande question, et nous ressentirions une peine profonde, s'il nous échappait une seule parole, qui pût contrister ces hommes vénérables, à l'instant où le fanatisme de l'impiété persécute sous leur nom l'Eglise catholique tout entière. Des progrès de la révolution etc. p. 108 sq. — Es sei uns erlaubt, hier einige kleine Bemerkungen dem berühmten Verfasser beizufügen. Entfernt sei von uns jede Absicht, ihn hierdurch auch nur im mindesten kränken zu wollen. Er fällt ein strenges Urtheil über die Gesellschaft Jesu. Bei einem so erleuchteten Geiste wie der seinige, und bei einer so herrlichen Würdigung dieses Ordens, möchte man leicht auf den Gedanken gerathen, sein Urtheil nur für ein tadelndes den Gegnern hingeworfenes Wort anzusehen, um von ihnen nicht als Jesuit verschrieen und gebrandmarkt zu werden, — und es unter die Kategorie der petites negligences d'esprit zu setzen, wie sie so geistreichen Schriftstellern oft zu entschlüpfen pflegen. Wir dürfen nur einen flüchtigen Blick auf das Institut des heiligen Ignatius werfen, um uns zu überzeugen, daß es keine Anstalt gibt, die so sehr wie sie den Keim einer progressiven und sich doch stets gleich bleibenden Entwickelung und zeitgemäßen Perfektibilität enthalte. Hervorgerufen durch die Revolution, hat sie dieselbe immer bekämpft und in allen ihren Phasen begleitet. Daß dieses Institut seinen Einfluß auf das berühmte achtzehnte Jahrhundert, das sich in so schmeichelnder Sprache das Jahrhundert der Ohnegott und Ohnehosen — sans-dieux et sans-culottes — nannte, verloren und ihn noch nicht über das neunzehnte, das unter den Auspizien des verflossenen fortwandeln zu wollen scheint, wiederum gewonnen hat, wer möchte

ihm, wie Pfeilschifter treffend bemerkt[416]), auf den Jubel, welcher Karl X. auf seiner Reise nach dem Elsaß allwärts begrüßt hatte und zeigte ihm die Producte des Kunstfleißes im Louvre und die Börsenliste.

Der französische Episcopat bewachte nun mit einem wachsameren Auge die Sorbonne und ihre Schwesterfacultäten auf den Akademien zu Rouen, Bordeaux, Toulouse und Lyon, welche bekanntlich von der Universität abhängig waren. Je mehr man sich bemühte, sie aufrecht zu erhalten und zu deren Vertheidigung alle hierher bezüglichen Gesetze Napoleons und der Republik hervorsuchte, desto kräftiger schritten auch sie gegen diesen drohenden Einfluß ein. Der Erzbischoff von Paris, der verdienstvolle und tugendhafte von Quelen, ging hier durch gutes Beispiel voran. Er entriß die Erziehung der geistlichen Jugend allem Einfluße der Universität, verbot den Besuch derselben, und erklärte standhaft, keinem, der seine Studien hier und nicht im erzbischöflichen Seminare gemacht

ihm dieses zum Verbrechen anrechnen, oder wohl gar als Beweis seiner Unzeitgemäßheit anführen wollen, wie es gleichwohl unser Verfasser in diesen mit so vieler und zierlicher Leichtigkeit hingeworfenen Worten andeuten zu wollen scheint? Kein Geist, der frei von Vorurtheilen ist und nur einen mäßigen Blick in die Verkettung der Weltbegebenheiten wagen kann, wird dieses zugeben können. Wir gehen somit nicht in die Meinung jener ein, welche zu glauben geneigt sind, der Verfasser, der sich bekanntlich mit der Gründung einer neuen kirchlichen Corporation beschäftigte, habe sein Institut in herbis hierbei vor Augen gehabt, das von den inconvéniens même-graves der Gesellschaft Jesu gereinigt sein sollte!!! Die Grundlagen, welche jedoch der würdige Verfasser mit seinen geistreichen Jüngern bereits hierzu entworfen hat und von denen einige Pröbchen im *Avenir* erschienen sind, die alle biedern Freunde der Kirche und des Staates nicht gar sehr erbaut haben, scheinen dieses nicht versprechen zu wollen, und sein Institut würde wohl andere inconvéniens haben und zwar solche, die es keinem religiösen und gesitteten Staate zuträglich machen würden.

416) Die neue Umwälzung in Frankreich. S. 2. Aus dem «Staatsmann» besonders abgedruckt. Offenbach a. M. 1830. 8.

haben würde, die Weihen zu ertheilen, und keinen in seiner Diöcese anzustellen, der nicht ein Zeugniß eines ununterbrochenen Seminarienbesuches aufzuweisen habe.

Das edle Beispiel des Erzbischofs von Paris ahmten bald die übrigen Bischöfe und Erzbischöfe nach. So wurde nun die Selbstständigkeit der Seminarien in Frankreich von Neuem gerettet, und die Erziehung der jungen Leviten allem Einfluße des irreligiösen Zeitgeistes entzogen. Die Sorbonne fiel zum Heil für die französische Kirche für immer und wird sich aus dem Stande der Erniedrigung, in welchen sie die Unwürdigkeit mehrerer ihrer alten und neuen Mitglieder geworfen hat, nie wieder emporheben. Gleiches Loos traf ihre Schwestern, die theologischen Facultäten der eben genannten Academien. Sie sind vom Klerus verachtet und geächtet. Wie war ich bei meinen Reisen in Frankreich erstaunt, als ich die Anzahl der jungen Theologen, welche auf diesen vormals so berühmten und blühenden Academien gegenwärtig ihre Studien noch vollenden, nicht selten auf drei, höchstens auf zehn gesunken sah. Die meisten dieser Jünglinge trieben noch überdieß diese Studien als Lieblingssache, ohne Absicht in den geistlichen Stand zu treten. Welchen warnenden Richterspruch hat die Vorsehung über diese Lehranstalten ergehen lassen! Wie würdig weiß der französische Klerus, der niedrige wie der hohe, beide in heiligem Einklange, seine Mission aufzufassen!

Trotz dieser edlen Bemühungen erhoben die Impietät und die Anarchie, welche vorzüglich von dem durch die Universität aufgedrungenen Erziehungswesen ausgingen, muthiger als je das Haupt. Nichts bezeichnet diese furchtbaren Fortschritte besser, als der von den Religionslehrern der neun königlichen Collegien in Paris im Juni 1830 im Auftrage des Ministers des Unterrichts und der geistlichen Angelegenheiten dem Könige eingesandte Bericht über den religiösen Zustand der in diesen Erziehungsanstalten gebildeten Jugend[417]. Man schaudert

---

417) Der ganze Rapport ist uns aufbewahrt worden von Herrn Rubichon: Du Mécanisme de la Société en France et en Angle-

r dem hier mit aller Treue niedergelegten Gemälde zurück
d wird unwillkührlich an einen ähnlichen Schritt des Pariser
lerus vom Jahre 1774 erinnert[418]). Welches wunderbare

terre. p. 307—311. Paris 1833; — ferner im Invariable. Wir können uns nicht enthalten, das eben so ehrenwerthe wie schöne Zeugniß des Herrn Verfassers über den edeln Klerus von Frankreich hier beizusetzen: Je ne partage point le sentiment des gens, qui ont jeté une espèce de blâme sur notre ancien clergé de France. 50,000 ecclésiastiques ont émigré; ils ont été certainement mis aux plus rudes épreuves, et leur foi, leur constance, leur vertu n'en ont jamais été ébranlées: ils ont fait l'honneur et l'édification de toute la chrétienté de l'Europe; je doute que l'humanité s'élève plus haut. J'ai vu cultiver la société d'un grand nombre d'entr'eux, et c'est le souvenir de ma vie qui m'est le plus flatteur et le plus agréable. Mais tous ces hommes étaient entrés dans le sacerdoce à une époque, où ils comptaient trouver la paix de l'ame et une existence assurée. C'est bien le contraire aujourd'hui; ceux qui se vouent à cette sainte vocation marchent au martyre, non pas à ce martyre qui, pour leur obtenir la couronne céleste, se bornait à une heure de douleurs, mais à un martyre qui semble laisser prolonger leur vie pour prolonger leurs supplices: dédains, ridicules, sarcasmes, menaces, outrages, condamnations, aucune des ressources connues de la méchanceté humaine, n'ont été négligées pour éprouver la fortitude de ces héros, et elle s'est trouvée à une hauteur que n'ont pu atteindre leurs bourreaux. Je le répète, c'est un vrai miracle, que malgré cette verve d'incrédulité qu'a excitée l'enseignement universitaire, malgré les paroxismes de fureur contre la nouvelle influence du catholicisme, malgré ce chaos tumultueux d'opinions politiques, et tant d'autres causes qui ont ébranlé, stupéfié, corrompu ou obscurci les intelligences, il se soit élevé, pour dissiper ces flots épais de fumée sans étincelle, et comme sur un trône radieux de gloire, un corps de 40,000 lévites, dont la foi était si pure, si vive, si ardente, que leurs oeuvres ont répondu à leur foi; elle sera bien édifiante et bien héroïque l'histoire de l'église de France, qui datera de la restauration. Loc. cit. p. 321.

8) Bei Soulavie, Memoires du regne de Louis XVI. T. III. p. 15—18.

Zusammentreffen von Umständen! Die Revolutionen begegnen sich überall mit ihren gemeinschaftlichen Kennzeichen. Ueberall gehen sie von demselben Anfangspuncte aus; überall gehen sie demselben Ende entgegen. Es war im Jahre 1774 als der Klerus von Paris einen eben so rührenden Bericht über die seit der Unterdrückung der Jesuiten und der Entfernung der übrigen Congregationen von der Erziehung der Jugend in Kirche und Staat eingedrungene Impietät Ludwig XVI. überreichte, wie ein solcher Karl X. im Jahre 1830 überreicht wurde. Ludwig XVI. und Karl X. hatten der Entwickelung dieser fürchterlichen Krisis ruhig zugesehen und der warnenden Stimme ihrer Priester zu spät Gehör gegeben. Der erste bestieg deßhalb das Blutgerüst, der letztere trat seine Reise unter dem Gesang und dem Jubel desselben Volkes, das ihm kurz vorher noch schmeichelte, nach Cherbourg an, und wurde sammt seinem Glücke den Launen einer düstern Zukunft übergeben.

Der große und edle Klerus von Belgien hatte mitten in den Verwüstungen der französischen Revolution die Seminarienanstalt mit eiserner Hand aufrecht erhalten und sie gegen allen Einfluß der Zeit gesichert. Obschon das magere Concordat der französischen Republik zur Zeit, als Belgien ihr einverleibt war, hier geltend gemacht und seit der Vereinigung Belgiens mit Holland im Jahre 1814 nicht abrogirt worden war, so blieb die Seminarienanstalt nichts desto weniger in ihrer alten und ursprünglichen Gestalt. Die Bischöfe haben mit heiliger Begeisterung für diese frommen Pflanzschulen des Priesterthums gestritten. Sie haben durch ihren wachsamen Hirtenruf das Ungewitter beschworen, welches von Neuem die Kirche Belgiens bedrohte.

Wer kennt nicht die freimüthigen und ehrfurchtsvollen Vorstellungen, welche dieser Clerus an die Gerechtigkeit seines Fürsten im Jahre 1817 gegen den neuen Verfassungseid des Staates machte[419]? Und warum? — weil mit diesem Eide

---

419) Représentations respectueuses adressées au Roi le 22. mars 1817, par tous les Ordinaires de la Belgique.

zugleich der Plan einer gänzlichen Umgestaltung der öffentlichen und kirchlichen Erziehung verbunden war. Es war bei dieser hochwichtigen Angelegenheit, daß der fromme, tugendhafte und gottbegeisterte Fürst Moriz von Broglie, Bischof von Gent, sich im Glanze seines ganzen Hirteneifers zeigte und jene feindseligen Anschläge gegen die Religion zurückwies. Er trug in einer Schrift vom 4. Oktober 1817 seine gerechten Klagen vor die Tribüne des christlichen Europa's und legte sie an die Staffeln des Thrones dreier großen Regenten nieder[420].

Diese edeln Bemühungen ermangelten nicht von einigem Erfolge gekrönt zu werden. Doch bald schwanden alle fröhlichen Hoffnungen zu einer dauernden Linderung der Leiden. Sie wurden nur noch vergrößert und zwar für immer durch die Errichtung des sogenannten philosophischen Collegiums zu Löwen im Jahre 1825. Das Episcopat und der Clerus von Belgien sah in diesem neuen Institute nur zu offenbar das Gepräge des Generalseminars vom Jahre 1787; es sah mit tiefem Schmerzgefühl, wie hier aller Unterricht der Religion ausgeschlossen und durch eine rein atheistische teutsch-französische Moralphilosophie ersetzt worden war. Nun erhob der ehrwürdige Episcopat zum andernmale muthig und unerschrocken seine Stimme bis zum Throne seines Fürsten; doch sie fand hier kein Gehör.

Die Anstalt wurde dadurch nicht aufgehoben. Das allgemeine Mißtrauen gegen dieselbe stieg immer höher und wurde von Tag zu Tage drohender, obgleich das von dem Könige der Niederlande mit dem heiligen Stuhle abgeschloßene Concordat im Jahre 1827 es mildern zu wollen schien[421].

---

420) Représentation respectueuse adressée par S. A. le Prince Maurice de Broglie, Evèque de Gand, à LL. MM. les Empereurs d'Autriche et de Russie, et à S. M. le Roi de Prusse, relativement à l'état des affaires réligieuses en Belgique. Paris et Lyon. 1819. 8.

421) Porro tum Archiepiscopi tum Episcopi cujusque praecipua cura versabitur circa Seminaria. In illis enim adolescentes, qui in

In diesem Concordate wurde die Seminarienanstalt mit der salbungsvollsten Sprache, welche ganz den Geist der Encyclica Benedicts XIV. athmet, vertheidigt und für die Kirche Belgiens stipulirt.

Doch der alte Einfluß des philosophischen Collegiums dauerte fort, bis es einem gleichen Loose wie das Generalseminar von 1787 unterlag. In unsern Tagen hat der

---

sortem Domini vocantur, opportuno tempore ad pietatem morumque integritatem, et ad ecclesiasticam omnem disciplinam sicut novellae plantationes in juventute sua informandi sunt. Enimvero boni ac strenui in vinea Domini operarii non nascuntur, sed fiunt, ut autem fiant, ad Episcoporum solertiam industriamque pertinet. In executionem itaque Articuli II. novissimae conventionis a Nobis cum Serenissimo Rege Guilielmo initae Seminaria in qualibet dioecesi eo qui sequitur modo constituentur, regentur et administrabuntur. Ac primo quidem is adolescentium numerus in iisdem ali, institui atque educari debebit, qui necessitatibus cujusque dioecesis et populi commoditati plane respondeat, quique ab Episcopo congrue erit definiendus. Quum vero maxime intersit, ut qui sacris se Ministeriis addicunt, non solum in ecclesiasticis verum etiam in philosophicis disciplinis aliisque ad Ecclesiasticas conducentibus rite instituantur, ut forma gregis fiant, et semper parati sint rationem reddere omni poscenti: idcirco Episcopi in Seminariis eas omnes cathedras constituent, quas ad completam Clericorum suorum institutionem necessarias judicabunt. Doctrinae denique ac disciplinae institutio, educatio et administratio Seminariorum subjiciuntur auctoritati Episcoporum respectivorum juxta formas canonicas. Hinc libera erit Episcopis tum clericorum in Seminariis admissio et ab eisdem expulsio, tum etiam Rectorum et Professorum electio, eorumque, quoties id necessarium aut utile judicabunt; remotio; quae autem necessaria sunt pro his Seminariis vel instituendis, vel conservandis, ea liberaliter a Serenissimo Rege suppeditabuntur, qui magnanimi Principis animum ostendens congrue se providere velle iis omnibus, quae ad Ecclesiasticam instructionem necessaria sunt, atque eo modo, qui Nobis sit gratus, per extraordinarium suum apud Nos oratorem professus est. Bei Droste-Hülshoff. S. 483. Schenkl. S. 265.

gefeierte Klerus die Universität von Löwen zu ersetzen versucht. Die neue katholische Universität zu Mecheln, deren Gründung die ehrwürdigen Bischöfe im Februar dieses Jahres 1834 verkündeten, hat die Aufgabe, an die Stelle dieser vormals so berühmten theologischen Lehranstalt zu treten und den Glanz der früheren Jahrhunderte zurückzuführen. Und wer wollte an dem Gelingen dieser Aufgabe zweifeln, wenn die Wache und Verwahrung des kostbaren Schatzes des Glaubens so heiligen Samuels anvertraut ist [422]?

Unter den von den deutschen Mächten mit dem heiligen Stuhle geschloßenen Concordaten steht das baierische vom 5. Juni 1817 oben an. Es zeichnet sich am meisten durch die Reinheit seiner Absichten aus.

Der verdiente und fromme Häffelin, Bischof von Chersones, später Cardinal, so wie der berühmte für die Kirche leider zu früh verstorbene Prälat Raphael Mazio, nachheriger Cardinal der heiligen Kirche, haben den größten Antheil an der Abschließung dieses aufrichtigen Concordats gehabt. Letzterem Kirchenfürsten gebührt ein nicht minder großer Antheil an den übrigen Concordaten. Er hat sich große Verdienste um die Angelegenheiten der deutschen Kirche erworben, die er als Mitglied mehrerer zur Ordnung dieser Angelegenheiten niedergesetzten Congregationen vorzüglich leitete. Tugend, Frömmigkeit, Wissenschaft und unermüdete Thätigkeit machten diesen Kirchenfürsten zu einem der ausgezeichnetsten Prälaten unserer Zeit, und die Kirche kann den Verlust dieses edeln Mannes, der ihr so viele Dienste geleistet, so viel für sie erduldet und so viel für sie gestritten hat, nicht genug beweinen.

Das bairische Concordat spricht sich unstreitig am Schönsten und Offensten über die Seminarien aus. Es verspricht diese so wichtige Anstalt nicht allein aufrecht zu erhalten, sondern

---

422) Siehe unten das Rundschreiben der Bischöfe sammt dem Antwortschreiben des heiligen Vaters, im Anhange der Dokumente Nro. XI. und XII.

auch deren Fortbestand durch die nöthigen und erforderlichen Geldsummen aus dem Staatsschatze zu sichern [423]. In den Bisthümern, welche in Folge der neuen Diözesanbegränzung eines Seminars ermangelten, sollten ohne Verzug die Seminarien erbaut werden und eines gleichen Staatsschutzes, wie die bereits bestehenden, genießen. Die Seminarien wurden ferner nach dem Beschluße der Väter des Concils von Trient geordnet. Den Erzbischöfen und Bischöfen wird die ausschließliche Gewalt zuerkannt, die Einrichtung, Leitung, Verwaltung und Studien dieser Anstalten zu bestimmen und das hiermit verbundene Recht ertheilt, Rectoren und Professoren so wie andere zur Verwaltung der Seminarien erforderliche Personen nach Gutdünken und Bedürfniß anzustellen, und falls sie sich ihres Vertrauens unwürdig gemacht haben sollten, sie wiederum von der Anstalt zu entfernen. Aus demselben Grunde wird den Bischöfen die Beaufsichtigung der

423) Sua singulis dioecesibus seminaria episcopalia conserventur et dotatione congrua in bonis fundisque stabilibus provideantur; in iis autem dioecesibus, in quibus desunt, sine mora cum eadem pariter dotatione in bonis fundisque stabilibus fundentur. In seminariis autem admittentur atque ad normam sacri concilii tridentini efformabuntur atque instituentur adolescentes, quos archiepiscopi et episcopi pro necessitate vel utilitate dioecesium in iis recipiendos judicaverint. Horum seminariorum ordinatio, doctrina, gubernatio et administratio archiepiscoporum et episcoporum auctoritati pleno liberoque jure subjectae erunt juxta formas canonicas. — Rectores quoque et professores seminariorum ab archiepiscopis et episcopis nominabuntur, et quotiescunque necessarium aut utile ab ipsis judicabitur removebuntur. — Cum episcopis incumbat fidei ac morum doctrinae invigilare, in hujus officii exercitio etiam circa scholas publicas nullo modo impedientur. — Artic. V. Bei Dr. C. A. v. Droste-Hülshoff: Grundsätze des gemeinen Kirchenrechts der Katholiken und Evangelischen, wie sie in Deutschland gelten. Th. I. S. 275. Münster 1828. 8. und bei D. Mauri de Schenkl Institutiones juris ecclesiastici communis. P. I. p. 259. Edit. J. Scheill. Landishuti 1830. 8.

übrigen öffentlichen Schulen, wie Gymnasien, Lyceen, Pädagogien u. s. w. anvertraut, auf daß nichts gegen Religion und Sittlichkeit in denselben gelehrt werde.

Es war ebenfalls um diese Zeit, daß die vereinten protestantischen Fürsten auf dem teutschen Bundestage zu Frankfurt am Main über die Angelegenheiten der katholischen Kirche ihrer Staaten zu Rathe saßen. Die Seminarienanstalt kam auch hier zur Sprache und wurde einstimmig als integrirender Theil der katholischen Kirche für die Erziehung des Klerus anerkannt. Leider hatten aber die von den Grundsätzen des Josephinismus durchsäuerten Mitglieder der Frankfurter Commission keine klaren Vorstellungen von diesem Institute und trugen in solches die irrigen Begriffe der Zeit hinein, wobei man den verdorbenen Zustand dieser Anstalten in einigen katholischen Nachbarstaaten zum Muster nahm, obgleich er bereits in eben diesen Staaten gänzlich aufgehört hatte, oder schon im Begriffe war zu verschwinden.

Wir wollen die Grundsätze der Frankfurter über die Seminarien beisetzen, wie sie in der Beilage zum Protokoll der siebenzehnten Zusammenkunft vom 30. April 1818 erlassen und durch eine Deputation im Namen der sämmtlichen zu Frankfurt versammelten Fürsten durch Seine Majestät den König von Würtemberg und durch seine königliche Hoheit den Großherzog von Baden dem heiligen Stuhle übersendet worden sind.

D. Erziehungs- und höhere Lehranstalten, auch Priesterseminarien.

§. 35. Zwölfte Zusammenkunft. §. 1. Um den Kandidaten des katholischen geistlichen Standes eine, sowohl den allgemeinen als auch eigenthümlichen Bedürfnissen ihrer Konfession entsprechende Bildung möglich zu machen, wird jeder Staat entweder eine höhere katholisch theologische Lehranstalt bilden, und solche als Facultät mit seiner Landesuniversität vereinigen, oder seine Kandidaten aus den katholischen Kirchenfonds in den Stand setzen, eine der Universitäten in den vereinten Diöcesen, welche mit einer katholischen

Facultät versehen ist, besuchen zu können. In letzterem Falle werden die festgesetzten Collegiengelder an die Professoren und alle üblichen Gebühren von den betreffenden Staaten entrichtet, der Rector und die Professoren der Facultät haben in besondern Fällen an die verschiedenen Staatsbehörden der Kandidaten zu berichten, und sowohl die jährlichen als die absolutorischen Zeugniße dahin einzusenden; auch bleibt es jedem Landesherrn überlassen, zu der jährlichen, besonders zu der letzten Hauptprüfung, am Schluße des dritten theologischen Kurses, wovon die Entlassung von der Universität und die Aufnahme in das Priesterseminarium abhängt, entweder einen Commissär abzuordnen, oder diese Hauptprüfung in seinem Lande besonders vornehmen zu lassen, wornach er mit dem Bischofe Rücksprache nimmt, und sich mit demselben über die Aufnahme in das Seminarium oder über die Anweisung zur Ergänzung der bei der Prüfung bemerkten Mängel durch fortgesetztes Studium auf der hohen Schule, oder auch über gänzliche Ausschließung von dem geistlichen Stande vereinigt.

Der Bischof, welcher bei Besetzung der Lehrstellen gehört wird, und der jährlichen, so wie der letzten Hauptprüfung bei der theologischen Facultät selbst, oder durch eigene Abgeordnete beiwohnt, wird bei der Verhandlung über die Aufnahme in das Priesterseminar auch Rücksicht auf die während der drei Kurse beobachteten Fortschritte des Kandidaten, und auf die Zeugniße des Rectors und der Professoren der theologischen Facultät nehmen.

§. 36. Vierte Zusammenkunft. Dreizehnte und zwölfte Zusammenkunft. §. I. Nro. II. Bei jedem bischöflichen Sitze soll ein Priesterseminar bestehen, in welchem die Kandidaten des geistlichen Standes, nach vollendeten dreijährigen theologischen Studien auf der Universität, ein Jahr lang in dem Practischen der Seelsorge ausgebildet und zu dem Empfange der höheren Weihen vorbereitet werden.

Die Aufnahme in das Priesterseminar entscheidet für den Eintritt in den geistlichen Stand und hängt daher von einem dreijährigen Studium auf einer höhern Lehranstalt, sodann

von der geprüften Würdigkeit der Kandidaten ab, über welche der Staat und die Kirche gemeinschaftlich zu erkennen haben.

§. 37. Sechste Zusammenkunft. 15. Der Bischof ernennt die Vorsteher und Angestellten des Seminars. Da jedoch dem Staate Alles daran liegen muß, die Bildung angehender Geistlichen und Volkslehrer tüchtigen Händen anvertraut zu wissen, so wird der Bischof über die Auswahl der Vorsteher mit derjenigen Staatsstelle kommuniciren, welche die landesherrlichen Rechte in Kirchensachen ausübt. Diese Stelle hat die von dem Bischofe gemachten Vorschläge zu begutachten, und erst wenn dieses geschehen ist, kann die landesherrliche Bestätigung eingeholt werden, deren Verweigerung aus erheblichen Gründen dem Landesherrn vorbehalten bleibt.

§. 38. Zwölfte Zusammenkunft. §. I. Nro. II. Der Bischof, welchem in Hinsicht des Unterrichts und der Disciplin unter der Aufsicht des Staates die Leitung des Seminars zusteht, wird auch die mit Genehmigung des Staates, in welchem sich das Seminar befindet, getroffenen Einrichtungen ausführen; und diesem werden sich die andern Staaten der Diöcese, welche daran Theil nehmen, vertrauend anschließen. In gleichem Vertrauen überlassen sie auch dem betreffenden Landesherrn die vorbehaltene Bestätigung oder Recusation der von dem Bischofe zu ernennenden Seminariumsvorsteher.

Die theilnehmenden Staaten haben aber das Recht von dem Regens Seminarii gleiche Berichte und Prädikatentabellen ꝛc. über ihre Landesangehörigen zu fordern, wie derselbe solche an seine eigene Staatsbehörde verfassungsmäßig zu erstatten hat.

§. 39. Ibid. In der Regel hat jeder Kandidat nur ein Jahr in dem Seminar zu verweilen, und kann als geweihter Priester sogleich zur Aushülfe in der Seelsorge in seinem Lande verwendet werden, wozu ihm der Bischof die nöthige Approbation ertheilt.

§. 40. Zwölfte Zusammenkunft. §. I. Nro. III. Die zu dem Eintritte in das Priesterseminar und dem Empfange der höheren Weihen erforderlichen Tischtitel versichert jeder Staat

für seine Kandidaten durch eine jedesmal eigends auszuferti- gende Urkunde, auf den für die Bedürfnisse der katholischen Kirche bestimmten Fonds in der Art, daß im eintretenden Falle der lebenslängliche, dem geistlichen Stande angemessene Unterhalt, wofür ein Minimum von drei bis vierhundert Gulden festgesetzt wird, so wie besondere Vergütung der Cur- und Pflegekosten zureichend gedeckt sind, und es kann nur in dem Falle ein Ersatz unter billigen Bedingungen von dem Titulaten gefordert werden, wenn derselbe in bessere Vermögensumstände kommen sollte. Denn die Verbindlichkeiten des Tischtitelgebers treten nur in so fern ein, als der Geistliche kein eigenes oder kein zureichendes Vermögen besitzt, und von seiner Familie die nöthige Unterstützung gar nicht oder nicht zureichend erhalten könnte, und erlöschen, sobald der Titulat eine Pfründe erhalten hat[424]).

Der heilige Stuhl konnte allerdings mit vielen von den Frankfurtern aufgesetzten Verfügungen über die Seminare nicht zufrieden sein, und mußte vieles an denselben auszusetzen haben, da mehrere von ihnen direct dem Geiste der Seminarienanstalt, wie solcher von den heiligen Vätern von Trient sanctionirt worden war, zuwider liefen. Der heilige Stuhl mußte hier um so mehr einschreiten, als diese Verfügungen in die landesherrlichen Gesetzsammlungen der respectiven Fürsten übergehen und verbindende Gesetzeskraft erhalten sollten. Pius VII. sandte demnach seine Bemerkungen in einer Note vom 10. August 1819 nach Frankfurt ein, in welcher er die eigentlichen Grundsätze so wie die wahre Natur der Seminarienanstalt auseinandersetzte, und die erlauchten Mächte auf die Eingriffe, welche sie sich bei dieser Gelegenheit gegen eines der

---

424) Entlehnt aus: Organon, oder kurze Andeutungen über kirchliches Verfassungswesen der Katholiken, mit vorzugsweiser Hinsicht auf die Staaten gemischter Confessionen. Augsburg 1829. S. 184—188. und aus: Die neuesten Grundlagen der teutsch-katholischen Kirchenverfassung in Aktenstücken und ächten Notizen. Stuttgart 1821. S. 270 ff. Die Literatur bei Schenkl, Jus eccles. T. I. p. 248. ed. Scheill.

wichtigsten Institute der Kirche erlaubt hatten, aufmerksam machte. Auch wird hier der Standpunct der Seminarien im Verhältnisse zu unsern irreligiösen unsittlichen Universitäten treffend dargestellt. Der heilige Vater drückt sich hierüber in folgenden würdevollen Worten aus:

§. 9. Da die verbündeten Fürsten in den Diöcesen ihrer Staaten Seminarien zur Bildung des Klerus errichten wollen, wie aus dem vierten Artikel der Declaration hervorgeht, so muß der heilige Vater seiner Seits darauf bestehen, daß die Seminarien in jener Form errichtet werden, welche mit so großer Weisheit von dem heiligen Concilium zu Trient vorgeschrieben wurde, und deren großen Nutzen für die katholische Kirche eine Erfahrung von ungefähr drei Jahrhunderten beurkundet hat. Deswegen kann Seine Heiligkeit vor allem sich nicht versagen, Ihren lebhaften Wunsch zu erkennen zu geben, daß in jeder Diöcese ein Seminar nach den Anordnungen des Tridentiner Concils errichtet werde, welches, wenn es erlaubt, daß in einem oder mehreren Seminarien Knaben von verschiedenen Diöcesen aufgenommen werden, solches nur in dem Falle gestattet, wenn die Kirchen so arm sind, daß es nicht möglich sei, ein Seminar daselbst zu errichten, und so lange eine solche Errichtung noch nicht geschehen sei. Se. Heiligkeit schmeichelt sich, daß die vereinten protestantischen Fürsten und Staaten des teutschen Bundes in ihrer Großmuth und in den geistlichen Gütern, die sie gegenwärtig besitzen, die Mittel finden können, außer den drei in dem vierten Artikel angezeigten Seminarien, welche gegenwärtig bestehen, auch die zwei für die andern Diöcesen zu errichten, denen solche noch abgehen.

§. 10. Was aber am meisten die Sorgfalt des heiligen Vaters in Hinsicht der Seminarien, welche der Gegenstand der zärtlichsten Sorge für die katholische Kirche sind, in Anspruch nimmt, ist die Form, welche man diesen Seminarien anpassen will.

Aus dem letzten Paragraphe des vierten Artikels hat Seine Heiligkeit ersehen, daß die Schulen der heiligen Wissenschaften

auf den Universitäten errichtet werden, und daß folglich in die Seminarien nur erwachsene Jünglinge aufgenommen werden sollen, welche nach geendigtem Studiencurse auf den Universitäten nur auf einige Zeit in die Seminarien aufgenommen werden, um daselbst das Practische ihres heiligen Amtes, die Pastoralpflichten, die Liturgie und andere dergleichen Gegenstände zu erlernen. In dieser Idee wurde der heilige Vater durch die Bemerkung bestärkt, daß in dem sechsten Paragraphe Lit. g. den Bischöfen nichts anderes zugestanden wird, als die Ernennung des Seminarienrectors, der Professoren aber gar nicht erwähnt wird. Eine Gestaltung indessen, welche jener von dem Trienter Concil festgesetzten geradezu entgegen ist, welche dem Zwecke widerstreitet, den die Kirche bei Errichtung der Seminarien sich vorsteckte, und welche die Rechte der Bischöfe in Anordnung der Erziehung und des Unterrichts der Weltgeistlichen in den ihrem Stande nothwendigen Kenntnissen verletzt, kann von dem heiligen Vater nicht genehmigt werden.

Das heilige Concil zu Trient, welches in der dreiundzwanzigsten Session von den Seminarien redet, bestimmt, daß in denselben eine bestimmte Anzahl Knaben: « certus puerorum numerus » unterhalten, religiös erzogen, und in den kirchlichen Disciplinen unterrichtet werden solle. Und wirklich ist der Zweck, welchen die Kirche bei Errichtung der Seminarien hatte, gerade dieser gewesen, diejenigen, welche Diener der Kirche werden wollen, schon von ihrer zartesten Jugend an unter der Aufsicht und gänzlichen Abhängigkeit von den Bischöfen in der Uebung der — ihrem Stande eigenen — Tugenden, und besonders in den heiligen Wissenschaften zu erziehen und zu bilden.

Welcher Mißbrauch auch in irgend einem auch katholischen Staate Teutschlands, hinsichtlich der Seminarien, eingerissen sein mag, so wird dieser doch nie dem heiligen Stuhle zum Vorwurfe werden können, welcher solchen weder anerkannt noch sanctionirt hat, sondern vielmehr ihn tadelt; und man wird vernünftiger Weise nie behaupten

kannen, daß der heilige Stuhl selbst einen Mißbrauch billige, weil er in irgend einem katholischen Lande eingeführt ist.

Der Zustand des Verfalls, in welchem der Klerus in Teutschland sich befindet, wird sowohl von Seiner Heiligkeit als von den Bischöfen hauptsächlich den Mißbräuchen zugeschrieben, welche daselbst hinsichtlich der Seminarien eingeführt worden sind, und besonders dem Umstande, daß in dieselben nur erwachsene Jünglinge aufgenommen werden, nachdem sie ihren Studiencurs auf den Universitäten vollendet, und in dem Genusse einer zu großen Freiheit die schädlichsten Grundsätze ingesogen haben. Man muß die Natur des Menschen nicht kennen, wenn man sich bereden will, daß in den Zeiten so großer Verderbniß, in denen unglücklicher Weise wir leben, schon reife Jünglinge in wenigen Monaten in jenen starken Tugenden sich bilden können, welche dem geistlichen Stande eigen sind, ohne von ihrer ersten Jugend an dieselben fleißig geübt und in denselben sich gestärkt zu haben, oder daß sie sogar zu den richtigen Grundsätzen zurückkehren, nachdem sie vorher Maximen eingesogen haben, welche mit jenen, nach denen das Betragen eines Geistlichen sich richten soll, nicht übereinstimmen.

§. 11. Deswegen hält der heilige Vater, dem die Seminarien, welche die schönsten Hoffnungen der Kirche bilden, vorzüglich am Herzen liegen müssen, es für seine Pflicht, darauf zu bestehen, daß sie auf die von dem heiligen Concil zu Trient vorgeschriebene Weise eingerichtet, und daß besonders in denselben die heiligen Wissenschaften unter gänzlicher Abhängigkeit von den Bischöfen gelehrt werden. Diesen kömmt es nach göttlichem Rechte zu, die ihrer Sorge anvertrauten Gläubigen entweder selbst oder durch andere zu unterrichten, nicht allein dadurch, daß sie das Volk im Christenthum unterrichten und demselben predigen, sondern auch dadurch, daß sie diejenigen, welche in den geistlichen Stand treten wollen, in der Theologie und in den andern heiligen Wissenschaften unterweisen, oder von Lehrern, die ihr Vertrauen

haben, unterweisen lassen; und dieses Recht kann nach katholischen Grundsätzen von der Civilgewalt weder gestört noch beschränkt werden. Der heilige Vater darf sich nur auf Thatsachen berufen, welche leider zu neu und zu bekannt sind, um dem unbefangenen Urtheile der vereinten protestantischen Fürsten und Staaten des teutschen Bundes zu überlassen, ob das Oberhaupt der Kirche gleichgültig dabei sein kann, daß die Jünglinge, welche sich dem heiligen Dienste widmen, besonders in den heiligen Wissenschaften lieber auf den Universitäten, deren Lehren nur zu sehr bekannt sind, unterrichtet werden sollen, als in den Seminarien und unter der beständigen Aufsicht der Bischöfe. Seine Heiligkeit und die Bischöfe können sich nicht für gesichert halten, weder durch das Zeugniß, welches man vielleicht von den Bischöfen selbst für diejenigen fordern wird, welche zu Lehrern der heiligen Wissenschaften bestimmt werden sollen, noch durch die Inspection, welche man nach dem sechsten Artikel der Declaration §. Lit. e. den Bischöfen zugestehen will, damit in den katholischen Schulen nichts gelehrt werde, was der Reinheit des Glaubens und der katholischen Lehre zuwider sei. Diese Mittel müssen von Seiner Heiligkeit für absolut unzugänglich angesehen werden, um die Rechtgläubigkeit der Lehre zu erhalten. Die Geschichte unserer Zeiten, die falschen und gefährlichen Lehren, welche trotz der wiederholten Vorstellungen des heiligen Vaters auf einigen katholischen Universitäten Teutschlands gelehrt werden, geben deutlich zu erkennen, daß diese den Bischöfen zugestandene Aufsicht über die Professoren gewöhnlich nur ein leerer ganz unwirksamer Ausdruck ist, eine Waffe, von welcher auch die bestgesinntesten Bischöfe keinen Gebrauch machen können.

§. 12. Endlich heißt es in dem vierten Artikel der Declaration, wo von jenen die Rede ist, welche in die Seminarien aufgenommen werden, und zu den höheren Weihen gelangen sollen, daß diesen von dem Landesherrn der titulus mensae werde angewiesen werden, welcher nothwendig sei, die heiligen Weihen zu erhalten. Der heilige Vater sieht sich in der Nothwendigkeit, hinsichtlich dieser Anordnung die

lthigen Aufklärungen zu verlangen, weil daraus, daß man esen titulum mensae als nothwendig anführt, um die heiligen Weihen zu erhalten, hervorzugehen scheint, daß man jeden ndern canonischen Titel der Ordination ausschließen wolle, urch welchen die zu Weihenden, auch abgesehen von der nterstützung des Fürsten, mit dem was den titulum mensae usmacht, sich erhalten und ihre Bedürfniße befriedigen könnten; diesem Falle würde der Papst seine Einwilligung hierzu cht geben können [425]).

Die Bulle in Betreff der Angelegenheiten der katholischen irche in Preußen vom 16. Juli 1821 ist mit gleich edlem inne wie das Concordat mit Baiern abgefaßt [426]). Auch in r wird der Fortbestand und die Aufrechthaltung der Semi- rien laut den Trienter Kirchendecreten festgesetzt. Jedes rzbisthum und Bisthum soll im Besitze eines Seminars sein.

---

5) Organon S. 213—217. Die neuesten Grundlagen. S. 310 ff.

6) In singulis praeterea civitatibus, tam archiepiscopalibus, quam episcopalibus, unum clericorum seminarium vel conservandum vel de novo quamprimum erigendum esse statuimus, in quo is clericorum numerus ali, atque ad formam decretorum sacri concilii tridentini institui ac educari debeat, qui respectivarum dioecesium amplitudini et necessitati respondeat, quique ab exequutore praesentium litterarum congrue erit praefiniendus: archiepiscopi tamen Gnesensis et Posnaniensis judicio et prudentiae relinquimus, vel in utraque civitate proprium ac distinctum, vel unum tantum in Posnaniensi civitate, quia amplis aedibus constat, pro clericis ambarum dioecesium seminarium constabilire, prout ecclesiarum ipsarum utilitas postulaverit.

. . . .

. . . .

. . . .

Committimus pariter antedicto Josepho Episcopo Warmiensi, ut clericorum seminariis in qualibet dioecesi opportune constabiliendis, firma remanente possessione bonorum, quae ad praesens obtinent, eas vel partiales vel integras, prout necessitas atque utilitas postulabit, bonorum dotationes attribuet, quae ab adpromissa serenissimi Borussiae regis liberalitate suppeditabuntur. Loc. cit. p. 321. 343.

In Diöcesen, welche dieser Lehranstalt entbehrten, sollten sie sogleich errichtet werden. Die Güter, bewegliche wie unbewegliche, in deren Besitz die Seminarien sich bereits befanden, wurden ihnen von Neuem zugesichert und die nöthigen Fonds anderen, welche solcher ermangelten, verheißen. Der Fürst Joseph von Hohenzollern, Fürstbischof von Ermeland, letzter Sproße der katholischen Linie des erlauchten jetzt regierenden Regentenhauses, wurde mit der Vollstreckung dieser Bulle beauftragt.

Die Circumscriptionsbulle der Diöcesen des Königreichs Hannover vom 7. April 1824 stipulirt die Seminarien von Osnabrück und Hildesheim, so wie deren Aussteuer. Letzteres Seminar ist bereits errichtet; ersteres soll bei der nächsten Gelegenheit errichtet werden. Die Priesterzöglinge für die Diöcese Osnabrück sollten darum einstweilen ihre Studien in Hildesheim vollenden [427].

In der Bulle vom 16. August 1821 bezüglich der oberrheinischen Kirchenprovinz, die sich über die Staaten des Königs von Würtemberg, des Großherzogs von Baden, des Churfürsten von Hessen, des Großherzogs von Hessen, des Herzogs von Nassau, der freien Stadt Frankfurt am Main, der Herzoge von Sachsen, des Fürsten von Waldeck, und über die freien Hansastädte Lübeck und Bremen erstreckt, und den Metropolitansitz von Freiburg im Breisgau mit den Bisthümern von Rottenburg am Neckar, von Mainz, von Limburg und Fulda umfaßt, wird die Errichtung von Diöcesanseminarien auf den Fuß der Decrete des Concils von Trient ebenfalls festgesetzt. Jede von den genannten Diöcesen sollte ihr Seminar haben. Behufs dessen wurden jährliche Fonds

427) Donec autem proprium Osnabrugense seminarium erigi potuerit, hujusce dioecesis clerici alentur atque educabuntur in episcopali seminario Hildesimensi, cui propterea bona ac redditus, quibus actu gaudet, integre conservabuntur: quod idem dictum volumus de bonis ac redditibus in tuitionem aedium sacrarum, tam Hildesimensis, quam Osnabrugensis, atque in sumptus divini cultus ac ministrorum mercedem adsignatis. L. c. p. 371.

wohl zum Unterhalte der bereits bestehenden Seminarien als
r Errichtung neuer stipulirt. Das erzbischöfliche Seminar
t Freiburg erhielt die Summe von 25000 Gulden. Das
Seminar von Fulda 7000, von Rottenburg 8092, vom Lim-
urg endlich 1500 Gulden. Letzteres Seminar war noch nicht
richtet. Die ausgesetzte Summe für die Priesterzöglinge
ieser Diöcese wurde einstweilen bis zur Vollendung des Baues
es Diöcesanseminars an das Seminar zu Freiburg einbezahlt,
ohin sie sich zur Vollendung ihrer Studien begeben mußten.
Das Seminar von Mainz blieb im Besitze aller seiner früheren
Stiftungen und erhielt noch überdieß den Zuschuß einer jähr-
chen Summe von 3700 Gulden, welche ihm aus späteren
euern Geschenken und Legaten zugekommen waren [428]. Das
Seminar von Mainz war bis jetzt das einzige in Teutschland,
elches seiner ursprünglichen Gestalt, wie es die Väter von

28) Cumque ad praescriptum sacri concilii tridentini pro cleri educatione ac institutione seminarium puerorum ecclesiasticum, ab episcopo libere regendum et administrandum, existere debeat in singulis ex praedictis tam archiepiscopali quam episcopalibus ecclesiis, ubi is alumnorum alatur numerus, quem respectiva dioecesis necessitas et utilitas postulat; cumque in quatuor ex illis jam adesse sciamus, in reliqua ecclesia, quam primum poterit, congrue erigendum mandamus.

. . . .

. . . .

Die Bulle drückt sich über das Seminar von Mainz folgender Gestalt aus: Idem disponimus circa seminarium dioecesanum, quod praevia suppressione coenobii olim a religiosis viris ordinis fratrum eremitarum St. Augustini inhabitati, in ipso coenobio cum adnexis ecclesia atque horto stabiliter erigendum constituimus, ipsique assignandos decernimus annuos redditus partim ex antiquis ejus fundis, anno millesimo octingentesimo sexto restitutis, partim ex posterioribus donationibus et legatis provenientes, ac ter millium septingentorum florenorum summam constituentes, firma etiam recentissima et uberrima donatione ipsius favore facta, nec non aliis in posterum forsan faciendis, quarum redditus eidem seminario perpetuo erunt addicendi. L. c. p. 351 et 358.

Trient bestimmt hatten, treu geblieben war. Es verdankte nach den Stürmen, welche in den Zeiten der Revolution über es gekommen waren, seine Erneuerung und Erhaltung den edeln Bemühungen des frommen Bischofs Colmar und dem unermüdlichen Eifer von Liebermann und Räß. Vor Kurzem wurde das kleine Seminar aufgelöst und die Statuten des großen nach den Grundsätzen des Illuminatismus gemodelt. Es soll diese schöne Operation dem letzten Bischofe verdanken. Der Wille des heiligen Vaters, das Gesetz der Väter von Trient und die zwischen dem heiligen Stuhle und dem Landesfürsten bestehenden Verträge wurden, wie man sieht, so auf die loyalste Weise erfüllt, und durch diesen Schritt die Erfüllung der in dem Concordate stipulirten Versprechungen den übrigen Mitstipulanten auf eine bemerkenswerthe Art erleichtert. Möchte doch der würdige Nachfolger Burg's, von dessen reinem Eifer und großer Thätigkeit die Kirche zu so schönen Hoffnungen berechtigt ist, diese theologische Unterrichtsanstalt in ihren alten Zustand zurückführen!

Leo XII. wiederholte in einer Bulle vom 11. Oktober 1827 für die oberrheinische Kirchenprovinz dieselben Bestimmungen seines Vorgängers in Bezug auf die Seminarien [429]).

Die kleineren protestantischen Staaten, welche die oberrheinische Kirchenprovinz ausmachen, erließen nun mehre Kirchengesetze in Betreff der katholischen Kirche, welche, anstatt sich an die in den eben genannten Bullen stipulirten Bedingungen anzuschließen, vielmehr die in den Frankfurter Conferenzen aufgestellten, und von dem heiligen Stuhle mißbilligten Grundsätze aussprachen. Wir wollen nur des Großherzoglich Sachsen-Weimar'schen Gesetzes vom 7. Oktober 1823 über die katholischen Kirchen- und Schulangelegenheiten erwähnen [430]).

429) Quinto: In seminario archiepiscopali vel episcopali is clericorum numerus ali, atque ad formam decretorum sacri concilii tridentini institui ac educari debebit, qui dioecesis amplitudini et necessitati respondeat, quique ab episcopo congrue erit definiendus. L. c. p. 490.

430) §. 16. Junge Katholiken des Großherzogthums, welche sich dem

In diesem Gesetze werden größtentheils die Bestimmungen der Bulle *de salute animarum* von Preußen für die Großherzoglichen Staaten angenommen. Auch hier wird von einem Priesterseminare gesprochen, wo sich aber solches vorfinde, wird nicht gesagt. Wahrscheinlich wird die Verordnung das Seminar von Paderborn gemeint haben, da die in den Großherzoglichen Staaten sich befindenden katholischen Pfarreien von der Diöcesangewalt des Bischofs von Paderborn abhängig gemacht wurden.

---

geistlichen Stande widmen und dereinst zu Priestern und Seelsorgern befördert sein wollen, haben sich

1) nach Beendigung der theologischen Studien auf einer katholischen geistlichen Lehranstalt, bei der Immediat-Commission persönlich vorzustellen, und derselben Zeugnisse über ihr Wohlverhalten auf dem Gymnasium und Lyceum, über die fleißig und mit Nutzen besuchten theologischen und andern Collegien, über die hierüber mit ihnen vorgenommenen Prüfungen, desgleichen über ihr sittliches Betragen vorzulegen.

Geht

2) dieser Behörde kein Bedenken bei gegen die Fähigkeiten des Kandidaten, gegen dessen Kenntnisse, Sittlichkeit und übrigen hier zu berücksichtigenden Eigenschaften: so spricht sie solches in einem Zeugnisse aus, in welchem der Kandidat zur Hauptprüfung und zur Aufnahme in das Seminar empfohlen wird.

Mit diesem Zeugnisse hat sich

3) der Kandidat bei der bischöflichen Behörde zu melden, welche demnächst über die mit ihm vorgenommenen Prüfungen und von deren Erfolg abhängende Aufnahme in das Seminar das Weitere der Immediat-Commission mittheilen wird.

Vor dem Abgange in das Seminar sind die Kandidaten von der Immediat-Commission ernstlich zu erinnern, daß sie sich auf demselben und vor ihrer Anstellung auch mit dem Lehrfache (Schulfache), ingleichen mit dem Kirchenrechnungswesen bekannt zu machen und in ersterem fleißig zu üben haben.

Die Immediat-Commission soll über das Betragen und die Fortschritte der Seminaristen von Zeit zu Zeit Erkundigung einziehen, auch sich überhaupt den Haus- und Studienplan mittheilen lassen.

L. c. p. 424 sq.

Die Seminaristen müssen, um den Eintritt in das Seminar zu erhalten, bei der katholischen Immediatcommission, welche aus zwei Mitgliedern, einem Laien und einem Geistlichen, Beide katholischer Religion, besteht und von dem Staatsministerium abhängig ist, außer den Zeugnißen über theologische Studien auf Universitäten noch den Besuch anderer akademischen Vorträge, worunter wahrscheinlich protestantische gemeint sind, nachweisen. Auch sollen sie sich mit dem Schulfache und dem Kirchenrechnungswesen bekannt machen und letzteres vorzüglich darum, um die Tauf- und Todtenbücher der Pfarrei gut in Ordnung halten zu können. **Risum teneatis, amici!** Die Großherzogliche Immediatcommission geht in ihren Forderungen rücksichtlich der in den Seminarien gebildeten Zöglinge noch weiter, als es selbst landesherrliche und kirchliche Bestimmungen erlauben und dringt sogar auf die Einreichung des im Seminare befolgten Studienplanes, als ob es ihr zukäme, solchen nach Gutbefinden zu bestimmen.

In England und Irland machte die Seminarienanstalt von Tag zu Tage mehr Fortschritte. Die Regierung wurde, seitdem an die Krone Englands mehre von Katholiken fast ausschließlich bewohnte Provinzen von Amerika und dem spanischen Indien gefallen waren, weit toleranter, und sah sich genöthigt, auch dem katholischen Landesklerus Mittel zur Erziehung seiner Priester in die Hände zu geben, um so mehr, da dieser seiner Hülfsquellen, wie wir bereits andeuteten, in Frankreich und zum Theil auch in den übrigen Ländern Europas beraubt worden war.

Maynooth wurde für Irland das Stammseminar. Nach seinem Muster bildete sich in Kurzem das Seminar von Carlow in der Diözese von Kildare und Leighlin. An diese zwei großen Bildungsanstalten schloß sich eine gewisse Anzahl von kleineren Instituten, die in gewisser Beziehung eine Vorbereitungsschule für diese zwei großen Seminarien waren und die von jungen Laien und Priesterzöglingen zugleich besucht wurden. Zu diesen kleinern Lehranstalten dürfen wir die Collegien von Ossory, Waterford, Tuam, Newry, Tullabeg und Clongoweswood

oder Castel-Browne rechnen. Letztere zwei Collegien werden von den Vätern der Gesellschaft Jesu geleitet.

Zur Zeit der Emancipation, als die Vertreter der irländischen Nation aus dem Klerus und dem Laienstande in den Sitzungen der Jahre 1824 und 1825 vor das Haus der Gemeinen und der Lords vorgeladen wurden, um das berühmte gerichtliche Verhör über den politischen und religiösen Zustand von Irland zu bestehen [431]), kam nicht minder die Seminarienanstalt zur Sprache. Die ehrwürdigen Prälaten der Kirche Irlands, Jakob Doyle [432]), Bischof von Kildare und Leighlin, Daniel Murray [433]), Erzbischof von Dublin, Jakob Magauvin [434]), Erzbischof von Armagh, und vor allen der hochverdiente unermüdliche und tugendhafte Olivier O'Kelly [435]), Erzbischof von Tuam, setzten in ihren amtlichen Verhören vom 16. und 22. März 1825 vor dem Hause der Gemeinen die Nothwendigkeit der Errichtung von Seminarien und andern Lehranstalten für Irland aus einander und flehten für dieselben den Staatsschutz an. Durch O'Kelly's Bemühungen, dessen Verlust die Kirche in unsern Tagen so sehr beweint, wurden allein über hundert neue Kirchen erbaut. Schon in einer frühern Sitzung vom 11. März 1825 hatte der berühmte Vertheidiger der katholischen Sache, Daniel O'Connel [436]), in seinem Verhöre die Nothwendigkeit der Seminarienanstalt, so wie die Errichtung von höheren Bildungsanstalten für Irland vor demselben Hause der Gemeinen vertheidigt und hierdurch in gewisser Beziehung den würdigen Bischöfen den Weg gebahnt. Obgleich der edle Sprecher hierbei nicht immer den

431) The evidence taken before the select committees of the houses of Lords and Commons, appointed in the sessions of 1824 and 1825, to inquire into the state of Ireland. London 1825. 8. pag. 580.

432) The evidence etc. p. 362—377.

433) The evidence etc. p. 422 sq.

434) The evidence etc. p. 496 sq.

435) The evidence etc. p. 447 sq.

436) The evidence etc. p. 542—547.

richtigen Standpunkt vor Augen gehabt haben dürfte, so werden so eifrige und beseelte Prälaten, wie die von Irland, schon darauf bedacht sein, den Seminarien und übrigen Bildungsanstalten, welche zu entstehen im Begriffe sind, jene Gestalt zu geben, welche die Religion und das Wohl der Kirche von ihnen verlangt.

Das katholische England wetteiferte gegen Anfang des jetzigen Jahrhunderts auf eine edle Weise mit Irland in der Errichtung von Seminarien und andern Bildungsanstalten. Diesen herrlichen Bestrebungen lagen dieselben Ursachen wie in Irland zu Grunde. Die berühmten Collegien für die englische Nation in Frankreich, selbst das von Douay nicht ausgenommen, wurden vom Strome der Revolution verschlungen. Man empfand demnach in England ebenso wie in Irland das Bedürfniß eigener Landesseminarien.

Das katholische England theilt sich als besondere Kirchenprovinz in vier Distrikte zu Folge der vier apostolischen Vicare, welche die Angelegenheiten der katholischen Kirche dieses Landes leiten. Diese Distrikte sind der von London, der nördliche, der mittlere und der westliche. Wir wollen nun in Kurzem die in diesen vier Distrikten gegründeten Collegien und Seminarien durchgehen.

Ein großer Theil der von Douay exilirten Professoren und Schüler, welche sämmtlich durch Robespierre auf das schmählichste gemißhandelt worden waren und erst nach einer harten zweijährigen Gefängnißstrafe auf dem Schloße Dourlens die Erlaubniß, in ihr Vaterland zurückzukehren, erhalten hatten, ließen sich nun, da sie meistens aus den Districten von London und dem nördlichen waren, in einem alten, vier und zwanzig englische Meilen von London entlegenen Landsitze, Old-Hall-Green genannt, in der Grafschaft Hertfordshire nieder. Bald zogen sich die Zöglinge der übrigen Districte hieher und bildeten ein Seminar, welches den Namen zu St. Edmund erhielt und das bischöfliche Seminar des Districts von London wurde. Im Jahre 1804 wurde ein zweites neues und herrliches Seminariengebäude hinzugefügt. Diese Anstalt war jedoch auch

ünglingen aus dem Laienstande, namentlich aus dem Adel, eöffnet. Der Bischof Poynter traf hier sehr weise Maaß-geln und beseitigte einige eingeschlichene Mißbräuche und nordnungen. Er trennte die Priesterzöglinge von den übrigen nd führte für beide eine besondere zweckmäßige Disciplin ein. ie Anzahl der Zöglinge beläuft sich gegenwärtig auf neun-g. Die Mehrzahl derselben ist für den geistlichen Stand estimmt.

Das Seminar für den nördlichen District befindet sich zu schaw in der Nähe von Durham. Bischof Gibson ist sein Stifter und ertheilte ihm den Namen zu St. Cutbert. Auch ieses Seminar ist Zöglingen aus dem Laienstande eröffnet. Die Zahl derselben ist ungefähr hundert und zwanzig. Es ereicht dieser Anstalt zu keiner geringen Ehre, daß der be-rühmte *Lingard*, der Verfasser der Geschichte von England, ihr erster Vicerector war.

Für den mittleren District von England ist das Seminar n St. Maria in Oscoth, vier Meilen von Birmingham, estimmt. Es zählt bei achtzig Schüler, von denen ungefähr e Hälfte dem geistlichen Stande angehört. Was endlich n westlichen District anlangt, so ist ein berühmtes Collegium prachtvollen Pallaste zu Prior Park in der Nähe von Bath Werden begriffen. Es soll mit außerordentlicher Sorgfalt d großer Pracht errichtet werden. Es verdanket seine Ent-hung vorzüglich dem unermüdeten Eifer des eben so frommen ie tiefgelehrten und als salbungsvoller theologischer Schrift-eller bekannten Bischofs *Baines*, apostolischen Vicars des estlichen Districts. Geistliche und Laien wetteifern auf eine ble Weise mit einander, dieser Anstalt eine schöne und ein-flußreiche Zukunft zu sichern [437]).

Eine nicht minder ehrenhafte Erwähnung verdient das Collegium zu *Stonyhurst* bei Blackburn in der Provinz Lancaster, welches der Gesellschaft Jesu' angehört und aus einem Noviziate, Seminare und Convicte besteht. Diese An-

437) The Laity's Directory for 1834. London 1834. 8. p. 44—47.

stalt verdient in mehrfacher Beziehung unsere Aufmerksamkeit. Sie ist eigentlich die Fortsetzung des alten englischen Collegiums der Gesellschaft Jesu, welches bald zu St. Omer, bald zu Brüges und Lüttich sich befand. Es ist eines der ersten Häuser der Gesellschaft und man kann von ihm sagen, daß es eigentlich nie aufgehört hat zu bestehen. Nach der Unterdrückung des Ordens lebten die englischen Mitglieder desselben stets im Vereine unter einander als Weltpriester. Als Belgien endlich unter die französische Herrschaft gerieth, zogen sich die Jesuiten sammt ihren Schülern nach England zurück. Der Vater des gefeierten Weld, bekannt durch seinen heiligen Eifer und seine großen Mildthätigkeitswerke für die Aufrechthaltung der katholischen Religion in England, gab diesen edeln Flüchtlingen gastfreundliche Aufnahme in seinem prachtvollen Schloße zu Stonyhurst. Die Jesuiten benutzten nun diese Gelegenheit um sich von Neuem der Erziehung der Jugend zu widmen. Mit dem Tode dieses hochverdienten Wohlthäters wurde diese Anstalt durch die edle Freigebigkeit seines Sohnes, des gefeierten Cardinals, an dem Rom und das Vaterland die hohen Tugenden und eine erleuchtete Frömmigkeit eben so bewundert, wie seinen wahrhaft christlichen Mildthätigkeitssinn, der keine Opfer scheuet, wenn es die Beförderung der Sache Gottes gilt, Eigenthum der Gesellschaft Jesu.

England kann stolz sein auf die Erhaltung dieses so herrlichen Institutes und den glücklichen Umständen danken, die es in den Schooß des Vaterlandes selbst versetzten. Welche Früchte erwartet nicht von ihm die Kirche Englands! Erinnere sie sich nur, daß sie ihre Erhaltung dem Blute der Jünger des heiligen Ignatius und der von ihnen gebildeten Geistlichen schuldet, und daß sie dem heiligen Heroismus dieser gottbegeisterten Diener des Herrn all ihren Glanz und Ruhm, wodurch sie zu einer der vorzüglicheren Kirchen der Christenheit geworden ist, allein zu verdanken habe. Möge sie demnach edel, großmüthig und dankbar ihren Brüdern zu Stonyhurst hülfreiche Hand darbieten. Möge sie mit ihnen

die schwere Arbeit des Tages theilen, da es ja so Noth thut. Denn sonst dürfte leicht einst dieselbe Geschichte, jene heilige und untrügliche Richterin vor Gott und der Menschheit, auf ihre frühere Größe einen Schatten fallen lassen und sie des Undankes und der Lieblosigkeit, der härtesten Beschuldigungen für einen Christen, laut und offen anklagen.

Entscheidet der große Besuch einer Anstalt für ihren Werth und Ruhm, so muß solcher dem Collegium von Stonyhurst vor allen eben erwähnten Anstalten zuerkannt werden. Die Anzahl der Convictoren, von denen die Mehrzahl sich dem geistlichen Stande widmet, beläuft sich gegenwärtig über hundert und fünfzig. Sie hat nicht selten die Zahl von zweihundert überschritten. Vor Kurzem erhielt das Collegium eine neue Kirche, zum heiligen Petrus, welche sich durch ihre Größe und majestätische Bauart auszeichnet und zugleich für die Erbauung der Gläubigen bestimmt ist. Sie ist noch nicht ganz vollendet.

Neben diesen fünf großen Instituten besitzt England noch einige andere nicht minder berühmte Lehranstalten. Hierher gehören vorzüglich die Collegien zum heiligen Gregorius zu Downside in der Nähe von Bath, und zu Ampleforth in der Nähe von York[438]. Obschon sie mehr für die Erziehung der gebildeteren weltlichen Jugend, namentlich der adlichen, bestimmt sind, so wird jedoch auch hier eine bedeutende Anzahl junger Priester gebildet. Der Lehrplan dieser Unterrichtsanstalten ist auf einen großen Fuß angelegt und gereicht dem jungen nun freien katholischen Englande zur größten Ehre.

Die sieben erwähnten Seminarien bilden die Hoffnung der Kirche dieses früher durch seine Katholicität so ausgezeichneten Landes. England will in den Fußtapfen seiner großen Schöpfer, der Wiederhersteller und Beschützer der christlichen Wissenschaft, der Augustine, der Theodore, der Aldhelme, der Wilibalde, der Cutberte, der Beda, der Alcuine und der Dunstane fortwandeln. Möge aber auch bald seinen Königen die Wissenschaft eines Ina, Offa und Alfred zu Theil werden!

438) The Laity's Directory. p. 46.

Auch die Kirche von Schottland, welche bis jetzt so vieles unter dem tyrannischen Joche des Presbyterianismus leiden mußte, hatte schon seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts zwei Seminarien, das eine zu Lismore, gestiftet vom Bischofe Chisholm, für das Hochland, das andere zu Aquhortins für das Niederland, gestiftet von dem durch seine Tugenden, seine Gelehrsamkeit und seine vortrefflichen Schriften so berühmten Bischof Georg Hay. Diese beiden Seminarien wurden im Jahre 1828 vereiniget, da ein mildthätiger und wohlhabender Katholik, Herr Johann Menzies von Pittfordls, seine beträchtlichen Besitzungen zu Blairs in der Nähe von Aberdeen den apostolischen Vicarien zu dem Zwecke überlassen hatte, ein gemeinschaftliches Seminar zu errichten. So entstand das Seminar zu St. Maria zu Blairs, welches unter der gemeinschaftlichen Leitung der drei apostolischen Vicare, sowohl in Bezug auf die Disciplin, als auf den wissenschaftlichen Unterricht von Tag zu Tag blühender wird[439]).

Die Restauration, welche auf eine so edle Weise bemüht war, die Unbilden und Ungerechtigkeiten der Revolution nicht allein gegen die vaterländischen Institute, sondern auch gegen die, welche die Gastfreundschaft den Ausländern eingeräumt und bewilligt hatte, wieder gut zu machen; setzte auch die alten geistlichen Erziehungsanstalten, welche der katholische Klerus von England, Irland und Schottland in Frankreich vor dem Ausbruche der Revolution besaß, in ihre alten Gerechtsame, so viel es möglich war, wieder ein. Ludwig XVIII. erließ unter dem 25. Januar 1816 ein Gesetz, in welchem er diese Anstalten in ihr altes Dasein zurückrief, ihnen Entschädigung und den früheren Staatsschutz verhieß[440]).

Die jungen Freistaaten von America wetteifern auf eine eben so edle wie rührende Weise für das Bestehen einer alten Anstalt, um sich hier für ihre großen und neuen Missionen

---

439) The Laity's Directory for 1834. p. 31.

440) Nouvelle organisation des établissemens britanniques, actuellement réunis sous le titre de Séminaire-Collége des Irlandais, Anglais et Ecossais. Loi du 25. Janvier 1816.

r rüsten. Kaum genießen sie ein halbes Jahrhundert Dasein nd Ruhe, kaum hat das kleine auserwählte Häuflein von Katholiken hier seit fünfzig stürmischen Jahren die Gastfreundhaft des freien Bodens, und auf ihm sich Bürgerrecht erungen; so sehen wir auch schon die unermeßlichen Flächen eses großen und für die Kirche des Herrn so hoffnungsvollen ndes mit vielen zerstreuten katholischen Gemeinden geschmückt id dieselben in heiligem Wetteifer mit den andern unzählren Confessionen, unter deren Verfolgungen sie früher so el litten, um die Krone des Sieges ringen.

Von den vierzehn Bisthümern in den vereinigten Staaten mangeln nur noch sehr wenige ihrer Seminare. Ueberall iden sie sich fast vor. Den Seminarien stehen Collegien zur eite, die gänzlich unter der Abhängigkeit und Aufsicht der ischöfe stehen und sämmtlich nur von Geistlichen geleitet erden [111]). Diese Collegien vertreten zugleich die Stelle von

1) Die europäischen Katholiken werden gewiß nicht ohne Interesse das schöne Gemälde der neuen katholischen Kirche in den amerikanischen Freistaaten lesen, welches uns die würdigen Bischöfe dieser Staaten in einem Schreiben vom 24. Oktober 1829 entworfen haben. Das Schreiben ist an Pius VIII. gerichtet und an ihn am Schlusse des ersten Provincialconcils von Baltimore eingesandt worden. Hier nur ein kleiner Auszug: Fateamur profecto oportet, et benedicamus Deum caeli, et coram omnibus viventibus confiteamur ei, quia fecit nobiscum misericordiam suam: etenim sacramentum regis abscondere bonum est; opera autem Dei revelare et confiteri, honorificum est. Nondum enim duorum saeculorum tempus elapsum est, ex quo primum in remoto et obscuro Marylandiae angulo Catholici nominis homines numero pauci (Missionariis paucis praceuntibus) e patria exules, persecutionem, qua ob avitam fidem crudeliter impetebantur, fugientes, hujus Americanae Ecclesiae fundamenta jecerunt: vix quadraginta annorum spatium effluxit, ex quo is fidelium numerus in Foederatis hisce Americanis Provinciis inventus fuit, qui primae Episcopalis Sedis Baltimori, Summi Pontificis judicio, erectionem postulare videretur: nondum tandem vigesies anni circulus est revolutus, ex quo Sanctissimi Pontificis Pii VII. decreto Baltimorensis Ecclesia Metropolitica dignitate et

kleinen Seminarien. In ihnen werden geistliche und weltliche Zöglinge erzogen. Der hohe praktische Sinn der jungen ame-

---

juribus cohonestata, suffraganeis Dioecesibus recenter erectis, veluti mater filiorum laetans, foecunditatis dono caelitus accepto, prolem, quam recens Christo genuerat, in novis Ecclesiis primo circumspexit. Nihilominus tantas videmus a Deo impertitas Ecclesiis istis nascentibus benedictiones, tantumque datum vineae huic incrementum, ut et qui plantaverunt, et qui irrigaverunt, et qui vindemiant, et qui torcularia redundantia calcant, digitum Dei hic omnino fateri atque mirari cogantur. Fidelium numerus crescit in dies, templa cultu divino haud indigna passim aedificantur. Verbum Dei undequaque et non sine fructu praedicatur, odia et vulgata in Ecclesiam atque fideles evanescunt praejudicia, Religio Sancta olim despecta et contemptui habita honorem ab ipsis inimicis accipiens, Christi Sacerdotes ab iis etiam qui foris sunt venerati, veritas et divinitas fidei nostrae, non in Ecclesiis et ex suggestu solum, sed ex ipsis typographicis, periodicis, et longe lateque diffusis libellis proclamata, et ab haereticorum ac infidelium calumniis vindicata. Sex clericorum Seminaria, spes Ecclesiarum nostrarum, jam instituta, et sanctissima disciplina a piis doctisque sacerdotibus gubernata; novem ad puerorum et adolescentium in pietate, bonis artibus, et scientiis etiam altioribus institutionem Collegia sub clericorum regimine, Catholici nominis decus, per diversas provincias erecta: ex his tria Universitatis nomine et privilegiis a Comitiis generalibus decorata: Sacrarum Virginum Monasteria domusque triginta tres, ex diversis Ordinibus et Congregationibus Ursulinarum, Visitationis, Carmelitarum, SS. Cordis, Sororum Charitatis, Lauretanarum etc. passim per Dioeceses nostras fundata, unde non solum consiliorum evangelicorum observantia, aliarumque virtutum omnium exercitio, sed et puellarum innumerarum pia institutione, Christi bonus odor undequaque diffunditur. Religiosorum Ordinum Praedicatorum et Societatis Jesu, Sacerdotum Saecularium Congregationis Missionis et S. Sulpitii domus nonnullae, ex quibus sacerdotes ad sacras missiones, veluti ex centro radii, emittuntur, Scholae non paucae, ubi pauperes utriusque sexus gratis docentur, Hospitalia, ubi regionibus istis prius ignota Christianae charitatis exempla a religio-

rikanischen Freistaaten erkennet besser als unsere alten und ergrauten Staaten von Europa, die doch unter dem heiligen Siegeszeichen des Kreuzes entstanden und herangereift sind, und jetzt zum Danke seine heiligen Eroberungen mit scheelsüchtigen Augen bewachen, begränzen und zu unterdrücken streben, — daß nur eine religiöse Erziehung der Jugend die Grundlage eines gesitteten und disciplinirten Staates sein könne, wo die allgemeine Wohlfahrt, Ordnung und Freiheit der Bürger mit der Religion gleichen Schritt halten.

Gegenwärtig zählt die katholische Kirche der vereinigten Freistaaten von Amerika für eine Million Katholiken bereits an vierzehn Collegien und Seminarien und zwar: St. Joseph und S. Maria in Kentucky, St. Maria zu Baltimore, St. Maria auf dem Berge zu Emmitsburg, St. Maria und St. Ludwig im Staate Missouri; ferner die Seminarien zu Bardstown, Charlestown, Cincinnati und Springhill in der Nähe von Mobile im Staate Alabama. Mit herrlicher Pracht erheben sich in der Mitte dieser Staaten drei große Universitäten. Unter ihnen zeichnet sich namentlich die zu Georgetown in der Vorstadt von Washington im Distrikte von Columbia aus, welche von den ehrwürdigen Vätern der Gesellschaft Jesu geleitet wird. Derselben Gesellschaft sind die Collegien St. Maria in Kentucky und St. Ludwig in Missouri anvertraut. Das Seminar und die Universität von Baltimore werden von den würdigen Priestern der Congregation zum heil. Sulpicius, so wie St. Maria in Missouri von den Lazaristen geleitet.

Binnen Kurzem werden sich zwei andere Seminare mit eben so vielen Collegien erheben, zu Philadelphia und New-York. Ersteres Institut wurde bereits in der ersten Diözesansynode

---

sis puellis quotidie maximo animarum et religionis lucro praebentur. En, *Beatissime Pater*, quae nobis contulit Deus, paucis abhinc annis, insignia beneficia: ea porro a *Beatitudine Vestra* in praesentiarum occultare fas minime fuisset. Concilium Baltimorense provinciale primum: habitum Baltimori anno reparatae salutis 1829. Mense Octobri. Baltimori 1831. p. 9 et 10 8.

vom 9. May 1832 besprochen[442]) und für letzteres hat der fromme und eifrige Johann Dubois, Bischof von New-York, bereits die kräftigsten Anstalten getroffen, um dessen Aufbau so bald wie möglich zu vollenden. Schon sind von ihm an den reitzenden Ufern des Nordstromes (North-River), in einer der schönsten Gegenden, hundertsechzig Morgen Landes in einer Entfernung von dreißig englischen (kaum fünf teutschen) Meilen von New-York gekauft und 18,000 Dollars für die Besitzung und den Aufbau des Hauptgebäudes, welches bereits bis zum zweiten Stocke gelangt ist, verwendet worden. Diese bedeutende Summe hatte der würdige Bischof auf dem Continente eigens für diesen herrlichen Zweck gesammelt. Um das großartige Werk desto schleuniger und sicherer seiner Vollendung nahe zu bringen, wandte er sich in einem salbungsvollen Hirtenbriefe in den ersten Tagen des Monats März dieses Jahres an die Priester und Gläubigen seiner Diözese, stellte ihnen die hohe Nothwendigkeit, so wie den Nutzen der Errichtung der besagten Lehranstalten, des Seminars und des Collegiums, vor, und forderte sie zu einer den Kräften des Einzelnen angemessenen Geldbeisteuer auf. Hören wir einige der herrlichen Worte, welche dieser würdige Prälat bei dieser Gelegenheit an die Gläubigen und Priester seines Sprengels richtete: « Meine « Gelder sind nun erschöpft, » sagt er hier, « und es bleibt

---

442) Der würdige Bischof Franz Patricius Kenrick sprach sich mit großer Energie für die Errichtung eines Seminars aus. Wir begnügen uns, die bezügliche Stelle aus den Akten der Synode beizusetzen: « De Seminario Dioecesano erigendo deinde actum est: qua de re totius Cleri studium maxime effulsit. Tribus ex eorum Coetu, scilicet Promotori, Procuratori et Secretario commissum est, ut consiliis inter se collatis Episcopo in publica sessione postero die referrent, quae sibi viderentur opportuna » Acta Synodi Dioecesanae Philadelphiensis primae, habitae in Ecclesia Cathedrali S. Mariae Philadelphiae, anno Domini MDCCCXXXII. Mense Majo. A Reverendissimo Francisco Patricio Kenrick, Episcopo Arathensi et Coadjutore Episcopi Philadelphiensis. Philadelphiae 1832. p. 9.

« nun Ihnen, meine theuren Brüder, überlassen zu entscheiden,
« ob ein Institut von so wichtigem Charakter seine Vollendung
« erreichen soll oder nicht. Ohne Ihre Hülfe und Beisteuer
« ist es unmöglich, daß ein Unternehmen von solcher Größe
« zu Stande komme. Ein gemeinsames Opfer muß nun dar-
« gebracht werden; unsere gemeinsamen Bemühungen müssen
« sich vereinigen; unsere Energie muß sich für die allgemeine
« Sache nun zeigen. Das Interesse für das allgemeine Beste,
« die Erziehung Euerer Kinder, die Erhaltung und Fortsetzung
« des Priesterthums, die Reinheit Euerer Religion erheischen
« Euer Mitwirken zu diesem Werke. Euere Namen werden
« von den kommenden Geschlechtern gesegnet sein und das
« Gebet von Millionen, welche in diesem Heiligthume die
« Wohlthat des Unterrichts und der Frömmigkeit erhalten
« werden, wird für Euer Wohl in holdseligem Geruche zum
« Throne der Gnade emporsteigen. Um diesem Institute seine
« Fortdauer zu geben und ihm alle seine Vortheile zu sichern,
« wollen wir diese Angelegenheit bei dem Gerichtshofe die-
« ses Staates während der gegenwärtigen Sitzung anhängig
« machen und für dasselbe einen Einverleibungsakt nachsuchen.

« Zu diesem Endzwecke fordere ich ernstlich alle Seelsorger
« dieser Diöcese auf, vorliegendes Mandat den folgenden Sonn-
« tag nach dessen Empfange vor ihren Gemeinden vorzulesen;
« jene, welche mehrere Gemeinden zu versehen haben, sollen
« dieses hintereinander thun, wenn sie bei ihnen den Gottes-
« dienst verrichten. »

« Da nun die Beiträge, um ihre Wirkung zu haben, all-
« gemein sein müssen, so wird jedem Mitgliede in der Stadt
« einer meiner eifrigen ehrwürdigen Brüder, unterstützt von
« einem oder zwei Mitgliedern jedes Bezirkes, welche ihre
« Bemühungen mit den unsrigen zu vereinigen geneigt sind,
« beigegeben werden. Unsere ehrwürdigen Hirten auf dem
« Lande werden ebenfalls ersucht, dasselbe zu thun in Begleitung
« einer oder zweier achtbaren Mitglieder ihrer Heerde. »

« Die Namen der Subscribenten, sammt ihren Beiträgen
« zu diesem höchstwichtigen Werke, sollen aufgezeichnet und

« in die Archive des Collegiums niedergelegt und hier als « ein stetes Denkmal ihres Eifers und ihrer Frömmigkeit auf« bewahrt werden, welches sie und ihre Familien zu jeder « Gunst und jedem Privilegium, wie es die Umstände des « Collegiums und des Seminars alsdann erlauben werden, « fähig machen wird[443].»

Wir wären nun am Ende unseres Werkes angelangt. Wir hätten ohne Zweifel die Zahl der errichteten Seminare weit höher angeben können; hätten es auch theilweise gethan, wären uns die hieher bezüglichen Denkmäler nicht abgegangen.

Die herrlichen und kostbaren Bibliotheken von Rom unterstützten uns freilich auf eine überaus genügende Weise, namentlich bei der Bearbeitung der früheren Zeit. Weniger glücklich waren wir jedoch bei der Darstellung der neuern Zeit. Hier gingen uns mehrere der wichtigsten Quellen ab. Denn die seit der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eingetretenen unruhigen Zeiten störten überaus den literarischen Verkehr Roms mit dem Auslande. Die Geschenke an Hauptwerken über Kunst, Literatur, Geschichte, Philosophie und Religion, die im Auslande erscheinen und welche fromme katholische Fürsten, Gelehrte und namentlich die Welt- und Ordensgeistlichen als Beweis ihrer Huldigung für den heiligen Stuhl gewöhnlich nach Rom in die Bibliothek des Vatikans einzusenden sich beeilten, blieben nun aus. Auch war es unmöglich, in jenem Gewirre der Zeit dieselben selbst mit großen Opfern anzukaufen, und doch muß man zum Lobe der achtbaren und verdienstvollen Männer, die seither der Vatikana vorstanden, mit dankbarer Anerkennung eingestehen, daß ihrem wachsamen Auge keines der größeren literarischen Werke, welche von der gelehrten Welt eine allgemeine Anerkennung erhalten haben, entgangen sei. Der aufrichtige Forscher findet dieselben größten-

---

443) Das vollständige Pastoralschreiben, aus dem wir hier einige Auszüge liefern, findet sich in der Amerikanischen Zeitschrift von Cincinnati: The Catholic Telegraph, March 14. 1834. Nro. 120. p. 121—122. folio.

theils in Rom vor und fühlt sich nicht selten von gerechter Bewunderung ergriffen über das mühsame Streben, diese in den verschiedensten Ländern erschienenen Werke hier zusammen getragen zu sehen.

Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit unsern innigsten und wärmsten Dank der Güte und Gewogenheit des Herrn Grafen von Reisach, Rectors des ehrwürdigen päpstlichen Collegiums der Propaganda abzustatten, der uns mit seiner bekannten Liebenswürdigkeit und Humanität den Gebrauch seiner Bibliothek, die besonders mit den neuern katholischen Werken des Auslandes reichlich ausgestattet ist, freigestellt hat. Was seiner Bibliothek abging, hatte er die Gewogenheit uns aus den Bibliotheken anderer achtbaren Gelehrten von Rom zu verschaffen. Was demnach unser Werk Interessantes in Betreff der neuesten Zeit darbietet, verdankt es freudig der Güte und dem Eifer dieses ausgezeichneten, eben so tugendhaften wie gelehrten und für seine hohe Amtsstelle, zu welcher ihn das Vertrauen des heiligen Vaters berufen hat, unermüdlich und so segenreich wirkenden Priesters.

Ist demnach unser Werk auch immer noch unvollständig zu nennen: ein Vorwurf, mit welchem Niemand so sehr einverstanden ist, wie wir; so schmeicheln wir uns gleichwohl, in gewisser Beziehung unsere Aufgabe gelös't zu haben. Unser Zweck war zunächst nur, ein allgemeines Gemälde jener heilsamen kirchlichen Anstalt der Seminarien zu liefern, solche in ihrer Entstehung in den frühesten Jahrhunderten der Kirche darzustellen; zu zeigen, welcher Geist sie erschaffen, erhalten, vervollkommnet und in allen Zeiten befruchtet habe; und endlich näher in die Ursachen einzugehen, welche ihren Verfall und Sturz sowohl in den Zeiten, die der unglücklichen Reformation des sechzehnten Jahrhunderts vorangingen, als auch in den letzten trübseligen Decennien des achtzehnten Jahrhunderts herbeigeführt haben. Und hier wird die Vollständigkeit des Gemäldes nicht durch die größere oder geringere Anzahl derselben Thatsachen, wie etwa die vollständige Aufzählung aller bischöflichen Seminarien sein würde, sondern allein durch

die treue Darstellung des Entwickelungsganges, des Fortschrittes, des Verfalles und der endlichen Wiederherstellung der Seminarienanstalt bedingt.

Rufen wir nun dieses von uns im Verlaufe des Werkes dargestellte Gemälde flüchtig vor unsere Augen zurück, so sehen wir, wie Frankreich und Belgien, ungeachtet der großen Stürme, denen die Kirche dieser Länder ausgesetzt war, gleichwohl die Seminarienanstalt in ihrer Reinheit erhalten haben. Wir sehen ferner, wie England und die mit ihm vereinigten Staaten von Schottland und Irland, wie Amerika zu dieser kirchlichen Heilsanstalt ihre Zuflucht nehmen und die kaum frei gewordene Kirche auch schon mit ihr bereichern. Italien, jene schöne und fromme Halbinsel, unmittelbarer dem väterlichen Schutze und wohlthätigen Einfluße des heiligen Stuhles unterworfen, ist voll von diesen herrlichen Instituten, und hat sich von ihnen nie losgerißen und sich in den Stürmen der Zeit an sie, wie an den rettenden Anker des Heiles, angeschloßen. Wo sich nur immer diese großartigen Anstalten erhalten haben, blühen Frömmigkeit, Zucht und Wissenschaft beim Klerus; und man kann demnach mit allem Rechte sagen: Die Seminarien gehen gleichen Schritt mit der Erhaltung des Priesterthums und der Vervollkommnung des von dem göttlichen Stifter unserer heiligen Religion verlangten priesterlichen Geistes.

Doch welchen Anblick bietet uns Teutschland dar, jenes Land, das vor allen uns so theuer ist! Schon so oft haben wir im Verlaufe unseres Werkes über seine Uebel geseufzt, seine tiefen Wunden aufgedeckt und seine großen Bedürfniße für die Gegenwart hervorgehoben. Ihm wollen wir demnach auch ausschließlich einige kurze Betrachtungen am Ende unserer Arbeit widmen, da wir in unserm Werke über Frankenberg ganz ausführlich diesen höchst wichtigen Gegenstand behandeln werden.

Nie wird man beurtheilen können, was die Seminarien sind und sein sollen, besonders in unserer Zeit und namentlich für Teutschland, wenn man nicht vorerst die Idee des katho-

lischen Priesterthums nach ihrer ganzen Wichtigkeit und Größe aufgefaßt hat. Anstalten, welche von der Kirche gegründet und angeordnet sind, um das Priesterthum selbst fortzusetzen und demselben jenen Geist einzupflanzen, der es tüchtig macht, der ihm von Christus gegebenen Sendung zu allen Zeiten zu entsprechen, können nur dann wirksam und kirchlich werden, wenn ihre ganze Einrichtung darauf berechnet ist, eben jenen Geist zu wecken und den jungen Leviten einzuprägen.

Jeder Katholik ist von der erhabenen Bestimmung des Priesterthums überzeugt und muß in ihm das von Gott bestellte Organ sehen, durch welches das Erlösungswerk Christi der Menschheit zukommt und für alle Zeiten gleichsam fortgesetzt und vollführt wird. Wie Christus die göttliche Wahrheit verkündet, die göttlichen Gnaden gespendet und seine Jünger auf dem Wege der Wahrheit und der Gnade geleitet und zu erhalten gesucht hat, so auch der Priester.

Es ist dieselbe göttliche Wahrheit, die er im Namen Christi des Herrn verkündet; es sind die durch Christus erkauften Gnadenschätze, die er als von Gott bestellter Ausspender der heiligen Sacramente und im Namen und durch die Kraft Christi den Gläubigen mittheilt. Durch ihn wiederholt sich täglich das große Opfer, dasselbe große für das Heil der Menschheit dargebrachte Opfer Christi am Kreuze, welches er jetzt noch durch seine Diener täglich wiederholt seinem himmlischen Vater darbringt. Der katholische Priester ist der Leiter, Arzt, Lehrer, Richter der Gläubigen an Christi Statt. Er ist es, in welchem Christus stets den Gläubigen sichtbar erscheint und sein Erlösungswerk fortsetzt. Der Priester aber, will er seine erhabene Sendung nach dem ganzen Umfange seiner Bestimmung erfüllen, muß mit dem Geiste Christi beseelt sein, muß in sich das Leben Christi darstellen, damit er ein würdiges Organ dessen ist, der durch ihn die Gläubigen belehrt, heiligt und leitet. Zwar hängt die Wirksamkeit der von Christus dem Priesterthume verliehenen Gnadenmacht und göttlichen Gewalt keineswegs von der Individualität des Ausspenders ab, aber es ist nicht nur an sich und für das

eigne Heil des Organes erforderlich, daß es heilig dem Heiligen diene, sondern der Priester wird nie ein vollkommenes Werkzeug in den Händen der göttlichen Vorsehung sein, nie von ihr zu den großen, in alle Verhältnisse der Gläubigen heiligend und beseligend eingreifenden Wirksamkeit berufen werden, wenn er nicht in sich die Idee des christlichen Priesters mit der Gnade seines Berufes zu realisiren gestrebt, und in sich, so weit es der menschlichen Schwäche möglich ist, das Bild des göttlichen Heilandes durch treue Nachfolge seiner erhabenen Beispiele ausgeprägt hat. Wahrlich nur heilige, dem Erlöser in ihrem Geiste und Leben ähnliche Priester hat die göttliche Vorsehung auserwählt, um jene großen Wirkungen zur Heiligung der Menschheit hervorzubringen, die uns alle in Erstaunen setzen und der schönste und unbestreitbarste Beweis der Göttlichkeit unserer heiligen Religion sind.

Der Geist und das Leben Christi spricht sich aber in jener gänzlichen Hingebung in den göttlichen Willen, im Gehorsame gegen den Vater in allen, auch den geringsten Dingen aus. Durch Ungehorsam hatten sich die Menschen von Gott entfernt; durch Gehorsam nur konnte ihre Schuld gesühnt und sie zu Gott zurückgeführt werden. Deßhalb gab ihnen der Heiland das Beispiel jener Tugenden, welche die geeignetsten waren, die Hinderniße zu entfernen, die sie auf dem Wege zu Gott aufhalten konnten. Der Geist der Welt, jener Geist der Hoffarth, der sinnlichen Lust und der Liebe zu den irdischen Gütern, mußte durch Demuth, Abtödtung und Liebe zur Armuth bekämpft, und dadurch der Wille des verdorbenen Menschen zu Gott hingewandt und mit jenem heiligen Willen in Einklang gebracht werden. Mit diesen Tugenden muß auch der Priester ausgerüstet sein, wenn er den Heiland predigen und für ihn die Menschen gewinnen will. Er muß in sich selber den Hang der verderbten Natur nach dem Stolze, den Lüsten und Gütern der Welt bekämpfen und durch diesen Kampf seinen Willen dem Willen Gottes so gänzlich unterworfen haben, daß er in seinem hohen Berufe, der ihn ganz zum Werkzeuge Gottes für das Heil der Seelen macht, stets

für die Eindrücke der Gnade empfänglich sei und so sein Werk, das ein übernatürliches, göttliches ist, mit, in und durch Gott, gleich dem Erlöser vollbringe. Nur wenn er selbst ganz den Geist Christi in sich aufgenommen und zur Seele alles seines Denkens und Handelns gemacht hat, wird er im Stande sein, denselben Geist dem Volke einzuflößen und den Geist der Welt im Denken und Handeln siegreich zu bekämpfen.

Wo aber könnte der junge Levite diesen Geist sich besser aneignen, ihn zur Seele all seines Denkens und Handelns machen, als gerade in den Seminarien, in jener heiligen Abgeschiedenheit von dem Treiben und den Verführungen der Welt, in so inniger Vereinigung mit Gott durch das Gebet und den Genuß der heiligen Sacramente, unter dem leichten Joche einer ganz im Geiste Christi abgefaßten und alle seine auch die kleinsten Handlungen nach dem hohen Zwecke seines Berufes bestimmenden und auf Gott hinleitenden Disciplin? Denn gerade diese bis in das kleinlichste gehenden disciplinarischen Vorschriften geben ihm die beste Gelegenheit, ja sind ihm das einzige, kräftigste und sicherste Mittel, durch tägliche Uebung des Gehorsams gegen seine Oberen und seine Regel, als die legitimen Organe, durch welche sich ihm der Wille Gottes kund thut, den Stolz in christliche Demuth, den Hang zu den Lüsten in christliche Abtödtung, die Liebe zu den Gütern und Schätzen der Welt in Liebe zur Entbehrung und christlichen Geistesarmuth zu verwandeln.

Es war unserm frivolen zu dem Heidenthume sich hinneigenden Geiste in Teutschland vorbehalten, jene alte auf den Geist Christi gegründete und von der Kirche den Seminarien gegebene Einrichtung, die sie zu Schulen der christlichen Vollkommenheit und Tugend machte, als ein Ueberbleibsel des abergläubischen gleißnerischen Mönchthums vor dem aufgeklärten Zeitalter zu verschreien, und sie in Pflanzschulen des gottvergeßenen heidnischen Weltgeistes umzuwandeln. Freilich konnte eine Generation, die unter dem Einfluße des Protestantismus, des Philosophismus und des Illuminatismus herangewachsen war, nicht begreifen, daß der Geist, den sie

als einen mönchischen Obscurantismus, als heuchlerische Frömmelei zu zerstören sich berufen wähnte, gerade der Geist der christlichen Vollkommenheit, die erleuchtete christliche Frömmigkeit, der Geist Christi selbst sei? Daher ist es dann auch ganz natürlich, daß man es vorzog, die angehenden Zöglinge des Priesterthums auf die Universitäten zu schicken, wo alle christlichen Elemente bis auf den letzten Funken sich verloren haben, und unter der Sonne der stolzen gottvergeßenen Wissenschaft und der ungezügeltsten Freiheit der Zeitgeist mit allen seinen Lüsten sich eine bleibende und stets wachsende Herrschaft gegründet hat? Umsonst legt man dem ungebändigten, von Leidenschaften durchwühlten Jünglinge das für ihn so drückende Joch unserer Seminarien auf. In einem Jahre oder wohl gar in sechs Monaten vermag auch das herrlichste, ganz im Geiste Christi und der Kirche bestellte Seminar den Weltgeist nicht zu dämpfen, vielweniger zu vernichten, den der junge Knabe schon auf den Gymnasien eingesogen und dem der Jüngling auf den Universitäten in voller Ungebundenheit gefröhnt hat.

Nur in langjähriger Uebung, geschützt vor den Einflüssen der Welt, und befruchtet von dem Thaue des Gebetes, reifet der schwache Keim des christlichen Sinnes zur Frucht der christlichen Tugend heran. Nur in Anstalten, die, wie das Concil von Trient fordert, schon den Knaben in ihren schützenden Schooß aufnehmen und bis zum Eintritte in das Heiligthum der Kirche in demüthiger Unterwürfigkeit von den uns angebornen Leidenschaften zu reinigen und mit Gott zu vereinigen suchen, können Priester gebildet werden, welche der Kirche Gottes Heil bringen, und unsere in den Geist der Welt ganz versunkene Zeit wieder zu Gott zurückführen, wieder christlich machen können.

Unsere Seminarien haben den großen Beruf, in unsern Priestern den Geist und das Wissen der Welt durch den christlichen Geist und durch das christliche Wissen zu verdrängen. Denn gerade das Wissen und die Wissenschaft unserer Zeit sind es, welche der Frömmigkeit und der christlichen Tugend

den empfindlichsten Streich versetzen, und in der hoffnungsvollen Jugend, wenn sie auch von Hause aus noch christlichen Sinn mitbrachte, den Glauben und die Frömmigkeit gänzlich austrocknen und zerstören. Was kann die Kirche von Jünglingen erwarten, die man gelehrt hat, mit philosophisch kritischem Auge stolz auf ihre Lehre, ihre Verfassung und Disciplin herabzusehen; welche aufgeblasen von ihrer glänzenden encyklopädischen Vielwisserei auch ihre tüchtigsten Lehrer verhöhnen und schulmeistern, und der Theologie eine neue Bahn zu eröffnen wähnen, wenn sie dieselbe mit unsern stets wechselnden philosophischen Systemen aufputzen, die heiligen Schriften mit philologischem Charlatanismus erklären und dabei unbewußt den exegetischen Weg der Protestanten betreten, denen es bei aller Handschriftenvergleichung und Variantensammlung schon gelungen ist, allen göttlichen Geist aus der Bibel hinauszutragen, ein Buch nach dem andern als unächt und unterschoben nachzuweisen, und endlich gar aus dem Canon der heiligen Schriften auszustreichen.

Möchten wir doch einmal zur Besinnung kommen und einsehen, daß die Wissenschaft falsch und verderblich ist, wenn sie sich von dem Glauben entfernt; daß sie ein unnützer Zeitverlust ist, wenn sie sich mit Dingen beschäftigt, die weder der Kirche noch dem Staate Nutzen schaffen. Möchte man doch einmal begreifen, daß die Wissenschaft, wie alles andere Gute, eine Gabe von Oben ist, ein Geschenk der Gnade, und nur gedeihen kann, wenn wir sie im Schweiße unseres Angesichtes mit Selbstverleugnung und Demuth suchen, sie nur durch Gebet zu erreichen hoffen, und sie nur suchen und erreichen wollen, um durch sie Gottes Ehre und unserer Mitmenschen zeitliches und ewiges Heil zu befördern.

Allerdings macht unsere Zeit in Bezug auf die Wissenschaft Forderungen an den Klerus, wie bisher noch keine gemacht wurden; aber eben deshalb, weil der Priester sich gleichsam hineinstürzen muß in das trübe Meer des heutigen Wissens um es nach allen Seiten hin zu ermessen und dem Glauben und der Kirche dienstbar zu machen, ist es nöthig, daß er

28*

sich von dem Geräusche der Welt zurückziehe, daß er sich mit Gottes Hülfe rüste und mit dem Glauben und dem Geiste Christi bewaffne, auf daß er nicht selber in den Wirbeln des auftauchenden heidnischen und gottlosen Wissens untergehe, und dem gläubigen Volke anstatt ein rettender schützender Steuermann, ein gefährlicher Apostel des Unglaubens und des Heidenthums werde.

Wir wollen hier nicht ein vollständiges Gemälde von dem Leben und Treiben auf unsern teutschen Universitäten, wo die jungen Candidaten des Priesterthums erzogen werden, liefern. Wenn wir uns auch noch so sehr bemüheten, dasselbe treu zu entwerfen; es würde nie die Wirklichkeit erreichen. Das Ausland könnte leicht glauben, wir wollten Fabeln und Romane zu seiner Belustigung und beißende Satyren auf die geistlichen und weltlichen Behörden unsers Vaterlandes schreiben, die diesen empörenden Unfug ruhig dulden.

Eben so wenig wollen wir in das innere Leben der Seminarien eingehen, die leider in manchen Provinzen Teutschlands, namentlich in denen, wo Katholiken und Protestanten gemischt wohnen, zu viele Erinnerungen an jenes rohe, zügellose und schwelgerische Universitätsleben an sich tragen. Ein gewisses Zartgefühl hält uns hiervon ab und gebietet uns mit dem Mantel der christlichen Bruderliebe diese Gebrechen zu bedecken.

Auf fremdem Boden könnte man leicht glauben, ich wollte das Vaterland in ein übles Licht stellen und bei seinen offenbaren Gebrechen auch dessen großartiges Streben nach Verbesserung in Religion, Sitte und Wissenschaft seiner Priester, namentlich in der neuesten Zeit, verkennen und wohl gar herabwürdigen.

In der That, kein Land verdient wegen seiner großen Lehranstalten, wegen seines aufrichtigen Strebens nach tüchtiger Wissenschaft, so sehr die Achtung und Anerkennung, wie Teutschland. Würde dessen wissenschaftliches Streben in Eintracht mit dem wahren Glauben gebracht, würde die Wissenschaft, was sie vom christlichen Standpunkte aus betrachtet auch nur sein kann, katholisch, das heißt Dienerin, Vermitt-

kerin und Dolmetscherin des Glaubens sein, so würde unserm Vaterlande der erste Platz unter den christlichen Staaten gebühren und solches allen übrigen in der Verwirklichung des heiligen Glaubens vorangehen müssen. Unsern würdigen Bischöfen und Prälaten ist allein die Lösung dieser großen und hochwichtigen Aufgabe vorbehalten. Von ihren heiligen Bestrebungen hängt das Heil der Gegenwart ab. Mögen sie nun als andere Samuels die Warte der Zeit erklimmen, Späher des Windes werden und das Schiff der Kirche mit den nöthigen Segeln bespannen, das Ruder lenken und es muthig und unerschrocken in den von frommen Männern der Vorzeit bezeichneten Hafen des Heiles wieder zurückführen.

Möge nun unser Werk, wie es ist, ins Publikum eintreten. Wir hoffen und vielleicht nicht ohne Grund, wenigstens schmeicheln wir uns dessen, daß es all das Gute, welches wir wünschen und uns bei dessen Abfassung vorgesetzt haben, stiften werde. Wir kennen freilich den Widerstand, auf den es treffen wird; wir wissen, daß Viele an ihm Anstoß nehmen werden; doch wir hoffen eben so sehr, daß die bekannte Freimüthigkeit und Aufrichtigkeit unsers Charakters, daß unsere aufrichtige Rückkehr zu den Lehren der Kirche, eine Rückkehr, die die Frucht langer Forschung und einer schmerzlich gemachten Erfahrung ist —, daß endlich die Geradheit unserer Absichten und die heiße Liebe zu unserm vaterländischen Boden einigen Eindruck und Einfluß auf die öffentliche Meinung, wie auch besonders auf die bieder gesinnten von dem wahren Geiste des Herrn beseelten Männer unter dem Klerus haben werde, deren Anzahl bei uns immer noch groß und vielleicht größer ist, als man glaubt; da diese frommen und bescheidenen Diener des Heiligthums im Verborgenen über die Uebel der Kirche weinen und gegen sie still und ohne Geräusch rastlos arbeiten. Mögen diese Muth zu ihrem Wirken und Anerkennung ihrer heiligen Verdienste in diesem Werke finden!

Wir sind auf alle Verleumdungs- und Verfolgungsarten, heimliche wie offene, gerüstet. Hat man uns doch schon auch eines versteckten de la Mennaisismus beschuldigen wollen. Doch

denen, die unter dem Vorwande dieses großen Namens, ob in gutgemeinter oder in böser Absicht lassen wir dahingestellt sein, uns verleumden sollten, entgegnen wir nur das, was wir vor beinahe zwei Jahren in Paris über Herrn de la Mennais und die kirchlichen Bewegungen in Frankreich im Allgemeinen niederschrieben[444]. Die Einen wie die Andern werden hier

444) «Den größten, unversöhnlichsten und zugleich geistreichsten Gegner erhielt nun vollends der Gallikanismus in Abbe de la Mennais und seiner Schule, die sich zum Organ ihrer Meinung das Zeitblatt «die Zukunft» (L'Avenir) gewählt hatten. Von nun an konnte man nicht mehr von Gallikanismus sprechen ohne ins Lächerliche zu verfallen. Abbe de la Mennais, umgeben von einigen jungen Amtsgenossen, die, wie er, mehr das Talent zum Schreiben, als wahren, tiefen, wissenschaftlichen Geist besitzen, glaubte sich nun mit dem Eintritte der Julibewegungen berufen, die politische und religiöse Zukunft Frankreichs schaffen zu helfen. Für die eine hat er jedoch eben so schädlich, wie für die andere gewirkt. Fortgerissen von einer wahrhaft kühnen und riesenhaften Phantasie, sah Herr de la Mennais in dem vermeintlichen Freiheitsaufschwung der Nation seines Vaterlandes die Morgenröthe einer ähnlichen Bestimmung für die Kirche, die er nun als ein wahrer französischer Freiheitsapostel auf alle katholischen Länder ausgedehnt wissen wollte. Daher seine nicht selten hinreißenden und erhabenen Anreden an Polen, Belgien, Irland u. s. w. und seine grimmigen Gallergießungen gegen die Mächte, in deren Hände das Loos jener Länder liegt. Unbewußt setzte sich nun de la Mennais in seiner nur wie irgend antichristlichen Opposition gegen den Staat, die es in gleicher Zeit nicht minder gegen die Kirche werden mußte, auf dieselbe Stufe mit den frechsten und ausgelassensten Tagesblättern von Paris, die sich nicht selten über die kühne Sprache des Priesters wunderten, und sie sogar zum Muster nahmen. De la Mennais demokratisirte nur auf andere nicht minder gefährliche Weise die Kirche und warf sie in den alles verheerenden Strudel der öffentlichen Meinung, die ihr früher oder später den unvermeidlichen Abgrund bereiten mußte. Es ist dies ein unerhörtes Beispiel in den Annalen des katholischen Clerus, wie ein Priester von solchem bewunderungswürdigen Schreibtalent mit einer ähnlichen Verkennung des wahren Standpunkts der Sache eine solche verantwortliche Mission habe unternehmen können. Alle seine Be-

re Befriedigung finden und sich entweder enttäuscht oder twaffnet sehen.

Meinen übrigen Gegnern, die sich das Verleumdungshandwerk gegen mich vielleicht noch leichter machen werden, entgne ich nur, was der göttliche Dante beim Anblick der Seelen der Unterwelt sagte: «Siehe sie an und geh bei nen vorbei.»

Was nun endlich meine früheren aufrichtigen Gegner beifft, die mich in meinen Verirrungen nicht selten zu rücksichts3 behandelt haben; so vergebe ich ihnen heute von ganzem rzen und bitte sie mit der reinsten und lautersten Ueber-

---

mühungen konnten nur damit enden, der Kirche in Frankreich ihren gänzlichen Untergang vorzubereiten. Bereits fing man schon an, die von diesen Priestern gepredigten Doktrinen in Praxis zu setzen, hätten die würdigen Bischöfe Frankreichs dieses nahe Ungewitter nicht zur Zeit beschworen. Die Lesung des Avenir wurde in allen Diözesen verboten und de la Mennais sah sich genöthigt, sich den Vorwurf gefallen zu lassen, die Rolle eines kirchlichen Freiheitseulenspiegels gespielt zu haben.

Wie wenig das katholische Frankreich den Geist der Delammennäischen Schule vertragen konnte und durfte, beweiset die geringe Anzahl von kaum 1500 Abonnenten für dieses kirchlich-politische Journal, dem übrigens keine Auszeichnung des schriftstellerischen Talents abging, und das durch seine geistvolle Redaktion zu den ersten Blättern der Hauptstadt gehörte.

Drohte der Gallikanismus die Dogmen der Kirche anzugreifen, so war der Geist der Schule des de la Mennais unmittelbar gegen die gesellschaftliche Existenz der Kirche gerichtet und in dieser Beziehung ein weit gefährlicherer und mehr zu fürchtender Gegner. Daher nun auch der kurze Bestand dieses Journals, das nach einer kaum sechsmonatlichen Dauer an seinen eignen Klippen scheiterte. Man hofft, daß das großartige Schauspiel der hierarchischen Weltthätigkeit zu Rom Herrn de la Mennais während seinem Aufenthalt daselbst von seiner fehlgeschlagenen Richtung überführen werde.» Tübinger Theologische Quartalschrift. Heft IV. Jahrgang 1832. S. 662 ff. Unser Urtheil, wie schroff es auch zu sein scheint, hat gleichwohl durch das neueste literarische Produkt des Herrn de la Mennais seine Bestätigung erhalten.

zeugung, ihr Gebet mit dem meinigen zu vereinigen, um dem Gotte der Barmherzigkeit wegen der mir verliehenen Gnade zu danken und ihn anzuflehen, daß er mich ferner in dieser Gnade erhalte und stärke.

Die biedern Freunde der Wahrheit und namentlich die aus dem ehrwürdigen geistlichen Stande unserer Kirche werden aus unserem Werke ersehen, daß es uns nicht um eine prunkhafte Aufhäufung von historischen Thatsachen zu thun war, um durch eine wahnhafte Gelehrsamkeit das Wohlwollen des Publicums zu erschleichen. Wir wollten Liebe zu einer Anstalt einflößen, die allein das Heil und das Glück unserer Kirche bilden kann und dazu auffordern, diesem Institute seine alten Rechte, seinen alten Einfluß wiederum zurückzuerstatten.

Wir wenden uns nun am Schluße unseres Werkes zunächst an Euch, theure Zöglinge des Priesterthumes, an Euch, junge Leviten, von denen das künftige Loos der teutschen Kirche abhängt. Würdiget unser Werk einiger Augenblicke Euerer kostbaren kirchlichen Muße und begeistert Euch mit jenen herrlichen und unzählbaren Thatsachen, welche wir hier Euerer Prüfung vorgelegt haben. Kehret zurück in diese Asyle der Frömmigkeit und der kirchlichen Wissenschaft; ahmet dem Klerus der übrigen katholischen Völker nach, dessen Eifer Liebe und Anhänglichkeit zu diesen Anstalten wir Euerer Bewunderung hingestellt haben.

Nur in den Seminarien bildet sich auf eine so ausnehmende Weise jene göttliche Harmonie zwischen der Frömmigkeit und der Wissenschaft, die die Stütze und die Seele des Priesterthums ist. Hier gewöhnt eine geregelte und weise Zucht die jungen Zöglinge an einen vollkommenen Gehorsam, welcher die Quelle aller übrigen Tugenden ist. Hier sind die Sitten mit aller Sorgfalt und Vorsicht gegen die Verführung der Welt gesichert. Hier wachen eifrige Bischöfe über das theure Kleinod des Glaubens, über die Wahl der Professoren und über den Unterricht, der die Hoffnung des Priesterthums begründet.

Wollt Ihr etwa einwenden, daß die Wissenschaft in diesen dem Geräusche der Welt entzogenen Häusern nicht gedeihen könne? Doch hier widerspricht Euch die Erfahrung so vieler Jahrhunderte! Wo wurden jene großen und heiligen Prälaten der Vorzeit, welche der Stolz und die Zierde der Kirche wie der Wissenschaft sind, erzogen, wenn nicht in den Seminarien? Die Borromäus, die Bellarmine, die Oliers, die Franz von Sales, die Bourdaloues, die Fenelons, die Bossuets, die Massillons, die Mascarons, die Flechiers, die Bergiers und die Frankenberge, sind sie nicht aus dem Schatten der Seminare hervorgegangen? Wären sie ohne diese heiligen Anstalten der Religion, der Frömmigkeit, der Zucht und der Wissenschaft das geworden, was sie sind? Viele von jenen heiligen und gottbegeisterten Männern wären von den Zerstreuungen der Welt verschlungen worden und vielleicht für Kirche und Staat für immer verloren gegangen; hätte sie nicht die Hand des Herrn in jene Anstalten, die Seminarien, geführt und sie hier mit seinem heiligen Geiste ausgerüstet. Hinweg also mit jenen alten Vorurtheilen, welche ein gottloser Zeitgeist über diese Anstalten verbreitete! Kehret zur heiligen Ueberzeugung der Kirche zurück, welche Euch durch alle Jahrhunderte hindurch saget, daß das katholische Priesterthum nur allein in den Seminarien, wie solche die heiligen Väter des Concils von Trient von Neuem gestaltet haben, seine hohe gesellschaftliche Mission erringen könne.

Doch diese edle und große Aufgabe ist vorzüglich Euch, Hirten der Kirche, Euch, Bischöfe von Teutschland, vorbehalten. Es gebühret Euch, denen der heilige Geist die Leitung der Kirche mit anvertraut hat, jene heiligen Anstalten zu ihrem alten Glanze zurückzuführen, hieher das junge Priesterthum zu rufen, hier die Zucht, die Frömmigkeit und die christliche Wissenschaft wiederum aufblühen zu lassen. Möge das Werk, welches wir mit der tiefsten Ehrfurcht zu Euern Füßen niederlegen, Euern Muth anfeuern. Es rufet vor Euere Seele das Beispiel so vieler gefeierten Bischöfe, selbst von Teutschland, und so vieler ehrwürdigen und heiligen

Päpste. Ihr dürfet nur in ihre Fußstapfen treten. Möge das Werk Euch ferner eben so die Verdienste einer berühmten Ordensgesellschaft um die Erziehung des Klerus und der Jugend im Allgemeinen würdigen lehren. Euere Vorfahren haben ja mit Hülfe der würdigen Männer dieses ausgezeichneten Ordens das heilige Kleinod des Glaubens und das Licht der Wissenschaft errettet[445]) Wie viel verdankt Teutschland in diesen zwei Beziehungen den Jesuiten! Sagten nicht schon Baco von Verulam und Leibnitz: «Willst du gute und «wahre Schulen kennen lernen, so mußt du zu «den Jesuiten gehen.»[446]). Die Vorsehung hat der

---

445) Mögen alle edeln und biederen Freunde der Wahrheit beim Anblicke unserer Pamphletschreiber gegen die Jesuiten sich nur immer ins Gedächtniß zurückrufen, was der Vater und Heros des Gigantenkrieges gegen die Jesuiten, Calvin, sagte: *Jesuitae* vero, qui se maxime nobis opponunt, aut *necandi*, aut si hoc commode fieri non potest, *ejiciendi*, aut certe *mendaciis* et *calumniis opprimendi* sunt. Bei D. Maur. de Schenkl institutiones jur. eccles. com. T. I. p. 500. Landishuti 1830. Dieser Taktik eines zucht- und sittenlosen Menschen, den man noch dazu als einen Kirchenreformator verehrt, verdankt die Gesellschaft Jesu ihre heiligsten Martyrer, ihre schrecklichen Verfolgungen seit 1759, und das unbeschränkte Mißtrauen, welches selbst heute noch nicht gegen sie aufgehört hat, selbst bei Katholiken.

446) Quae nobilissima pars priscae disciplinae revocata est aliquatenus quasi postliminio in Jesuitarum Collegiis, quorum cum intueor industriam solertiamque, tam in doctrina excolenda, quam in moribus informandis, illud occurrit Agesilai de Pharnabazo: Talis cum sis, utinam noster esses! — Ad paedagogicam quod attinet, brevissimum foret dictu: Consule scholas Jesuitarum! Nihil enim, quod in usum venit, his melius. Baco de Verulamio de Augment. Scientiarum p. 29 et 518. Nicht minder rühmlich spricht der gefeierte Hugo Grotius von der Erziehungsweise der Jesuiten: Magna Jesuitarum est in vulgum auctoritas propter vitae sanctimoniam et quia non sumta mercede juventus literis scientiaequae praeceptis imbuitur. Grotii Annales de reb. Belg. p. 194. Eine eben so gediegene wie

rche wiederum jene heilige Schutzwehr, die Gesellschaft su, zurückgegeben. Möge nun die Kirche von Teutschland ch ihren Einsichten und Bedürfnissen von ihr Gebrauch ichen.

Heilig und unveräußerlich sind die Rechte, welche Euch ott und die heiligen Statuten seiner Kirche auf die Erhung der Jugend einräumen. Machet von ihnen Gebrauch, e es Eure heiligen und begeisterten Vorgänger durch volle htzehn Jahrhunderte gethan haben. Haltet Euch fest an die tzungen der heiligen Väter von Trient und führet die Erziehung r jungen Leviten auf diese Grundsätze zurück. Sie haben s Wohl der Kirche gegründet. Ihr wisset, mit welcher egeisterung so viele fromme, heilige Bischöfe und Priester n ihnen gesprochen und für sie gestritten haben. Der heilige tthusiasmus für diese priesterliche Erziehungsanstalt ließ oße Männer des siebzehnten Jahrhunderts, wie uns Palla-

---

schöne Vertheidigung und Auseinandersetzung des Erziehungs- und Studienplanes der Jesuiten hat uns der würdige Vorsteher des Collegiums von Freiburg in der Schweitz, welches bekanntlich unter der Leitung der Jesuiten steht, gegeben in der interessanten Schrift: Mémoire, présenté par le Recteur du Collége St. Michel au Tit. Conseil d'éducation du canton de Fribourg, en réponse au rapport sur l'enseignement du Collége. Lausanne 1834. 8. Der gefeierte Petrus Canisius ist der Stifter dieser berühmten Anstalt. Vergleiche das Leben dieses großen und wahrhaft apostolischen Mannes von dem Pater Johann Dorigny aus der Gesellschaft Jesu: La vie du R. P. Pierre Canisius de la Comp. de J., fondateur du célèbre Collège de Fribourg. Avignon 1829. 8. Canisius, welchen die Zeitgenossen die Säule der Kirche des Nordens, den Hammer der Ketzer und den Apostel von Teutschland nannten, hat an den meisten in dieser Zeit in Teutschland durch die Freigebigkeit der Fürsten und des heiligen Stuhles gestifteten Seminarien und Collegien den größten Antheil. Gregor XIII. bediente sich seiner in den wichtigsten Geschäften der Kirche bei den teutschen weltlichen und geistlichen Fürsten. Die Geschichte der Gründung des Collegiums zu Freiburg vom Jahre 1583 kann man in besagtem Werke nachlesen.

vielmi berichtet[447]), schon sagen, daß, wenn auch das Concil von Trient keinen andern Nutzen gestiftet hätte, schon dieser, der aus der Seminarienanstalt geflossen, allein hinlänglich sei, die Kirche für alle Mühen und Arbeiten desselben zu entschädigen.

Euere Seminarienanstalt ist von den größten Männern, selbst der protestantischen Glaubensgemeinden, vertheidigt und deren Wichtigkeit anerkannt worden. Wer wollte sich hiebei nicht an die schönen und reizenden Beschreibungen des Seminarienlebens von einem Baco von Verulam, von einem Hugo Grotius, von einem Leibnitz und von einem Albertus Fabricius erinnern[448]? Hat doch selbst in unsern Tagen der durch seinen protestantisch kirchlichen Donquichotismus berühmt gewordene Herr Dr. Pustkuchen-Glanzow seine Kirche, den Protestantismus, mit der katholischen Seminarienanstalt bereichern wollen, deren Ueberlegenheit über unsere Akademien er auch trefflich nachweiset. Wenn jedoch Herr Pustkuchen sich schmeichelt, durch die Einführung der Seminarienanstalt und die Ertheilung der bischöflichen und erzbischöflichen Titularwürde der protestantischen Kirche Teutschlands aufzuhelfen und meint, daß sie die katholische Kirche Teutschlands in einem geistigen Wettstreite werde überwinden können; so beweiset dieses nur, wie blind der Protestantismus gegen die heiligen Gesetze der Vorsehung sei und in welchen gränzenlosen Charlatanismus er verfallen muß, um sich in unserer Zeit in den Augen des gemeinen Volkes aufrecht zu erhalten[449]. Mag Herr Pustkuchen in

447) Historia Concil. Trident. Lib. XXII. cap. 18. p. 3.

448) Man kann hierüber das eben so interessante wie gelehrte Werk des frommen Digby, der früher Protestant war, nun aber Katholik ist, nachlesen: Mores Catholici: or, ages of faith. Book III. chap. VI. pag. 352—402; die Stellen von Baco u. s. w. p. 370—378. London 1833. 8.

449) Der Titel dieses merkwürdigen Buches ist: Die Wiederherstellung des ächten Protestantismus, oder über die Union, die Agende und die bischöfliche Kirchenverfassung. Hamburg 1827. 8; — unsere Stelle über die Seminarien p. 58 ff.

seinem Grimme gegen die katholische Kirche noch weiter gehen, mag er unsere heiligen Opfer- und Ritualbücher verstümmeln, um eine klägliche Agende herauszuschnitzeln, mag er unsere ehrwürdigen Kirchengesänge und hehre Kirchenmusik plündern, um den ohrenzerreißenden und einförmigen Gesang aus seinen Bethäusern zu verbannen, mag er endlich, wie er es gethan, im Angesichte Europa's, wo es doch noch einige bedeutende katholische Länder gibt, wie Oesterreich, Irland, Frankreich, Spanien, Portugal und Italien, ohne des Restes von Teutschland zu erwähnen, wo die Anzahl der Katholiken gewiß mit der der Protestanten wetteifern kann, mag er, wiederholen wir es, England und Preußen auffordern, einen geistigen Bund zu schließen und Preußen in's Vortreffen voranschicken, um die katholische Kirche in Teutschland zu stürzen, um das große Testament Friedrichs des Großen vollends auszuführen; — so muß der Katholik über diesen protestantischen Ingrimm lächeln und sich in der Ueberzeugung nur noch mehr begründen, daß der Protestantismus es eben so mit dem Schwerdte hält, wie der Muhamedanismus, wenn es seine Aufrechthaltung und Verbreitung betrifft: während der Katholik, auf das ihm allein gegebene göttliche Wort vertrauend, mit seiner Gnade sein Reich ausbreitet, ruhig und unerschütterlich in den Stürmen der Zeit dasteht, allen Kämpfen des Satans trotzet und nur dadurch trotzet, daß er sich festhält an seine Kirche, gegen welche die Pforten der Hölle nichts vermögen [450].

---

450) Wir fodern jeden Menschen auf, der nur ein wenig um das politische Leben Europa's Bescheid weis, wäre es auch nur aus einer guten geographischen Karte oder Statistik, folgende Abschnitte aus dem Buche des Hrn. Pustkuchen zu lesen: XVII. — «Welche «Folgen dieses kirchliche Reformiren Preußens als «Mitglied des europäischen Staatskörpers haben «werde.» XVIII. — «Die Wirkungen der preußischen «Kirchenreform auf die deutsche Cultur.» Es ist unmöglich mehr Unsinn und Stumpfsinn irgend wo anders in der Masse vorzufinden ! ! !

Möget Ihr demnach, Ehrwürdige Bischöfe Teutschlands, unermüdlich an der Wiederherstellung der Seminarienanstalt arbeiten; — unbekümmert um die Gegenwirkungen, auf die ihr etwa hie und da stoßen möget.

Die Seminarienanstalt ist Euch von Neuem mittels des heiligen Stuhles, von dem sie ausgegangen, durch die neueren kirchlichen Staatsgesetze, durch Concordate und Bullen, Seitens der respektiven Fürsten zugesichert worden. Sie haben Euch bei dieser Gelegenheit für die heiligen Opfer, die Ihr ihnen in den Zeiten der Noth dargebracht, im Angesichte des Volkes und der Kirche, also im Angesichte Gottes, reichlich zu entschädigen feierlich angelobt. Der biedere Sinn unserer erlauchten Regenten, die wir Teutsche mit unserer innigen und frommen Herzlichkeit mehr wie Väter denn als Fürsten verehren, wird Eueren gerechten Ansprüchen, sobald Ihr sie nur recht und gerecht vertheidigt, Gehör geben und sie in Eintracht mit Euch und unter Euerm Vorgange zum Wohle der Kirche und des Staates realisiren.

Das Wohl der Kirche und des Staates verlangt es nun aber jetzt, wie solches vielleicht zu keiner Zeit verlangt worden ist, daß Ihr Euer heiliges und huldreiches Scepter über die Erziehung der Jugend in ihrem ganzen Umfange von Neuem haltet und Euern Einfluß auf dieselbe unter der schützenden Concurrenz der Staatsgewalt zurückfordert. Die söldnerische Handwerkerkaste der Erzieher unserer Jugend, welche ihre Wechselbänke in Euerm Heiligthume aufgeschlagen haben, muß aus ihm herausgetrieben und ihre Wechseltische umgestürzt werden. Sie sind es ja, welche durch ein volles Jahrhundert die Jugend durch ihre Grundsätze verpestet, eine ganze Generation vergiftet und für Staat und Kirche vernichtet haben. Der Unterricht auf den Gymnasien, Collegien und Lyceen muß wiederum zur Kirche, der er gegen Recht und Gerechtigkeit entzogen worden ist, zurückkehren. Denn nur auf diese Weise werdet Ihr wiederum eine christliche und religiöse Jugend erhalten, deren Mitglieder unverdorben in Sitten, Geist, Wissenschaft und Religion alsdann ohne Gefahr in den Dienst der Kirche wieder eintreten werden können.

Um das Priesterthum noch mehr gegen den Einfluß der unsittlichen und irreligiösen Zeit sicher zu stellen, werdet Ihr die heilsame Anstalt der kleinen Seminare an der Seite der großen wieder ins Leben treten lassen, so daß beide wie ein trauliches Schwesterpaar Hand in Hand gehen und die Eine die Vorschule der Anderen sei. Beide Institute müssen, wenn nicht gänzlich getrennt, so doch in ein ganz neues Verhältniß zu den Universitäten, selbst zu den theologischen Facultäten gebracht werden. Um Lehrer und Lernende desto besser in jene heilsame und innige Wechselverbindung und Berührung zu bringen, welche die Wissenschaft erst recht belebt, und das Feuer der Sittlichkeit und der Religion in den Herzen der Jünglinge anfacht und ernähret, wird es Euerer oberhirtlichen Fürsorge obliegen müssen, das längst gefühlte Bedürfniß: die theologischen Facultäten in die Seminarien zu verlegen, zur endlichen Ausführung zu bringen. Professoren und Schüler können hierdurch nur gewinnen. Hierdurch allein kann dem ungeheuern Uebel der sittlichen und wissenschaftlichen Verführung, der die jungen Priesterzöglinge auf unsern Universitäten ausgesetzt sind, abgeholfen werden. Die Mittel, beide Verderbungsarten dort bei der Jugend geltend zu machen, sind zu groß.

Freilich wird man Euch, würdige Hirten, entgegnen, daß ein großer Theil von Jünglingen aus Mangel an Mitteln vom Priesterthume abgehalten werden dürfte. Doch diese Furcht ist ohne Grund. Der Staat, welcher Euch die nöthige Unterstützung für junge Priesterzöglinge, deren Ihr zur Verwaltung Euerer Diöcesen bedürfet, garantirt hat, wird Euerer heiligen Vorsichtsmaasregel Beifall geben, da er nun die Ueberzeugung haben kann, daß diese Unterstützung, in Euere Hände niedergelegt, nicht, wie es so oft geschieht, auf die zweckwidrigste und abscheulichste Weise von den Jünglingen vergeudet und verschleudert wird, und, anstatt bei ihnen Religion, Wissenschaft und Sittlichkeit zu fördern, vielmehr das Gegentheil zum Resultate hat. Es ist dann nöthig, daß Ihr Euch, wie es in allen katholischen Ländern der Fall ist, wegen der Anzahl

der Freiplätze für die Erziehung der jungen Leviten mit der Staatsbehörde verständiget. Euere Grundbesitzungen, Euere Gelddarleihen, die Ihr in so ungeheurer Masse und in so unberechenbarem Werthe auf dem Altare des Vaterlandes zu seiner Rettung dargebracht habt, geben Euch die heiligsten Ansprüche auf eine derartige Unterstützung. Setzt nicht selbst das neue, undankbare, geitzige und irreligiöse Frankreich, wenn es die Entschädigung der Kirche gilt, eine Summe von 1,100,000 Franken für die seminaristische Erziehung des jungen Klerus jährlich den Bischöfen aus? — Auf diese Weise werden auch die vom Staate den jungen Theologen zuerkannten Unterstützungen nach Recht und Billigkeit vertheilt werden. Denn es ist nicht selten der Fall, daß hie und da gerade die jungen Priesterzöglinge aus der Staatsstipendienkasse, die doch nur aus den Strömen der Mildthätigkeit der katholischen Kirche allein zusammengeflossen ist, am kärglichsten unterstützt, und während dem die Studierenden der Rechtsgelehrsamkeit, der Philosophie u. s. w. vierzig bis sechzig Thaler erhalten, die katholischen Theologen mit zwanzig, dreissig oder auch vierzig abgespeißt werden, und auch dann nur erst auf das Zeugniß des Besuches vieler anderen nicht theologischen Vorlesungen, welche letztere nur zu oft den ausschließlichen Anspruch auf Unterstützung begründen.

Bei der gegenwärtigen Beschaffenheit der theologischen Lehrinstitute werdet Ihr, würdige Bischöfe, größere und geräumigere Gebäude nöthig haben, um sie auf den eben bezeichneten Fuß zurückzuführen. Doch hier hat die fromme und heilige Vorzeit bereits vorgesorgt. Euere Städte und Diözesen sind mit den Ruinen der größten und herrlichsten Klöster angefüllt. Sie stehen verstümmelt oder entehrt da und nöthigen uns gleichwohl noch unsere Bewunderung und unser Staunen ab. Jene Stätten der Religion, der Frömmigkeit, der Zucht und der Wissenschaft, welche der zerstörende Hammer einer irreligiösen, heidnischen, zügellosen und wissenschaftlich-barbarischen Zeit zu Woll- und Färbefabriken, zu Magazinen, zu Pferdegestüten, zu Gefängnissen, zu Zucht- und Narren-

häusern umgestaltet hat, — um hier die schönen früher kaum gekannten Früchte der von ihr geborenen menschlichen Gesellschaft unterzubringen; — können sie nicht wiederum Eigenthum der Kirche und der Erziehung des Klerus gewidmet werden? Welche herrliche Klostergebäude zieren nicht noch die Flächen unsers Vaterlandes! In den einsamsten Gegenden, entfernt vom Geräusche der Städte, wo die Natur jene balsamische Luft der geistigen Sammlung und des Gebetes aushauchet und zum heiligen Dienste des Herrn einladet, thronen jene verödeten und entweihten Anstalten als eben so viele geschändete Throne Gottes, welche gegen den Zeitgeist zeugen, ihn anklagen und nach Sühne rufen. Mögen sie durch Euere vereinten Bemühungen in ihr altes Erbe zurückgeführt, mögen sie, wenigstens die bedeutenderen von ihnen, der Verwirklichung der Seminarienanstalt geweiht werden! Sie können keine heiligere Bestimmung, keine heiligere Sühne erhalten. So ließe sich nun auch der Wunsch, die Erziehung der geistlichen Jugend der ungesunden, moralisch und wissenschaftlich verpesteten Luft unserer Universitätsstädte zu entziehen, in Ausführung bringen.

Wo die Umstände Eueren heiligen Bemühungen hierbei nicht günstig, wo jene herrlichen verödeten Asyle der Religion, die Klöster, um die Ihr zur Realisirung der Seminarienanstalt nachsuchet, von der blinden Zeit zerstört sein sollten; — da bittet die Staatsbehörde um hülfreiche Hand, wendet Euch in salbungsvollen Hirtenbriefen an die Geistlichen und Gläubigen Euerer Sprengel und ladet sie ein zur Beisteuer für ein Werk, von dem ja ihr zeitiges und jenseitiges Wohl abhängt: für den Aufbau und die Aussteuer von Seminarien. Die frommen Diener des Altars mögen sich namentlich hierbei auszeichnen und durch bestimmte jährliche Geldbeiträge, ihrem Einkommen angemessen, den Fortbestand dieser Anstalten sichern, da ja mit ihnen der Fortbestand und die Würde des Priesterthums unzertrennlich verbunden ist. Könnte es wohl für Priester und Gläubige ein edleres Feld geben, sich die heiligsten Verdienste um Welt und Ewigkeit zu erwerben? Werfet nur einen Blick auf das

großartige siebenzehnte Jahrhundert! Durch welche Werke der Mildthätigkeit hat sich dasselbe in Gläubigen und Priestern nicht verewigt! Werfet einen Blick auf die Gegenwart, in der wir leben! Erheben sich nicht allenthalben in allen Ländern, namentlich in Frankreich, England, Irland, Schottland und America die herrlichsten und großartigsten Institute für die Jugend, für den Unterricht der Geistlichen und für den Dienst der Menschheit im Schooße der katholischen Kirche? Katholiken und Protestanten wetteifern hier, diese heilsamen und der menschlichen Gesellschaft so nützlichen Institute mitbegründen zu helfen. Noch ist der Arm der christlichen Mildthätigkeit nicht verdorrt. Es bedarf blos des Wortes und des Geistes, und Ihr werdet mit diesem Zauberstabe gleich Moses das heilige Wasser der christlichen Mildthätigkeit in erquickenden Strömen aus harten und verschloßenen Felsen entlocken.

Sei es uns vergönnt, Ehrwürdige Bischöfe, noch eine Bitte zu den Staffeln Euerer Throne ehrfurchtsvoll niederzulegen. Um der Erziehung der geistlichen Jugend vollends jene Gestalt zu geben, welche die Kirche von ihr verlangt und um sie stets mit dem Mittelpuncte der Einheit in jener schönen Harmonie zu erhalten, die den Glanz und die Wohlfahrt der teutschen Kirche namentlich in den letzten drei Jahrhunderten geschaffen hat, so ahmet das Beispiel Euerer großherzigen, frommen und begeisterten Vorgänger nach, und schicket einige der talentvollsten Priesterzöglinge in die geistlichen Lehranstalten nach Rom, der Mutter und dem Sitze der theologischen Wissenschaften, der Religion und der priesterlichen Frömmigkeit. Hier gebildet und ausgerüstet mit dem wahren Geiste des katholischen Priesterthums werden sie solchen alsdann in Euere Diöcesen zurückbringen und den jungen Leviten Muster und Beispiel sein. Dieses Recht habt Ihr ja durch alle Jahrhunderte der Kirche und namentlich während der drei letzten in all seinem Umfange ausgeübt. Die Stimmen der Nachfolger des heiligen Petrus und der Beifall Euerer Fürsten und Regenten haben Euch hierzu aufgefordert. Die Fürsten waren es ja zumeist, die diesen Ruf der Päpste mit frommem und

gottergebenem Eifer durch ihre souveränen Entscheidungen und Hülfeleistung aller Art unterstützt haben. Sollte derselbe Ruf in unserer hülflosen, traurigen und unglücklichen Zeit, wo bei den jungen Leviten alle Religion gefallen, alle Sittlichkeit zerstört, alle Zucht aufgelöst ist, nicht dasselbe bereitwillige Gehör finden; — zu einer Zeit, sagen wir, wo man den jungen Zöglingen der Künste, wie der Mahlerei, Bildhauerei, Baukunst, der Philologie, Arzneikunde, Rechtsgelehrsamkeit u. s. w. große und ansehnliche Summen gibt, um unter dem schönen Himmel Italiens und in der lebenden Werkstätte der Künste sich in ihrem Berufe zu vervollkommnen? Wir übergehen hier die moralische Menschenwürde der meisten dieser unter dem Staatsschutze stehenden Zöglinge der Musen, die nur gar zu oft ihre heiligen Zwecke verfehlen und schmählich zum Nachtheile für Vaterland, Sittlichkeit und Kunst außer Augen setzen. Und man wollte beim Anblicke aller dieser Thatsachen die Zöglinge der Wissenschaft aller Wissenschaften, der Theologie, von welcher aus erst alle übrigen ihre Weihe und zwar, wie es die göttliche Vorsehung so schön gewollt, von demselben Orte, von Rom aus, erhalten müssen; — Jünglinge also, die die Wiederhersteller der menschlichen Gesellschaft in Sitte, Kunst, Wissenschaft und Glauben zu werden bestimmt sind, nicht jenes himmlischen Genußes, nicht jener Wohlthat, nicht jenes Staatsschutzes theilhaftig werden lassen? Wäre die Wahrung dieses Eueres heiligen Vorrechtes von Euch, würdige Bischöfe, nicht in gutgemeinter Gesinnung, die jedoch zu viel Schonung gegen den Zeitgeist verräth, übersehen worden; so müßte man glauben, es läge hier ein tiefes Geheimniß der Nichtswürdigkeit zu Grunde, wegen dessen man mit allem Rechte von einem heiligen Schauder durchdrungen sein müßte und dessen Schleier zu lüften weder hier der Ort noch unseres Amtes ist.

Fahret nun fort, würdige Bischöfe, das, was das Theuerste der menschlichen Gesellschaft, das Theuerste Euerer heiligen Sorgen sein kann, junge Priesterzöglinge nach Rom zur Ausbildung zu senden. So thun es ja gegenwärtig noch die eifrigen

und erleuchteten Bischöfe so vieler Länder. Die Kirchen dieser Länder besitzen wie die Eurigen ihre Seminarien und noch dazu auf einen weit bessern Fuß gestellt. Sie schicken gleichwohl ihre hoffnungsvollsten Jünglinge nach Rom, um durch sie stets mit der Mutter der Gläubigen aus derselben Heilsquelle Trost für Hierseits und Stärke für Jenseits zu schöpfen und durch diese geheiligten Kanäle die Reinheit des Glaubens bei sich unverfälscht zu erhalten.

Doch Ihr, Bischöfe Teutschlands, bedürfet dieses glänzenden und erhabenen Beispieles nicht. Ihr ginget ja hier voran. Traget Euere ehrfurchtsvollen Vorstellungen über die Ausübung dieses alten Vorrechtes zu den Thronen Euerer Fürsten. Sie werden ihnen Gehör geben und Euch hierbei hülfreiche Hand leisten. Die nach Rom gesandten Zöglinge werden eben so viele heilige Unterpfänder, ausgetauscht zur Gewährleistung des heiligen Einverständnisses zwischen Staat und Kirche, sein, und die Gemüther der Völker nur desto fester an die Throne der Fürsten binden.

Nur aus jener glücklichen Eintracht, welche Staat und Kirche vereinen muß, kann die öffentliche Ordnung, Religion, Frömmigkeit, Zucht, Sittlichkeit und wahre Wissenschaft hervorgehen. Es ist Zeit, daß jene, denen die Vorsehung die Leitung der Völker und der Reiche anvertraut hat, endlich nach so gewaltsamen Erschütterungen der öffentlichen und religiösen Ordnung alle ihre Aufmerksamkeit auf die engste Verknüpfung dieses heiligen Bandes richten.

Schmeichle man sich nicht etwa, dem Staate wie der Kirche Ruhe und neue Existenz durch einseitige und einseitig ausgelegte Pakten, Concordate, Bullen oder Breven auf so bequeme Weise wiedergeben zu können. Sie müssen ihnen von einer höhern Hand gegeben werden, um dauerhaft den Bestand der menschlichen Gesellschaft zu gründen. Denn Akte der Art sind oft nur Waffenstillstände von kürzerer oder längerer Dauer, die oft zu ganz entgegengesetzten Resultaten führen und dem verborgenen Stoffe der Gährung nur Zeit lassen zu seiner verheerenden Explosion.

Wir sind noch nicht am Schlusse jenes Dramas, dessen Gegenstand unsere Zeit ist. Wir sind vielmehr in einem seiner Zwischenakte, wo es sich seinem Ausgange nahet. Die seit drei Jahren in einem der wichtigsten Nachbarstaaten an das Licht getretenen Erscheinungen, so wie die Nachwirkungen derselben, die zum andern Male die kaum gelegten Grundlagen der menschlichen Gesellschaft erschütterten, da sie nicht vom rechten Baumeister gelegt waren, und sich selbst bis zu jenen Ländern, die sich bisher am entferntesten von denselben gehalten hatten, erstreckten; — mögen den Schlüssel zu jenem Geheimnisse der Menschheit geben. Wir haben demnach nicht Unrecht, wenn wir behaupten, daß wir uns kaum an der Schwelle des Tempels der Zukunft befinden, in dessen inneres Heiligthum noch keinem Sterblichen vergönnt ist hineinzublicken.

Religion und religiöse Erziehung ist das große und alleinige Bedürfniß unserer Zeit. Nach ihnen ringet die gesammte Menschheit. Die Religion, jene heilige Tochter des Himmels, seit Jahren auf der mit Freveln bedeckten Erde unstät umherirrend, muß sich wiederum in unseren Wohnungen niederlassen und ihren alten Dienst auf unserem häuslichen Heerde einnehmen. Die Geschlechter müssen wiederum in der Liebe zur Religion, in der Befolgung der heiligen Satzungen der Kirche auferzogen werden, auf daß sie in weiser und gerechter Unterwerfung gegen die Gesetze des Staates und ihrer Fürsten heranreifen. Der große Leibnitz, die Zierde unsers Vaterlandes, der, obgleich Protestant, gleichwohl das Verdienst der katholischen Institute in Bezug auf das Wohl der Staaten so vorurtheilsfrei zu würdigen verstand, sagte jene eben so wahren wie tief durchdachten Worte: «Ich habe immer geglaubt, daß man das Menschengeschlecht neu umgestalten könnte, wenn man die Erziehung der Jugend umgestaltet.» Dieses große Prinzip, welches wir als Motto unserm Werke vorangesetzt haben, muß vorzüglich Jene leiten, in deren Händen die höchste Gewalt ruht. Ja! man muß die Erziehung neu gestalten, um die Gesellschaft

nen zu gestalten. Doch welche Erziehung könnte wohl kostbarer, wohl wichtiger sein, als die des jungen Priesterthums, das einen so unmittelbaren Einfluß auf alle Klassen der menschlichen Gesellschaft ausübt. Ist das Priesterthum hergestellt in seiner Lehre, in seinem Glauben und in seinen Sitten, so ist auch die menschliche Gesellschaft in ihren heiligen religiösen und politischen Grundsätzen wieder hergestellt. Doch um dieses zu erwirken ist es nöthig, daß die Erziehung wiederum zum Klerus zurückkehre. « Mit einem Worte, und abgesehen von « allen Einzelnheiten, » sagt Maistre[451]), « wenn wir nicht « zu den alten Grundsätzen zurückkehren, wenn die Erziehung « der Jugend nicht den Dienern der Kirche wieder gegeben « wird, und wenn die Wissenschaften nicht überall der Reli- « gion untergeordnet werden, so sind die Uebel, welche uns « erwarten, unberechenbar; wir verwildern durch die « Wissenschaft, und dieß ist der höchste Grad der « Verwilderung. »

Doch alle diese noch so achtbaren und großmüthigen Bemühungen Seitens der Vorsteher der einzelnen Landeskirchen und Regierungen für die Bildung des Klerus und den Unterricht der Jugend werden nie ihren wirklichen heilsamen Erfolg für die Kirche erlangen, wenn sie nicht von einer andern Macht, von jener göttlichen, von der der heilige Bernhard sagte: *qui non colligit tecum, spargit*, von der Macht des heiligen Stuhles, dem Mittelpunkte und Fundamente der Kirche, ihre Bestätigung und den Stempel der Vollkraft aufgedrückt erhalten. Es ist Noth, daß man sich beeile, jene heiligen Bande mit dieser Mutter aller Gläubigen inniger zu schließen, wenn wir wollen, daß unser Vaterland gedeihe, daß unser Klerus sich aus seiner Erniedrigung erhebe, daß seine Lehranstalten Dauer und Vollkommenheit erhalten.

Weise Fürsten werden sich nicht mehr von den Stimmführern der Zeit über den Klerus, über die Kirche und deren Ober-

---

451) Essai sur le principe générateur des constitutions politiques et des autres institutions humaines. §. 39. p. 80. Paris 1814. 8.

haupt irre führen lassen. Diese Stimmführer haben die Kirche nur deshalb verleumdet und verfolgt, um über ihre Ruinen den Sturz der Religion und der Fürsten sammt ihren Staaten herbeizuführen. Hat nicht ein Choiseul dem tugendhaften Ludwig **XVI.** den Untergang vorbereitet; nicht ein Trautmannsdorf das katholische Belgien, den Schlüssel zum Continente, den wichtigsten Punct in der Politik der Staaten, wo sich alle Fragen der europäischen Politik entscheiden, der Krone des katholischen Oesterreichs entrissen; nicht ein Aranda und Pombal das Unglück ihres Vaterlandes herbeigeführt — und zwar nur dadurch, daß sie den Haß der Philosophen gegen die Religion begünstigten? Was sage ich von unserm schönen Teutschlande, welches durch den Syrenengesang der Illuminaten, mit dem man die Argusaugen unserer Fürsten einschläferte, eine große Ruine geworden ist! Teutschlands Fürsten waren stolz auf den Titel, Philosophen zu sein, der ihnen durch die schlaue Politik Friedrichs **II.** von den Zeitgenossen ertheilt wurde. Fürsten! Gebet den Verleumdungen gegen die Kirche kein Gehör mehr! Befraget die Geschichte! Sie täuschet Euch nicht. Suchet alle auch noch so übertriebenen Verbrechen zusammen, welche im Laufe von achtzehn Jahrhunderten nur immer bei den christlichen Völkern begangen worden sind und die man vor Euch auf Rechnung der Kirche setzt; wäget sie ab gegen die Verbrechen, welche der Zeitgeist in seiner kurzen kaum dreißigjährigen Regierung verübte; — werden jene nicht von diesen Millionen Male überwogen? — Die Verruchtheit des stolzen Neapolitaners gegen den edeln und unglücklichen Conradin, den Letzten der großen Hohenstaufen, und die Dolche eines Ravaillac und Clemencet hat die unparteiische Geschichte erst in unsern Tagen zum Vortheile der Kirche aufgehellt.

Man hat Euch, Erlauchte Fürsten und Regenten, gegen die Kirche aufgewiegelt und als Ihr die gewaltige Axt an sie legtet, sie entwurzeltet, Euch Philosophen und Väter des Volkes geheißen. Doch diese Axt entwurzelte auch Euere Würde. Der von Euch losgelassene Tiger der Volkshoheit, der sich

anfänglich Euch schmeichelnd nahte und Euch durch die Demüthigung der Kirche eine neue Aera des Glückes verhieß, entkleidete Euere geheiligten Häupter des Diadems, schleifte sie unter das Mordbeil, schmückte mit ihnen Hacken und Piken, um die er alsdann seine Bachanalien feierte, an denen er seine blutdürstige Zunge abkühlte und sein racheschnaubendes Auge weidete. Nur der erwiesene Bestand einer Legion von zwölfhundert König- und Fürstenmördern eines Jean de Bry, die sich gegen Euch zum philosophisch-platonischen Gastmahle rüstete, wo Ihr diesen Wüthrichen Nektar und Ambrosia sein solltet, konnte Euch aus Euerm Schlummer wecken [452]).

Freilich brach diese Völkerverheerung zunächst in einem katholischen Lande aus, aber nachdem sie vorher, wie schon Burke sagte, in ihren Keimen in einem protestantischen Reiche, unter dem Schutze Friedrichs des Großen, begünstigt und ausgebrütet worden war! — Und nun! Wer waren die handelnden Personen dieses Dramas anders, als Hugenotten und Jansenisten [453])? Sind Jansenisten wohl etwas anders, als unter

452) Girtanner's politische Annalen. Bd. I. S. 111. Briefe über den Verlust der Regenten und Völker Europen's durch Frankreichs Republik. London 1798. S. 56 ff. Danican Cassandre. p. 138—142. Lally-Tollendal, défense des Emigrés. p. 217. 218. Friedenspräliminarien. Bd. V. S. 123. Essai sur l'art de rendre les révolutions utiles. T. I. p. 46. 47.

453) Unter den Hugenotten, welche sich vorzüglich durch ihre Greuelthaten gegen den König und den katholischen Clerus in der französischen Revolution berüchtigt gemacht haben, wollen wir nur die namhaftesten nennen: Barnave, Cambon, Serviere, Bonland, Claviere, Lasource, Julien, Lombard, Bernard St. Affrique, Jean bon St. Andre, Marat, Rabaut St. Etienne. Sylvain Marechal proklamirte zuerst «die Republik ohne Gott.» Vgl. Prüdhomme Irrthümer und Verbrechen. Th. I. S. 37. 38. 39. Th. II. S. 76. 160. S. 189 ff. Dumouriez, Memoires. T. I. p. 91. Montjoye, histoire de la revol. franc. T. II. p. 34. und vor allen Dictionnaire Biographique et Historique. Londres 1800. Hier finden sich die Namen aller Hugenotten vor, welche in der

dem Mantel des Katholicismus versteckte Calvinisten? Die bescheidene Heilandskasse der Jansenisten gegen die Jesuiten schwoll sie nicht zur furchtbaren Kasse der revolutionären Propaganda an, die über 30 Millionen jährlich disponiren konnte und in allen Ländern ihre Polypenarme hatte, um Fürsten und Priester zu erdrücken. Setzte sie nicht auf den Kopf des Kaisers Leopold II. und des Königs Friedrich Wilhelm II. einen Preis von 500,000 Thalern [454])?

Wie! Und nach diesen Thatsachen, erlauchte und weise Fürsten, wolltet Ihr noch Raum geben den Verläumdungen gegen die Kirche? Wolltet Ihr Ohr leihen geheimen sich Euch aufdringenden Rathgebern, Philosophen und Aftergelehrten, die Euch unaufhörlich vom schädlichen Einflusse der Kirche auf die Staatsgewalt unterhalten?

So sei es nun uns gestattet, unser Werk damit zu enden, daß wir unsere schwache und ehrfurchtsvolle Stimme bis zu den Staffeln Deines heiligen Thrones, unsterblicher Gregor XVI, erheben, und hier vor Deinen Füßen die Gesinnung, den Ausdruck und den Wunsch von Millionen Deiner Söhne und Gläubigen, niederlegen. Die Vorsehung hat mir öfters Gelegenheit gegeben, meine Blätter durch Deine Tugenden zu ehren und zu verherrlichen. Ich kann demnach nicht besser

---

Revolution eine Rolle spielten. In den berühmten Septembertagen figurirten sie vorzüglich und mordeten die Katholiken unter dem unmenschlichen Zurufe und Losungsworte: «Denk an die Bartholomäusnacht.» Frankreich bietet noch heute dieselbe Erscheinung dar. Der Norden und Westen, die Sitze des Katholizismus, vertheidigen mit ihrem alten Enthusiasmus die legitime Monarchie; während der Osten und Süden, wie das Elsaß, die Franche-Comté, Dauphinee und Provence, wo die Bewohner, obschon in einem außerordentlich geringen Verhältnisse, gemischt sind, das furchtbare Schauspiel des Kampfes der Anarchie gegen die Ordnung, oder der Republik gegen die legitime Monarchie darbieten. In diesen Provinzen tritt auch dieser Kampf unter seinen alten Farben des unversöhnlichen Hasses der Protestanten und Jansenisten gegen die Katholiken auf.

454) Vergleiche die zwei vorhergehenden Noten.

solche enden, als mit Deinem hehren Namen! Du! heiliger Vater, der Du seit Deiner zartesten Jugend jenen Geist des Priesterthums an jenem erhabenen Tische eingesogen hast, wo Gott, wie der heilige Petrus Damiani so unvergeßlich schön sich ausdrückt[455]), der Speisegeber und die Speise ist, der Beschenkende und das Geschenk, der Darbringer und das Dargebrachte, der Gastgeber und das Gastmahl; — jenen Geist also, den Du nun berufen bist beim gesammten Klerus der allgemeinen Kirche aufrecht zu erhalten; würdige einen Blick des Wohlwollens und der väterlichen Huld auf unser Teutschland zu werfen, welches wir so sehr lieben und das stets der besondern Theilnahme der Nachfolger des heiligen Petrus sich zu erfreuen hatte.

Der Name der Gregore ist dem teutschen Vaterlande heilig. An ihn knüpft es den himmlischen und irdischen Glanz seiner Geschichte. War es nicht Gregor I., der zuerst das Licht des Evangeliums in die dichten und undurchdringlichen Wälder Germaniens tragen ließ? Nicht Gregor II. und Gregor III.,

---

455) Vere claustrum est paradisus. Hic prata virentia scripturarum praeterfluens lacrymarum undositas, quam de purissimis affectibus amor iste caelestis eliquat. Hic sunt arbores erectissimae choris Sanctorum, nullaque est, quae non multa fructus gaudeat ubertate. *Hic est illa sublimis mensa, in qua Deus est, et cibans et cibus; munerans et munus; offerens et oblatum; conviva et convivium.* Hic aggestae sunt Omnipotentis divitiae, hic refusa est gloria angelorum. Putasne nullas hic esse nundinas et otiari illos qui unius moris in domo? Videas hunc sacris lectionibus intendentem, illum incumbentem orationibus, hunc pro suis excessibus lacrymantem, illum in Dei laudibus exultantem, hunc vigilantem, jejunantem et illum, officio pietatis sibi ad invicem invidere. Nocte consurgunt ad confitendum Deo, vespere, mane et meridie narrant et annuntiant laudem ejus, et omnis illorum sedulitas in orbem divini rotatur obsequii. Curre ergo per omnes, curre per singulos, et de universis et singulis fac sarcinam tuam, formam vivendi. Sermo 59. T. II. p. 515.

denen es seinen Bonifacius und seine Apostelschaar verdankt? Nicht Gregor VII., der Teutschlands Kirche und Staat aus dem wüthenden Kampfe der Anarchie und der Barbarei herausriß? Nicht Gregor IX., welcher Teutschlands gesellschaftliche Grundlagen durch das Völkergesetzbuch, seinen Dekretalkodex, von Neuem und für ewige Zeiten festsetzte? Nicht Gregor XII., der den irreligiösen Hochmuth und den unchristlichen Stolz der Hohenstaufen in seine rechten Gränzen zum Heile der Kirche und zum Glücke des Staates zurückwies? — Was soll ich von dem großen Gregor XIII., dem Erretter der Kirche und dem Wiederhersteller der katholischen Wissenschaft in Teutschland sagen? Du, gefeierter Gregor XVI., reihest Dich diesen erlauchten Vorgängern würdig an. Hervorgegangen aus jenem schönsten Zweige des Ordens des heiligen Benedikt, aus dem sanften und lieblichen Orden von Camaldoli, der auf eine so wunderbare Weise das großartige Gepräge jener herrlichen Blüthezeit des neubelebten und neuaufwachenden Glaubens an sich trägt, hast Du, unsterblicher Hirt der Kirche Christi, Teutschland einen doppelten Trost in Deinem Namen und in Deinem Ursprunge gegeben. Die Kirche und vor allem die von Teutschland sieht in diesen zwei Umständen, welche Dir die Vorsehung zur Verherrlichung und Heiligung Deines Wirkens nicht ohne Bedeutung verliehen, den Anfang einer neuen Morgenröthe für ihre gesellschaftliche Sendung. Teutschland jauchzte bei Deiner Berufung auf den Stuhl Petri in den heiligsten Freudenjubel auf und begrüßte sie als das nahe Ende seiner langen Uebel.

Unser Werk, das wir hiermit dem Ende nahe bringen und dem Publikum in Schüchternheit, Demuth und Ehrfurcht überreichen, ist ein sprechendes Denkmal, errichtet dem oberhirtlichen Eifer der römischen Päpste, errichtet ihren edlen und großmüthigen Bemühungen für die Erziehung des Klerus. Es zeiget in unverlöschlichen Zügen, daß keine Regierung für den Unterricht und für die Wissenschaften jeglicher Art so viel geleistet und so viele Opfer dargebracht hat, als die väterliche Regierung der Nachfolger des heiligen Petrus. Der

Urkunden-Verzeichniß.

I.

BULLA JULII III.

De Erectione Collegii Germanici.

ılius Episcopus Servus Servorum Dei. Ad perpetuam rei memoriam.

Dum sollicita considerationis indagine perscrutamur, ıam sit pretiosum sapientiae et scientiae donum cum robitate vitae conjunctum, et quod per illud (illo lar- ente, a quo procedit omne datum optimum, omneque ɔnum perfectum derivatur) ignorantiae et vitiorum tene- rae profligantur, errores tolluntur, et mortalium actus ı lumine veritatis disponuntur; solliciti reddimur et so- rtes, ut litterarum simul et christianae pietatis studia, ε quibus divina cooperante gratia acquiritur scientiae ım caritate conjunctae margarita, ubilibet, in illis prae- ːrtim locis, quae ad serenda, irriganda, et multiplicanda udia hujusmodi idonea et accommoda esse dignoscuntur, ılubria incrementa suscipiant.

§. 1. Hinc est, quod Nos attendentes quanta sit fide- ım et strenuorum operariorum penuria, praecipue in lis regionibus, ubi cultus verae religionis per varias ıereses maxime imminutus, et Catholicae ac sanae doc- inae, necnon vitae lumen multis errorum tenebris obs- ıratum est, quantumque Christianae Reipublicae et Fidei rthodoxae conducat, ut militans Dei Ecclesia ubique, et raesertim in Germania, viris exemplari vita et literarum

scientia praeditis, quorum opera veritatis lumen protendi, et illud obumbrare nitentes dissipari valeant, in dies abundet; Motu proprio, non ad alicujus Nobis super hoc oblatae petitionis instantiam, sed de mera deliberatione et certa scientia nostris, ad Omnipotentis Dei laudem et gloriam, ac ipsius militantis Ecclesiae exaltationem, et Germaniae spirituale auxilium, in alma Urbe nostra et loco ad id convenienti et apto per infrascriptos Protectores assignando, unum Collegium Scholarium Germanicum nuncupandum, cum dote, Ecclesia vel Cappella, in qua Missae et alia divina Officia, juxta providam ordinationem eorum, qui Collegii gubernationem suscipient, celebrentur, necnon structuris, aedificiis, cameris et locis, ac dote simili Collegio convenientibus et necessariis, in quo aliquot Nationis Germanicae Juvenes dociles et bonae indolis, et, si fieri possit, jam aliqua bonarum artium et sincerae doctrinae principia habentes, Deum timentes, et religionem zelantes, ex Regionibus, Provinciis, et locis Germaniae educendi, instituantur et alantur, ac bonis et sanctis moribus imbuantur, necnon literarum et piae vitae studio continuo vacent, sub magistris sive praeceptoribus eis per dilectos filios Societatem de Jesu nuncupatam constituendis, qui litteras humaniores trium linguarum Latinae, Graecae et Hebraicae, ac Logicam, Physicam, et alias liberales disciplinas, et demum Sacram Theologiam publice legant et doceant, et alias ipsorum Scholarium curam, regimen, et administrationem, in his, quae ad morum integritatem et verbi Dei praedicationem ac explicationem, et ad officium Christiani Pastoris, necnon bene beateque vivendum pertinent et spectant, suscipiant, et nullis parcendo laboribus, quantum in eis fuerit, aedificent, et divina praecepta eorum animis infigere conentur, et tales se erga eosdem Scholares exhibeant, ut ipsi tandem divinae legis capaces, necnon aetate, doctrina, et probitate maturi, postquam de Beneficiis Ecclesiasticis competenter provisi fuerint, tanquam intrepidi Fidei athlethae in

suas regiones, ad alios exemplo vitae suae ad Christum trahendos, et, qui id talentum acceperint, ad verbum Dei praedicandum et docendum, curam animarum sibi commissam ad Dei laudem et gloriam ac spiritualem fidelium profectum exercendum et administrandum, necnon haeresum latens venenum deprehendendum, et errores apertos convincendum et resecandum, ac denique Fidem ipsam totis viribus defendendum, ac verbo et exemplo ampliandum, et, ubi exstirpata fuit, denuo plantandum, cum animarum salute remitti et destinari possint, auctoritate Apostolica tenore praesentium erigimus et instituimus.

§. 2. Necnon dilectos filios nostros Rodulphum Sanctae Mariae trans Tiberim de Carpo, et Joannem Sancti Pancratii Compostellanum, ac Marcellum Sanctae Crucis Cervinum, et Joannem Sancti Stephani in Coelio Monte Moronum, necnon Othonem Sanctae Sabinae de Augusta, et Jacobum Sancti Simeonis Titulorum de Puteo nuncupatos S. R. E. Presbyteros Cardinales, ipsorum Collegii et Scholarium Protectores et defensores, ad quos vel aliquem Societas hujusmodi possit pro consilio et auxilio in his, quae ad commissam sibi curam pertinent, recurrere; quique adducendorum hujusmodi Scholarium, et post studia remittendorum, et quamdiu in Collegio manebunt sustentandorum, curam habeant, auctoritate et tenore praedictis constituimus et deputamus.

§. 3. Necnon Collegium praefatum, ac illius Scholares et Magistros seu Preceptores, Rectores et Gubernatores pro tempore existentes, eorumque bona mobilia et immobilia, cujuscumque qualitatis et quantitatis existentia, et in dicta Urbe et alias ubilibet consistentia, ab omni jurisdictione, correctione, visitatione, dominio, superioritate, et potestate pro tempore existentium Senatoris, Consulum, et Conservatorum ac Reformatorum dictae Urbis, ac aliorum quorumcumque Judicum, Officialium, et personarum in dicta Urbe et alias ubilibet constitutorum, illaque, ac in

propriis eorum rebus et bonis cum eis contrahentes, a solutione et exactione quorumcumque pedagii, gabellae, bollettini, decimarum, et cujusvis alterius tam ordinarii quam extraordinarii oneris in dicta Urbe, et alias ubique locorum, et ex quacumque causa impositorum et imponendorum eximimus et totaliter liberamus, ac sub Beati Petri et Sedis Apostolicae atque Nostra protectione suscipimus, Nobisque et dictae Sedi immediate subjicimus, ac liberos, immunes, exemptos, susceptos, et subjectos, immuniaque et exempta fore et esse, et ita per quoscumque Judices quavis auctoritate fungentes, sublata eis quavis aliter judicandi et interpretandi facultate et auctoritate, judicari et definiri debere.

§. 4. Nec non quidquid secus super his a quoquam quavis auctoritate scienter vel ignoranter contigerit attentari, irritum et inane decernimus et declaramus.

§. 5. Ipsisque Collegio, Scholaribus, Rectoribus et Gubernatoribus, ut omnibus et singulis privilegiis, exemptionibus, libertatibus, facultatibus et indultis, quibus studium generale Urbis hujusmodi et illius Rector praefatus, necnon Doctores et legentes in eo quomodolibet utuntur, potiuntur, et gaudent, ac uti, potiri, et gaudere poterunt quomodolibet in futurum, non solum ad eorum instar, sed aeque et pariformiter uti, potiri, et gaudere possint in omnibus et per omnia, concedimus et indulgemus, et illa eis communicamus.

§. 6. Necnon Senatori, Consulibus, Conservatoribus, Reformatoribus, Rectori, et aliis Judicibus, Officialibus, et personis praedictis, ac moderno et pro tempore existenti S. R. E. Camerario, Praesidentibus et Clericis Camerae Apostolicae, ac quibusvis Commissariis super exactione decimarum et aliorum onerum praedictorum pro tempore deputatis, sub indignationis nostrae poena, ne, praetextu quarumcumque Literarum eis sub quibusque tenoribus et formis pro tempore concessarum, Collegium, Scholares, Rectores et Gubernatores praefatos, seu eorum aliquem,

super praemissis quomodolibet molestent, seu molestari permittant, districtius inhibemus.

§. 7. Et insuper Regentibus et Superioribus dicti Collegii pro tempore existentibus, assistentibus praefatis Professoribus, seu aliquibus ex eis, aut de eorum consilio, et expresso consensu, illos, quos in dicto Collegio et alibi per tempus debitum studuisse, ac scientia et moribus idoneos esse repererint, in praedictis facultatibus ad Baccalaureatus, Licentiaturae, et Doctoratus, ac Magisterii gradus, servata alias forma Concilii Viennensis, juxta Universitatis ejusdem Urbis consuetudinem, seu alias, promovendi, et ipsorum graduum solita insignia eis exhibendi, quodque in facultatibus supradictis sic promoti illa legere et interpretari, ac in eis disputare, et quoscumque gradui seu gradibus hujusmodi convenientes actus exercere, et alias omnibus et singulis privilegiis, gratiis, favoribus, praerogativis, et indultis, quibus alii in praedicta seu aliis Universitatibus et alibi, juxta illius vel aliarum Universitatum hujusmodi constitutiones et mores, ad gradus praedictos promoti de jure vel consuetudine utuntur, et gaudent, ac uti, potiri, et gaudere poterunt quomodolibet in futurum, uti, potiri, et gaudere possint et debeant in omnibus et per omnia, ac si gradus praedictos in ipsa Universitate, juxta consuetudines et mores praedictos, suscepissent, concedendi et indulgendi.

§. 8. Necnon pro felici implemento, et salubri directione ac conservatione dicti Collegii, illiusque bonorum et rerum ac jurium tam temporalium quam spiritualium, quaecumque statuta et ordinationes rationalia et Sacris Canonibus non contraria faciendi et edendi, ac revocandi, immutandi, corrigendi, et super illorum observatione quascumque poenas imponendi; quae, postquam facta, edita, revocata, immutata, et correcta fuerint, eo ipso auctoritate praedicta approbata et confirmata sint et esse censeantur; et juxta eorum dispositionem, sublata quavis aliter judicandi et interpretandi facultate et auctoritate, judicare et

definiri debere; ac quidquid secus super his a quoquam quavis auctoritate scienter vel ignoranter contigerit attentari, irritum et inane decernendi; omniaque et singula alia in praemissis et circa ea necessaria seu quomodolibet opportuna faciendi et exequendi, plenam et liberam, auctoritate praedicta tenore praesentium, facultatem et potestatem concedimus.

§. 9. Non obstantibus quibusvis Constitutionibus et Ordinationibus Apostolicis, ac ipsius Urbis, etiam juramento, confirmatione Apostolica, vel quavis firmitate alia roboratis statutis et consuetudinibus, necnon privilegiis, indultis, et Litteris Apostolicis eisdem Senatori, Consulibus, Conservatoribus, Reformatoribus, Camerario, Universitatibus, ac earum Collegiis, Rectoribus, Scholaribus, et personis et aliis praefatis, necnon praefatae Urbi et Populo Romano sub quibuscumque tenoribus et formis, ac cum quibusvis clausulis et decretis, etiam iteratis vicibus concessis, approbatis, et innovatis: quibus omnibus, illorum tenores praesentibus pro sufficienter expressis habentes, illis alias in suo robore permansuris, hac vice dumtaxat specialiter et expresse derogamus, ceterisque contrariis quibuscumque.

§. 10. Volumus autem quod praesentium transsumptis manu Notarii publici subscriptis, et sigillo alicujus Curiae Ecclesiasticae, seu personae in dignitate Ecclesiastica constitutae munitis, eadem prorsus fides in judicio et extra, ac alias ubilibet, ubi opus fuerit, adhibeatur, quae adhiberetur eisdem praesentibus, si forent exhibitae vel ostensae.

Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam Nostrae erectionis, institutionis, constitutionis, deputationis, susceptionis, subjectionis, decreti, declarationis, concessionis, indulti, inhibitionis, derogationis, et voluntatis infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare praesumpserit, indignationem Omnipotentis Dei, ac beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus se noverit incursurum.

Datum Romae apud S. Petrum, Anno Incarnationis Dominicae millesimo quingentesimo quinquagesimo secundo, pridie Kal. Septembris, Pontificatus nostri Anno III.

JA. CARD. PUTEUS. JO. LARINEN.

L. DE LORO.

Loco † Sigilli pendentis.

Registrata apud Joannem Secretarium.

II.

Constitutiones Collegii ab ipso S. Ignatio conscriptae.

Hujus Collegii constitutiones in tres partes distribuentur. Ac primo quidem loco eorum fiet mentio, quae debent in Germania observari in eligendis Scholasticis, qui sint ad hoc Collegium mittendi. Deinde leges praescribentur, juxta quas vita Scholasticorum in ipso Collegio dirigatur. Tertio loco ea explicabuntur, quae servanda erunt, cum Scholastici, confecto studiorum suorum curriculo, in Germaniam remittentur.

§. I.

Observanda iis, qui ad Collegium Germanicum mittendi sunt.

1) Ut gravioribus periculis et vehementius nunc surgentibus primum occurratur, illud, hoc saltem tempore, statuatur, ut omnes in Collegium recipiendi, aut maxima eorum pars, sint ex Superiori Germania, atque in ipsa Germanica lingua exercitati: nisi Helvetii, Frisii, Geldrenses, Clevenses, et ex aliis Septentrionalibus Regionibus aliquot admittendi censeantur, quod hae Regiones, ut et Superior Germania, haeresum morbis videantur orare.

2) Eligantur juvenes, ad summum qui viginti unum, minimum vero quindecim annos compleverint, et ejusdi, ut spes sit, non esse eos duros nec intractabiles

futuros, sed faciles et flexibiles, ut Christianos mores cito possint imbibere. Nec vero refert magnopere vigesimum primum annum excessisse, si eluceant in juvene alia Dei dona, quae aetatem abunde compensent: et hoc judicium Rectoris prudentiae relinquetur.

3) Sint integri ac sano corpore, et quod honestatem et bonam indolem referat. Ingenio et judicio bono praediti sint. Linguam autem habeant expeditam et decoram, ad munus illud cui destinantur recte gerendum, ad proponendum, inquam, in lectionibus vel concionibus Dei verbum, et alios privatis vel publicis colloquiis instituendos; ut non exemplo vitae modo, sed etiam sermone proximos suos aedificent.

4) Sint bonis moribus, aut certe ea indole praediti, quae spem faciat bonos illos et studiosos futuros: quod intelligi ex bonorum virorum testimoniis poterit.

5) Nemo, qui Religionis semel susceptae habitum deseruerit, admitti possit.

6) Omnes promittant, sub obedientia Summi Pontificis et Sanctae Romanae Ecclesiae, et in Religione Catholica, se quamdiu vixerint futuros.

7) Habeant in animo, et constanti voluntate proponant, tum vitam se (siquidem in Collegium recepti fuerint) Ecclesiasticam acturos, et sacros omnes Ordines suscepturos, quandocumque id per Illustrissimos et Reverendissimos Protectores fuerit injunctum; tum in Collegio tamdiu perseveraturos, donec finem suis studiis imponant, et idonei censeantur, qui in Germaniam ad laborandum in vinea Domini ablegari possint. Quoniam autem hic finis est, cujus gratia Collegium hoc Germanicum est institutum, magna cautio adhibebitur, ne quis huc mittatur, qui non se ad servandum hoc statutum firma promissione obstrinxerit.

8) Quod ad reliquas conditiones attinet, hoc tantum in genere praescribitur, ut eo quisque aptior ad hoc Collegium existimetur, quo majores in litteris et virtutibus

progressus fecerit, vel quo pluribus ornamentis abundare, et meliorem sui exspectationem excitare videatur.

9) Deputabuntur etiam per eosdem Illustrissimos et Reverendissimos Protectores, qui Germanicos Juvenes ita Romam mittant, ut commeatum pauperibus suppeditent; et omnibus de commoda societate prospiciant: quibus illud etiam curae sit, ne quemquam in Urbem mittant, qui eam ingredi non possit ante finem mensis Maji, aut post initium mensis Octobris, ut tuendae valetudinis eorum, qui mittentur, ratio habeatur.

10) Deputabuntur per Illustrissimos et Reverendissimos Protectores, qui in Germania Juvenes idoneos, et necessariis conditionibus instructos inquirant, quibus leges in Collegio observandae proponantur. Nec ullus admittatur, qui non se paratum esse significet et testetur ad observanda cuncta, quae fuerint proposita.

11) Cum primum aliquis ex Scholasticis Romam pervenerit, Rectorem Collegii adibit, qui postquam illum diligenter examinaverit juxta Constitutiones has, ad Illustrissimos omnes Protectores, aut aliquem ex illis de eo referet, ut judicent, admitti ne illum, an excludi oporteat. Et sic demum, post abjurationem omnium haereseum, in Collegium recipi poterit.

§. II.

Constitutiones in ipso Collegio servandae.

12) Principio admoneantur omnes, Collegium in eum finem erectum esse, ut alantur in eo et instituantur, qui Germaniae necessitatibus spiritualibus, pro talento quod Dei benignitate susceperint, opitulentur. Proinde nemini futurum integrum ex eo discedere, vel aliam conditionem vitae amplecti, absque facultate Illustrissimorum et Reverendissimorum Protectorum, penes quos potestas erit illos cum Beneficiis Ecclesiasticis mittendi, cum commodum videbitur, ad colendam Domini vineam in iis locis, in quibus spes sit, eorum opera et labore fructum uberiorem

percipiendum. Promissionem itaque hujusmodi omnes facient, et qui hanc legem violaverint semel in Collegium admissi, praeterquam quod in gravem Dei indignationem incurrent, intelligant etiam se gravioribus censuris et poenis subjacere.

13) Quoniam autem ea demum utilis et salutaris doctrina est, quae pietatis habet fundamentum, nec tam decet Christianos Scholasticos de progressu in scientiis, quam de profectu in spiritu esse sollicitos; sub ipsum ingressum in Collegium de rebus spiritualibus, quae in primis opportunae videbuntur ad tuendam animi puritatem una cum timore Domini, et ad tollendam mentem in ipsum Dominum, spatio octo aut decem dierum instruentur, ut sancta paucorum dierum consuetudine assuefacti, lubenter reliquo tempore portiunculam aliquam diei in conscientiae suae examinatione et piis orationibus aut meditationibus, prout edocebuntur, collocent.

14) Singulis diebus Missae sacrum devotis et attentis animis audient. Singulis diebus Dominicis et festivis in Dei laudem ad Officium praescriptum simul dicendum mane et vespere convenient, et praedicationi ac lectioni verbi Dei, prout iis injungetur, intererunt.

15) Singulis vero mensibus semel saltem ad sacram Eucharistiam, facta prius humili peccatorum Confessione coram iis Sacerdotibus, qui ad audiendas illorum confessiones instituentur, reverenter accedent.

16) Quod ad studiorum rationem et litterarias exercitationes attinet, nemo suum sensum et voluntatem sequatur; sed permittat se potius Rectoris judicio et arbitrio gubernari. Illi enim curae erit, juxta sententiam Illustrissimorum et Reverendissimorum Protectorum, ac Praepositi Societatis Jesu, cui ea cura demandata est, singulis praescribere, primum ea studia, in quae ipsos incumbere, et auctores, quibus potissimum operam dare conveniat; deinde tempus, quod in quoque studio poni debeat; tum modum et rationem in ipsis studiis retinendam. Curabit

etiam ille, ne quidquam ulli desit, quod ad profectum studiorum necessarium videatur.

17) Nemo nec domi nec extra domum, nisi conscio et approbante Rectore, cum quoquam sermone vel scripto conversabitur; ut ita demum caveatur, ne colloquia misceantur cum illis, a quibus inquinari et corrumpi potius, quam juvari vel eosdem juvare possint. Quare nulli etiam exire domo licebit, aut postquam exierit, quoquam progredi, inscio Rectore, et absque comite eo, quem ipse Rector adjunxerit. In domesticis porro officiis et actionibus, et breviter in iis omnibus, quae ad utilem et salutarem Scholasticorum in doctrina et pietate institutionem pertinebunt, tanta eorum erga Collegii Rectorem obedientia semper constare debet, ut alacri sua promptitudine cognoscere se ostendant, non tam homini parere se, quam Deo, qui per ipsum Rectorem, tanquam per instrumentum suum, eos gubernare dignatur, a quo etiam existimabunt illas se admonitiones et increpationes accipere, quas a Rectore audierint, nec non et poenitentias, quas non nunquam ad corrigendos leviores ipsorum lapsus injunxerit. Nam de gravioribus nihil hic dicimus, nec etiam timendum est umquam futurum, ut in tam sancta societate gravia crimina ulla admittantur, quaeve magnum aliquod offendiculum aliis afferant. Verum si id aliquando (quod Dominus advertat) acciderit, auctores protinus ex domo, tamquam contagiosae oves, expellantur, ne reliquos inficere possint.

18) Singuli singulos, in quibus dormiant, habeant lectos.

19) Victus erit conveniens, nec ullus in eo peculiaris erit delectus, nisi qui apud omnes Catholicos servari consuevit. Nullis etiam aliis jejuniis, quam iis, quae Ecclesia indicit, quisquam adstringetur; et ne ad illa quidem, qui per aetatem vel corporis infirmitatem non teneretur. Licebit tamen cuique adjungere ex propria devotione quae velit, modo id sciente et consentiente Rectore faciat.

20) Vestitus erit honestus, et qui deceat viros Ecclesiasticos; ita ut omnes pileum clericalem, et externam

vestem talarem gestent, quae eam habeat formam, quam maxime convenire Illustrissimi et Reverendissimi Protectores judicaverint.

21) Nulli liceat ullas apud se pecunias habere, sed quascunque vel Scholastici ipsi attulerint, vel amici aut cognati ad eos miserint, Rector, tamquam depositarius, ad ipsorum peculiares sed necessarios usus servabit, absque cujus licentia nemo neque libros neque ullam aliam rem emere audebit.

22) Danda est opera a Rectore, ut quicunque in Collegio fuerint, multis utilibus exercitationibus assidue excolantur; utque non tantum scribendo et inter se conferendo, aut disputando, verum etiam docendo et concionando exerceantur; denique ut illa ferre arma et regere assuescant, quorum praesidio uti eos aliquando ad suorum spiritualem salutem (quae ab immanissimis hostibus oppugnatur) vindicandam et defendendam oportebit.

23) Curabitur quoque ut certis temporibus honestae ipsis Scholasticis relaxationes concedantur, quae et remittendis animis, et corporum valetudini tuendae conducant.

§. III.

Statuta servanda cum aliqui ex Collegio in Germaniam remittuntur.

24) Nullus ex iis, qui in Collegio fuerint educati, in Germaniam amandabitur, quin prius ad Illustrissimos et Reverendissimos Protectores per Rectorem, aut aliquem alium de Societate Jesu referatur, et eis constet de non poenitendo ejus in bonis moribus et doctrina profectu, ac quod merito sperari possit futurum eum utilem populo illi, ad quem mittitur, bonumque aliquem fructum in Dei gloriam et animarum salutem ex ipsius labore percipiendum.

25) Ipsis vero Illustrissimis et Reverendissimis Protectoribus incumbat, pro cura quam suscipere dignati sunt, providere, ut Ecclesiastica Beneficia ipsis Scholasticis, juxta rationem talenti et dignitatis cujusque, conferantur; et prospicere, ad quem potissimum populum quemque mitti

conveniat, spectato tanto augmento divinae gloriae, et ipsorum populorum necessitate. Considerabunt etiam illi, an expediat aliquos in universam Germaniam mitti, et nullis certis urbibus destinari, ut medicinam nunc uni parti nunc alteri adhibeant, ut judicaverint morbi rationem exposcere.

26) Discedentibus in Germaniam, si nullos illi proventus ex suis Sacerdotiis perceperint, et commeatu omnino destituantur, Collegium ipsum viaticum impertietur, et omnia caritatis signa demonstrabit, ut optimum et Christianissimum opus parem principiis et progressui exitum habeat.

III.

BULLA GREGORII XIII.

Constitutionum Collegii Germanici et Hungarici.

Gregorius Episcopus Servus Servorum Dei. Ad perpetuam rei memoriam.

Ex Collegio Germanico, quod superioribus annis in Urbe constituimus, magnisque hucusque sumptibus auximus et locupletavimus, Religioni Christianae, praesertimque carissimae nobis Germanicae Nationi, cujus causa initio institutum est, magna cum animi nostri voluptate jam fructus consequuntur non mediocres: unde magis in dies invitamur, ut studiosius in eam curam incumbamus. Frustra tamen a nobis suscepta esse omnia satis intelligimus, nisi illud, quemadmodum optimis disciplinis, et Sacrae praesertim Theologiae doctrina, curamus imbuendum, ita etiam salubribus institutis communiamus: ut Juvenes in ipsum cooptati normam aliquam habeant, ad cujus praescriptionem et ipsi suas dirigant actiones, et Superiores omnia suorum momenta perpendant officiorum; aetasque illa lubrica ac saepe prolabens, cujus iter cognitu est perdifficile, in circumscripto ei a nobis virtutis curriculo se

exercens, suam modestiam probet et continentiam, paternisque nostris monitis innitens, et monstratam semitam assidue terens, ad propositam gloriae palmam, non illam quidem corruptibilem sed aeternam, inoffenso cursu deferatur.

§. 1. Quare Motu proprio certaque nostra scientia in perpetuum statuimus et ordinamus, ut pro subveniendo spiritualibus Germaniae necessitatibus, quo institutio Collegii spectat, in opportunis ipsius Germaniae locis viri aliqui pii et prudentes constituantur, qui praeclarae indolis Juvenes conquirant, examinatosque Collegio proponant, ex quibus Superiores Collegii optimos quosque deligent. Sint etiam Romae tres Examinatores, qui coram Rectore Collegii Juvenes examinent, eosque juramento (quod tamen, si Superioribus minime necessarium videbitur, possit remitti) approbent aut reprobent. Debent autem viri Religiosi et Ecclesiastica Beneficia jam obtinentes aliis praeferri.

§. 2. Juvenes vero in hoc Collegium admittendi ex Superiore Germania, Westphalia, Saxonia, Prussia, Rheno, atque ex Regno Hungariae, ut hucusque factum est, accipiantur. Oportet enim, ex Germania Provinciisque praedictis centum Alumnos, quod in aliis Literis Apostolicis fuit expressum, in Collegio esse. Si vero aliqua Collegii loca vacua remanebunt, ea poterunt ex Aquilonaribus Provinciis haeresi etiam infectis expleri, modo Juvenes ex his Provinciis valde sint idonei, Protectoresque et Superiores eorum admissionem Catholicae Ecclesiae utilem fore judicaverint et necessariam. Nemo tamen ex quacumque gente aut Provincia admittatur, qui, studiis absolutis et Sacris Ordinibus susceptis, certum locum non habuerit, ad quem se recipiat, et in quo boni et eruditi Sacerdotis munere perfungatur.

§. 3. Omnes legitimo matrimonio sint nati, bona fama commendati, sano praeterea sint corpore, lingua minime impedita, et aspectu non deformi, nullius Religionis de-

sertores, Latinae et Germanicae linguae periti, nihil Romae negotii aut litium habentes. Sint etiam aetatis maturae, viginti circiter annos nati: quod si fuerint Nobiles, quique in Superioris Germaniae Cathedralibus Ecclesiis admitti consueverunt, tunc minimum sexdecim annos attingant, et Grammaticam sciant; ceteri omnes ad Theologica vel Philosophica sint idonei. Ignoti, amplumque de vita et moribus testimonium non habentes, vel qui extra Germaniam in Aulis aut in Universitatibus vixerunt, aut vagi cuivis domino inservientes ingenitam Germanicam illam simplicitatem amiserunt, ad hanc disciplinam idoneos non judicamus, eosque ab ingressu Collegii rejicimus: quod Collegii praedicti Superiores observabunt in iis omnibus, quos ad hoc vitae institutum minime aptos esse cognoverint. Verum qui bonae indolis fuerint, nullumque hujusmodi habuerint impedimentum, post legitimum examen a Praeposito Generali recipi poterunt; iis qui defectum patientur rejectis, qui omnino admitti non debeant, nisi gravis aliqua causa intercedat, et de unanimi omnium Protectorum et Superiorum consensu. Paterna vero Praepositi Generalis in hoc maxime se ostendat sollicitudo, ut omnes Germaniae Dioeceses pro singularum necessitate et amplitudine juventur, ex eisque quot poterunt in Collegio loca distribuantur: quae distributio mutari poterit, ut se mutabit Germaniae status, et animarum salus postulaverit. Si qua vero in Dioecesi non reperiantur ad hanc institutionem idonei Juvenes, alii ex finitima aut alia Provincia deligantur, qui in Collegio instituti, ad desolatas ejusmodi Ecclesias exemplo et doctrina sublevandas postea dimittantur. Plures autem non recipiantur, quam quot Superiorum judicio atque experientia in Collegio praedicto poterunt commode sustentari.

§. 4. Antequam in Collegio quisquam admittatur, vel in fine sex primorum mensium, in Superiorum manibus jusjurandum dare debeat, velle se statum Ecclesiasticum amplecti, et ad omnes sacros, etiam Presbyteratus, Ordi-

nes, cum visum fuerit Superioribus, promoveri; cumque iidem mandaverint, in Patriam statim reversuros; Juris Civilis aut Medicinae studia non professuros; aliam rationem vitae, aulicam praesertim, non sectaturos; sed continuo, ubi a Collegio dimissi fuerint, in Germaniam ad juvandas animas remigraturos, etiam ante constitutum studiis ordinarium terminum, si ita animarum saluti conducere, aut pro Collegii commodo Superioribus videbitur expedire. Juret etiam, se Collegii instituta secundum Superiorum interpretationem observaturum; nec a communi omnium Alumnorum vivendi ratione discessurum.

§. 5. Postquam autem praedicti in Collegium fuerint recepti, Christianam pietatem et Dei timorem primum, et summum Religionis studium sibi esse propositum in animum inducant: inde enim salutaris et vera initium habet sapientia. Quare statim pietatis et Ecclesiasticae vitae fundamenta jaciant; vocationem, quam Deus illis impertiri dignatus est, etiam atque etiam considerent; generalem totius vitae confessionem instituant; Divinum Officium recitare, et coelestia meditari discant; Catechismo studeant; iis, quae in Domo Dei et in Choro a Clericis peragenda sunt, diligenter assuescant; atque id genus alia, quibus novi Alumni perdiscendis dies ut minimum quadraginta impendant; nec ante, quam in iis se bene exercuerint, Alumnorum veste induantur, aut ad disciplinarum studia mittantur, etiam si Nobiles fuerint aut Religiosi et in Sacerdotio constituti.

§. 6. Sex item menses cuique tribuantur, quibus, an in Collegio perseverare, institutionemque hujusmodi observare, et propositum ad finem perducere velint, secum deliberent: et tantum pecuniae penes Collegii Ministros deponant, quantum infra sex menses, aut post studiorum cursum discedentibus ad reditum in Patriam sufficiat, ne Collegium viaticis gravetur: pauperum tamen ratio habeatur. Quae sex mensium praescriptio ad novorum Alumnorum probationem concessorum Superiores non arctabit, quo-

minus, si deprehenderint Juvenes ad hujusmodi disciplinam Sacrosque Ordines parum aptos, eos intra sex menses praedictos sine mora possint dimittere. Nemo enim hoc in Collegio est alendus, qui sine spe solidi in pietate fundamenti hinc videatur discessurus; ne forte malus pravi unius Alumni exitus ea destruat, quae multorum in religione et pietate profectus aedificaverit: neque enim, quibus severitate poenarum opus est coërcendis, digni sunt hujus vitae instituto. Tantum igitur retineri eos volumus, qui sua sponte et amore virtutis pietatis litterarumque studio vacabunt.

§. 7. Omnes in Collegio fraterna caritate devincti eisdem legibus vivant, eadem praecepta servent, sive Nobiles sive Sacerdotes sint; omnium, etiam Religiosorum, idem sit victus et vestitus, honestus tamen et personis Ecclesiasticis Superiorum judicio conveniens.

§. 8. Et ut, quod intendimus, spirituale aedificium ad culmen Deo dante perducatur, statuantur ante omnia fundamenta pietatis. Itaque Sacramentorum pius et assiduus usus conservetur, singulisque mensibus solemnibusque festis ac Dominicis Adventus et Quadragesimae omnes constitutis per Superiores Sacerdotibus peccata confessi, nisi legitimum intercedat impedimentum, communicent. Quotidie Missam audiant, et mane, antequam studiis operam dare incipiant, dimidiatam horam piae meditationi impendant; et vesperi, antequam cubitum eant, quartam horae partem Litaniis et discutiendae conscientiae tribuant: et si quis Officium Ecclesiasticum recitare debet, id aliis horis absolvat. Sacerdotes Missae Sacrificium frequentius Deo offerant, in quo peragendo non minus dimidiata hora insistant. Piae quoque consuetudines nascentis Collegii omnes perscribantur, et posteris observandae proponantur.

§. 9. Praeter constitutos per Superiores Collegii Confessarios, sint in tanta multitudine aliqui rerum spiritualium Magistri, qui pietatis disciplinam primum quidem novis Alumnis, deinde etiam adultis ceterisque omnibus accura-

tissime tradant; quod si tales Magistri ex ipsa Societate deligi non potuerint, qui ab omni cura omnino vacui hoc tantum munus sollicite subeant.

§. 10. Alumni vero studiis quidem addicti, in pietate vero desidiosi, quique suis moribus alios ab ardenti pietatis studio tepefecerint aut quomodolibet averterint, vel a rectis Superiorum consiliis aut obedientia abduxerint, vel hujusmodi facere tentaverint, statim a Collegio dimittantur.

§. 11. Festis diebus domi se contineant; orationi, piae lectioni, Divinis Officiis, Sacris Caeremoniis perdiscendis et exercendis dent operam. Quod si Superioribus incommodum videretur, omnibus diebus festis totum Divinum Officium decantare, in solemnioribus tamen diebus, et Dominicis[19] Adventus ac Quadragesimae, et in diebus festis Beatissimae Virginis Mariae, Sanctorum Omnium, Apostolorum et Angelorum partim decantetur; partim distincte et devote sine cantu recitetur.

§. 12. At cum Autumni tempore a lectionibus vacant, tum maxime in Divinis Officiis perdiscendis et cantandis, ut Superioribus videbitur, sese exerceant: in quo tamen ne remissius aut indulgentius agatur, Rectoris conscientiam oneramus. Eo quoque tempore aut alio, cum studia intermittuntur, ea doceri curent, quae celebrando Missae Sacrificio sunt accomodata, praesertim hostias et corporalia parare: diebusque festis nulla unquam litteraria exercitatio aut Divinum Officium aut Ecclesiarum curam quomodolibet interrumpat seu impediat.

§. 13. Beneficiorum in Collegium a Dei benignitate collatorum memoriam pie colant, memoresque sint bene de Collegio praedicto et de se meritorum, et Superiorum, praecipue defunctorum, quorum nomina in Ecclesiarum suarum Sacrario aut in Choro descripta habebunt: proque iis, qui majore fuerint in se usi beneficentia, Anniversaria Sacra perpetua sollemniter fiant, singulisque hebdomadis pro illis orationes et sacrificia Deo offerantur.

§. 14. Alumni morientes et in ipso agone, et ab hora transitus usque ad horam sepulturae, fraternis Alumnorum obsequiis atque orationibus adjuventur; quorum funeri omnes intersint; et intra octo dies exsequiae illis pie persolvantur. Quando autem contigerit, aliquem ex Cardinalibus Protectoribus decedere e vita, triduo orationes et sacrificia pro illius anima Deo offerantur; cujus misericordia pro futuro Protectore rogetur, ut talem dignetur Nobis aut pro tempore futuris Romanis Pontificibus suggerere, qui tantum opus amplecti velit, et quam maxima poterit caritate tueri.

§. 15. Qui ex Alumnis Superiorum judicio in pietatis studio et in Ecclesiasticis functionibus bene fuerint versati, ad omnes sacros, etiam Presbyteratus, Ordines promoveantur, etiam sine litteris dimissorialibus suorum Ordinariorum, et sine titulo Beneficii aut Patrimonii, etiam extra legitima Ordinationum tempora. Antequam vero Sacris Ordinibus initientur, in Spiritualibus Exercitiis et piis meditationibus per dies ut minimum quindecim contineantur: unoque anno, antequam in Patriam sint profecturi, aut (si commode fieri posit) adhuc citius ad Sacerdotium assumantur: quo tempore in Sacerdotalibus officiis, atque in Sacramentorum administratione, et in concionibus ad populum exerceantur; ita tamen, ut hac occasione Sacerdotes neque liberiores sint quam antea, neque extra Collegium comedant aut pernoctent.

§. 16. Omnes quoque Collegii nostri Alumni a cauponis et hospitiis locandis, et a quorumvis negotiorum procuratione abstineant: nullis Ecclesiasticorum Beneficiorum litibus aut controversiis implicentur; nec per Aulas, Tribunalia, laicorum aut externorum aliorumve domos discurrant. Constituatur autem aliquis pius prudens et experiens vir, qui ipsorum Alumnorum negotia sine eorum interventu expediri curet. Alumni sine comite a Superiore illis adjuncto e Collegio egredi non audeant: quod si fecerint, aut comitem deseruerint, vel eo pro foribus relicto

negotia intus occulte tractaverint, in Collegium amplius non recipiantur. Non prandium aut coenam extra Collegium capiant sine expresso Rectoris et Praepositi Generalis consensu; qui Alumnis ipsis, ut extra Collegium pernoctent, aut post Solis occasum coenent, facultatem concedere minime poterunt. Si quis autem ex Alumnis extra Collegium ebrius fiat, in Collegium amplius non recipiatur: quod si cuiquam in Collegio non semel neque casu idem accidat, debet e Collegio dimitti. Ad tollendas autem commessationes, et quae inde oriuntur scandala, non possit Rector quemquam externum in Collegii vineas atque hortos introducere sine Praepositi Generalis consensu: qui eam diligentiam in hoc Collegio gubernando adhibeat, quam, si esset suae Societatis Collegium, adhiberet; consuetudine autem et modo suae Societatis non utatur, sed novas regulas proponat, quibus Alumni Collegii privatim et publice secundum Canones et Clericorum saecularium mores instituantur.

§. 17. Litterae, quas Alumni perscribent, item eorum libri diligenter inspiciantur; quae, si quidpiam amatorium, aut bonis moribus perniciosum contineant, comburantur, et qui eos habuerint, severe puniantur. Si quis autem deprehendatur litteras impuras scribere, seditiosas, vel detractorias, malum aliquod consilium vel vitia quorumvis continentes, statim e Collegio ejiciatur. Eandem poenam subeant, qui seditionis speciem aliquam excitaverint, vel occasionem praebuerint atque auctores fuerint quo minus aliqui Superioribus obtemperaverint, aut si quem contra eos re aut verbo concitaverint. Ii etiam ejiciantur, qui injunctam sibi poenam detrectaverint; aut, invitis Superioribus, pecuniam occulte retinuerint: quique quemvis maledictis aut injuriosis dictis affecerint, aut percusserint, vel Collegii pacem quomodocumque turbaverint, factis item et verbis inhonestis, statim, tamquam pestis quaedam, e Collegio extrudantur.

§. 18. Ad ea se quisque studia applicabit, eosque libros habebit, quos Rector censuerit. Interpretationes

Auctorum in Gymnasio tantum Societatis audient. Ad theologica studia quatuor annos assignamus, ad Philosophica tres, totidem ad Conscientiae Casus perdiscendos. Juris autem Civilis aut Humaniorum litterarum studia nullum in hoc Collegio locum habeant. Harum, quas demonstravimus, diciplinarum Studiis ultimus annus Alumnis non concedatur, nisi prius in Subdiaconatus saltem Ordine sint constituti. Quod si quis ad Sacros Ordines aptus non videbitur aut illis indignus, is in Collegio nequaquam retineatur; nec ei permittatur Theologiae aut quodvis aliud studium inchoare. Sacerdotes autem et virtute et doctrina praestantes in Theologia Magistri creentur, sine ullo tamen Collegii sumptu: qui autem Sacerdotii Ordinem non fuerint consequuti, ad hujusmodi gradus non sunt admittendi.

§. 19. Studiis absolutis, dies triginta in Collegio permanendi Alumnis concedantur; quibus transactis, non possint Superiores amplius eos in Collegio retinere: triginta vero illis diebus non erunt Alumni a Collegii legibus soluti, sed omnia facient ex Superiorum praescripto. Quae vero pauperibus Alumnis vestes, aut pro vestibus quae pecuniae in discessu dandae sint, ita Rectori praescribatur, ut querelarum et invidiae occasio praecidatur. Alumnis vero, qui pauperes non fuerint, aut qui studiorum cursum non absolverint, aut qui ob culpam aliquam dimissi fuerint, nihil detur.

§. 20. Superiores facultatem habeant aliquos egregiae virtutis Alumnos, etiam post absoluta studia, in Collegio retinendi, quorum opera utantur in Collegii administratione, et cura rerum ad Collegium pertinentium; vel etiam ut Alumni praedicti concionibus et administratione Sacramentorum Germanos juvent in Urbe commorantes; et ob alias hujusmodi pias causas ad Collegii commodum et animarum salutem pertinentes.

§. 21. Nullus autem in Collegio, vel postquam e Collegio egressus fuerit, causarum in Curia sit Procurator;

nec cujusvis Principis aut Praelati negotia etiam spiritualia procuret; nec absolutis studiis quisquam vel in Collegio vel in Urbe permaneat, ut Curiae praxim ediscat.

§. 22. Si quis Alumnus divinae gratiae impulsu ad perfectionis statum et ad aliquod Religiosae vitae genus aspiret, non debet a quoqam quavis de causa impediri, etiam si eo consilio fuisset in Collegium ingressus, ut, studiis absolutis, e saeculi fluctibus se in tutum reciperet; dummodo virtute confirmatus in aliquam Germaniae Provinciam se conferat.

§. 23. Loca discedentium Alumnorum ultra annum non vacent; et si ii, ad quos loca vacua pertinent, non advenerint, Superiores eorum loco alios recipiant idoneos Juvenes: qua in re nemo poterit Superiores impedire. Erga absentes Alumnos atque in Germania commorantes Rector Collegii paterna utatur sollicitudine, eorum labores cognoscendo, eosque qua decet caritate consolando.

§. 24. Collegii Superiores primum pii sint, animarum salutis studiosi, et maximam Divini cultus habeant rationem: deinde Juvenes maximo cum delectu recipiant, receptos statim in Dei timore accurate institui procurent: postremo pietati negligentius vacantes, et ad virtutem non valde propensos, sine ulla mora dimittant. Quae tria ut Superioribus cordi sint, sub obtestatione divini judicii mandamus.

§. 25. Maxima quoque habeatur cura Ecclesiarum, divinusque in illis cultus ac ornatus religiosissime conservetur; piique Sacerdotes a Superioribus eligantur, qui in illis semper resideant, ac, ut debebunt, Missas et Divina Officia celebrent; ipsique Superiores pro honore Dei Ecclesiis praedictis liberaliter quidquid opus erit provideant, cultumque in eis ita exhibeant, ut earum reditus primum illis ipsis Ecclesiis serviant. Divinorum Officiorum tempore nullus Alumnus absit, Sacerdotesque viri pii et graves Choro praesint; Sacrarumque Caeremoniarum Magistri sint Divini Officii moderatores. Si quis autem ex

Alumnis indignum quid orationis domo, aut inhonesto dicto vel facto, nutu vel aspectú minus honesto commiserit, confestim e collegio dimittatur. Si quis etiam Sacras Caeremonias discere vel exercere neglexerit, aut ab Ecclesiasticis et Clericalibus officiis alienus fuerit, vel Templum et Chorum fugitet; nisi monitus resipuerit, in Collegio non toleretur.

§. 26. Quae omnia quia a Rectoris pietate pendent, Praepositus Generalis Rectorem in hoc Collegio constituat virum aliquem rectum, sobrium, prudentem, pietatis et timoris Dei studiosissimum; qui omnes Nationes pari caritatis Studio complectatur, et Christianum inter Alumnos amorem conservet: vitae suae exemplis omnes ad sui imitationem, et ad caelestis cum Sanctis consortii desiderium inflammet; bonos in virtutis soliditate confirmet; malos a bonis discernat, et ex hoc loco intrepide, nulla cujusquam ratione habita, expellat: saepe Alumnis eorum vocationem exponat, in Adventus et Quadragesimae octavo quoque die Alumnis verbum Dei pro statu cujusque explicet; aliis vero temporibus bis quolibet mense salutaria documenta publice proponat, omnesque ad timorem Dei et amorem excitet atque inflammet. Sit etiam Rector Divini cultus, Ecclesiastici officii, Sacrarum Caeremoniarum, Ritusque Romani valde studiosus; Domus Domini decorem amet: neque tamen suae Religionis non necessarias hic retineat consuetudines, aut in Collegium inducere studeat; sed, pro pia tot Alumnorum institutione, saecularium Clericorum ritum imitetur; ut Alumni non solum eum monentem audiant, sed ea quoque facientem videant, quae ipsis facienda proponuntur.

§. 27. Spiritualis jurisdictio et animarum cura, quam Ecclesiae habent Collegio unitae, totam ad Collegii ipsius Protectores pertinere volumus. Quae autem tam in spiritualibus rebus quam Ecclesiis curandis fieri debent, marmoreis tabulis incisa in Choro affixa habeantur.

§. 28. Superioribus non liceat supellectilem Ecclesiarum vel earum ornamenta cuiquam commodare: ex Reli-

quibus vero ne minimum quidem vel ipsis Regibus tradi possit, nisi ex subcripto manu nostra aut pro tempore futuri Pontificis Romani mandato. Si quis aliter fecerit, sententiam excommunicationis incurrat eo ipso.

§. 29. Et quia spiritualia sine temporalium adminiculo consistere minimo possunt, ideo eorum cura esse non debet in postremis. Quare ipse Rector viros fideles atque idoneos, quot ad hoc erunt necessarii, habere curet: quibus etiam praestandi ab eis officii leges, et quid in pietate et moribus observare debeant praescribat. Quorum primus sit Oeconomus generalis, quem si Superiores eligere recusent, duo vel tres probatae vitae viri Superioribus ipsis et Protectoribus cogniti proponantur, ex quibus Protectores, quem omnium aptissimum judicaverint, eligant et Oeconomum deputent generalem; qui administrationis suae rationem reddet et Superioribus ipsis et Protectoribus, quoties ipsi petierint. Oeconomo generali adjungantur a Superioribus alii particulares Oeconomi, praecipue vero fidelis aliquis vir, qui Oeconomum generalem in tanta rerum multitudine adjuvet, quique ipsius absentis vel etiam aegrotantis vices subire et bene gerere sciat et possit. Singulis vero Oeconomis necessaria suorum cujusque officiorum functio scripto tribuatur. Reditus sive pecuniae Collegii penes fidelem mercatorem tuto deponantur; ac deinde, prout necessitas postulaverit, mandato a Rectore et a duobus Oeconomis subscripto repetantur. Nullus oeconomus vel generalis vel particularis, nullus item qui Collegio in quovis munere deserviat, ulli ex Protectoribus vel Superioribus, vel qui in Collegio jus aliquod, administrationem vel potestatem habeat, sit sanguine vel aliqua affinitate conjunctus; neque ab aliquo ex praedictis, neque ab ullo alio Praelato aut Domino quovis modo dependeat, aut cum praedictis clientelam habeat. Pater et filius, duo fratres, duo consanguinei in eadem Civitate aut Provincia non sint alicujus Collegii Oeconomi; neque quisquam in Collegio deserviat,

qui sit sanguine, propinquus Oeconomo generali, neque ad ipsum aliquo modo pertineat. Bona Collegii quaecumque non locentur Protectorum aut Superiorum consanguineis, nullisvis cujusvis Ordinis Religiosis, non magnis Praelatis, non Oeconomis aut aliis Collegii Ministris, neque eorum consanguineis, neque ulli, qui aliquod jus, potestatem vel administrationem habeat in Collegio. Bonorum locationes a Rectore, vel ab Oeconomo generali in ipso Collegio fiant, Rectore praesente, atque eas approbante. Quicumque autem bona Collegii sive in Urbe sive extra Urbem locaverit, antequam locatio perficiatur, jusjurandum coram Rectore vel alio deputato praestet, affirmans, se in ea locatione solam Collegii utilitatem spectasse, et propter illam se nullum munus nullamque utilitatem cepisse, aut in futurum exspectare: juret item, se nihil facere aut fecisse ad alicujus instantiam aut commendationem aut propter cujusquam consanguinitatem vel amicitiam: et sine hoc juramento, de quo constet, quaevis a quocumque et ubicumque facta locatio irrita sit et invalida. Bona praedicta tertio aut quarto quoque anno a peritis et fidelibus viris visitentur, eorum limites recognoscantur, et si opus fuerit renoventur; atque una cum Visitatoribus, si fieri poterit, adsit aliquis ex Collegii Superioribus, aut saltem Alumnus Sacerdos vir prudens et pius. Oeconomus tam generalis quam particularis aliique praecipui Collegii Officiales singulis annis mense Januario fidelis et rectae administrationis, et ad officium, quo funguntur, aptitudinis, nec non Christianae pietatis et honestae conversationis testimonium a Rectore habeant; quod nisi habuerint, eo ipso officiis privati esse censeantur. Societatis vero homines ad temporalem administrationem non obligentur, nisi de sui Praepositi Generalis mandato: a quo uno in omnibus regantur et corrigantur, et illi soli suae quisque administrationis rationem tantum reddant.

§. 30. Si quid forte in his Constitutionibus desiderari usus rerum magister demonstraverit, aut obscurum fuerit

vel ambiguum; id Protectores et Superiores, re mature deliberata, ex communi omnium consensu suppleant, et declarent, et ad alta extendant. Quivis autem vel Protector vel alius dispensandi potestatem non habeat, sed id fiat ex communi omnium consensu, raro tamen, et nisi ob graves causas, ubi praesertim nulla sit privati commodi aut gratiae suspicio, sed vel necessitas cogat, vel magnum Collegii bonum agatur, resque ad majorem Dei honorem vel Collegii ipsius commodum manifeste pertinere appareat.

§. 31. Quae omnia et singula in his Constitutionibus contenta ab omnibus tam Alumnis quam aliis quibuscumque, ad quos pertinent, cujusvis status, conditionis, et ordinis, etiam Sacerdotibus, in virtute sanctae obedientiae, et sub censuris et poenis Nostro aut Protectorum vel Rectoris arbitrio pro culpae modo infligendis, mandamus inviolabiliter observari. Decernentes, quascunque alias dicti Collegii Constitutiones a quocumque, etiam a Nobis, emanatas vel approbatas, praesentibus contrarias, nullius esse roboris et momenti: et ex nunc irritum et inane, quidquid secus in praedictis per quoscumque scienter vel ignoranter, etiam obtentu aliarum dicti Collegii ordinationum (quae tamen per praesentes, nisi his adversentur, abrogatae non sint) aut alias quomodocumque contigerit attentari.

§. 32. Non obstantibus Constitutionibus et Ordinationibus Apostolicis, ac aliis ipsius Collegii, juramento, confirmatione Apostolica, vel quavis firmitate alia roboratis statutis et consuetudinibus contrariis quibuscumque; aut si aliquibus communiter vel divisim ab Apostolica sit Sede indultum, quod interdici, suspendi vel excommunicari non possint per Litteras apostolicas non facientes plenam et expressam et ad verbum de indulto hujusmodi mentionem.

Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam Nostrorum statuti, ordinationis, rejectionis, onerationis, as-

signationis, voluntatis, mandatorum, et decreti infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare praesumpserit, indignationem Omnipotentis Dei ac beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus se noverit incursurum.

Datum Romae apud Sanctum Petrum Anno Incarnationis Dominicae Millesimo quingentesimo octogesimo quarto. Kal. Aprilis. Pontificatus nostri Anno duodecimo.

M. CARD. S. STEPHANI.

CAES. GLORIERIUS.

A. DE ALEXIIS.

Loco † Sigilli pendentis.

Registrata apud Caesarem Secretarium.

IV.

Privilegium Imperiale pro Collegio Germanico Urbis.

Quod Alumni ibidem ad gradus promoti gaudere debeant iisdem Privilegiis, quibus ii, qui in aliqua Italiae vel Germaniae Universitate gradus susceperunt, et ad omnes Dignitates Ecclesiasticas in Germania possint promoveri.

FERDINANDUS SECUNDUS,

Divina Favente Clementia Electus Romanorum Imperator semper Augustus; Ac Germaniae, Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae, Sclawoniae etc. Rex; Archidux Austriae; Dux Burgundiae, Brabantiae, Stiriae, Carinthiae, Carniolae etc.; Marchio Moraviae etc. Dux Lucemburgiae, ac Superioris et Inferioris Silesiae, Wirtembergae, et Teckae; Princeps Sueviae; Comes Haspurgi, Tyrolis, Ferreti, Kyburgi, et Goritiae; Landgravius Alsatiae; Marchio Sacri Romani Imperii Burgo-Viae, ac Superioris et Inferioris Lusatiae; Dominus Marchiae Sclawonicae, Portus Naonis et Salinarum etc.

Agnoscimus et notum facimus tenore praesentium universis.

Postquam Dei praepotentis concessu ac munere ad supremum Majestatis Imperialis fastigium evecti sumus,

officii Nostri munus cum primis requirere existimamus, Majorum Nostrorum Romanorum Imperatorum ac Regum exemplo sollicite curare, ut, variis Gymnasiis, Academiis, et Universitatibus erectis, liberalium artium ac scientiarum studia, quae ad Reipublicae gubernationem et conservationem necessaria et opportuna sint, excolantur, et convenientibus honoribus ac praemiis excitentur, Nostroque auspicio felicia incrementa consequantur.

§. 1. Cum itaque Honorabilis, Religiosus, Devotus, Nobis dilectus Pater Bernardinus Castorius, Societatis Jesu Sacerdos, et Collegii Germanici Romae Rector, humiliter Nobis exponi curavit, Summos Pontifices Julium III. et Gregorium XIII. recolendae memoriae provida sollicitudine dictum Collegium in Beneficium Nationis Germanicae fundasse et instituisse, et amplis reditibus dotasse, ut centum ibidem ex ejusdem gremio adolescentes seu Alumni in studiis alantur et instruantur, qui tandem divinae legis capaces, necnon aetate, doctrina, et probitate maturi, postquam de Beneficiis Ecclesiasticis competenter provisi fuerint, tamquam intrepidi Fidei athletae, in Germaniam ac regiones suas ad alios exemplo vitae suae ad Christum trahendos, et, qui id talentum acceperint, ad verbum Dei praedicandum et docendum, necnon haeresum latens venenum deprehendendum, et errores resecandum, atque in vinea Domini strenue fortiterque laborandum remitti et destinari possint. Atque hinc varia quoque dicto Collegio privilegia contulisse, inter quae illud speciale sit, quod Regentes ac Superiores ejusdem Collegii Germanici, cum consensu et assistentia Cardinalium Protectorum, eos, qui Philosophiae et Theologiae ibidem studuerint, ac scientia et moribus idonei reperti fuerint, ad Baccalaureatus, Licentiae, Doctoratus, et Magisterii gradum in dictis facultatibus promovere, iisque praerogativas et privilegia, quibus in ipsa Urbis Universitate promoti fruuntur, conferre possint et valeant. Et quamvis nonnunquam ejusdem Collegii Germanici Alumnos, vigore memoratorum privilegiorum,

Doctoris Laurea ibidem decoratos, Patriae servire cupientes, Professuras publicas ambire, aut Beneficia aliqua Ecclesiastica praesertim majora in Germania affectare contingat; ex eo tamen aditum ipsis praecludi, quod isthic in Collegio, et non alibi, publica nempe Universitate, gradu et honoribus scholasticis insigniti fuerint; unde vel ab ejusmodi praetensione desistere, vel, post exactum studiorum suorum cursum, ad alias Universitates suscipiendi gradus ergo proficisci cogantur, non sine temporis et pecuniarum dispendio. Ac proinde memoratus Collegii Rector demisse Nobis supplicavit, ut dicto Collegio Germanico Romae Privilegium clementissime concedere dignaremur, quod, qui ejusdem Collegii Alumni ibidem in Philosophia ac Theologia promoti fuerint, omnium omnino Ecclesiasticorum Beneficiorum per universam Germaniam, non secus ac si in alia quavis Universitate eumdem gradum suscepissent, capaces reddantur. Nos itaque, benigne considerantes, quam saepedictum Collegium Nationi Nostrae utile, et ad propagandam ac conservandam in Germania Religionem Orthodoxam opportunum fuerit, quam multos viros insignes ac doctos produxerit, qui Rempublicam in Religione nutantem, doctrina, verbo, et exemplo egregie juverint, et quam ingens fructus in posterum quoque ex eodem Collegio exspectari possit, praecibus saepedicti Rectoris Patris Bernardini Castorii clementer locum dandum esse censuimus.

§. 2. Idcirco ex certa scientia, animo bene deliberato, sano et maturo accedente consilio, et de Caesareae Nostrae potestatis plenitudine, saepedicto Collegio Germanico Summorum Pontificum auctoritate, Romae fundato ejusque Alumnis Nationis Germanicae, qui Baccalaureatus, Magisterii, Licentiae, aut Doctoratus gradum ibidem secundum Collegii statuta solemni ritu susceperint aut suscepturi sint, hanc gratiam concessimus. Quod iidem debeant et possint in omnibus locis et terris Sacri Romani Imperii, et ubique terrarum et locorum libere omnes actus Profes-

sorum legendi, docendi, interpretandi, et glossandi, facere et exercere, quos ceteri Professores, Baccalaurei, Magistri, Licentiati, ac Doctores, in aliis Studiis privilegiatis promoti et insigniti, exercent et exercere possunt.

§. 3. Volumus praeterea et decernimus, quod memorati Collegii Germanici Alumni ibidem dignitatem seu gradum aliquem assumentes, gaudeant et potiantur, utique frui, gaudere, et potiri possint ac debeant omnibus et quibuscunque gratiis, honoribus, dignitatibus, praeminentiis, immunitatibus, privilegiis, franchisiis, concessionibus, favoribus, et indultis, ac aliis quibuslibet, quibus alii in Gymnasio Parisiensi, Bononiensi, Patavino, Perusino, Pisano, Viennensi, Coloniensi, Ingolstadiensi, aut alio privilegiato Gymnasio Germaniae, juxta ordinationes, usus, ritus, consuetudines, et mores cujusque pro tempore promoti, aut aliqua dignitate seu gradu insigniti, gaudent, utuntur, fruuntur, et potiuntur; et ad Metropolitanas, Cathedrales, Collegiatas Ecclesias, aliave Beneficia ac Dignitates Ecclesiasticas majores ac minores admitti, ad quae illi admittuntur quomodolibet consuetudine vel de jure.

§. 4. Non obstantibus, quantum ad hanc concessionem Nostram, aliquibus privilegiis, indultis, praerogativis, gratiis, statutis, ordinationibus, legibus, constitutionibus, reformationibus, exemptionibus, aut aliis quibuscumque in contrarium facientibus. Quibus omnibus et singulis, ex certa Nostra scientia, et animo bene deliberato, per hoc Diploma Nostrum derogamus, et derogatum esse volumus. Supplentes omnes et quoscumque defectus tam juris quam facti, si qui in praemissis omnibus et singulis intervenissent, aut intervenisse dici aut allegari possent, quovis modo, consuetudine, vel de jure.

§. 5. Hac tamen conditione disertim adjecta, ut iidem Alumni praememorato modo in Collegio Germanico promoti, si ad dictas Metropolitanas, Cathedrales, aut Collegiatas Ecclesias, aliave Beneficia, ac Dignitates Ecclesiasticas in Germania aspirare cupiant, earumdem Ecclesiarum

seu Capitulorum Statutis se in reliquis accomodent, nec in disputationem aut controversiam ea vocare praesumant.

§. 6. Nulli ergo omnino hominum, cujuscunque status, gradus, ordinis, conditionis, dignitatis, aut praeminentiae fuerit, liceat hanc Nostrae confirmationis, indulti, concessionis et privilegii gratiam et facultatem infringere, aut ei quovis ausu temerario contraire, seu ea quovis modo violare. Si quis autem id attentare praesumpserit, Nostram et Imperii Sacri indignationem gravissimam, et poenam quinquaginta Marcharum auri puri toties, quoties contra factum fuerit, se noverit irremissibiliter incursurum; quarum dimidiam Imperiali Fisco seu Aerario Nostro, reliquam vero partem saepenominato Collegio Germanico decernimus applicandam. Harum testimonio litterarum, manu nostra subscriptarum, et Sigilli nostri Caesarei appensione munitarum.

Datum in Civitate Nostra Viennae, die decima quarta Mensis Septembris, Anno Domini Millesimo sexcentesimo vigesimo octavo, Regnorum Nostrorum, Romani decimo, Hungarici undecimo, Bohemici vero duodecimo.

FERDINANDUS II.

PH. a STRALENDORFF.

Loco † Sigilli pendentis.

Ad mandatum Sacrae Caesareae Majestatis proprium.

GERH. a ZWETHEN.

V.

CATALOGUS
Virorum Illustrium, qui ex Collegio Germanico et Hungarico prodierunt.

VIRI ILLUSTRES.

Ex Convictoribus.

Gregorius XV. Pont. Max. antea Alexander Ludovisius Archiepiscopus Bononiensis.

S. R. E. Cardinales.

Flavius Ursinus ex Ducibus Gravinae Archiep. Consentinus.

Michael Bonellus Ord. Praed. S. Pii V. P. M. Sororis Nepos, Ep. Albanensis, S. R. E. Camerarius.

Cynthius Passerus Aldobrandinus Clementis VIII. P. M. Sororis filius, Major Poenitentiarius.

Ludovicus de Torres S. R. E. Bibliothecarius, Archiep. Montis Regalis.

Carolus de Comitibus ex Ducibus Poli, Ep. Anconitanus.

Innocentius de Bubalo de Cancellariis Episc. Camertinus.

Franciscus Maidalchinus.

Bandinus Panciaticus, Prodatarius et Sacr. Congr. Conc. Praef.

Josephus Renatus Imperiali ex Principibus Francavillae, Praef. Boni Regiminis et Disciplinae Regularis.

Joannes Baptista Ptolemaeus Soc. Jesu, Praef. Congreg. linguarum Orientalium.

Joannes Baptista ex Marchionibus Salernis Soc. Jesu.

Postremos hosce duos ideo huic Catalogo accensuimus, quia prior Collegii erat Rector cum creatus est Cardinalis, alter Jus Canonicum aliquandiu docuerat in eodem Collegio.

Episcopi.

Andreas Baccalar, Episc. Algariensis, ac deinde Archiep. Turritanus seu Sassaritanus. Vir linguarum peritissimus, Opera S. Joannis Damasceni in latinum vertit.

Josephus Faraonius Messanensis, Ep. Massa-Lubrensis, ac deinde Crotonensis.

Rutilius Benzonius Romanus, Ep. Lauretanus et Recitinensis, pietate, doctrina, pluribusque editis Theologicis voluminibus illustris.

Napoleo Comitolus Perusinus, S. Rom. Rotae Auditor, ac deinde Ep. Perusinus: vitae sanctitate commendatus.

Jo. Dominicus Rebiba Messanensis, Ep. Ortonensis.

Paulus Aemilius Sadoletus Mutinen., Ep. Carpentoractensis.

Sebastianus Ghislerius a Bosco, S. Pii V. Fratris filius, Ep. Strongulensis.

Robertus Perbenedetti Camers, Ep. Nucerinus, singulari sanctimonia clarus.

Julius Sansedonius Senensis, Ep. Grossetanus; abdicato Episcopatu et singulari sanctitate conspicuus. Vitam B. Ambrosii Sansedonii gentilis sui conscripsit.

Maphaeus e Comitibus Gambara Brixiensis, Ep. Derthonensis.

Guillelmus Cisolmus Scotus, Ep. Dumblanensis in Scotia, deinde Vassionens. in Gallia, tandem Episcopatu dimisso sub Sixto Papa V. pius Carthusianus.

Marcellus Crescenzi Romanus, Ep. Assisiensis.

Philippus Billins Eugubinus, Clericus Regularis, Ep. Calliensis.

Sigismundus Donatus Corrigiensis, Ep. Venusinus, ac deinde Asculanus, Nuncius Apost. Pauli V. apud Venetos.

Claudius Sozomenus Cyprius, Episcopus Polensis in Istria.

Convictores alii aliis nominibus commendati.

Tiberius Cybo e Ducibus Massae et Carrariae, Princeps natus.

Paulus Guinisius Parmensis, utriusque Signaturae Referendarius.

Paulus Alaleona Maceratensis, primus Caerm. Pontific. Mag.

Rusticuccius Rusticucci Fanensis, Utriusque Signat. Referend.

Marcus Antonius Olgiatus Comensis, Utriusque Sign. Referendar. et R. C. A. Praeses.

Fabritius Rebiba Messanen. Sixto P. V. a cubiculo secretiore.

Alexander Settonius Scotus, Regni Scotiae Magnus Cancellarius et Prorex.

Augustinus Mascardus Sarzanensis, Philosophus aevo suo clarus.

Fabius Ranucci Maceraten. J. U. consultiss., libris editis celebris.

Marcus Antonius Amici Macerat. libris editis clarus.

Ludovicus Benius Eugubinus, vir linguarum peritissimus, complura vulgavit philosophica et philologica volumina.

Hieronymus e Comitibus Martinenghis Brixiensis, summis abdicatis honoribus Capucinorum ordinem ingressus, in eo pie vixit atque obiit.

Jo. Baptista Piscator Novariensis Soc. Jesu, ob vitae innocentiam S. Aloysio Gonzagae carus et familiaris.

Augustinus Justinianus Genuensis.
Jo. Baptista Beruscus Romanus.
Benedictus Justinianus Genuensis.
Joannes Hayo Belga.
Julius Fuligatti Caesenas.
Stanislaus Crodzicki Polonus.
Hieronymus Dandinus Caesenas.
Petrus Ximenes Toletanus.
Antonius M. Parentucelli Sarzanens.
Nicolaus Orlandinus Florentinus.
Ludovicus Roggerius Aretinus.

} Hi omnes clari e Societate Jesu scriptores fuere, eorumque variis de rebus scripta recensentur ab Alegambe in Bibliotheca Societatis. Quidam etiam non solum doctrina, sed etiam sanctitate eminuere, ut ibidem videre est.

Thomas Cottamus Anglus Soc. Jesu, in Anglia occisus in odium fidei.

Ven. Rudolphus Aquaviva Neapolitanus Soc. Jesu, in Salsettis insulis pro Christi fide necatus, de cujus Martyrio constare declaravit Benedictus XIV. Hunc ideo apponimus, quia ex hoc Collegio, ubi per triennium Theologiae operam dedit, ad Indos profectus est.

Viri illustres ex alumnis Germanis atque Hungaris.
S. R. E. Cardinales.

Franciscus ex S. R. I. Comitibus a Dietrichstein, Episc. et S. R. I. Princeps Olomucensis.

Franciscus Wilhelmus, Ferdinandi Bavariae Ducis filius, S. R. I. Comes de Wartenberg, Ep. et S. R. I. Princeps Osnabrugensis, Mindensis, Verdensis, et Ratisbonensis.

Ernestus Adalbertus ex S. R. I. Comitibus ab Harrach, Archiep. Pragensis, Bohemiae Primas, Ep. Tridentinus, et S. R. I. Princeps.

Guidobaldus ex S. R. I. comitibus de Thun, Archiep. Salisburgensis, Germaniae Primas, Sedis Apostolicae Legatus Natus, Ep. Ratisbonensis, et S. R. I. Princeps.

Maximilianus Gandolphus ex S. R. I. Comitibus de Kuenburg, Archiep. et S. R. I. Princeps Salisburgensis, Germaniae Primas et Sedis Apostolicae Legatus Natus.

Guillelmus ex S. R. I. Comitibus de Fürstenberg, Episc. S. R. I. Princeps Argentoratensis, et Abbas S. Germani in Gallia.

Wolfgangus ex S. R. I. Comitibus de Schrattenbach, Ep. S. R. I. Princeps Olomucensis, utriusque Siciliae Prorex.

Damianus ex S. R. I. Comitibus de Schönborn-Buchaim, Ep. Spirensis et Constantiensis, Praepositus Weissenburgensis et Odenheimensis, S. R. I. Princeps, et Praeceptor Ordinis Teutonici.

Sigismundus de Kollonitz ex S. R. I. Comitibus de Freyberg etc. primus Archiep. Viennensis, S. R. I. Princeps.

Emericus Csaky ex Comitibus Scepusii etc. Archiep. Colocensis.

Thomas Philippus de Alsatia ex S. R. I. Comitibus de Bossu, et Principibus S. R. I. de Chimay, Archiep. Mechliniensis, Belgii Primas.

Ferdinandus ex S. R. I. Comitibus de Troyer, Ep. et S. R. I. Princeps Olomucensis.

Christophorus ex S. R. I. Comitibus Migazzi de Waal et Sonnenthurn, Archiep. S. R. I. Princeps Viennensis, et Administrator Episcopatus Vaciensis.

S. R. I. Electores.

Jo. Suicardus ex Liberis Baronibus a Cronenberg, Archiepiscopus Moguntinus, S. R. I. Princeps Elector, et per Germaniam Archicancellarius.

Georgius Fridericus ex Liberis Baronibus de Greiffenclaw, Episc. S. R. I. Princeps Wormatiensis, ac deinde Archiep. Moguntinus, S. R. I. Princeps Elector, ac per Germaniam Archicancellarius.

Anselmus Casimirus ex Liberis Baronibus de Wamboltt ab Umbstatt, Archiepisc. Moguntinus, S. R. I. Princeps Elector, ac in Germania Archicancellarius.

Philippus Christophorus ex Liberis Baronibus de Sotern, Episc. S. R. I. Princeps Spirensis, ac deinde Archiep. Trevirensis, S. R. I. Princeps Elector, et per Galliam Archicancellarius.

Jo. Hugo ex Liberis Baronibus ab Orsbeck, Episc. S. R. I. Princeps Spirensis, postea Archiep. Trevirensis, S. R. I. Princeps Elector, ac per Galliam Archicancellarius.

Philippus Carolus ex S. R. I. Comitibus ab et in Eltz, Archiep. Moguntinus, S. R. I. Princeps Elector, ac per Germaniam Archicancellarius.

Primates et Archiepiscopi.

Nicolaus Scered Archiepiscopus Tuamensis in Hibernia.

Wolfgangus Theodoricus a Raittenaw, Archiep. S. R. I. Princeps Salisburgensis, Germaniae Primas, ac Sedis Apostolicae Legatus Natus.

Marcus Sitticus ex S. R. I. Comitib. ab Alta-Emps, S. Caroli Borromaei Sororis filius, Archiep. S. R. I. Princeps Salisburgensis, Germaniae Primas, et Sed. Ap. Leg. Nat.

Emericus Losi, Episcopus Csanadiensis, dein Archiep. Strigoniensis, Regni Hungariae Primas, Sedis Apostolicae Leg. Natus. Seminarii Posoniensis Fundator.

Andreas Creusen, Episcopus Ruremundanus, postea Arch. Mechliniensis, Belgii Primas.

Georgius e Comitib. Lippay; Episcopus Agriensis, deinde Nitriensis, Regni Hungariae Cancellarius, postea Archiepiscopus Strigoniensis, ejusdem Regni Primas, ac Sedis Apostolicae Legatus Natus, Collegiis et Seminariis fundatis de re catholica optime meritus.

Georgius Pohroncius Szelepcseni, Episcopus Vesprimiensis, deinde Nitriensis, Regni Hungariae Cancellarius, postea Archiep. Colocensis, demum Strigoniensis, ejusdem Regni Primas, Sedis Apost. Leg. Natus, ac S. R. I. Princeps, Collegiis et Seminariis erectis celeberrimus.

Martinus Borkovich, Ord. S. Pauli primi Eremitae Prior Generalis LV., Episc. Zagabriensis, et Archiepiscopus Colocensis, sanctitate vitae in Hungaria laudatissimus.

Jo. Guillelmus L. B. a Kollowrat in Archiepiscopum S. R. I. Principem Pragensem nominatus, sed ante confirmationem morte interceptus.

Joannes Gubafoczy, Episcopus Quinquecclesiensis, dein Vaciensis, postea Nitriensis, et tandem Archiepiscopus Colocensis, ac Regni Hungariae Cancellarius.

Jo. Josephus ex S. R. I. Comitib., a Breiner, Episc. Viennensis, deinde Archiepiscopus S. R. I. Princeps Pragensis, Bohemiae Primas.

Paulus Szecsenyi, Ordinis S. Pauli primi Eremitae, Episcopus Quinquecclesiensis, deinde Vesprimiensis, et tandem Archiepiscopus Colocensis.

Emericus ex Comitib. Esterhazy, Ord. S. Pauli primi Eremitae Prior Generalis LXIII., Episcopus Vaciensis, tum Zagabriensis, postea Vesprimiensis, ac Regni Hungariae Cancellarius, demum Archiep. Strigoniensis, ejusdem Regni Primas, Sedis Ap. Leg. Natus et S. R. I. Princeps.

Leopoldus Antonius ex L. B. de Firmian, Episc. S. R. I. Princeps Lavantinus, dein Seccoviensis, ac tandem Archiep. S. R. I. Princeps Salisburgensis, Germaniae Primas, et Sedis Apostolicae Legatus Natus.

Jacobus Ernestus Julius e S. R. I. Comitib. de Liechtenstein, Episc. S. R. I. Princeps Seccoviensis, deinde Olomucensis, ac demum Archiepiscopus S. R. I. Princeps Salisburgensis, Germaniae Primas, et Sedis Apost. Leg. Natus.

Gabriel Hermanus ex Liberis Baronibus Patachich de Zajesda, Episcopus Syrmiensis ac deinde Archiepiscopus Colocensis.

Nicolaus Comes Csaky de Keresztszegh, Episcopus Magno-Varadiensis, mox Archiepiscopus Colocensis, demum Strigoniensis, Regni Hungariae Primas, Sedis Apost. Legatus Natus, et S. R. I. Princeps.

Franciscus Xaverius Klobussiczky ex L. B. de Zetheni, Episc. Transilvaniensis, deinde Zagabriensis, et demum Archiep. Colocensis.

Antonius Petrus Przichowszky ex L. B. de Przichowitz, Archiep. S. R. I. Princeps Pragensis, Bohemiae Primas.

Franciscus Comes Barckoczy, Episc. Agriensis, postea Archiep. Strigoniensis, Regni Hungariae Primas, Sedis Apostolicae legatus Natus, et S. R. I. Princeps.

Jo. Henricus ex S. R. I. Comitibus de Frankenberg, Archiep. Mechliniensis, Belgii Primas.

Episcopi.

Andreas Jerinus Episc. S. R. I. Princeps Uratislaviensis.
Joannes Telz Episc. S. R. I. Princeps Olomucensis.
Stanislaus Paulowsky Episc. S. R. I. Princeps Olomucensis.
Joannes Bogenrinus Episc. Tergestinus.
Paulus Albertus Episc. S. R. I. Princ. Uratislaviens.
Gregorius Stobaeus Episc. S. R. I. Princeps Lavantinus.
Joannes Plazgumerus Episc. S. R. I. Princeps Brixinensis.
Nicolaus Novak Episcopus Csanadiensis.
Henricus a Knörnigen Episc. S. R. I. Princeps Augustanus.
Paulus David Czalokozy Episc. Vesprimiens.
Jacobus Eberlin Episc. S. R. I. Princeps Seccoviensis.
Ehrenfridus ex Lib. Baronib. a Kuenburg, Episcopus S. R. I. Princeps Chiemensis.
Antonius Wolfradt, Ord. S. Benedicti, Abbas Cremiphanensis, deinde Ep. S. R. I. Princeps Viennensis.
Gregorius Nagy-falvay, Episcopus Transilvaniensis, deinde Vaciniensis.
Ladislaus Deaky Episc. Modrusiensis.
Antonius ex L. B. de Crosina Episcopus S. R. I. Brixinensis.
Nicolaus Braikovich Episc. Segniensis, deinde Zagrabiensis.
Ladislaus Martinyi Episc. Syrmiensis et Vaciensis.
Thomas Balasffy Ep. Bosniensis, ac deinde Quinquecclesiensis.
Guillelmus a Velsperg Ep. S. R. I. Princeps Brixinensis.
Jo. Christophorus e Comitibus S. R. I. de Lichtenstein Episc. S. R. I. Princeps Chiemensis.
Jo. Gregorius e Lib. Baronib. ab Herbstein, electus in Episcopum S. R. I. Principem Ratisbonensem, et confirmatus; sed paucos post menses obiit nondum consecratus.

Albertus Beatus a Ramstein Episc. S. R. I. Princeps Basileensis.

Carolus Vandenbosch Episcop. Brugensis, Flandriae Cancellarius, deinde Ep. S. R. I. Princeps Gandavensis.

Philippus Friedericus ex S. R. I. Comitib. a Breiner, Episc. S. R. I. Princeps Viennensis.

Jo. Flugius ab et in Aspremont Episc. S. R. I. Princeps Curiensis.

Georgius ex Comitib. Draskovics Episc. Jaurinensis.

Michael de Kopcsanyi Episc. Syrmiensis.

Benedictus Kisdy Episc. Agriensis, Collegii, Seminarii ac Universitatis Cassoviae Fundator, vitae sanctimonia illustris.

Andreas Francisci, Ord. S. Pauli primi Eremitae, Episcopus Syrmiensis.

Otho Fridericus ex S. R. I. Comitib. a Pucheim Episc. S. R. I. Princeps Labacensis.

Albertus Priamus Ep. S. R. I. Princ. Lavantinus.

Joannes Eberlin Episc. S. R. I. Princeps Viennensis.

Marquardus Schenk ex S. R. I. Comitib. a Castell Episc. S. R. I. Princeps Eycstadiensis.

Joannes ex L. B. Ecker de Käpfing Episc. S. R. I. Princeps Frisingensis, vir singulari in pauperes liberalitate.

Franciscus Vigilius ex L. B. a Spaur, Episc. S. R. I. Princeps Chiemensis.

Carolus Grimming Ep. S. R. I. Princeps Gurcensis.

Franciscus Joannes ex Lib. B. a Prasberg Episc. S. R. I. Princeps Constantiensis.

Gregorius Jakusich de Orbova ex Lib. Bar. in Oroszlanykö Episc. Vesprimiensis, deinde Agriensis, et Reginae Hungariae Cancellarius.

Georgius Telegdi, Episcopus Nitriensis.

Stephanus ex L. B. Bosniak de Margyarbely Episc. Quinquecclesiensis, deinde Vesprimiensis, Regni Hungariae Cancellarius, ac demum Episc. Nitriensis.

Franciscus Alberti Episc. S. R. I. Princeps Tridentimus.

Paulus Hoffman Episc. Quinqueecclesiensis postea Vesprimiensis.
Adamus Laurentius ex Lib. B. a Törring Ep. S. R. I. Princeps Ratisbonensis.
Nicolaus Bosgay Episc. Jaurinensis.
Franciscus e Comitibus S. R. I. de Lodron Episc. S. R. I. Princeps Gurcensis.
Jo. Franciscus ex Lib. B. a Schonaw Episc. S. R. I. Princeps Basileensis.
Wildericus ex L. B. a Walderdorff Episc. Viennensis, S. R. I. Princeps et Procancellarius.
Leonardus Franciscus Szegedy Episc. Transilvaniensis, deinde Vaciensis, postea Agriensis.
Georgius Pongracz Episc. Vaciensis.
Sigismundus Alphonsus de Thun, Episc. S. R. I. Princeps Brixinensis, et deinde etiam Tridentinus.
Thomas Emericus e Comitibus Palffy, Episc. Csanadiensis, Vaciensis, Agriensis et Nitriensis.
Petrus Philipus ex L. B. a Dernbach, Episc. S. R. I. Princeps Bambergensis, et Herbipolensis, Dux Franconiae Orientalis, vir sanctitatis eximiae.
Jo. Baptista e Comitib. S. R. I. de Lodron, Episc. S. R. I. Princeps Gurcensis.
Albertus ex S. R. I. Comitib. de Waldstein, Ep. S. R. I. Princeps Viennensis.
Stephanus ex L. B. Sennyei, Episcopus Vesprimiensis, ac Reginae Hungariae Cancellarius.
Georgius Barsony, Episc. Transilvaniensis, postea Magno-Varadiensis, et tandem Agriensis, multis pro Catholica fide adversitatibus conflictatus.
Sebastianus ex S. R. I. Comitib. a Poetting, Episc. S. R. I. Princeps Lavantinus, ac deinde Pataviensis.
Nicolaus Balogh, Episc. Csanadiensis, ac deinde Vaciensis.
Ernestus ex S. R. I. Comitib. a Trautson, Episc. S. R. I. Princeps Viennensis.
Jo. Marcus ex L. B. Rossetis, Ep. Petinensis.

Andreas Daniel ex L. B. a Raunach, Episcopus Petinensis.
Augustinus Benkowich, Ord. S. Pauli primi Eremitae Prior Generalis LXIII., dein Episc. Magno-Varadiensis, et
Praepositus Leleszieusis, sanctitatis fama conspicuus.
Henricus Hartardus ex L. B. a Rollingen, Episc. S. R. I. Princeps Spirensis.
Stephanus Telekesy, Episc. Csanadiensis et Agriensis, maximis repudiatis dignitatibus zelo Apostolico et
invicta patientia illustris.
Joannes e Comitibus Kéry, Ordinis S. Pauli primi Eremitae
Prior generalis LVII., Episc. Syrmiensis, deinde Csanadiensis, tandem Vaciensis. Complures libros in
lucem edidit.
Fridericus Christianus a Plattenberg, Episc. S. R. I. Princeps Monasteriensis.
Sigismundus Christophorus ex S. R. I. Comitib. ab Herbestein, Episc. S. R. I. Princeps Labacensis. Abdicato
episcopatu, inter Presbyteros Oratorii S. Philippi Nerii cooptatus, sanctissimo obitu vitam clausit.
Ladislaus Mattyasowsky, Episc. Nitriensis, et Regni Hungariae Cancellarius.
Andreas Illyés, Episc. Transilvaniensis, vir doctus, qui
volumina non pauca concripsit.
Blasius Jaklin, Episc. Nitriensis, et Regni Hungariae Cancellarius.
Jo. Antonius Knebel ex L. B. de Katzenellenbogen, Ep. S.
R. I. Princeps Eychstadiensis.
Jo. Püschi, Episc. Jaurinensis.
Jo. Franciscus Kuen ex L. B. ab Aver, Episc. S. R. I.
Princeps Brixinensis.
Stephanus Dolny, Episc. Csanadiensis.
Joannes Pyber, Episc. Agriensis.
Sigismundus Antonius Ordody, Episc. Magno-Varadiensis.
Jo. Conradus a Reinach, Ep. S. R. I. Princeps Basileensis.
Valentinus Drugeth ex Comitibus de Homonna, Episc.
Modrusiensis.

Ferdinandus Paulus Ernestus Maximilianus ex S. R. I. Comitibus de Berlo, Episc. Namurcensis.
Franciscus Arnoldus ex Lib. Bar. a Metternich, Episc. S. R. I. Princeps Paderbornensis, ac deinde Monasteriensis.
Stephanus Illyés Episc. Samandriensis seu Belgradiensis.
Joannes ex S. R. I. Comitibus a Kuenburg, Episc. S. R. I. Princeps Lavantinus.
Jo. Philippus ex Comitibus S. R. I. a Schönborn, Episc. S. R. I. Princeps Herbipolensis, Dux Franconiae Orientalis.
Fridericus Carolus ex Comitibus S. R. I. a Schönborn, Episc. S. R. I. Princeps Bambergensis et Herbipolensis, Dux Franconiae Orientalis.
Caspar Ignatius ex S. R. I. Comitibus a Königl, Episc. S. R. I. Princeps Brixinensis.
Jo. Antonius ex L. B. a Freyberg et Eissenberg, Episc. S. R. I. Princeps Eychstadiensis.
Ladislaus Szürenyi Episc. Csanadiensis. Ea sanctitatis fama e vivis excessit, ut ejus virtutes post obitum editae typis fuerint.
Franciscus Ignatius Medniansky, ex Lib. Bar. de Medgyes, Episcopus Vaciensis.
Jacobus Maximilianus ex S. R. I. Comitib. de Thun, Episcopus S. R. I. Princeps Gurcensis.
Ladislaus Adamus ex Comitib. Erdödy, Ep. Nitriensis, et Regni Hungariae Vicecancellarius.
Sigismundus Felix S. R. I. Princeps Labacensis.
Joannes Okolicsany, Episcopus Magno-Varadiensis.
Gabriel Antonius e Comitibus Erdödy, Ep. Agriensis, liberalitate in pauperes aliisque virtutibus adeo insignis, ut ejus vita typis vulgata sit.
Antonius Josephus Sigismundus ex S. R. I. Comitib. a Reinach in Surbrunn, Episcopus S. R. I. Princeps Basileensis.
Jo. Constantinus Pataky, in missionibus, quibus Transilvaniam et Valachiam lustravit, zelo Apostolico clarus, eamque ob causam Episcopus Graeci Ritus constitutus.

Carolus Josephus ex S. R. I. Comitibus a Küenburg, Episc. S. R. I. Princeps Seccoviensis, ac deinde Chiemensis.

Josephus Ignatius ex L. B. de Ruvere, electus episcopus Neostadiensis, sed paucis diebus ante consecrationem morte sublatus.

Emericus Gabriel e Comitibus Eszterhazy de Galantha, Episc. Nitriensis, Regni Hungariae Cancellarius.

Simon Nicolaus ex Comitibus S. R. I. de Froberg, Episcopus S. R. I. Princeps Basileensis.

Leopoldus Maria ex Comitibus S. R. I. a Spaur, Episc. S. R. I. Princeps Brixinensis.

Sigismundus Josephus ex Comitib. Berenyi de Karancs-Berény, Episcopus Quinqueecclesiensis.

Paulus ex Comitib. Forgach, Ep. Magno-Varadiensis, ac deinde Vaciensis.

Adalbertus ex L. B. de Walderdorff, Ord. S. Benedicti, Episc. et Abbas S. R. I. Princeps Fuldensis, Primas Abbatum in Germania et Gallia, et Romanorum Imperatricis Archi-Cancellarius.

Josephus Antonius Chionilch de Chiolka, Ep. Bosniensis.

Franciscus Felix ex S. R. I. Comitib. de Albertis, Episc. S. R. I. Princeps Tridentinus.

Franciscus ex Comitib. Zichi de Vásonkô, Episc. Jaurinensis.

Cyriacus Ferdinandus ex S. R. I. Comitib. ab Halweill, Episc. Neostadiensis.

Franciscus Antonius e Comitib. Engl de Wagrein, Episc. Csanadiensis.

Adamus Fridericus ex S. R. I. Comitib. de Seinsheim, Episc. S. R. I. Princeps Bambergensis et Administrator Episcopatus Herbipolensis, Dux Franconiae Orientalis.

Jo. Baptista ex S. R. I. Comitib. de Turri Valsassina et Taxis, Episc. S. R. I. Princeps Lavantinus.

Leopoldus Ernestus ex L. B. de Firmian Episc. S. R. I. Princeps Seccoviensis, ac deinde Pataviensis.

Jo. Antonius ex L. B. de Federspil, Episc. S. R. I. Princeps Curiensis.

Adamus ex L. B. Patachich de Zajezda, Ep. Magno-Varadiensis.

Emmanuel ex Comitibus S. R. I. de Waldstein, Episc. Litomericensis in Bohemia.

Jo. Baptista ex S. R. I. Comitib. de Pergen, primum Sacrae Romanae Rotae Auditor, deinde Episcopus Mantuanus, et S. R. I. Princeps.

Josephus Philippus e Comitibus S. R. I. a Spaur, Episc. S. R. I. Princeps Seccoviensis.

Ignatius Koller de Nagy-manya, Episc. Vesprimiensis.

Carolus e Comitibus Eszterhazy de Galantha, Episcopus Agriensis.

Ludovicus e Lib. Bar. de Welden, Episc. S. R. I. Princeps Frisingensis.

Episcopi Titulares et Suffraganei.

Nicolaus Elgardus, Episc. Ascalonensis, Suffraganeus Moguntinus Erfordiae in Thuringia.

Christophorus Guillelmus Weylhamer, Suffraganeus Pataviensis.

Petrus Binsfeldt, Episc. Azotensis, Suffraganeus Trevirensis.

Georgius ab Helffenstein, Suffraganeus Trevirensis.

Joannes Hertlinus, Suffraganeus Bambergens.

Gerhardus Crane, Praepositus et Suffraganeus Topatensis in Livonia.

Henricus Fabritius, Suffraganeus Spirensis.

Simon Feurstein, Episc. Bellinensis et Suffraganeus ac Praepositus Brixinensis.

Eucharius Sangius, Suffraganeus et Visitator Herbipolensis.

Georgius Schultetus Suffraganeus Wratislaviensis.

Martinus Chylenus, suffrag. Constantiensis.

Jo. Jacobus Mügel, Episc. Sebastensis, Suffraganeus Constantiensis.

Joannes Schonerus, Episc. Naronensis et Suffraganeus Bambergensis.

Cornelius Gobelius, Suffrag. Trevirensis.

Fridericus Fornerus, Suffrag. Herbipolensis et Bambergensis. Vir apostolicus et doctus, cujus multa exstant scripta.

Christophorus Gobelius, Suffrag. Moguntinus.

Otho Gereon, Suffraganeus Coloniensis.

Joannes Prenner, Episc. Symbaliensis, Suffrag. Pataviensis.

Jodocus Wagenhauber, Suffrag. Herbipolens.

Jo. Caspar Stredele, Suffraganeus Pataviensis, et Administrator Episcopatus Olomucensis.

Jo. Bernardus ab Angeloch, Episc. Christopolitanus et Suffrag. Basileensis.

Jo. Antonius de Triddi, Episcopus Tiberiadensis et Suffraganeus Constantiensis.

Jo. Fridericus ex L. B. a Breiner, Episc. Rosensis et Suffrag. Olomucensis.

Sebastianus Molitor seu Myllerus, Suffrag. Augustanus.

Jo. Balthasar Liesch, Episc. Nicopolitanus, Suffrag. et Administrator Episcopatus Wratislaviensis.

Aegidius Gelenius, Praepositus Crenenburgensis, Episc. Aureliopolitanus et Suffrag. Osnabrugensis.

Zacharias Stumpff, Suffrag. Herbipolensis. Magnam Sanctitatis opinionem post se reliquit.

Caspar Karas, Suffraganeus Olomucensis.

Nicolaus Aliprandus de Thomasiis, Suffraganeus Pataviensis, quod tamen munus ex Christiana humilitate abdicavit.

Jesse Perchofer, Episcopus Bellinensis, et Suffraganeus ac Decanus Brixinensis.

Jo. Adamus ex Lib. Bar. a Gross, Suffraganeus Herbipolensis.

Udalricus Grapper, Episc. Lampsacenus, suffraganeus Pataviensis.

Gabriel Haug, Episcopus Tripolitanus, et Suffraganeus Argentoratensis.

Guillelmus Ludovicus Pentz, suffraganeus Constantiensis.
Sigismundus Georgius Myllerus, suffraganeus Constantiensis.
Joannes Vanoviczy, Ordinis S. Pauli primi Eremitae, Episcopus Scardonensis. Is, deposita infula, ad claustrum rediit, et in Apostolico Missionum munere piissime obiit. Libros nonnullos in lucem edidit.
Michael Matkovich, Episc. Scardonensis.
Georgius Paris Giurletta, suffraganeus Salisburgensis.
Andreas Szily a Palotta, Episc. Scopiensis.
Willhelmus Viptler ex Lib. Bar. a Plath, Suffraganeus Brixinensis.
Jo. Henricus Anethanus, Episc. Hierapolitanus et Suffraganeus Hildesiensis, ac deinde Coloniensis.
Joannes Kalamanczay, Episc. Scardonens.
Georgius ex Comitib. Eszterhazy de Galantha, Episc. Bacensis, et Archidiaconus Strigoniensis.
Franciscus Christoforus de Rinck, Episc. Amyclensis et suffrag. Eychstadiensis.
Paulus Olasz, Episcopus Tinniensis.
Jacobus Senfft, Suffraganeus Moguntinus Erfordiae in Thuringia. Multa a Lutheranis perpessus, dignitatem dimisit.
Jo. Wolffgangus ab et in Bodman, Suffraganeus Constantiensis.
Ladislaus Pyber, Episcopus Almisiensis.
Maximilianus Henricus ex Liberis Bar. de Weichs, Suffraganeus Hildesiensis.
Jo. Sigismundus Zeller ex Lib. Bar. a Leiberstorff, Episcopus Bellinensis, et Suffraganeus, Praepositus atque Administrator Frisingensis: editis de jure canonico voluminibus illustris.
Franciscus Theodoricus ex Lib. Bar. a Guttenberg, Suffraneus Augustanus.
Jo. Petrus Quentell, Episc. Adrianopolitanus, et Suffragan. Monasteriensis.
Franciscus Julianus ex S. R. I. Comitib. a Braida, Episc. Hipponensis et Suffraganeus Olomucensis.

Jo. Edmundus Gedult, Episc. Mallensis, et Suffraganeus Moguntinus.

Franciscus Joannes Jezerniczky, Suffraganeus Strigoniensis.

Emericus ex Lib. Bar. a Pongracz, Praepositus Major Scepusiensis, Episcopus Dorostonensis.

Jo. Vernerus Schnatz, Suffraganeus Bambergensis.

Franciscus Labsanczky, Episc. Arbensis.

Jo. Adamus Nieberlin, Suffraganeus et Vicarius Generalis Eichstadiensis.

Conradus Ferdinandus Geist de Wildegg, Suffraganeus Constantiensis.

Antonius Ignatius Müntzer, Episcop. Madaurensis, Suffrag. Wratislaviensis.

Emericus Ignatius Luby, Ep. Corczolensis.

Franciscus Engelbertus Barbo ex S. R. I. Comitib. a Waxenstein, Suffraganeus Wratislaviensis.

Andreas ex L. B. Peterffy, Episc. Noviensis.

Godefridus Langwert Attenhaim, Suffraganeus et Administrator Ratisbonensis.

Petrus Cornelius de Beyweg, Suffrag. Spirens.

Paulus e comitibus Zichi, Canonicus Strigoniensis, Episcopus Drivestensis.

Joannes Kiff, Episcopus Ansariensis.

Otho Honorius ex S. R. I. Eomitib. ab Egkh, Suffraganeus Olomucensis.

Joannes Jacobus de Mayer, Suffraganeus Augustanus.

Paulus Spaczay, Episcopus Arbensis.

Elias Daniel a Sommerfeldt, Ep. Leontopolitanus et Suffrag. Wratislaviensis.

Jo. Antonius ex Lib. Bar. de et in Sirgenstein, suffrag. Constantiensis.

Paulus Bartakovich, Episc. Almisiensis.

Jo. Ferdinandus ex Lib. Bar. de Poedigkeim, Episcopus Amyclensis, et Suffraganeus Frisingensis.

Ignatius Franciscus ex Lib. B. ab Adelmann de Adelmannsfelden, Episc. Mactaritensis, et Suffragan. Augustanus.

Michael Frivaisz, Suffrag. Strigoniensis.
Jo. Christophorus Crats, Episc. Dibonensis et Suffraganeus Paderbornensis.
Ernestus Fridericus ex Lib. B. a Twickel, Suffraganeus Hildesiensis.
Laurentius Hauss, Suffrag. Basileensis.
Franciscus ex L. B. Peterffy, Ep. Pharensis.
Jo. Fridericus Adolphus ex Lib. B. de Hoerde, Episc. Philopolitanus, et Suffraganeus Osnabrugensis.
Franciscus Ignatius ex L. B. de Werdenstein, Ep. Tenedensis et Suffrag. Frisingensis.
Ferdinandus Josephus ex S. R. I. Comitib. a Sarenthein, Episc. Hypsopolitanus et Suffraganeus Brixinensis.
Jo. Carolus ex S. R. I. Comitib. a Scherffenberg, Episc. Tangriensis, et Suffraganeus Olomucensis.
Stephanus Nicolaus Jäcklin de Elephant, Episc. Almisiensis.
Ambrosius Simon de Stock, Praepositus infulatus S. Petri Viennae, et episc. Rosonensis.
Franciscus Carolus ex S. R. I. Comitibus de Fugger, Episc. Domitiopolitanus, et Suffraganeus Constantiensis.
Adamus Ernestus ex L. B. de Bernclau, Episcopus Abylensis, et Suffraganeus Ratisbonensis.
Gabriel Ordody, Episcop. Dulmensis.
Jo. Antonius Maria ex L. B. de Wolfframsdorff a Westkoreifsen, Episc. Arethusanus, et Suffrag. Ratisbonensis.
Matthias Hubert, Episc. Vegliensis.
Jo. Mauritius de Strachwitz, Episc. Tiberiadensis et Suffrag. Wratislaviensis.
Rodulphus Josephus ex S. R. I. Comitib. ab Edlingen, Episc. Caphernaum, primus primi Archiepiscopi Goritiensis Suffraganeus.
Carolus Szalbek Episcopus Nemesinus, et Suffraganeus Vaciensis.
Romedius Maria ex S. R. I. Comitib. de Sarenthein, Episcopus Augustopolitanus, et Suffrag. Brixinensis.

Josephus Adamus Felix ex S. R. I. Comitib. ab Arcu, Episcopus Hipponensis et Suffrag. Pataviensis.

Franciscus ex Comitib. de Berchtold, Episc. Noviensis.

Sigismundus ex Comitib. Keglevicz, Episcopus Macariensis.

Franciscus ex Comitibus Kornis et Lib. Baronib. de Gönez Ruszka, Episcopus Juliopolitanus, et Suffragan. Jaurinensis.

Abbates et Praepositi insigniores aliique Regularium Summi Praesides.

Jo. Georgius Kalkenried ex Fussach, Ordinis S. Benedicti, Abbas Murbacensis et Lutrensis, S. R. I. Princeps.

Petrus Schönfelder, Ord. Cisterciensis, Monasterii Lanckeimensis Abbas.

Joannes Zaics, Ordinis S. Pauli primi Eremitae Prior Generalis LI.

Rodulphus Biell, Ordinis S. Pauli primi Eremitae Prior Generalis LII.

Christophorus Haertlin, Ordinis Praemonstratensis, Abbas Imperialis Minderaugensis. Aliquot Monasteria sui ordinis reformavit.

Caspar Brack, Ord. Cisterciensis, Monasterii Ebracensis Abbas Imperialis.

Bernardus Hertfelder, Ord. S. Benedicti, Abbas Imperialis ad SS. Udalricum et Afram Augustae Vindelicorum.

Joachimus e Comitibus S. R. I. Graveneck in Burgberg, Ordinis S. Benedicti, Abbas Archi-Monasterii Fuldensis, S. R. I. Princeps, Primas Abbatum per Germaniam et Galliam, ac Romanornm Imperatricis Archi-Cancellarius.

Matthias Binder, Canonicus Regul. Praemonstratensis, Abbas Imperialis Sorethanus.

Petrus Heister, Ord. S. Benedicti Congregationis Bursfeldensis, multis annis in aula Caesaris Procurator, Monasterii B. M. V. Scotorum Viennae Abbas.

Jo. Adolphus ab Hoheneck, Ordinis S. Benedicti Abbas Archi-Monasterii Fuldensis, S. R. I. Princeps, Primas Abbatum per Germaniam et Galliam, ac Romanorum Imperatricis Archi-Cancellarius.

Uswaldus Weis, Canonicus Regularis S. Augustini, Monasterii Triefensteinensis Praepositus infulatus.

Bonifacius Negele, Ordinis S. Benedicti, Abbas Cremiphanensis.

Leonardus de Becke, Ordinis S. Benedicti, Abbas Abdinckofensis.

Henricus Hulshorst, Ord. S. Benedicti, Abbas Bursfeldensis et Myndensis.

Cornelius Strauch, Ord. Cisterciensis, Abbas Campililiorum.

Benedictus Leis, Ord. S. Benedicti, Abbas Mellicensis.

Christophorus Rastlerus, Ordinis S. Benedicti, Monasterii Zwyifaltensis Abbas Imperialis.

Romanus de Giel ex Lib. B. a Gielsburg, Ord. S. Benedicti, Abbas S. R. I. Princeps Campidonensis.

Blasius Sarwei, Ord. S. Benedicti, Abbas ad S. Blasium in Silva Hercinia, S. R. I. Princeps.

Ignatius Trauner ex S. R. I. Comitib. ab Altstetten, Ord. S. Benedicti, Monasterii S. Haimerani Ratisbonae Abbas Imperialis.

Henricus Christophorus ex Lib. Bar. de Wolfframsdorff, Praepositus S. R. I. Princeps Elvacensis.

Henricus Melchior Huland, Ord. S. Benedicti, Abbas Sigebergensis.

Jo. Fridericus Karg, Abbas infulatus ad S. Hurthardium in Gallia et primus Minister Electoris Coloniensis.

Constantinus a Pucl, Ord. S. Benedicti, Abbas Arnoldesteinensis.

Augustinus Finck Wolffachen, Ord. S. Benedicti, Abbas ad S. Blasium in Silva Hercinia, S. R. I. Princeps.

Caspar Mallechich, Ord. S. Pauli primi Eremitae Prior Generalis LXII., pietate, illustribus factis, librisque editis magnum sui Ordinis lumen.

Leopoldus Ilsung de Fratenberg, Canonicus Regularis S. Augustini, Abbas infulatus ad S. Georgium Augustae Vindelicorum.

Wilibaldus Popp, Ord. S. Benedicti, Monasterii S. S. Udalrici et Afrae Augustae Vindelicorum Abbas Imperialis.

Augustinus Imhoff, Canonicus Reg. S. Augustini, ad S. Crucem Augustae Praepositus infulatus.

Franciscus Kröl, Canonicus Reg. S. Augustini, ad S. Florianum in Austria Praepositus infulatus.

Adalbertus Norbertus Landtgraff, Canonicus Praemonstratensis, Plagae in Austria Superiore Abbas infulatus.

Constantinus ex Liberis Baronibus a Buttlar, Ordinis S. Benedicti, Abbas Archi-Monasterii Fuldensis, S. R. I. Princeps, Primas Abbatum per Germaniam et Galliam, ac Romanorum Imperatricis Archi-Cancellarius.

Stephanus Demsich, Ord. S. Pauli primi Eremitae, Prior Generalis LXVI.

Magnus Kleber, Canonicus Reg. Praemonstratensis, Abbas Imperialis Sorethanus.

Andreas Musar, Ord. S. Pauli primi Eremitae Prior generalis LXVII.

Eugenius ex S. R. I. Comitibus ab Inzaghi, Ord. S. Benedicti, Abbas ad S. Lambertum in Superiore Stiria et in Cellis Marianis.

Coelestinus Vogler, Ord. S. Benedicti, Abbas ad S. Blasium in Silva Hercinia, S. R. I. Princ.

Jo. Josephus Kuon, Canonicus Regularis S. Augustini, Abbas ad S. Georgium Augustae Vindelicorum.

Stephanus Enroth, Ord. Cisterciensis, Abbas Imperialis Salemitanus.

Josephus Maria Langenmantel, Ord. S. Benedicti, Abbas Imperialis ad SS. Udalricum et Afram Augustae Vindelicorum.

Michael Balthasar ex S. R. I. Comitib. a Kristalnegg, Canonicus Reg. S. Augustini, Praepositus S. R. I. Princeps Berchtolsgadiensis.

Matthaeus Gogl, Canonicus Reg. S. Augustini, ad S. Florianum in Austria Praepos. infulatus.

Dominicus Lechner, Canonicus Regularis S. Augustini, Praepositus et Abbas Beurbergensis.

Paulus ex Comitibus Esterhazy, Ordinis S. Pauli Primi Eremitae Prior generalis LXXIII.

Franciscus Xaverius ex Lib. Bar. a Taufferer, Ordinis Cisterciensis, Abbas Infulatus ad B. M. V. Siticii.

Principes Nati aliique gestis muneribus viri conspicui.

Jo. Carolus Marchio Badensis, S. R. I. Princeps.

Bernardus Willhelmus Marchio Baden., S. R. I. Princeps.

Albertus Ernestus S. R. I. Comes a Wartenberg, e Septemvirali Domo Bavariae.

Alexander Rodulphus ab Holstein, Dux haereditarius Norvegiae, Schleswiciae et Holsatiae etc. Comes Oldenburgensis etc. Praelatus, Archidiaconus et Custos Cathedralis Ecclesiae Olomucensis, itemque Archidiaconus Cathedralis Wratislaviensis.

Laurentius Magnus Suecus, Sigismundi Sueciae Principis Moderator.

Joannes Bult, ejusdem Regii Principis a Secretis.

Hector Kotzaun, Decanus Bambergensis, Praepositus S. Jacobi ibidem, Canonicus Herbipolensis et a Cubiculo Summi Pontificis.

Christophorus Strackwitz, Canonicus Wratislaviensis et Episcopatus Administrator.

Franciscus de Requesens, Canonicus et Praepositus Cathedralium Olomucensis et Wratislaviensis, atque eorumdem Episcopatuum Administrator. Ecclesiam S. Apollinaris haeredem scripsit, ubi etiam sepultus est, quum ultimos vitae annos, dignitatibus amplissimis abdicatis, in Collegio transegisset. Obiit 6. Febr. 1662.

Jo. Hector Schad in Mettelbibrach, Praepositus Jecensis et Episcopatus Pataviensis Administrator.

Jo. Fridericus Deutsch, Praepositus Cathedralis Halberstadiensis, ubi, sublato ob pacem Monasteriensem Episcopo Catholico, ipse Cleri fuit caput et Catholicam Religionem solus sustentavit.

Franciscus Uratislaus de Mitrovicz, Sacrae Religionis Hierosolymitanae Eques Commendatarius, a Sacro suae Religionis Consilio ad Clementem X. Summum Pontificem Legatus missus.

Elias Castel, Canonicus Olomucensis et Episcopatus Administrator nomine Archiducis Leopoldi, Episcopi Olomucensis.

Joannes Henricus Pascha, Ferdinandi IV. Romanorum Regis Eleemosynarius.

Joannes Wenceslaus Zierowski, Canonicus Wratislaviensis et Administrator Episcopatus.

Carolus Samuel de Butschki et Rotenfeld, Canonicus Wratislaviensis et Episcopatus Administrator.

Guillelmus Adalbertus ex S. R. I. Comitibus de Kolowrat, Praepositus Olomucensis et Episcopatus Administrator.

Franciscus Ludovicus Hartmannus a Wassenberg L. B. de Ampringen, Ord. Teutonici Magnus Magister, S. R. I. Princeps.

Franciscus de Paula ex S. R. I. Comitibus ab Hrzan et Harras, Sacrae Rom. Rotae Auditor.

Alumni Pietate ac Doctrina illustres.

Henricus Blyssemius Soc. Jesu, primus omnium in Collegio Germanico Laurea insignitus, vir doctissimus et libris editis clarus.

Paulus Hoffaeus Soc. Jesu, de re Catholica et opera et libris editis, potissimum in Bavaria, optime meritus. Splendidiores praefecturas inter suos gessit et Romae Assistens pro Germaniae Provinciis fuit.

Hermannus Thyraeus Soc. Jesu, Haereticorum insectator acerrimus, quos libris eruditis confutavit. Rexit plura Collegia et totam Rheni Provinciam.

Stephanus Szanto (seu Arator), ingressus Societatem Jesu, dicendo scribendoque haereticos innumeros ad Catholicam Religionem traduxit. Heterodoxorum furore in exilium pulsus, obiit Olmucii anno 1612.

Vitus Miletus, Canonicus Wratislaviensis, scripsit apologiam suam et Societatis contra haereticos.

Balthasar Conigius, Isnensis Praepositus primum, deinde Canonicus Frisingensis, tandem Landishuti Decanus et Parochus, semper et ubique de re Catholica optime meritus.

Justus Rab Cracoviensis Soc. Jesu, strenuus Religionis Defensor, cujus gratia multa pertulit, potissimum in Valachia. Aliquot scripsit libros et Sigismundo Poloniae Regi intimus fuit.

Joannes Gibbonus, a Canonicatu Bonnensi ad Societatem Jesu transgressus, plura contra Calvinianos et Puritanos Angliae docte scripsit.

Fabianus Quadrantinus Soc. Jesu, Concionator egregius. Prussiam magno labore et libris scriptis excoluit, Annae Austriacae Poloniae Reginae a sacris concionibus et confessionibus fuit.

Jacobus Myllerus, Constantiensis Dioecesis Visitator primum, deinde Ratisbonensis Vicarius Generalis, ad obitum usque magnam habuit opinionem virtutis.

Gerhardus Vossius, Praepositus Tungrensis, operibus Sanctorum Ephrem Syri, Gregorii Thaumaturgi, aliorumque patrum in latinum versis et illustratis, apud doctos viros notissimus.

Joannes Ardulphus, in Suecia Missionarius. Scripsit Vindicias Collegii Germanici contra obtrectatores.

Victor Hoffman, eximiae pietatis juvenis, rerum humanarum contemptor splendidus, ac miro in Deum amore succensus. Obiit in ipso Collegio a. 1575.

Georgius Gothardus, Canonicus Pataviensis. Volumen scripsit de bonorum operum et Sacramentorum necessitate.

Robertus Turnerus, Eloquentiae Professor Ingolstadii, libris editis clarus.

Michael Eiselim Soc. Jesu, disputationibus editis de divina gratia celebris.

Nicolaus Eringius. Vix e Collegio egressus edidit reformatum Breviarium Trevirense.

Bartholomaeus Laubichs, Adamus Steinhalen, Canonicus Warmiensis, Jacobus Holsten.	Sigismundi Succiae Regis Theologi, illuc a Pontifice missi, quorum consilio Rex carere paterno regno maluit, quam fidem mutare.

Joannes Huber Soc. Jesu. Complures germanice scripsit libros de Dogmatica Theologia.

Georgius Witweiler Soc. Jesu, Concionator eximius et scripturalibus, catecheticis, atque historicis vulgatis libris clarus in paucis.

Jo. Henricus ab Heyden, nobilissimus adolescens, Canonicus Trevirensis, ob eximiam pietatem coelestibus visis, ut creditum est, dignatus. Sancte obiit in ipso Collegio, anno 1587.

Adamus Nisselius Soc. Jesu Novitius, ab animi demissione et abstinentia laudatissimus.

Matthaeus Schrick Soc. Jesu. Librum edidit contra haereticos, et vitam scripsit P. Michaelis Lauretani.

Guillelmus de Metternich Soc. Jesu, intima cum Deo conjunctione, ardenti proximos juvandi studio, et piis editis libris conspicuus.

Erhardus Denselius, Protonotarius Apostolicus, et Vicarius Bambergensis. Integros haereticorum pagos atque oppida ad Catholicam Fidem traduxit.

Willhelmus Veylhamer. Virorum principum gratia, et Ecclesiasticis dignitatibus florens, provecta jam aetate secessit in Societatem Jesu, in eaque pio exitu vitam clausit.

Joannes Isfording Soc. Jesu, linguarum peritia, libris editis, et virtutibus non vulgaribus commendatus.

Jo. Christophorus ex Lib. Baronib. a Neustetter, Decanus Bambergensis, et ibidem Praepositus ad S. Wolffgan-

gum. Ter in episcopum electus, ter in Capitulo Episcopatum respuit.

Petrus Gebauver electus in Episcopum Wratislaviensem, Episcopatum Ferdinando Carolo Poloniae Regis fratri ultro cessit. Obiit sanctissime post multa egregie facta ad utilitatem Ecclesiae.

Jacobus Canisius Soc. Jesu, caritate in proximum, et libris contra haereticos conscriptis, Patrui sui Ven. Petri Canisii imitator egregius.

Jo. Lorch, Decanus Wratislaviensis et Praepositus Nissensis. Catholicae Religionis promovendae studio largos perpetuosque aere suo statuit reditus, quibus juvenes ad verae Ecclesiae sinum venientes sustentarentur.

Melchior Inchoffer Soc. Jesu, vir multiplici doctrina, pluribusque libris in lucem editis notus.

Mathias Faber Soc. Jesu, Concionator insignis. Concionum tria edidit volumina, et alia quaedam.

Wolffgangus a Gravenegg Soc. Jesu, insigni vir sanctimonia, magna in primis vitae austeritate, et erga proximos caritate.

Jo. Adamus Schallus Soc. Jesu, apud Sinarum Imperatorem Tribunalis Mathematici supremus Praefectus. Christi fidem Apostolicis laboribus et libris editis in eo Regno propagavit, pro eaque carceres ac vincula perpessus est.

Martinus Steineckh Ord. S. Benedicti ad S. Blasium in Silva Hercinia. Obiit cum insigni fama sanctitatis.

Andreas Fornerus, Canonicus Herbipolensis, vir doctus et Studio Religionis flagrans. Multa contra haereticos erudite scripsit.

Andreas Tablerus Ord. S. Pauli primi Eremitae, vitae innocentia, Caelitum consortio, doctrina infusa, aliisque supernis donis ita spectatus, ut Beati nuncupationem obtineat, in Hungaria.

Leonardus Creder Soc. Jesu, concionandi facultate inter Oratores sui temporis excellens, libris ex Hispanico latine redditis de re ascetica optime meritus.

Fridericus Veylhamer Soc. Jesu. Tridenti decessit magna cum opinione sanctitatis.

Jo. Fridericus Queller Ordinis S. Pauli primi Eremitae, vir omnium testimonio sanctus, atque instar Caelitum vulgo invocatus in Hungaria.

Michael Haim, Parochus in Ducatu Neoburgensi, ubi multos ad catholicam fidem pertraxit.

Cyprianus Hohperger Ord. S. Pauli primi Eremitae, vir modestia, pietate, abstinentia singulari, nunquam otiosus, in procuranda animarum salute indefessus.

Georgius Emericus Nagy Ord. S. Pauli primi Eremitae, sanctitate vitae, pluribusque in suo Ordine gestis muneribus clarissimus.

Eusebius ex Comitibus et Dapiferis haereditariis S. R. I. de Truchses, Societatem Jesu ingressus, cum pietate non vulgari parem junxit doctrinam. Libros Philosophicos et Theologicos edidit et Assistens pro Germania Romae fuit.

Ferdinandus Grieskircher Ord. S. Pauli primi Eremitae, Scriptor egregius.

Petrus Bolla Ordinis S. Pauli primi Eremitae. Elegias et Epigrammata sacra typis edidit.

Jo. Franciscus Fluske, officio Parochus, inter Haereticos utiliter laboravit, ex iisque complures ad catholicam fidem traduxit.

Richardus Heydinger, Canonicus Regularis Lateranensis ad S. Florianum. Recusata Infula, quam ei Canonici unanimi suffragio obtulerant, eximiis tantum virtutibus inter suos clarere maluit, bene alioqui meritus de suo Coenobio.

Augustinus Bolla Ord. S. Pauli primi Eremitae. Apostolicis laboribus in Hungaria plurimum desudavit.

Petrus Ignatius S. R. I. Comes a Strasoldo, tanta animi demissione vir, ut indignum se putaverit Sacerdotio. Itaque vita pie sancteque traducta, in bona senectute Diaconus obiit.

Marquardus Hergott, Ord. S. Benedicti ad S. Blasium in Silva Hercinia. Historiam Augustae Familiae Austriacae conscripsit.

Valterus ex Lib. Bar. de Voigt, Ord. S. Benedicti ad Sanctissimum Salvatorem Fuldae. Magnam moriens sanctitatis famam reliquit.

Alumni vel pro Fide occisi vel in officio caritatis exstincti.

Martinus Weinreichius, Catholici Dogmatis defensor strenuus, in obsequio tabidorum exstinctus.

Fridericus Bartscius Prutenus Soc. Jesu, Theologica doctrina, libris scriptis, eximiis virtutibus clarus et Sigismundo III. Poloniae Regi a Confessionibus, quem secutus in Moscovitica expeditione, dum milites contagio laborantes sedulo procurat, eodem morbo correptus occubuit.

Gualterius Belius, Ecclesiae Curiensis Decanus, lue saeviente in officio caritatis exstinctus.

Robertus Jansonus, ab Haereticis in Anglia interfectus.

Joannes Goffinus Villarius, in territorio Leodiensi Parochus, in odium fidei interemptus.

Leo Hoffman, Praepositus Badensis. Propter Catholicam Fidem carceri mancipatus, in eodem occubuit.

Marcus Stephanus Crisinus, Canonicus Strigoniensis, Cassoviae a Calvinistis crudelissime interfectus.

Joannes Reubi, peste laborantibus in Suevia deserviens obiit.

Josephus Matthaeus Mercklinger Argentoratensis. Per annos 25. Fidem Catholicam contra Lutheranos acerrime in patria propugnavit, ac pro eadem in carceribus detentus interiit.

Elias Franciscus Mayer. Viennae in contagiosorum obsequio victima caritatis cecidit.

Andreas Peczi, in Hungaria peste sublatus, dum ea lue laborantibus impigre deserviret.

Joannes Kapronczay, Parochus Nitriensis, dum Catholicae Fidei propagandae operam navat, ab haereticis veneno sublatus.

Petrus Tarli, Parochus ad S. Nicolaum Sarvariensem. Grassante pestilentia ex aegrotorum quibus subserviebat attactu tabem hausit, ac pie decessit.

Joannes Sellei, Parochus ad Tyrnaviam, in odium Fidei a Turcis capite obtruncatus.

Petrus Parrady, Canonicus Posoniensis, in Hungaria a rebellibus haereticis occisus.

Stephanus Dobys, Canonicus Strigoniensis, in odium fidei crudelissime necatus.

Christianus Otterstetter Ord. Cisterciensis, ab haereticis per medium dissectus.

Stephanus Josa, in Hungaria Fidei causa trucidatus.

Jacobus Szalay, dum peste infectis sacra ministraret, eadem vi morbi sublatus.

Stephanus Stanislaus Gyorffy, in eodem caritatis officio exstinctus.

Petrus Gnad, Ord. S. Pauli primi Eremitae Missionarius. Ex eadem causa idem mortis genus oppetiit.

Franciscus Miho, curam tabidorum gerens, contracta peste gloriosus occubuit.

Joannes Gellert, cum peste laborantibus sacramenta ministraret, palmam eamdem abstulit.

Joannes Palugyay, dum lue correptis opem ferret, Galgoczii in Hungaria absumptus.

VI.

REFORMATIO ANGLIAE.

Ex decretis Reginaldi Poli S. R. E. Cardinalis Sedis Apostolicae legati. A. Domini M. DLVI.

Decretum XI.

Ut in cathedralibus certus initiatorum numerus educetur, ex quo, tanquam ex seminario, eligi possint, qui digne ecclesiis praeficiantur.

Cum magna sit hoc tempore ecclesiasticarum personarum penuria, praesertim idonearum, quae ecclesiis seu ecclesiasticis muneribus vel praeficiantur, vel inserviant: atque huic incommodo nulla ratione magis occurri possit, quam si soboles quaedam et tanquam seminarium ministrorum saltem in cathedralibus ecclesiis instituatur et conservetur: hac eadem synodo approbante statuimus et decernimus, ut singulae metropolitanae et cathedrales hujus regni ecclesiae, pro cujusque censu et facultatibus, proque dioecesis amplitudine certum numerum puerorum alere teneantur.

In hunc vero qui cooptandi erunt, annos sint minimum undecim, vel duodecim nati, qui et legere sciant, et scribere, et quorum indoles ac voluntas certiorem spem afferat, eos sacerdotes futuros, et ecclesiasticis muneribus perpetuo inservituros.

Pauperum autem filios praecipue eligi volumus, neque tamen ditiorum excludimus, modo studium prae se ferant Deo et ecclesiae inserviendi. Hi primum grammaticam discant: post, in ipsam metropolitanam seu cathedralem ecclesiam adsciti, sub cancellario ecclesiae, aut alio docto et gravi viro, qui ad hoc munus delectus sit, in ecclesiastica doctrina et disciplina erudiantur. Horum classes instituentur duae, altera profectiorum aetate et literis, quos acolytos esse volumus, quibus praeter victum et togam, quam liberalem vocant, mercedis etiam aliquid in singulos annos attribuetur: altera juniorum, quibus toga

et mensa tantum dabitur. Universi autem tam prioris classis, quam posterioris, tonsura et habitu clericali, eademque vivendi ratione utentur, et divinis in ecclesia officiis oportune inservient. Porro ex acolytorum classe, quicumque ad aetatem legitimam pervenerint et in moribus atque in literis profecerint, sacris ordinibus initiabuntur, et ipsi cathedrali seu metropolitanae ecclesiae, in quocumque ministerio episcopo et capitulo commodum videbitur, operam suam navabunt: atque in his, ut pro cujusque merito beneficium aliquod ecclesiasticum deferatur, ipse episcopus et capitulum curabit. In eorum autem locum, qui ex acolytorum classe ad ordines sacros et majora ecclesiae munera adsciscentur, substituendi erunt, qui ex classe inferiori moribus, aetate, ac literis proxime accedant.

Ad scholam grammaticae et alia commoda, discendi causa, admittantur alii etiam civitatis et dioecesis pueri: qui tamen sint honeste educati, bonis moribus praediti: quibus eodem vestitu, quo ceteris utendum erit, atque eodem modo vivendum. Ex his autem, qui maxime idoneus erit, et ecclesiae inserviendi voluntatem prae se feret, in ejus locum sufficietur, qui ex clericorum numero desiderabitur. Et quia, ad hanc puerorum sobolem alendam, necesse est, ut, quoad certa dos ex reditibus beneficiorum, quae deinceps vacaverint, huic tam pio operi in perpetuum assignandorum, seu quo alio modo erit constituta, quod brevi factum iri speramus, census aliquis annuus ad tempus provideatur, qui tam puerorum victui, quam praeceptorum stipendiis sufficere possit, statuimus, ut archiepiscopi et episcopi omnes fructuum annuorum, quos ex proventibus episcopatuum suorum percipiunt, deductis decimis, subsidiis et feudis, quadragesimam partem cum ad ipsos pueros alendos, tum etiam ad mercedem solvendam magistris, qui eos in grammatica et ecclesiastica doctrina et disciplina erudient, in singulos annos pendant.

Quod item ab omnibus, qui praebendas, vel beneficia quaecumque ecclesiastica aut jam obtinent, auc posthac obtinebunt, fieri volumus, ac jubemus, ut scilicet ex fructibus beneficiorum suorum, quae vel singula, vel plura simul, decimis, subsidiis et feudis, ut praefertur, deductis, ad annuum censum viginti librarum ascendant, partem quadragesimam ad hos ipsos usus in ea dioecesi, in qua beneficia obtinent, quotannis persolvant. Id quod eos, licet aliis multis oneribus gravatos, pro sua tamen erga Deum pietate, et in ejus ecclesiam, quae nunc ministrorum idoneorum penuria magnopere deformatur, officio et studio haud gravatim facturos esse confidimus.

Praeterea statuimus, ut episcopus simul cum decano et capitulo cathedralis ecclesiae, hujus puerorum scholae curam gerant, certisque hominibus negotium dent, ut hunc censum ab omnibus iis, qui solvere tenebuntur, in terminis et locis, ac sub censuris et poenis eorumdem episcopi et capituli arbitrio statuendis, exigant. Reliqua vero, quae ad hanc scholam bene ac feliciter administrandam tuendamque erunt statuenda, quae multa adhuc restant, in proxima convocatione, Deo favente, providebuntur.

Cum autem ad sanam doctrinam et bonos mores conservandos maxime conducat, ut erudiendae juventuti magistri rectitudine fidei, honestate vitae, et eruditione commendabiles praeficiantur: idcirco statuimus, ut ne quis ulli scholae in quocumque loco magister praeficiatur, aut quomodolibet munus docendi suscipiat, nisi prius a loci ordinario diligenter examinatus ac probatus fuerit, deque iis libris admonitus, qui in scholis tam ad eruditionem, quam ad excolendos juventutis mores legendi sunt. Qui vero huic decreto non paruerit, sententiam excommunicationis incurrat, et munere docendi ad triennium prohibeatur. Eorum autem, qui jam scholis praefecti sunt, fides, mores et doctrina sedulo examinentur: et si tales reperti fuerint, quales in praesenti constitutione requiri-

mus, confirmentur et de omnibus supradictis admoneantur: sin aliter, eos amoveri et in eorum locum alios idoneos suffici mandamus.

VII.

CONCILII TRIDENTINI

Sessio XXIII. c. 18. De Reformatione.

Forma erigendi seminariam clericorum, praesertim tenuiorum: in cujus erectione plurima observanda: de educatione promovendorum in cathedralibus et majoribus ecclesiis.

Cum adolescentium aetas, nisi recte instituatur, prona sit ad mundi voluptates sequendas, et, nisi a teneris annis ad pietatem et religionem informetur, antequam vitiorum habitus totos homines possideat, numquam perfecte, ac sine maximo et singulari propemodum Dei omnipotentis auxilio, in disciplina ecclesiastica perseveret; sancta synodus statuit, ut singulae cathedrales, metropolitanae, atque his majores ecclesiae, pro modo facultatum et dioecesis amplitudine, certum puerorum ipsius civitatis et dioecesis, vel ejus provinciae, si ibi non reperiantur, numerum in collegio ad hoc prope ipsas ecclesias, vel alio in loco convenienti, ab episcopo eligendo, alere, ac religiose educare, et in ecclesiasticis disciplinis instituere teneantur. In hoc vero collegio recipiantur, qui ad minimum duodecim annos, et ex legitimo matrimonio nati sint, ac legere et scribere competenter noverint, et quorum indoles et voluntas spem afferat, eos ecclesiasticis ministeriis perpetuo inservituros. Pauperum autem filios praecipue eligi vult; nec tamen ditiorum excludit, modo suo sumptu alantur, et studium prae se ferant Deo et ecclesiae inserviendi. Hos pueros episcopus in tot classes, quot ei videbitur, divisos, juxta eorum numerum, aetatem, ac in disciplina ecclesiastica progressum, partim, cum ei opportunum videbitur, ecclesiarum ministerio addicet, partim in collegio erudiendos retinebit, aliosque in locum eductorum sufficiet, ita ut hoc collegium

Dei ministorum perpetuum seminarium sit. Ut vero in eadem disciplina ecclesiastica commodius instituantur, tonsura statim atque habitu clericali semper utentur; grammatices, cantus, computi ecclesiastici, aliarumque bonarum artium disciplinam discent: sacram scripturam, libros ecclesiasticos, homilias sanctorum, atque sacramentorum tradendorum, maxime quae ad confessiones audiendas videbuntur opportuna, et rituum ac ceremoniarum formas ediscent. Curet episcopus, ut singulis diebus missae sacrificio intersint, ac saltem singulis mensibus confiteantur peccata, et juxta confessoris judicium sumant corpus domini nostri Jesu Christi; cathedrali, et aliis loci ecclesiis diebus festis inserviant. Quae omnia, atque alia ad hanc rem opportuna et necessaria, episcopi singuli cum consilio duorum canonicorum seniorum et graviorum, quos ipsi elegerint, prout Spiritus sanctus suggesserit, constituent; eaque ut semper observentur, saepius visitando, operam dabunt. Dyscolos et incorrigibiles, ac malorum morum seminatores acriter punient; eos etiam, si opus fuerit, expellendo; omniaque impedimenta auferentes, quaecumque ad conservandum et augendum tam pium et sanctum institutum pertinere videbuntur, diligenter curabunt. Et quia ad collegii fabricam instituendam, et ad mercedem praeceptoribus et ministris solvendam, et ad alendam juventutem, et alios sumptus, certi reditus erunt necessarii, ultra ea quae ad instituendos alendosve pueros sunt in aliquibus ecclesiis et locis destinata, quae eo ipso huic seminario sub eadem episcopi cura applicata censeantur, iidem episcopi cum consilio duorum de capitulo, quorum alter ab episcopo, alter ab ipso capitulo eligatur; itemque duorum de clero civitatis, quorum quidem alterius electio similiter ad episcopum, alterius vero ad clerum pertineat, ex fructibus integris mensae episcopalis, et quarumcumque dignitatum, personatuum, officiorum, praebendarum, portionum, abbatiarum, et prioratuum cujuscumque ordinis, etiam regularis, aut qualitatis vel conditionis fuerint, et

hospitalium quae dantur in titulum vel administrationem, juxta constitutionem concilii Viennensis, quae incipit, Quia contingit, et beneficiorum quorumcumque, etiamsi juris patronatus cujuscumque fuerint, etiamsi exemta, etiamsi nullius dioesis, vel aliis ecclesiis, monasteriis, et hospitalibus, et aliis quibusvis locis piis, etiam exemptis, annexa, et ex fabricis ecclesiarum et aliorum locorum, etiam ex quibuscumque aliis ecclesiasticis reditibus, seu proventibus, etiam aliorum collegiorum (in quibus tamen seminaria discentium vel docentium ad commune ecclesiae bonum promovendum actu non habentur: haec enim exempta esse voluit, praeterquam ratione redituum, qui superflui essent, ultra convenientem ipsorum seminariorum sustentationem) seu corporum, vel confraternitatum, quae in nonnullis locis scholae appellantur, et omnium monasteriorum, non tamen mendicantium, etiam ex decimis quacumque ratione ad laicos, ex quibus subsidia ecclesiastica solvi solent, et milites cujuscumque militiae aut ordinis pertinentibus (fratribus sancti Joannis Hierosolymitani dumtaxat exceptis), partem aliquam vel portionem detrahent, et eam portionem sic detractam, nec non beneficia aliquot simplicia, cujuscumque qualitatis et dignitatis fuerint, vel etiam praestimonia, vel praestimoniales portiones, etiam ante vacationem nuncupatas, sine cultus divini et illa obtinentium praejudicio, huic collegio applicabunt et incorporabunt. Quod locum habeat, etiamsi beneficia sint reservata, vel affecta, nec per resignationem ipsorum beneficiorum, uniones et applicationes, suspendi, vel ullo modo impediri possint: sed omnino quacumque vacatione, etiamsi in curia effectum suum sortiantur, quacumque constitutione non obstante. Ad hanc autem portionem solvendam, beneficiorum, dignitatum, personatuum, et omnium et singulorum supra commemoratorum possessores, non modo pro se, sed pro pensionibus, quas aliis forsan ex dictis fructibus solverent, retinendo tamen pro rata quidquid pro dictis pensionibus illis erit solvendum, ab episcopo loci per

censuras ecclesiasticas ac alia juris remedia compellantur, etiam vocato ad hoc, si videbitur, auxilio brachii saecularis, quibusvis, quoad omnia et singula supradicta, privilegiis, exemptionibus, etiamsi specialem derogationem requirerent, consuetudine, etiam immemorabili, et quavis appellatione et allegatione, quae executionem impediat, non obstantibus. Succedente vero casu, quo per uniones effectum suum sortientes, vel aliter, seminarium ipsum in totam vel in partem dotatum reperiatur, tunc portio ex singulis beneficiis, ut supra, detracta et incorporata, ab episcopo, prout res ipsa exegerit, in totum vel pro parte remittatur. Quod si cathedralium, et aliarum majorum ecclesiarum praelati, in hac seminarii erectione ejusque conservatione negligentes fuerint, ac suam portionem solvere detrectaverint, episcopum archiepiscopus, archiepiscopum et superiores synodus provincialis, acriter corripere, eosque ad omnia supradicta cogere debeat: et ut quamprimum hoc sanctum et pium opus, ubicumque fieri poterit, promoveatur studiose curabit. Rationes autem redituum hujus seminarii episcopus singulis annis accipiat, praesentibus duobus a capitulo, et totidem a clero civitatis, deputatis.

Deinde, ut cum minori impensa hujusmodi scholis instituendis provideatur, statuit sancta synodus, ut episcopi, archiepiscopi, primates, et alii locorum ordinarii, scholasterias obtinentes, et alios quibus est lectionis vel doctrinae munus annexum, ad docendum in ipsis scholis instituendos, per seipsos, si idonei fuerint, alioquin per idoneos substitutos, ab eisdem scholasticis eligendos, et ab ordinariis approbandos, etiam per subtractionem fructuum, cogant et compellant. Quod si judicio episcopi digni non fuerint, alium, qui dignus sit, nominent, omni appellatione remota. Quod si neglexerint, episcopus ipse deputet. Docebunt autem praedicti quae videbuntur episcopo expedire. De cetero vero officia vel dignitates illae, quae scholasteriae dicuntur, non nisi doctoribus vel magistris, aut licentiatis in sacra pagina, aut in jure canonico, et aliis personis

idoneis, et qui per seipsos id munus explere possint, conferantur, et aliter facta provisio nulla sit et invalida, non obstantibus quibusvis privilegiis et consuetudinibus, etiam immemorabilibus.

Si vero in aliqua provincia ecclesiae tanta paupertate laborent, ut collegium in aliquibus erigi non possit, synodus provincialis, vel metropolitanus, cum duobus antiquioribus suffraganeis in ecclesia metropolitana, vel alia provinciae ecclesia commodiori, unum aut plura collegia, prout opportunum judicabit, ex fructibus duarum aut plurium ecclesiarum, in quibus singulis collegium commode institui non potest, erigenda curabit, ubi pueri illarum ecclesiarum educentur.

In ecclesiis autem amplas dioeceses habentibus possit episcopus unum vel plura in dioecesi, prout sibi opportunum videbitur, habere seminaria, quae tamen ab illo uno quod in civitate erectum et constitutum fuerit in omnibus dependeant.

Postremo si vel pro unionibus, seu pro portionum taxatione vel assignatione et incorporatione, aut qualibet alia ratione, difficultatem aliquam oriri contigerit, ob quam hujus seminarii institutio vel conservatio impediretur aut perturbaretur, episcopus cum supra deputatis vel synodus provincialis, pro regionis more, pro ecclesiarum et beneficiorum qualitate, etiam suprascripta, si opus fuerit, moderando aut augendo, omnia et singula, quae ad felicem hujus seminarii profectum necessaria et opportuna videbuntur, decernere ac providere valeat.

VIII.

CLEMENS PAPA VIII.

Dilectis Filiis Rectoribus, Praefectis et Alumnis Seminariorum nostrorum et Sedis Apostolicae, atque quibuscumque aliis, qui catholicorum Regum, Principum, Episcoporum, aut aliorum opera ac liberalitate, ad Christianam Religionem informantur, salutem et Apostolicam benedictionem.

Ea semper fuit Sedis Apostolicae, pro salutis animarum cura, in omnes universi Terrarum orbis homines charitas, ut illos, licet longissimis locorum intervallis distentos, ac vitae etiam ratione et sermonis genere inter se maxime differentes, aequalibus tamen paterni amoris sui officiis ad catholicae Religionis cultum alliciendos et sibi adjungendos, perpetuo existimaverit. Id cum permulta Romanorum Pontificum Praedecessorum nostrorum de Catholica Ecclesia benemerendi studia, et praeclara rerum ab eisdem gestarum monumenta declarant, tum pleraque adolescentium natura et ingenio praestantiam, recenti memoria ad Religionis et bonarum artium cultum pie, liberaliterque instituta Seminaria clarissime ostendunt. Quibus quidem Seminariis stabilitis jam et firmatis, ipsi etiam pro Pastorali nostro munere, quantum cum Domino possumus, favere cupientes, ut qui in illis exercentur, eo magis Catholicae Religionis propagandae desiderio accendantur, quo clarior est crescentium quotidie in eos nostrorum et Sedis Apostolicae beneficiorum magnitudo. Idcirco inter alia gravissimum Apostolicae servitutis onus, divina disponente clementia, tenuitati nostrae nuper impositum a nobis exigit, nostri etiam muneris hoc tempore esse duximus, ut ad vos Sedis Apostolicae Alumnos scriberemus.

§. 1. Quocirca, cum Seminariorum erectio et omnis, quae in ipsis adolescentibus pie sapienterque instituendis, cura hactenus suscepta est, et adhuc suscipitur, eo praesertim spectet, ut Sedis Apostolicae regendarum animarum

munus, sociatis sibi multorum studiis atque laboribus, facilius exequatur; propterea vos omnes et singulos paterne monemus, ac in Domino hortamur, ut facta in primis omnium vestrarum cogitationum summa, animum statim ad ea consilia traducatis, quae Nationum vestrarum bene et catholicae vivendi rationes, ob haeresum pravitatem gravissimis antea difficultatibus implicatas, hactenus vobis expeditas reddiderunt. Hisce enim propositis, diligenterque vobiscum consideratis, illud etiam, quod est proximum, facillime intelligetis, nihil videlicet majori studio nos et Sedem Apostolicam a vobis exspectare, quam, ut jactis firmissimis ejusdem Catholicae fidei, pietatis et doctrina fundamentis, omnique studiorum cursu plane absoluto, tales vos praebeatis, ut quantum ipsi et Sedes Apostolica de uniuscujusque vestrum salute laboramus, tantum etiam vos de vestra et eorum, qui vestrae fidei committentur, salute laboretis; quod tum pro singulari vestra in Romanam Ecclesiam fide et in nos observantia, tum pro beneficii, quo cumulati estis magnitudine et muneris vobis injuncti administratione vos omnino praestaturos esse, confidimus. Neque enim in eo dumtaxat tota officii vestri ratio consistit, ut ipsi in propria bene vivendi disciplina constanter persistatis, sed illud praeterea a vobis optimo jure exigitur, ut singuli privatos, tum in studiis, tum in omni virtutum genere progressus, ad publicam eorum, quibus profuturi estis, utilitatem ac salutem, etiamsi maximi propterea cruciatus subeundi, ac certissima ipsiusmet vitae pericula sustinenda sint, libenti pioque animo (quod aetate nostra plerique collegae vestri, ad divini nominis gloriam pie ac fortiter fecerunt) studiose conferatis. In primis vero omni studio danda est vobis opera, maximeque curandum, ne humani generis adversario instigante, detestandam paucorum quorundam perfidiam, projectamque impudentiam, ullo unquam tempore imitandam statuatis, qui obliti promissorum, ac violata fide, qua se, atque operam suam Deo, ac Romanae

Ecclesiae addixerant, ad miserrimas voluptatum illecebras, et ad saecularia desideria, elusa, quam in Seminariis concitaverant, spe, turpissime sese converterunt. A cujus sane infamiae periculo ac suspicione, quo longius abesse vos certo scimus, eo impensius etiam unumquemque vestrum diligimus, hunc ipsum amorem libentissimo officio, ac re ipsa testaturi, quotiescumque vestra studia piosque conatus juvandi aliqua sese obtulerit occasio.

§. 2. Caeterum quoniam ea est humanarum virium imbecillitas, ut plane infirmi simus ad omnia, nisi divina in primis ope fulciamur, propterea, quo munitiora vobis praesidia comparetis, vehementer cupimus, atque vos etiam in Domino valde hortamur, ut aliquot dies, eos nimirum, qui vobis a Moderatoribus praescribentur, in ea cognitione impendatis, ex qua cognitae vobis ac respectivae reddantur causae, ob quas in hanc lucem vos Deus produxerit, quantam ad felicitatem creaverit, quid perpetua Moderatorum, sub quorum disciplina degitis, de pietate, ac virtutibus vestris cura et sollicitudo a vobis exposcat, ut deinceps peccatis omnibus expiatis, et nos, et reliquam Christianam rem apud Dominum Deum juvetis.

§. 3. Propterea hebdomada ea, quam Praefecti eorundem Seminariorum vel Collegiorum et scholarum semel acceptis hisce nostris literis, aut saltem, si quod per eos dies impedimenti acciderit, proxima hebdomada tribus diebus, quarta scilicet et sexta feria, ac Sabbato jejunetis et facta sacramentali confessione, die Dominico dictum Sabbati diem proximè subsequente, vel alio dictae sequentis hebdomadae die, arbitrio Confessarii, Sanctissimum Eucharistiae Sacramentum devote percipiatis. Interea vero pro Sanctae Matris Ecclesiae exaltatione, haeresum exstirpatione, Catholicorum Principum concordia, pace, tranquillitate, salute, Deum oretis, ejusdem quoque gratiae praesidium nobis imploretis, postuletisque ab ejus bonitate, ut dignetur suo Sanctissimo Spiritu in tot tamque grandibus curis infirmitatem nostram adjuvare, operarios-

que quamplurimos et tanto ministerio dignos in vineam suam mittere. Qui autem vel propter corporis infirmitatem, vel propter aliud quodvis impedimentum, superius expressa facere tunc temporis nequiverint, Confessarii arbitrio ea ipsa in aliud proximum tamen tempus differre valeant.

§. 4. Quae omnia ut eo libentius praestare studeatis, quo uberius spiritualibus muneribus et gratiis animas vestras refectas esse cognoveritis, de Omnipotentis Dei misericordia, ac beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus auctoritate confisi, Vobis omnibus et singulis praedictis, qui praemissa adimpleveritis, plenissimam peccatorum vestrorum indulgentiam, veniam et remissionem tenore praesentium damus, concedimus et elargimur. Qua indulgentia frui volumus Catholica Seminaria omnia, sive ab Episcopis, sive a Principibus saecularibus instituta, egentium etiam studiosorum domos, sive hujus Sanctae Sedis, sive aliorum Catholicorum benignitate atque eleemosynis sustententur, horumque item Seminariorum, domorumque Praefectos, ac Ministros omnes, eos etiam, quorum hactenus opibus, atque eleemosynis sustentari consueverunt, iis scilicet, quas praescripsimus, rebus peractis, ea hebdomada, aut proxima, ut dictum est, qua hujus nostrae concessionis literae ad eos pervenerint.

§. 5. Quia vero difficile esset, has ipsas nostras literas, ad eos omnes, ad quos pertinent, deferri, volumus, ut earum exemplis etiam impressis Notarii publici manu subscriptis, et alicujus in Ecclesiastica personae dignitate constitutae sigillo obsignatis, eadem omnino fides adhibeatur, quae his ipsis literis, si ad eos perlatae essent, tribueretur.

Datum Romae in Monte Quirinali, sub Annulo Piscatoris, die 23. Junii, millesimo quingentesimo nonagesimo secundo, Pont. nostri Anno primo.

IX.

Louis par la grace de Dieu Roi de France et de Navarre: A tous ceux qui ces presentes lettres verront, salut.

Rien n'etant plus important pour le bien de la religion que d'avoir des ecclesiastiques capables par leurs moeurs et par leur doctrine de remplir les saintes fonctions ausquelles ils sont destinez; l'Église a jugé que le moien le plus assuré pour y reussir, étoit l'établissement des seminaires, dans lesquels on pouvoit élever les clercs dés les premiers tems de leur jeunesse, les former à la pieté, les instruire dans les sciences qui sont necessaires à leur état, et les y recevoir encore pour quelque tems lors qu'aprés y avoir été élevez, ils auroient besoin d'y venir reprendre ou fortifier l'esprit de leur profession; les Rois nos predecesseurs ont autorisé par leurs ordonnances l'execution de ces saints Canons, et nous avons favorisé les établissemens de ces seminaires dans toutes les occasions qui s'en sont presentées: et comme nous apprenons qu'l y a encore quelques dioceses dans nôtre roiaume où il n'y en a point, et quelques-uns où l'on en pourroit établir de nouveaux, pour élever dans l'état ecclesiastique de jeunes clercs qui n'ont pas d'eux-même le moien d'étudier, et qu'il y a eu quelques contestations sur l'execution des ordonnances, par lesquelles aucuns Archevêques et Évêques avoient ordonné à quelques curez dans certains cas particuliers de se retirer pour certains tems dans des seminairs; nous avons estimé necessaire d'y pourvoir et de déclarer nôtre volonté sur des sujets si importans. *A ces Causes* et autres considerations à ce nous mouvans, nous exhortons et neanmois enjoignons par ces presentes signées de nôtre main, à tous les Archevêques et Évêques de nôtre roiaume, d'établir incessamment des seminaires dans les dioceses où il n'y en a point, pour y former des ecclesiastiques, et d'établir autant qu'il sera possible dans les dioceses où il

y en a déja pour les clercs plus âgez, des maisons particulieres pour l'éducation des jeunes clers pauvres, depuis l'âge de douze ans, qui paroistront avoir de bonnes dispositions pour l'état ecclesiastique, et de pourvoir à la subsistance des uns et des autres par union de benefices, et par toutes les autres voies cononiques et legitimes; ordonnons au surplus, que les ordonnances par lesquelles les Archevêques ou Évêques auroient estimé necessaire d'enjoindre à des curez et autres ecclesiastiques aians charge d'ames dans le cours de leurs visites, et sur les procez verbaux qu'ils auront dressé, de se retirer dans des seminaires, jusques et pour le tems de trois mois, pour des causes graves, mais qui ne meritent pas une instruction dans les formes de la procedure criminelle, seront executez nonobstant toutes appellations et oppositions quelconques et sans y prejudicier. *Si donnons en Mandement* à nos amez et feaux conseillers les gens tenans nôtre Cour de Parlement de Paris, que ces presentes ils aïent à faire lire, publier et registrer, et le contenu en icelles garder et observer selon sa forme et teneur, car tel est nôtre plaisir. En temoin de quoi nous avons fait mettre nôtre scel à cesdites presentes. Donné à Versailles le quinziême jour de Decembre, l'an de grace mil six cens quatre-vingt-dix-huit; et de nôtre regne le cinquante-sixiéme. Signé, Louis; *et sur le repli*, par le Roi, Phelypeaux. Et scellées du grand sceau de cire jaune.

X.

MÉMOIRE

présenté au Roi par les Évêques de France, au sujet des Ordonnances du 16. Juin 1828, relatives aux Écoles secondaires ecclésiastiques.

Sire,

Le temps ne calme pas la douleur que les Évêques de votre royaume ont éprouvée à l'occasion des ordon-

nances du 16. Juin; au contraire, ils sentent qu'elle devient plus vive et plus profonde à mesure qu'ils voient s'approcher le terme fatal de leur exécution.

Les alarmes de la conscience viennent encore se joindre à cette douleur pour la rendre insupportable. Si les Évêques ne devaient, en effet, que demeurer spectateurs passifs des choses qui se préparent, ils espéreraint trouver du moins dans l'acceptation de cette cruelle épreuve un adoucissement que la résignation et la patience leur rendraient méritoire; mais frappés de coups les plus sensibles par une main qu'ils sont accoutumés à bénir, il ne leur sera pas permis de se contenter de gémir en secret et d'attendre en silence l'accomplissement des mesures qui doivent les désoler et affliger leurs Églises. On leur demande de coopérer eux-mêmes directement à des actes qu'ils ne peuvent s'empêcher de regarder comme humilians pour la Religion, durs pour le sacerdoce, génans et vexatoires pour l'autorité spirituelle dont il ne doivent compte qu'à Dieu parceque lui seul leur en a confié l'exercice. On veut que, par un concours direct et immédiat de leur part, ils paraissent approuver ce que les principes leur semblent condamner, et qu'ils travaillent eux-mêmes à serrer des entraves que la liberté évangélique leur interdit de souffrir; placé ainsi entre les plus chères affections et les devoirs le plus sacrés, l'Épiscopat français ne sait comment satisfaire à la fois au sentiment du coeur et au cri de la conscience. Pleins d'une inquiétude que des ennemis même n'oseraient leur reprocher, les Évêques tournent leurs regards tour à tour vers le Ciel où préside la Majesté suprême dont ils doivent respecter les ordres, et vers le trône où est assise la *seconde Majesté* dont ils voudraient contenter jusqu'au moindre désir.

Dans leur anxieté, Sire, après avoir invoqué par de longues supplications les lumières et le secours qui viennent d'en haut, les Évêques ne croient pas s'écarter des bornes du respect et de la soumission dont il leur appartient plus

qu'au reste des fidèles de donner l'exemple, s'ils essaient de déposer aux pieds du Roi, comme ils savent que quelques-uns de leurs collègues réunis à Paris l'ont déjà fait par l'organe d'un d'entre eux avant la publication des ordonnances, leurs inquiétudes et leurs craintes, en suppliant sa bonté d'apporter à ces ordonnances des modifications qui les arrachent à la cruelle alternative où elles vont les placer; ils n'obéissent point à l'exigence des passions, ils n'empruntent pas leur langage; ce n'est même qu'après avoir maîtrisé le premier mouvement de la douleur qu'ils viennent faire entendre au Roi très-chrétien la vois plaintive de la Religion et les douloureux accens de l'Église à celui qu'elle aime à nommer le premier-né de ses fils.

Les Évêques n'ignorent pas qu'on leur conteste le droit d'examen et de discussion sur les ordonnances du 16. Juin, qu'on affecte de ne les regarder que comme des réglemens d'ordre légal qui appartiennent à la puissance séculière; on ne cesse de leur rappeler que ces ordonnances ne blessant en aucune manière les interêts de la Religion ni le pouvoir ecclésiastique, ils ne doivent intervenir que pour se sou mettre et seconder l'action du gouvernement. Plût à Dieu qu'il en fût ainsi! on les verrait ce qu'ils sont toujours, zélés et fidèles, commander le respect et l'obéissance autant par leur exemple que par leurs discours; mais il est au contraire trop manifeste que les ordonnances sont de nature à porter l'atteinte la plus déplorable à la prospérité de la Religion Catholique en France, et qu'elles attaquent dans plusieurs de leurs dispositions l'honneur et l'autorité de l'Épiscopat. Ces motifs sont plus que suffisans pour légitimer, nous ne dirons pas les *résistances*, mais l'inaction des Évêques, qui peuvent bien supporter un joug onéreux, mais qui ne sauraient se l'imposer eux-mêmes. C'est ce qui résulte de l'examen approfondi des deux ordonnances sous quelque point de vue qu'on les envisage, soit dans l'ensemble, soit dans les détails.

« L'une et l'autre ordonnances semblent reposer sur ce principe bien contraire aux droits de l'Épiscopat dans une matière évidemment spirituelle, puisqu'il regarde la perpétuité même du sacerdoce, savoir, que les écoles secondaires ecclésiastiques, autrement appelées petits séminaires, seraient tellement du ressort et sous la dépendance de l'autorité civile, qu'elle seule peut les instituer et y introduire la forme et les modifications qu'elle jugerait à propos, les créer, les détruire, les confier à son gré à des supérieurs de son choix, en transporter la direction, en changer le régime comme elle le voudra, sans le concours des Évêques, même contre leur volonté, et cela sous prétexte que, les lettres humaines étant enseignées dans ces écoles, cet enseignement est du ressort exclusif de la puissance séculière.

C'est en vertu de ce principe que huit écoles secondaires ecclésiastiques ont été tout d'un coup, sans avertissement, sans ces admonitions préalables qui conviennent si bien à une administration paternelle, arrachées au gouvernement des Évêques sous lequel elles prospéraient, pour être soumises au régime de l'Université. C'est encore par une conséquence de ce principe qu'il est ordonné qu'*à l'avenir*, sans avoir égard à l'institution de l'Évêque, non plus qu'à sa responsabilité devant Dieu et devant les hommes, *nul ne pourra demeurer chargé, soit de la direction, soit de l'enseignement dans une des écoles secondaires ecclésiastiques, s'il n'a affirmé par écrit qu'il n'appartient à aucune congrégation religieuse non légalement établie en France* . . . . . C'est toujours de ce principe que découlent les autres dispositions qui limitent au gré de l'autorité laïque le nombre des élèves qui doivent recevoir dans ces mêmes écoles l'éducation ecclésiastique, qui déterminent les conditions sans lesquelles ils ne peuvent la recevoir, et qui, enfin, statuent que désormais cette éducation ne sera donnée, que la vocation au sacerdoce ne pourra être reconnue et dirigée dès son

commencement sans l'intervention de cette même autorité laïque; car les supérieurs ou directeurs doivent obtenir l'agrément du Roi avant de s'ingérer, après la mission des Évêques, dans la connaissance et dans la direction de cette vocation.

« Voilà jusqu'où conduit un principe fondé sur une prétention exorbitante, un principe mal conçu, faussement appliqué, et trop largement étendu à des objets devant lesquels la raison, la justice et la conscience le forcent à s'arrêter; voilà aussi comme il provoque des réclamations, des froissemens, des luttes très-pénibles, que l'on aurait évités, si l'on avait su se renfermer dans ces bornes en-deçà desquelles il n'y a qu'hésitation et que faiblesse, comme il n'y a au-delà que violence et que collision.

« Que le principe donc de l'autorité de la puissance civile à l'égard des petits séminaires soit réduit à ses justes limites, et tout alors rentrera naturellement dans l'ordre, parce que rien ne sera compromis. Essayons de les déterminer avec précision.

« Que le Prince doive avoir et qu'il ait en effet sur les écoles ecclésiastiques, destinées à perpétuer le sacerdoce, l'inspection et la surveillance nécessaires pour assurer l'ordre public, empêcher la transgression des lois, maintenir les droits et l'honneur de la souveraineté, qu'il puisse exiger, exécuter par lui-même la réforme des abus qui intéressent l'ordre civil; qu'il doive même, en qualité *d'évêque du dehors*, provoquer la réforme des abus dans l'ordre spirituel, et prêter l'appui du bras séculier pour le maintien des règles canoniques, on en convient; qu'il soit libre d'accorder ou de refuser à ces établissemens une protection, des priviléges, des bienfaits, dans l'intention de favoriser les progrès de la foi, en contribuant à perpétuer les ministres de l'Évangile, la religion n'est pas ingrate et lui rendra au centuple, pour prix de sa munificence, non-seulement la reconnaissance et l'affection, mais encore le dévouement et les services; qu'-

ainsi les écoles ecclésiastiques reçoivent une sanction qui les fasse jouir de tous les avantages dont sont en possession tous les autres établissemens légalement reconnus; qu'elles aient la capacité d'acquérir, de vendre, de posséder etc.; que ces avantages même ne leur soient accordés qu'à de certain conditions sans l'accomplissement desquelles elles ne pourraient en jouir: rien dans tout cela qui excède le pouvoir politique, qui envahise le pouvoir spirituel; mais au-delà l'usurpation est à craindre, elle est bien prochaine.

Prétendre, par exemple, qu'aucune école destinée à former à la piété, à la science et aux vertus sacerdotales, ne peut exister sans l'autorité du Prince; que les Évêques, soumis d'ailleurs à toutes les lois, ne puissent réunir les jeunes Samuels que le Seigneur appelle dès l'enfance au saint ministère, afin de les rendre plus propres à desservir l'autel et le tabernacle; qu'ils n'aient pas la liberté de confier l'éducation, la direction, l'enseignement de cette chère et précieuse tribu, aux maîtres qu'ils jugeront les plus habiles, les plus capables de la diriger à travers mille dangers jusqu'au terme de sa vocation; qu'ils ne puissent bénir et *multiplier cette maison de prophètes*, c'est vouloir asservir l'Église dans ce qu'elle a de plus indépendant, c'est porter atteinte aux droits de sa mission divine; c'est contredire témérairement ces paroles qui regardent tous les temps: Allez et enseignez; s'est s'inscrire en faux contre l'histoire de l'Église. Au sein de la persécution, elle était libre de former des clercs dans les prisons et dans les catacombes; en lui donnant la paix, les Empereurs n'ont pas assujetti à leurs réglemens les écoles et les monastères où elle recueillait l'esperance de son sacerdoce; et s'ils sont quelquefois intervenus, ce n'est que par leur protection, leur libéralité, ou dans les choses purement temporelles. Depuis, l'Église n'a pu se dessaisir des droits que lui a confiés son divin Fondateur.

Si elle accepte les faveurs des Princes à la condition de quelques priviléges qui touchent au spirituel, comme les droits de nomination, de patronage etc., elle peut prendre des engagemens avec eux, elle se les impose, mais elle ne les reçoit pas; elle les remplit, mais en cela elle n'obéit qu'à elle-même.

«Et qu'on ne dise pas qu'il ne s'agit ici que de l'enseignement des lettres humaines, qui est du ressort de la puissance civile; qu'on remarque qu'il est question d'écoles ecclésiastiques où cet enseignement n'est qu'un accessoire dont, après tout, la religion pourrait se passer, et que le principal, qui emporte tout le reste, est évidemment du ressort de l'autorité spirituelle. Les ordonnances elles-mêmes établissent cette différence. La première statue, article 2, que «nul ne pourra demeurer chargé soit de la direction, soit de l'enseignement, *dans une des maisons d'éducation dépendantes de l'Université;* et elle ajoute: *ou dans une des écoles secondaires ecclésiastiques.*» La distinction est formelle, et cependant tout y est placé sous la même autorité.

La seconde ordonnance va plus loin encore et d'une manière plus expresse; on n'a pas même eu la précaution d'y laisser un moyen de défense contre les reproches d'une usurpation évidente: on n'y invoque pas même le prétexte tiré de l'enseignement des lettres humaines, car l'article 6 de cette ordonance n'exige pas l'agrément de la puissance civile pour les professeurs qui enseignent les lettres humaines dans ces écoles, mais pour les supérieurs ou directeurs, eux qui sont spécialement chargés de la connaissance, de la culture et de l'examen approfondi de la vocation ecclésiastique, et de former les éleves à la pieté, la doctrine, la science, et toutes les vertus nécessaires à cette vocation sainte; d'où il s'ensuit que c'est l'essentiel même des écoles ecclésiastiques, et ce qu'appartient en propre aux Évêques, que l'on semble vouloir partager avec eux.

Ce n'est pas l'intention sans doute; nous croyons même que les facilités qui seront données pour l'agrément reduiront à presque rien cette formalité; mais cette formalité peut devenir dangereuse du moment qu'elle est commandée: les systèmes changent avec les hommes, et celui qui a pour but l'asservissement de l'Église, qui a déjà obtenu depuis peu sur elle d'importans avantages, s'en prévaudrait un jour, et pourrait exiger d'autres concessions, si d'avance on ne se mettait en garde contre des prétentions exagérées.

D'après cet exposé, il résulte, en premier lieu, que les ordonnances qui ont prononcé sur les petits séminaires ont bien pu leur communiquer l'existence légale, et avec elle tous les avantages temporels et civils qui l'accompagnent, qu'elles peuvent aussi leur accorder des secours, des donations, des maisons pour s'établir; mais qu'elles ne peuvent rien sur leur existence *proprement dite*, puisque c'est une conséquence de la mission divine que les Évêques, en se conformant d'ailleurs aux lois du pays sur tout le reste, aient le droit d'assurer et de perpétuer la prédication de l'Evangile, l'administration des sacremens et les bienfaits d'un ministère qui a pour objet le salut des ames. La manière d'user de ce droit, ou plutôt de remplir ce devoir, peut-être différente suivant les temps et les besoins; mais l'exercice n'en appartient pas moins aux Evêques, il ne saurait leur être contesté.

Il ne servirait de rien de dire qu'autrefois il n'y avait pas de petits séminaires, ou, s'il y en avait, qu'ils n'étaient pas semblables à ceux qui existent actuellement. Quand cela serait vrai, le droit des Évêques ne peut avoir été infirmé par le non exercice, et l'on ne saurait invoquer ici la prescription; mais on est loin d'admettre qu'il n'y eût pas de petits séminaires: on prouverait, au contraire, par les monumens les plus authentiques, que l'Église et l'État en ont formellement reconnu et même recommandé l'établissement.

Il résulte, en second lieu, de ce principe, que la forme des écoles où les aspirans au saint Ministère doivent être reçus, examinés, élevés, dirigés dans leur vocation; que leur nombre, leurs qualités, celles des maîtres qui les enseignent et qui les conduisent dans cette route céleste, sont aussi du ressort de l'autorité spirituelle; c'est porter atteinte à son indépendance, c'est lui mettre des entraves que de lui imposer des conditions qui lui ôteraient ou qui gêneraient sa liberté dans le choix de ceux qu'elle est chargée de séparer pour l'oeuvre du Seigneur, et des conducteurs qu'elle reconnaît être les plus habiles pour amener cette oeuvre à sa perfection.

Il s'ensuit encore que, si la puissance séculière croit pouvoir refuser ou retirer ses faveurs, ses priviléges, et tous les avantages de *l'existence légale*, même la faculté d'enseigner les lettres humaines, à des prêtres qui, individuellement ou collectivement, suivent, pour leur régime interieur, la règle d'une congrégation ou d'un ordre dont la loi ne reconnaît pas *l'existence*, elle ne peut exclure ces prêtres de l'enseignement des écoles ecclésiastiques pour ce seul fait, du moment où, appelés par les Évêques, soumis en tout à la jurisdiction de l'ordinaire comme tous les autres prêtres des diocèses, ils sont préposés à cet enseignement et à cette direction.

Les Évêques sont donc en droit de conclure, et ils le concluent presque à l'unanimité, qu'il leur paraît répugner à la conscience de soumettre à la sanction du Roi la nomination des supérieurs et directeurs de leurs petits séminaires, parce que cette obligation est contraire à la pleine et entière liberté dont les Évêques doivent jouir dans la direction de ces établissemens, en raison de leur nature et de leur destination. Est-il rien qui appartienne plus à l'autorité spirituelle que le droit d'examiner la vocation des sujets qui aspirent au sacerdoce, de former ces sujets aux vertus sacerdotales, ce qui renferme évidemment celui de choisir des hommes chargés de faire cet examen, de

juger ces vocations, de former à ces vertus? Comment donc les Évêques pourraient-ils reconnaître dans l'autorité civile le pouvoir d'agréer ou de rejeter les hommes qu'ils auraient chargés de cette mission toute spirituelle? et ne serait-ce pas reconnaître ce pouvoir que de contribuer à mettre à exécution l'article 6 de la seconde de ces ordonnances?

Si l'on objecte que les Évêques sont déjà soumis à des formalités semblables pour ce qui concerne la nomination des vicaires généraux, chanoines et curés, il est facile de répondre que, quant aux curés, c'est en vertu d'une clause formelle du concordat de 1801, et par suite avec le consentement exprès du Souverain-Pontife, lequel, lorsque le bien de la Religion l'exige, peut restreindre l'usage de cette pleine et entière liberté que Jésus-Christ a donnée à son Église, ce qui excède le pouvoir d'un Évêque à l'égard de ces droits sacrés dont il n'est que le dispositaire. Quant aux vicaires-généraux et aux chanoines, on sait que cet *approuvé* imposé plus tard sous un régime despotique et par une puissance soupçonneuse, n'est regardé que comme une simple formalité qui n'influe en rien sur l'institution canonique, non plus que sur l'exercice des pouvoirs qu'elle confère; tandis que la nécessité de l'agrément royal pour les supérieurs ou directeurs d'un petit séminaire une fois admise, le refus de cet agrément pourrait jeter le désordre dans cet établissement précieux, et peut-être même en entraîner la ruine.

Les Évêques concluent, secondement, qu'il ne leur paraît pas non plus possible de concilier avec cette sainte et pleine indépendance dont ils doivent jouir dans l'organisation de leurs écoles ecclésiastiques, l'obligation de fournir des déclarations individuelles de la part des directeurs ou supérieurs qu'ils y appelleraient. Un Évêque ne peut s'interdire la faculté de donner une règle spéciale aux directeurs et professeurs de ses petits séminaires, de les assujettir même à des voeux au for intérieur, d'établir ainsi une espèce de congregation, afin de faire régner et

plus de piété et plus d'harmonie entre des prêtres destinés à former de jeunes clercs à la perfection sacerdotale, à faire observer à leurs élèves une règle sévère, à les édifier par toutes sortes de bons exemples, à leur inspirer, à leur rendre familier l'amour du détachement de soi-même, de l'obéissance, de la pauvreté et des autres conseils évangéliques, dont la pratique, dans un certain degré, est si propre à assurer les fruits du sacré Ministère. Est-il rien de plus spirituel de sa nature qu'une congrégation religieuse considérée précisément comme congrégation religieuse et séparée de toute *existence légale?* Si des Évêques peuvent reconnaître dans l'autorité séculière le droit de donner ou de refuser à une congrégation religieuse cette existence légale, ils ne peuvent lui reconnaître le droit de défendre à l'autorité spirituelle d'approuver, d'établir, de diriger ces congrégations toutes spirituelles, d'en employer les membres à des fonctions également spirituelles, et consequemment à former les jeunes clercs à la science et aux vertus ecclésiastiques. Or, ce serait reconnaître ce droit dans l'autorité civile, que d'exécuter l'article 2 de la première ordonnance, qui défend généralement, sans aucune distinction, d'employer à la direction de l'enseignement dans les écoles secondaires ecclésiastiques tout homme qui appartiendrait à une congrégation non légalement établie en France.

En troisième lieu, les Évêques concluent que la conscience ne leur permet pas davantage de coopérer d'une manière active aux articles 1 et 3 de la seconde ordonnance qui limitent le nombre des élèves dans les écoles secondaires ecclésiastiques, et qui en excluent les externes, parce que ce serait vouloir en quelque sorte limiter les vocations et mettre des obstacles à une grâce dont ils doivent au contraire, autant qu'il est en eux, favoriser les progrès et assurer la fin. Qu'ils se soumettent d'une manière passive aux mesures qui interdiraient aux jeunes gens appelés au sacerdoce l'entrée de leurs écoles secondaires, c'est tout

ce qu'on peut exiger d'eux; mais il serait indigne de leur caractère de s'engager à les repousser du sanctuaire ou à les écarter du chemin qui peut les y conduire, sous le prétexte que le nombre en est trop grand, ou que, n'ayant pas les moyens de payer une pension exigée, ils ne peuvent suivre les écoles que comme externes; il serait également contraire aux devoirs des Évêques de reconnaître, par une coopération positive, un droit funeste à la religion, à une époque sur-tout où la rareté des prêtres est la grande plaie de l'Eglise, et où, il faut en convenir, l'éducation donnée dans les institutions laïques est telle, en général, que les vocations ecclésiastiques s'y perdent loin de s'y développer. La puissance séculière n'est pas d'ailleurs juge compétente pour connaître jusqu'où s'étendent les besoins de l'Église, et où doivent s'arrêter les secours qui lui sont nécessaires.

Sire, à l'appui des motifs que les Évêques ont l'honneur d'exposer à Votre Majesté pour justifier une conduite qu'on ne manquera pas, peut-être, de lui présenter comme une révolte contre son autorité, ils pourraient invoquer cette liberté civile et cette tolérance religieuse consacrées par les institutions que nous devons à votre auguste frère, et que Votre Majesté a juré aussi de maintenir; mais ils ne veulent point entrer dans une question de droit public dont les maximes et les conséquences ne sont pas encore bien fixées, sur laquelle les plus habiles eux-mêmes sont divisés d'opinion, et qui les jetterait dans une discussion susceptible de s'étendre et de se resserer, selon les temps et les systèmes toujours mobiles, toujours variables.

Ils ont examiné dans le secret du sanctuaire, en présence du souverain Juge, avec *la prudence* et *la simplicité* qui leur ont été recommandées par leur divin Maître, *ce qu'ils devaient à César comme ce qu'ils devaient à Dieu:* leur conscience leur a répondu qu'*il valait mieux obéir à Dieu qu'aux hommes,* lorsque cette obéissance qu'ils doivent premièrement à Dieu ne saurait s'allier avec celle

que les hommes leur demandent. Ils ne résistent point, ils ne proférent pas tumultueusement des paroles hardies, ils n'expriment pas d'impérieuses volontés, ils se contentent de dire avec respect, comme les Apôtres, Non possumus, nous ne pouvons pas, et ils conjurent Votre Majesté de lever une impossibilité toujours si douloureuse pour le coeur d'un sujet fidèle vis-à-vis d'un Roi si tendrement aimé.

Jusqu'ici nous n'avons considéré dans les nouvelles ordonnances que ce qu'elles nous paraissent avoir de contraire à la liberté du ministère ecclésiastique, relativement à l'éducation des clercs et la perpétuité du sacerdoce; mais, Sire, nous n'aurions pas satisfait à l'un des devoirs que Votre Majesté aime toujours que nous remplissions auprès d'elle, celui de lui faire connaître la vérité sans déguisement, si nous lui taisions les autres funestes conséquences que ces ordonnances peuvent avoir pour la religion. Pasteurs du troupeau de Jésus-Christ, notre sollicitude ne doit pas se borner à former les guides qui seront destinés à le conduire sous notre direction aux pâturages de la vie éternelle. Le soin du bercail tout entier nous regarde, et ce serait pour nous une illusion et une erreur impardonnables, si nous croyions avoir acquitté tout ce que demande la charge pastorale, du moment où nous n'avons rien négligé pour assurer de bons prêtres à nos églises. C'est sans doute la première et la plus essentielle de nos obligations, pour laquelle nous ne saurions faire trop de sacrifices; mais tout ce qui peut avoir quelque influence sur la sanctification des ames réclame aussi de nous une vigilance, une attention et des efforts continuels.

Or il n'est que trop manifeste que les dispositions des ordonnances qui tendent à interdire rigoureusement l'accès de nos écoles ecclésiastiques à une certaine classe de fidèles qui ne se destineraient pas au sacerdoce, seront très-fatales à la foi et aux moeurs. Nous le disons sans

orgueil et sans vouloir déprécier les institutions publiques, dans nos séminaires le lait de la plus saine doctrine coule toujours pur et abondant; les précautions pour conserver sans tache l'innocence du jeune âge sont portées d'autant plus loin, que nous aspirons à ne présenter au service des saints autels qu'une virginité sacerdotale: le respect pour les lois, l'amour pour le Monarque, et la fidélité à tous les autres devoirs de la vie sociale, y sont enseignés, développés, inculqués avec d'autant plus de force dans les esprits et dans les coeurs, que nous avons à former des hommes qui seront obligés par état de prêcher toute leur vie la connaissance de ces devoirs et d'en commander la pratique au nom du Ciel; les vertus auxquelles on y exerce les élèves sont d'autant plus solides qu'ils doivent en soutenir l'honneur par les plus courageux exemples. De quel effroi la Religion n'a-t-elle donc pas dû être saisie! que de larmes n'a-t-elle pas dû répandre en entendant l'arrêt qui exclut à jamais de la perfection de ses enseignemens les enfans de tant de familles honorables, qui auraient voulu confier à une vigilance plus maternelle ce qu'elles ont de plus cher; et souvent ce que l'État a de plus précieux! Mais combien cet effroi a-t-il augmenté, combien ces larmes sont-elles devenues plus amères, lorsqu'elle a vu répudier de l'instruction publique les maîtres les plus capables de former la jeunesse aux vertus du christianisme, quand même ils ne seraient pas reconnus comme les plus habiles pour leur enseigner les lettres humaines! Déjà elle n'avait pu voir, sans pousser de profonds soupirs, l'usage de l'autorité qu'elle doit exercer sur l'éducation de l'enfance affaibli, restreint et presque réduit à une simple voix consultative; elle n'avait pu que s'affliger de la nouvelle humiliation qu'on lui a fait subir en lui retirant la confiance que lui avait témoignée le feu Roi quelques années auparavant; ses alarmes redoublent avec sa douleur depuis qu'elle voit écarter, avec tant de précautions, d'auprès des générations ui s'élè-

vent, ces infatigables et zélés précepteurs de l'adolescence, qu'elle a comptés dans tous les temps au nombre de ses plus puissans auxiliaires.

Sire, nous ne poussons pas plus loin nos considérations, quoiqu'elles se présentent en foule. Français, nous ne voulons pas récriminer contre notre siècle ni contre le système d'éducation organisé dans notre patrie; Évêques, nous devons être attentifs aux périls qui environnent la jeunesse, espérance de l'Église et de l'État. S'il ne nous est pas donné de la préserver entièrement de tous les dangers qui la menacent, nous devons désirer et demander avec instance qu'on ne repousse pas du moins les moyens salutaires qui peuvent en diminuer le nombre et en affaiblir l'excès.

Sire, quelque profonde que soit l'affliction des Évêques de se trouver dans la pénible nécessité de contrister peut-être Votre Majesté, en lui demandant d'apporter aux mesures qu'elle a ordonnées des tempéramens qui dissipent leurs alarmes, ils se consolent cependant et se rassurent par la pensée que ces mesures n'ont été prises qu'à regret, et dans cette persuasion que, si elles pouvaient s'allier avec les devoirs du Christianisme, elles devenaient indispensables à cause de la rigueur des temps. Ils ne s'abusent donc pas en espérant que les conseils de Votre Majesté, plus éclairés par les observations de l'Épiscopat, s'empresseront de lui proposer des modifications capables de satisfaire à la fois à ce qu'exigent la dignité souveraine et l'autorité de la conscience, la paix publique et les trop longues douleurs de la religion. Oui, Sire, ce sont tous les Évêques de France qui sollicitent de Votre Majesté le remède des maux dont ils portent tous ensemble le poids accablant, et non plus seulement quelques Évêques isolés, qui cherchent à détourner un malheur prochain. S'il en est parmi eux, quoique en très-petit nombre, qui diffèrent d'opinion sur la conduite à tenir dans ces circonstances difficiles, il n'en est pas un seul qui ne partage

les sentimens de l'affliction commune, et qui ne croit fermement que la piété du fils de saint Louis ne repoussera pas les respectueuses doléances que l'Épiscopat tout entier ose prendre la confiance de lui adresser.

« Plus d'une fois, Sire, les Évêques de votre royaume se sont vus obligés de défendre ainsi, par leurs supplications, au pied du trône, la cause sacrée de leurs églises contre les envahissemens de la puissance séculière, déposée entre les mains de ces corps antiques si respectables et si utiles à la monarchie, mais qui, malheureusement pour la Religion et pour l'État, se croyaient quelquefois autorisés à soumettre à leur jurisdiction l'autorité du Prince et celle des Pontifes, réunissant ainsi en une seule main le glaive de la justice, la houlette des pasteurs et le sceptre des Rois. L'Épiscopat, alors protégé par ses priviléges, soutenu par son crédit, placé par sa situation sociale dans une parfaite indépendance, luttait en quelque sorte à force égale avec la magistrature; il lui était donné de réunir dans une seule et même action tous ses moyens, et de soutenir avec avantages les attaques livrées à l'indépendance de son ministère. Alors, Sire, il suppliait, il implorait l'assistance de l'autorité souveraine, il lui parlait toujours avec une dignité pleine de mesure; toujours il en était écouté avec bienveillance, et souvent avec succès. Aujourd'hui, privé de ses anciennes ressources, dispersé sans pouvoir se concerter d'une manière facile, mais toutefois investi des mêmes droits spirituels et responsable de l'atteinte qu'il y laisserait porter par négligence ou par faiblesse, il supplie encore; et la voix de ses prières et de ses larmes sera d'autant plus puissante sur le Roi Très-Chrétien, qu'il n'existe plus aucun prétexte qui puisse faire soupçonner les Évêques de vouloir employer d'autres moyens pour le fléchir.

« Si, malgré cette situation humble et respectueuse, capable de *réduire au silence les langues les plus imprudentes*, il se trouvait encore des hommes qui osassent prêter

à notre zèle et à nos instances les couleurs de la révolte, et nous traduire devant la France et devant Votre Majesté, comme de sujets rebelles, relevant alors nos fronts humiliés, nous repousserions avec une juste indignation d'aussi odieuses calomnies ; tous ensemble nous répéterions avec assurance ces expressions de fidélité que nos prédécesseurs portèrent autrefois au pied du trône de votre auguste aïeul, à la suite d'une de ces assemblées générales dont la discipline ecclésiastique et les plus chers intérêts de la religion appellent si impérieusement le retour; nous vous dirions, Sire, « qu'au milieu des maux qui nous « affligent, votre prospérité et votre gloire sont le sujet « de nos plus tendres et de nos plus vives acclamations ; « que soutenir et défendre les droits sacrés de votre cou« ronne sera toujours pour nous l'objet d'une noble et « sainte jalousie ; que plus nous sommes obligés de cher« cher à conserver la liberté d'un ministère qu'on ne sau« rait essentiellement nous ravir, plus nous nous croyons « engagés à donner l'exemple de la soumission ; que cette « obligation ne nous servira jamais que pour porter plus « loin notre obéissance et lui donner plus de mérite; que « nul ne peut nous dispenser des moindres devoirs de « véritables Français, et qu'enfin dans ce royaume où « Votre Majesté est partout chérie et révérée, nous ne « lui connaissons d'autres ennemis que ceux qui nous ac« cusent de l'être, et qui n'oublient rien pour décrier « auprès d'elle nos respects, notre amour et notre iné« branlable fidélité. »

Nous sommes avec respect, Sire, de Votre Majesté,

Les très-humbles, très-obéissans et fidèles sujets et serviteurs,

Les Cardinaux, Archevêques et Évêques de l'église de France.

A. J. CARDINAL DE CLERMONT-TONNERRE,

Archevêque de Toulouse, Doyen des Évêques de France.

Au nom de l'Épiscopat français.

Paris, le 1. août 1828.

XI.

Établissement d'une université catholique en Belgique.

Les Archevêque et Évêques de la Belgique, au Clergé de leurs diocèses.

Messieurs!

Depuis que la Constitution de la Belgique a établi la liberté de l'enseignement, un désir immense de voir s'élever une Université Catholique s'est manifesté de toutes parts parmi les populations du royaume. Il est facile d'en saisir la raison. Presque toutes les familles tiennent à léguer à leurs enfans la plus belle part de l'héritage de leurs pères, cette foi catholique invariable, indestructible, qui est le premier principe de la civilisation des peuples chrétiens, parce qu'elle proclame sans ambiguité comme sans hésitation toutes les idées véritablement sociales; elles comprennent, et l'experience des derniers temps le leur a d'ailleurs démontré à l'évidence, que tout enseignement qui n'est pas subordonné aux principes de cette foi, peut tendre à les corrompre.

En effet, qui pourrait mesurer la profondeur des abimes dans lesquels se sont précipités les plus grands esprits lorsqu'ils ont cessé de reconnaître la religion comme la base des sciences humaines? Ces sciences, que Dieu a données à l'homme pour son perfectionnement moral ou pour son bienêtre physique, ont alors été tournées contre leur divin auteur et contre l'ordre de la societé; la multiplicité des systèmes, la confusion des doctrines ont réduit la science à n'être plus qu'une agglomération de faits sans lien, sans suite, sans ordre, et dont le dernier résultat serait de jeter le monde dans un dout universel et dans une indifférence complete.

Ce n'étaient pas là des doctrines que nos ancêtres puisaient dans ces anciennes écoles dont le Père commun des fidèles avait approuvé les statuts, et dont la brillante existence, la longue prospérité ne peuvent s'expliquer que par

l'accord parfait de la science avec le fondement de la vraie foi.

Les Belges se rappellent la gloire dont jouit pendant quatre siècles la célèbre Université de Louvain, où la science unie à la foi formait des hommes instruits et de bons chrétiens; et tous ceux qui ne se sont pas laissé éblouir par de vaines théories, désirent voir la jeunesse, espoir de la patrie, revenir à cet accord si fécond en heureux résultats, et ils attendent de leurs premiers Pasteurs intimement unis avec l'auguste chef de l'Église, qu'ils leur en ouvrent la voie.

C'est pour répondre a ce voeu, Messieurs, que nous avons formé le projet d'ériger en Belgique, avec l'assentiment du St.-Siége que nous avons obtenu, une nouvelle Université Catholique, que nous établirons sur des fondemens tels qu'elle offrira, et sous le rapport de l'enseignement, et sous celui de la discipline, toutes les garanties que peuvent raisonnablement désirer nos nombreuses familles demeurées attachées de coeur et d'âme à la religion qui fait leur bonheur.

La force et la profondeur des études seront l'objet de tous nos soins; car nous sentons vivement toute l'importance d'un haut enseignement porté au niveau des connaissances humaines les plus élevées, et nous avons la ferme confiance qu'avec l'aide du Seigneur les résultats répondront à nos constans efforts. L'absence d'une surveillance active sur les élèves hors du temps des leçons est souvent la cause du ralentissement de leur zèle pour l'étude et l'occasion d'une corruption des moeurs qui, en gâtant leur coeur, exerce une fatale influence sur leur avenir. Afin de tarir cette source des plus vives inquiétudes pour les parens, nous ferons revivre une des plus utiles institutions de l'ancienne université de Louvain, en établissant des pédagogies et de colléges, où les élèves auront le logement et la nourriture, et seront soumis à une sage discipline. Enfin nous prendrons des mesures efficaces pour imprimer à ce nouvel

établissement un caractère de stabilité qui lui assurera une longue existence.

Déjà présumant, messieurs, de votre bonne volonté à nous seconder, nous avons mis la main à l'oeuvre afin d'ériger la première des facultés d'une université catholique, celle de la théologie, qui dépend plus exclusivement de nous. C'est au centre de la Belgique, dans la ville métropolitaine, que nous avons résolu de l'établir; et quoique separée peut-être, quant à la légalité, des autres facultés, elle n'en sera pas moins partie intégrante de l'université que nous projectons.

Tel est, Messieurs, notre but. Mais une entreprise aussi vaste exige nécessairement de grands moyens, parce que pour l'exécuter il faudra non-seulement acquérir des bâtimens et un matériel considérable, mais encore réunir un personel propre à mériter la confiance publique.

C'est pourquoi nous venons vous prier, Messieurs, de réunir tous vos efforts aux nôtres, et de recommander aux fidèles confiés à vos soins une oeuvre aussi éminemment salutaire.

Ce que ne pourraient pas des individus isolés, deviendra facile par la combinaison et par l'ensemble des efforts. Ne voit-on pas tous les jours en Autriche, en Angleterre, en France, en Amérique et même sous nos yeux, la foi des catholiques réunir tous les coeurs, et cette association de vues et de sentimens opérer sous une heureuse direction d'étonnans résultats?

Nous proposons donc à tous les catholiques de nos diocèses de prendre chacun une ou plusieurs actions annuelles; et a fin de mettre l'action à la portée de toutes les fortunes et de pouvoir ainsi recueillir le dénier de la veuve aussi bien que l'offrande du riche, nous la mettons à un franc par an.

Nous prions tout le respectable clergé de nos diocèses sans exception de donner l'exemple d'une généreuse coopération à une si belle oeuvre; et sans vouloir imposer

d'obligation à personne, ni mettre des bornes à la libéralité de nos chers coopérateurs, nous engageons messieurs les vicaires généraux, chanoines, doyens et curés de première et seconde classe à prendre vingt actions annuellement; messieurs les desservans des succursales, dix actions; messieurs les chapelains, vicaires et autres ecclésiastiques, cinq actions. Nous-mêmes nous souscrivons pour deux cents actions par an.

Ensuite nous chargeons messieurs les curés, desservans et chapelains d'annexes independantes d'engager leurs paroissiens à contribuer à cette bonne oeuvre selon que leurs moyens le permettront. Il pourront s'associer une ou deux personnes zélées, pour obtenir, par leur intermédiaire, une coopération plus générale et pour réunir les fonds.

Chaque curé formera une liste des personnes qui auront pris des souscriptions et il la conservera avec soin, afin de faire percevoir tous les ans pendant le mois de mars le montant de celles qui n'auront pas été révoquées. Il enverra le double de cette liste à monsieur le doyen en lui remettant le produit des souscriptions, ce qui aura lieu dans le courant du mois d'avril de chaque année. Messieurs les doyens joindront aux fonds qu'ils déposeront à l'évêché, toutes ces listes particulières de leur doyenné.

Nous exhortons les personnes que la divine providence a le plus favorisées des biens de la fortune, à nous aider non-seulement de leurs dons annuels, mais aussi, en égard aux frais de premier établissement, a y ajouter pour cette première fois quelques secours extraordinaires.

Nous prions le clergé d'y mettre toute la diligence possible, et de faire en sorte que le premier produit des souscriptions nous soit remis avant la fin du mois d'avril prochain, afin que si les moyens suffisent et que les circonstances se prêtent dès cette année à un commencement d'exécution, nous puissions former un conseil composé des personnes les plus respectables du pays, avec lequel

nous arrêterons les premières bases d'une organisation aussi en rapport avec les besoins du temps que conforme aux principes et aux droits de la religion.

Messieurs les curés ne se contenteront pas de lire en chaire la présente circulaire; ils la répandront parmi leurs paroissiens, et ils leur en expliqueront le but, en leur faisant bien comprendre que c'est de la force et de l'étendue de leur coopération qu'en dépendra tout le succès.

A ce premier élan de bonne volonté générale ajoutons de ferventes prières, afin que celui *de qui procède tout don parfait,* répande ses plus abondantes bénédictions sur une oeuvre uniquement entreprise pour sa plus grande gloire.

Puisse le divin Maître, qui seul est *la voie, la vérité et la vie,* faire sur nous et sur vous une riche effusion des dons de son esprit, qu'il appelle lui même l'esprit de vérité, pour qu'il nous enseigne toute vérité! Puisse-t-il ne jamais permettre que la science qui a pour objet notre bien-être temporel, nuisse à celle qui nous conduit au salut!

Que sa paix demeure toujours avec vous!

Donné en février 1834.

† **Engelbert**. archevêque de Malines.
† **Jean-Joseph**, évêque de Tournay.
† **Jean-François**, évêque de Gand.
† **Corneille**, évêque de Liège.
† **Jean-Arnold**, évêque de Namur.
† **François**, évêque admr. de Bruges.

NB. Messieurs les Curés sont priés de suivre le modèle suivant pour la confection des listes de souscription pour l'Université Catholique.

Liste des personnes domicilliées dans la paroisse de ...... qui ont souscrit pour l'Université Catholique.

Noms et Prénoms des Souscripteurs.	Nombre des Actions annuelles pour lesquelles chacun a souscrit.	Dons Extraordinaires pour les frais de premier établissement.

XII.

Venerabilibus fratribus Engelberto archiepiscopo Mechlinensi ejusque suffraganeis in Belgio Episcopis *).

GREGORIUS PP. XVI.

Venerabiles fratres, salutem et apostolicam Benedictionem.

Majori certe solatio affici non possumus, quam cum eos, qui in partem sollicitudinis nostrae sunt vocati, pa-

*) Erst später kam uns dieses schätzbare Dokument zu Handen. Es geht der Erlassung der vorhergehenden Stiftungsurkunde der Universität von Mecheln voran und ist vom 13. Dezember 1833. Der ehrwürdige Episcopat von Belgien hatte sich nämlich an den heiligen Vater gewendet und ihm das Stiftungsmanifest zur Bestätigung vorgelegt. Der heilige Vater bestätigte solches durch vorliegendes Schreiben. Erst nach erhaltenem päbstlichen Schreiben wurde das besagte Manifest im Februar 1834 erlassen.

storali zelo flagrare aeriterque ad spirituale commissarum sibi ovium bonum, novimus vigilare. Licet porrò praecipuam fraternitatum vestrarum virtutem satis jam multa declarassent, eaque de causa jure nobis laetari liceret, conceptam tamen animo nostro opinionem confirmarunt, nostrumque gaudium abunde auxerunt obsequentissimae litterae, quas die decima quarta proxime elapsi mensis ad nos dedistis, et quibus nedum vestrum de catholica in Belgio constituenda et a vobis tantum regenda studiorum universitate consilium significastis, sed etiam expositis commodis, quae tum animarum salus, tum religio ipsa inde possunt accipere, apostolica nostra auctoritate probari illud voluistis. Hanc vos rationem sequuti, id egistis, quod ab antiquis temporibus consuetudo induxit, quodque debita huic sanctae sedi reverentia et observantia merito exigit. Cum enim ad romanos Pontifices pro concredito ipsis apostolici officii munere maxime pertineat catholicam fidem tueri sanctaeque ejus doctrinae depositum integrum ac intemeratum custodire; eorum quoque esse debet sacrarum disciplinarum, quae publice in universitatibus traduntur, institutionem moderari. Atque haec causa fuit, cur catholici etiam principes, cum de ejusmodi academiis seu universitatibus studiorum statuendis cogitarunt, apostolicam sedem consulendam ejusque auctoritatem exquirendam duxerint. Hinc celebriores illustrioresque Europae universitates nonnisi ex sententia et assensu Romanorum Pontificum fuisse constitutas gravissimae illarum historiae amplissime testantur. Nobis itaque, quibus persuasum est ex recte comparatis studiorum universitatibus plurimum emolumenti in christianam rempublicam dimanare, jucundius nihil accidere potest quam ut vobis gratificemur, et ad litterarum praesertim sacrarum praesidium et incrementum supremae nostrae auctoritatis robur adjiciamus: atque hinc sapientissimum, quod una simul inivistis consilium, adprobamus, vestramque ea de re sollicitudinem summa laude ac commendatione prosequimur. Eo autem libentius

vestris votis annuimus, quo certius vestra industria, opera et cura futurum confidimus, ut quotquot ad istam universitatem convenient bene morati juvenes, non scientia, quae inflat sed scientia quae cum caritate aedificat; non sapientia hujus saeculi, sed sapientia, cujus initium timor domini est, imbuantur. At illud probe intelligitis, venerabiles, fratres, memoratam mox universitatem ita quidem constitui oportere, ut nihil prorsum derogetur juribus, quae singulis episcopis circa clericorum in suis dioecesanis seminariis institutionem, eorumque in litteris et disciplinis maxime theologicis eruditionem Tridentini Patres adjudicarunt. Agite igitur, et Ille a quo omne datum optimum ac omne donum perfectum est, dexter vobis propitiusque adsit, ut quae salubriter cogitatis, feliciter possitis implere. Interim Apostolicam Benedictionem paternae nostrae charitatis et benevolentiae testimonium erga fraternitates vestras peramanter vobis impertimur.

Datum Romae apud S. Petrum die 13. decembris an. 1833. Pontificatus nostri an. III.

GREGORIUS PP. XVI.

XIII *).

Sanctissimi Domini nostri Gregorii divina providendia Papae XVI. Epistola Encyclica ad omnes Patriarchas, Primates, Archiepiscopos et Episcopos.

GREGORIUS PP. XVI.

Venerabiles fratres salutem, et apostolicam benedictionem.

Singulari Nos affecerant gaudio illustria fidei, obedientiae, ac religionis testimonia, quae de exceptis ubique

*) Da gewisse Leute mich geheimer Delamennäischer, kirchlichrevolutionärer Grundsätze zu verdächtigen gesucht haben; so ist es meine Pflicht mich kräftig und muthig gegen eine solche Beschuldigung

alacriter Encyclicis Nostris litteris datis die 15. Augusti anni 1832. perferebantur, quibus sanam, et quam sequi unice fas sit, doctrinam de propositis ibidem capitibus pro Nostri officii munere Catholico Gregi universo denunciavimus. Nostrum hoc gaudium auxerunt editae in eam rem declarationes a nonnullis ex iis, qui consilia illa, opinionumque commenta, de quibus querebamur, probaverant, et eorum fautores defensoresque incaute se gesserant. Agnoscebamus quidem, nondum sublatum malum illud, quod adversus rem et sacram et civilem adhuc conflari, impudentissimi libelli in vulgus dispersi, et tenebricosae quaedam machinationes manifesto portendebant, quas idcirco, missis mense Octobri ad Venerabilem Fratrem Episcopum Rhedonensem litteris, graviter improbavimus. At anxiis Nobis, maximeque ea de re sollicitis pergratum sane, ac jucundum extitit, illum ipsum, a quo praecipue id nobis moeroris inferebatur, missa ad Nos declaratione die 11. Decembris anni superioris, diserte confirmasse, se doctrinam Nostris Encyclicis litteris traditam *unice et absolute* sequi, nihilque ab illa alienum aut scripturum se esse, aut probaturum. Dilatavimus illico viscera paternae charitatis ad Filium, quem nostris monitis permotum luculentiora in dies documenta daturum fore confidere debueramus, quibus certius constaret, Nostro ipsum judicio et voce et re paruisse.

---

auszusprechen. Ich setze demnach das jüngst erlassene, salbungsvolle Rundschreiben Sr. Heiligkeit Pabst Gregor XVI. bei und erkläre hiermit öffentlich und feierlich, daß ich nie die Grundsätze des Herrn de la Mennais namentlich seit 1830 gebilligt, vielweniger bekannt oder vertheidigt, daß ich sie stets für unvereinbar mit Kirche und Staat, ja gleich schädlich für Beide erkannt und angesehen habe und daß ich aus ganzer Seele dem eben erwähnten Rundschreiben anhänge. Dies zur Genugthuung für Feinde und Freunde, die etwa mit dem, was ich in der Tübinger Quartalschrift über Herrn de la Mennais und seine Schule gesagt habe, noch nicht beruhigt sein sollten.

Verum, quod vix credibile videbatur, quem tantae benignitatis affectu exceperamus, immemor ipse Nostrae indulgentiae cito e proposito defecit, bonaque illa spes, quae *de praeceptionis nostrae fructu* Nos tenuerat, in irritum cessit, ubi primum, celato quidem nomine, sed publicis patefacto monumentis, nuper traditum ab eodem typis, atque ubique pervulgatum novimus libellum Gallico idiomate, mole quidem exiguum, pravitate tamen ingentem, cui titulus — *Paroles d'un Croyant* —.

Horruimus sane, VV. FF., vel ex primo oculorum obtutu, Auctorisque caecitatem miserati intelleximus, quonam scientia prorumpat, quae non secundum Deum sit, sed secundum mundi elementa. Enimvero contra fidem sua illa declaratione solemniter datam, captiosissimis ipse ut plurimum verborum, fictionumque involucris oppugnandam, evertendamque suscepit catholicam doctrinam, quam memoratis Nostris litteris, tum de debita erga Potestates subjectione, tum de arcenda a populis exitiosa *Indifferentismi* contagione, deque frenis injiciendis evaganti opinionum, sermonumque licentiae, tum demum de damnanda omnimoda conscientiae libertate, teterrimaque societatum, vel ex cujuscumque falsae religionis cultoribus, in sacrae et publicae rei perniciem conflatarum conspiratione, pro auctoritate humilitati Nostrae tradita definivimus.

Refugit sane animus ea perlegere, quibus ibidem Auctor vinculum quodlibet fidelitatis subjectionisque erga Principes disrumpere conatur, face undequaque perduellionis immissa, qua publici ordinis clades, Magistratuum contemptus, legum infractio grassetur, omniaque et sacrae et civilis potestatis elementa convellantur. Hinc novo et iniquo commento potestatem Principum, veluti divinae legi infestam, imo *opus peccati, et Satanae potestatem* in calumniae portentum traducit, Praesidibusque Sacrorum easdem ac Imperantibus turpitudinis notas inurit ob criminum molitionumque foedus, quo eos somniat inter se adversus Populorum jura conjunctos. Neque tanto hoc ausu con-

tentus omnigenam insuper opinionum, sermonum, conscientiaeque libertatem obtrudit, militibusque ad eam *a tyrannide*, ut ait, liberandam dimicaturis fausta omnia ac felicia comprecatur, coetus, ac consociationes furiali aestu ex universo qua patet Orbe advocat, et in tam nefaria consilia urgens atque instans compellit, ut eo etiam ex capite monita praescriptaque nostra proculcata ab ipso sentiamus.

Piget cuncta hic recensere, quae pessimo hoc impietatis et audaciae faetu ad divina humanaque omnia perturbanda congeruntur. Sed illud praesertim indignationem excitat, religionique plane intolerandum est, divinas praescriptiones tantis erroribus adserendis ab Auctore afferri, et incautis venditari, eumque ad populos lege obedientiae solvendos, perinde ac si a Deo missus et inspiratus esset, postquam in sacratissimo Trinitatis Augustae nomine praefatus est, Sacras Scripturas ubique obtendere, ipsarumque verba, quae verba Dei sunt, ad prava hujuscemodi deliramenta inculcanda callide audacterque detorquere, quo fidentius, uti inquiebat S. Bernardus, *pro luce tenebras offundat, et pro melle, vel potius in melle venenum propinet, novum cudens populis evangelium, aliudque ponens fundamentum praeter id, quod positum est.*

Verum tantam hanc sanae doctrinae illatam perniciem silentio dissimulare ab Eo vetamur, qui speculatores Nos posuit in Israel, ut de errore illos moneamus, quos Auctor et Consummator fidei JESUS Nostrae curae concredidit.

Quare auditis nonnullis ex Venerabilibus Fratribus Nostris S. R. E. Cardinalibus, motu proprio, et ex certa scientia, deque Apostolicae potestatis plenitudine memoratum librum, cui titulus — *Paroles d'un Croyant* — quo per impium Verbi Dei abusum Populi corrumpuntur ad omnis ordinis publici vincula dissolvenda, ad utramque auctoritatem labefactandam, ad seditiones in imperiis, tumultus, rebellionesqne excitandas, fovendas, roborandas,

librum ideo propositiones respective falsas, calumniosas, temerarias, inducentes in anarchiam, contrarias Verbo Dei, impias, scandalosas, erroneas, jam ab Ecclesia praesertim in Valdensibus, Wiclefitis, Hussitis, aliisque id generis Haereticis damnatas continentem, reprobamus, damnamus, ac pro reprobato et damnato in perpetuum haberi volumus, atque decernimus.

Vestrum nunc erit, Venerabiles Fratres, Nostris hisce mandatis, quae rei et sacrae et civilis salus et incolumitas necessario efflagitat, omni contentione obsecundare, ne scriptum istiusmodi e latebris ad exitium emissum eo fiat perniciosius, quo magis vesanae novitatis libidini velificatur, et quo latius ut cancer serpit in populis. Muneris vestri sit, urgere sanam de tanto hoc negotio doctrinam, vafritiemque novatorum patefacere, acriusque pro Christiani Gregis custodia vigilare, ut studium religionis, pietas actionum, pax publica floreant, et augeantur feliciter. Id sane a vestra fide, et ab impensa vestra pro communi bono instantia fidenter opperimur, ut Eo juvante, qui Pater est luminum, gratulemur, (dicimus cum S. Cypriano) *fuisse intellectum errorem, et retusum, et ideo prostratum, quia agnitum, atque detectum.*

Ceterum lugendum valde est, quonam prolabantur humanae rationis deliramenta, ubi quis novis rebus studeat, atque contra Apostoli monitum nitatur *plus sapere, quam oporteat sapere,* sibique nimium praefidens veritatem quaerendam autumet extra Catholicam Ecclesiam, in qua absque vel levissimo erroris coeno ipsa invenitur, quaeque idcirco *Columna ac firmamentum veritatis* appellatur et est. Probe autem intelligitis, Venerabiles Fratres, Nos hic loqui etiam de fallaci illo haud ita pridem invecto Philosophiae systemate plane improbando, quo ex projecta et effrenata novitatum cupiditate veritas, ubi certo consistit, non quaeritur, sanctisque et Apostolicis traditionibus posthabitis, doctrinae aliae inanes, futiles, incertaeque, nec ab Ecclesia probatae adsciscuntur, quibus veritatem

ipsam fulciri ac sustineri vanissimi homines perperam arbitrantur.

Dum vero pro delata divinitus Nobis sanae doctrinae cognoscendae, decernendae, custodiendaeque cura, ac sollicitudine haec scribimus, peracerbum ex Filii errore vulnus cordi nostro inflictum ingemiscimus, neque in summo, quo inde conficimur, moerore spes ulla est consolationis, nisi idem in vias revocetur justitiae. Levemus idcirco simul oculos et manus ad Eum, qui *sapientiae dux est, et emendator sapientium,* Ipsumque multa prece rogemus, ut dato illi corde docili et animo magno, quo vocem audiat Patris amantissimi et moerentissimi, laeta ab ipso Ecclesiae, laeta Ordini vestro, laeta Sanctae huic Sedi, laeta Humilitati Nostrae properentur. Nos certe faustum ac felicem illum ducemus diem, quo filium hunc in se reversum paterno sinu complecti Nobis contingat, cujus exemplo magna in spe sumus, fore ut resipiscant ceteri, qui eo auctore in errorem induci potuerunt, adeo ut una apud omnes sit pro publicae et sacrae rei incolumitate consensio doctrinarum, una consiliorum ratio, una actionum studiorumque concordia. Quod tantum bonum ut supplicibus votis Nobiscum a Domino exoretis, abs vestra pastorali solicitudine requirimus et expectamus. In id autem operis divinum praesidium adprecantes, auspicem ipsius Apostolicam Benedictionem Vobis, Gregibusque Vestris peramanter impertimur.

Datum Romae apud S. Petrum VII. kal. Julias an. MDCCCXXXIV. Pontificatus Nostri an. IV.

GREGORIUS. PP. XVI.

Glaube, der apostolische, der trierischen Kirche, aus den hinterlassenen Schriften ihrer ersten Bischöfe erläutert und dargestellt. 12. 1826. geh. 1½ ggr. od. 6 kr.

Gratz, Dr., der Apologet des Katholicismus. Eine Zeitschrift zur Berichtigung mannichfaltiger Entstellungen des Katholicismus. 9 Hefte. gr. 8. 1820—24. geh.
Rthlr. 4. 12 ggr. od. fl. 7. 12 kr.

— continuatio thesauri juris ecclesiastici ab A. Schmidt adornati, seu collectio dissertationum selectarum in jus ecclesiasticum, potissimum germanicum, quae ab anno 1780 prodierunt. Vol. I. 8 maj.
Rthlr. 1. 6 ggr. od. fl. 2. 12 kr.

Gregorius, des heiligen von Nazianz, Vertheidungsrede. Für Priester und die es werden wollen. Aus dem Griechischen übersetzt von Arnoldi. gr. 8. 1826. geh. 10 ggr. od. 45 kr.

Klee, Dr. H., Commentar über das Evangelium nach Johannes. gr. 8. 1829. Rthlr. 2. od. fl. 3. 36 kr.

— — Commentar über des Apostels Paulus Sendschreiben an die Römer. gr. 8. 1830. Rthlr. 2. 3 ggr. od. fl. 3. 48 kr.

— — Auslegung des Briefes an die Hebräer. gr. 8. 1833.
Rthlr. 1. 8 ggr. od. fl. 2. 24 kr.

— — Encyclopädie der Theologie. gr. 8. 1832. geh.
9 ggr. od. 40 kr.

Köhler, G., historische Abhandlung über die Erklärung der Worte des Erlösers im letzten Abendmahle: Nehmet und esset, das ist mein Leib, nehmet und trinket, das ist mein Blut. gr. 8. 1813. 10 ggr. od. 45 kr.

Lese-, Gebet- und Erbauungsbuch, christkatholisches, von einem Familien-Vater, allen Eltern gewidmet, welche sich mit der Erziehung ihrer Kinder selbst beschäftigen wollen. Mit sieben Bogen Melodien. 8. 1809. Rthlr. 1. od. fl. 1. 30 kr.

Manuel, le, chretien de la jeunesse, ou recueil de prières, d'exercices de piété et d'instruction pour l'usage de la jeunesse, par M. Garnier. 2de éd. gr. 12. 1812.
Schreibpapier 20 ggr. od. fl. 1. 30 kr.
Druckpapier 16 ggr. od. fl. 1. 12 kr.

Marx, J., die Ursachen der schnellen Verbreitung der Reformation, zunächst in Deutschland; aus den Quellen dargestellt, und mit den vollständigen Beweisstellen belegt. 8. 1834.
11 ggr. od. 48 kr.

Möhler, J. A., Athanasius der Große und die Kirche seiner Zeit, besonders im Kampfe mit dem Arianismus, in sechs Büchern. 2 Theile. gr. 8. 1827. Rthlr. 2. 20 ggr. od. fl. 5.

— — Symbolik, oder Darstellung der dogmatischen Gegensätze der Katholiken und Protestanten nach ihren öffentlichen Bekenntnißschriften. Dritte verbesserte, vermehrte und umgearbeitete Auflage. gr. 8. 1834. Rthlr. 2. 8 ggr. od. fl. 4. 12 kr.

— — Neue Untersuchungen der Lehrgegensätze zwischen Katholiken und Protestanten. Eine Vertheidigung meiner Symbolik gegen die Kritik des Herrn Professors Dr. Baur in Tübingen. gr. 8. 1834. Rthlr. 2. od. fl. 3. 30 kr.

Reden über die Würde der seligsten Jungfrau, nebst einer Rede vom heiligsten Namen Jesu, aus den Schriften der heiligen Väter zusammen getragen. 8. 1826. 6 ggr. od. 24 kr.

Robelot, über den Einfluß der Reformation Luthers auf die Religion, die Politik und die Fortschritte der Aufklärung; aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen vermehrt von Dr. A. Räß und Dr. N. Weis. gr. 8. 1823.
Rthlr. 1. 16 ggr. od. fl. 3.

Salve Regina, das, oder der Gruß der Gläubigen an Maria, aus den Schriften des heiligen Bernard. 12. 1825. geh.
$1^1/_2$ ggr. od. 6 kr.

Seitz, Kanonikus, Beicht- und Kommunionbuch für katholische Christen. 8. 1835. Unter der Presse.

Staats- und Kirchengrundsätze, die europäischen, im Geiste unsrer Zeit dargestellt. 8. 1818. geh. 9 ggr. od. 40 kr.

Staudenmaier, Dr. F., Encyklopädie der theologischen Wissenschaften, als System der gesammten Theologie. gr. 8. 1834.
Rthlr. 2. 20 ggr. od. fl. 5.

Testamentum, novum, graece et latine, exhibens textum graecum ad exemplar complutense expressum, cum vulgata interpretatione latina editionis Clementis VIII.

Ed. et loca par. uberiora select. lectionis variet. subministravit P. A. Gratz. Editio nova. 2 Tomi. 8 maj. 1827. Rthlr. 2. 16 ggr. od. fl. 4. 48 kr.

Theiner, Dr. A., über Ivo's vermeintliches Dekret. Ein Beitrag zur Geschichte des Kirchenrechts, insbesondere zur Kritik der Quellen des Gratian. Nebst einem Quellen-Anhang. gr. 8. 1832. geh. 12 ggr. od. 54 kr.

Versuch einer Schutzschrift für die Liturgie der römisch-katholischen Kirche. gr. 8. 1833. 6 ggr. od. 24 kr.

Was haben wir von den Reformatoren zu Offenburg, St. Gallen und andern religiösen Stimmführern des katholischen Deutschlands unserer Tage zu halten? Ein zeitgemäßes Wort zur Beherzigung und Warnung für Katholiken und Nichtkatholiken, insbesondere aber für katholische Priester, dargelegt in einem Gespräche zwischen einem Pfarrer und seiner Gemeinde von Anathasius Sincerus Philalethes. 8. 1835. Unter der Presse.

Weiß, Dr. C. E., Grundriß der deutschen Kirchenrechtswissenschaft. Zum Gebrauche academischer Vorträge. Nebst einem Anhange, enthaltend die sämmtlichen neueren deutsch-katholischen Kirchenrechtsquellen. gr. 8. 1829. Rthlr. 1. 2 ggr. od. fl. 1. 54 kr.

Zeitschrift, religiöse, für das katholische Deutschland, als Fortsetzung der Kirchenzeitung für das katholische Deutschland. Herausgegeben im Vereine mit mehreren Gelehrten von Dr. J. Sengler, Professor an der katholisch-theologischen Fakultät in Marburg. Jahrg. 1833. Januar — Dezember. Rthlr. 4. 12 ggr. od. fl. 8.



